DIE DURCHLEUCHTIGE SYRERIN ARAMENA

Antoine Ulrich ((duc de Brunswick ;)

Digitized by Google

Rar. 4038/5

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Waldtrich ſculp.

[Anton Ulrich, Herzog v. Braunschweig]

Meſopotamiſche Schäferei /

Oder

Die Durchleuchtige Syrerin Aramena.

Der Fünfte und lezte Theil.

Der Unbekanten Freundſchaft gewidmet.

5

74 F

Nürnberg /
In Verlegung Johann Hofmann / Kunſthändl.
Druckts Chriſtian Siegmund Froberger.

ANNO 1680.

Tol 170/302

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Zuſchrift.

an die

Unbekante Freundin:

den Kupfer-Titel erklärend.

Komt ſchon die Trefflichkeit vor das Geſichte nicht:
Aus Strahlen / die man ſiht von fernen oft zu-länden/
Thut ſie ſich zeitlich kund / gleich als ein Fackel-Liecht.
Auf ſie/das Fernſeh-Glas führt Augen aller Enden.
Recht / wie der Nachtigall unſichtbares Gerücht
Iſt fähig / manches Ohr geſchwind ihr zuzuwenden;
Nimt Hertzen durch den Thon auch in Hochachtungs-pflicht:
Alſo auch Unbekant ſcheint Tugend von den Händen/

Regt wahrre Freundſchaft auf. Geh/
Aramena! hin/
Ein ſolche Freundes-Huld unkentlich anzu
künden.
Grab dein Gedächtnis auch daſelbſt in
Eichen-Rinden:
In dieſe bilde ſich der fäſt - geneigte
Sinn.
Noch läſſt ſich dieſer Baum auch ſo geartet
finden/
An ihm daß ſich hinauf das Epheu möge
winden.

Ara

Meſopotamiſche Schäferey
Oder
Aramena.
Fünften Theils/
Das Erſte Buch.

Bayerische Staatsbibliothek München

Es war nun mehr die zeit gekommen/ daß Meſpotamien vor allen ländern beglückſeligt und von der fürtrefflichſten geſellſchaft der welt ſolte beſuchet werden: maſſen/nach vollbrachtem winter / zwiſchen den beiden ſtrömen Tygris und Euphrates / dieſe freuden-poſt überall erſcholle / wie die Königin Aramena mit ihren anverwandten im anzug wäre / ihren neuen unterthanen/der geſamten hirten-zunft / ſich zu zeigen / und ihre regirung in dem ſchloſſe Samoſata anzufahen. Um deß willen hatten / alle die fürnemſten aus ganz Meſopotamien / nach der landſchaft Amida ſich begeben/um alda ihre Königin zu entfangen. Das liebliche thal an dem fruchbaren berge Maſius / wurde nun mit mehr hirten und ſchäferinnen/ als blumen/ angefüllet / und war eines jeden bemühung dahin gerichtet etwas mit herbei zutragen / ſo den einzug der groſſen Aramena zieren könte. Etliche unter den ſchäfern waren geſchäftig / ehrenpforten aufzurichten: welche/ an ſtat des marmors / von allerhand wolriechendem laube zubereitet wurden/und zwar den pracht der künſtlichen bau arbeit nicht fürſtellten/ dagegen aber / we-

gen ihrer unſchuldigen verfertiger / und deren wolge-
meinten willens / deſtomehr annemlichkeit und vergnů-
gung von ſich gaben. Die hirtinnen banden / zu die-
ſen ehrenpforten / von blumen / welche damals der an-
tretende frůling verliehe / allerhand kränze und gebän-
de. Sie vergaſſen dabey auch nicht / ſich ſelbſt ſchön her-
aus zu ſchmůcken / und war keine unter ihnen / die
nicht ſonderbare begierde erwieſe / an dieſem groſſen
tag / ihrer Königin / ſo wol als ſonſt ihren ſchäfern /
ſich gefällig zu machen: daher eine der andern es zuvor
thun wolte / ihren haubtſchmuck von blumen wol zu-
verfärtigen. Es wurden auch die erſtlinge von ihren
heerden / ſo zum geſchenke fůr ihre Königin beſtimmet
waren / mit laube wol bezieret.

Die jenige / ſo dieſes alles am meiſten anordneten /
waren des Fůrſten von Haran beide ſöhne / der Nahor
und Bethuel: welche dem krieg und hofleben nun ab-
geſaget / und dieſes unſchuldige leben ihrer vorfahren
dagegen angenommen hatten. Ihnen leiſtete geſell-
ſchaft der Fůrſt Elihu / der die kron von Hemath dem
Barachael ſeinem vatter ůberlaſſen hatte / ům in Me-
ſopotamien ein ſchäfer zu werden / und dadurch aller
welt zu zeigen / wie er die ehrſucht ůberwunden / und
nun ein herr ůber ſich ſelbſt geworden wäre.

Am morgen nun deſſelben tages / an welchem der
königlichen geſellſchaft ankunft vermutet wurde / als
dieſe drey fůrſtliche hirten zu pferd / deren ſie ſonſt / auſer
dieſem fůrfall / ſich nicht mehr bedienten / befanden /
und hin und wieder reitend / alles wol anzuſtellen ge-
ſchäftig waren: erſahe Nahor vor ihnen im thal / un-
fern von der ſtadt Amida / einen groſſen auflauf / da
es von weiten ſchiene / als wann einige ſchlägerey unter
den hirten entſtanden wäre. Seine vermutung hatte
ihn

ihn nicht betrogen; dann / als er von ſeinen bei ſich habenden knechten etlichen hingeſandt / dieſes recht in augenſchein zu nehmen / kamen ſelbige wieder / und berichteten daß eine groſſe mänge hirten über zween von der Almeſia leuten her wären: welche ſich ſo dapfer gegen dieſer mänge wehrten / daß ſie ihnen wenig angewinnen kunten. Kaum hatte Nahor die Almeſia nennen gehöret / da wurde er noch begieriger als zuvor / dieſes unweſen bald zu ſtillen. Demnach rennete er eiligſt hinzu / und erſahe mit verwunderung die dapferkeit dieſer beiden / die gegen ein ganzes heer fochten. Doch hätten ſie der mänge endlich weichen müſſen / wann nicht Nahor / zu ihrem glück / dazu gekommen wäre.

Was für unluſt richtet ihr hier an / ihr meine brüder! (rief er ihnen zu) da dieſer tag unſer friedens- und freuden-tag ſeyn ſoll. Dieſe worte machten die hirten ſtutzen / und als ſie ſahen / daß ſolche des Fürſten von Haran ſohn geredet / erkieſeten ſie ihn ſo fort zum richter / und klagten ihm die urſach ſolches lermens. Dieſe frembdlinge (ſagte einer unter ihnen) haben ſich geweigert / das geſchencke mit zu tragen / das die aus der ſtadt Amida unſerer Königin überreichen wollen: und weil ſie deſſen keine urſach fürbringen kõnen / iſt es unter uns zu dieſer thätligkeit geraten. Indem dieſer alſo redete / ſahe Nahor den beiden frömden ſtark ins geſichte / und lieſſe ſich dünken / daß er ſie / die gar nicht gemeine hirten glichen / kennen ſolte. Einer von ihnen / ſolches merkend / näherte ſich dem Nahor / ſo gut er kunte / und raunete ihm ins ohr: Er möchte doch nicht melden / wer ſie wären / auch ihnen ferner ſeine grosmut erzeigen / und ſie von dieſen unbändigen leuten erretten.

Unter und bey dieſen worten / erinnerte ſich Nahor des Prinzen Baalis und des Tubals aus Baſan / vor

die er ſie beide erkante: und ward er darob auf einmal von ſo vielen gemůtsregungen angegriffen/ die ihn faſt vergeſſen machten / was ihme hierbei zu thun oblage. Endlich erholete er ſich wieder / und ſich ſeines anſehens / ſo er unter den andern hirten hatte / bedienend/ ſagte er zu ihnen: Er wolte dieſe beide allein hierůber vernemen / und ob er gleich ihre urſachen noch nicht wiſſe / warum ſie die kônigliche geſchenke zu tragen / ſich geweigert / ſo finde er doch nicht wolgethan / daß man frômde dazu nehme / ſondern es můſten aus ihrem mittel vom lande welche hierzu erkieſet werden. Sie ließen ihnen dieſen vorſchlag allerſeits wolgefallen / zumal da ſie hôreten / wie Nahor hiermit einen unterſcheid zwiſchen ihnen machete / und ihnen mehr ehre / als den beiden frômden / ſchåtzete. Sie ließen demnach willig zu / daß Nahor dieſe beide mit ſich hinweg name/und ůbergaben ihm die vôllige macht / ſie / wegen ihres erwieſenen ůbermuts / nach belieben abzuſtraffen.

Wie nun Nahor ſie wieder verlaſſen / und neben den zweien ihnen weit genug aus den augen gekommen ware / auch ſeinen knechten mit dem Pferde / von dem er abgeſtiegen / ſich zu entfernen anbefohlen / und alſo bei dem Baalis und Tubal ſich endlich allein ſahe/umarmte er ſie beide/hôchſt verwundert ſie befragend: Ob es wol můglich wåre/daß zwei ſo groſſe helden unter ſo ſchlechte hirtentracht ſich verſtecken môgen? Wañ der dapfere Nahor/ (antwortete der Prinz Baalis) ſich ſelbſt in ſolcher tracht befindet/ ſoll es ihm kein wunder erwecken/uns beide auch alſo verkleidet zu ſehen. Meine verwunderung (gabe Nahor zur antwort) muß dieſerwegen / daß ich auch ein hirt worden bin / nicht aufhôren / maſſen meine urſachen ſich denen

nen nicht an würde und wichtigkeit gleichen können / die euch / ſolcher geſtalt euch zu verändern / müſſen bewogen haben. Dieſe urſachen (finge Tubal an zu reden) dem Nahor / als unſerm heutigen erlöſer / zu eröffnen / kan kein ſonderbares bedenken uns abhalten. Warum wir aber uns geweigert / die beſtimte geſchenke der Königin Aramena mit zu überreichen / ſolches wird der fürſt von Haran ſelbſt unſchwer begreifen kōñen / in zurückdenkung / wie man zu Damaſco dem König von Baſan / unſrem / herrn / begegnet: deme zum höchſten daran gelegen iſt / daß hieſige Königin nichts mehr von ihm oder den ſeinigen vernehme. Wir ſind aber der Königin ſo wol bekan / daß wir / ihr näher kommend / in der gefahr ſtünden / von ihr entdeckt zu werden.

Wäre es nach unſerm wunſch ergangen / (antwortete Nahor) ſo würde der groſſe Marſius für die gutthaten / ſo er uns erwieſen / mit der beſitzung unſerer Königin ſeyn belohnet worden. Wer vermag aber etwas wider die eigenwillige macht der liebe? die in ihren ſchlüßen wunderbar iſt / und nun den König der Aborigener / an ſtat des Königs von Baſan / für die ſchöne Aramena erkieſet hat. Uber dieſer wahl (verſetzete Tubal) bleibe ich noch höchſt verwundert / weiß auch nichts dazu zu ſagen / als euch / mein Fürſt! beifall zu geben / daß die liebe mehr als wunderbar in ihren wirkungen ſich bezeiget. Weil Tubal dieſes mit ſonderbarer bewegung fürbrachte / wurde Nahor dadurch in ſeinen gedanken geſtärket daß die liebe auch dieſem Prinzen müſte ein hirtenkleid angezogen haben. Demnach unterſtunde er ſich ferner nicht / nach der urſach dieſer verſtellung zu fragen: aus beiſorge / er möchte etwas erfahren / daß ihm nicht lieb wäre.

Er bezeugte aber anderweit ſein verlangen / von dieſem beiden Prinzen den zuſtand in Baſan zu erfragen: dann ihme die kriegesluſt noch nicht ſo gar vergangen war / daß er nicht gern von dergleichen hören mögen. Er bezeugte ſich gantz unwiſſend / wie der aufſtand in Baſan / den die Königin von Elaſſar die Mirina daſelbſt erreget/ſich geendet/und was ſonſt/den winter überſich der orten zugetragen hatte.

Ich bin erbötig / (ſagte hierauf Baalis) dieſes/ ſo mein Fürſt zu wiſſen begehret / ihm kund zu machen. Ich vermeine aber nicht / daß die zeit es jezt leiden werde: maſſen dieſer tag von ſolcher natur iſt / daß euch heut keine ruhe wird verſtattet ſeyn. Was / zu entſahung unſerer Königin / (antwortete Nahor) anzuordnen beliebet worden / ſolches iſt bereits in guten ſtand geſetzet; es iſt auch deshalben / der Fürſt von Ram/neben meinem bruder/ annoch geſchäftig: werde ich demnach wol ſo viel zeit haben/euer beider geſellſchaft ein paar ſtunden allein zu genieſſen. Als Nahor diß geſaget/ ſahe er den Tubal in ſich ſelber lächlen; daher er/deſſen urſach vermutend/ dieſen Fürſten fragte: Ob ihm etwan lächerlich fürkäme / daß Elihu und Bethuel / die beide durchleuchtige Aramenen zu entfangen / ſich ſo bemühet erwieſen? Die warheit zu geſtehen / (antwortete Tubal) es erreget dieſes bei mir eine verwunderung / und hätte ich nimmermehr vermeinet daß der einmal erkieſete König von Syrien und ernante ehgemal Aramenen ſich hier würde finden laſſen/noch auch/ daß der Fürſt Bethuel der Königin von Ninive / von der er auf ewig abſchied genommen/ wieder unter augen zu kommen verlangen ſolte.

Weil ſie beiderſeits (berichtete Nahor hierauf) von der unmüglichkeit ſich überwinden laſſen / als lieben

ben ſie daſelbſt nicht mehr / wo ihnen keine Hoffnung übrig geblieben. Ach! wolte GOtt! ſagte Tubal ſeufzend) daß der groſſe Marſius auch dieſen ſchluß faſſete / um eurer undankbaren Königin zu vergeſſen! Vergebet mir / daß mein unwill mich alſo reden machet! die liebe zu meinem König / verurſachet in mir dieſes billige misvergnügen. Ich verdenke es dem Fürſten Tubal nicht/ (antwortete Nahor) und finde es vielmehr der billigkeit gemäs. Wäre es/wie ich bereits erwehnet / nach unſerm wunſch in Syrien ergangen/ ſo würdet ihr / alſo zu klagen / jezt keine urſach haben/ Als Nahor diß geſagt/nötigte er ſie beide/ſich mit ihm/ an dem berg Maſius / unter etliche ſchattichte bäume nieder zu laſſen / und zwar nit ferne von dem orte/ alda der fluß Maſca über die klippen einen angenehmen waſſerfall machet. Wie ſie nun von dar eine weile in das vor ihnen ſich öffnende thal hinab geſchauet / und denen aller orten beſchäftigten hirten zugeſehen hatten/ erinnerte Nahor den Prinzen Baalis ſeiner zuſage: welcher / nachdem er auf das / ſo er erzehlen wolte/ ſich etwas beſonnen / ſolches foldender maſſen verrichtete.

Ihr verlanget zu wiſſen / mein Fürſt! (ſagte er zu dem Nahor) was mit dem König von Baſan und ſeinen landen ſich begeben / ſeit daß Syrien / durch unſern beiſtand / frieden bekommen. Ihr werdet euch dann annoch erinnern / wie nicht allein die Mirina/ meines Königs halbſchweſter / in Moab eingefallen/ ſondern auch der Marſius / nach der grauſamen erklärung / ſo eure Königin ihm von ihrer zu dem Tuſcus Sicanus tragenden liebe gegeben / aus Damaſco halb-todt nach Baſan wieder abgereiſet. Wie wir nun daſelbſt mit unſerm betrübten König ange

kommen/

kommen/ überließe ſich derſelbe ſo gar der traurigkeit/ daß die gefahr/ Baſan und die angränzende Reiche zu verlieren/ ihn nicht ſo ſehr anfochte / als der verluſt ſeiner Arvmena. Daher richtete er ſeine gedanken mehr dahin / entweder den Tuſcus Sicanus / ſeinen glücklichen mitbuhler / aus den weg zu räumen / oder von ihme aufgerieben zu werden/als ſeiner ſchweſter widerſtand zu thun. Demnach überlieſſe er gegenwärtigen Fürſtens herzvattern / dem Prinzen Trebetes/die ſorge des krieges wider die Mirina/ und begab ſich mit einem auserleſenen heer / ſo bald er nur etwas kräfte wieder erlanget/ auf den weg / Tuſcus Sucanus bis gar auf das Riphatiſche gebirge zu verfolgen. Er wolte allein den Suevus/und den Prinzen Dates/ welcher name gegenwärtigem Fürſten eigentlich zukommet / mit ſich haben : ob die gleich/ als groſſe freunde des Tuſcus Sicanus/dieſen feldzug ſehr ungern ſahen. Alſo muſte ich/auf ſeinen befehl / zu rücke bleiben / und die hülfvölker der Prinzeſſin Hercinde / ſeiner ſchweſter/helfen nachführen / welche dieſelbe dem Aſſyriſchen König Baleus zubrachte / ihme in dem kriege wider die Meden zu dienen. Alſo ware nun/ unſres Königs macht/ in drei theile geſtellet.

Von dieſen dreyen Heerzügen nun ordentlich zu berichtens will ich den anfang bei dem Marſius machen und wie mir ſolches gegenwärtiger Prinz Daces nachgehends erzehlet/euch mit wenigem ſagen/ daß/ als dieſer König an das Riphatiſche gebirge gekommen/ er / an ſtat die Aborigener in verfaſſung der gegenwehr zu finden / die fürnemſte unter ihnen freundlich zu ihm kommen ſahe / und ſie nichts als frieden (weil die Celten und Aborigener jederzeit miteinander in freundſchaft gelebet/) verlangen / auch alle erſinnliche mittel/

ihn /

hn/ wo ſie ihn etwan unwiſſend beleidiget hätten/ zu vergnügen / ihm anbieten hörte. Weil der verliebte Marſius ſeine liebe nun nicht mehr geheim hielte / als gabe er den Aborigenern zu verſtehen/ wie daß es ihme ſonſt nirgend um / als allein um die Aramena von Syrien zu thun wäre/ deren beſitzung der Tuſcus Sicanus ihr König / durch ſeinen des Marſius tod ſich verſichern müſte/ und daher ihme den kampf nicht verſagen würde/ den er in gegenwart beider heere/ von ihme / als die letzte vergnügung/ die er ihm geben könte/ hiemit begehrte. Die Aborigener / dieſes anſinnen des Marſius vernemend / kehrten betrübt wieder zu ihrem König: weil ſie alle vermuteten/ daß deſſen liebe gegen die Königin Aramena ſehr häſtig wäre. Sie wuſten nun nicht/ wie ſie ferner dieſe beide helden von einander halten ſolten / und muſten des Marſius begehren bei ihrem König anbringen: welcher ſofort ſich entſchloſſe/ dem Marſius entgegen zu ziehen. Dieſer erwartete ſeines mitbulers ankunfft mit ſo freudigem eifer/ daß die ſeinigen nach dem unglücklichen abſcheiden aus Damaſco / ihn ſo munter noch nicht geſehen hatten.

Wie nun Tuſcus Sicanus angelanget / ſchickte er ſeinen Feldhaubtmann/ den Batto / an unſren König / und begehrte ihn vor dem kampf zu ſprechen: Der ungedultige Marſius konte ſolches kaum von ſich ſelbſt erlangen/ überwand ſich aber endlich / und erſchiene auf einem platz / den der Aborigener König hierzu fürgeſchlagen hatte. Was nun damals beide Könige miteinander geredet / ſolches hat niemand erfahren können. Man ſahe ſie aber mit höchſter freud-verwunderung beider heere / nach langer unterredung / ſich freundlich umarmen: worauf die Celten und

end Elamiten : da er dann des ganzen landes Moab
ich bemächtigte / und ſelbige Kron aufſezte. Hier=
durch fiele der Mirina gewalt / und bediente ſich deſ=
ſen der Trebetes / ſie / wie geſagt / bis auf das gebirge
der Amoriter zuverjagen : da ſie eben mit den übri=
gen ihres heeres ſich verſchanzt hatte / als Marſius in
Baſan wieder angelanget.

Dieſes Königs ankunſt verdoppelte den muht
ſeiner ſiegenden Celten / und wurde Mirina ſo weit
gebracht / daß ſie zum bret kriechen und ſich der gnade
ihres bruders ergeben muſte. Was ihr hierinn am
meiſten zu herzen ginge / war dieſes / daß ihr vermeinter
feind / der Suevus / ſich am eifrigſten dazu gebrau=
chen lieſze / ihren frieden mit dem König zu machen:
alſo daß ſie deme alles zu danken hatte / deme ſie äu=
ſerſt übel wolte. Dieſer brachte es endlich ſo weit / daß
Marſius ſeinen aufrüriſchen unterthanen alles ver=
ziehe / und der Mirina / auf verhoffentliche gutheiß=
und beſtätigung des Tuſcus Sicanus / als künſtigen
Königs zu Baſan / das gebirge der Amoriter über=
lieſze und einraumte : alda ſie ſofort zur Königin er=
nennt wurde / und folgends dem Hiarbas / in der
königlichen haubtſtadt Baſan / die eheliche Hand
gabe. Dieſes königliche beilager ward eben vollzogen /
als ich aus Meden wieder nach haus kame. Der neue
König in Moab war / durch vermittelung meines
herrvattern / des Königs von Ammon / in dieſen
frieden mit eingeſchloſſen worden. Ich fande daher /
bei meiner ankunft / alles in voller ruhe / auſer meinem
König / der ſich nichts verändert / ſondern (nachdem
er / von ſeiner liebe angetrieben / durch eine geſandſchafft
um die Armena / aber vergebens / in Damaſco wer=
ben laſſen /) den ſtätigen gram bei ſich dermaſſen

überhand ließe / daß er alle geſellſchaften meide
und endlich in ein ſchweres lager fiele. Damals war
ihme von den arzten/unter andern/ eine cur fürgeſchri
ben/welche urſach geweſen/ daß ſo wol gegenwärtig
Prinz/ als ich/von Hof gekommen ſind.

Ehe ich aber diß erzehle / muß ich / meinem verſpr
chen gemäs / zuvor auch von dem dritten heerzuge e
was melden/den ich mit der Hercinde in Meden getha
habe. Dieſe heldin / nachdem ſie in Baſan mit de
Baleus völlig ausgeſönet worden / wolte / üm dieſe
ihrem König ihre liebe zu erweiſen / nicht ſonder hül
zu ihm kommen. Demnach brachte ſie bei ihrem bru
der zu wege / daß der ihr etliche tauſend von den ause
leſenſten Celten mitgabe / die die Hercinde muſten i
Meden begleiten. Wie wir daſelbſt angelanget / wa
der Krieg / ungeacht des unbequemen gewitters / b
bereits angegangen. Gleichwie es aber dem Nebajoth
den die Meden zu ihrem König aufgeworfen / an ke
nem muht ermangelte / alſo ſahe er ſich auch / durc
die ankunft des Prinzen Jethur von Hevila / ſeine
vettern/ verſtärket. Er wagte es demnach / dem Ba
leus eine feldſchlacht zu liefern: welche an beiden ſeite
ſo blutig abginge / daß der verluſt faſt gleich / und de
ſieg ſo weit den Aſſyriern verbliebe / indem ſie ſich be
rühmen kunten/ daß ſie den Nebajoth/ das haubt vo
dem feinde/ gefangen bekommen. Es war aber hin
gegen die Hercinde in der Meden gewalt gerahten
weswegen Baleus nicht zu tröſten ware. Die Mede
verlohren auch ſchier allen muht / wie ſie ihren neue
König nicht mehr bei ſich hatten. Der Prinz Jethur
ſo ehemals die Hercinde geliebet / machte der Prin
zeſſin nach möglichkeit ihre bande erträglich / un
ſchützete ſie für aller gewalttätigkeit / die ihr ſonſt vo

den unbändigen und verbitterten Meden hätte begeg-
nen können. Dem Nebajoth aber erginge es bei uns
nicht ſo gut: maſſen er nicht allein mit ſchwerer ge-
fängnüs beleget/ ſondern auch/ auf einhelligen raht
aller groſſen von Babel/ zum tod verurteilet wurde:
weil dadurch der krieg ſofort ein ende gewinnen/ und
die Meden/ ihr altes joch wieder anzunehmen/ leichter
könten überredet werden. Die ſcharffſichtige Meden/
dieſes vorhaben der Aſſyrer gegen ihrem König be-
fahrend/ wurden ſchlüßig/ zu fürkommung ſolches un-
heils/ die Prinzeſſin Hercinde für dis freiheit ihres Kö-
nigs anzubieten; in verſagung aberdeſſen/ eben alſo
mit ihr zu verfahren/ wie es ihrem König erge-
hen würde.

Ich müſte mich zu lang aufhalten/wan ich alle die
beunruhigungen/ die der Baleus hierüber in ſich
fühlte/ beſchreiben wolte. Und wiewol er keinen au-
genblick ſich bedachte/ üm die rettung ſeiner Hercinde
alles hinzu geben/ ſo war er doch nicht ſo mächtig/
über Nebajoths freiheit allein zu ſchalten: weil das
ganze heer/ und die fürnemſten aus Babel/ deſſen tod
beſchloſſen hatten/ denen er/ ſonder groſſe gefahr/ ſich
nicht widerſetzen kunte; zumal ohnedas die Aſſyrier
ſich ſehr unwillig zeigten/ daß ſo viel von der Aſſyri-
ſchen Monarchei abgekommen ware. Dieſem nach
faſſete er den ſchluß/ durch einen unverſehenen einfall
in der Meden lager ſich zu bemühen/ ob er ſeine Prin-
zeſſin wieder erretten möchte. Dieſes ward aber nicht
ſo glücklich geendet/ als grosmütig es angefangen
worden: maſſen wir die Meden auf ſo guter hut fan-
den/ daß wir mit großem verluſt wieder abziehen
muſten.

Bald hernach entſtunde ein falſches geſchrei in des

ſeindes lager / als wäre bei uns der Nebaſoth bereit
hingerichtet: welches die ergrimmte Meden aufbrach
te / an der ſchönen Hercinde ihre rache zu üben. Jethu
vermogte hierbei nichtes mehr / als nur dieſes auszu
wirken / daß ſie ihm vergönnten / zu dem Baleus z
reiſen / und nicht allein eigentliche erkundigung wege
des Nebajoth einzuziehen / ſondern auch den Köni
von Babel mit dem unfehlbaren tode ſeiner Hercind
hingegen zu bedrohen. Als Jethur zu uns kame / wa
der beängſtigte Baleus eben äuſerſt bemühet / die vol
ziehung der hinrichtung des Nebajoth noch etwa
aufzuhalten: und überfiele ihn nun eine tödliche angſ
als er des Jethur anbringen vernahme. Die lieb
triebe ihn ſo weit / daß er ſelber / neben mir und etliche
ſeiner vertrautſten / bei nacht hand anlegte / den Ne
bajoth aus ſeinen banden heimlich zu erlöſen: den wi
auch zwar glücklich davon brachten / aber den zwe
nicht erreichten / indem ein Hauſe der Aſſyrier auf un
ſtieße / und ihn wieder gefänglich ins lager brachte
Hierdurch wurde nun alle übrige hoffnung zu waſſe
und muſte Baleus entweder ſich entſchlieſſen / ſein
liebſte Prinzeſſin zu verlieren / oder in gefahr ſtehen / ü
die Aſſyriſche kron zu kommen.

Wie nun endlich die liebe in ihm die ehrſucht über
meiſtert / und er alle betrachtungen hintan ſetzete / ü
ſeine Hercinde zu erlöſen / kam dieſe Prinzeſſin unve
ſehens zu dem Baleus in das gezelt / und erweckte b
ihm ſo ein freud-entſetzen / daß er nicht wuſte / ob e
wachte oder im Traum ſahe. Als die erſte beſtürzun
vorbei / und man begierig war / die erlöſung dieſe
heldin zu vernehmen / erzehlte ſie / was geſtalt die Mede
ihr die freiheit gegeben / herüber zu reiſen / üm den Ne
bajoth los zu wirken: mit der verpflichtung / daß ſi
widrige

widrigen falls / ſich wieder in ihr gefängnüs einfinden
olte : welches ſie ihnen bei dem großen Teutates zu-
eſchworen / auch redlich zu halten geſonnen wäre.
Dieſer vortrag minderte ſehr des Baleus freude:
weil er nicht vermutete / daß der unvergleichlichen
Hercinde grosmut von den Aſſyriern alſo / wie von
hm / würde aufgenommen und angeſehen werden.
Es fügte es aber der himmel anderſt / daß nämlich/
urch dieſe tugendliche that / ſo wol der Prinzeſſin als
er Meden/ alle Babylonier ſich gewinnen ließen / und
inhällig dahin ſtimmeten / daß nicht allein Nebajoth/
os gelaſſen / ſondern auch zwiſchen beyden völkern ein
wiger friede geſchloſſen und aufgerichtet wurde. Wie
nun alſo auch dieſer krieg ſich geendet / und ich mit mei-
nen Celten dem Baleus nach Babel gefolget / ſeinem
und der Hercinde königlichen beilager daſelbſt beizu-
wohnen / kehrte ich wieder nach Baſan : da ich dan
ebenfalls / wie erwehnt / alles in frieden und ruhe für-
ande.

Ich muß geſtehen / (ſagte Nahor hierauf) daß
dieſe kurtze kriege / die ſo wenig monden gedauret/
wunderbare änderungen nach ſich gezogen. Wie
tehet es aber nun üm euren König zu Baſan ? und
was iſt die urſach / daß man allhier zween groſſe Für-
ten alſo verkleidet ſihet? Des großen Marſius krankheit/
uch dieſes Prinzen und meine entfernung / nun auch
mit wenigen zu berüren / (ſagte Baalis) ſo befanden
die ärtzte / ſonderlich unſer oberſter Drunde der Gam-
rivius / daß dem König nicht báſſer zu helfen ſtünde/
als wan ihm alle Gelegenheit entzogen würde / von der
Altramena zu reden oder reden zu hören : weil die ſtä-
tige erinnerung ſeine gemütſchmertzen täglich erneuer-
e / und er in nichtes ſonſt ſeine ergetzlichkeit ſuchte / als

entweder mit dem Daces oder mit mir von ſeiner unglücklichen liebe zu reden. Dieſem nach muſten wir beide uns auf ein jahr verpflichten/ des Königs gegenwart zu meiden : welches uns um ſo viel erträglicher dünkte / weil es zur geneſung dieſes unvergleichlichen Monarchen dienen ſolte. Ich beredete nun den Prinzen Daces dazu / daß er / ungefär vor einem mond/ mit mir hieher reiſete : weil ich / bei meinem lezten durchzug / als ich aus Meden kam / eine bewegliche urſach bekommen/mich allhier/wie ich nun geſehen werde / aufzuhalten.

Hiermit hörte Baalis auf zu reden/ und als Nahor für dieſe bemühung ſich nochmals bedanket / ſagte er / mit ſonderbarer bewegung ; Dieſe urſach / deren der Prinz gedenket / muß in der Almeſia hauſe ſeyn / weil ſie daſelbſt einen Königs-ſohn zum hirten knaben hat können machen. Dem iſt alſo / (antwortete Baalis/) und truge ich keinen ſcheu / dem jenigen mein anliegen zu eröffnen / der mir und meinem gefärten jezt das leben erhalten hat.

Als er hiemit fortfahren wolte zu erzehlen/ kam eine hirtin auf ſie zu/welche/ ſie erſehend/ ungemeine freude bezeugte/ und des Nahors beiweſenheit nicht achtend/ zu den beiden verkleideten Prinzen ſagte : In was ſchrecken / und ſorgen ſind wir euret wegen gerahten / da in der ſtatt erſchollen / was euch mit den andren hirten für eine begebnis aufgeſtoßen. Baaliſe iſt ſchier nicht zu tröſten / weil man euch tödlich verwundet hat ausſchreyen wollen. Wie erweiſet ſich dann hierbei / wehrte Rodine! (fragte Baalis) die Aprite ? Warüm thut nicht euer geſell dieſe frage ? (antwortete Rodine) dem ich davon antwort zu geben ſchüldig bin / und nicht euch. Weil ich keine gute antwort vermute/

mute / (ſagte Daces) habe ich mich auch nicht dörfen unterfangen/darnach zu fragen. Glaubet mir / Eliſa! (gabe Rodine dem Prinzen / der ihm ſelber bey ihnen in Meſopotamien dieſen namen gegeben/zur antwort/) daß eure Aprite über euren unſtern ſich ſehr betrübt erwieſen / und ihrer geſpielin treulich klagen hilfet. Niemand / als ihr beide / kan ſie aus dieſem kummer ſetzen / und weiß ich dieſe meine erkundigung bei ihnen nicht bäßer abzulegen/als wann ich euch ſelber mit in unſer haus zurück bringe. Wir wollen (ſagte hierauf Baalis / der ſich Javan nennte) alſofort folgen/ ſobald wir/ die angelegenheit unſerer ſicherheit/bei gegenwärtigem Fürſten vollends werden abgelegt haben ; und iſt der grosmütige Nahor unſer beſchützer geweſen / welches ihr der ſchönen Baaliſe/zur guten zeitung/vor-an künden könnet.

Als nun Rodine / mit dieſem beſcheid wieder von ihnen hinweg geeilet / ſahe Baalis den Nahor an / zu ihm ſagend : Was ich iezt erzehlen wollen/hat Rodine mit wenig worten kund gemachet. Gegenwärtiger Prinz und ich lieben dieſe beide hirtinnen/ die iezt bei der Almeſia dienen : und wan uns / ihre ſorgfalt für uns / iezt nicht von hinnen triebe / wolte ich ümſtändlich erzehlen / wie wir zu dieſer liebe geraten ſind. Nun aber wird uns der Fürſt Nahor / woſern er anderſt auch die liebe kennet/ nicht verargen / daß wir ſobald abſchied von ihm nemen. Um aber ſicher vor der ergrimmten hirten-rotte nach der ſtatt zu kommen/ wird uns ein geleitsman von des Fürſten von Haran leuten wol nötig ſeyn : worüm wir dan / über alles vorentfangene gute / hiemit noch anſuchen. Der beunruhigte Nahor / der ſein anligen / ſo gut er gekont/ verbarge/ rieffe ſo fort etlichen ſeiner hirtenknaben/ den

Japhan und Eliſa noch Amida zu begleiten / und ließe zugleich durch ſie den anderen ſchäfern ſagen / daß ſie dieſe zween in ruhe laſſen ſolten. Hierauf namen ſie abſchied von einander / mit verſprechen / daß ſie einander bald wieder ſehen wolten.

Wie nun der betrübte Nahor ſich allein ſahe / ſchüttete er alles ſein anligen aus / welches er jezt aus unvermuteter Kundſchaft geſchöpft hatte. Die liebe / mit deren er die ſchöne Aprite verehrte / hatte bisher ſonder eiverſucht in ihme geherrſchet / und ſahe er ſich nun mit dieſer neuen marter ſo plötzlich überfallen / daß er faſt darüber alle gedult verlohre. Es war nicht gnug / daß er vernommen / welcher geſtalt er einen mitbuler bekommen : er muſte ſolchen dabei auch für einen weitberümten großen Prinzen erkennen / auch / was das allerentfindlichſte / denſelbigen bei ſeiner Aprite im hauſe und überdas geliebet wiſſen. Dieſes lezte ſchnitte ihn durch die ſeele / und bewunderte er ſein ſeltſames verhängnüs / das ihn / dem jenigen das leben zu retten / anlaß gegeben / den er für ſeinen ärgſten verfolger zu achten / mehr als groſſe urſach hatte. Das einige / ſo ihn bei dieſem neuen leiden noch tröſten kunte / ware / daß er ihm nicht einbilden noch vermuten konte / daß / dieſer beiden Prinzen liebe gegen der Almeſia dienſtmägden / die Ehe zum zweck hätte : demnach hoffete er damit durch zudringen / indem er in ſeinem ſinn es fäſt geſtellet / die Aprite zur Fürſtin zu machen und ſie zuehlichen ; worinn er auch nun / da ihm dieſer neuer zufall in ſeiner liebe begegnet / noch mehr geſteifet wurde.

Wie er alſo ſeinen tiefſinnigen gedanken gehör gabe / ſtieſſe auf ihn der Fürſt Bethuel / ſein bruder / neben dem Demas : welcher aus Canaan gewichen / und

und ſich in Meſopotamien geſetzet hatte / allda er das amt eines verweſers über die Landſchafft Amida überkommen. Weil ſie beide ſich ermüdet hatten / und dieſen ort bequem zur ruhe befanden / ſetzeten ſie ſich bei dem Nahor nieder. Nach andern geſprächen / kame Demas auf den angenommenen hirtenſtand dieſer Fürſten zu reden / und ſagte zum Nahor: Wer hätte/ vor einem jahr / den dapfren Nahor unter ſolcher kleidung ſuchen / und ihm einbilden können / daß er / an ſtat eines kriegsheeres / nun eine Heerde ſchaafe führen würde? In warheit dieſe veränderung iſt ſo verwunderſam / daß ich meinen vorwitz nicht bergen kan / den ich in mir entfinde / die wahre gründliche urſach dieſes angenommenen lebens zu wiſſen. Ich könte ſagen/ (antwortete Nahor/) daß ich / aus Mangel krieges/ und aus verdrus des hoflebens / dieſen unſchuldigen ſchäferſtand und das ruhige feldleben erwehlet. Aber ich werde häſſer thun / wann ich meines brudern beiſpiel folge/ und rund bekenne / daß mich ſo wol/als ihn/ die liebe / der gewaltige tyrann / zu dieſem entſchluß gebracht habe. Dan gleich wie Bethuel den hof verlaſſen / allwo er unglücklich geliebet / und ihm allhier von einer andren ſchönheit neue bande anlegen laſſen: eben alſo ergehet es auch mir / und wil ich demnach nicht ferner verheelen / daß ich liebe.

Wie / Nahor! liebeſt du? (fragte der hierob ſich verwundrende Bethuel) wie lang iſt es / ſeit daß dir dein unentfindlicher ſinn vergangen? Ach Bethuel! (antwortete Nahor) kein in deine treue geſeztes mistrauen / ſondern die ſcham hat mich bisher abgehalten dir oder ſonſt einigem Menſchen meinen zuſtand zu eröffnen. Ich habe bisher mich zu überwinden geſuchet/ aber vergebens / und muß ich endlich bekennen / daß die

 macht

macht der liebe unbezwinglich / und daß aller wider=ſtand umſonſt ſey. Ich bleibe ob dieſen reden (ſagte Demas) ganz beſtürzt / vornemlich aber deswegen/ weil ich nicht ergründen kan / was doch für eine ſchöne es ſeyn müße / die ſolche kraft habe/ ein mehrers zu wir=ken / als andere unvergleichliche ſchönheiten / die mein Fürſt in Damaſco beyſammen geſehen. Jene ge=gend/ (gabe Nahor zur antwort / zugleich mit ſeinem pfeil/ den er in der hand führte / gegen Amida zeigend) heget anitzo dieſe grauſame/ die mich mein ſelbſt ver=geſſen machet. Ich vermeine ja / (ſagte Demas) daß ich alle hirtinnen in dieſer gegend wol kenne / zu=mal es nun bald ein jahr iſt/ſeit daß ich von Salem hie=her mich verwandlet: gleichwol wüſte ich keine / deren ich dieſe wirkung zuſchreiben könte.

Nun ich meine liebe (ſagte Nahor) fäſt geſtellet/ und dem unvermeidlichen geſchicke nicht mehr zu wi=derſtehen begehre / trage ich ferner kein bedenken / nicht nur euch beiden / ſondern dem ganzen Meſopo=tamien kund zu machen daß ich die frömde Aprite lie=be / die bei der Almeſia für eine Magd dienet. Sehet/ Bethuel! ſchauet / Demas! wie mit mir der himmel verfäret/ und wie des Nahors hoher geiſt gedemütiget worden! Zwar beklage ich hierbei nicht mehr/ daß ich eine bettlerin liebe: dan ſolches habe ich bereits über=wunden/ und halte es für keine ſchande. Dieſes aber verurſachet mein leiden / daß dieſe ſchöne mir ſolche un=entfindlichkeit und grauſamkeit erzeiget / als wann ſie eine Königin wäre / die in bedenken zu ziehen hätte/des fürſten Labans ſohn zu ehlichen/ und alſo eine Syriſche Fürſtin zu werden.

Bis dahin / hatte Bethuel ſeinem bruder gedultig zugehöret. Wie er aber das wort/ ehlichen / vername/

kunte er ſich nicht erhalten/ zu ihm zu ſagen: Wie/mein bruder! ſoll dieſe unbekante in das Syriſch haus kommen/ nun der gerechte himmel unſerm königlichen geſchlechte aufgeholffen/ und es in ſeinen erſten flor wieder kommen laſſen? Der Aprite hohe tugend/(antwortete Nahor / ſich etwas entfärbend) wird dem hauſe Syrien keinen ſchandflecken anhängen / ſondern ihm vielmehr eine ungemeine zierde bringen. Für der Allmeſia Dienſtmagd) ſagte Demas) wäre es ehre genug/ des Fürſten von Haran kebsweib genennet zu werden. Hütet euch/ Demas! (widerredte Nahor/ entrüſtet/) ſolche reden von der unvergleichlichen Aprite zu führen/ dir eine Königin zu werden / mehr als würdig wäre. Demas und Bethuel hielten hierauf ein / dem Nahor ferner einzureden / wiewol ſie ſich beide ſehr hieran ärgerten/ ſonderlich Bethuel/der ſonder verhönung nicht vernemen können / daß der Almeſia magd ihres grosvattern Bethuels ſtammen fortpflanzen ſolte / auch niemals von des Nahors hohem geiſte / den derſelbe ſonſt jederzeit in allem ſeinem thun erwieſen/ etwas ſolches vermutet hatte.

Darf man dan nicht (fragte er ſeinen bruder) den anfang dieſer liebe wiſſen / die mich üm ſo vielmehr befrömdet / weil ſie ſolche ſäfte wurzeln in ſo groſſer geheim faſſen können / daß niemand davon das geringſte gewar worden. Ich bin erbötig/ (antwortete ihm Nahor) dir uud dem Demas dieſe liebe/ und alles was ſich dabei zugetragen / zu erzehlen. Meine begierde (ſagte hierauf Demas) iſt allemal gros geweſen / den lebenslauf des Fürſten Nahors zu wiſſen : daher ich hoffen wil / neben dieſer leztern liebe / auch die erſte mit der Prinzeſſin von Elaſſar / der tochter des Königs Birſa / vernemen zu dörfen. Dieſe habe ich

niemals recht geliebet/ verſezte Nahor) ſondern die unvergleichliche Aprite iſt die einige und erſte / die mein hertz völlig gewonnen. Um aber euch / mein Demas! zu vergnügen/ wil ich alles/ was mit der Princeſſin Eulea fürgegangen/ berichten / und den anfang meiner erzehlung von der zeit machen / wie ich mit dieſer Prinzeſſin das erſtemal ins geſpräche geraten / und dan ferner/was mir bis auf dieſe ſtunde begegnet/hinan fügen. Wie nun hierauf Bethuel und Demas ſich aufmerkſam erwieſen/hörten ſie ſo fort erzehlen/wie folget/

Die Geſchichte des Nahors und der Aprite.

GLeich wie ich von jugend auf das einſame feldleben/ ſo die meinigen treiben / mit ſonderbaren widerwillen angeſehen / alſo ware mein ſtätig-und einiger wunſch/daß ich möchte von dieſer lebens-art erlöſet werden. Ich konte lang nicht darzu gelangen. Weil meinem vatter nichts mehr / als eben dieſes / entgegen ware / daß ich nämlich den krieg mehr / als das ſchäferleben/beliebte/wollte er mit aller gewalt mich anhalten/ der verordnung des Bethuels unſers grosvattern zu folgen/in den hütten zu bleiben/und bei den ſchafen meinen zeitvertrieb zu ſuchen. Sein ernſter zwang/vermehrte erſt meinen eckel/ und folgte ich hierinn der unart der meiſten leute / die das verbotne am eifrigſten ſuchen und verlangen. Mein ſinnen und trachten gienge nur dahin / wie ich mit guter Art in Syrien zu dem Prinzen Mamellus / als meines vattern ſchweſtermann/ kommen / und bei ihme vorſchub finden möchte / in ritterſchafft mich üben zu können.

Inzwiſchen ich aber auf eine bequeme Gelegenheit hierzu wartete / ſtellte es mein vatter mit eben dieſem

Prinzen in raht / mich zu hauſe zu behalten: und ward für das bäſte mittel erachtet / daß man mir eine frau geben ſolte. Daher / ſonder mein wiſſen / Mamellus / und der Bildat / ſein bruder / der meiner mutter ſchweſter geheuratet / es alſo karteten / daß die Prinzeſſin von Elaſſar / die Eulea / auserſehen wurde / mir das bleiben in Haran beliebt zu machen. Alſo kamen dieſe beide Prinzen / neben ihren gemahlinnen und dieſer Prinzeſſin / nach Haran / ehe ſich jemand deſſen verſehen können. Meine freude war unbeſchreiblich / den Mamellus zu ſehen: weil ich nun zu erlangen verhoffte / wornach ich ſo lang geſtrebet. Mein ſehnen ginge ſo ſehr dahin / daß ich kaum der Eulea warname / noch ihre ankunft beachtete. Weil der Birſa / ihr herrvater / ſie zu Ur erziehen laſſen / bei der gemalin des Prinzen Bildat / als hatte er ihr auch die verſorgung dieſer ſeiner tochter übergeben / und ihr heimgeſtellet / ſie nach ihrem guten willen zu verheuraten. Alſo war dieſe heurat eine gantz-ausgemachte ſache / wie ſie in Haran ankamen.

In den erſten tagen / wurde mir nichts hievon geſaget / weil ſie hoffeten / der Eulea ſchönheit ſolte den anfang deſſen wirken / was nachgehends ihrer aller vortrag ſolte zu endſchafft bringen. Sie ließen uns demnach alle gelegenheit / viel beiſammen zu ſeyn: da ſie aber mit höchſtem misfallen meine kaltſinnigkeit vermerckten / und wie ich nichts weniger / als liebe an mir ſpüren ließe. Meine mutter war die erſte / die mir dieſer wegen zuredte / und ich kan nicht ſagen / wie ungereimt es mir vorgekommen / daß eine Königs-tochter ſolcher geſtalt das landleben mit uns führen ſollen: wie ich dan einsmals / in einem geſpräche mit dieſer Prinzeſſin / das landleben aufs höchſte verachtet. Sie

hielte

hielte mir hierinn die gegenſeite / und verſicherte mich/ daß ſie nie vergnügter / als in Meſopotamien gelebet. Wir kamen hierüber in wortwechslung ſo hart aneinander/daß ich/dieſer Prinzeſſin niedriget gemüt verachtend/ nicht alle die höflichkeit gebrauchte/ die man dem frauenzimmer zu leiſten ſchuldig iſt/ und dadurch anlas gabe/ daß ſie mit threnen von mir ſchiede.

Wie nun dieſes gleich überall kund worden / als gebare es mir / bei meinem vatter und den andren / einen ſtarcken verweis / und brache es damit herfür / warum und aus was urſachen Eulea nach Haran gekommen wäre / und daß ich mich entſchlieſſer müſte / dieſe Königs-tochter zu ehlichen. Meine entſchuldigung war/ daß/ ſonder einen zepter zu führen/ ich dieſe ehre nicht begehren könte/ und wie ich es für die höchſte unbilligkeit hielte / königliche perſonen in unſere ſchäferhütten zu bringen / und alſo ihren ſtand zu verkleinern. Man finge hierauf an/mir fürzuſtellen/ wie dieſe lebens art von dem Fürſten Bethuel / unſrem grosvatter/ nicht aus noht/ ſonderen aus ſonderbarer beliebung / wäre fürgenommen worden / und daß die beiſpiele der Prinzeſſin Milca von Chaldea / unſerer grosmutter/ wie auch der Fürſtin Semira von Hus/ unſerer mutter / genug bezeigten / wie es Prinzeſſinnen kein ſchimpf ſey / den ſchäferſtab zu führen. Es wolte aber ſolches alles bei mir nichts verfangen/ und bliebe ich bei dem ſchluß / man ſolte mir zuvor erlauben / mich der Prinzeſſin Eulea würdig zu machen / ehe man mich zwingen wolte/ ſie zu heuraten.

Wie unluſtig mein vatter / und die andern dieſer wegen über mich worden / ſtehet nicht zu beſchreiben / und zoge es ihm der Prinz Bildat am meiſten zu ſinne / weil er dieſer heurat anfänger geweſen.

dieſer gabe endlich den raht / daß man mich mit ge-
alt zu dieſer heurat zwingen ſolte : deme zu folg meine
nwilligung nicht weiter erfordert / ſondern der hoch-
it-tag angeſtellt wurde / da ich der Eulea die ehliche
and geben ſolte. Es fiele mir aber lauter unmüglich /
erein zu willigen / unangeſehen ich gegen die perſon
er Eulea keinen widerwillen in mir gefület. Dem-
ach faſſete ich die entſchlieſſung / heimlich davon zu
ehen / und mein glück in der welt zu ſuchen. Meine
ngere ſchweſter Rahel / unangeſehen ſie damals noch
hr klein war / muſte mir beförderlich ſeyn / hinweg zu
ommen : welche mir bei nacht / als die da ſtäts in der
ammer meiner eltern ſchlieffe / einen guten anteil
eldes und kleinodien aus dem kaſten in die hand
ielte / damit ich in der frömde möchte zu leben haben.
ch ließe / an deren ſtat / durch ſie eine ſchrift in den
aſten legen / darinn ich dieſe meine entwendung aufs
äſte beſchönte / und es doppelt zu erſtatten verhieße /
an ich im krieg etwas würde erworben haben. Der
ulea auch allen haß zu benemen / hinterließe ich an
e ein ſchreiben / darinn ich mein beginnen entſchül-
igte / und ſie / wiedaß ich / üm ihrer beſitzung würdig
 werden / dieſes fürgenommen hätte / höchſt ver-
cherte. Ich wil euch / mein Demas ! nicht weitläufig
rzehlen / wie man zu Haran meine flucht aufgenom-
ien. Ich ſage allein / daß meinem bruder Bethuel /
er damals noch ein kind geweſen / nachgehends von
einem übelgeratenen bruder viel vorgeſagt worden /
nd ich zum beiſpiel dienen müßen / ſich an meiner that
uſpiegeln und deſto williger das ruhige ſchäferleben
nzunehmen : wie er dan auch ſolches / nach des La-
ans wunſch und verlangen / ſtäts beliebet.

Die Prinzen Bildat uud Mamellus / zogen mit der

Eulea

Eulea ganz unwillig wieder davon / und thäten mir nachmals / als ich unter dem König von Aſſyrien in die Waffen gekrochen / alle erſinnliche hinternis / üm zu verwehren / daß ich zu keinen hohen kriegs-ämtern gebrauchet werden / und dergeſtalt meine ehrſucht vergnügt ſehen möchte. Aber die gunſt des Prinzen Sinear / die mich auch bei dem Aſſyriſchen Prinzen in wolneigung geſetzet / erſezte die verfolgung dieſer beiden widrigen vettern / und erlangte ich durch deſſen vermittelung / daß der König von Babel mich in verſchiedenen feldzügen / bald wider die Bactrianer / bald gegen die Teutſchen / bald gegen die Meden / mitgehen ließe: Da mir dan das glück nicht entgegen ſchiene / ſondern Urſach gabe / ſo wol in deme / was meine Ehre / als auch / was mein ehrliches auskommen beförderte / mehr dan wol zufrieden zu ſeyn.

Weil üm ſelbige zeit etwas vorfiele / ſo den König von Babel antriebe / dem König Birſa hülf-völker nach Elaſſar / wider ſeine aufrühriſche unterthanen / zu zuſenden / als traffe es eben mich / dieſe hülffe dahin zu führen. Alſo ſahe ich nun wieder / zu Suſa / die Prinzeſſin Eulea / deren damals von dem Elemiten Berug / welcher einer von den vier regenten in Elimais war / aufgewartet wurde. Ich machte bald wieder meinen frieden bei ihr / wie ſie mir vergönnte / daß ich ihr dorfte meine urſachen mündlich fürtragen / die mich bewogen aus Meſopotamien zu gehen. Weil ſie mir nicht übel wolte / auch mich in meiner damaligen rittertracht wol ſo angenehm / als zuvor in der hirtenkleidung befande / gabe ſie nicht unklar zu verſtehen / daß ich ihr wol ſo lieb / als der Berug ſeyn ſolte / wann ich deſſen platz bei ihr zu vertreten mich entſchlieſſen würde. Wie mich nun ſolches annoch zu frühzeitig dünkte / und ich erſt

recht

recht beſtändig mein glück einzurichten geſinnet war/ als ließe ich mich nicht weiter gegen ihr heraus/dan daß ich von der zeit erwarten muſte / ob der himmel mich auserſehen hätte/ meine gedanken nach einer großen Königs-tochter lenken zu dörffen. Hieneben riete ich ihr ab / daß ſie ja nicht dem Berug die ehliche hand geben ſolte / und vergnügte ſie ſo ſehr mit dieſer lezten bezeugung meiner zu ihr tragenden gedanken / als wenig ſie ſonſt damit zufrieden bliebe / daß ich mich noch ſo weit warfe / ſie ſelber zu begehren.

Wir wurden damals eben wider die kinder Eden zu feld geführet / die der Birſa bekriegte: daß ich alſo die Eulea verlaſſen muſte. Ich war aber nicht lang von hofe geweſen/da thäte ſie mir zuwiſſen/wie der König ihr herrvatter gänzlich gewillt wäre/ſie dem Berug zu geben: deshalben ich kommen möchte ſie zu erlöſen. So ungern ich nun ſolches hörte / ſo unmüglich fande ich es/dieſe ihre befreiung werkſtellig zu machen. Und ob ich ſie ſchon entführen können / ſo wäre mir doch mit keiner Prinzeſſin auf ſolche weiſe gedient geweſen. Ich verzoge derhalben etliche zeit / ehe ich ihr antwortete: inzwiſchen ich immer von ihr mehr und ſtärkere anmahnungen bekahme. Alſo ward ich endlich bewogen / von dem feldherrn Belopares verlaub zu begehren / üm nach Suſa zu reiſen. Ich wuſte ſelber nicht / was ich daſelbſt thun wolte / und mehr von ehrſucht als liebe getrieben / volführte ich meinen weg bis etliche ſtunden von Suſa: da ich die nachricht erhielte / daß des Berug beilager mit der Eulea ſchon volzogen wäre. Daß mich dieſes ſolcher maſſen ſolte betrübt haben/ wie es die verzweifelte liebe erfordert/ kan ich nicht ſagen. Ich kehrte zwar traurig zurücke / doch dergeſtalt / daß ich mich bald wieder

tröſtete/ und allgemach der Eulea ſo gar vergaße/ als wan ich ſie niemals gekennt hätte.

Was mir nun an ihrer perſon entzogen worden/ ſolches erſezte mir das glück anderweit/ durch erlangung vielen geldes und gutes/ alſo daß ich mit reicher beute aus Elaſſar hinweg zoge. Um nun den zorn meiner eltern zu tilgen/ und ihnen in erſtattung des entwandten meine gethane zuſage zu halten/ kame ich/ nachdem etliche jahre verlauffen waren/ unvermutlich in Haran wieder an/ und theilte den meinigen von meiner erlangten beute ſo reichlich mit/ daß ich dadurch ihre huld bald wieder gewonne/ und alles vorgegangene vergeſſen machte. Wie auch der Laban ſahe/ daß meine neigung gäntzlich dahin gerichtet bliebe/ dem krieg ferner nachzufolgen/ gab er ſeinen willen darein/und gönnte mir/daß ich zum andernmal dorfte von ihm ziehen. Ich gienge/ mit dem Prinzen Baleus/ in den Ophiriſchen krieg: welcher als er ſich/ wie weltkündig/ geendet/ und wir nun mit dem Aſſyriſchen heer zu Babel wieder angelanget/ wurde mir/ neben andern kriegsbedienten/ von dem König die landſchaft Meſopotamien angewieſen/ mit unſern völckern uns dahin zu verlegen/ bis wir/nach ankunſt des Aſſyriſchen Prinzen/ mit dem völligen heer weiter zu gehen/ würden befehligt werden. Ich war froh/ daß mich bey dieſer völker verlegung/ die reihe eben traffe/ nicht nach Haran/ ſondern hieher nach Amida zu kommen: weil ich alſo den meinigen keine plage ſeyn dorfte.

Ich wuſte aber nicht/ daß es der himmel alſo verſehen hatte/ üm die gegen der Eule erwieſene kaltſinnigkeit an mir ſo ſehr abzuſtraffen/ und zu Amida mir meine freiheit zu nehmen. Ja/ liebſter bruder! und

wehrter

werther Demas! dieſes war alſo über mich beſtimmet/ und wil ich euch nun ſagen/ wie es mir bei dieſer meiner ankunft ergangen. Gleichwie ihr iezt alhier/ mein Demas / das amt eines verweſers in dieſer landſchafft verſehet/alſo war damals der Almeſia ihr mann der jenige/ der ſolches amt verwaltete. Es iſt euch der Liches wol bekant: daß ich alſo nicht urſach habe/ euch denſelben weitläufig zu beſchreiben. Dieſer/ aus antrieb ſeiner eigenſinnigkeit / wolte mir vermehren/ üm Amida meine leute zu verlegen / und wieſe mich nach Samoſata an den daſelbſt ſich befindenden haubtman: eine ſonderbare freiheit fürſchützend / welche die von Amida ſtäts gehabt hätten/ von keinen kriegsvölkern belegt zu werden. Weil ich / als ein Syrer/ bei meinen untergebenen Aſſyrern leichtlich einen verdacht auf mich hätte ziehen können / als wan ich gar zu gut für dieſes landvolk wäre / und weil ſie / als ermüdete ſoldaten / ſehr verlangte/ einiger ruhe zu genieſſen / als muſte ich / auf ihren antrieb / wider den Liches gewalt gebrauchen / als der ganz unbeſonnener weiſe die ſchäfere zuſammen gerottet und dieſelben angefriſcht hatte / mir den durchzug bei einem paß / den der berg Maſius unfern von hier machet/ zu verwehren. Alda gabe es nun ein ungleiches gefechte/ und der ungedultige ſoldat / durchdringend / begunte in dieſer landſchafft nach eigenem mutwillen und gefallen zu leben: welches ich vor der hand nicht gleich verwehren kunte / weil dieſe aufrüriſche hirten dadurch muſten beſtraffet und die ergrimte ſoldaten dergeſtalt beſänftiget werden.

Wie nun hierdurch die ſtille ruhe/ deren die ſchäfere bei ihren heerden genoſſen / gänzlich aufgehoben/ und alles üm Amida in die höchſte verwirrung geraten/

raten/da ich auch den Liches gefangen zu nemen mich nicht entbrechen können: mochten kaum drei tage nach meiner ankunft verſtrichen ſeyn/ da wurde mir in Armida eine ſchäferin für gebracht/ die man/ wegen eines an einen der fürnemſten haubtleute von unſrem heer begangenen mordes/ hatte gefangen genommen. Als ich ſie zur verhör kommen laſſen/ kan ich nicht ſagen/ ob ihre wunderſchöne/ oder ihr majeſtätisches unerſchrockenes weſen/ oder dieſe ihre dapfere that/ (die man mir zugleich erzehlte) mich am meiſten bewogen und eingenommen habe: maſſen meine augen/ ohren und ſinne ſo völlig bezaubert wurden/ daß ich das in dem augenblick an mir zu fühlen begunte/ was ich vordeſſen nie entfunden hätte. Ihre anklägere brachten nach der länge vor/ wie ihr haubtman/ der ſich Meſiſtus genant/ dieſe dirne/ welche ſie unter den hirtinnen gefangen bekommen/ zu ſeiner luſt gebrauchen wollen: da ſie aber/ mit unerhörten verwegenheit/ ſein ſchwerd ergriffen/ und ihn damit dermaſſen verwundet/ daß er davon ſterben müſſen. Eine angeneme ſchamröte überzog ihre wangen/ als man mir dieſe that/ die man ihr anmuten dörffen/ ſo offentlich erzehlte.

Nachdem ich ihr befohlen/ ſich zu verantworten/ ſahe ſie mich mit ſolcher herzhaftigkeit an/ zugleich ihren unmut erweiſend/ daß ſie bäſſer die ſtelle des richters/ als eines beklagten/ hätte bekleiden mögen. Ich habe zu der verantwortung nichtes hinzuzufügen/ (ſagte ſie) die meine anklägere bereits für mich gethan/ und verhält es ſich allerdings/ wie ſie zu meiner rechtfärtigung erzehlet haben. So haltet ihr das (fragte ich ſie) für ein geringes/ an einen königlichen haubtman hand anlegen? Um meine ehre zubewah-

ren/

ten / (antwortete ſie ganz mutig) wolte ich Könige ſelbſt alſo abfärtigen/ wan die des ſinnes würden/ den der ehrloſe Meſiſtus erweiſen dörfen. So beherzter reden (verſezte ich) hätte ich von einer gemeinen ſchäferin mich nicht verſehen. Verſichert euch/ Fürſt von Haran! (gabe ſie zur antwort) daß alle meine geſpielinnen in Amida alſo reden werden / wie ich / und das nicht der ſtand/ſondern die tugend/herzhaft mache.

Es will aber der thon eurer ſprache anzeigen/ (ſagte ich ferner) daß ihr nicht in dieſem lande bürtig/ und daß ein anderer ort/ als Amida / ſo kühne dirnen herfür bringe. Ich bin hier freiliſch frömd / (widerredte ſie) doch habe ich unter denen von Meſopotamien ſoviel tugend und erbarkeit / als ſchande und laſter unter den Babyloniern/ gefunden. Wofern aber der Fürſt Nahor mich und die andere betrangte hirtinnen nicht ſchützen wird / ſo will ich ſagen / daß er unwürdig ſei / zwei ſo tugendhafte ſchweſtern zu haben/ als der himmel ihme gegeben. So ſind euch (fragte ich) meine ſchweſtern bekant ? Ich habe zu Haran (antwortete ſie) ſo viele Güte von des Fürſten Labans kindern entfangen / daß ich niemals ihre geſellſchafft würde verlaſſen haben / wan nicht eine ſonderbare urſach mich dazu bewogen hätte. Ich erzehle euch alle dieſe kleine geſpräche / die ich mit der ſchöne Aprite geführet / üm euch dadurch fürzuſtellen / welcher geſtalt ich den liebesgift / wiewol unvermerckt / ich mich gezogen habe.

Ich lieſe ſie hierauf wieder abführen / und fande zwar in ihrer that viel mehrers / das lobwürdig / als das ſtrafbar ware : ich muſte aber / den Aſſyriern zu gefallen / dieſe meine gedancken verbergen / und / des entleibten Meſiſtus fürneme verwandten zu vergnü-

gen/ dieſe ſache für den feldhern Lariſthenes gelange laſſen / welcher mit ſeinen völkern zu Phalaga ſich be fande. Dieſer wolte / in der erſten hitze / ſo fort mi ihr zum feuer/ und bekame ich dieſen unverhofften be fehl/ als ietzt mein liebes-feuer gegen dieſe ſchöne im mer gröſſer wurde : maſſen es mich auch getrieben meine gefangene zum öftern/ wiewol heimlich / in ih rem geſängnus zu beſuchen. Weil ich ſo eine grauſam keit von dem Lariſthenes nicht vermutet / als hatte ic die Aprite auf ihre erlöſung gewiß vertröſtet / auch üm in allen dingen ihr zu fugen / ihr zugelaſſen/ daß ei ne ſchäferin / Baaliſe genant / ſtät bei ihr bleibe dorfte / die ſie überaus liebte / und allen ihren troſt i deren geſellſchaft fande. Ich wuſte nun nicht/ wie ic dieſen dingen thun ſolte / und den üblen beſcheid ver bergen / den ich entfangen / ritt ich ſelbſt nach Pha laga / üm den Lariſthenes mit beweglichen gründen z mildern gedanken zu bereden.

Alles was ich erhalten können/ ware dieſes / da man ihr das leben geſchenket : im übrigen ſolte ſie au Amida ſchimpflich verwieſen/ und vorher / andern zu abſchreckung / an einen pfal geſtellet werden / welche in Meſopotamien für die höchſte beſchimpfung un für unehrlich gehalten wird. Ich muſte alſo wiede abziehen/ und damit zufrieden ſeyn/ daß ich der Aprit zum wenigſten das leben gerettet hatte. Sobald ic nach Amida wieder gekommen / verzoge ich wol ach tage/ ehe ich/ dieſes urtheil ergehen zu laſſen/ mich ent ſchlieſſen kunte/ und geriete in die höchſte betrübnus: wi dan jederman eine groſſe änderung an mir verſpürte Ich hielte aber alles das / ſo mich hierbei kränkte / fü ein ſonderbares mitleiden gegen der tugendhafte Aprite / und wolte mir ſelber nicht geſtehen / daß ic

dieſ

dieſe Bettlerin liebte: ob ich wol in mir alle die wirkungen fühlte/ die eine häftige liebe zu erwecken pfleget Ich nenne ſie eine Bettlerin: weil ihre armut ſo groß war / daß ſie bei andern hirtinnen zur heur innſaſſe/ und ihre nahrung damit verdienen muſte / daß ſie ihnen das vieh hütete/ und auf die weide triebe. Dieſes ihr unvermögen / auch der unbekante ſtand / ſamt der ihr nun bevorſtehenden beſchimpfung / machten mich innerlich beſchamt / einige liebe gegen ihr zu empfinden.

Weil nun ſolche / durch ihr anſchauen / immer gemehret wurde / als name ich mir vor / ſie nicht mehr zu ſehen: zumal ich auch nicht wuſte/ was ich ihr ſagen ſolte / nachdem ich gehalten war / das beſchloſſene urteil über ſie ergehen zu laſſen. Ich befahle demnach einem von meinen treuſten Kriegshaubtleuten / das urtheil an der Aprite zu vollſtrecken / und ſie folgends nach Haran zu meinen ſchweſtern zu bringen: die ich bitten lieſſe / ſich ihrer anzunehmen. Ich ſtellte auch dieſem haubtman ein ſtuck geldes zu/die er der Aprite/ wan ſie würde in Haran angekommen ſeyn/ von meinetwegen zuſtellen ſolte. Ich ſelber reiſete von Amida hinweg: weil mir unmüglich fiele / dabey zu ſeyn/ wan man mit der Aprite alſo verſahren würde. Indem ich nun zu Samoſata in ſchmerzlichſter unruhe mich aufhielte / wurde/ auf dem groſſen marckte zu Amida/ die unſchuldige Aprite an den ſchandpfahl geſtellet / und folgends / gleich den ſchändlichſten mißtätern / aus ſelbiger landſchaft verwieſen. Man kunte mir nicht gnug beſchreiben/wie freudig ſie ſich hiebei erzeiget/und wie ſie es für die höchſte ehre gehalten/üm ſolcher that willen ſolche ſchmach zu leiden. Sie hatte auch die umherſtehende und häfftig weinende hirtinnen vermahnt/

mahnet/ ihrem beiſpiel zu folgen / und / zu erhaltung ihrer wahren ehre / dieſe vermeinte ehren-kränkung nicht zu ſcheuen.

Als der haubtman/den ich ihr bis nach Haram mitgegeben/ wiederkame/ erzehlte mir der auch/ wie willig man in Haran dieſe ſchöne aufgenommen/wie Lea und Rahel ſie gleich als in einem triumf eingeholet/und ſich im geringſten an ihrer erlittenen beſchimfung nicht geärgert hätten/ ſie in ihre geſellſchafft nicht kommen zu laſſen/und ſie anderſt als lieb und wehrt zu halten. Ich kan nicht beſchreiben/was ungemeine vergnügung mir dieſes erwecket. Als er mir aber ferner ſagte / wie daß Aprite das geld/ ſo ich ihm für ſie mitgegeben / keines wegs annehmen wollen/und er daher genötigt worden/ es der Rahel zu hinterlaſſen / welche über ſich genommen/ es der Aprite noch beyzubringen: bekame meine vergnügung eine ſtarcke beunruhigung zur begleiterin/ indem ich mir fürſtellte/ daß dieſe ſchöne einen haß auf mich müſte geworfen haben / weil ſie/ bei ihrer bekanten groſſen dürftigkeit / von meiner hand etwas anzunemen/ verſchmähete. Ich bildete mir vor / daß dieſe ſchöne mich vielleicht für die urſache ihrer beſchimpf- und verbannung halten würde: wiewol ich/durch meinen hauptman/ ſie eines andern verſichern laſſen / und daß ich zu allem dieſem gezwungen würde.

Ich entſchloſſe demnach/ſelbſt eine reiſe nach Haran zuthun / üm nur die vergnügung wieder zu geben / die mir das anſchauen der ſchönen Aprite erwecken kunte. Bei den meinigen aber die wahre urſach dieſer meiner hinreiſe zu bergen/kame mir ſehr wol zu ſtatten/daß der damalige Kron-prinz von Babel/Baleus/über Haran nach Syrien reiſend / bald dahin kommen wolte: deme ich dann entgegen / und mit ihm vollends nach

Damaſco

Damaſco zu gehen / befehligt war. Als ich nun die gegend Haren erreichet/ lieſſe ich alle meine leute von mir nach der ſtadt gehen/ und begabe mich ganz allein unter die hirten : die mir den ort zeigeten/ wo meine ſchweſter bei den ſchafen ſich aufhielte. Weil die verlitbten ſehr ſcharf ſehen/wurde ich bey ihr der Aprite bald gewar : die aber nun beſſer/als ſonſt/unter den andern herfür ſchiene / weil ſie der Rahel ganz gleich gekleidet war/und nicht mehr ſo armſelig ſich ſehen lieſſe. Es iſt zu erachten / wie mich dieſes ergetzet: weil ich daraus vermutetete/ daß mein geld dieſe änderung ihres zuſtandes bey ihr würde zu wege gebracht haben.

Der fürwitz triebe mich/weil ich ſie mit meiner ſchweſter ämſig reden fande/ ihrer unterredung heimlich zuzuhören. Demnach ſchliche ich hinter den bäumen hinzu/ und als ich ganz nahe gekomen / hörte ich eben die Aprite alſo reden: Dringet nicht ferner in mich/ſchöne Fürſtin ! euch zu entdecken/was meine tränen verurſachet! maſſen ich/ſonder an meinen Gott/bei deſſen Namen ich/ſolches niemanden zu offenbaren/geſchworen/ treubrüchig zu werden/nicht würde thun können Weiß doch die Baaliſe euer anligen? hörte ich Rahel antworten:Liebet dann dieſe euch mehr/als ich thue? Baaliſe (fuhre Aprite fort zu reden) iſt allezeit und überall in meinem leiden zugegen geweſen: daher ich ihr das nicht vertrauet / was ſie ſelbſt mit belebet /auch daran nicht wenig antheil hat. So folget dann hieraus/ nicht/ daß ich meine Fürſtin/ die mir ſo viel gutes thut/ weniger lieben ſolte / als die Baaliſe. Nachdem ſie diß geſagt/ wolte ſie der Rahel die hände küſſen : die ihr aber/ an deren ſtat/den mund darreiche.

Indem wiſchete ich hinter den bäumen herfür/ und ganz vergnügt / ſie in ſolcher freundſchaft beiſam

inen zu wiſſen / ließe ich mich von ihnen ſehen / und machte mit meiner ankunft bei meiner ſchweſter ſo groſ-ſe freude/als viel beſtürzung ich bei der Aprite erwecket. Dann/ als ich jene geküſſet/ ſahe ich dieſe hinweg eilen. Ich rieffe ihr zu: ſie ſolte doch nicht fliehen/weil ſie in Haran nicht urſach hätte/ mich zu fürchten/ als wie in Amida / da ich/ wider den meinigen / der grauſamen Babylonier willen erfüllen müſſen. Mir iſt (antwor-tete Aprite) zu Amida von dem Fürſten Nahor nichts böſes wiederfahren / und habe ich / was man mir / zu verkleinerung meiner ehre / daſelbſt erweiſen wollen / als die höchſte ehrbezeigung aufgenommen: weil man/ mich für aller welt aufſtellend / derſelben damit kund gemachet/ daß ich die ehre und das glük gehabt/ meine ehre zu retten und zu bewahren. Ihr ſeit freilich/(gabe ich zur antwort) mehr beehret als beſchimpfet worden: welches auch mich / der ich dieſes ungerechte urteil er-gehen laſſen müſſen / getröſtet und beunruhiget / ob es gleich die unbeſonnene Babylonier nicht alſo verſtan-den. Eure dapfere that verdienet / daß man euch in Meſopotamien eine ehrnſeule/ zum ſtätswärenden ge-dachtnis/ aufrichte/ und damit euren ruhm der nach-welt kund machen.

Aprite ſchluge zu dieſen worten / aus ſchamhaftig-keit/die augen nieder/und kame damit mehr geſellſchaft zu uns / die mich bewillkommeten / worunter auch et-liche von unſern brüdern waren : daher ich mich ent-ſahe/ vor ſo vielen aufmerkern mit der Aprite ferner zu reden. Ich nam derhalben die Rahel bei der hand/ und ſonderte mich von den andern ab/ üm allein mit ihr zu reden und von der Aprite zuſtand etwas ümſtänd-lichers zu erfahren. Weil Rahel mich/ von Kindsbeinen an/ vor allen ihren geſchwiſtern geliebet / als konte ich

mich

mich ihr auch am ſicherſten vertrauen: daher ich ihr nicht verhelete/ wie mir die Aprite ſo wol gefiele/ und ſie bate/ mir zu ſagen/ was ſie eigentlich von ihr wüſte. Alſo erfuhre ich/ daß Aprite und Baaliſe/ vor weniger zeit/ ganz dürſtig und armſelig nach Haron angekommen wären/ und in unſers vatters haus ihren aufenthalt geſuchet/ auch ſolchen ſo fort erlanget. Ich vername/ daß ſie gleich ihre ungemeine tugend herfür gethan/ und darüm Lea die Baaliſe/ Rahel aber die Aprite/ ihr mehr zu freundinnen als mägden erkieſet/ auch in vertraulicher geſellſchaft mit ihnen gelebet. Dieſe hatte lang ruhig gedauret/ bis des Oberprieſters im tempel des Teraphim einziger ſohn/ der Cherſis/ ſich ſo heftig in die Aprite verliebet/ daß er dafür nicht ruhen können: weswegen ſein vatter bei dem Laban zu weg gebracht/ daß dieſe beyde frömde Haran verlaſſen/ und nach Amida ſich begeben müſſen. Weil aber Cherſis ihnen dahin gefolget/ wäre der Oberprieſter bewogen worden/ dieſen ſeinen ſohn gar aus Meſopotamien hinweg zu nehmen/ und nach Ur zu ſchicken: da er ſich auch noch befände.

Als Rahel mir dieſes ſagte/ kunte ich mir nicht wehren/ ihr in die rede zu fallen/ und ſie zu fragen: warum dan/ der Oberprieſter Telecles/ dieſer liebe ſeines ſohnes ſo entgegen wäre? Iſt das auch fragens würdig? (antwortete mir Rahel/ mit verwunderung) Telecles hat ja mehr als groſſe urſach/ dieſer liebe ſeines ſohns zu widerſtreben/ weil ſie ſeinem ehrenſtand und hohem haus ein ewiger ſchimpf ſeyn würde. Dieſe worte der Rahel machten mich erröten/ und ſie/ die meine änderung beachtet/ mich üm deren urſache befragen. Ich wurde über mich ſelbſt ungedultig/ daß ich alſo mein gemüt entdecket/ und daß mein jüngere

ſchweſter/

ſchweſter / die ſo viel jahre weniger als ich hatte / mich lehren ſolte / wie die gebür unſers Fürſten-ſtandes erforderte/durch eine gemeine heurath denſelben nicht zu entehren. Ich bliebe demnach ganz verwirzet über dem/ was ich antworten wolte/und ſagte endlich zu der Rahel/ ſonder auf ihre frage beſcheid zu geben: Ihr liebet ja einander ſo ſehr/ wie ich iezt wargenommen/ daß ich vermeine/ihr würdet dieſes glück / des Telebles ſohn zu ehlichen/ ihr nicht misgönnen können.

Keines wegs wolte ich (gabe mir Rahel zur antwort) ihr dieſes mißgönnen/wenn es ihr hätte werden mögen. Sie iſt aber ſelber ſo hochverſtändig / daß ſie dergleichen/was ihr nur haß und verfolgung erwecken würde/ nicht begehret; und überdas allem heuraten ſo gar zuwider/ daß der ihr freund nicht bleibet / der ihr ſolche dinge für ſaget. Ich habe ja dieſe tage mit ihr geſchertzet/ daß ich ſie wolte meinem manne zum kebsweib geben: daß ihr aber ſo empfindlich zu hören geweſen/daß ich genug mit ihr zu ſchaffen hatte/ es ihr wieder aus dem ſinne zu bringen. Solte dann das [fragte ich / mit nicht minderer verwirrung / als zuvor] dem Fürſten Jacob/ oder euch ſelbſt/nicht nachtheilig ſeyn/ eine ſolche ehegeſellin zu bekommen ? Keines wegs ! (antwortete Rahel) weil kein kebsweib von herkunft ſeyn darf/ wie ſie wil/und zu keinem geſchlechte gerechnet wird. Dieſe worte brachten mir in die gedanken/ auf ſolche weiſe die Aprite für mich zu begehren : und offenbarete ich hierauf der Rahel dieſe meine meinung/ ihr nichts verhelent / von allem dem / was ich in mir entfunden/ ſeit/ daß ich dieſe ſchöne zu Amida geſehen. Weil Rahel mich liebte / und die Aprite ſonders verehrte/ als wünſchte ſie / dieſes mein verlangen erfüllet zu ſehen. Sie verſchwiege mir aber nicht/ daß auf der

Aprite

Aprite ſeite hierzu wenig hoffnung wäre: weil ſie/ da ihr das heuraten zuwider/ viel weniger auf ſolche weiſe den eheſtand belieben würde. Sie erzehlte mir nun ferner / wie daß ſie immer traurig wäre / und ſtäts weinete / wann ſie ſich allein ſehe: welches dann aus einem ſonderbaren anligen herrüren müſte.

Nachdem ich ihr hierauf dieſes mein anligen bäſter maſſen anbefohlen/ und mich folgends allein befandte/ erwoge ich meinen gefaſſten entſchluß: der mir eher entfahren war/ ehe ich ihn recht bedenken können. Ich hatte mir ſelbſt noch nie geſtehen wollen/ daß ich liebte/ muſte es aber nun gern nachgeben / und fande meine Liebe ſo häſtig / daß ich mich ſelbſt dafür entſezte. Mein hoher geiſt verkleinerte mir die Aprite dermaſſen/ daß ich ſonder erröten/an ſie nicht gedenken konte: da hingegen meine liebe ſie dermaſſen erhube / daß ich ſie weit über die Eulea und alle königliche Prinzeſſinnen ſchätzete. Ich halte mich aber mit allen dieſen kleinen ſachen ſo lang auf / daß ich beſorge/ meinen zuhörern damit einen verdruß zu machen. Ich wil mit wenigem nur noch dieſes ſagen/ daß nach meiner ankunft in Haran/ ich keinen tag verabſaumt / die Aprite zu ſuchen und mit ihr zu reden. Einsmals name ich anlaß / gegen ihr es zum höchſten zu beklagen/daß ich nicht lieber alles mein glück bei den Aſſyriern verſcherzet / als daß ich zugelaſſen / daß man dergeſtalt zu Amida mit ihr verfahren. Worauf ſie mir zur antwort gab: Ich hätte ihr keinen gröſſern gefallen/ als eben dieſen/erweiſen können. Als ich nun inſtändig bei ihr anhielte / mir dieſes zu erklären/ ſagte ſie endlich: Hätte der Fürſt von Haran ſich anderſt hierin gegen mir erwieſen / ſo möchte meine ehre gar leicht eine böſe nachrede bekommen haben/ als wan dieſe barmherzigkeit des Nahors

aus

aus unzimlichen dingen herürete; daß mir dan unerträglicher / als der tod / würde geweſen ſeyn. Schöne Aprite! (antwortete ich ihr/) ich weiß nicht / was es euch für üble nachrede bringen ſolte / wan ſchon die welt aus dieſer meiner barmherzigkeit erkant hätte / daß ich euch liebe. Dieſe meine worte machten die Aprite erröten / und da ſie zu antworten verzoge / faſſete ich ſie bei der hand / zu ihr ſagend: Vermeinet ihr dann/ ſchönſte hirtin! daß man eure augen anſehen könne / ſonder deren gefangener zu werden? und ſehet ihr mich für ſo unentfindlich an / daß mich eure himmliſche ſchönheit nicht verwundern ſolte?

Dieſe meine freie erklärung ſetzete ſie in äuſerſten zorn / und ſagte ſie/ mich ganz verächtlich anſchauend: Eben alſo redete mit mir Meſiſtus / und wie ich deme den lohn gegeben/ den er verdienet / ſo bin ich auch fähig / gegen die ganze welt meine ehre zu verteidigen. Hiemit ginge ſie von mir/und hatte ich nicht den muht/ ihr zu folgen/ ware auch ſo gar aus mir ſelber / daß ich wol fühlete / wie ich nicht fähig wäre / ihren zorn zu ertragen. Ich ginge/ des andern tags hiernach/ zu meiner ſchweſter / üm die anzutreiben / daß ſie der Aprite den vortrag thäte/ wie ich ſie zum kebsweibe begehre. Ich muſte aber von ihr vernemen / wie die Aprite bei ihr geweſen/ und ſich zum höchſten über mich beklaget/ daß ich ſie ſo hoch beleidigt; und als ſie hierauf meine meinung ihr entdecket/ ſey ſie mit ſolchem widerwillen abgewieſen worden / daß ſie die geringſte hoffnung für mich nicht übrig ſehen könte. Alle dieſe widrige bezeigungen der Aprite vermehrten nur meine liebe / und name darbei meine ehrerbietung gegen ihr alſo zu / daß ich ſoviel herze nicht mehr hatte/mich ihr zu nähern/ ſondern ſie / gleich der höchſten Königin der welt/

förch-

förchtete. Alſo bliebe ſie von fernerer verfolgung meiner liebe unangefochten / und verſchobe darum ihr vorhaben / Haran zu verlaſſen / weil ſie ohn zweifel vermutete / es würden mir dieſe gedanken gegen ihr wieder vergangen ſeyn.

In ſolcher zeit / kame der Prinz Baleus in Meſopotamien / und war ich gehalten / mit demſelben nach Damaſco zu reiſen: da ich dan / vor unſerem aufbruch / nochmals gelegenheit ſuchte / mit ihr von meiner liebe zu reden. Ich fande ſie / den abend zuvor / bei meiner ſchweſter / da ſie ſich meiner anſprache gar nicht verſehen. Ich lage ihr zu füßen / ehe ſie und die Rahel meiner gewar worden. Alles / was nur eine häftige liebe vorzubringen vermag / wurde dieſer unentfindlichen angebracht: die aber mit ſolchem hochmut mich abwieſe / daß auch Rahel / ſo lieb ihr ſonſt die Aprite war / zu unwillen gegen ihr dadurch bewogen wurde. Ich muſte nun alſo ſonder hoffnung hinweg ſcheiden / und weil unwille und liebe mich zugleich beſaßen / fühlete ich nachgehends manchen kampf in mir / welches von dieſen beiden überwinden ſolte: da dan / bald die liebe / bald der haß / die oberhand bei mir behielten. Mit ſolchen anfechtungen verbrachte ich in Syrien die ganze zeit. Es verurſachte zwar die große unruhe in Damaſco / daß ich zuweilen der Aprite vergeſſen / und wichtigere dinge beobachten muſte: wiewol allemal / ſo oft ich meinen gedanken gehör geben kunte / ihr bild ich meinem gemüte / und zwar mit den gröſten annemlichkeiten / fürſtellete / wodurch meine liebe ſtäts bei nahrung erhalten wurde.

Wie nun / in vergangenem herbſt / dieſe große änderung in Syrien ſich begaben / und wir ſo unvermutlich / des Babyloniſchen jochs entledigt / unſern rech-

ten

ten herꝛn/den König Aramenes/wieder bekahmen/en t-ſtunde zwar/ bei allen Syriſchen Fürſten/ als des Kö-nigs blutsverwandten/die hoffnung/ daß ſie nun bei dieſer neuen regierung bäſſer zeit haben/ und mehrerer glückſeligkeit genießen würden. Es wieſe ſich aber/daß der Fürſt Baracheel/ ob er gleich ſtäts gut Aſſyriſch geweſen/ dannoch den vorzug vor allen andern in des Königs gnade erhielte. Es entſponne ſich auch zwi-ſchen ihme/ und uns andern/ ein nicht geringer ſtreit/ als Baracheel des Königs vorhaben billigte/ daß alle tempel und deren geiſtliche in Damaſco hinweg ge-ſchaffet wurden: die ſich dan an uns hängten/ und uns üm ſchutz anfleheten/ ſo aber von uns vergeblich fürgenommen wurde.

Ich ſpürete nachmals/ weil ich für die ehre der göt-ter zimlich frei geredet/ daß des Königs und der Kö-nigin angeſicht gegen mir nicht war/ wie ſonſten/ und wurde ich endlich bewogen/ den hof zu verlaſſen: zumal mir auch/ in der geſandſchaft an den König der Aboriginer/ der Mitreus fürgezogen wurde/ da ich die ehre geſuchet/ dieſem König die heurat unſerer Königin anzutragen. Alſo begabe ich mich/im anfang des winters/ hieher in Meſopotamien/ meine ſchöne Aprite zu Haran noch zu finden vermeinend. Ich wur-de aber bei meiner ankunſt innen/ daß ſie/ und zwar meinet wegen/ ſich von dar hinweg begeben: weil der Laban/ unſer vatter/ etwas von meiner gegen ihr tragenden liebe erfahren/ und darum durch ſchimpf-liches reden ſie veranlaſſet hatte/ unſer Gegend zu ver-laſſen. Wie dieſes mich geſchmertzet/ kan ich nicht be-ſchreiben: wiewol ich/ gegen die meinigen/ auſſer der Rahel/ ſolches nicht ausließe. Nach fleiſſiger kund-ſchaft/ erfuhre ich endlich/ daß Aprite in dieſer land-

ſchaft

ſchaft Amida ſich aufhielte : dahin ſie nun frei kommen dorften/weil der Babylonier herrſchafft und gewalt in Meſopotamien nun zum ende war/und ſie nach deren verbot ſich nicht mehr zu richten hatte.

Meine liebe triebe mich ſo fort / hieher zu kommen: und werdet ihr/mein Demas! euch noch wol erinnern/ wie ich heimlich die herberge bey euch genommen / und durch eure vermittelung allhier verborgen geblieben/ daß niemand/wer ich war/erfahren mögen. Wie ich nun unter der hirten-tracht / deß folgenden tags nach meiner ankunft/ den unſeren von hie belegenen tempel deß Teraphim beſuchet/ hatte ich das glück / daß ich in demſelbigen die Aprite unter andern hirtinnen erblicket. Hatte nun bisher/die abweſenheit/ meiner liebe nicht ſchaden können/ſo werde dieſelbige nun um ſo viel mehr vergröſſert/ da ich dieſe ſchöne wieder in die augen bekame/die ich noch eben ſo liebreitzend als vor dem befande : maſſen alle die große unvergleichliche ſchönheiten/ die ich entzwiſchen in Damaſco geſehen / die verwunderung vor die Aprite in mir nit vermindert hatte. So ſchön aber ihre geſtalt war/ſo armſelig ſahe ich ſie hereingehen. Ich ſtellte mich unter den andern hirten/und fragte einen meiner beiſtehern/auf die Aprite zeigend/ob ihm ſelbe ſchäferin bekannt wäre? Dieſer berichtete mich hierauf umſtändlich/wie Aprite bißher/neben noch einer andern frömden / bei ihnen gewohnet/und eine eigene ſchäferei geheuret/aber derentwegen / weil ſie nicht bezahlen können/mit einem ſchäfer / namens Oromedon/ im recht lebte: worüber folgenden tags / vor dem verweſer Demas / da die ſache anhängig / ein urteil ſollte geſprochen werden/ welches wol für dieſe beide frömde nicht zum beſten ablauffen würde.

So ſehr mich nun dieſes ſchmerzte / ſo begierig wa-re ich/der Aprite hierunter zu dienen/und name ich mir für / ihr ein ſtück geldes / zu bezahlung der kauffſumme austruge/darzuzehlen/und verhoffte / mich dadurch in ihre gunſt wieder zu ſetzen. Nachdem ich den folgenden tag mit verlangen erwartet / wurde da in eurem hauſe/mein Demas ! dieſe ſache zwiſchen dem Oromedon und der Aprite und Baaliſe fürgenommen: da dann/wie ihr noch wiſſen werdet/ dem Oromedon dieſer beiden ihre ſchäferei zugeſprochen worden / woferne ſie nicht in kurtzem ihme die zahlung thun würden. Sobald nun euer haus von dieſer ſchäfer-geſellſchaft wieder glediget worden / folgte ich heimlich der Aprite/ wiewol von fern / auf dem fuſſe nach / und wie ich ihre wohnung in der ſtadt Amida bemerket / gienge ich zu ihr hinein: da ich ſie bei der Baaliſe ſitzen und weinen fande. Sie kenneten mich anfangs nicht / unter dieſer hirten-kleidung. Wie ich aber anhube zu reden/ und mich ihnen zu offenbaren/ ſpürete ich / daß ſolches eine ungemeine beſtürzung bei der Aprite erweckte. Ich hatte ſo viel geld/als ſie dem Oromedon auszahlen ſollten/mit mir genommen/ finge/ üm mich damit angenem zu machen/meine unterredung damit an / und überlieferte es der ſchönen Aprite/ſich und die ſchäferei dadurch frei zu machen.

Was hatte da dieſe grauſame zu thun? An ſtat/ daß ſie mir hiefür danken / und über ſo unverhoffter hülfe ſich frölich anſtellen ſollen / ließe mich ein erzürntes unwilliges geſicht ſehen / und ſagte mir frey in die augen: Es würde ihr die armut und herzens not nicht ſo unerträglich ſeyn / als daß ſie mir auf einge weiſe verpflichtet leben ſolte. Ich vermeinte ſie auf einen gelinderen ſin zu bringen: aber es vermochte alles nichts

bei

bei ihr/und lieſſe ſie endlich von mir hinweg in den molken keller: den ſie hinter ihr verſchloſſe/ und mich alſo mit meinem gelde bei der Baaliſe allein lieſſe. Dieſer ſprache ich nun ferner zu/ ihre freundin auf andere gedanken zu bringen/und richtete bei der ſo viel aus/ daß ſie das geld zu ſich name/ und die Aprite zu bereden verhieſſe/daß ſie es von mir annehme: daher ich etwas wol gemut von dannen ſchiede. Aber des andern morgens kam ein kleiner hirtenknab in meine kammer/ der mir mein geld wieder brachte/ und ſofort wieder hinweg eilete/daß ich ihm nichtes ſagen kunte.

Ich ſpürete nun hieraus/das Aprite nicht zu bereden wäre/ und bewunderte die ungemeine grosmut dieſer hirtin. Bald hernach vername ich mit nicht geringer befrömdung/daß Aprite und Baaliſe ſich für mägde an die Almeſia/des Liches witwe/verkauffet: die dafür den Oromedon bezahlet/und den ſchäferhof eingenommen/ welchen den ſie ſo lang beſitzen und genieſſen wolte/ bis Aprite und Baaliſe ſo viel würden verdienet haben/ daß ſie ihn ſelbſt wieder annemen könten. Wiewol ich nun hierdurch von meiner liebe hätte ſollen abgeſchrekket werden/ſo fühlete ich doch zum gegenſpiel/ das Aprite mir gleich angenehm verbliebe/ ſie mochte magd oder Königin/reich oder arm/veracht oder geehrt ſeyn: wie ich dan hierauf aus dieſer landſchaft ſo verliebt wieder hinwegzoge/als ich iemals mochte geweſen ſeyn.

Ich ſchämte mich aber in Haran/der Rahel/ nun ferner zu geſtehen/ daß ich Aprite/ als eine magd/ noch liebte: und/üm ſo wol meiner eltern verlangen/ als meine liebe zu vergnügen/ folgete ich dem beiſpiel meines bruders/des Bethuels/ (welchen die liebe zu gleicher entſchlieſſung gebracht/) und begabe ich mich in das hirtenleben/ das ich zuvor mein lebenlang ge-

 haſſet.

haſſet. Um aber den Jacob und unſeren anderen brüdern keinen eintrag zu thun / verlieſſe ich Haran/und begunte in Amida mein weſen anzufahen. Allhier habe ich nun zum öftern meine ſchöne geſehen: die aber / ſo ſehr ich mich üm den genuß ihrer gegenwart bemühet/ ſo ſehr hingegen die meinige zu meiden und zu fliehen ſich befliſſen. Ich habe aber nun bei mir feſt geſetzet/ ſie zur rechtmäßigen Ehe zu begehren/ und dadurch zu erſetzen/daß ich ihr vordeſſen angemuthet / mein kebsweib zu werden / wovon auch nichtes in der welt mich abbringen ſoll: und finde ich ſo groſſe ungemeine tugend bei dieſer ſchönen/daß ſie unmüglich von gemeiner geburt ſeyn kan. Es wird mich auch nicht beſchimpfen können / wann ich eine ſo tugend-vollkommene ſchönheit/ſonderlich bei dieſem landleben/ das wir führen/in den Fürſtenſtand erhebe.

❀ ❀ ❀

Als der verliebte Nahor hiemit ſeine rede geendet/ und mit fleis die neue eiferſucht/die ihme ſein erkannter mitbuhler verurſachet/ verſchwiegen hatte / üm dieſe beide Fürſten/welche daſelbſt ganz unbekant ſeyn wolten / nicht melden zu dörfen / ſtunden Bethuel und Demas an/in erwägung/ wie heftig dieſer Fürſt ſeine liebe fürgebracht / ihn ſo fort davon abzumahnen. Indem wurden ſie alle dreie gewahr / daß unfern von ihnen/ein wagen mit etlichen reiſenden perſonen/ durch den fluß Maſca ſetzete / und zwar an einem orte / da der ſtrom gar tief war: daher / weil dieſe frömde/ ſo der furt nicht recht kundig / daß auch die ſchnelle flut den wagen ümwiegte / und alſo dieſe reisfahrende in leib-und lebens gefahr ſtürtzte. Dieſe dreie nun / von mitleiden gereget / liefen ungeſäumet den berg hinab

und

und rieffen ihren unfern davon ſich befindenden hirten-knaben/ eiligſt herbei zu kommen / und dieſen frömden beiſtand zu leiſten. Wie ſie nun an das ufer gelanget/ fanden ſie alda zum guten glück etliche kleine nachen: welche ſie ſo fort losſchnitten / und muſten ſich etliche von den knaben hirten hinein werfen/ uñ nach dem orte fahren/ da dieſer umgeworffene wagen ſamt den verwickelten pferden im ſtrom lage/ alwo die darinn ſich befindende perſonen eiligſter hülfe mehr dann höchſt benötigt waren. Indem nun etliche die ſtränge der pferde losriſſen dieſelbe zu retten / boten die andern denen im waſſer ligenden ihre hirtenſtäbe und fiſcherſtangen/ an die ſie ſich hielten/und damit in die kähne gezogen/ auch ſo fort zu lande gebracht wurden.

Dieſer unbekannten waren fünfe / und unter denſelben drei weibs-perſonen: von welchen die eine / die wegen ihrer prächtigen kleidung und aus anderen anzeigungen die fürnemſte zu ſeyn ſchiene / mit ſolcher fürtrefflichen ſchönheit herfür leuchtete / daß der ſchrecken und die ausgeſtandene todes-angſt ſolche keines wegs zu verdunklen vermocht hatten. Und Nahor von dem wunderglantz ſeinen Aprite eingenommen war/ ingleichen der Bethuel eine von den fürnemſten ſchönheiten der welt geliebet / auch annoch in dergleichen wunderwerck der natur liebte / ſo blieben ſie doch beide/neben dem Demas/ganz verwunderet / als ihme dieſe frömde zu geſicht kame: und muſten ſie geſtehen/ daß ſie wenig ihres gleichen geſehen / und daß / auſer den beiden Syriſchen Aramenen und der Königin von Syrien / keine den vorzug über ſie mit fug begehren könte. Weil ſie von dem bereits-eingeſchluckten waſſer ziemlich geſchwächet/und von der näſſe ſchier verklummen war/als bedanckte ſie ſich gegen ihre erlöſere / für

 die

die erwieſene hülffe/mit wenigen/iedoch ſehr angenemen worten! der Demas erbote ſich alſo fort / ſie mit den ihrigen in ſein haus aufzunehmen / daß ſie allda dieſes erlittenen unfalls ſich erholen möchten: welches ſie ſehr erkentlich anname.

Hierauf wandte ſie ſich nach ihren beiſichhabenden/ und fragte/ob der Megadoſtes noch nicht bei ihnen wäre? Indem aber dieſelben ihr beſcheid geben wolte/ er ſahen ſie ihn eben/wie mit etlichen ſeiner dienern zu pferd er durch den ſtrom ſezte/und auf ſie zukame/ auch/ weil er die rechte fluth getroffen / glücklich hindurch kame. Dieſer gabe ſeine anſehnliche Majeſtätiſche geſtalt/ im näher kommen/ den anweſenden Meſopotamiern vollkömlich zu erkennen/ truge ſeinen arm in einer ſchärpe/ und bezeugte mit gebärden ſeine beſtürzung/dieſe frömde dame in ſolcher geſtalt zu finden. Nachdem er vom pferd geſtiegen/und in dieſen unfall mit wenigem vernommen/wandte er ſich zu dem Nahor und den andern/ und ſagte: Ihr habet edle hirten! dieſe gutthat keinen undankbaren erwieſen/ und werdet auch / gegen verſicherung gewißer erkentnüs / fernere gütigkeit einwenden/dieſer ſchönen euren hülfflichen beyſtand zu leiſten. Wir bieten alles an/was wir vermögen/(gabe Nahor zur antwort/)eiger maſſen durch unſere dienſte die ungelegenheit zu erſetzen / ſo dieſer ſchönen von den unbeſcheidenen wellen zugezogen worden: maſſen die hirten unſeres ſtandes / ohne engelt gaſtfrei und dienſtfärtig zu ſeyn/alhier gewonet ſind.

Weil die zunemende ſchwachheit der frömden nicht vergönnte / ſich allda länger aufzuhalten/ als brachte der unbekante das geſpräche ab/ faſſete dieſe dan unter den arm / und hube ſie mit des Nahors hülffe auf den wagen/den inzwiſchen die hirtenknaben aus dem ſtrom

her-

herbei gebracht hatten: worauf der Demas nach ſeinem hauſe voran ginge / ům ihnen den weg dahin zu zeigen. Aus hőflichkeit / wolten Nahor und Bethuel ſie dahin begleiten / namen derohalben den frőmden ritter zwiſchen ſich ein / und folgten alſo dem wagen nach. Unterwegs bewunderte dieſer frőmde nicht wenig die groſſe zurůſtungen/ die ihm in die augen fielen/ da das ganze gefilde mit hirten/ſchåfferinnen und heerden/auch mit mannigfaltigen triumf-und ehren-pforten angefůllet waren: daher er ſich nicht enthalten kunte/nach deſſen urſache zu fragen. Wir erwartẽ heut unſre Kőnigin (gabe ihm Nahor hierauf bericht/) die aus Syrien zu uns kommet/ům forthin allhier / und zwar auf jenem ſchloße/ welches Samoſata genannt wird / ihre regierung über Meſopotamien zu führen. Es iſt ohne zweifel weltkündig / was groſſe ånderungen bei uns in Syrien ſich zugetragen/und wird dannenhero auch mein herr von dieſem glůck-wechſel wiſſenſchaft haben/ den uns der gůtige himmel erleben laſſen / und der den heutigen freuden-tag begehen machet.

Wem ſolte nicht bekannt ſeyn / (antwortete der frőmde) wovon der ganze erdboden mit verwunderung redet? das aber eben der heutige tag den Meſopotamiern ihre weltberůmte Kőnigin bringen wůrde / ſolches iſt mir/als einem frőmden/unbekant geweſen: und finde ich in mir / ungeachtet meiner ſonſt ſchlechten begierde nach allen håndeln der welt / ein ungemeines verlangen / dieſen kőniglichen einzug mit anzuſehen. Es iſt ſolcher (ſagte Nahor) der beachtung eines frőmden noch wol wůrdig/ zumal die fůrnemſte und ſchőnſte geſellſchafft/ſo iezt lebet / heute zugleich in Meſopotamien erſcheinen wird. Es iſt darum auch fůr etwas ſonderbares zu achten/daß dieſe ſchőne/welche wir iezt

begleiten / ſich auch eben heut allhier einfinden müſſen. Eure höflichkeit erweiſet ſich in allen dingen / (gabe der frömde zur antwort /) und wann man aus eurem beyſpiel von den andren Meſopotamiſchen hirten urtheilen mag / ſo müſſen alle leute von hofe hieher zur ſchule kommen / üm von euch recht leben zu lernen. Nahor lachete hierzu / ſonder es zu beantworten / und bothe ihm an / verordnung zu thun / daß er ſeine begierde vergnügen / und den königlichen einzug mit anſehen könte: welches der frömde mit hohem dancke anname.

Unter ſolchen geſprächen / gelangten ſie in des Demas behauſung: der ſo fort befohle / ein feur anzuzünden / daß dabei die frömden ſich wärmen und abtrucknen könten: welches dann gleich / in ein einer beqvemen kammer vollzogen wurde. Es funde ſich / zu gutem glücke / eine waſe des Demas / die vor weniger zeit aus Aroer zu ihm gekommen / noch im hauſe / da alle die andern im feld waren: die dan / die bewirtung dieſer ankommenden / über ſich nehmen kunte. Als ſie nun hand mit anlegte / die frömde abzukleiden / inzwiſchen Demas mit den andern in ein nebenzimmer gegangen war / dünkte ſie dieſe ſchöne zu kennen / wie ſie dann endlich anhube zu ruffen: Ihr Götter! iſt es wol möglich daß ich meine Ahalibama habe. Dieſe worte veranlaſſeten die ſchöne / die ſich alſo nennen hörte / der andern recht unter augen zu ſehen: die dan auch von ihr erkant / und mit ihrem namen Sataſpe genennet wurde. Hierauf fielen ſie einander um den hals / und war dieſe angekommene üm ruhier als zuvor / weil ſie ſo bekanten leuten war in die hände gerathen. Als aber ihre erſte freude vorbey war / bate ſie die Sataſpe / ihren namen und ſtand heimlich zu halten / weil ihr ſehr viel daran gelegen wäre: welche ihr ſolches verhieſſe / gleichwohl

ihre

ihre höchſte freude nicht verbergen kunte / ihre ſo geliebte Fürſtin bei ſich zu ſehen.

Inzwiſchen nun dieſer Fürſtin alle pflege / deren ſie auch mehr/als benötigt/widerfuhre/ erfuhre auch der frömde ritter/ im geſpräche mit dem Nahor und Demas / was dieſer Fürſt und der Bethuel für ſchäfere waren : daher er noch mehr/als zuvor/ihnen ſo wol ſeine erkentlichkeit als höflichkeit erwieſe. Dem Demas wurde von dem Nahor aufgetragen / dieſe ſeine neue gäſte / der Königin und ihrer fürtrefflichen geſellſchaft einzug/mit aller beqvemlichkeit anſchauen zu machen. Weil nun damit der mittag einfiele / nahmen Nahor und Bethuel/ wegen der angelegenheiten dieſes tags/ ihren abſchied von dannen : und muſten ſie / wie begierig ſie auch waren / dieſe frömde zu erkennen / ſich mit gedult faſſen / auch hierzu einer beqvemen zeit erwarten.

Wie ſie nun hierauf nach des Nahors Hütte giengen/ üm alda das mittag brod zu eſſen/ wandte ſie der Fürſt Elihu von ihrem fürhaben ab: welcher ihnen begegnete und ſie nötigte mit ihm zu ſpeiſen. Sie fanden bei demſelben / die fürnehmſten aus Amida / und erzeigten ſie ſich alle ſonders frölich/ auſſer dem Elihu/ Nahor und Bethuel: welche mehr ihren eigenen gedanken/ als den fürfallenden geſprächen gehör gaben. Oromedon der fürnemſten und reichſten ſchäfern einer/ der die traurigkeit für allen andern in acht nahme/ und dieſe begebenheiten/ welche Elihu und Bethuel in Damaſco gehabt/guten theils wuſte/ name daher gelegenheit öffentlich alſo zu reden : daß der Fürſt von Ram/wie auch der Bethuel/ an dieſem freuden-tag ſo ſtill uñ voll gedanken ſich befinden/bewundere ich nicht/ weil es ſonder groſſe veränderung bei ihnen nicht zu ge-

 hen

hen kan/daß ſie die jenigen ſchönheiten wieder ſehen ſollen/die ihnen ehmahls ihre freiheit genommen. Was aber den Nahor beunruhige/kan ich nicht begreiffen.

Weil nun durch dieſe freche worte alle drei Fürſten zugleich angegriffen worden/als wolte zu erſt keiner unter ihnen dem andern vorgreiffen / ſolche zu beantworten/ob ſchon iedem tief zu herzen gangen. Weil aber Nahor gegen dem Oromedon/wegen der ſeiner Aprite erwieſenen unhöfflichkeit / einen alten groll hegte / als brache er zuerſt heraus / mit dieſen worten ſo wol ſich/ als die andern zu verantworten: Sei verſichert / Oromedon! daß die ankunft unſerer Königin und der andern Königlichen geſellſchaft / als ihrer blutsfreunde/ uns näher als euch angehe/und wir daher/unſerer vergnügung ein äuſerliches zeichen von uns zu geben nicht nötig haben. Welcher geſtalt Elihu und mein bruder ihre freiheit bey den beiden durchleuchtigen Aramenen verloren/oder wieder gewonnen/ davon gebühret euch nicht zu urtheilen. So werde auch ich dem Oromedon von meinen gedanken keinen zoll geben dörffen/ dem ich ja mit keiner ſchuld verhaftet bin/üm deren willen von ihm angeklagt zu werden/ mich befahren müſſe. Alle anweſende gönnten dem hochmütigen Oromedon dieſen verweis des Nahors/ ſonders gern: der aber darum nicht nachgeben/ſondern mit harten widerreden ſich weiters zu verantworten wollte. Weiln nun Nahor ſich auch ie mehr und mehr erhitzete/ als wären ſie wol mit harten worten an einander gerahten / wan nicht Athamias heimlich beſtellt hätte / daß man mit den waldhörnern und ſchalmeien / hinter der tafel angeſtimmet : welches groſſe gethön die fernere wortwechſelung einſtellen machte.

Wie nun die mahlzeit verrichtet / begab ſich die geſell-

ſellſchafft wieder von einander / und zwar ein ieder an das ort / wohin er bei entfahung der Königlichen geſellſchafft zu erſcheinen / verordnet war. Eſihu und die beiden brüder von Haran / blieben noch eine weile beiſammen / und als ſie endlich ſich auch auf den weg macheten / nach ihrem ort zu gehen / ſagte Elihu: Ich mus bekennen / daß Oromedon mich getroffen / indem ich keine geringe gemüthsbewegung in mir entfinde / nun die zeit ſich nähert / darinn ich der ſchönſten Königin von der welt ſoll wieder anſichtig werden / die ich mit ſo groſſer hoffnung geliebet. Es gehet mir faſt auch alſo: (erwehnte Bethuel) iedoch bleibet dabei meine entſchlieſſung feſt / an ſtat der Königin von Nineve / dieſe drei unbekante ſchönheiten beſtändig zu lieben / die den Fürſten von Ram zu meinem Mitbuhler machen.

Wehrter Bethuel! (antwortete Elihu) nicht allein mein gehorſam / der Königin Aramena in ihrer ruhe forthin keine hinternus zu bringen / und die anmahnung der wahren vernunft von einer unmüglichen liebe abzuſtehen / ſondern auch der wunderglantz dieſer dreier unbekanten / haben euch fürnemlich von unſerer Königin frei gemachet / und nun in andere bande geleget: die üm ſo viel verwunderſamer ſind / weil ſie mein hertz zugleich zu dreien führen / die ich mit gleicher liebe und ehrerbietung anbete und verehre. Es muſten auch / (ſetzte Nahor hinzu /) ihrer dreie ſeyn / daß ſie der gröſten ſchönheit die gegenwage halten könten. Und wie ihr ſie wol ehe beſchrieben / ſo müſte nichts vollkommenes in der natur zu finden ſeyn / wan dieſelbe eine perſon aus dieſen dreien gemacht hätte. Wan das geſchehen wäre / (ſagte Bethuel) ſo würde ich nicht mit ſolcher ruhe / als wie ich thue / den Fürſten von Ram für meinem

mitbuhler erkennen: Da ich nun verſichert bin / daß er mir nicht mehr als eine von dieſen dreien nemen kan/ und alſo meinen theil mir überlaſſen muß. Ich finde aber/(wandte Elihu hingegen ein) nicht ſchwerers in der welt/als hierinn eine wahl zu treffen und bin verſichert/ wann ich eine von dieſen dreien meine aufwartung wol aufzunemen beredet hätte / würde ich die ſo fort nicht ſo ſchön / als wie ihre beide ſchweſtern / befinden.

Ich bekenne / (ſagte Nahor/) daß der weiße Elihu uns andere entſchuldigen kan / wan wir ungereimt lieben. Jedennoch (gabe Bethuel hierauf heimlich zur antwort) iſt unter deiner und unſerer wahl ein groſſer unterſchied. Du darfſt mein bruder! (antwortete Nahor ganz laut/daß es Elihu hören kunte)vor dem Fürſten von Ram wol öffentlich von meiner Liebe reden/ weil dieſelbe gegen aller welt zu geſtehen/ ich kein bedenken mehr habe; und will ich dieſen klugen Fürſten zu unſeren richter erkieſen/und die frage ſeinem urteil untergeben/ob ich nicht beſſer / als er und du/ in der liebe gewehlet. Bethuel errötete/ſeinen bruder alſo reden zu hören/ weil er ſich für dem Elihu ſchämte/ daß der dieſe ungereimte liebe gegen der Almeſia magd erfahrē ſolte. Wie er demnach zu antwortē verzoge/verrichtete Elihu ſolches an ſeiner ſtatt/und erwieſe keine geringe begierde/des Nahors liebesbegebenheiten zu erfahren: die ihnen dan dieſer verliebte Fürſt/mit eben den ümſtänden erzehlete/als er den vormittag ſeinem bruder und dem Demas gethan hatte.

Wie nun dieſes zum ende / und Bethuel dem Elihu eben einen wink geben wolte/ſeinem bruder in dieſer ungereimten liebe einzureden / erlangten ſie poſt/ wie daß die ganze königliche geſellſchaft ankäme:daher ſie/ die-

ſe unterredung bis zu beqvemer zeit ausſtellend/ ieder nach ſeinem ort eilete. Den Bethuel war der vörderſte nahe beim Dorf Zarug angewieſen/ allwo auch der vörderſte ehrenpforte aufgerichtet ſtunde/ und das gebiete von der landſchaft Amida anhube. Bei ihnen befanden ſich zweihundert hirten/die alle aufs beſte/ nach ihrem ſtand und lands-art/ſich ausgezieret hatten/und an beiden ſeiten vor ihre heerde in ziemlicher ordnung ſtunde. Sobald ſie von weitem die königlichen trompeter vernamen/ begunten ſie auch ihre feldſchalmeien zu beſtimmen. Sie ſahen erſtlich eine groſſe menge Syriſcher Fürſten und adels/ auch der andren Königin hofbedienten/ankommen: worauf ihnen endlich ihre unvergleichliche Königin auf einen wagen/ zwiſchen ihren bruder/dem König Aramenes von Syrien/und der Königin Cölidiana/ ſeiner gemalin ſitzend/ zu geſicht kame/und ſolche mit Majeſtät vermängte holdſeligkeit und anmut von ſich blicken lieſſe/ daß ſie in ihrer aller herzen zugleich verwunderung und liebe erweckten.

Nachdem ſie durch die ehrenpforte gefahren/ trat der höffliche Fürſt Bethuel/ mit etlichen von den fürnemſten ſelbiger landſchaft/zu der Königin an den wagen/und bewillkommte ſie mit einer kurzen rede/ ihr zugleich/ im namen der ganzen ſchäfergeſellſchaft/ einen überaus köſtlichen triumfwagen anbietend/und ſie bittend/ daß ſie ihr/ auf ſelbigem ihren einzug zu halten/ wolle belieben laſſen. Nachdem die Königin Aramena/ dem Bethuel/ mit ſonderbarer hochachtung für ſeine perſon/ſeine rede beantwortet/ ſahe den König ihren bruder und deſſen Gemahlin an/ ſie mit den augen fragend/ ob ſie ſolches für gut anſahen: welche es nicht allein mit einem wink bejaheten/ſondern ihr ſelbſt behülflich waren/ von dem ihrigen ab-und auf den andern

wa

wagen zu ſteigen: Dieſer wagen / ob er gleich von ſchäf- fern herkame/war dennoch ſo überaus prächtig / daß ſeines gleichen vorhin nie war geſehen worden. Er war mit dem reinſten gold üm und üm überzogen / auch al- lenthalben mit kränzen und gebänden von obſt und blumen behänget: welche von gold verfertigt/und nach ihren natürlichen farben mit rubinen ſchmaragden/ ſaffi- ren/diamanten und andrer art edelgeſteine reichlich be- ſetzet warn. Vier weiße arabiſche pferde zogẽ dieſen wa- gen/welche prächtig-geſtickte decken auf ſich ligen hat- ten: und ſchiene es / als wan ſie nun noch eins ſo mutig gingen/ weil ſie das alleredelſte geſchöpf der welt füretẽ.

Der Fürſt Bethuel begrüßete hierauf ferner die nachfolgende königliche perſonen: unter denen/ als der König und die Königin von Syrien in ihrem wagen vorbei waren / auf dem dritten die jüngere Aramena/ Königin von Ninive/ ſich zeigete: welche dieſen ihren ehmals treu eifrigen und beſtändigen aufwärter nicht ſonder entferbung und groſſe bewegung anſchauen kunte: Wiewol er hingegen ſie mit einem ſo freien wa- ſen entfienge/daß niemand/der ihn vordeſſen ſo verliebt betrachtet/ihn nun mit ſolcher liebe noch behaftet glau- ben konte. Dieſer ſchönen Königin ſaße zur ſeiten/ ihre alte freundin die Ahalibama / die gemalin des groſſen Edoms: welche bei dieſem einzug / an ihrer ſeite die ſtelle des Königs von Ninive vertrate / weil der und Eſau/ihrem verſprechen zuwider / ſich nicht eingefun- den hätten. Auf dem vierten wagen / folgete die Kö- nigin von Ophir/die angeneme Ameſſes und Lantine/ die Königin von Elam uñ Moab: die auch/mit ſchmerz- lichen verlangen der ankunft / ihrer geliebten Könige erwarteten. Jngleichem unvergnügen/ſaße die Noma/ des Jethurs gemalin/auf den fünfften wagen / verge-

ſeß-

ſellſchaftet mit der Königin Hermione / der Prinzeſſin Indaride aus Ophir/und der Fürſtin Timna.

Nach dieſen / erſchienen alle die Könige mit ihren gemalinnen/welche bey antrettendem frůling/abgeredter maſſen/in Damaſco eingelanget waren/ als der König Amoſis von Egypten mit ſeiner geliebten Danede/ der König Eridanus von Cus mit ſeiner tugendhafften Delbora / der junge Tiribaces mit ſeiner numehr ihm ganz ergebene Orosmada/(welchem ſein herrvatter/ ſelbigen winter zu Tyro ſterbend/dieſe Cron hinterlaſſen hatte) der Mardocentes aus Arabien / mit Petaſiride/ſeiner dapfren Königin von Saba / der gottsfürchtige König von Salem mit ſeiner grosmůtigen Jaelinde / und dan der Prinz Ephron von Canaan/ mit ſeiner getreuen Coricide. Dieſe königliche reihe beſchloſſen endlich/die Mehetabeel aus Seir / die Fürſtin Eldane und viele von den Syriſchen Fürſtinnen/ ſamt den frauenzimmer aller dieſer Königinnen: daß dan einen ſo unvergleichlich prächtigen einzug machte/ dergleichen niemals vorher in der welt geſehen worden. Neben den Königen von Ninive / Ophir und Elam/ auch den Fürſten von Edom und Hevila / waren noch auſſen geblieben / der Thogarma König von Aramenien mit ſeiner Milcaride / die alte Königin von Tyro / und Ahuſath der Prinz von Caphtor. Aber alle dieſe wurden ſo ſehr nicht vermiſſet / als der geliebte Cimber: welchen iederman / an dieſem ehrentag/ ſeiner unvergleichlichen Königin hätte mögen an die ſeite wůnſchen.

Wie nun dieſe Götter geſellſchaft / unter dem zuruf der Meſopotamier / die das wort / Es lebe Aramena ! tauſendfältig und unaufhörlich gen himmel ſchickten/ zu dem andern haufen/dem der Fürſt Nahor vor-

vorſtunde/ gelanget/ und nun durch die zweite ehren-pforte paſſiret waren/bewillkom auch dieſer ſeine Königin mit nicht minderer guter art / als wie vorher ſein bruder gethan hatte: und kunten alle die jenigen/ ſo ihn vordeſſen im Kriege geſehen/ dieſen neuen hirten nicht genugſam bewundern. Er überreichte gleichfalls der Königin/im namen der ganzen ſchäfer-geſellſchafft/ ein geſchenke/welches in vielen heerden von ſchafen und lämmeren von ziegen/rindvieh / und camelen beſtunde: welche letzere mit allem hausgerät beladen waren / welche zu anſtellung einer meierei erfoderet werden. Mit dieſen geſchenken hätten / die hirten und ſchäferinnen/ ſich zu beiden ſeiten des wegs in ordnung geſtellet: und ſchenckte ihnen/ihre gütige Königin / für dieſe bezeigung ihres guten willens/ ihr herze/ welche ſie / durch ihre holdſeelige blicke / einen jeden mittheilete. Nach dieſen/lieſſe ſich eine groſſe mänge kinder von beiderlei geſchlechte ſehen/die mit einem groſſen freuden-geſchrei ihre Königin bewillkommete/ und teils blumen und kränzen auf den weg ſtreueten / teils auf kleinen tromeln / geigen und pfeiffen ſich auf das lieblichſte hören lieſſen.

Dieſe unſchüldige geſellſchafft / begleitete ſie bis an die dritte ehrenpforte/da ihrer der Fürſt Elihu wartete: welcher/mit niedergeſchlagenen augen/ üm nicht von neuem der Königin wunderkraft zu entfinden / ſie gleichfalls im namen des Meſopotamiſchen volkes entfinge. Die Königin entfunde keine geringe bewegung/ als ſie dieſem Fürſten erblickte. Nachdem er ſeine rede mit der einladung zu einem nahe darbei in einer Laube angeſtellten gaſtmal beſchloßen / ſagte ſie zu ihm: Ich habe mir heut das glück nicht vermutet/den König von Hemath allhier zu ſehen. Gleichwie die unvergleichliche

güte der Königin Aramena/(gabe Elihu zur Antwort/) mir dieſe würde beſtimmet hat / alſo hab ich dieſelbe einem vatter überlaſſen/der den zepter zu führen/bäſſer als ich verſtehet:und ſchätze ich mich viel ſeeliger/allhier in Meſopotamien ein hirt / als zu Hemath ein König zu ſeyn. Dieſe worte des Elihu trieben der Königin ein röte aus/ weil ſie aus dieſen worten faſt ſchließen muſte / als wan dieſem Fürſten/ den ſie ſonſt ſo hoch verehrte/ſeine liebe noch nicht vergangen wäre. Weil aber daſelbſt die zeit nicht war/in ein geſpräche ſich einzulaßen / ließe ſie ſich allein willig vernemen / bei dem gaſtmal zu erſcheinen / dahin ſie auch ſofort zu fuhren. Im annäheren / ſahe ſie eine groſſe ſchaar der Meſopotamiſchen ſchäferinnen/ alle in weiß gekleidet/ und mit kleinen blumen-hüten bedecket / ihr entgegen kommen. Weil ein ebener anger dieſe ſchöne geſellſchaft truge/da es ganz bequem zu gehen war/ wolte die Königin auch nicht ferner auf dem wagen fahren/ſondern ſtiege aus / und ginge dieſen ſchäferinnen gleichfalls entgegen : da dan alle die andere königliche perſonen ihrem beiſpiel folgten / und damit / ſich unter dieſe geſellſchaft mängend/ eine angeneme unordnung machten / und ſich alſo von ſelbigen ſchönheiten/ die nicht gemein waren / bewilkommen ließen. Almeſia / die witwe des vorigen verweſers in Amida / und die Aneriſte/des verweſers Demas hausfrau / waren die jenigen/ welche ihre Königin / im namen der anderen/ empfingen : von deren ſie hinwieder/nicht als ſchäferinnen/ ſondern als wan ſie ihres ſtandes geweſen wären/ mit der gröſten leutſeligkeit aufgenommen wurden. Die ſchöne Amphilite/wie auch die angeneme Artainte und Sandaniſe/ ſchienen am meiſten herfür/ und hatten das glück/ den preis der ſchönheit für allen andren

davon zu tragen = indem zu ihrem vorteil diente / daß der Almeſia zwei ſchöne mägde / die Aprite und Baali-ſe / nicht mit zugegen waren.

Die Königin von Ninive fragte mit großer be-gierde / nach den beiden ſchönen töchtern des Fürſten von Haran / und vername / daß ſie noch zu Haran wären: Wie dan auch Ahalibama nach den Prin-zeſſinnen Ardeliſie und Amorite ſich vergeblich ümſahe / welche ſie noch lebend glaubte / ob man ſie ſchon gan[z] gewiß todt geſagt hatte. Indem ſie aber alſo üm-ſchauete / ſahe ſie unverſehens zu ihren füßen den De-mas ligen / der mit tauſend freud-bezeugungen ſich ih[r] für denjenigen zu erkennen gabe / den ſie ehemals / neben der Aramena / aus ihrem geſängnüs zu Salem er-löſet. So lieb ihr nun ware / dieſen ihren getreuen landsman / der ihr ſo große dienſte gethan / nun wieder zu ſehen / ſo ſchmerzlich ſtieße ihr dabei an / die gedächt-nüs ihres ſo lieb geweſenen Elieſers: daher ſie / mit augen voll thränen / ihres damals-erlittenen verluſts ſich erinnerend / den Demas entfinge. Die junge Königin Orosmada von Tyro / die ihr eben zur ſeiten ſtunde / verwieſe ihr dieſe thränen / und ſagte: Sie müſte ſolche endfindlichkeit gegen den Elieſer nicht mehr hegen / nun ſie des Edoms gemalin wäre. Wor-auf dieſe betrübte Prinzeſſin zur antwort gabe: Es gehet dem Edom hiebei nichtes ab an der treue / die ich ihm gelobet / und würde er ſelbſt / wan er zugegen wäre / meine thränen billigen. Dieſes geſpräche hörte der Prinz Adoniſedech mit an / der dan zu der Orosmada ſich nahete / und ihr in das ohr raunete: So höre ich wol / ſchöne Orosmada! daß für den armen Adonias kein erbarmen übrig wäre / wan er deſſen vonnöten hätte. Zu dieſen worten errötete die Orosmada / wel-

ches dan Tiribaces / ihr gemal/ von weiten ſahe / und dadurch zu nicht geringer eiverſucht bewogen wurde/ welche aus all zu häftiger liebe gegen ihr entſprungen.

Dieſe königliche geſellſchaft kame endlich/durch anführung der hirtinnnen/ an den ort/ da von laub und allerhand wolriechenden geſträuchen eine große hütte aufgebauet ſtunde / und darinn die malzeit auf das herzlichſte angerichtet ſtunde. In blauen irdenen Schüßeln / die man aus Ophir bringet / wurden alle ſpeiſen / und in dergleichen ſchalen allerhand milch zwiſchen den ſpeiſen aufgeſetzet/ auch alles/was nur ſelten und ſonderbar/herbei geſchaffet: daß alſo dieſe malzeit ſo wenig/als die übrige entfahung / zu gemeinen hirten ſich reimte.

Wie nun alle königliche perſonen ſich geſetzet / und nicht allein von den hirten und ſchäferinnen bedienet / ſondern auch von viel tauſend menſchen / durch die allerſeits gemachte öffnungen / angeſchauet wurden/ geſellte ſich Demas inzwiſchen zu ſeinem gaſte / den er ſelbigen vormittag / in ſein haus aufgenommen / und ihm verſprochen / ihn alles/ was dieſen tag vorgienge/ ſehen zu machen. Zu dem ende fürete er ihn hinter die tafel/ und zwar an einen ort/ da eben eine mit blumen ümwundene ſeule ſtunde/hinter die er ſich bergen/ und alſo ungeſehen alles mit anſchauen kunte. Er war eben gerad gegen die ſchöne Königin von Meſopotamien über/zu ſtehen gekommen: deren wunderſchein er/bei ſeiner ſonſt-gewönlichen traurigkeit/nicht genug betrachten kunte. Er war noch in dieſem anſchauen vertiefet / als unverſehens nahe bei ihm / etliche hirten hervor ſprangen: von denen einer der jenigen Dame an der tafel üm den hals fiele / die den rücken zu ihm gekehrt hatte. Gleicher freiheit gebrauchten ſich noch

drei andere hirten/ die eben auch/ wie der erſte/ der die Königin Lantine ůmarmet hielte / mit den Königinnen von Ninive/ und Ophir/ und mit der Roma / ſich gemein machten. Wie dieſes nun ein allgemeines geſchrei und ſchrecken über der tafel erweckte / als ſahen ſich die beide Prinzeſſinnen Indaride und Ahalibama/ welche der Königin Lantine zu rechten ſaßen/ nach dieſem frechen hirten ům: den ſie ſo fort den Hadoran/ und die drei andere für die Könige Diſon/ und Armigar/ und für den Prinzen Jethur erkennten.

Es vergingen aber/ dem frömden gaſte des Demas zugleich faſt alle ſinne / als er dieſes mit anſahe / und kunte er auf die freude nicht acht haben/ ſo die unvermutete ankunft dieſer drei lezten/ bei den Königinnen/ ihren gemalinnen / auch bei der ganzen geſellſchaft / erwecket. Es fehlte nicht viel / daß er nicht / gleich ihnen / an die tafel hinzugedrungen. Doch begriffe er ſich wieder / zu ſich ſelbſt ſagend : Ach nein! meine augen triegen mich/ ich ſehe die nicht/ die ich zu ſehen vermeine. Indaride und Ahalibama wandten hierauf ihre angeſichter nicht mehr herům / weiln ſie zwiſchen ſich und der Königin Lantine für den Hadoran raum gemacht hatten ; daher dieſer unruhige zuſchauer den Demas / ſeinen beiſteher / mit bebender zunge fragte/ wer die perſonen wären / welche iezt von der Königin Lantine ſich abgeſetzet hätten. Die eine (antwortete ihm Demas) iſt die Prinzeſſin Indaride von Ophir/ des Königs Armigar ſchweſter : welcher iezt / mit den Königen Diſon und Hadoran/ und mit dem Fürſten Jethur / ſich hier eingefunden ; die and... aber iſt die Fürſtin Ahalibama / die gemalin d... Fürſten Eſau von Seir. Dieſe nachricht ſe... den frömden faſt vollends aus ſich ſelber / und ...olte er daſelbſt nicht

 länger

långer verweilen / ſondern: muſte ihn alſo / ein hirten-knabe des Demas / wieder nach deſſen behauſung begleiten.

Die freude inzwiſchen / ſo der Diſon / Arnigar / Hadoran und Jethur bei ihren geliebten erwecket / iſt nicht zu beſchreiben / und hatte das fragen kein ende / wie es ihnen in der zeit ihrer abweſenheit ergangen wåre? Weiln aber ort und zeit nicht zulieſſen / ſolche befragungen ausfůrlich zu beantworten / als ward ſolches auf bequemere zeit ausgeſetzet / und erzehlten ſie vor der hand nur kůrtzlich / was geſtalt die anderen dreie zu den Kônig Diſon nach Ninive gekommen / und daſelbſt miteinander die abrede genommen hatten / ſich als ſchåfere zu verkleiden / und alſo ihre liebſte gemalinnen in Meſopotamien zu entfangen. Hierbei beſchriebe ein jeder ſeiner Kônigin / wie ſie kaum das vermôgen gehabt / ſich ſo lange zu bergen / bis die malzeit angegangen.

Wolte Gott! (ſagte die vergnůgte Kônigin von Ninive /) daß / ům dieſen freuden-tag vollkommen zu machen / der Aborigener Kônig ſich hier auch einfinden môchte / auf deſſen ankunſt wir nun ſo lang gehoffet. Dieſer Wunſch / jagte dem Kônig Aramenes und ſeiner gemalin / auch der Kônigin von Meſopotamien / eine rôte ab / die aus unterſchiedlichen urſachen entſtunde / die auch ihrer jedes an den andern in acht name. Euren wunſch / liebſte ſchweſter! (ſagte die åltere Aramena) wird der hôchſte zu ſeiner zeit erfůllen / wan er es fůr nůtzlich erkennet / daß des Kôniges meines brudern und eurer andern wille und begehren in dieſer Sache geſchehe. Indeſſen iſt dieſer tag ſchon ſeelig zu preiſen / weil er ſo wol euch / als die Kôniginnen von Ophir und Cam / neben der Prinzeſſin von

Hevila /

Hevila / ihr liebſtes hat wieder gegeben. Wäre nur auch der groſſe Edom / und der Fürſt Eliphas / mitgekommen / ſo wüſte ich ietziger vergnügung nichtes zuzuſetzen. Der König von Egypten wolte hierauf reden / als deme des Eſau zuſtand am bäſten bekant war; aber Hermione kam ihme zuvor / und ſagte: Der ſo lang / wie Eſau / der frauen gewohnet / kan keine ſolche neulichkeit mehr nach ihnen / wie andere / erweiſen. Es hat der Fürſt von Edom / (ſagte Ahalibama hiergegen /) an der Königin von Kitim einen guten fürſprecher / daß / wan auch Nebajoth der König von Meden / wegen ſeines auſenbleibens / einen verweiß verdienet / ihn niemand bäſſer / als die ſchöne Hermione / würde entſchuldigen können. Wer geſchwiegen hätte / (raunete Roma hierauf der Hermione ins Ohr) der dörfte ſich nun nicht ſchämen: Hermione / ganz entfärbet / wuſte nicht / wie ſie dieſen ſcherz der Ahalibama beantworten ſolte: zumal die ganze geſellſchaft hierüber ſie anſchauend / zu lachen begunte. Der Prinz Jethur aber thäte für ſie das wort / und ſagte: wan jemand des Königs Nabajoth fürſprecher ſeyn müſte / üm daß er ſich hie noch nicht eingefunden / ſo verſtehe ich mich am erſten dazu; maſſen ich beteuren kan / daß ſein verlangen unbeſchwerlich iſt / ſeiner ſtände begehren zu erfüllen / und allhier ſich finden zu laſſen.

Dieſe verſicherung des Prinzen von Hevila / brachte die Königin Hermione vollends aus aller bis dahin erwieſenen kaltſinnigkeit / und ſchöpfte inſonderheit die Königin Delbora hierob ein wolgefallen / ihre freundin alſo unruhig zu ſehen / welches ſich ſattſam aus allen ihren gebürden zu tag legte. Aber der König Erianus / ihr gemal / beobachtete ganz genau / wie der

 name-

name Nebajoth niemals genennet werde / daß ſie ſich nicht entfärbet hätte: welches ihme dan keinen ſonderbaren luſt machte / des Nebajoth ankunft gleich den andren zu verlangen. Gleichwie nun dieſerwegen der liebes eifer bei ihm ſich ſpüren ließe/ der gleichfalls den jungen König von Tyro quälete / alſo bliebe derſelbe auch nicht aus bei dem König von Saba / dem Mardocentes: welcher eigentlich war genommen hatte/wie die Königin Petaſiride ſich verändert / als der König Diſon ſich kund gegeben. Dieſes alles / neben der ungemeinen ſtille und traurigkeit/ die der König Arames und ſeine Cölidiane nicht allein damals / ſondern auch eine gute zeit in Syrien blicken laſſen / wie auch die beunruhigung der ſchönen Aramena / mäßigte die groſſe freude dieſes tages: welche aber doch bei den meiſten ſich blicken ließe/die dieſes anligen der Königlichen perſonen nicht wuſten oder beachteten.

Wie nun/ nach eingenommener malzeit/ die tafel aufgehoben worden / und bereits die ſonne unterzugeben begunte: ſezte ſich die ganze königliche geſellſchaft wieder zu wagen / und wurden ſie / von der geſamten hirtenſchaar / durch lauter luſtige auen nnd thäler / nach Samoſatha gefüret und begleitet. Unweit vom thor daſelbſt unten am berg/auf welchem dieſes ſchloß lage/ erſchienen / der Oberprieſter des Teraphim / der anſehnliche Telecles / mit der ſämtlichen prieſterſchar/ wie auch die vier richtere von Amida mit ihren frauen ihre neue Königin zu entfangen und einzuſegnen. Weil in Damaſco die gar zu zeitig angefangene ausrottung der götzen-tempel keine geringe gefahr nach ſich gezogen/als ward/mit gut-befinden des frommen Königs Melchiſedech / für ratſam gehalten/ daß die Königin Aramena anfänglich/ dieſen abergläubiſchen leuten in

Meſopo-

Meſopotamien / bei denen die verehrung der falſchen Götter häſtiger / als an irgend einem ort in der welt / im ſchwange ginge / nachgeben ſolte. Demnach ließ dieſe gottſeelige Königin alles geſchehen / was der Telecles und ſein anhang für gebräuche beginnen. Alſo muſte ſie einer opferung beiwohnen / die ſie daſelbſt im felde auf verſchiedenen altären angeſtellet: worauf ſie / vom Telecles / mit einem durch ihn geheiligten kranz von öelblätteren bezieret / und zugleich eingeſegnet wurde. Endlich kamen ſie auf das ſchloß / welches ſo bequeme zur wonung für die Königin angerichtet war / daß ſie im geringſten keinen mangel verſpüren kunte.

Die Könige und Königinnen von Syrien / neben Ninive und Salem / neben dem Adoniſedech / den Prinzeſſinnen Jaelinde und Ahalibama und der Timna / blieben bei der Aramena auf dem ſchloſſe. Die andern aber / als die Könige von Egypten / Ophir / Elam / Tyro / Cus und Saba / neben den Prinzen von Hevila und Hebron / wurden ſamt ihrem frauenzimmer / auch die Königin Hermione und Prinzeſſin Indaride / in die ſtädte Amida und Edeſſa / die nur ein feldweges von Samoſatha entlagen / eingewieſen und daſelbſt bewirtet. Weil die nacht bereits eingetreten / begaben ſie ſich alle zur ruhe / mehr als wol vergnüget mit der ehre / die ihnen von den Meſopotamiſchen hirten wiederfahren. Es ließen aber dieſe / die gantze nacht hindurch / im felde ihre freude / durch anſtimmung ihrer hirtenmuſik / erſchallen. Inſonderheit hörte die Königin Aramena / ehe ſie ſich der ruhe überließe / unten am ſchloſſe / durch etliche ſchäferinnen / in den thon etlicher harffen / ihr dieſes lied zu ehren ſingen:

Aramena/ unſre Sonne/ will zwar nemen ietzt die ruh/
die uns heut zu erſt beſchienen.
Doch ſucht unſer treues dienen
dieſe gnade / daß ſie hör noch etwas zu
unſrer wachen ſchäfer-wonne/
Aramena unſre ſonne.

Aramena/ unſre ſonne/ gieng uns heut hochleuchtig auf/
nach des babel-joches nächten/
nach dem blut-betrieften ſechten.
Diß gefilde wehlet ſie zu ihrem lauf/
dieſen himmel / uns zur wonne/
Aramena/ unſre ſonne.

Aramena / unſre ſonne/ wird mit ihrer ſtralen-huld
dieſe unſre ſchäfereyen
überſtr euen und erfreuen:
Das/ mit wachsthum / dieſe gegend uns verguld.
Freylich bringt uns tauſend wonne/
Aramena unſre ſonne.

Aramena / unſre ſonne / wird mit ihrem Götter-tritt/
als die Pales/ unſre auen
mit der blumen malwerk bauen.
Gras und kräuter ſie aus ihrem rocke ſchütt /
hirten und der heert zur wonne/
Aramena unſre ſonne.

Aramena/ unſre ſonne/ ſol forthin der innhalt ſeyn
unſrer lieder und gedichte:
daß die pflicht zeig ihre früchte;
daß die bäche / unſrer ſchäflein wieſen-wein
lernen lallen dieſe wonne /
Aramena unſre ſonne.

Aramena / unſre ſonne / ſey willkommen tauſendmal!
Ihr ſol unſer wunſch erbitten /
was ſonſt einzel pflegt zu ſchütten
auf die erde / der geſtirnte himmel-ſaal.
Nun/ ſo ruhe dan mit wonne/
Aramena unſre ſonne!

Die

Die in des Demas hauſe ſich befindende ſchöne frömde/ genoſſen wenig ruhe / vor dieſem getöne/ maſſen man daſelbſt die muſik der frölichen ſchäfern gar eigentlich hören kunte: daher die Fürſtin / ihre alte bekantin / die Sataſpe/ die gantze nacht hindurch bei ſich behielte/ und mit ihr ſprachete. So gern aber Sataſpe alle die begebenheiten dieſer Fürſtin / neben den urſachen/ die ſie in Meſopotamien gebracht/ hätten wiſſen mögen / ſo wolte ſie dennoch nicht zugeben / daß ſie ihr dieſe mühe anthun/ und ihrer geſundheit/ zumal ihr ein kleines fieber zugeſtoßen/ damit ſchaden ſolte. Sie befriedigte ſich demnach mit der hofnung/ daß ſie folgenden tags ſolche von ihr würde anhören köñen/ und verließe ſie endlich gegen den morgen/ als ſie merkte/ daß ſie eingeſchlummert ware. Sie ginge ſofort nach den ſtällen/ ſo wol das rindvieh in das neue gras auszulaßen/ als auch anſtalt zu machen/ daß die melkende ſchafe und ſaugende lämmer zu feld geführet würden. Wie ſie nun mit dieſer morgen-arbeit färtig war/ und/ üm ein wenig zu ſchlaffen / hinten im hof / unter einen baum ſich niedergelegt hatte / verſtörte ihr dieſe ruhe bald wieder/ der Demas ihr vetter: welcher kame/ und inſtändig bei ihr anhielte / ihm zu ſagen / ob ſie wüſte/ wer diejenigen wären / die er ietz in ſeinem haus bewirtete.

Das wenige/ ſo mir noch zur zeit davon wißend iſt/ (antwortete Sataſpe) kan ich leicht berichten/ nämlich/ daß ich niemand von dieſen reiſenden kenne/ als die frömde dame: und iſt ſelbige/ die Ahalibama/ Fürſtin von Seir/ die Neſe Zibeons/ die man von der andern Ahalibama/ welche an den Eſau getraut/ ſie zu unterſcheiden/ weil ihrer beider vätter Ana geheiſſen/ alſo zugenennet. Was ihre abenteuren ſind/ hat ſie mir zu eröfnen

öfnen verſprochen: maſſen ſie/ wegen alter kentnus ſich mir ganz vertraut. Ich will nicht ermanglen/euch mein vetter! davon auch nachricht zu ertheilen/wo fern ſie mir ſolches erlaubet. Woran ich dan gar nicht zweifle/zumal wan ſie erfahren wird/ daß ihr mein blutsfreund ſeit. Der anſehnliche frömde/ (ſagte Demas/) der mit ihr angekommen/ iſt iezt allein bei ihr/ und ſol er/wie Aneriſte mich berichtet/die ganze nacht nicht geruhet/ ſondern hier im hofe auf und ab geſpaziret/und durch alle ſeine gebärden angezeiget haben/ daß er ein ſonderbares anligen haben müße. Solte er wol etwan der Eliphas von Themas ſeyn/der/wie das gerüchte gegangen/ die Timna verlaßen und mit dieſer Ahalibama ſich vermälet hat? Ich kan hievon nichtes ſagen/ (verſezte Sataſpe) verſichere mich indeſſen/dieſer dame zuſtand mag ſeyn wie er immer will/ mein vetter werde/ihr mit raht und that beizuſtehen/ſich niemals entziehen. Ich bin/von vielen Jahren her/(antwortete Demas) dem hauſe Seir/ ſonderlich dem Zibeon/ höchſt verpflichtet: daher eure anmanung ein überfluß iſt/ und werde ich von ſelbſt mich meiner ſchuld erinnern/ dieſer ſeiner Neſe/ da ich das vermögen haben ſolte/ alle Dienſte zu erweiſen.

Indem kam eine von der frömden ihren mitgebrachten ſlavinnen zu ihnen/ welche die Sataſpe erſuchte zu ihrer Fürſtin zu kommen: die dan ſich nicht ſeumete/ ihr ſo fort in deren zimmer zufolgen. Sie fande daſelbſt bei ihr/ den frömden ritter/ der ſie zu ihrem bette hinführete/ und folgends neben ihr/ auf der Ahalibama befehl/ ſich niderliße. Ihr habt/ wehrte Sataſpe! (finge die Fürſtin an) verlangen getragen/die urſachen zu wiſſen/warüm ich iezt allhier in Meſopotamien mich befinde/ und was mir/ſeit daß wir einander nicht geſehen

hen/ begegnet ſey. Weil ich nun/ euch und unſere freundſchaft zuvergnügen/iezt die båſte gelegenheit habe / als bin ich geſonnen / gegenwårtigem Megadoſtes und euch meinen lebenslauf zu erzehlen : maſſen dieſem ritter noch mehr / als euch / daran liget / ſelbigen recht eigentlich zu wiſſen. Wie nun Sataſpe mit wenig worten/ für dieſes anerbieten / ſich bedanket/ auch Megadoſtes eine ſonderbare aufmerkung ſpüren ließe / hieße die ſchöne Fürſtin die kammer verſchließen / und vernamen darauf ihre zuhörer von ihr / wie folget/ die

Begegniße der Alhalibama/ der Neſe Zibeons.

Ihr ſollet / edler Megadoſtes ! am ende meiner erzehlung die urſach vernemen/warum ich euch meinen lebenslauf gleich iezt erzehle / da ihr von mir eine erklårung auf euren gethanen vortrag erwartet. Und ihr/geliebte Sataſpe! werdet hiebei erkennen/wie ſehr ich mich eurer verſchwigenheit vertraue/indem ich euch nun ſolche geheimniße kund mache / die / wan ſie nicht bei euch vergraben blieben/mir und vielen andern große ungelegenheit verurſachen kònten. Es iſt bekant / daß meine fraumutter Alhalibama/ die von dem rieſen aus dem hauſe Thalami entſproßen/durch den tod mir frühzeitig abgegangen : wodurch der fürſt Ana/ mein herrvatter bewogen wurde/mich nach der Tirdane in Syrien zu ſchicken / die mich erziehen ſolte. Ich achte für unnötig/ allhier weitlåufig zu berichten / was mich von derſelben hinweg / und wieder in Seir zu meinen verwandten gebracht : weil ihr/ Sataſpe! alles ſolches zu Damaſco und Aroer mit belebet / und der Megadoſtes dieſes bereits vordeme von mir vernommen hat.

Meine Wiederkunft auf das gebirge/ brachte dem

Zibeon/

Zibeon / meinem großherꝛvattern / nicht geringe vergnügung: deme ich ſo fort eine ſo liebe Neſe wurde / daß er / ſo zu ſagen / faſt keinen augenblick ohne mich ſein kunte. Weil meine zuchtmeiſterin / die Prinzeſſin Tirdane / von kindheit auf mir einen eckel zum heuraten gemacht hatte / als verharrete ich auch bei ſolchem ſinne / niemals zur ehe zu ſchreiten / es käme dan / daß es mir ſonderlich von meinen eltern anbeſohlen würde. Der Zibeon ſo wol / als der Ana / erzeigten ſich mit dieſer meiner erklärung wol zufrieden / und wolte inſonderheit mein großherꝛvatter nicht / daß ich bei ſeinem leben heuratete / weil er ſich ſo gar an mich gewehnet / daß er meinte / er könte ſonder mich nicht leben. Meine und ſeine ergetzung beſtunde in ſtätigen jagen / und gewehnte ich mich / durch dieſe übung / dermaſſen zu manlichen verrichtungen / daß / wie bald hernach der unglückſelige krieg in Seir mit dem Fürſten von Edom ſich angeſponnen / ich mit den Zibeon und Ana zu felde gienge / und / ſonder ruhm zu melden / verſchiedene glückliche thaten verrichtete / das dan dem gerüchte / viel von mir zuſchwätzen / anlas gebe. Weil aber das unglück / den garaus mit uns zuſpielen / beſchloſſen hatte / als muſte es ſich ſo fügen / daß alle unſere bundsverwandten uns verließen / und der große Edom über meiſter in Seir ſpielte / und alle Seiriſche Fürſten / aus ihrem vatterlande zu entfliehen / durch ſeine ſiegreiche waffen genöget wurden.

Daß ich bei dieſer flucht / die nach Ezeongaber ginge / nicht mit zugegen geweſen / kame daher / weil ich damals / mit einem eignen heer / in Edom mich aufhielte / allwo der Fürſt Eliphas von Theman / mich von den andern abſchnitte / und mich zwange / auf das Edomitiſche gebirge die flucht zu nemen. Ich enthielte mich

zwar

zwar etliche tage daſelbſt/ muſte aber/ in ermanglung der benötigten hülfe/ endlich mich ergeben / und mich des Eliphas gefangene nennen. Die kentnüs/ſo ich mit dieſen Fürchen ehmals in Damaſco gehabt / gabe mir troſt/ bäßer in ſeinen/ als andren händen/ aufgehoben zu ſein: wiewol die grauſamkeit / welche die meinigen an ſeiner fraumutter/ der Fürſtin Ada / verübet / mir ſolchen faſt wieder bename.

In ſo zweiffelhafter hofnung / kame ich vor meinen überwinder: welcher gleich anfangs mir mehr höflichkeit erwieſe/als ich von dem ſohne des erzörnten Edoms vermuten können. Weil ich ſeinetwegen ehemals zu Aroer bei der Tirdane/ und zwar unſchuldig/viel erlitten/auch ihre erbſchaft verloren hatte/finge er ſeine unterredung davon an / und beklagte ſolches zum höchſten. Er entſchuldigte zugleich ſein itziges beginnen/ daß er mich in ſolches ungemach ſtürtzen müßen / mit der unümgänglichkeit des krieges / bate mich üm vergebung/und beteurte/ daß er ſolches nicht ändern können. Ich ſtellte ihme dagegen für/ wie er gar nicht urſach hätte/ mit einer unglückſeligen ſo höflich ümzugehen/ als deren anverwandte dieſen krieg angeſponnen/ und ſeine fraumutter ſo jämmerlich zum tod gefördert. Er beantwortete ſolches mit ſeuzen/und ſagte lezlich: man müſte die unſchuldigen von den ſchüldigen abſondern/ und könte ich da nicht für/ womit die meinigen ihn betrübet. In ſolchen und dergleichen höflichen bezeigungen verlieſe dieſes erſte anſprache / und wurde ich / an ſtatt meines gefängnus/in ein wolausgeſchmücktes gezelt gefüret / und/ (wie er mir durch den Aſareel ſeinen waffenträger ſagen laſſen) bloß wider den frefel der ergrimmten Edomiten bewachet / damit ſie keinen mutwillen noch gewalt an mir verüben möchten.

Als er folgenden tags wieder kame/mich zubeſuchen/ und unter andern ſeinen höflichkeiten / mir zu verſchiedenen malen ſeine dienſte anbote / faßete ich ihn bei ſeinen worten/und ſagte: wan ich von ſeiner gütigkeit etwas hoffen dörfte/ſo wäre es dieſes/daß ich möchte erlaubnus erlangen/den meinigen ins elend nach Ezeongaber zu folgen. Wie/ Alhalibama! (ſagte er hierauf/ mit einer ſonderbaren art mich anſehend) wollet ihr lieber eines ergrimmten vattern grauſame wut erfahren/ als unter des ſohns beſchützung verharren? Ich wil lieber/ (antwortete ich ihme) mit den meinigen alles unheil anſtehen / als durch mein hier-ſein dem grosmütigen Eliphas einige ungelegenheit verurſachen. Keine ungelegenheit von der welt/ (antwortete er hinwieder) ſo mir ſo unerträglich ſeyn/als der ſchönen Alhalibama entfernung. Damit verſtummte er/ und gienge von mir/ ganz errötet. Ich merkte nun wol/ daß er mich liebt/ welches mir entfindlicher/als mein anderes unglück vorkame: und achtete ich mich/ bei allem meinem elenden zuſtande/dennoch viel zu hoch/ als daß ich gutwillig deſſen liebe annemen ſolte/ der bereits mit der Timna verheuratet ware. Wie ich demnach alle ſeine höflichkeiten/als ſtricke/ mich damit zu fällen/ anſehen muſte / als ſtelle ich mir erſt recht die gröſſe meines elendes für / und wurde / aus ungedult / zum weinen gereitzet.

Er fande mich folgenden tags in ſolcher verrichtung: und weil er mich warhaftig liebte/ kunte er mich alſo nicht ſehen/ſonder meine traurigkeit völlig mit zu entfinden. Weil ich ſolche anfangs nicht erwieſen/ urteilte er gleich / daß mich etwas anders / als meine bande/ kränken müſte. Er richtete aber/mit allen ſeinen fragen/ bei mir mehres nicht aus/ als daß ich inſtändig anhielte/mich

te/ mich nach Ezeongaber ziehen zu laßen. Seine antwort ware; wie daß er ſolches unmöglich mit zugeben könte/ weil er mir nicht müſte behülflich ſeyn/ mich ſelber ins feuer zu ſtürzen. Weil auch ſein zuſtand erforderte/ nach Bean zu reiſen/ als muſte ich mit dahin: und erfuhren bald alle einwonere ſelbiger ſtad/ daß der Eliphas mich liebte. Dieſes nun verurſachte unter dem pöbel ſolchen unwillen/ daß ſie deßwegen unſer geſamtes haus tödlich anzufeinden begunten/ und ſchlüſſig wurden/ dieſe liebe zu verſtören/ auch an den Eliphas iemand aus ihren mittel abſchikten/ der ihm andeuten müſte/ nicht allein mich fahren zu laſſen/ ſondern auch ihrer gerechten rache mich zu übergeben. Weil aber/ ſo wol die grosmut/ als die liebe/ den Eliphas bewegte/ eine abſchlägige antwort von ſich zu geben/ finge das volk zu Bean einen aufruhr an/ und ſtürmeten das ſchloß/ wo ich mit dem Eliphas ware/ ſie fanden aber bei dieſem dapfern Fürſten ſolchen widerſtand/ daß ſie endlich/ nachdem er ſich ſo lang gewehret/ bis etliche ſeiner getreuſten ergebenſten ſoldaten dazu gekommen/ abziehen/ und dieſen frevel einſtellen muſten.

Es war aber Eliphas/ in dieſem gefechte/ ſo ſchwerlich verwundet worden/ daß man ihn für todt in ſein zimmer truge. Weil er nun alles dieſes üm meinetwillen ausgeſtanden/ kunde ich nicht anders thun/ als ihn beſuchen: ob mir gleich ſeine liebe häftig entgegen ware. Ich fande ihn in einen ſchlechten zuſtande/ und gaben die wundärzte wenig hofnung/ ſeiner geneſung. Diß bewoge mich/ mit ihme gütiger/ als ich ſonſt würde gethan haben/ ümzugehen. Und wiewol ich in der zeit von ſeinen leuten/ die üm ſeine geheimnüße wuſten/ ümſtändliche nachricht erlangte/ wie er die Timna wegen ihrer keuſchheit in verdacht hielte/ auch

dadurch / ſie zu verlaſſen / wäre bewogen worden : ſ
machte doch das alles ſeine liebe mir nicht angenehmer
ſondern ich wurde / durch verborgene regungen / im
mer abgehalten / ihm ein geneigtes ohr zu verleihen. E
name aber ſeine ſchwachheit ſo ſehr überhand / daß e
den gewißen tod befahren muſte / und daher / ſeine hä
tige liebe / die er zu mir truge / zu vergnügen / mich zu
erbin aller ſeiner güter zu machen beſchloße. Nun di
ſen ſeinen lezten willen gültig zu machen / ließe er ein
öffentliche erklärung ausgehen / die er mit ſeiner eigene
hand unterſchriebe / und mit ſeinem pitſchaft beſtätigte
und darinn die Timna für ſein kebsweib / mich hingegen
für ſeine rechte gemalin und einige erbin ernennete.

Dieſes ſein beginnen ward offenbar / ehe ich das ge
ringſte davon innen worden / und hatte er bereits de
Aſareel damit nach Syrien abgefärtiget / wie man e
mir zu wiſſen thate. Ich ginge gleich zu den Elipha
in das zimmer / üm ſolches zu wiederſprechen / fand
ihn aber nicht in dem zuſtande / daß ich viel mit ihm hätt
reden können : und baten mich ſeine freunde mit thrä
nen / ich möchte doch dem ſterbenden Eliphas wenig
dieſe gütigkeit erweiſen / meinen widerwillen verbergen
und ihn mit der vergnügung / daß ich ſeine liebe nich
ungütig aufgenommen / abſcheiden laſſen. Hierbe
lagen mir auch meine leute ſtäts in den ohren / daß ic
doch meinen armen und verdorbenen zuſtand betrach
ten / und das Fürſtenthum Theman nicht ausſchlagen
ſolte / üm damit nicht allein mir ſelber / ſondern auc
den meinigen / aufhelfen zu können. Dieſes alles be
wegte mich / ohne widerrede zu dulten / daß man mic
des Eliphas erbin und gemalin nennte. Als aber
über alles vermuten der ärzte / des Eliphas krankhei
ſich brache / und man unverſehens an ihm ſpürete / da

er wi

r wieder aufkommen würde / gabe ich allen den ſeini-
gen öffentlich zu verſtehen / wie daß ich zu nichtes ge-
halten ſeyn wolte / dafern der Fürſt von Theman ge-
neſen ſolte. Sie ließen zwar ſolches dahin geſtellet
ein / baten mich aber dabei inſtändig / mit dieſer grau-
ſamen erklärung ſo lang zu rück zu halten / biß der
Eliphas auſer aller lebensgefahr ſeyn würde. Ich
konte deſſen / in betrachtung / was ich dieſem Fürſten
ſchuldig / mich nicht entbrechen: wiewol es mit großem
widerwillen zuginge / daß ich / durch mein ſtilſchweigen /
ihn mit vergeblicher hofnung nehren muſte.

Inzwiſchen liefen täglich die zeitungen ein / wie es
den meinigen in Ezeongaber erginge / und wurde ich
nicht wenig erfreuet / als man endlich mir die poſt
brachte / wiedaß / nach dem Ezeongaber an den dapfe-
ren Eſau übergegangen / und alle meine verwandten
in ſeine hände gerahten / er die ungemeine grosmut er-
wieſen / und heimlich ihnen ſämtlich davon geholfen / daß
ſie über meer entrinnen können. Ich unterließe nicht /
dieſe erzeigte gütigkeit des großen Edoms gegen ſeinen
Sohn zu rühmen: der ſich damit nicht wenig vergnügte /
weil er vermeinte / ich ließe gegen ſeinen vatter / als eine
ſchwieger-tochter / ſolche zuneigung blicken. Als aber
etliche zeit hernach / in welcher die langweilige krankheit
des Eliphas / wiewol mit ſtätiger bäßerung / immer
anhielte / dieſes unvermutete gerüchte in Edom er-
ſcholle / daß wir mit dem großen Eſau frieden bekom-
men / und daß die Ahalibama / des Ana tochter / in die-
ſer friedenshandlung / ihme ehelich wäre zugeſaget wor-
den: fühlete ich hierob eine ſolche bewegung / die ich
vordeſſen in mir nie entfunden. Das große gerüchte
von dieſes helden unvergleichlichen thaten / die den
meinigen erwieſene grosmut / und deren wille / ver-

meinten daß ich dieſen Fürſten heuraten ſolte/ bereitet
mein gemüte augenblicklich/ wiewol ich ihn noch nie ge
ſehen / ihm vor allen menſchen in der welt hold zu
werden.

Wie nun dieſe zeitung täglich / von allen orten her
beſtätiget wurde / daß ich nicht mehr daran zweifle
dorſte/ hielte ich es für unverantwortlich / den Elipha
länger in ſeinen bisherigen wahn zu erhalten/ſonderlic
da auch gewiße nachricht mit einlieffe/ daß der groß
Eſau in Edom kommen / und ſeine verſprochene brau
beſuchen wolte. Ich ſcheuete mich demnach nicht
dem Eliphas dieſes alles zu entdecken/ wie ich nämlich
dem willen der meinigen zu gehorchen / deren befehl ic
mir ſtäts eine richtſchnur meines thuns ſeyn laſſen/ de
Fürſten Eſau ehlichen müſte: bate ihn deshalben/ hier
inn ſich nicht zu widerſetzen / ſondern der unmöglich
keit zu weichen/ zumal ich ohnedas / ſeine erwieſene lieb
allein mit freundſchaft zu beehren/mich tüchtig befände
Wan ich noch daran gedenke / wie der arme Elipha
ſich hierbei gebärdet/kan es in mir ein erbarmen erwe
ken: und hätte ihn/weil er meiner gunſt ſich verſicher
geachtet / dieſer unvermutete abſchlag ſchier zum tod
befördern ſollen. Er ſparete weder worte noch thrä
nen/ meinen ſin hievon abzulenken / und wolte mic
bereden/wiedaß ſein herrvatter die andere Ahalibama
meines grosvatters bruderstochter liebete/ und ich al
hiemit nicht gemeinet wäre. Er richtete aber mit al
dieſen bei mir nichtes aus / und weil ich / von dem tag
an/ ihn weniger beſuchte / bliebe ich überhoben / ſei
ſtätswärendes klagen anzuhören : wiewol mir übe
flüßig berichtet wurde / wie er ein unbeſchreibliche
elend triebe / und von neuen ſchwerlich befallen wäre.

Es ſtellte ſich aber / wenig tage hernach/ der Für

vo

von Edom zu Bean ein / und war das erſte / ſo er nach ſeiner ankunſt thäte/ daß er ſich bei mir anmelden ließe/ mich zu beſuchen. Weil ich mich zu dieſer anſprache ſchon längſt vorbereitet hatte / und den Eſau als den jenigen anſahe / dem ich von denen meinigen beſtimmet war / ließe ich ſofort zu / daß er zu mir kame/ und entſahe mich nicht/ dieſen helden/ als eine überwundene über deren ganzes land und haus er geſieget / auf das demütigſte zu entfangen. Sobald er mein anſichtig worden / ſpürte ich eine ſonderbare enderung an ihme/ ſo gar / daß er/ ſonder ein wort zu ſagen/ mich ohn aufhören betrachtete. Weil er in ſolchem weſen beharrte/ muſte ich die erſte ſeyn / die ihn anredete. Ich ſagte/ wie ich ihm mich zum höchſten verbunden erachtete / daß er ſo grosmütig ſich erzeigen / und meinen anverwandten den frieden geben wollen. Er beantwortete dieſes / mit ſo verwirten als wenigen worten : welches ich dan alles auf die liebe gegen mir deutete/ die ihn alſo auſer ſich ſelbſt brächte. Ich habe vergeßen zu ſagen/ daß eine meiner alten baſen / die Fürſtin Maſa / des Ezers gemalin/ aus Seir zu mir nach Bean geflüchtet. Dieſe nun war mit zugegen / als dieſe anſprache geſchahe : da ſie dan unſer beider verwirrung verſpürend/ ſich in unſere unterredung mit einmiſchte/ und ſo wol des Eſau wort bei mir / als das meinige hinwieder bei ihm hielte/ und alſo uns beiden erklärte / was wir ſelber einander nicht ſagen mochten. Sie prieſe beides / daß der Fürſt von Edom ſich mit unſrem haus befreunden / auch mein herzvatter in ſolches einwilligen wollen / und ermanete mich dabei/ dieſes glück / ſo mir die Götter anböten / mit aller erkentnüs anzunemen / zugleich ihn verſicherend / daß ich mich im geringſten nicht dem ſchluße der meinigen wiederſetzen würde.

Eſau bliebe / bei allen dieſen der Maſa worten/ ſ
beſtürzt / als zuvor / und ſprachte wenig mit mir / kon
doch dabei von mir nicht kommen. Alſo muſte ich a
les / was ich nur auszuſinnen wuſte / hervor bringen
ům die zeit mit ihm zu verbringen. Weil nun hieb
des Eliphas und ſeiner unpåßlichkeit auch meldun
geſchahe / gabe ich anleitung / daß wir miteinand
denſelben zu beſuchen giengen. Es war aber hiermi
dem armen Eliphas wenig gedienet / weil er an ſeine
vatter einen glücklichen mitbuler ſahe. Ich ließe end
lich/ nachdem ich eine weile mich daſelbſt aufgehalten
vatter und ſohn beiſammen / und überlegte nachg
hends bei mir allein / dieſes bezeugen des Eſau / ga
nicht wiſſend / was ich daraus ſchließen ſolte. Mein
meiſte ſorge war / daß er mich nicht nach ſeinem ve
langen geſunden håtte/ und es ihn gereuen müſte/ da
er / bevor er mich geſehen/ ſich gegen die meinigen a
heiſig gemacht / mich zu ehlichen. Dieſe einbildun
nun beunruhigte und ſchmerzte mich nicht wenig / wi
wol ich ſie / ſo viel müglich / aus den gedanken triebe
und zuvor / ehe ich es glaubte / ein mehrere gewißhe
ſuchen wolte. Der Fürſt von Edom unterließe nich
mich immer / wan er nur dorfte/ zu beſuchen. Und o
er gleich überaus höflich mit mir ůmginge / auch w
angenem ihm meine gegenwart auf alle weiſe zu ta
legte / ſo ſagte er dannoch gar nichtes von unſerer ve
lobung / ſondern ſeufzete ohn unterlaß / wan er mi
eine weile betrachtet : alſo wuſte ich nicht/ weil er ſo
ches täglich triebe / was ich endlich daraus mache
ſolte.

Ich erfuhre mit der weile/daß er/von meinet wegen
mit ſeinem ſohne ſich hart überworfen / und den m
aller macht überreden wollen / von mir abzuſtehen/un

de

der Timna beſtändig zu bleiben / auch deren unſchuld
ihn wollen glauben machen: wordurch mein wahn/
daß er mich liebte/geſtärket wurde. Weil er aber deſſen
gegen mir nicht erwehnte / und wider ſeine freie natur/
ſo eingezogen mit mir ümbginge / muſte ich ſolche ge-
danken bald wieder fahren laſſen. Ich faſſete endlich
den ſchluß / als er bei mir war / und gabe ihm zu ver-
ſtehen: daß ſeine art / wie er mit mir ümginge/ mich
nicht wenig befrömde / und ich anders nicht urteilen
könte / als daß er mich ſo nicht alſo müſte befunden
haben / wie mich ihm das gerüchte mögte beſchrieben
haben; daher ich ihn erſuchte / mir nur künlich ſolches
zu geſtehen / und ſich meinetwegen ja keinen zwang an
zuthun / maſſen ich lieber meinen eltern ungehorſam
werden/ als ihn bei mir unglückſelig ſehen wolte. Als
ich ihm dieſe freihe erklärung gethan/ ſahe er mich/ ſon-
der zu antworten/ eine gute weile an / und ſtiegen ihm
die tränen häuffig in den Augen. Endlich faſſete er
meine hand / die er zum mund führete und küſſete / da-
bei ſagend: der himmel ſey mein zeuge / ſchönſte Aha-
libama! wie herzlich ich euch liebe/ und wie überſeelig
ich mich achte / daß ich euer herz geneigt finde / meine
liebe wol aufzunemen/ wäre es nur nicht....

Allhier verſtummete er wieder / und ſahe mich mit
vielen ſeufzen an / daher ich ihn fragte / was er mit
dieſen abgebrochenen worten hette ſagen wollen?
Sonder hierauf zu antworten/fuhre er fort/mich ſeiner
liebe zu verſichern/ und ſagte: Niemals habe ich mich
in ſo glückſeligen ſtande / als wie iezt / geſchehen/ da ich
glauben darf / daß mich die ſchöne Ahalibama liebe.
Ich liebe den Fürſten von Edom/ (fiele ich ihme in das
wort) weil es meine eltern haben wollen / maſſen derſel-
ben gutachten iederzeit eine richtſchnur meines willens

geweſen. Zu dieſer meiner erklärung ſeufzete er/ öfnete auch zum öftern den mund/ etwas darauf zu antworten. Er konte es nicht zu wort bringen/ ſondern name damit wieder ſeinen abtritt. Ich kan nicht ſagen/ daß ich hierauf ruhiger wordē: weil dieſe ſeine erklärung mit ſolchen ůmſtånden geſchehen/ die mich nicht wenig befrömdet.

Wenig tage hiernach / fande ich ihn ganz allein in dem weinberge / der vor Bean liget : da er ſich unter die trauben geſetzet / und den kopf in beide hånde geleget. Ich ſtunde eine gute weile bei ihm / ehe er mein gewar wurde / und machten ſeine tieffe gedanken ihn viel bei ſich ſelbſt reden : davon ich aber nichts vernemen konte / auſer daß er meinen namen zum öftern genennet. Endlich erblickte er mich / und ſo fort von ſeiner ſtelle aufſtehend / name er ein freieres weſen an ſich / und entſchůldigte ſich hoch / daß er mich nicht ehrer erſehen hatte. Des Fürſten von Edom anligen (antwortete ich ihm) iſt alſo beſchaffen / wie ich ſihe / daß ihm nicht zu verdenken ſtehet / weſſen er ſich ietz entſchůldigen wollen. Dafern ich aber glauben ſol / daß man mich liebe / ſo muß ich dieſes anliegens teilhaftig werden / und will ietzt vernemen / was es ſey / das ein ſo großes gemůt alſo krånken kan. Nachdem Eſau hierauf ſich eine weile beſonnen/ ſagte er: Liebſte Ahalibama! ſolte es einen verliebten nicht betrůben / daß ich von euch vernemen můßen / wie ihr / allein auf befehl der eurigen/ meine liebe annemen könnet? dann hieraus muß ich ſtets befahren / euch wieder zu verlieren / wann eure verwandten euch geböten/ einen andern zu lieben. Wozu dienet dieſe ſorgfalt/ (gabe ich zur antwort/) da mich die meinigen einmal an den großen Edom verſprochen? und wil ich fůr ſie wol gut ſagen / daß ſie ihr verſprechen unverbrůchlich halten werden.

Dieſes

Dieſes vergnüget mich noch nicht gantz (widerredte er) ſondern ich möchte gern dieſe erklärung aus der ſchönen Ahalibama munde vernehmen / daß ſie von ſelbſten / ohne einiges gebot der ihrigen mich zu lieben ſich geneigt befinde. Wan ich hiemit / (ſagte ich hinwieder) dem Fürſten von Edom ſeine unruhe benemen kan / ſo wil ich gern das wort von mir geben / gleichwie ihr es begehren möget. Dieſe rede brachte ich ſo getroſt für / weil ihn der meinigen bewilligung nicht verſicherte / und ſetzete damit den verliebten Eſau in ſolche freude / daß er ſich nicht enthalten kunte / mir zu fuß zu fallen / und ſolcher geſtalt ſeine zufriedenheit mir zu verſtehen zu geben. Nach dieſem tage / ließe er auch keine unruhe mehr blicken / ſondern zeigete ſich gantz vergnüget: womit er ſo lang anhielte / bis ſeine geſchäfte ihn nötigten / von Bean abzureiſen / üm in Meſopotamien ſeinen bundsverwandten beizuſtehen. Seine betrübnuß / daß er mich verlaſſen muſte / ließe ſich nun merklich ſpüren / und bezeugte er mir eine ſo häftige liebe / daß ich / als für ſeine verlobete mich achtend / ihm große gegenliebe dafür zu erwieſen / mich ſchuldig erkannte. Als ich aber ſagte / daß ich / in ſeiner abweſenheit / nach Egypten zu meinen verwandten reiſen wolte / widerſprache er mir ſolches / ſo wol die Gefährlichkeit des weges / als andere urſachen / einwendend / und beredte mich / in Seir nach Denhaba zu reiſen / weil er mich auch zu Bean / wegen ſeines ſohnes / nicht laſſen wolte: welchem er nicht trauete; maſſen der ihme bereits einmal eine braut / nämlich die Fürſtin Timna / entführet hatte.

Ich ließe mir dieſes alles wol gefallen / forſchete auch nicht nach der urſache / warum er nicht ſo fort mit mir die heurat volziehen wolte. Und / ſeiner verordnung in

allen folgend/ zoge ich/ſonder von den Eliphas abſchied zu nemen/mit den Eſau bis nach Denhaba: da er mich verließe/ zuvor aber von ſeinen leuten mir eine hofſtatt zuordnete: welche mir/zwar alle erſinliche ehre und aufwartung erwieſen/ dabei aber ſo gnau mich bewahreten und beobachten/ daß ich nichtes ſonder ihr wiſſen thun oder fürnemen kunte. Ich ſchickte/ zu verſchiedenen malen/ etliche von ihnen/ nach Egypten ab/ des Fürſten Zibeons und Ana zuſtand zu erkundigen: von denen aber keiner wieder zurücke kame. Endlich/nach verfließung etlicher monden/ kam der Azron/ des Eſau waffenträger und vertrauteſter unter allen ſeinen bedienten/aus Syrien/bei mir an/und brachte mir ſchreiben von ſeinem herꝛn: welches ich mit höchſter freud-begierde erbrache/ und dieſes inhalts befande.

Schreiben des Eſau/Fürſten von Seir und Edom/ an die Ahalibama/die Neſe Zibeons.

WAnn ich nicht/ liebſte Fürſtin! auf euer verſprechen mich verließe/ daß ihr mich/ ohne der eurigen gebot/ aus eigenen freien willen lieben wollet/ würde ich nicht mit ſo guter zuverſicht als wie ich nun thue/dieſe botſchaft an euch ſchicken/ und euch endlich eröffnen laßen/ was ich euch bisher notwendig verhalten müßen. Erteilet demnach dem Azron ein gnädiges gehör/ und beurteilet/ nach allen meinem verfahren/ die größe meiner liebe/ die in mir eure ſchönheit erwecket/ eure gütigkeit ernehret/ und der himmel ſelbſt geſtiftet hat. Deſſen ſchlus beſtändig nachzuleben. Ich achte mich ſo wol ſchuldig/

dig/ als überſeelig / euch beſtändig zu lieben / und werdet ihr mir erlauben / daß ich ehiſt mich bei euch einfinden dörfe / üm euch perſönlich zu verſichern/ daß mit der beſtändigſten liebe euch/ bis in den tod ganz ergeben verbleiben werde

Eſau Fürſt von Seir.

Meine begierde war nicht gering/ als ich dieſe dunkle worte geleſen/ ſelbige erklärt zu wißen. Wie ich demnach dem Azron erlaubet hatte zu reden / vernam ich von ihme mit der gröſten beſtürtzung/daß der Fürſt von Edom meine baſe/ die andere Ahalibama / in Syrien geliebet/ die ihme auch / bei den zwiſchen ihm und unſeren verwandten aufgerichteten friedenſchluße / zu Sotis im lande Cus / von dem Ana und der Poliphide/ ihren eltern verſprochen worden : daher / als man ihn für gewis berichtet/ daß dieſe Fürſtin ſich zu Bean aufhielte/er ins land Edom gekommen/und mich an deren ſtat alda gefunden hätte. Bis hieher hörte ich dem Azron gedultig zu: als ich aber mir fürſtellete/ wie ich / durch meine falſche einbildung / dem Eſau anlaß gegeben / mich liebend zu glauben / kunte ich meinen zorn nicht bergen/ üm daß er nicht ſofort ſich mir eröffnet. Ich ſchalte ſeine leichtſinnigkeit / daß er / bei ſolchen ümſtänden/ bei mir liebe fürgeben dörfen. Aber der Azron entſchuldigte ſolches alles aufs baſte/ und erzehlte mir ümſtändlich/ was Eſau für einen ſtreit in ſich gefühlet/ als er das erſte mal von mir gekommen / und wie ihn nicht allein meine perſon/ ſondern auch / daß ich ihn ſo unſchuldig meiner liebe verſichert/ bewegen müßen / mich der andren Ahalibama fürzuziehen / weil ſelbige niemals ſeine liebe annemen wollen. Hierbei laugnete

er mir nicht/daß/ ob gleich ſeine liebe von tag zu tag gegen mir gewachſen / er dennoch die andere Ahalibama dabei lieb behalten/ und dahero die gröſte urnuh ausgeſtanden / weil er ſo wenig die eine als die andere verlaßen / und beide / ſonderlich mich zu erlangen / keine müglikeit abſehen können. Dieſes alles nun hatte den Edom bewogen/ alſo mit mir umzugehen/ daß ich zu Denhaba aufbehalten worden ; bis die zeit und das glück ihnen ein mittel zueignen möchte/ſeine zu mir tragende liebe vergnügt zu ſehen: welches dan / wie Azron ferner ſagte/ ſich nun eingefunden hette.

So iſt es dan meiner eltern wille/ (fiele ich ihm alhie in das wort) und tritt des Ana tochter mir den Fürſten von Edom ab ? das erſte/ (antwortete mir Azron) verhoffet mein Herꝛ zu erlangen / weil ſich das andere alſo begeben / und es mit der andren Ahalibama einwilligung / ja höchſten wunſch und verlangen zugehet / daß mein Herꝛ die ſchöne Neſe des Fürſten Zibeons lieben darf. Als er dieſes geſagt/ überreichte er mir ein ſchreiben von der Ahalibama/ der Tochter Ana/das ich/ ungeacht meiner groſſen verwirrung/ dennoch eröffnete und dieſe zeilen daraus laſe.

Schreiben der Ahalibama/ der tochter Ana/ an die Ahalibama die Neſe Zibeons.

ES vermeinet unſer überwinder / der groſe Edom/ daß er ein gütiger gehör bei der ſchönen Neſe Zibeons erlangen werde / wen ich dieſe zeilen den ſeinigen zufüge / und euch nicht allein ſeiner wahren und ungefärbten liebe verſichere / ſondern auch daneben beteure / da mir

in der

in der welt nichts liebers ſeyn würde / als euch / werteſte baſe! zur mitgeſellin in unſrem eheſtand zu haben. Beides kan ich mich demnach mit höchſter warheit verſichern/und dieſes noch hinzufügen / daß niemals bei mir einige eiferſucht gegen euch aufglimmen ſol / ja daß ich die völlige und einige liebe des Edoms euch die zeit meines lebens gönnen wil / und daß dieſes meine höchſte glückſeligkeit ſei / deren ich auf erden zu genießen fähig bin / wan ich euch / neben mir / nennen wollet

Ahalibama Ehegemalin des großen Edoms.

Die wunderbare bitte der Ahalibama / befrömdete mich nicht weniger / als die ſchleunige volziehung ihrer heurat zu vernemen : Und war ich nicht länger fähig/ des Azrons gegenwart / nach dem ich ſo viel wunderliches auf einmal genom̃en/ für dißmal zu erdulten. Ich verſchloße mich ganz allein in mein Cabinet/ und überlegte bei mir / was ich auf einmal vernommen hatte. Daß mich das gerüchte anfänglich betrogen / der Eſau mich darin erhalten/ meine eltern von dieſer meiner verſprechung nichtes wuſten/ und Eſau nun bereits geheuratet hatte: ſolches alles gienge mir nicht ſo nahe / als wie dieſes/ das ich in mir fühlete/ wie ich den Eſau noch liebete ; daß ich/ von deſſen liebe abzuſtehen / mich zu ſchwach befande ; und daß mein vorſatz mir ſchmerzlich ankame / forthin von dem Eſau nichts mehr anzuhören/ und nach meinen verwandten in Egypten mich zu begeben. Doch ſiegte ich noch über mich ſelber / und bliebe fäſt/ bei dem ſchluße / ob ich gleich den Eſau aus

mei-

meinem herzen nicht bannen könte / ihme dennoch äuſerlich zu erweiſen / daß mich der betrug ſchmerzte / darein er mich geſezet / und daß ich mich ſeiner gänzlich zu äuſeren begehrte. Dieſes mein fürnemen öfentlich kund zu machen / würde nirgend zu gedienet haben / als ſolches zu verhintern: daher war ich ſehr geheim damit/ und wegen meiner krankheit die kammer hütend/bliebe ich den Azron zu ſprechen überhoben/ und kunte ruhiger auf meine flucht gedenken.

Wie ich nun bei mir zu raht gienge / wie ſolche meine reiſe nach Egypten / ſonderlich in den angehenden wintertagen/anzuſchlagen/führete der himmel von ungefär den Eliphas nach Denhaba / der nun erſt völlig geneſen war / und unbekandter üm mich zu ſuchen / ſich daſelbſt eingefunden hatte. Weil er / durch eine meiner vertrauteſten ſlavinnen/ ſich in geheim bei mir anmelden laſſen/ üm/ wie er ſagen ließe / auf ewig bei mir abſchied zu nemen/ fiele mir ſo fort ein/mich dieſes Fürſten zu meiner flucht zu bedienen. Ich wil euch nicht lang die reden beſchreiben / die ſeine liebe ihn machte herfürbringen / ſondern es kurz machen/ und nur dieſes melden/daß ich auf ſeinen liebesvortrag weder ja noch nein geſaget / ſondern ihn zwiſchen forcht und hoffnung ſezend / ihn dahin beredet / mir behülflich zu ſeyn/ daß ich meine vorhabende reiſe nach Egypten vollziehen könte. Niemand von der welt hätte hierzu ſich williger finden laſſen / als eben dieſer Fürſt thäte. Wie ich nun alles/ was zu meiner reiſe vonnöten war / herbei geſchaffet / hinterließe ich in Denhaba ein ſchreiben an die Ahalibama / ſo der Azron / an ſtat ſeiner abfärtigung / mit nach Syrien zurücke nemen ſolte / deſſen inhalt etwan alſo gelautet:

Antwort der Ahalibama der Neſe Zibeons / an die Ahalibama die tochter Ana.

ES iſt genug / wertheſte baſe! daß ihr mich / ob gleich ſonder ſchuld / einmal verführet habt / den Fürſten Eſau zu lieben / zum andern mal wird es euch nicht ſo leicht / noch mir ſo verantwortlich ſeyn: maſſen ich nicht begehre / eine liebe zu nehren die durch betrug hat ihren anfang gewonnen. Behaltet demnach den großen Edom für euch allein / weil ihr / und nicht ich / dem hauſe Seir den frieden dadurch geben ſollen; und glaubet / daß meine eltern mich davon frei erkennen / in mehrerm als in dieſem euch gleich zu ſeyn / daß ich die ehre habe / euren namen zu führen

Ahalibama Fürſtin von Seir.

Wie es mir unterwegs auf dieſer mühſeligen reiſe ergangen / ſonderlich in Geſellſchaft eines liebhabers / dem ich ahe hofnung laßen muſte / üm mein vorhaben zu befödern / ſolches könnet ihr euch ſelber fürſtellen / und kam ich endlich nach Sais in Egypten / allwo ich den alten Zibeon / wie auch den Ana meinen herzvatter / wiewol den erſten ſehr unluſtig / (weil meine abweſenheit ihn gekränket) beyſammen antraffe: und erweckete es bei ihnen eine große freude / daß ſie mich wieder ſahen. Sie wuſten nichtes von allem deme / was mir begegnet war / ſint der zeit wir von einander geweſen / und vermochte ich nicht / ſonder ſchamröte ihnen zu erzehlen / wie es mir mit dem Fürſten Eſau ergangen. Sie prieſen

ſen beiderſeits meinen entſchluß/ daß ich aus Denhaba gewichen / und mich alſo von des Eſau gewalt befreiet hatte: dabei mir andeutend / daß ihnen dieſer verſtörer ihres hauſes kein angenemer ſchwieger ſohn wäre. Ich muß/ zu meiner eignen verhönung / hier geſtehen/ daß es mich innerlich geſchmerzet / dieſen haß der meinigen gegen den Edom zu vernemen : und glaube ich / daß ich ihnen leichtlich alles würde verziehen haben / wan Zibeon und Ana mir anbefohlen hätten / ihn zu lieben. Aber beſagter ihr will und befehl/ machete mich alle andere gedanken unterdrücken / auch ſo weit mich über-winden/ daß ich bei dem feſten fürſatz bliebe / mich des Eſau beſtändig zu entſchlagen.

Es ware nun noch übrig/ den Eliphas von mir zu weiſen / den ich nach Sais nicht öffentlich mitbringen wollen / üm ihn nicht / mit ſchlechten dank für ſeine er-wieſene dienſte / bei den meinigen in gefahr zu ſtürzen/ die ſich / ungeacht des friedens zwiſchen uns und den Edomiten / etwan an ihm hätten rächen mögen. Ich beſchiede ihn heimlich zu mir zu kommen / und eröffnete ihme meine rechte und lezte meinung / wie daß ich näm-lich unfähig wäre/ ſeine liebe anzunemen / und wie un-recht er thäte / an der Timna/ ſeiner gemalin/ ſich alſo zu rächen begehrend/ maſſen ich gewiß wüſte / daß er ſie unſchuldig in ſo böſen verdacht hielte. Weiln ihme dieſe erklärung nicht gefiele / muſte ich endlich / auf ſein ferneres anhalten / die unhöflichkeit begehen / und ihn alſo allein ſtehen laſſen : und habe ich nachdeme weil er von Sais hinweg gezogen / weiter nichts von ihm er-fahren.

In ſolcher zeit kam der neue König der Egypter/ der Pharao Amoſis/ aus Syrien an/ welcher mit großem gepränge in Tanis eingeholet worden : da dan die ge-

ſamte

ſanite Fürſten von Seir/ſo in Egypten wohneten/ ſich auch nach dieſer königlichen hauptſtadt begaben/ üm die beſtätigung des ſchutzes / den der vorige Pharao uns gegeben/ von dieſem neuen König zu erlangen. Dieſer wegen blieben wir/ den ganzen verwichenẽ winter am hof zu Tanis: dann die angetretene regierung des Amoſis / wie auch die anſehnliche begräbnis des Uchoreus/verurſachte ſo viel mühe / und name ſo viel zeit hinweg/daß wir langſam unſere abfertigung erlangen kunten. Es fehlete auch daſelbſt nichtes/als die junge Königin Danebe/ der Egypter freude vollkommen zu machen. Wie nun ſolches viel frömden nach Tanis zoge/alſo kame ihr edler Megadoſtes auch ſelbſt da an/ und zwar eben an dem tage/wie die Egypter ein großes feſt angeſtellet/ da ſie/ in einem dazu bereitenen ſchauplatze/mit den Crocodilen kämpfen wolten. Es befanden ſich hiebei/ neben dem König viel tauſend zuſeher/ und hatten ſich alle groſſen und edele in Egypten gerüſtet/ bei dieſen kämpfen ehre einzulegen.

Der Fürſt Ana mein herzvatter / neben ſeinem bruder und etlichen andern vo unſern vettern / um nicht mindern muth als die Egypter zu erweiſen/waren auch mit von dieſer geſellſchaft/und hatte ich / nicht weit von dem König/ bei den Egyptiſchen Fürſtinnen / meinen platz/ üm dieſes gefechte mit anzuſehen. Weil hiebei nicht geringe gefahr/als hätte ich lieber ſelber mitmachen/als meinen herznvattern dabei wiſſen mögen/ und ſchwanete mir nicht vergebens/daß für ihn nichts gutes vor-wäre: maßen/daß gröſte Crocodil unter dem hauffen/auf ihn loß ginge / und ihm ſo viel zu ſchaffen machte/daß er/als ſolches kämpfens ungewohnet / das leben hätte einbüſſen müßen : wan nicht / der tapfere Medadoſtes hiezugegen / von der ſchaubühne/ da er unter

Bayerische Staatsbibliothek

unter andern perſonen mit zuſahe / auf dem kampfplatz herabgeſprungen/und ihn gerettet hätte. Des Zibeons und meine ausgeſtandene angſt/ verwandelte ſich in eine unbeſchreibliche freudverwunderung / als wir dieſes unbekanten mänliche that erblickten : welcher hierauf noch zwei Crocodilen erlegte/wiewol er nit darnach gewaffnet ware/und den preis davon brachte/ daß ihm die ſiegeskron als einem überwinder/ von den richtern aufgeſetzet wurde. Wie ſehr er/ dieſe ehre anzunemen/ ſich weigerte/ſo muſte er es geſchehen laſſen. Wann er nicht ſelbſt hie zugegen wäre/ und ich ſeine große demut nicht zu beleidigen ſorgte / wolte ich hier nicht in ſolcher kürze die verwunderung und das lob beſchreiben/ ſo er von dem ganzen Egypten erlanget.

Er wolte ſich zwar nachgehends wieder unter das volk verbergen / aber die meinigen ließen ihm ſolches nicht zu/ſondern begleiteten ihn nach unſerm palaſte: da der alte Zibeon anfienge/durch tauſend bezeigungen/ dieſem frömden ſein erkentliches gemüt kund zu machen. Er muſte die herberge bei uns nemen/ und vergönnen/ daß ſeine bei ſich habende auch zu uns kamen. Unter dieſen befande ſich ein Chaldeiſcher Sternſeher / der/ wie es nachmals Megadoſtes erzehlet / fürnemlich die urſach geweſen / daß er ſich in dieſen Crocodil-kampf begeben / und ware es damit alſo beſchaffen. Es hatte unlängſt der edle Megadoſtes ein ſonderbares anligen / welches ihn den tod unaufhörlich wünſchen gemacht. In ſolchem ſeinem zweifelmut/ſtieße auf der reiſe ungefär dieſer Chaldeer auf ihn:welcher mit ihm ſich bekant machend/ihm profezeite/daß er nicht ſo unglüklich wäre/als er wol vermeinte/und daß er in Egypten/zwiſchen den Crocodilen / den anfang ſeiner ruhe finden ſolte. Als er demnach/ in Egypten kommend/ dieſem

ſchau-

ſchauſpiele zuſahe/ fielen ihm des Chaldeers worte ein: welche er alſo deutete/ daß ſeine ruhe der tod ſein würde. Solchen nun alhier rühmlich zu finden / und auch im tode gutes zu thun/ indem er zugleich meinen herzvatern das leben retten konte / wagete er ſich unter dieſe thiere: die aber von ihm entſingen / was er bei ihnen geſuchet. Der Zibeon und Ana namen hiervon anlaß/ ihm zu zureden/ daß er leben / und des Chaldeers wahrſagung auswarten ſollte: als welcher beſtändig dabei verbliebe/ der Megadoſtes würde wieder in ſeinen ehemaligen wolſtand gelangẽ. Welcher geſtalt aber dieſer Ritter ſolchen ruhſtand vordem beſeſſen / auch welches ſein vaterland und herkommen ſei / hat er uns niemals entdecken wollen: weiß ich alſo von ihme anders nichtes zu berichten/ als daß er der edelſte und tugendbegabteſte Ritter iſt/ den der erdboden iemalen getragen.

Megadoſtes kunte ſich nicht enthalten/ bei dieſer der Ahalibama lobrede ihr in das wort zu fallen: ſie aber winkte ihm mit der hand/ daß er ſchweigen / und ihre erzehlung nicht abreiſſen möchte. Alſo lebten wir nun zu Thanis (fuhre ſie fort) in ſtäter geſellſchaft dieſes unbekanten Ritters/ und ſeines Chaldeers: welcher/ wegen ſeiner wiſſenſchaft/ und daß er dem Fürſten Diſon/ als letzigem König von Ninive/ zuvor geſaget / daß er die Princeſſin Aramena / wie nun am tag / heuraten würde/ in großen ruffe gekommen. Ich wurde darum auch vorwitzig/ mein glück von ihme zu wiſſen/ und forſchete einsmals von ihm / wie es mir wol künftig ergehen würde? ich bekame den beſcheid/ ich würde eine der glücklichſten frauen von der welt werden/ wan ich nach dem willen und gefallen meiner eltern heuratete / und müſte ich den krieg nachfolgen/ der da mein element wäre/ wan ich mich und die meinige in recht ruhigen ſtand

 ſetzen

ſetzen wolte. Dieſes nun/ was er mir geſagt/ traffe ganz mit meinem fürſatz überein: wiewol ich nun nicht laugne/ daß des Eſau andenken/ wider meinen willen/ mich in dieſem fürhaben beunruhigt.

Wie wir nun ſo lebten/ kame der groſſe Edom unvermuthlich ſelber nach Thanis: da er dan alle erſinliche ehre von dem König Amoſis entfangen. Die urſach ſeiner hinkunft war/ mich wieder ſuchen und zu ſeiner liebe zu bereden: Daher er/ wenig tage nach ſeiner ankunft/ bei meinen eltern/ die zu beſuchen/ ſich einſande. Weil der friede/ ſo zwiſchen ihm und den meinigen aufgerichtet/ es erforderte/ kunten wir ihm dieſe beſuchung nicht abſchlagen: wiewol ſie/ an des Zibeons und Ana ſeiten/ ſehr kaltſinnig abgieng/ da hingegen er ſich alſo erwieſe/ daß gnugſam daraus abzunemen war/ wie ſehr er unſere freundſchafft ſuchte. Wie er/ bei mir allein zu ſeyn/ gelegenheit erlanget/ ware wol unſer beider verwirrung gleich gros: weil wir beiderſeits nicht wuſten/ was wir reden und wovon wir das geſpräche anheben ſolten. Wir meinten an beiden theilen befugt zu ſeyn/ uns übereinander zu beſchweren: er nämlich/ daß ich/ wider meine zuſage/ ſeine liebe ausgeſchlagen; und ich/ daß er mich durch ſein verhelen alſo betrogen/ hatte: doch wolte keines/ hiervon zu reden den anfang machen.

Endlich überwand ich mich/ ihn fragend. Was die Fürſtin Ahalibama/ ſeine gemalin machte? Er errötete hierüber/ und mich ganz verliebet anſehend/ antwortete er: Ihr würdet/ grauſame Ahalibama! ſolches ſelbſt am beſten wiſſen können/ wan ihr dieſen namen zu führen begehrtet. Ich beſorge/ (gabe ich ihm zur wiederantwort/) daß dißfalls die tochter Ana von der Neſe Zibeons würde vernehmen müſſen/ was ich ietzt von ihr

ver-

verneme. Jene Ahalibama (widerredete er) iſt mit dieſer meiner erklärung mehr als wol zu frieden. Ich aber nicht! (verſezte ich/unbedachtſamer weiſe) weil ich kein halbes herz verlange zu beſitzen. Mein ganzes hertz/ (antwortete der verliebte Eſau / und fiele mir damit zu fuſſe/ehe ich es verhinteren kunte/) iſt eurer verehrung einig und allein ergeben / und dörfet ihr das mit niemanden teilen/was ich euch allein anbiete. Was ich nicht behalten kan/(widerſprache ich/ ſo lang ich will/) das begehre ich auch nicht anzunemen. Es möchte mir/ wie der erſten Ahalibama/ergehen/ wan eine dritte ſich bald bei euch einfinden ſollte. Eure erklärung / ſchönſte Fürſtin! (gab er zur antwort/) vergnüget mich mehr/ als ich wol vermeinet. Und wann es nur daran lieget/ mich glücklich zu machen / ſo ſchwöhre ich euch zu / daß ihr die letzte ſeyn ſollet/die ich zu lieben begehre. Nachdem er hierauf einen eid von mir genommen / daß ich gegen niemand melden wolte/was er mir eröffnen würde/entdeckte er mir etwas/ſo mich endlich bewegte / gegen ihm ſo weit mich herauszulaßen/ daß / wan er des Zibeons und Ana einwilligung bekommen könte/ ich nachgehends keine ſchwerigkeit mehr davon machen würde/ihn zu lieben. Dieſes / ſo er nach verſchiedenen beſuchungen bei mir ergelanget/ ſetzete ihn in die höchſte vergnügung/und ſparete er darauf keine mühe noch fleis/dem Zibeon und Ana wol zur hand zu gehen: die aber damals viel ein anders mit mir fürhatten/das ſein begehren nicht vergnügen können.

Hier mus ich euch nun die rechte geheimnüße offenbaren/worzu eure verſchwiegenheit höchſt vonnöten iſt/ und werdet ihr / werthe Sataſpe / ob ich ſchon eurer treue wol verſichert bin/zu meiner beruhigung / mir zu ſchwören/daß ihr alles/ was ihr nun vernemen werdet/

nimmermehr aus eurem munde wollet kommen laßen. Sataſpe/üm ihre liebſte Fürſtin zu vergnügen/legte ihre hand auf ihre entblößte bruſt / und ſchwure ihr alſo: woraúf Ahalibama in ihrer erzehlung alſo fortfuhre. Ihr ſollet demnach wißen/daß die Rieſen/ ſo da meine blutsverwandten von der mutter ſeiten ſind / unlängſt auf dem Famiſchen gebirge zuſammen gekommen/ und ſich miteinander verbunden/mit geſamter ihrer vorfahren/der Enakim/ in Kitim an veſuvius liegendes land/ aus welchem ſie vorzeiten der Coſlöus verjaget/ wieder zu erobern. Alle Enakim vom hauſe Seſai/ Ahiman und Thalmai/ſo bisher in Baſan und Aſtaroth gewonet / neben den Rieſen von Hebron/ Debir / Anab/ Sammeſunim/Emim/Aim/Rapha und Caphtorim/ ſeind in dieſem bunde. Weil das haus Thalmai / ſo unter ihnen das fürnemſte geweſen/ mit meiner frau mutter ausgeſtorben / und ich alſo allein die übrige davon bin/als wurde dieſes ihr fürhaben meinen eltern kund gemachet : die dan in ihre bündnus mit eintraten / und daneben abredeten/daß man/im hinwege des gebirges Seir ſich wieder bemächtigen / und ſelbiges mir für mein anteil zúwenden ſolte. Alſo wird nun das eine heer zu land/über das Riphatiſche gebirge / das andere aber bei Ezeongaber/über meer/nach Kitim gehen.

Dieſes letzere heer/welches auch zu eroberung Seir ſoll angewendet werden/ auszuführen/ ward von den Enakim meinem herzvattern aufgetragen:der aber ſich entſchuldigend / mit bewilligung des Zibeons/ gegenwärtigen Megadoſtes dazu erkieſete/und ihme zugleich anbote/mich zu heuraten / und alſo herr von Seir zu werden. Megadoſtes ließe ſich nicht merken/ daß ihm dieſer fürſatz mißfällig. Ich aber/ die ich/ eine gehorſame tochter zu ſeyn/ mich lebenslang befliſſen/ware gleich

be-

bereit/den Megadoſtes für den jenigen zu ehren / dazu ihn der Zibeon und Ana erkieſet: aber ihn ſo fort zu lieben/ wolte das andenken des Fürſten von Edom nicht zulaßen/als welcher mehr/ als zu meiner ruhe dienete/ mein hertz eingenommen hatte. Ich überwande mich aber / ſo viel ich kunte / und nahme nach dem tage mir gänzlich für/mich des Edoms zu entſchlagen/doch ihme zuvor die urſach dieſer meiner änderung zu entdecken. Als er nun zu mir kame/ſagte ich ihm zwar nicht / daß es ſeinem uns ab-eroberten lande gelten ſollte/ noch auch / das Megadoſtes derjenige wäre / an den man mich verlobet/ſondern eröffnete ihm nur ingemein/daß mir die meinigen / einen andern zu lieben befohlen hätten/denen ich dan ohne widerrede gehorchen / und er mich alſo nicht mehr ſehen müſte. Es bliebe/ dieſer ſonſt unerſchrockene held/gantz unbeweglich / als er dieſe unverhoffte erklärung von mir vernommen / deren er ſich im geringſten nicht verſehen/ weil ich ihm / wenig tage zuvor/ſo große hoffnung gemacht hatte. Er wolte endlich / nachdem er ſich wieder erholet / viel einwenden/ üm auf einen andern ſin mich zu bringen. Ich aber/ als zu ſchwach mich findende/in erdultung ſeiner gegenwart länger den ſieg über meinen willen zu erhalten/ beſchloſſe/mich von ihm zu entfernen / und ſagte ihm dieſe lezte worte: Gehabt euch wol/ Eſau !und glaubet mir zu/daß ich euch lieben würde/wan ich dörfte. Damit verließe ich ihn/ſeine antwort nicht erwartend/war auch in dieſer meiner überwindung ſo verwirret / und faſt aus mir ſelber / daß ich nicht recht wuſte/ was damals fürginge/oder wie mir geſchahe.

Welcher geſtalt dieſer Fürſt ſolches mein verfahren entfunden / legte ſich hierauf ſattſam zu tage: maßen ſofort der ganze hof ſeine betrübnüs verme[illegible]

ſowol der König/ als andere groſſen/ ihn ſehr liebten/ als ware ein ieder bemühet/ die urſach ſeines leidens zu erforſchen. Wie er nun gegen dem Pharao keine geheimnis davon machte/als bote der ihm ſeinen beiſtand an/und redete meinen eltern ſelber zu / dem groſſen Edom ihre tochter nicht zu verſagen. Allen entſchuldigung/ſo ſie hingegen eingewendet/beſtunde darin/ daß ſie bereits verlobet wäre: daher bei iederman die begierde wuchſe/denjenigen zu kennen/den ich heuraten ſolte. Auf den Megadoſſes riete niemand: weil es/ unangeſehen deſſen hoher geſchickligkeiten/ nicht vermutlich war/ daß meine eltern mich an ihn/ als einen frömden/ und der nicht begütert zu ſein ſchiene/ würden verſprochen haben. Der König ſuchte alle mittel herfür/ dem verliebten Edom ſeine betrübnüs / die hierob von tag zu tag bei ihm zuname/zu benemen / ſtellte es auch deßhalben öfters an/daß er/weil ich in meinem hauſe mich von ihm nicht mehr ſehen lieſſe / in öffentlichen zuſammenkünften mich zu ſprächen bekäme: da er dan kein augenblick verſäumte/ ſeine qval mir zu entdecken/ anbey mich zum öftern bate/ ihme wenigſt nur ſo günſtig zu erſcheinen/und zu melden / wer ſein glücklicher mitbuhler wäre. Er richtete aber hiermit nichtes aus/weil äuſerlich meine kaltſinnigkeit ſich ja ſo ſehr/ als ſeine liebe/ vermehrte: wiewol ich innerlich groſſe qval fühlete.

Weil nun der Zibeon mir meinen gram bald anmerkte/als ware dieſes/unter andern/ eine urſache mit/ daß wir unſere abreiſe aus Egypten zu beſchleunigen bedacht wurden: wiewol die eigentliche urſach dieſe war/ daß die zeit ſich näherte / da wir auf dem Tauriſchen gebirg / neben den beiden Königen von Baſan und der Aborigener / die in der Rieſen bunde mit begriſ-

griffen/zur beſprechung einfinden ſollten. Mein gram rührte aber nicht ſo ſehr daher / daß ich den Eſau nicht haßen/als daß ich den Megadoſtes nicht gnug/wie mir gebührte/ lieben könte. Ich thäte mir demnach allen gewalt an/und entſande darinn meine ruhe / daß Megadoſtes keiner von den ungeſtümmen liebhabern were/ſondern ja ſo kaltſinnig mit mir/als ich mit ihm verführe/und uns beyderſeits alles gezwungen abgienge.

Als nun/ zu anfang dieſes frülings / der König von Egypten nach Syrien abreiſete/üm die Königin Danede/ſeine gemalin/von dar abzuholen/die ſich den winter über in Damaſco aufgehalten/maſſen er geſtern mit ihr und andern Königlichen perſonen/ die Königin von Meſopotamien hieher einbegleiten helſen : bliebe der Eſau noch zu Thanis/ weil ihme unmüglich fiele / mich zu verlaſſen/und bekamen wir wind davon / daß nicht allein er damit ümgienge/mich in ſein Fürſtenthum zu entfüren/ſondern auch / daß der Amoſis ſeinem reichsſtathalter/ dem Eſau hierzu alle hülffe und vorſchub zu thun/ anbefohlen hatte. Dieſe ſeine vermeſſenheit ſchmerzte mich ſo ſehr/als wie es den meinigen verdroſſen. Und weil wir der Egyptiſchen macht nicht gewachſen waren/ erwehlten wir heimlich die flucht / und gingen Zibeon/Ana/Megadoſtes und ich/ mit unſeren leuten und nötigſtem geräte / bei nacht aus Thanis hinweg/ehe ein menſch das geringſte davon gewar wurde. Wir ſtelleten hierauf unſere reiſe nach dem Thamiſchen gebirge an/und als der weg uns durch Meſopotamien führte/ kamen wir/ vor ungefär fünf tagen / glücklich nach Phalaga an : da wir über den phrat ſetzen / und fürter unſere reiſe hieher nemen wolten.

Deſſelbigen abends nach unſerer dahinkunft / wie ich an dem ſtrande des phrats mit einer meiner ſlavin-

nen ſpaziren gegangen/ ſezete ich mich endlich/nachdem ich ermüdet / in einem ausgeholten felſen nieder/ und wuſte nicht / daß Megadoſtes / mit ſeinen vertrauten Chaldeer nahe bei mir in einer ecken dieſer klippen ſich befande. Ich redete daſelbſt mit dieſer dirne/welche um alle meines herzens geheimniſſe wiſſenſchaft träget/ meiner gewonheit nach / gar vertraulich / und beklagte mich/ daß/ungeachtet alles ſtreites in mir / ich dannoch eine ſolche ſchwerigkeit bei mir entſände/den edlen Megadoſtes alſo zu lieben/ wie mir oblåge ; und daß ich/ von meiner erſten liebe / ſolche anregungen zur beſtändigkeit fühlete / die ich doch / als nunmehr laſterhaft/ billig ſolte und müſte verbannen. Dieſe klage führete ich gar weitläufig / und ſchloſſe endlich damit / wie ich wünſchete/daß Megadoſtes / mich zu lieben/ meinen el- tern hätte verſagen mögen. Dieſes geſpräch daurete/ bis die ſonne untergienge / und wurde ich daranf gan[z] ſtille : daher endlich meine dirne vermeinend / weil ich mich nicht regte / daß ich eingeſchlummert ſeyn würde/ aus dem felſen von mir ginge/und ſich an einem andern ort an das waſſer ſezete.

Nun hatte Megadoſtes alle meine worte mit ange- höret/ und als meine dirne mit ihrem geräuſche / ſo ſie im hinweggehen machete / bei ihm die einbildung er- wecket / daß ich mich von dar begeben håtte / brache e[r] in dieſe worte heraus / die ich ganz deutlich vernemen kunte: Habt ihr gehört/ mein vatter ! was die unver- gleichliche Ahalibama / (alſo beliebte ihme / mich zu nennen) izt geredet hat ? Ach ! es wäre ja höchſt billig/ dieſe vollkommene tugend zu lieben/wan nur mein her[z] einige andere liebe anzunemen fähig wäre. Ich begehre nicht/edler Megadoſtes ! (hörte ich den Chaldeer ant- worten/) in eurem geheimnüßen zu forſchen: dieſes abe[r]

ka[n]

kan ich euch/aus meiner wiſſenſchaft entdecken/ daß A-halibama unfehlbar euer gülck machen wird / und daß ihr zu eurem erſten ruheſtand durch ſie wieder gelangen werdet. Ach!wie kan das geſchehen/ (antwortete Megadoſtes tiefſeufzend)da der grauſame tod mir die jenige genommen / die einig und allein meinen ruheſtand machen konte ? Glaubet mir / (widerredete der Chaldeer) Ahalibama wird euer glück / und zwar in kurzer zeit zu wegen bringen : volfüret nur mit ihr/ eure angefangene weiſe zu leben. Ihr habet aber vernommen/ (ſagte Megadoſtes/)wie ſie wünſchet / daß ich ſie nicht lieben möchte. Ich würde demnach ja beſſer thun/wan ich/um ihrer ruhe willen/ihr eröffne/daß ihr wunſch erfüllet ſey : weil mich die unmöglichkeit abhält / eine andere liebe anzunemen. Wozu würde dieſe entdeckung dienen / (verſetzte der andere/) als daß ihr wider euch ſelber handlen würdet : maßen ihr mir ja öfters geſtanden/daß ihr auf der welt keine perſon kennet/ die ihr zu lieben euch fähig befindet/als eben dieſe Fürſtin. Wer weiß demnach / ob es der himmel nicht alſo verſehen/ daß euer beider verehligung ſie von der liebe zum Edom/und euch von euer todten liebe/befreien ſolle? Himliſche Princeſſin !(ſagte hierauf Megadoſtes/) die du nun unter den Göttern wohneſt ! Gib mir doch in mein herze/ was ich thun ſoll : und da fern dir nicht zuwider/ daß ich die ſchöne Ahalibama neben dir liebe/ ſo regiere auch ihren ſinn/ daß ſie mich hingegen lieben möge.

Hiermit ſtunden ſie beide auf / und gingen hinweg. Ich ganz vol beſtürzung/hatte keine zeit/ dieſes / was ich gehöret/recht zu überdencken / weil indem einer zu mir in meine höle kam / und mir / da ich ihm entgegen ginge / die hand bote / mich heraus zu führen. Weil

es mit dem abend im ſchimmern war / und ich dieſen für den Megadoſtes hielte / weigerte ich mich ſo wenig / mit ihm zu gehen / als ſehr entſtellt uñ unentſchloſſen ich war / daß ich mit ihm reden ſollte / weil ich nun wuſte / daß er meine reden angehöret / und mich eben alſo / gleich wie ich ihn / nun kennete. Dieſe unſchlüßigkeit bande mir den mund / und urtheilte ich / aus ſeinem ſtillſchweigen / ſeine gleichmäſſige beſtürzung. Alſo giengen wir / ſonder zu reden immer fort / und war ich ſo verwirret / daß mir der weg nicht lang wurde / nicht beachtend / daß wir das wirtshaus viel eher hätten erreichen ſollen / und der weg ſo lang nicht war / daß er ſo viel zeit erfordert hätte. Wie mir nun endlich nicht recht hiebey dünkte / ſtutzete ich / zu dem / der mich führte / ſagend: Wo gehen wir hin / Megadoſtes! der herweg war nicht ſo lang / den ich von unſerm wirtshauſe bis an das waſſer genommen. Meine heftige liebe / (antwortete mir dieſer mein begleiter) und eure gütige erklärung / die ich in dieſem felſen mit angehöret / haben mich ſo kühn gemacht / euch hieher zu bringen / da ein wagen unſer wartet / der euch nach Seir / eurem vatterlande / führen ſoll.

O verwegner Eſau! (rieffe ich hierauf / ihn an ſeiner ſtimme erkennend) ſolt ihr euch auch unterſtehen dörffen / mich dergeſtalt zu beleidigen? und habet ihr nicht beſſere gedancken von meiner tugend / als daß ich nicht tauſendmal lieber den tod als dieſe ehrenrürige entführung erleiden ſolte? Hiemit war ich bemühet / mich los von ihm zu reiſſen / er aber ſetzete bei ſolcher gelegenheit die blödigkeit auf die ſeite / und / weil er ſich zweifels frei darauf verlieſſe / daß er wuſte / wie ich ihm nicht abhold wäre / fuhre er in ſeiner angefangenen kühnheit fort / und mich auf ſeine arme faſſend / truge er

mich

mich bis an den wagen: da er mit mir hinein ſprange/ und ſo fort denſelbigen feld eingehen lieſſe. Ich hörte nicht/für entſetzen und ungedult / was Eſau ferner zu mir ſagte/dieſe ſeine that zu entſchuldigen / und brache endlich der morgen wieder an / wie wir uns nicht weit von Anzora befunden / weil die pferde ermůdet / und der Eſau nicht vermeinte / daß man ihm ſo eifrig nachjagen würde/gönnete er mir ein wenig ruhe.

Ich hatte deren kaum etliche ſtunde genoſſen / da kame Megadoſtes mit ſeinen leuten auf einem ſchiffe den phrat herunter fahren: welcher / ſobald er meine entfürung/durch einen von des Eſau dienern / der in der eile ſich verſpätet / vernommen hatte / uns nachgefolget. Er ländete eben an/ als der Eſau ſeinen wagen wieder beſpannen lieſſe/und gleich am ufer ſtunde. Ihr wortwechſelung beſtunde beyderſeits in entblöſſung der ſchwerder: da ſie/ mit gefolge der ihrigen/auf inander los gingen / und ein getůmmel erregten / daß nicht allein ich davon erwachte/ ſondern auch ganz Anzora zugelauffen kame / ům die urſach dieſes unweſens zu erfahren. Ich bedachte mich hiebei nicht lang / was mir zu thun wäre/ſondern entſchloſe mich ſo fort/dieſen beeden helden ihr Leben zu erhalten / und mit dem Megadoſtes nach Phalaga wieder zu kehren/demnach lieſſe ich mich unter die menge des zulauffenden volkes / und rieffe ihnen zu/daß ſie mir folgen ſolten/dieſe ſtreitende mir von einander bringen zu helfen. Als ich nun bald ein zimliches heer hinter mir ſahe/ die ich / meiner alten kriegeriſchen gewonheit nach / wol anführen konte/ drunge ich mit ihnen / mit denen zwiſchen den Eſau und Magadoſtes ein/ihnen beederſeits und ihren leuten den frieden gebietende. Sie legten ſowol aus ehrerbietung als weil ich mit dem volk aus Anzora die ſtärkſte war/

da

da ſie bereits beide verwundet waren / die waſſen nieder.

Hierauf bote ich dem Megadoſtes die hand / und ſagte zu dem Eſau: Sehet / wie der himmel eurem ungerechten verſahren entgegen iſt / indem er mich alſo aus euren händen errettet. Ich will es ferner ſeiner rache befehlen / wie ihr mich beleidigt / und werde ich von dieſem tage an / euch als meinen ärgſten verfolger zu fürchten / mir euſerſt angelegen ſeyn laſſen. Als er dieſe worte von mir vernommen / erblaſſte er / gleich einer leiche / welches dan auch ſeine entfangene wunden mit verurſachten. Ich aber wandte mich damit zu den bürgeren von Anzora / die ich erſuchte / dieſem wüterich zu ſteuren / daß er mir nicht hinterlich ſeyn möchte / mit dem Megadoſtes nach Phalaga wieder zu kehren. Weil die vornemſten unter dieſen leuten den Fürſten von Edom kennten / als erfüllten ſie dieſes mein begehren mit großer beſcheidenheit / und baten ihn üm das / was ſie ihm wol verwehren konten / nämlich daß er mich ungehindert möchte reiſen laſſen. Er war aber von wut / unwillen und beſchamung ſo eingenommen / auch daneben ſo ſchwach wegen des verlohrnen blutes / daß er das vermögen nicht hatte / ſich daſelbſt länger ſehen zu laſſen. Demnach begabe er ſich / ſo wol dem pövel aus dem wege zu kommen / als meinen abzug nicht mit anzuſchauen / ſonder mir ein wort zu ſagen / mit den eltiſten der ſtadt in ihren tempel. Ich aber ginge / ohn ferneres ſäumen / mit dem verwundten Megadoſtes zu ſchiffe / und kamen wir erſt gegen den abend / weil wir gegen den ſtrom fuhren / wieder nach Phalaga.

Ich mus euch nun auch wol die unterredung erzehlen / die ich unterwegs mit meinem erlöſer auf dem

ſchiffe

chiffe g:halten. Dieſer meine ſonderbare betrübnus
erſpürend/ name daher anlaß / mich alſo anzureden.
Ich weis nicht / ſchöne Ahalibama / ob des kühnen
Fürſten von Edom/oder mein beginnen / an dieſer her-
ürſcheinenden traurigkeit ſchuldig ſey? Iſt es das
etzere / warüm widerſprechet ihr alſo eurem eignem
erzen/wan ihr ſagt/ daß ihr den großen Edom ſo ab-
old ſeyet? Ich weiß / Megadoſtes! (antwortete ich
hm) was euch/dieſe reden zu führen / veranlaßet: ihr
abt mich geſtern abends behorchet. Ihr ſollet aber
wiſſen/daß ich eure geheimniſe ſofort auch erfahren/da
ch/die unmüglichkeit mich zu lieben / aus eurem eige-
nem munde angehöret. Ich bin demnach billig betrü-
bet/daß es der himmel nicht alſo gefüget/daß ihr Eſau/
und Eſau Megadoſtes worden wäre. Er beſtürzte
nicht wenig / mich alſo reden zu hören. Nachdem er
ich aber wieder begriffen / ſagte er zu mir. Wan ihr
dan alle meine worte gehöret / ſo werdet ihr auch mei-
nen hertzlichen wunſch vernommen haben / den ich ge-
than/euch zu lieben / und eure gegenliebe hinwieder zu
rlangen. Es iſt ja wahr/Megadoſtes! (gabe ich ihm
ur antwort/) ich habe dieſes gehöret: und will ich / üm
uch zu weiſen / daß ich nun des Eſau vergeſſen wolle/
eine ſtunde mehr ſeumen / euch die eheliche hand zu ge-
ben/und damit unſerer liebe einen anfang zu machen.
Megadoſtes/ ſein vergnügen darüber zu bezeugen/ fiele
mir zu fuß/als er ſolche erklärung vername / und verſi-
cherte mich / daß ihn ſeine abgeſtorbene liebſte / ferner
nicht abhalten ſolte/eine lebendige zu lieben. Ich ge-
obte ihm hingegen an/daß ich des Eſau vergeſſen/und
hn allein lieben wolte.

Mit ſolcher wechſel-verſicherung/die zwar mir/wie ich
nun geſtehe/ſaur ankame/kehrten wir wider zu dem be-
ſorg-

ſorgten Zibeon und Ana/die nun/für dergleichen fernerem zufall ſicherer zu ſeyn/für nützlich befanden/in zwee hauſen zu reiſen: da dan ſie mit ihren leuten auf Samoſata zugiengen / wir aber uns hieher nach Amida wendeten. Hier hat uns nun der geſtrige zufall in eur haus gebracht / und an unſerer fürter-reiſe gehintert. Dieſe aufhaltung nun / welche nicht von ungefehr geſchehen/hat anlaß gegeben/ daß/ nach des Chaldeers vorſagung/der Megadoſtes ganz unverhofft und unvermutlich zu ſeiner erſten glückſeeligkeit wieder gelanget iſt. Dann als derſelbe geſtern den prächtigen einzug eurer Königin mit angeſehen/ hat er unter ihrem frauenzimmer die jenige perſon lebendig gefunden / die er als ſeine liebſte/ bisher für todt beweinet. Dieſes hat er mir gleich ietzt eröfnet / und dabey mir die aufrichtigkeit erwieſen/ daß er mir nicht verheelen wollen/ wie ſo feſte bande ihm an dieſe wieder lebendig-gefundenen Princeſſin anfäſſelten/ daher er auſer ihr eine andere zu lieben/nimmer fähig wäre; Ich muß geſtehen/ daß dieſes mich ſehr beſtürzet gelaſſen/ wiewohl nicht aus den urſachen/als wan ich in des Megadoſtes verfahren etwas zu tadeln fände: und habe ich deshalben/ wehrte Sataſpe! in ſeiner gegenwart ſofort darauf/als ich dieſes von ihm erfahren/ euch hieher holen laſſen/ üm euch beden meinen lebenslauf zu erzehlen / damit ihr/Megadoſtes/alle ümſtände deſſelben mit anhörend/ die euch alle zuvor noch ſo bekant nicht geweſen/ müget urtheilen können/daß nicht allein die tugend / ſondern auch meine eigene regung und die noch ſtäts-anhaltende neigung für den Edom mich antreiben / von meinem gehabten rechte gutwillig abzuſtehen / und euch von eurer liebe loszuſprechen. Ihr aber / Sataſpe! ſollet deſſen ein zeuge ſeyn/daß ich ietz dem Megadoſtes

ſei-

ſeine freiheit wieder gibe. Wie ihr dan auch aus dieſer meiner vertreulichkeit werdet abnemen können/ daß ich noch gegen euch die alte ungeänderte Ahalibama ſeyn wolle/ wie ihr mich ehmals bei der Tirdane gekennet.

❁ ❁ ❁

Hiemit beſchloße dieſe angeneme Fürſtin ihre rede/ und ließe Megadoſtes der Sataſpe keine zeit/ hierüber etwas zu ſagen/ indem er für der Ahalibama bette nieder kniehete/ und mit den beweglig[ſ]ten worten/ die er nur erſinnen kunte/ ihr zu verſtehen gabe/ wie ſie in der welt keinen ergebeneren diener als ihn haben ſolte/ und wie er äuſerſt bemühet ſeyn wolte/ ihre eltern dahin zu bereden/ daß ſie in die liebe des großen Edoms einwilligen möchten. Ich habe euch (antwortete Ahalibama) auf meiner eltern befehl geliebet/ verhoffe auch/ wann ſie eure urſachen nun hören/ daß ihr mich nicht ehlichen könnet/ ſie damit werden friedlich ſeyn/ daß ich meine liebe wider zurück genommen/ und dieſelbe in eine freundſchaft gegen euch verwandelt habe. Wollen ſie dan den Eſau zu ihren ſchwiegerſohn nicht haben/ werde ich auch ihren willen niemals widerſtreben/ dabei aber euch nicht verwehren/ euer mügliches bei ihnen für den großen Edom anzuwenden/ damit durch euch/ dieſer troſtloſe ſeine Ahalibama wieder erlangen möge/ die ihr ihm zuvor entwendet. Dieſe worte konte ſie ſonder thränen nicht vorbringen/ und wurde Megadoſtes dadurch nicht wenig gerüret: Der ihr auch verhieße/ ſeine eigne glückſeligkeit ſo lang hintan zu ſetzen/ und ungeſeumt nach Anzora zu kehren/ um den Fürſten von Edom in ſeiner unruhe zu tröſten. Dieſes wolte ſie aber nicht zugeben/ bis es ihre eltern verwilligt hätten. Sie widerſprache auch lang ſeinem fürnemen/ daß er

ſie nun/ da er ſeine Prinzeſſin wieder gefunden/ dennoch nach dem Tamiſchen gebirge begleiten wolte: davon er aber ſich nicht abbringen lieſze. Hierauf ward beſchloſſen/ weil ihr die ſorgfalt ihrer eltern/ und ſonderlich des Zibeons bekant war/ daſz ſie ſofort den andern tag/ ungeacht ihrer ſchwachheit/ wieder abreiſen wolten/ deme ſich die getreue Sataſpe vergeblich widerſezte.

Als dieſe endlich zu worten kommen konte/ bezeugte ſie ihre verwunderung über die ſonderbare liebe dieſer beiden/ und beteurete der Ahalibama nochmals/ daſz ſie keinen menſchen etwas hiervon entdecken wolte, was ſie von dem fürhaben der rieſen vernommen hätte. Daſz dieſes ſehr geheim ſeyn müſze/ (ſagte Ahalibama) läſzet ſich daraus abnemen/ weil alle die Könige/ unter denen die Rieſen zerſtreuet wohnen/ dieſes werk hinteren würden/ wan ſie es zu früzeitig erfahren ſolten/ da keiner gern ſein land/ durch ihren abzug/ wird wollen ſehen öde werden/ und dörfte man ſonderlich hier in Meſopotamien/ als nächſte nachbaren/ dieſes zu verhinteren ſuchen/ damit unſere macht nicht zu groſz werde, andren geſetze fürſchreiben zu können. Ich begreife dieſes gar wol: (antwortete Sataſpe) damit aber mein vetter der Demas/ einiger maſzen erfahren möge/ wer ſeine gäſte ſeien/ ſo werde ich ja ihme/ als einen vom gebirge Seir/ und der überdas dem Fürſten Zibeon ehmals ſo viele dienſte erwieſen/ meiner Fürſtin namen nicht verſchweigen/ noch auch ihren weg nach dem Tauriſchen gebirge verhelen müſzen? Dieſes ſtehet euch frei/ (ſagte Ahalibama) nur daſz das übrige bei euch bleibe/ und verlange ich ſelber dem getreuen Demas meinen namen zu entdecken und deswegen ihn zu ſprechen.

Wie nun Sataſpe der Fürſtin willen wuſte/ ſäu-

nete ſie ſich nicht / den Demas hinein zu beruffen; welcher / wiewol ihm Sataſpe bereits geſaget / wer dieſe frömde wäre / es doch verhelete / bis ſich Ahalibama ihm ſelber entdeckte: da er dan ſeine dienſte nach aller möglichkeit ihr anbote/und/ auf ihr begehren/ ihr alles erzehlte/ wie es ihm in Canaan ergangen / und wie der lezte krieg/ auch des Beors tyrannei/ihn in Meſopotamien gebracht hetten. Unter ſolchen geſprächen/fiele der mittag ein : da dan/ weil Ahalibama ſich den tag noch ſchonen und im bette bleiben wolte / der Demas mit dem Megadoſtes von ihr gienge. Wie er nun hierauf die ſpeiſen / in einer im hinterhofe aufgerichteten läube/ wolte auftragen laſſen / kame Nahor und Bethuel dazu/ die der fürwitz daher triebe / um von des Demas gäſten ein mehrers zu erfahren.

So angenem mir meine Fürſten ſind / (ſagte Demas zu ihnen) ſo unvermutet kommen ſie mir : maßen ich mir eingebildet / nun der hof zu Samoſata iſt / es würde dieſe auen unſerer fürſtlichen ſchäfere gänzlich wieder ſeyn beraubet worden. Wir ſuchen beide nichtes (antwortete Nahor/) in Samoſata / was unſere ſinne vergnügen kan: doch hätten wir deſſen ungeacht/ unſere aufwartung bei hof ablegen wollen / wan man uns nicht geſaget/daß die königliche perſonen ſich heute nicht ſehen laſſen/ſondern von ihrer reiſe ausruhen wolten. Hiemit grüßete Nahor / ſowol als der Bethuel/ den anſehnlichen Megadoſtes/und wie ſie ſich mit einander zu tiſche geſetzet / fragte Nahor dieſen frömden/ ob er geſtern den königlichen einzug mit angeſehen hätte/welches als er es bekräftiget/gabe ſolches anlas/ hievon weitläuftiger zu reden. Wan der edle Megadoſtes (ſagte Bethuel) nicht ſelber eine ſo fürtrefliche ſchönheit in unſer land gebracht hätte / ſo wolte ich wol vermeinen

nen / daß der wunderglanz von einer unter den vielen ſchönheiten/ die wir geſtern geſehen/ fähig ſeyn können/ die beſtürtzung zu erwecken/ die ich an ihme wargenommen. Wie / mein Fürſt! (antwortete Megadoſtes/ gantz verwundert/) habet ihr das erſehen ? ich dachte nicht/ daß mich jemand beachten ſolte / da ſo viel zu beſehen war. Ich ſtunde zum nächſten bei euch/ (verſezte Bethuel/) als die königliche hirten ſo unvermutlich an die tafel kamen / und hörte ich euch ſagen : Ach nein! meine augen betriegen mich / ich ſehe die nicht/ die ich zu ſehen vermeine. Megadoſtes/ ganz beſchamet/ daß Bethuel ſo viel von ihm zu ſagen wuſte / verbarge ſich / ſo gut er kunte / und argwohn zu verhüten/ geſtunde er/ daß er/in erſehung der Prinzeſſin Ahalibama von Seir/ vermeint/ er ſähe eine dame/ die ihm ehmals war kenlich geweſen.

Er bliebe hierauf/ dieſes ferner zu beantworten überhoben/ und kamen ſie nun auf den unterſchied der ſchönheiten zu reden / da Megadoſtes zu ſagen angelaſſen wurde / welche für die ſchönſte nach den Königinen Aramena und Colidiane / (als welche billig den preis vor allen den andern behielten) zu achten wäre ? Wan ich ſchon mein urteil (antwortete Megadoſtes) von ſo unvergleichlichen ſchönheiten geben wolte / ſo wüſte ich doch ihre namen nicht zu ſagen/ weil ich keine kenne/ als die beide Prinzeſſinnen / die mir der Demas geſtern genennet. Die eine von denſelben (ſagte Bethuel) um die/ wie ich hörte/ der Demas befragt wurde/ war die ſchöne Prinzeſſin Indaride aus Ophir/ die/ nach ihres Königs Amraphael tode/ in ihrem unglücke das glück gehabt/ daß keiner ſie mit neuer liebe betrübet oder gequälet hat. Ihre ſchönheit iſt doch wol ſo groß / (antwortete Megadoſtes/) daß ſie ihr leichtlich anbetere er-

werden

werben könte. Sie hat / ich weiß nicht was / in ihrem geſichte / (ſetzete Nahor hinzu) das einem eher eine furcht als liebe ſolte erwecken können / und glaube ich / das ſei die urſach / daß man ſo gar nichtes davon gehöret / wie ſie / auſſer dem einigen König von Elam / von jemand ſei geliebet worden. Dieſer König (antwortete Megadoſtes) hat / wie das gerüchte gemeldet / dennoch ſo häftig ſie geliebet / daß alles / ſo er ihrentwegen ausgeſtanden / genug anzeigen kan / was vollkommenheit er an ihr müße erkant / und folget eben nicht / daß ſie nicht mehr liebhabere ſolte gehabt haben / ob ſich ſchon keiner bei ihr gemeldet. Unmüglich kan die liebe geheim ſeyn (gabe Nahor zur antwort) und iſt das kein feur / welches keine flammen von ſich gibet. Ich wil dieſes nicht widerſtreiten (ſagte Megadoſtes) ſondern nur ſagen / daß Indaride würdig ſei / in aller welt anbetere zu haben.

So folget dan daraus / (unterredete Demas) daß Megadoſtes den preis der ſchönheit dieſer Prinzeſſin gibet / darüber iezt ſein urteil begehret worden. Ich wüſte in warheit nicht / (widerredete Megadoſtes) ob etwas ungerechtes bei ſolchem urteil ſeyn würde / unterneme mich aber darum nicht / über ſo hohe perſonen meine gedanken zu eröffnen. Das wolgefallen (ſagte Behuel) iſt der ſchönheit richterin / und verurſachet dieſes die wahl bei dem Megadoſtes: welche ich meines teils auf die jüngere Aramena / die Königin von Ninive / richten müſte / ob ich ſchon iezt von ihren banden befreiet lebe. Sol ein jeder (thäte Nahor hinzu) eine beſondere ſchönheit preiſen / ſo wil ich die Ahalibama / des Eſau gemalin erwehlen. Ihr nemet mir / mein Fürſt (fiele ihm Demas in das wort) die meine aus dem munde / maſſen auch ich dieſer den preis der ſchönheit geben

 wollen.

wollen. Deſto eher werde ich ſolchen für ſie gewinnen (verſezte Nahor) weil ich nun zwo ſtimmen habe.

Mit dieſen und dergleichen geſprächen verbrachten dieſe viere die malzeit/ und konten Nahor und Bethuel weder aus des Megadoſtes noch aus des Demas reden erfahren/wer dieſer ungemeine frömde ſeyn müſte: zumal auch die Neſe Zibeons/um unbekant zu bleiben/ ſich nicht ſehen lieſſe. Demnach namen dieſe beide Fürſten wieder ihren abſchied/ nachdem ſie den Megadoſtes und ſeine bei ſich habende ſchöne ihrer möglichſten dienſte verſichert. Sie gingen hierauf nach ihren heerden / da ihre hirtenknaben an ſtat ihrer im thal weideten / und ſtimte / im fortgehen / der Bethuel folgendes lied an / das er auf ſeinen zuſtand gerichtet.

Da mich der hof noch hatte/
da lief mir deſſen ſchatte/
verdrus und unglück / nach
ich dacht / ich will mich haſſen /
das prächtig' elend laſſen
entfliehn dem ungemach.

In feldern iſt gut wohnen/
da ſind der hirten kronen
ruh und zufriedenheit.
Ob gold die großen krönet:
das glück ſie wieder hönet/
vertrübet ihre zeit.

Diß denkend/ ich mich gabe/
mit dieſem ſchäferſtabe/
zu weiden eine heerd.
ich dacht in grünen gründen
die ruhe hier zu finden /
die meine wonne nehrt.

Doch kan ich / in den heiden/
nicht mein verhängnis meiden.
Die ruhe flieht vor mir.

Mein

Mein wartet' hier die liebe:
zeigt/ daß ſie mich betrübe/
mir eine wunderzier.

Was nicht am hof zu hoffen/
wird auch nicht angetroffen
in ſtiller felder-welt.
Noch lehret mich mein brennen/
die unruh ruhe nennen.
Mich fällt/ was mir gefällt.

Als Bethuel dieſes lied geendigt / ſagte ſein bruder zu ihme: du haſt mir hiermit anlaß gegeben / daß ich auch auf meinen zuſtand ein lied zu dichten verlange. Es fehlet mir aber an der wiſſenſchafft/die reimen recht zuſammen zu ſetzen. Ich wil dich demnach erſuchen/ daß du deinen poetiſchen geiſt mir hierzu leihen wolleſt. Ach Nahor! (ſagte Bethuel/ihn zugleich gantz beweglich anſehend) ſolte ich ein lied von deinem lieben aufſetzen/ſo wolte ich darin melden/ daß du der Aprite auf ewig gute nacht ſagteſt/oder doch ſie nicht ſo ehrerbietig liebteſt. Hüte dich/Bethuel! (antwortete Nahor) mich alſo zu betrüben/ und achte die Aprite nicht ſo geringe/ bevor du ſie geſehen haſt. Wie kan man ſie höher ehren/ (wandte Bethuel ein/) als es ihr zuſtand mit ſich bringet / und habe ich alle hochachtung für ſie/ die eine magd der Almeſia von rechtswegen erfordern kan.

Indem Bethuel alſo redte / fuhre unweit von ihnen ein miſtwagen vorbei/den ſie gleich/an den pferden/der Almeſia zuſtehend erkanten/ welche ihn auf ihren acker ſchickte. Weil zwo mägde mit miſtgabeln hernach gingen / ſchwanete gleich dem Nahor / daß Aprite eine von ihnen ſein würde. Ob es ihn nun wol verhönete/ daß ſein bruder ſeine liebſte alſo ſolte aufziehen ſehen/ ſo überwande doch die liebe bei ihm alle betrachtungen/

daß er ſich nicht erhalten konte / ſeinen Bruder zu verlaſſen / und ſofort auf ſie zu zu eilen. Schöne Aprite! (redte er ſie an wie lang wollet ihr euch ſelber dieſes unrecht anthun / lieber alſo zu dienen / als durch mich in freiheit wieder zu kehren. Iſt euch etwan die geſellſchaft des Eliſa ſo lieb / daß ihr lieber mit denen die knechtſchaft / als mit mir den ehrenſtand / erkieſen wollet. Weil die ſchöne Aprite bereits von der Rodine verſtanden hatte/daß Nahor darbei geweſen / als ſie geſtriges tages mit dem Eliſa von ſeiner liebe geredet / als kame ihr dieſe frage nicht frömd für/und beantwortete ſie ſolche alſo: Es wird mein rechter ehrenſtand darin beſtehen: daß ich treulich meinem beruff abwarte/ und durch keine mittel / die mir einen böſen namen geben könten/ aus meiner jezigen dienſtbarkeit zu entkommen ſuche. Der Eliſa iſt mir weiters nicht lieb / als ſo weit wir zuſammen dienſtboten ſind/ und einer herꝛſchaft brod eſſen. Solte aber / ſein ümgehen mit mir / bei einigem menſchen mir verdacht erwecken / ſo ſchwöre ich / daß ich ihm nicht báſſer / als andern/ begegnen würde / die da ſucheten meinen guten namen zu verkleinern.

So werde aber ich / liebſte Aprite! (ſagte Nahor ſie bei der hand faſſend) euren guten namen nicht verkleinern / wan ich euch zur Fürſtin von Syrien zu machen / und in die fürnemſte freundſchaft der welt euch zu bringen / hiermit verheiße. Machet demnach zwiſchen mir und andern einen unterſchied / und erkennet meine eheliche liebe / die ich zu euch trage / ſo die heurat zum ziel hat / und eure ehre auf die höchſte ſtaffel zu ſetzen bemühet iſt. Dieſe entdeckung thäte Nahor mit ſo verliebten gebárden / daß gnugſam erhellte / wie es ihme ein rechter ernſt wáre. Aber Aprite hatte ſolches mit gleicher und ihr-gewönlicher kaltſinnigkeit angehöret/

höret / und ließe ſich dadurch keines wegs bewegen / dem Nahor einen freundlichen blick zu geben. Glaubet mir / Fürſt von Haran / (ſagte ſie zu ihm) daß mir der Fürſten-ſtand mehr zuwider iſt / als ich mit worten ausſprechen kan / und haße ich ihn unter andern auch dieſer wegen / daß er euch dieſe künheit erlaubet / ſo frei mit mir zu reden / und mir auferlegt / aus ſchüldiger ehrerbietigkeit / meinen darob geſchöpften unwillen zu rück zu halten / und den nicht alſo / wie ich wol wolte / auszulaſſen. Ach grauſame! (rieffe der verzweiffelte Nahor /) habt ihr nun euren haß über mich armſeligen genug ausgelaſſen / und habt ihr wol etwas zu rücke behalten von deme / das mir mehr als tauſend töde anzuthun fähig wäre.

Aprite ſchwiege zu dieſen klagen des Nahors / und begegnete ihme damit ein wagen / auf welchem die Ahalibama mit der Timna und Casbiane ſaßen / des willens / den Demas und die Sataſe zu beſuchen: als von denen Ahalibama und Casbiane den erſten / Timna aber die andere / gar wol kenneten / zumal dieſe eben die jenige war / in deren hauſe ſie ſich zu Damaſco an den Eliphas trauen laſſen. Weil dieſe Fürſtinnen ſo fort den Nahor erblicket / rieffen ſie ihm zu / daß er ihnen den weg zeigen ſolte: der aber anfänglich zu ihren ſtimmen taub ware / bis Aprite / die ſich neben der Baaliſe vor dieſen ankommenden ſehr verbarge / dem Nahor zuredte / von ihr ab und dahin zu gehen / wo ihm geruffen würde. Weil nun dieſer verzweifelte liebhaber die höflichkeit nicht gar hintan ſetzen durfte / als muſte er ſeine Aprite verlaſſen / und nach den andren eilen / gabe aber in allen ſeinen gebärden gnugſam an den tag / daß er bis in den tod betrübt und unruhig wäre. Die drei Fürſtinnen ſahen ihm dieſes an / daher

her Ahalibama lächlend zu ihm ſagte: hätten wir den Nahor in einer andern geſellſchaft gefunden / ſo müſten wir gewiß glauben / daß wir ihn von einem angenemen ort abgezogen hätten. Nahor befunde ſich ſo untüchtig / dieſes zu beantworten / daß er dazu ſtill ſchwiege / und als ihn Casbiane / ſeine baſe / fragte / wo der weg nach des Demas Haus hinginge / ſich anheiſig machte / ſo wiedrig ihm auch alle geſellſchaft ware / ſie dahin zu begleiten. Die Timna hatte ihr ſöhnlein / den Amalek / auch bei ſich / üm ſelbiges der Sataſpe zu zeigen: welche / neben dem Demas / einer ſolchen fürnemen beſuchung ſich nicht verſehen hatte.

Es fehlte wenig / daß ſie nicht die Sataſpe und den Demas / bei der Neſe Zibeons und dem Megadoſtes angetroffen: welche kaum aus dem zimmer entkommen kunten / als jene ſchon in das haus eintraten. Aneriſte / des Demas hausfrau / entfinge und hielte ſie ſo lang auf / bis die andren beide zu ihnen hinab kamen. Der Sataſpe freude war übergroß / die Fürſtin Timna wieder zu ſehen; und als ſie hörte / daß das kind / welches ſie auf dem arm truge / der Amalek / ihr und des Eliphas ſohn wäre / kunte ſie ſich nicht enthalten / ihr ſolches aus den armen zu nemen / und es an ihre bruſt zu drücken / dabei ſagende: der himmel ſei gepreiſet / der mich den tag erleben laſſen / die frucht von dieſer heurat zu ſehen / die ich habe volziehen helfen. Ach Sataſpe! (antwortete die betrübte Timna / wie iſt dieſe heurat für mich ſo unglücklich hinaus geſchlagen / und wie ſehr hart ſich des Eliphas liebe gegen mir geändert! dieſe worte ſagte Timna / indem ſie den windelſteig hinauf traten / und wurden ſolche von der Neſe Zibeons in ihrem zimmer mit angehöret / weiln ſie ganz nahe für ihrer thür über gingen: daher ihr nicht geringe an-

regung kame / dieſe ihre alte freundin / wie ingleichen ihre baſe / die andere Ahalibama / als gewißer maſſen ihre beide mitbulerinnen/zu ſehen. In erwägung aber/ wie gefärlich es für ſie ſeyn würde/und wie leicht es dem großen werke/ſo unter den Enakim/ihren verwandten/ für ware/ eine hinterung bringen könte/zwunge ſie ihre begierde: wiewol nicht ſo völlig/daß ſie nicht gewünſcht hätte/ wenigſt des groſſen Edoms enkel / den kleinen Amalek / zu ſehen.

Dieſes ihr verlangen eröffnete ſie einer ihrer ſlävinnen / die noch allein bei ihr im zimmer war/weil Megadoſtes auch von ihr gegangen / und ſich / üm nicht von dieſen ankommenden geſehen zu werden / in ſeine kammer verſchloſſen hatte. Dieſe verſchmizte ſlävin / üm ihrer Fürſtin willen zu erfüllen / erſahe eine gelegenheit/ zu der Sataſpe allein zu kommen / als ſie eben/ den kleinen Amalek noch auf dem arm tragend / von der Timna aus dem gemach ginge/ üm ihr etliche begehrte ſchrifften von arzneien / darinn ſie ſonderlich erfahren war / zu holen. Wie nun Sataſpe das verlangen der Nefe Zibeons vernommen / eilete ſie mit dem kinde in das gemach und für das bette dieſer Fürſtin / üm ihr ſelbiges zu zeigen : die dan eine ſolche gleichheit zwiſchen den kleinen Amalek und dem großen Edom fande / daß ſie ſich nicht entbrechen kunte/es herzlich zu küßen/ und ihm zu liebkoſen. Weil aber das kind/ ſich unter lauter frömden ſehend/ häſtig zu weinen und zu ſchreien anfinge / hörte Timna ſolches in dem nebengemach/ liefe deshalben / von mütterlicher ſorgfalt getrieben / in daſſelbe zimmer / und zwar ſo geſchwinde / daß es Sataſpe nicht verhinteren kunte. Von ungemeinem entſetzen wurde ſie überfallen / als ſie ſo fort ihre glückliche mitbulerin erkente / und zwar ſolchergeſtalt / daß

dieſelbe ihr liebſtes ſöhnlein / das übrige von ihrem Eliphas / für ſich im bette auf den armen hielte. Sie wuſte faſt nicht / wie ihr geſchahe / und wurde auch die andere ſo beſtürzet / daß ſie ſo wenig als die Timna ſich erholen kunte.

Sie ſahen beiderſeits eine weile / ganz ſonder bewegung / einander an / bis endlich Sataſpe / die / für der Timna ruhe / dieſe unvermutete zuſammenkunft nicht ungern ſahe / alſo anfinge / nachdem ſie den Amalek zu ſich genommen / und ſagte zu der Neſe Zibeons: Beſculdiget mich nicht / werte Fürſtin / als hätte ich euch verrahten! der himmel hat es alſo gefüget / damit ihr dieſer troſtloſen Fürſtin / wegen des Eliphas / aus dem irrigen wahn helffen könnet. Allerliebſte Timna! (ſagte hierauf die Neſe Zibeone) wie herzlich bin ich doch erfreuet / dich wieder zu ſehen! ſonderlich da ich dir ſagen kan / daß ich deinen Elephas dir nicht geraubet. Glaube mir ſolches zu / werteſte freundin! daß ich an dieſen verdacht unſchüldig / und daß es nirgend anliget / als daß Eliphas deine unſchuld erfahre / üm wieder zu dir zu kehren. Ein ſtarker tränen-bach ergoße ſich hierauf über der Timna wangen / der ſo wol von leid als freude hercürte / und kunte ſie nicht glauben / daß Ahalibama wahr redte / noch auch was häftigers verlangen / als daß es wahr ſeyn möchte. Sie ſahe bald dieſe ihre bisher-geglaubte mitbulerin / bald die Sataſpe an / und ſchüttelte das haubt / zum zeichen ihrer kleingläubigkeit; weswegen Sataſpe ſowol / als die ſchöne Neſe Zibeons / fortfuhre / ſie mit ſo vielen eidſchwüren / auch mit kurtzer erzehlung von des Eliphas begebenheiten / deſſen zu verſichern / daß ſie endlich glaubte / und daher dieſe ihre alte freundin / ſonder groll und unwillen / mit herzlicher freudbezeugung ümarmte und an ihr bruſt drukte.

Ach unverhofte ändernug meines zuſtandes! (finge ſie hierauf an) wer hätte mir ſagen ſollen / daß ich in der Sataſpe hauſe / alſo meine ehre wieder erlangen würde; und was hat euch grauſame freundinne! bewegen können/ mir dieſes dergeſtalt zu verhelen? Das recht der wirtſchaft / (antwortete Sataſpe) hat mich ſchweigen gemacht / da meine gäſte ſo ſehr mich beſchworen hatten ſie geheim zu halten. Warům aber das? fuhre Timna fort zu fragen) da ja du / werte Ahalibama! wuſteſt / wie du mir das leben wieder geben können? Weil ich dich/ (antwortete die Neſe Zibeons/) nicht hier im hauſe allein wuſte / erachtete ich für keine müglichkeit / in gegenwart der andern / mich dir zu offenbaren / ware alſo willens / es der Sataſpe zu überlaſſen/ daß ſie bei gelegenheit dir dieſes anſagen ſolte / wie ſehr ich zu eilen gehabt/ und daher dir ſelber meine unſchuld / den Eliphas betreffend / nicht entdecken können. Wo iſt dan mein Eliphas? (fragte Timna) und welch gros geheimnis bringet und führet dich ſo geſchwind hieher und wieder hin? Du begehreſt ſo viele und ſchwere dinge zu wiſſen (antwortete die Neſe Zibeons) daß ich nicht ſehe / wie ich ſobald dich werde vergnügen können / doch hoffe ich eheſt wieder bei dir zu ſeyn: alsdan ſolſt du alles erfahren. Inzwiſchen iſt dein Eliphas / als ich glaube/ Theman / gehabe dich wol / liebſte Timna! und wiſſe zum abſchied / daß dein ſchwigervatter / der große Edom / zu Anzora an etlichen entfangenen wunden krank liget. Sage ſolches ſeiner gemalin / unſerer baſen / ſonder mich ihr zu nennen / noch auch dem Eſau es kund zu machen/ daß dieſes vor mir kommet / was ich dir nun ſage/ und glaube daß ich deine ergebeneſte dienerin ſterben werde. Ein mehrers wolte ihr die Neſe Zibeons nicht entdecken/

dencken/ und wie Timna ſahe / daß ihr ſo hoch daran gelegen war/ ſo wol geheim zu bleiben/als bald hinweg zukommen / ergabe ſie ſich darein / dieſe freundin nur auf einen augenblick geſehen zu haben / verhieße ihr auch / keinem menſchen zu eröffnen / was ſie nun erfahren.

Damit ſchiede ſie ſo vergnügt von ihr / daß / wie ſie zu den andern wieder kame / dieſelbe eigentlich eine änderung an ihr ſpüren konten / und ware ſie gar nicht fähig / ihre vergnügung zu verbergen. Man berichtet mich iezt/ (redte ſie zu des großen Edoms gemalin) daß mein Eliphas noch nicht an die Neſe Zibeons getrauet ſei / und daß ich hoffen dörffe / ihn wieder zu bekommen. Warüm muß dan (antwortete Ahalibama / die inzwiſchen mit dem Demas geredet) die Sataſpe/ die dir/wie ich vermute/ dieſe gute poſt wird gebracht haben / bei dir mehr glauben/ als ich/ finden ; habe ich dir dieſe Zeitung nicht fürlängſt geſaget ; Sataſpe weiß es bäßer / (gabe die erfreute Timna zur antwort / und redet ſolches nicht aus bloßer freundſchaft/ gleich wie du gethan haſt / ſondern aus grunde der warheit. Ich gönne ihr dieſen fürzug gerne / (ſagte Ahalibama) und bin ſchon zufrieden / nun ich deine gemüts-beruhigung nur hoffen darf. Ich weiß aber ſonſt noch etwas / (finge die Timna wieder an/) das dieſe meine vergnügung zimlich verringern kan. Wie nun Ahalibama hiernach gefraget / fuhre ſie fort / und ſagte ihr / welcher geſtalt der große Edom / ihr gemal/ verwundet und kranck zu Anzora läge. Ahalibama/ weil Demas zugegen war / entfärbte ſich nicht wenig hierüber : dan ſie hatte ſich eben/ in ein geſpräche von ihrem liebſten Elieſer mit denſelben ſo vertieffet / daß alle ihre Gedancken damit waren erfüllet worden.

Wie

Wie ſie nun hierauf zu antworten verzoge/ fuhre Timna fort/ ihre ſorgfalt hierüber an den tag zugeben / und ſagte: Wan du dort hin reiſen wilſt/ als ich vermute/ ihn zu beſuchen/ ſo wil ich dich begleiten; dan ich alda dem Eliphas auch näher als hier ſeyn werde / als der ſich nun wieder zu Theman befinden ſol. Weil der wolſtand es nicht anders litte/als daß Ahalibama dieſe reiſe zu thun ſich entſchließen muſte / fiele ſie der Timna bei / und bote ſich hierauf auch Demas an / ihnen nicht allein aller orten mit friſcher fürſpann/ und nachgehends zu Phalaga mit einem benötigten ſchiffe zur hand zu gehen / ſondern auch ſelber mit zu reiſen / und ſie durch das Land zu bringen.

Dieſes anbot namen ſie zu dank an / und beſchloſſen folgenden tags abzureiſen: wovon Nahor/ ob er gleich ſtäts zugegen war / bei ſeinen vielen gedanken/ nichtes vernommen hatte / und deswegen / als ſie von der Sataſpe und Aneriſte beglückwünſchet wurden / mit verwunderung fragte / wohin ſie zu reiſen gedächten? Es iſt nicht anders / (ſagte ſcherzweis die Casbiane) ihr müßet lieben / mein vetter: Weil eine von den eigenſchaften der liebe iſt / daß ſie taub und blind machet. Daß ich liebe/ begehre ich nicht zu leugnen / (antwortete Nahor/) aber dieſe leidenſchaft erzeiget ſich ſo grauſam gegen mir/ daß ich dieſes für eine ihrer geringſten eigenſchaften gelten ließe / wan ſie mich alſo / wie ihr ſaget / meiner äuſerlichen ſinne allein beraubte. Es war niemand unter den anweſenden / als Demas / der üm des Nahors zuſtand wuſte: daher dieſe reden bei allen/ den andern eine große verwunderung verurſachten / weil man den Nahor ſonſt allemal als einen unentfindlichen feind der liebe angeſehen hatte. So hat dan Meſopotamien nicht ohn urſache das glück

(ſagte Ahalibama hierauf) dieſen fürſtlichen ſchäfer
n ſeinen feldereien zu wiſſen / und vermute ich gänz-
ich / dieſe kleidung ſei einer ſchönen ſchäferin zu ehren
ngenommen worden. Ihr ſaget wahr / Prinzeſſin
on Edom! (gabe der betrübte Nahor zur antwort)
nd ſollet ihr in wenig tagen erfahren / wer dieſe ſei /
ie ich liebe/und was die liebe bei mir auszurichten ver-
mocht habe. Hierauf / weil er dißmal ferner nichtes
agen wolte/ hörten ſie auch auf/ ihn zu befragen / und
uhren wieder nach Samoſata: dahin zwar dieſer
erliebte ihme das geleite gabe/und folgends/ die ganze
acht hindurch / in ſeiner ſchäferhütte ſich mit un-
chlüßigen gedanken quälte / wie er es in ſeiner liebe
nſchlagen ſolte.

Weil der folgende morgen zur abreiſe / ſo wol der
äſte des Demas/ als ſeiner ſelbſt mit den beiden Prin-
eſſinen von Edom beſtimmet war / brache die ſonne
obald nicht wieder herfür / da namen die ſchöne Nefe
Zibeons / und der anſehnliche unbekante Megadoſtes
hren abſchied von ihren tugendhaften gaſtfreien wir-
en/ und nötigten die Aneriſte/ſowol auch die Sataſpe/
tliche ſchöne koſtbare kleinoder / für ihre bemühung /
on ihnen anzunemen. Sataſpe/ die den Megadoſtes
ehr gerne kennen mögen/ fragte die Ahalibama/ ob ſie
an gar nicht wüſte / wer er eigentlich wäre: die aber
hr zu ſchwure / wie ſie ihn noch nicht kennte / und er ihr
erheißen hätte/ ſich ihr ſo fort zu offenbaren/ſobald ſie
uf dem Tauriſchen gebirge würden angekommen
eyn. Sataſpe fragte ferners / warum ſie / da ſie ja
en großen Edom liebte/ ſich ſo erfreut angeſtellet/ als
ie erfahren / daß die andere Ahalibama nach ihm hin-
eiſen würde? Die Fürſtin antwortete / wie daß ſie ihr
olches nicht bergen wolte / hube auch ſofort ihre erzeh-

lung an/ die ſie ihr aber / wegen der Aneriſte und ihrer töchter ankunft / heimlich ins ohr zu ende ſagen muſte. Und hiermit bezeugte ſie der Sataſpe / wie ſehr ſie ſie liebt. Es ließe aber Magadoſtes einen ſeiner leute bei dem Demas im hauſe/ dem er heimlich viel verrichtungen anbefohle. Damit zogen ſie ſo vergnügt von ihrem wirt hinweg / als wie derſelbe von ihren gäſten zufrieden verblieben.

Der Demas / nachdem er in ſeinem hauſe alles in gute ordnung geſtellet / begabe ſich nach Samoſata/ üm/ ſeiner zuſage zu folge/ die beide Prinzeſſinnen von Edom nach Anzora zu begleiten : die dan bereits reiſefärtig waren / und ſchon urlaub / von der Königin in Meſopotamien/ wie auch von den andern/ genommen hatten. Der König von Ninive/der Ahalibama bruder / wie auch deſſen gemalin / die jüngere Aramena / wolten ſie ein feldwegs mit hinaus begleiten : zu dem ende ſie ſich geſamt zu wagen ſezten / und ihren weg durch das luſtige thal vor Samoſata / namen. Dieſes war von ſo manchen wollen-heerden angefüllet / die hier und da in der weide gingen / daß es dem geſicht eine ſonderbare vergnügung brachte. Es ließen ſich auch die ſtimmen der ſchäferinnen / neben den flöten der hirtenknaben / in die wette hören / daß die ümliegende welder davon erſchallten. Solte nicht/ liebſte ſchweſter ! dieſes vergnügte leben/ (finge der König Diſon an) eure wiederkehr beſchleunigen können? Wofern der Fürſt Edom (antwortete Ahalibama) ſich in ſolchem zuſtande befindet / daß ich ihn bald verlaßen kan / werde ich nicht lang verziehen / mich allhier wieder einzufinden. Wie lange wilſt du doch / (ſagte die Königin von Ninive) den großen Edom / nicht deinen gemal nennen ? Du ſageſt allemal nur ſeinen

namen/

‍amen / gleich als wan er dich nicht anginge. Wir ‍önnen uns nicht alle ſo bald / (gabe Ahalibama zur ‍Antwort) als wie die Aramena/gewönen/die niemals ‍meinen bruder / König von Ninive / ſondern ihn alle‍mal ihren König nennet. Thue ich dan darum un‍recht? (fragte die Königin) und habe ich auch einigen ‍König in der welt / auſer ihn / auf ſolche weiſe zu ver‍ehren?

Dieſes ſagend / ümhalſete ſie den König Diſon ih‍ren gemal/der dan mit gleicher freundlichkeit ihr begeg‍netete/ und ſagte: die ſchöne Aramena ſol auch dagegen ‍meine Königin einig und allein verbleiben. Wan ich ‍meinen König nicht kennte / (verſezte die Ninivitin) ‍ſo könte ich dieſe verſicherung von der Aramenen auch ‍wol auf meine ſchweſter deuten. Das ſind vergangene ‍dinge / (antwortete Diſon) und habe ich / ſeit daß ich ‍nicht mehr Aramena geheißen/keine andere Aramena / ‍als euch/ meine Königin/geliebet. Dannoch iſt/ ſagte ‍Ahalibama ſcherzweis) die Petaſiride / in der lezten ‍belagerung der ſtadt Damaſco/geliebet worden. Wie ‍gerne wolte doch Ahalibama (ſagte die Königin) unter ‍uns eine unruhe anrichten/blos/üm/ſich zu rächen/daß ‍ich ihr vorgeworfen / wie ſie nicht gnugſam den großen ‍Edom liebe. Ich liebe den Edom / antwortete Ahali‍bama) wie er es von mir verlanget und begehret / und ‍bezeuge ja gnugſam damit meine ſchuldigkeit / indem ‍ich ihn iezt beſuche. Hätte nicht die Timna (verſezte ‍die Königin) zu dieſer reiſe dich beredet / nimmermehr ‍wäre dir es von ſelbſten eingefallen. Ach daß ich doch ‍nur (ſagte Ahalibama) den Bethuel hieher wünſchen ‍könte! der ſolte mich an der verwehnten Königin von ‍Ninive rächen. Dieſe worte jagten/ ſo wol dem Di‍ſon / als ſeiner Aramena/ eine röte ab; doch unterließe

die Königin nicht / hierauf alſo zu antworten und ſie
zu fragen: worin dan wol des Bethuels rache ſolte be-
ſtehen können ? daß er das Königreich Ninive von dir
fordern würde / (ſagte Ahalibama) welches du ihme
zugedachteſt / als du meinem bruder ungnädig wareſt.
Erzehlet mir doch / (redete Diſon hierzu) wie dieſes
zugegangen.

Ich trage deſſen keine ſcheu / (finge die ſchöne Ni-
nivitin an) und ſol Ahalibama dennoch hierdurch nicht
erlangen/daß ſie uns könne zuſammen hetzen. Hierauf
erzehlte ſie ihrem gemahl alle ihre gehabteeiferſucht/wie
ſie in den Diana tempel ſich begeben/und dem Bethuel
ihr kron und zepter/ zur erkentlichkeit/ für ſeine liebe/ ü-
berlaßen wollen : welches ich (fuhre ſie ſchließlich fort)
dem edlend Bethuel/nicht aber mein herze/geben wolle/
weil dieſes keinen beſitzer mehr begehrte/da es mein Di-
ſon/ meiner einbildung nach/ verſchmähet hätte. Was
für jammer (ſagte Diſon hierauf) triebe ich damals in
in meinem herzen/als ich dieſe ungnade meiner Königin
vernemen müßen/ohne daß ich deren urſach ergründen
können ! und eiferte ich nicht ſo ſehr über den Hemor
von Sichem / als über den Bethuel / als welchen ich
mehr für den jenigen achtete/der mir eure huld entwen-
det hatte. Laſſet uns nicht mehr (verſezte die Königin)
von ſo verdrießlichen dingen reden/welche Ahalibama/
ūm uns zu quälen / auf die bahn gebracht hat / weil es
ſie verdrieſt / daß wir einander mehr liebe / als ſie und
ihr gemahl/ erzeigen. Warum ſagſt du nicht vielmehr/
(fügte Ahalibama hinzu) daß ich mit meinen bruder
eifere/ ūm daß er dich mehr/ als mich/ liebe ? Dieſes iſt
wiederum ein ſtich/(antwortete die Königin) womit du
auf meine ſchweſter zieleſt / die ſolche beſchuldigung lei-
den muß / als gönnete ſie der Eſlidiane nicht den vor-
zug

zug im herzen meines bruders. Da ſei der höchſte für/ (gabe Ahalibama ganz ernſtlich zur antwort) daß ich dieſer unvergleichlichen Königin ſolchen verdacht beilegen ſolte ! viel eher wolte ich das widerſpiel ſagen / daß unſerer Königin betrübnis daher rühre / daß ſie den König von Syrien annoch gegen ihr verliebter befahret / als einem bruder gebüret.

Es iſt gut/ (finge Diſon hierauf an) daß ihr hievon gedenket. Ich finde ja große traurigkeit an den dreien königlichen perſonen/der Aramena/dem Aramenes und der Cölidiane ; ſolte dem wol alſo ſeyn / wie meine ſchweſter iezt erwehnet/ daß der König von Syrien ſeine ſchweſter noch liebet ? Ich weiß hiezu nichtes zu ſagen / (antwortete die Königin) als daß mein bruder von herzen betrübt iſt / daß meine ſchweſter ihr deßwegen allerhand zu ſinne ziehet / und daß die Königin Cölidiane ebenfalls nicht recht weiß / was ſie hiebei gedenken ſoll. Wan iſt dan ſolches angegangen ? (fragte Diſon) wie ich aus Damaſco reiſete / war ja alles ſehr ruhig. Seit daß der Mytreus (antwortete die Königin) von ſeiner geſandſchaft an dem König der Aborigener / deme / wie mein König weiß/ die Königin meine ſchweſter durch ihn angetragen worden/wieder zurucke gekommen/ hat man dieſe unruhe an meinen bruder verſpüret/ die nachmals auch ſeine Königin und meine ſchweſter eingenommen/ ſonder daß man recht ergründen kan/was eigentlich die urſach ſei.Ich befahre aber/ Aramenes vergeſſe zu zeiten/ daß er nicht mehr Abimelech heiße. Wan deme alſo wäre/ (ſagte Diſon) ſo wäre hinwider zu wünſchen/daß der Tuſcus Sicanus ſich bald einſtellen möchte : üm/ durch volziehung der heurath mit der Königin/ ferneres unheil zu verhüten.

Ich kan nicht erſinnen/wo doch dieſer König ſo lang

bleiben mag/ (ſagte Timna) wie er noch Cimber hieße: erwieſe er ſich ja ſo verliebt/ daß ich darüm ſein lang ſa... mes kommen nun noch weniger ergründen/ noch auch erdulden kan. Verlanget dich ſo ſehr wieder nach den Cimber? (fragte Ahalibama ſcherzweis) wilſt du et... wan den Eliphas neuen anlaß zu eiferen geben? du ſträubeſt dich heut (antwortete Timna) wider alle dei... ne freundinnen / und übeſt dich vielleicht alſo in krütte... len / üm es wol zu können / wan du nun nach Anzora kommeſt. Die Timna (ſagte die Königin von Ninive zur Ahalibama) hat ſich ſo wol verantwortet / daß ſie uns allerſeits an dir gewohne. Weil aber die ſcheidens-zeit verhanden / als wil ich nicht in unfrieden von dir gehen/ſondern ausgeſönet/und als deine freundin/ dich deine ſtraße ziehen laßen. Dieſe worte begleitete die ſchö... ne Königin mit etlichen küßen/ die ſie ihrer Ahalibama gabe. Nachdem ſie hierauf voneinander abſchied ge... nommen / reiſete dieſe Prinzeſſin / neben der Timna, dem Demas und ihren bei ſich habenden leuten fürte... nach Anzora / der König und die Königin von Ninive aber kehrten wieder nach Samoſata.

Dieſe kamen/ auf dem rückwege/ von den Niniviti... ſchen zuſtand zu reden / da der vergnügte Diſon ſeiner Königin ümſtändlich erzehlen muſte / wie er es in ſelbi... gem reiche gefunden und verlaßen hatte. Er verrichtete ſolches mit höchſter freude/ weil in dieſe erzehlung nich... tes widriges mit einliefe/ſondern alles zu ſeiner ſchönen Aramena völligen zufriedenheit gereichte: dann ſie er... fuhre damit / den beſtändigen frieden in ihrem reiche / wie auch den untergang aller aufrürer / als des Ni... nias / Pannias/ Zaphis und anderer; ſie wurde auch dadurch der liebe ihrer unterthanen/gegen dieſem ihrem neuen König / völlig verſichert. So gönnet uns dan...

end...

endlich der gütige himmel/ (ſagte dieſe ſchöne zu ihrem Diſon) eine beſtändige glükſeligkeit / indeme nun von allen ſeiten ſein gnadenſchein uns anleuchtet / und tauſendfach das leiden erſetzet / ſo wir zuvor ausſtehen müßen: und wie wenig wir / vor kurzem / ein ſolches vermuten können? Wie unglaublich ſchiene es uns/ daß wir iemals aus dieſer verwirrung entkomen würden/ in die wir uns verwicklet geſehen? Dem höchſten iſt nichtes unmüglich/ (antwortete der König von Ninive) und ſorget der ofter bäßer für uns/als wir es ſelber wünſchen mögen: maßen unſer beider beiſpiel ſolches erweiſet. Wie widerſpänſtig waren wir zu Dedan / einander zu lieben / wie ſehr auch iederman ſich deswegen bemühete / und muſte ich doch noch Aramena/ Aramena aber Diſon werden / üm nach des himmels ratſchluß zu meiner ietzigen glückſeligkeit zu gelangen. Saget nicht allein von eurer glückſeligkeit / (fiele ihm alhier die Königin in die rede) ſondern nennet ſie auch die meinige: weil ich nun hierdurch des edlen Diſons herze beſitze. Dieſe verbündliche worte/ brachten den vergnügten König bald aus ſich ſelber / und beantwortete er ſolche mit vielfältigen ümarmungen / ſeine Aramena ſo fäſt ümfaßend / als wäre er noch beſugt geweſen/ zu ſorgen / daß er ſie wieder verlieren möchte.

In dieſer ihrer keuſchen vergnügung / ſtießen ſie auf des Königes von Salem leute/ welche nach einem walde ritten/ der zur ſeite bei Samoſata gelegen iſt. Wie ſie nun von ihnen vernommen / daß der Melchiſedech mit der Königin Cölidiane in ſelbigem walde ſpazirend ſich befände/ beſchloſſen ſie/ mit dieſen hofbedienten ſich auch dahin zu verfügen. Alſo ſtiegen ſie von ihrem wagen ab/ üm zu fus dieſen beiden königlichen perſonen zu folgen: welche ſich ganz allein mitten in den wald hin-

nein begeben/und allen ihren bei ſich habenden geboten hatten/ ſie daſelbſt alleine zu laſſen. Dieſes gebot kan uns nicht gelten/ (ſagte die Königin von Nimpe) und wird die Cölidiane gerne ſehen/daß wir zu ihr kommen/ weil ihre traurige gedanken ſie allemal gleichſam anreitzen/ geſellſchaft zu verlangen: und wird zweifelsfrei ihre traurigkeit daher rühren/daß mein bruder (wie ich zuvor erwehnet) ſich merken laſſen/ wie er ſeine alte liebesneigung noch in ſich entfinde. Wan dem alſo wäre/ (verſezte Diſon) ſo ſolte es mich wol herzlich betrüben. Doch kan ich/ dem großen gemüte des Aramenes/ ſchwerlich etwas ſolches zugleuben/ und halte es vielmehr/bei Cölidianen/für eine wirkung ihrer gar zu häſtigen liebe. Es ſtünde meinem König (ſagte Aramena) noch weniger/ als meinem bruder/ zu verdenken/ wan er der erſten liebesneigung folgte: maſſen des Jacobs beiſpiel zeiget/ daß man wol zwei ſchweſtern ehlichen dörfe; aber ſeine leibliche ſchweſter zu lieben/ iſt wider das göttliche recht/ ſcheinet auch wider die natur zu ſtreiten. Liebſte Königin! (antwortete Diſon) meine erſte liebe ſeid ihr/unter abbildung der Diana/geweſen/ und hat eure perſon/ neben der unmüglichkeit/ meine liebe zu eurer ſchweſter/gänzlich in mir ausgetilget.

Als er dieſes geſaget/ kamen ſie an den ort/ alwo ſie den König von Salem/und die Cölidiane unter einem ſchattichten baum/ die rücken zu ihme kehrend/ ſitzen ſahen. Sie ſchlichen demnach leiſe hinzu/ üm dieſe beide in ihrem geſpräche nicht zu verſtören/ und auch deſſen inhalt mit anzuhören. Und dieſe behorchung vermeinten ſie ohne laſter zu verrichten/ weil es/ nicht ihnen damit zu ſchaden/ſondern vielmehr ſie zu tröſten/ angeſehen ware. Als ſie ganz nahe an ſie gekommen/ hörten ſie die Königin Cölidiane von Syrien alſo

reden: Wäre es immer müglich/ mein vatter! daß ich den Aramenes mit der Königin von Meſopotamien teilen könte/ wie herzlich gern und ohn alle eiferſucht wolte ich doch ſolches thun: nun aber wird mir hierdurch die ruhe benommen/ da ich iezt hören müßen/ daß ſolches nicht ſeyn könne. Nein/ liebſte tochter! (antwortete Melchiſedech) dieſes iſt verboten/ und kan des Fürſten Abrahams angezogene heurat nichtes hiebei erweiſen: dan der hat/ nicht ſeines vatters tochter/ ſondern deſſen Neſin/ ſeines bruders tochter/ geheuratet; und wiewol ſolches auch ſehr nahe/ ſo iſt es doch noch einen grad weiter/ als dieſes. Aber geſetzet/ es wäre thunlich: wollet ihr den wol/ Cölidiane! ſo niedrigen gemütes werden/ den namen der Königin einer andren zu überlaſſen/ und aus des Königs fürnemſter frauen/ die ihr iezt ſeit/ eine geringeres ſtandes zuwerden? Noch viel ein mehrers/ als dieſes/ (gabe Cölidiane zur antwort) wolte ich thun/ wann ich die ruhe und zufriedenheit meines Königs/ und meiner liebſten freundin dadurch befördern könte: ja ich begehrte die nidrigſte magd im königlichen hauſe zu heiſſen/ wan meines Aramenes ſeufzen/ und meiner Aramena grämen/ damit könte geſtillet werden.

Habet ihr aber/ meine tochter! (fragte Melchiſedech/) deſſen rechten grund/ was ihr euch einbildet? erzehlet mir doch mit wenigem/ woher ihr dieſes mutmaßet? Ich wil ganz gerne (antwortete ſie) meinem vattern hierin ein genügen leiſten/ und bin leider! mehr als zu gewiß verſichert/ daß ich nicht irre. Meine erzehlung nun etwas weit herzunemen/ ſo ſol mein vatter wiſſen/ daß/ als durch die iezige Königin von Armenien/ die Andagone/ offenbar worden/ daß der Prinz Abimelech Syriſcher König/ und ein bruder ſeiner

geliebten Aramena wäre / die erſte beſtürzung dieſem tugendhaften Aramenes nicht verwehret / ſofort ſich gegen mir zu erklären/ daß er mich lieben wolte: maſſen er ſolches hernach / in der höle vor Damaſco / die uns ſo wunderbarer weiſe überfallen / und von den anderen abgeſondert / ſo viel er für der Dalimire thun konte / ſattſam erwieſe / auch nachgehends / wie wir zuſammen getrauet waren / eine große ruhe und vergnügung von ſich blicken ließe / und ich das geringſte an ihme nicht warnemen können/daß er ſeine Aramena anderſt/ als eine ſchweſter angeſchauet. Des geliebten Cimbers vergnügung / der nun für den König Tuſcus Sicanus erkant war / auch zu befördern / wurde der Aſſyrier Mitreus nach den Aborigenern abgefärtigt / und gienge kein tag in Damaſco vorbei/ da nicht mein König mit ſeiner ſchweſter und mir ganz freudig und frei von dieſem König geredet / und ſein ſonderbares verlangen/ nach des Mitreus wiederkunft / bezeuget hätte / als welcher die Königin von Meſopotamien demſelben in heurat antragen müßen.

Es iſt nicht zu beſchrieben/ mit was freude die poſt erſchollen/ als Mitreus von ſeiner fernen reiſe von dem Riphatiſchen gebirge wieder gekommen. Weil Aramena und ich / eben den tag / uns im bade bei einander befunden/ waren wir nicht dabei/als Mitreus bei dem König ſeine verrichtung abgelegt. Wie ich aber nachgehends zu meinen herzn in die kammer eintrate/ funde ich ihn ſo erblaſſt und verſtellt/ daß ich / ganz erſchrokken / mich nicht entbrechen kunte / ihn zu fragen / ob etwan der Cimber tod wäre ? wolte Gott ! (hörte ich ihn hierauf / mit halb gebrochenen worten / bei ſich ſelber ſagen) daß deme alſo ſeyn möchte ! Wie/ mein König ! (rieffe ich hierüber) wünſchen E. Maj. ihres Cimbers

Cimbers tod? dieſe meine frage brachte ihn wieder zu ſich ſelber / und ſofort ſich begreiffend / auch ein anders weſen annemend / wolte er mir nicht geſtehen / daß er dieſe worte geredet. Wie ich nun ihn ferner fragte/ was dan der Mitreus mitgebracht hätte? ſagte er zwar/mit kurzer antwort: alles gutes! aber es erſchiene nicht / daß ſein herz mit ſeinem mund übereingeſtimmet.

Indem kame die Königin Aramena auch dazu: die verurſachte mit ihrer gegenwart / daß der König ſich auf ungemeine weiſe entfärbte / und ganz entſtellt verbliebe. Aramena / die ſolches ſo fort/ wie auch mein verändertes weſen/ erkennte/ befiele gleich mit tödlichen entſetzen für ihrem Cimber / hatte aber den mut nicht/ hiernach zu fragen/und thäte nichtes/ als daß ſie/ bald ihren bruder / bald mich/ anſahe. Sie bliebe in ſolcher beſtürzung/bis der König ſie fragte: Ob Mitreus nicht bei ihr geweſen wäre? Ein ganz erſchrockenes nein/ war ihre antwort: worauf der König ſie ſo wol als mich bei der hand faſſete/ und mit uns in der Königin Hermione gemach ginge / alda Mitreus ſich befande / und dieſer Königin erzehlte/was er bei den Aborigenern von dem zuſtand in Kitim / und von ihrem bruder dem Camboblaſcon vernommen hatte. Wollet ihr nicht euer gewerbe/ (ſagte der König zu ihme/mit einer gezwungenen freudigkeit /) bei meiner ſchweſter ablegen? hierauf trate Mitreus herzu / und erzehlte der Aramena ſeine ganze reiſe/und berichtete von dem König der Aborigener / daß er/wegen vieler hinternüſſen/ vor dem früling nicht würde zu uns kommen können. Er vergaße dabei nicht / dieſes Königs verlangen und häftige liebe der Königin aufs bäſte fürzuſtellen. Sie aber / hiermit vergnüget / fragte den Mitreus / ob er

ihr

ihr den kein ſchreiben von ihrem König mitbrächte? Dieſe frage machte den Mitreus ſtutzen / mein König aber antwortete für ihn und ſagte: Es ſind dem Mitreus unterwegs rauber aufgeſtoſſen/ die ihm alles abgenommen / dabei dan dieſe briefe auch verloren worden.

Ein kleine errötung der Aramena / gabe mir hierauf zu erkennen / daß ſie dieſes nicht völlig glaubte: wie dan auch ich thäte / und mir gleich einbildete / daß es hierüm anders ſeyn müſte / als mein König ſagte. Unſer beider unruhe nun zu ſtillen / bliebe der König/ ſelbigen ganzen abend / bei uns in der Hermione zimmer / da ein danz angeſtellet worden / und machete er ſich er ſich über ſein vermögen luſtig. Ich konte nachgehends/ wie wir zuſammen zu ruhe giengen/ aus ſeinem ſtäten ſeufzen abnemen/ daß ihn ein groſſes anligen drucken müſte. Ich wartete bis gegen den morgen/ die ganze nacht ſchlaflos hinbringend / ehe ich nach der urſache ſeines anligens mich erkundigte. Wie ich aber ſolches endlich/mit vergießung vieler tränen/verrichtet/ und er anfänglich alles auf das leugnen geſetzet / geſtunde er mir lezlich / daß ihn was ſonderliches betrübte / welches zu verſchweigen höchſtnötig wäre. Er bate mich auch/ nicht ferner in ihm zu dringen / ſondern mit dem vergnügt zu ſeyn / was er mir hievon eröfnet: und muſte ich ihm angeloben / niemals beiden Aramenen / ſeinen ſchweſtern / noch einigem andern menſchen zu melden / daß er mir ſeine betrübnis geſtanden hätte.

Ich war anfangs mit dieſer ſeiner vertraulichen erklärung zufrieden / in hofnung / ich würde nach gerade immer mehr erfahren. Wie aber ſolches nicht erfolget / und die betrübnus des Königs mehr zu- als

abname/

abname / muß ich geſtehen / daß ich anfinge zu ſorgen / die ehmalige liebe des Abimelech gegen der Delbois / müſte in dem Aramenes gegen die Aramena wieder aufgeflammet ſeyn: welches zu vermuten / ich von tag zu tag mehr anzeigungen bekame. Dan / wan Aramena bei uns ware / und von dem Cimber anfinge zu reden / entfärbte ſich der König allemal / und brache ſolches geſpräche ab / ſo bald er nur kunte. Er finge auch öfters an / das einſam leben dem eheſtand fürzuziehen; wiewol er allemal dabei beteurete / daß er vor ſeine perſon es wol betroffen hette: und ſchiene es / als ſuchte er ſeine ſchweſter zu überreden / daß ſie ungeheuratet bleiben ſolte. Bald rümete er wieder gegen ihr / den König von Baſan / ſonderlich in der zeit / als deſſen geſandte nach Damaſco kamen / und üm die Königin Aramena anhielten. Ihre große beſtändigkeit gegen den Cimber / machte dieſer geſandten anbringen fruchtlos / und erwieſe ſie ſich nimmer verliebter in den Cimber: mit welchen namen ſie ſtäts den Tuſcus Sicanus genennet. Mein König wolte / in der zeit / ihr immer etwas in geheim vertrauen / bliebe aber iedesmal bei dem erſten wort beſtecken.

Weil ſie / ob ſie gleich niemals mit mir hievon geredet / in eben den gedanken ſtunde / die ich führete / daß ihr bruder ſie von neuem lieben möchte / finge ſie an / und meidete alle gelegenheit / um meinen König allein zu ſeyn. Sie begunte eben alſo ſich innerlich zu nagen / wie mein König und ich thäten. Dieſes wärete ſo hin / bis dieſer frühling uns hieher in Meſopotamien hat geführet. Weil vielleicht die Königin die abweſenheit für das bäſte mittel hielte / den König ihren bruder von ſeiner liebe zu heilen / als beſtunde ſie anfänglich gar ſehr darauf / daß mein König und ich in Damaſco

bleiben / und nicht mit hieher reiſen ſolten: da ſie dan viele ſchein-urſachen herfür ſuchete/ dieſem dem Könige beizubringen. Aber er wolte im geringſten nichts davon hören / ſeine ſchweſter zu verlaſſen/ und übername mit uns dieſe reiſe : da er dan unterwegs eben dieſelbe lebensart geführet / die er nach des Mitreus wiederkunft an ſich genommen.

Ich / dieſer beſtändigkeit warnemend/ ward endlich bewogen/ auf ein mittel zu gedenken / wie ich dieſe beide unglückſelige verliebte möchte vergnügt machen. Es kame mir ungefär dieſer tagen / als wir auf der herreiſe begriffen waren / das geſchichtbuch der Philiſter-Könige zu handen/darinn ich funde/wie der Ebreer-Fürſt Abraham gegen dem damaligen König Abimelech erwehnet / wie die Sara ſeines vatters tochter / nicht aber ſeiner mutter tochter geweſen / und doch ſein weib geworden wäre. Hierbei fiele mir nun gleich ein / daß Abraham und Sara ja ſo nahe / als der König Aramenes und die Aramena befreundet / und alſo dieſe beide / ſo wol als jene / wol zuſammen heurahten könten. Ich überdachte dieſes eben bei mir / als die Königin Aramena zu mir in das zimmer trate / und das buch in meinen händen findend / begierig wurde / zu ſehen / was ich läſe. Weil ich es zu ihrer ruhe dienlich erachtet / und viele anzeigungen dahin deutete / als ob ihr der Cimber nicht mehr ſo lieb wäre/als der ehmalige Abimelech / weigerte ich mich nicht/dieſes ihr ſo fort zu zeigen: da ſie dan zuerröthen/ auch eine beſondere unruhe von ſich blicken zu laſſen/ſich nicht erwehren kunte. Siheſt du wol/ liebſte ſchweſter! (ſagte ich zu ihr) daß die brüder-und ſchweſter-liebe nicht allerdings verboten iſt/ wie wir uns überreden. Mit beſtürzung(antwortete ſie mir) leſe ich dieſe geſchichte/ die mir doch ſehr unglaublich fürkommet.

Was

Was iſt das/ (fragte der König von Syrien/ der eben zu uns hinein trate) ſo ihr/ liebſte ſchweſter! nicht glauben könnet? Aramena beſtürzte über dieſer frage dermaſſen/ daß ihr das buch aus den händen fiele. Ich name ſelbiges wieder auf / und wolte dem König das jenige / ſo wir geleſen / aufſchlagen. Aber ſie begriffe ſich bald wieder / und / mir mit den augen winkend/ name ſie mir das buch aus den händen / zu ihrem bruder ſagend: Wir haben hier / in den geſchichten der Philiſter-Könige viel ungläubliche wunderwerke geleſen/ die ihr götze Dagon ſol verrichtet haben/ welches mich zu den worten / die mein bruder mit angehöret / bewogen hat. Hierdurch wurde nun ſein ferneres nachfragen eingeſtellet/ und kamen wir auf andere geſpräche. Mir bliebe aber / nach dem tage / noch immer in dem ſin / wie ich nach dem beiſpiel Abrahams / dieſe meine zwei bäſte freunde auch ehelich zuſammen bringen und dadurch vergnügen möchte. Mit der Aramena hievon zu reden / habe ich geſtern den anfang gemacht : die aber gar nichts davon hören wil / ſonder zweifel weil ſie/aus herzlicher liebe gegen mir/ihre eigne vergnügung hintan ſetzen wil / üm die meinige nicht zu betrüben. Da ſie an ihres Cimbers beſtändigkeit / ob ihr gleich von deſſen untreu / einige verdächtige perſon/ nemlich mein König/ ſagen wollen/ ſolches verheelet ſie zwar nicht gegen mir : ſie wil aber dabei kurzum nicht geſtehen / daß ſie ihren bruder noch liebe / oder deſſen liebe vermerke. Ich zweifle aber gar nicht mehr an dieſem / und das erſte muß ich auch fäſt glauben.

Weil nun der ſchwerſte punct gehoben ſcheinet/ daß ſolches ohne ſünde geſchehen kan und ich meinen König in dieſem gram nicht länger ſehen kan / auch mir ſelber die hierob entfindende ſchmerzen gern lindern

möchte:

möchte: als habe ich zu euch / mein vatter / meine zuflucht nemen wollen / nicht zweiflend / des gottſeligen Königs von Salem gut befinden und unterhandlung werde/ bei dieſen beiden unglückſeligen verliebten/ alles in guten ſtand ſetzen können / und ihnen beiderſeits meine hertzliche liebe dadurch kund zu machen wiſſen. Ich begehre für mich nicht den ganzen Aramenes/ſondern nur allein ſein halbes herz: und mag hierin an meiner würde abgehen / was da ſoll / ſo wil ich doch mit allen vergnüget ſeyn/wan ich nur dadurch meinem König und meiner liebſten Aramena werde dienen können. Machet etwan euch mein vatter! die liebe gegen mir / alſo reden / daß ihr dieſe heurat des Aramenes und der Aramena nicht billigen wollet/ ſo bitte ich euch / bedenket doch / daß ihr mich damit tödet / indem ihr den unfehlbaren tod meines Königes dadurch zuwege bringet / weil er unmüglich in die länge dieſen kummer wird ausſtehen können. Was nützet mir Aramenes / wan ich ihn nicht ſol lebendig behalten? und wolte ich ihn ja lieber gar mißen / als ſeinen tod erleben.

Die milde tränen dieſer ſchönen Königin / verwehrten ihr ſein mehrers zu ſagen. Als aber der König Melchiſedech hierüber ſich ferner wolte vernemen laſſen/ hörten ſie nahe hinter ihnen ein geſchrei; das war die ſtimme der Königin von Ninive/ die ſich rückwarts von der Königin / ihrer ſchweſter / ümarmet ſpürte / und / ehe ſie dieſelbe erkant / vor ſchrecken alſo ger[illegible]ffen hatte: daher Melchiſedech und Cölidiane ſo fort aufſtunden/ ſich ihnen zu nähern. Es hatte aber die ſchöne Königin von Meſopotamien/ ihre ſchweſter eben alſo beſchlichen/gleichwie ſelbige die Cölidiane belauret: deren ſie auch verwieſe / daß ſie alſo vorwitzig ſich erzeiget/

anderer

anderer ihr geheimnůs anzuhören. Es ginge dieſes al-
erſeits mit großer verwirrung zu: maſſen die Königin
von Ninive über das/ was ſie von der Cölidiane ver-
nommen/ſich herzlich betrůbte; wiewol ſie hoch vernein-
e/ daß ſie etwas gehöret/ und halfe der König Dijon/
hr gemal/ ſolches bekräftigen. Cölidiane glaubte ſol-
ches zu ihrem troſte: weil ſie ungern wolte/ daß iemand
hre unterredung mit dem Melchiſedech ſolte vernom-
nen haben.

Solteſt du alſo (ſagte Aramena zu Cölidiane) mich
n Samoſata allein laſſen/ und/ſonder mich/dieſer ſpa-
ierluſt genießen? weiſt du nicht/daß ich die ſtunde für
erloren halte/darinn ich dich nicht ſehen darf? Weiln
ch dich bei deinem bruder wuſte/ (antwortete Cölidia-
e)wolte ich eure unterredung nicht zerſtören. Ich ge-
achte auch nicht ſo lang aus zu ſeyn/ daß ich von dir
olte gemiſſet werden. Mein bruder(antwortete Arame-
na)hat nichtes mit mir zu reden/ das ſeine liebſte Cöli-
iane nicht hören dörfe/ und entſchuldiget dich dieſes
icht/daß du mich nicht haſt mit hieher genomen. Hie-
nit faſſete ſie die Cölidiane bei der hand/und weil man
ahe/ daß ſie gerne mit ihr allein reden wolte/ fugeten
hr die andern darinn/indeme Melchiſedech ſich zwiſchē
en König und die Königin von Ninive begabe/auch die
Jaelinde Caſbiane und Eldane aber/die mit der Köni-
in von Meſopotamien gekommen waren/ von ihnen
ntfernet blieben.

Als nun Cölidiane und Aramena eine weile/ ſonder
in wort zu reden/ fortgegangen waren/ ſagt endlich
ieſe letzere: Weiſt du auch Cölidiane! wovon heute
ein gemal mit mir geredet? er hat ſich abermals be-
nühet/ mir ſeine vermutung fürzuſtellen/ daß er näm-
ch des Cimbers langes auſſenbleiben nirgends hin/als

auf deſſen unbeſtändigkeit/ zu deuten wiſſe. Bedenke doch/ wie mich ſolches quälen müße/ da ich zwar nimmermehr mir einbilden kan/ daß dieſer ſonderbar-getreuer liebhaber einer ſolchen leichtſinnigkeit köñe fähig ſeyn/dennoch aber befahren muß/mein bruder rede dieſes nicht ſonder grund/oder wiſſe gar ſeinen tod/uñ wolle mir/ ſolchen zu vertragen/ durch dergleichen beſchuldigungen leichter machen. Ach liebſte ſchweſter! weiſt du etwas hievon/ ſo verhele es mir nicht/und quäle nicht meine ſeele mit ſolcher ungewißheit/ die mir unerträglicher als der tod ſelber iſt. Ich weiß es/Aramena! (antwortete ich Cölidiane) daß du nicht fähig biſt/ dich zu verſtellen/ und darum fange ich nun an zu glauben/daß du den Cimber noch liebeſt. Wie da? noch liebeſt! (fiele alhier die ungedultige Aramena ihr in das wort) welche reden ſeind das? habe ich dan iemals aufgehöret/ dieſem liebhaber wol zu wollen/ſeit daß ich ihn habe lieben dörfen? zu meines Aramenes ruhe/ (finge Cölidiane ſeufzend an) wolte ich wünſchen/ du liebteſt nicht mehr den König der Aborigener. Ach! warüm das? (fragte Aramena/) iſt dir dan etwan wiſſend/ warum mein bruder dieſen ſeinen alten freund alſo haſſet? Er haſſet ihn nicht: (antwortete Cölidiane) er liebet aber ſo ſehr ſeine Aramena/ daß er darüm des Cimbers glückſeligkeit nicht vertragen kan und. . . .

Halte ein/Cölidiane: (fiele Aramena ihr in die rede) mich alſo zu betrüben. Du hegeſt eine falſche einbildung/ von deinem gemal: deine vollkommenheit/ und ſein gewiſſen/ſprechen ihn frei von dieſem verdacht/ den du von ihm führeſt. Du verdoppelſt mein leiden/ wan du mich dergleichen worte hören läſſeſt. Nun Aramena! (ſagte Cölidiane/ und ſahe ihr ſcharf in die augen) ich beſchwöre dich bei dem lebendigen Gott/ daß du mir

ſageſt/ ob du nicht einen gleichen argwohn von deinem bruder führeſt? Was nützte dir das/ (antwortete Aramena/ wan ich deine frage recht beantwortete? und hätte ich gleich ſolchen wahn/ wie du haſt / ſo würde doch daraus nicht folgen/ daß wir uns die warheit einbilden. Du biſt noch lange nicht offenherzig gegen mir/ (ſagte Cölidiane) als ich gegen dir bin/ da ich dir hiemit geſtehe/ daß ich nichtes in der welt lieber ſehen wolte/ als daß die heurat zwiſchen dir und meinem gemal volzogen würde: dan ohne ſolche/ wirſt du und ich den groſſen Aramenes bald verlieren. O himmel! (rieffe Aramena/ und ſchluge in die hände) hat dan Aramenes der Cölidiane eröffnet / daß er mich noch liebe? Solches hat er mir (antwortete Cölidiane) zwar nicht durch worte/ aber durch werke genugſam eröffnet / und will ich es von dir fordern/ wan deine hartnäckigkeit meinen Aramenes ſolte von der welt bringen.

Dieſe lezte reden begleitete ein heißer tränen-bach/ der dan auch die ſchöne Aramena verhinterte / ſofort hierauf zu antworten. Nachdem aber/ dieſe beide herzfreundinnen/ eine weile in die wette zuſammen geweinet hatten/ erholete ſich Aramena zum erſten wieder/ und ſagte zu der Königin von Syrien: Was beweget dich doch immermehr/ ſo unmügliche dinge zu begehren/ die wider Gott/ wider das gewiſſen/ wider die erbarkeit und den wolſtand lauffen würden? Biſt du dan nicht unterrichtet/ daß man ſeinen bruder nicht lieben müße? Biſt du dan nicht bereits Königin von Syrien / welchen namen nur eine vertreten kan? und glaubeſt du von mir / daß ich den König der Aborigener und mein reich Meſopotamien verlaſſen würde / üm des Syriſchen Königs frau zu werden? Iſt dan das wider Gott/ (antwortete Cölidiane) was ſein treueſter

Knecht der Abraham/ gethan hat? hat der nicht ſeine ſtiefſchweſter geheuratet? Iſt es nicht bäßer/ du werdeſt Königin von Syrien/ als daß ich ſolchen namen behalte/ und dabei den großen Aramenes verliere? Und weil der König ſaget/ daß der Cimber ungetreu ſei/ ſo glaube mir zu/ er wird deſſen grund haben. Wie könteſt du demnach eine beßre rache üben/ als wan du den Cimber hinwieder verließeſt/ und deine erſte liebe wieder annämeſt?

Deine ungemeine tugend (gabe ihr Aramena zur antwort) machet dich alſo reden. Ich kan dich aber verſichern/ daß ich nimmermehr den Cimber verlaſſen werde/ wofern derſelbe mich nicht zuvor verläßet. Wan auch ſolches auf ihn wird erwieſen ſeyn/ wil ich dennoch lieber ſterben/ als dir deinen ehrenſtand rauben/ und durch ſünde und unrecht des Aramenes leben zu erhalten begehren. Ich liebe dieſen bruder/ als mich ſelbſt: iſt es aber war/ daß er mich anderſt als eine ſchweſter lieben ſolte/ ſo wil ich lieber ſeinen tod/ als ſeine und meine unehre erleben. Ich bitte dich deshalben/ allerliebſte Cölidiane! ſage mir nimmermehr davon wieder/ und ſchlage dir dieſe einbildungen aus dem ſinne. Iſt es ja zu unſer aller unglück/ wahr/ ſo wil ich ſchon ein mittel finden/ das dieſem unheil ſteuren könne. Cölidiane thäte hiezu nichtes/ als weinen/ ob ſie gleich/ wider ihren willen/ eine große ruhe in ſich fühlete/ daß Aramena ſich alſo gegen ihr erklärt hatte.

Indem kamen dieſe beide unvergleichliche Königinnen/ aus dem wald/ auf eine wieſen/ da ſich ihnen eine große ſchaar der hirten und ſchäferinnen zeigete/ die ſich alda verſammlet hatten/ üm ihre Königin zu ſehen/ und ihr aufzuwarten. Sie ware nach dem tag ihres prächtigen einzugs/ aus Samoſata noch nicht gekommen:

daher die begierde bei allen ihren unterthanen groß
war/ keine gelegenheit zu verſäumen/ und dieſer ihrer
neuen Königin hoher gegenwart zu genießen. Sie wur-
den auch ingeſamt von ihr ganz gütig gegrüßet / und
name ſie ſo wol als Cölidiane/ein ganz munteres weſen
an ſich/als ſie unter dieſe geſellſchaft gerieten. Die ſo un-
ſchuldige als vergnügte lebensart/ dieſer hirten/ ware
dem ſinne der Aramena ſo gleichförmig / daß ſie nicht
wenig ſich unter ihnen beluſtigte. Sie gienge mit ihrer
bei ſich habenden geſellſchaft/ die ihr aus dem walde ge-
folget/durch alle dieſe felderei/und beſchauete die herden/
wie nicht weniger die ſchönen ſchäferinnen/welche unter
ſo ſchlechtem gewande/ dennoch mit ſonderbarer zierde
herfür leuchteten.

Unter allen dieſen/behielte Amphilite den fürzug/die
bereits am erſten tag von der Königin war in acht ge-
nommen worden. Sie muſte aus dem hauffen der an-
dern herfür kommen/und den königlichen perſonen ſich
nähern. Ihre ſchamhaftigkeit/ die doch mit keiner blö-
digkeit vermiſchet war/ gabe ihrer natürlichen ſchöne
keinen geringen zuſatz. Als auch die Königin mit ihr
ſich in ein geſpräch eingelaſſen/erwieſe ſie nicht weniger
einen großen verſtand/ und beantwortete alle fragen /
mit ſo vernünſtiger beſcheidenheit/ daß die Königin ein
ſonderbares vergnügen an ihr ſchöpfte. Weil Nahor/
Elihu und Bethuel eben dazu kamen/ und die Königli-
che geſellſchaft begrüßten/ ſagte die ſchöne Königin zu
ihnen: Ich wundere nun nicht mehr / daß ſich allhier
fürſten im hirtenſtand befinden/ nun ich ſolche ange-
neme ſchäferinnen anſehe/ die wol würdig ſind/ von ih-
nen verehrt zu werden. Elihu kame dem Nahor zuvor/
dieſes zu beantworten/ und ſagte: E. Maj. glauben
mir/ daß der vorſatz/ keine ſchönheit mehr zu ſehen/ als

nach ſolchen fürwitzig zu ſeyn/ mich in dieſes einſame leben geführet habe. Daß aber unſer Meſopotamien ſolche ſchönheiten hege/die auch die ſchönſte Königin der welt zum lobſprechen bewegen können/ſolches iſt für uns eine ſolche ehre/ daß wir deswegen unſeren angenommenen ſtand noch eins ſo wehrt und edel halten müſſen. Der Fürſt Elihu (finge hierauf eine ſchäferin an/ welche ſich Sandeniſe nennte/und der Amphilite geſpielin war/) hat fug über dem gegebenen lob unſerer Königin vergnügt zu ſeyn/ weil dadurch alles frauenzimmer in Meſopotamien/und nicht allein die gegenwärtigen/ verſtanden werden.

Elihu errötete/zu dieſer freien rede der Sandeniſe. Aber die Königin Aramena/ ſo von dieſes Fürſten neuer liebe noch nichts wuſte/und darum auch aus dieſen worten der Sandeniſe nichts machen kunte/ ſcheuete ſich/ ferner hiernach zu fragen: üm allen ſchein zu vermeiden/ als wan ſie/des Elihu händel zu wiſſen/vorwitzig wäre/ da zu Damaſco dieſes Fürſten liebe zwar ihr ſo kündig geweſen. Sie ſahe demnach den Nahor an/und ſagte: Allhier manglen nur noch eure beede ſchweſtern / üm die völlige zierde dieſem gefilde zu geben / und hat mir das gerüchte von dieſen zweien Fürſtinnen ſo viel gutes fürgeſaget/ daß ich nicht wenig verlangen trage/ ſie dereinſt auch zu ſehen. Es würden E. Maj. (antwortete Nahor/) ihrer vielen in dieſer gegend unrecht thun/wan ſie der Lea und Rahel wolten den vorzug geben. Ich wil jezt nicht von andern ſagen/ ſondern allein von derjenigen/ die das ungeſchickte glück hier zu Amida in dienſtſchaft gebracht hat/die doch würdig iſt / von aller welt bedienet zu werden. Kan diejenige/ die ihr alſo rühmet/ (antwortete Aramena) wol angenemer ſeyn / als gegenwärtige Amphilite?

Dieſe ſchäferin/ über ſolchem lob der Königin ganz beſchämet/ ſchluge die augen für ſich nieder; und weil Nahor/ aus höflichkeit/ in ihrer gegenwart ſeine Aprite ihr nicht fürziehen wolte/ antwortete die luſtige Sandeniſe an ihres bruders ſtat/ ſagende: Die/ ſo der Fürſt Nahor meinet/ heiſſet Aprite/ und erhället daraus ihre ſchönheit/ daß ſie der Amphilite/ einen ſonſt getreuen liebhaber/ hat können abwendig machen. Sie hat es unſchuldig gethan/ (antwortete der verliebte Nahor/) und weiß ich wol/ daß es an ihr nicht lieget/ daß der Therſis noch nicht zu ſeiner ſchäferin ümgekehret. Aprite kan freilich nichts dafür/ (widerredte Sandeniſe) ſondern unſere ungerechte richtere/ ſind daran ſchuldig/ daß eine ſo keuſche liebe getrennet worden. Bei dieſen worten/ ſtiegen der ſchönen Amphilite die tränen häufig in die augen/ wie ſehr ſie auch ſolche verbergen wolte: wodurch nicht allein die Königin von Meſopotamien/ neben den andern/ zu mitleiden beweget/ ſondern auch begierig wurde/ dasjenige/ was von ungerechten richtern gedacht worden/ etwas ümſtändlicher zu vernemen: zumal ſie nun für ihr obliegen achtete/ als ihre Königin/ ſich üm die gerechtigkeit anzunemen/ und darnach zu ſehen/ daß einem jeden recht wiederfahren möchte.

Wie gerecht und gütig iſt doch der himmel/ (ſagte hierauf Sandeniſe) der uns nun einmal erlöſen wollen von den drangſalen/ die wir bisher ſo vielfältig erlitten. Sprich nun/ Amphilite! und klage deine noth unſerer Königin: die ſtunde iſt nun vorhanden/ da der himmel deine tränen und ſeufzer erhören will. E. Maj. vergeben einer verblendten freundin ihren unzeitigen eifer/ (finge hierauf Amphilite an zu reden) die/ unſere ſchäfer-händel für ſo hohe ohren zu bringen/

ſich erkünen dörfen. Ich klage über nichtes/ und bin mit meinem zuſtande ſchon zu frieden/ habe auch alles das jenige vorlängſt den göttern befohlen / was man mir zu wider gethan hat. Eine unzeitige furcht/ (ſezte die kühne Sandeniſe hinzu) machet meine geſpielin alſo reden: ſie ſchauet die macht und vielfältige ſchwiegerſchaft der richtern/ und bedenket nicht / daß unſere Königin noch über ſie ſei/ und mehr zu reden habe/ als alle ihre große verfolgere. Indeme mir Sandeniſe dienen will/ (antwortete Amphilite/ mit ſonderbarer annemlichkeit) beſchuldiget ſie mich einer ſo großen unbeſonnenheit/ als wan ich an der gewalt und güte unſerer Königin zweifelte; und ſchadet ſie mir alſo mehr/ als ſie mir vorteil bringet. Sie ſol euch nichtes ſchaden/ mejne ſchöne! (ſagte die Königin zu ihr) ſondern vielmehr euer bäſtes ſchaffen: wan ihr mir nur eröfnen wollet/ worinn euer anliegen beſtehet. Nimmermehr kan ich dulten/ daß euch unrecht geſchehe/ und biete ich euch alle hülfe an/ die ihr von eurer Königin erwarten könnet. Amphilite fiele der Königin/ für dieſes gnädige anerbieten/ zu fuße/ und küſſete ihr den ſaum des rockes.

Wie ſie aber nachgehends annoch verzoge zu reden/ fuhre Sandeniſe fort/ ihr anwalt zu ſeyn/ und ſagte: Wan E. Maj. von mir allergnädigſt anhören wollen/ was der Amphilite iſt begegnet/ ſo wil ich für ſie ſprechen: Weil ich wol ſpüre/ daß viele neben-abſehen ſie noch ſtumme machen. Ich bin hiemit friedlich / (antwortete die Königin) und weil ich mir fürbilde/ daß dieſer ſchönen ſchäferin nichts gemeines begegnet ſei/ als lade ich hiemit die ganze geſellſchaft/ dieſe geſchicht mit anzuhören; Als ſie das geſaget/ name ſie die Amphilite ſelber bei der hand/ und ginge alſo/ mit gefolge

aller der andern/wieder zurück an das äuſerſte des walt des da ſie das geſichte gegen der wieſen frei behielte. Wie ſie nun unter einen ſchattichten baum ſich niedergeſetzet/ thaten der König von Ninive / die Königin Cölidiane/ die jüngere Aramena / der Melchiſedech / und die andern/auch desgleichen: da dan die Königin von Meſopotamien/ mit ſonderbarem vergnügen/ die vertreulichkeit zwiſchen ihrem ſchwager und den Bethuel anſahe / maſſen Diſon und ſeine Aramena denſelben zwiſchen ſich eingenommen hatten / und ihm alle erſinnliche höfligkeit erwieſen. Die freunde der ſchönen Amphilite hatten alle dieſer königlichen geſellſchaft mitgefolget: wiewol die meiſte und fürnemſte ſchäfere/ als ihre gegenere / zurücke verblieben. Wie nun Sandeniſe erlaubnüs bekommen zu reden/ ſtellte ſie ſich in den kreis/den die königliche perſonen gemacht hatten/ und ihre freundin/ die ſich hinter die Königin Aramena verkrochen/ anſchauend/ hube ſie alſo an zu erzehlen.

Die Geſchichte des Cherſis und der Amphilite.

WAn Amphilite ſo viel herz als ſchönheit hätte / würde ſie/ viel bäſſer als ich/ihre ſache fürbringen/ und ihr ein mitleiden erwerben können. Nun aber gleichwol ihre unſchuld ſo hell am tage iſt / hoffe ich nicht/ daß ihr eine ſo üble fürſprecherin / als ich bin/ſol können ſchaden bringen: ſondern ich bin deſſen vielmehr verſichert/ daß/ungeacht meiner übelredenheit/ich dannoch meiner durchleuchtigſten zuhörern herzen bewegen werde/ meiner verlaſſenen freundin beizuſtehen / und ihr recht zu verſchaffen. Amphilite iſt bürtig aus einem dorfe/ das da nahe für uns lieget. Ihr vatter

der Chebron/ſo noch im leben/verheuratete ſich mit der Danis/ die mit ihrem bruder dem Reba / und einer ſchweſter der Berinthe / von dem Tauriſchen gebirge/ hieher gekommen/ und ihre wonung in Amida aufgeſchlagen hatten. Sie waren von dem fürnemen geſchlechte Enakim/ auch fürtreflich reich: daher der Chebron nicht allein eine herzliche heurat mit der Danis traffe/ weil ſie ſehr tugendhaft und begütert war / ſondern er geriete auch dadurch in die vornemſte ſchwiegerſchaft dieſer ganzen gegend; maſſen ſeiner frauen ſchweſter/die Berinthe/ den Targas/ unſeres Oberprieſters brudern/ zur ehe hatte/welcher der fürnemſte richter in Amida war/ und auch den Reba / ſeinen ſchwager/ zu dieſer ehre befördert.

Das erſte jahr beſchiene ſeinen eheſtand mit lauter glücke/ indem die Danis ſofort geſegnet wurde. Als aber ihre geburtzeit ſich näherte / brachte ſie zwar gegenwärtige Amphilite glücklich zur welt / muſte aber dabei ſelber die augen zuſchließen. Alſo ſahe ſich Chebron/ durch dieſen großen verluſt ſchier aller hofnung beraubet/die er von dieſer vorteilhaften heurat vordem genoſſen hatte. Die kleine Amphilite erhielte dieſelbe noch ein wenig: maſſen der richter Reba/ ihrer mutter bruder / ſich ſofort ihrer anname / und / ſeine zu der Danis getragene liebe völlig zu erweiſen/ ſie zum einigē erben aller ſeiner güter ernennte/ auch in ſeinem hauſe ſie auferziehen ließe/da ſie nicht anders/ als des richters Reba tochter / genennet wurde. Ob nun wol die Berinthe/des Reba noch lebende ſchweſter/ dieſes glück der Amphilite beeiferte/ und lieber ihren beiden töchtern/ der Phalerinthe und der Telidee / ſolch ein groſses gut gegönnet hätte/ ſo dorfte ſie doch nichtes dagegen ſagen / ſondern muſte dem/ Reba ihrem bruder/ſeinen

willen laſſen/ der mit ſeinem wolthun ungezwungen verfahren wolte.

Unſer Oberprieſter/ der Telecles/ hatte eine tochter und einen ſohn/ die Halida und den Cherſis/ von denen jene ſchon zehen/ dieſer aber sechs jahr alt war/ wie Amphilite geboren worden. Weil nun dieſelben ſtets in des Targas hauſe aus- und eingingen / auch öfters / wan der Oberprieſter in amts geſchäften verreiſet war/ ganze halbe jahre bei dieſem ihres vatters brudern verblieben: als gewoneten Cherſis und Amphilite / von kindheit auf zuſammen/ alſo daß ſie einander liebten/ ehe ſie noch die liebe verſtunden. Der Reba / als der Amphilite pflegvatter/ förderte dieſes nicht wenig/ weil er eine ſo große heurat niemand lieber/ als der Amphilite/ gönnete. Telecles ſelber/ als er hiervon erfuhre/ ware dieſem beginnen nicht zuwider / und hatte auch Chebron ganz keine urſach / hierinn entgegen zu ſeyn. Alſo wurde / nicht allein durch dieſer kinder einige neigung/ ſondern auch durch das wollen der ihrigen/ dieſe liebe zwiſchen ihnen angezündet: die auch mit den zunemenden jahren/ ſo ungemeine proben der beſtändigkeit und treue zu tag legten/ daß ſie/ in dieſer ganzen gegend/ allen verliebten zur nachfolge und beiſpiel / fürgeſtellet wurden.

Gleichwie nun ſelten ein glück ohne neid ſich findet/ alſo misgönnten auch/ die meiſte ſchäfer hierüm / dem guten Chebron/ und ſeiner tochter dieſen vorteil / und ware ſonderlich der Liches/ damaliger verweſer in Almida/ wie auch ſonſt ein ſchäfer / namens Orimedon/ hierbei bekümmert / daß Chebron hierdurch das verweſer-amt an ſich ziehen/ und ſo dan des alten grolles/ der zwiſchen ihme und dem Orimedon ware/ gedenken würde: dan dieſer ſchäfer war dem guten Chebron

in vie-

in vielen dingen zu nahe getreten/ und hatte/ durch des Liches hülfe und anſehen/damit durch gedrungen. Wie nun dieſe beide hierüm beſorget waren / fügte es ſich/ daß der junge Helidor/des richters Diocles ſohn/ in ſeiner liebe gegen die Halida/des Oberprieſters tochter/ſo glücklichen fortgang hatte/ daß ihm dieſe einige tochter zur ehe gegeben würde. Weil nun des Heliodors ſchweſter/ die Eunome/ den Oromedon geheuratet hatte/als wuchſe dieſem durch dieſe ſchwägerſchaft/ nicht wenig der mut/alſo daß ſich die furcht für des Chebrons macht bei ihm verringerte/ hingegen der haß und neid wieder zuname. Es macheten auch er und Liches/ bald darauf/ eine ihnen beiderſeits noch vorteilhaftere heurat / zwiſchen des Liches frauen brudern/ dem Sineab/ und des richters Targas älteſter tochter/der Phalerinte: wodurch ſie zuwege brachten/daß dieſer Sineab eine richter-ſtelle bekommen. Wie nun Diocles eben üm dieſe zeit auch ſtarbe/ folgte ihm der Helidor/ ſein ſohn / im amte nach: womit dan Liches und Oromedon faſt alle richtere/ ſamt den Oberprieſter/ auſer dem einigen Reba / auf ihre ſeite bekamen/ und nun mit aller macht anfingen / hindernüße auszudenken / wie die heurat des Cherſis mit des Chebrons tochter könte hintertrieben werden.

Weil Telecles aus herzlicher liebe zu ſeinem ſohn/ ihme in allem fugete/ als dorfte ihm/ weder ſeine tochter/ noch ſein ſchwiegerſohn/ noch auch ſein bruder/ und der Sineab/ der ſeines bruders tochter gefreiet/ wider die Amphilite etwas fürbringen: daher dachten ſie an den Cherſis ſelber ſich zu machen / und des Targas jüngſte tochter/ die Tilidea/ihm anzufreien. Tilidea/ ſo von herzen einfältig und gar nicht ſchön war/ hatte wol ſchlechte gaben/die Amphilite auszuſtechen: daher

ſie wol ſahen / daß die liebe den Cherſis hierzu nicht würde verleiten können / und ſie eine andere urſach erdenken müſten. Die Almeſia / des verweſer Liches frau / ſprache endlich den ſchäfer Abinael auf / der hier mit zugegen iſt / daß er der Amphilite aufwarten / und ſich üm ihre gute gunſt bemühen ſolte. Es hatte bisher dieſen ſchäfer nichtes / als die unmöglichkeit abgehalten / die ſchöne Amphilite zu lieben / weil er ſie mit dem Cherſis verlobet wuſte. Als ihme aber die Almeſia fürſtellte / wie ſolches ſo gar gewiß nicht wäre / und des Cherſis freunde ſolche heurat ſchwerlich zugeben würden / er auch ſelbſt ſeiner baſen / der Tilidea / aufzuwarten / begünte: ließe er ſich leicht zu einer ſache bereden / dazu er von ſelbſt ſo ſehr geneigt ware. Gleichwie nun Almeſia ſonder mühe den Abinael verliebt machte / alſo fiele es auch der Halida und Phalerinthe nicht ſchwer / die unſchuldige Tilidea zu überreden / wiedaß der Cherſis ſie liebte. Wie nun hierauf dieſelbe ihre gegenliebe mehr als zu ſonnen klar herfür blicken ließe / bedienten ſich / der Cherſis und die Amphilite / dieſer unſchuldigen zu ihrer beluſtigung / alſo daß Amphilite wol zu frieden war / daß Cherſis in unſeren verſamlungen der Tilidea aufwartete / und ihr von liebe fürſchwäzte.

Jch billige zwar nicht / daß ſie dieſe unſchüldige alſo aufgeführet: was thut aber nicht die verwehnte jugend / wan ſie / von lauter guten tagen angefüllet / nicht weiß / wo ſie genug luſt ſuchen ſoll? Tilidea hielte ſich nun / ihrer einbildung nach / des Cherſis ganz verſichert / und war dieſes ihr fürnemſtes leiden / daß ſie ſo geheim damit ſeyn muſte: wiewol ſie es mir und meinen geſpielinnen / wie auch dem Abinael / vertraute / und gegen dieſem ſich anerbote ihme bei der Amphilite mit einem

nem guten worte zu dienẽ. Abinael name dieſes von der Tilidea mit allem danke an / und ob er gleich von uns andern/auch ſonſt aus allen umſtändẽ/wol merkte/daß es mehr ſcherz als ernſt mit dem Cherſis und der Tilidea ſeyn mochte/ ſo bediente er ſich doch derſelben/ ům durch ſie der Amphilite ſeine beſcheidene liebe fůrtragen/ zu laſſen. Tilidea ſeumte auch nicht ſein wort bei der Amphilite zu reden: wodurch dieſe bewogen wurde/zu glauben/ wie daß Abinal/ gleich uns andern/ mit der Tilidea ſich vexirete. Sie lieſſe demnach dem Abinael viel gute vertröſtungen geben/ welcher ſolches voll guter hoffnung der Almeſia entdeckte/ die es wieder ihrem bruder/ dem richter Sineab/ſagete/durch den es auch dem Reba zu ohren kame.

Man kan erachten / mit was ſchrecken dieſer vernommen/ daß ſeine pflegtochter einen andern / als den Cherſis/ und zwar einen gemeinen ſchäfer liebe. Helidor und deſſen ſchwager der Oromedon/ imgleichen der verweſer Liches/ feireten nicht / den Reba ferner zu verhetzen / und ihme zu gemůt zu fůhren / daß auf dieſe weiſe ſein groß erſpartes gut unter frömde und dazu gemeinẽ hirten kommen wůrde. Reba entſchloſſe ſich in der hitze/ ſelber zu heuraten/ ům damit an der Amphilite ſich zu rächen / und ihme andere erben zu ſchaffen. Zu der Amphilite groſſem unglůck / war ſie damals nicht zu hauſe/wie dieſes fůrlieffe/ ſondern mit uns nach Haran verreiſet: und ob gleich Cherſis ſie ſonſt nie zu verlaſſen pflegte/ ſo hatte er doch dißmal nicht mit reiſen können/weil der Oberprieſter etwas unpäßlich worden/ und daher ihm nicht erlauben wollen. Wie nun derſelbe bei ſeinem vatter ſich befunde/ brache Tilidea ihr verſprechen/ geheim zu bleiben / und eröffnete dem Targas und der Berinthe / wie die ſachen mit ihr

und dem Cherſis ſtünden. Dieſe/ hierüber mehr als hoch erfreuet/ weil ſie ſolches vorher niemals glauben können / machten es alſofort durch ganz Amida lautbar: daher es zu Niſibis/ da der Oberprieſter wohnete/ auch nicht lang verſchwiegen bliebe.

Dieſer vername mit beſtürzung die ſin-änderung ſeines ſohnes/ und hätte lieber geſehen/ ob gleich Tilidea ſeines bruders tochter war/ daß Cherſis bei der Amphilite geblieben wäre/ weil die von dem Reba ein ſo groſſes gut zu hoffen hätte. Als er aber den Cherſis hierüber zur rede ſtellte/ eröfnete der ihm alles/ wie es ſtunde/ wie ſie/ die Tilidea aufzuführet/ dieſelbe bei ihrer einbildung bisher gelaſſen hätte: und verſicherte er hierneben ſeinen vatter/ daß er lieber ſterben/ als die Amphilite verlaſſen wolte. Telecles verwieſe ihm hierauf ſehr/ daß er urſach dazu gegeben/ daß ſein bruder und andere der Tilidea befreundte dieſes von ihme glaubten. Um aber dem unluſt/ der hineraus entſtehen konte/ beizeiten vorzukommen/ reiſete er ſelber/ wie matt er noch von ſeiner krankheit ware/ nach Amida/ den Cherſis nicht mitnemend/ und vermeinte den Thargas und die Berinthe dieſer wegen zu befriedigen. Als er nach dreien tagreiſen/ den abend in Amida gelanget/ fande er niemand in ſeines bruders hauſe/ und ſagten ihme die leute / daß der/ neben allen fürnemen leuten in Amida / bei dem verweſer Liches zu gaſt wären/ maſſen allda der reiche Reba / mit der Sireme/ des Liches tochter / hochzeit machte.

Eine ſo unvermutete zeitung / kunte nicht anders / als große verwunderung bei dem Telecles erwecken. Er wuſte nicht / was er davon gedenken ſolte/ daß Reba ſo ſchleunig ſeinen ſin geändert: auſer daß er diß für die urſach achtete / daß er ſeines ſohnes und der Amphilite

philite heurat rückgängig wurde geglaubet haben. Dieſerwegen finge er von neuem an / auf ſeinen ſohn zu ſchelten / und in dem unwillen ginge er nach dem hochzeit hauſe: da alle anweſende ihn mit ſo viel freuden entfingen / als wenig vergnügung er dagegen blikken ließe. Seine tochter und deren mann / wie auch die Phalerinte mit ihrem manne / merkten und errieten gleich des Oberprieſters unwillen: die auch dieſen handel mit der Tilidea angeſtiftet hatten. Targas aber / nicht anders vermeinend / als daß dem Cherſis müſte etwas zugeſtoßen ſeyn / ſo ſeinen vatter alſo unluſtig machte / zumal er ſelbigen nicht bei ihme ſahe / fragte alſo fort nach ihme / den namen eines ſchwiegerſohnes ihme beilegend. Dieſes machte den Telecles noch mehr wundern. Doch barge er ſich / bis auf den andern morgen: da er erſt den großen misverſtand ſeinem bruder entdekte / der zwiſchen dem Cherſis und der Tilidea fürgegangen.

Weil die andere ſo üm dieſen betrug wuſten / wol vermutet hatten / daß es alſo kommen / und Cherſis ſich entſchuldigen würde / traten ſie alle für einen mann / und redeten dem Telecles zu / dieſe beſchimpfung der Telidea nicht zu dulten / ſondern ſeinen ſohn dahin zu halten / daß er ſie ehlichen müſte. Weil Amphilite die hoffnung zu des Reba erbſchaft verlohren / welches große gut den Telecles am meiſten bewogen hatte / ſie zu einer ſchwiegertochter zu wehlen / als koſtete es die vier richtere / ihre weiber und verwandte / keine ſonderbare mühe / den Oberprieſter zu ihrem willen zu bringen: der dan mitbeliebte / daß Tilidea ſeine ſchwiegertochter / werden ſolte. Als Telecles dieſe erklärung von ſich gabe / kame eben Amphilite mit mir / von der reiſe aus Haran / wieder nach Amida: dahin ich ſie nicht

allein

allein begleiten/ ſondern auch wegen unſerer geſtifteten freundſchaft / eine zeitlang bei ihr bleiben wolte. Wir waren kaum in das haus eingetreten / da begegnet uns Sireme/ und hieße uns wilkommen. Weil Amphilite die Sireme / als des Liches und der Almeſia tochter / wol kennet/ lachete ſie anfangs/über dieſer der Sireme angemaßeten bewirtung. Wie ihr aber dieſelbe mit einem ernſtlichen weſen anſagte / daß ſie des Reba ehefrau wäre/ verginge ihr bald alles lachen/und ſchoße es ihr ſo fort auf das herz / daß vor ſie ein großes unglück müſte bereitet ſeyn.

Bei ſolcher ihrer beſtürtzung / kame Reba ſelber das zu: der dan/ wegen Abinaels ſie noch für ſchuldig haltend/ mit einem höniſchen weſen ſie grüßete / und gegen ihr ſeine heurat mit der Sireme entſchuldigte/daß nämlich ſeine verſchwiegenheit aus der ihrigen gefloſſen wäre/indem ſie eben ſo geheim mit ihrer liebe geweſen / und er von anderen erfahren müßen / wie ſie ihr hätte den Abinael auserwehlet. Sie wolte zwar hierauf ſich entſchuldigen/ſande aber kein gehör / und muſte ſie bei mir ihren troſt ſuchen : den ich aber anderſt nicht zu geben wuſte/als daß ich ihr unglück mit beweinete. Es bliebe auch nicht bei dieſem unſtern / und muſten wir gleich darauf erfahren / daß Telecles ſeinen ſohn an die Tilidea verlobt hätte. Der Amphilite wurde auf einmal zu ſchwer ſoviel zu ertragen/ und war alles ihr anderes leiden gegen dieſem für gering zu achten/ weil ſie den Cherſis ſo herzlich liebte: wiewol ſie auf deſſen beſtändigkeit nun noch ihren übrigen troſt ſezte. Er erfuhre bald zu Niſibis / was in Amida fürgienge: das ihn dan bewoge/ ungeſeumt zu uns zu kommen. Er beſuchete/ alle andere betrachtungen hinten ſetzend / ſeine Amphilite am erſten/ und machete damit ihrer viele von ſich

reden / und urteilen : bei ihr aber erwerckte er eine
herzliche freude / daß ſie alles ihres leides vergaße / n
ſie ſeiner treue ſich verſichert ſahe. Reba/die einigkeit di
ſer beiden verliebten ſehend/geriete in nicht geringe ve
wunderung/ und finge/ wiewol zu ſpat an / zu merken
daß er ſich ſehr übereilet hatte. Doch ginge nun der S
reme lieben allen anderen betrachtungen bei ihme w
für / alſo/ daß er das unrecht/ſo er der Amphilite erwi
ſen/ſo ſehr nicht beherzigte/als wan er noch unverheur
tet geweſen wäre. Er bote aber ihnen beiden ſeine dien
an/ ſowol bei dem Telecles/ als bei ſeinem ſchwager de
Targas/ und ſich der Amphilite den alten freund no
in etwas erweiſend / erklärte er ſich dahin / daß / w
Sireme ohne kinder ſtürbe / ſein gut der Amphilite a
lein werden ſolte.

Unſere beide verliebte/achteten dieſes anerbieten nic
ſonders/ außer daß es den Telecles bewegen konte. S
bald aber Cherſis von ſeiner Amphilite abzukomme
vermochte / eilete er zu ſeinem vatter : welchem er ſovi
fürweinete / daß er ſich gleich wieder bewegen ließe / a
ſeines ſohnes ſeite gegen die andern zu treten. Dieſ
verurſachte nun in ganz Amida einen großen lärme
da nicht allein der Tilidea eltern/ ſondern auch ihre ve
wandten / als der Sineab und andere/ dieſes hoch en
funden/und ſchlüßig worden/bei den König von Bab
als unſrem damaligen herren / hierüber zu klagen / w
die richtere in Amida / als die es mit anginge / in dieſ
ſache nicht ſelber ſprechen kunten. Telecles bemühe
ſich dagegen mit allen kräften/dieſes abzuwenden/au
gingen Reba und Helidor dazwiſchen/ wiewol ſie bei
mehr nach des Targas ſeiten hingen. Inmittels wu
de dem guten Chebron / dem vatter der Amphilite/
bange gemacht/ daß er / die gerichts-unkoſten zu erſp

ſen / mit dem Abinael ſich nach Amida verfügte / und
alda öffentlich ſich erklärete / wie ſein wille wäre / daß
ſeine tochter dieſen ſchäfer ehlichen ſolte. Abinael / von
liebe übereilet / zeugete auch wider die Amphilite / daß
ſie ihm große verſicherungen ihrer gegenliebe hätte ge-
ben laſſen. Alſo wurde der Oberprieſter von neuem irre
gemacht / und als man dieſe ſache unterſuchte / fande es
ſich / daß es alles daher gerühret / daß man die Tilidea
aufführen wollen. Weil aber Cherſis für liebe und
ſorgen franck wurde / und durch ſeine gute gönner den
Oberprieſter überreden ließe / wie er ſterben müſte / wan
er die Amphilite nicht bekäme / als muſte der gute Abi-
nael bald wieder abſtehen: Da dan auch der Chebron /
auf zureden der freunde des Cherſis / ſich dahin erklär-
te / daß er ſeiner tochter ihre freiheit laßen wolte / denje-
nigen zu ehlichen / der ihr belieben würde.

Wie nun alſo wieder eine angſt vorbei war / und in-
deme man noch in ſolcher verwirrung lebte / riete gegen-
wärtige ſchäferin Eidania der Tildea / eine prieſterin in
des Teraphim tempel zu werden: weil doch vermutlich
wäre / daß Cherſis mit ihr nimmermehr wol leben wür-
de / und ſie alſo / einer böſen ehe zu entgehen / dieſes mit-
tel nütz / und rühmlich ergreifen würde. So einfältig
Tilidea ſonſten war / ſo begrieffe ſie doch dieſes wol / und
kame plötzlich mit dieſer ihrer erklärung herfür / als nie-
mand von uns im wenigſten daran gedachte. Man
kan ermeßen / mit was freuden ganz Amida dieſes ver-
nommen: Weil dieſes das einige mittel war / ohn fer-
nere weitläuftigkeit und rechts-fürung / aus dieſem han-
del zu kommen. Und wiewol ihre eltern / wie auch ihre
ſchweſter / und die andere wiederſacher der Amphilite /
es lieber anders geſehen hätten / ſo muſten ſie doch nun
aus der noth ein tugend machen / und ihren unwillen

verbergen. Gleichwol brachten ſie bei dem Telecles z
wegen / daß er / ům ihnen einiger maßen / für die vo
ſeinem Sohn und der Amphilite an der Tilidea perſo
erlittene beſchimpfung / eine vergnůgung zu thun/ der
Cherſis befohlen/ nicht ſo ſort ſeine heurat mit der Am
philite zu vollziehen / ſondern ſich eine zeitlang aus Am
da zu entfernen/intzwiſchen Amphilite bei ihrem vatter
dem Chebron / in unſerem dorfe verbleiben ſolte / da
wurde auch alſo vollzogen / und achteten unſere beid
verliebte dieſe kurze trennung nicht ſonders/ weil ſie her
nach auf immer ſolten vereinigt werden.

Wie treuherzig undverbůndlich ware doch der ab
ſchied/ den ſie in Amida voneinander namen / und be
fohle mir der Cherſis die aufſicht über ſeine Amphilite/
die ich tåglich ſeines andenkens erinnern ſolte. Auf ei
nen tag geſchahe aus Amida dieſer dreifache auszug/
da Tilidea mit allen ihren anverwandten und dem
Oberprieſter/ nach des Teraphim tempel/Cherſis nach
Ur/ und Amphilite nach ihrem dorfe reiſete. Alle unſere
hirten und ſchåferinnen / wurden über ihrer ankunft er-
freuet / und ſtellte ſich des Orimedons frau / die Euno-
me/da doch ihr man/ als ein abgeſagter feind des Che-
brons/ neben ihr / zu der Amphilite verfolgung viel ge
hoffen hatte/zum allerhöflichſten gegen ihr an/ bewarbe
ſich auch für anderen ům ihre gunſt/ vorgebend/ſie můſ
ſte ſie / als kůnftige Oberprieſtern dieſes landes / und
ihre nåheſte ſchwågerin / da ihr bruder/der Helidor/des
Cherſis ſchweſter geehliget/verehren und anſehen. Weil
ein gutes gemůte leichtlich glaubet/als fiele es der Euno-
me nicht ſchwer / die Amphilite zu gewinnen. Alſo wa-
ren dieſe beede ſtåts beiſammen / und folgte Amphilite
der Eunome raht in vielen ſtůcken/ ſo gar/ daß ſie/ auf
ihr gut-befinden/zu verſchiedenen malen den hirten / bei

ihrem

ihrem wettlauſen / ſieg-kränze auffſezte: das dan zum öftern den Abinael traffe/ der von der hand der ſchönen Amphilite / mit großem vergnügen / ſich gekrönt ſahe/ weil er ſie noch immer/wiewol ſonder hofnung / liebete. Wiewol nun Amphilite ſo vorſichtig ſich erwieſe / zu verhüten / daß ſie nicht mit dem Abinael allein zu reden käme / kunte ſie doch ſolches nicht allein vermeiden: wiewol er ſich nicht wird berühmen könnnen / daß ſie jemals ſeinen liebesreden gehör gegeben.

Dergeſtalt verſtriche nun die zeit / die Cherſis ausbleiben ſollen/ und brachte uns Eunome eines tages die poſt / wie er in Amida angekommen wäre. Wie nun die verliebte Amphilite mit der Artainte (die hier zu gegen) und mir / in dieſem holze / gegen der abendzeit/ ſpaziren ginge / und uns beiden ihr verlangen nach dem Cherſis bezeugte / kame der Eunome hirtenknab gelaufen / welcher uns anmeldete / wiedaß des Oberprieſters ſohn ankäme. Amphilite eilete mit uns beiden dem knaben nach / der uns den weg zeigete. Wie nun / unter den ſchattichten bäumen / drei mannsperſonen uns begegneten / vermeinten wir / daß der Cherſis dabei ſeyn würde. Indem lieffen uns dieſe dreie mit ausgeſpannten armen entgegen/ und küßeten uns / ehe wir uns ihrer erwehren kunten; Es waren aber / die perſonen / drei verkleidete weibsbilder / als die Eunome / welche des Abinaels häſſes kleid/ ſo er bei den feſttagen zu tragen pflegte/ angeleget/ und Eidania/ und Melidia / ſo hier beide gegenwärtig ſind: nnd waren dieſe beide von der Eunome auſgeſprochen / der Amphilite eine luſt zu machen/ die ſich dan auch in ihrer männer kleider verſtellet hatten. Wie nun dieſer aufzug viel lachens gabe / alſo vertrate ferner die Eue nome die ſtelle des Cherſis / und ſagte der Amphilite

viel verliebte worte für / ſolche mit ſo vielen umarmun-
gen begleitend / daß Amphilite geſtehen muſte / ſie hielt
dem geſandten mehr zu gut / als wan der herꝛ ſelbſt ge-
kommen wäre.

Wie nun Melidia und Eidania bei der Artaint
und mir verblieben / legten ſich Eunome und Am-
philite / unweit von uns / in das gras / weil Eunome
fürgabe / daß ſie müd wäre / und hörte daſelbſt der
falſche Cherſis nicht auf / ihr zu liebkoſen. Dieſes wä-
rete ſo lang / bis Amphilite im ſchummern / weil die
ſonne bereits unterzugehen begunte / einen mann er-
blikte / der durch das holz ginge. Dieſerwegen ſprange
ſie eiligſt auf / indem ihr einfiele / was es ihr für einen
böſen namen geben könte / alſo bei einem manne / den
die Eunome fürſtellte / gefunden zu werden / und habe
an nach dem dorfe zu lauffen / da ihr die Eunome nach-
liefe / und wir andere ihnen folgeten / in meinung / daß
etwas Amphilite ein wildes thier möchte geſehen ha-
ben. Als wir in das dorf gekommen / ginge unſer ge-
lächter von neuem an / als wir vernamen / wie die
groſſe fürſorge der Amphilite dieſe unſere flucht verur-
ſachet hätte. Alſo ſchieden wir den abend voneinan-
der / und dachten nicht ferner hieran / auſer daß wir des
rechten Cherſis mit ſchmerzen erwarteten.

Am folgenden morgen / verreiſete Eunome mit ih-
ren manne / dem Oromedon / nach Aphadana / und
begleitete ſie der Abinael / nachdem er zuvor von der
Amphilite abſchied genommen. Wir erfuhren bald
darauf / daß Cherſis / neben ſeiner ſchweſter und ih-
rem manne / dem richter Helidor / der der Eunome
bruder iſt / vorigen abends / in unſerem dorfe geweſen.
Amphilite wuſte nicht / was ſie hievon denken ſolte /
daß Cherſis ſie nicht angeſprochen / doch ſchluge ſie

güts

alles widrige aus den ſin / und hoffete auf ſeine ankunft / von einem tage zum andern: da etliche wochen hinliefen / und kein Cherſis ſich eingefunden. Ich name über mich / mit der Eidania nach Amida zu gehen / üm daſelbſt mit gelegenheit / in des richters Sineab hauſe / worinn Eidania bekant iſt / von den Cherſis etwas zu erfahren. Es ſtunde nicht lang an / da kame Cherſis ſelber dahin / die Phalerinthe / ſeine baſe / zu beſuchen. Er veränderte ſich nicht wenig / als er mich erſahe / und thäte / als ob er mich nicht kennte: daher ich von ihm / nicht einmal einen gruß / zugeſchweigen einer anſprache genoße / das mich dan ſehr verwundert ließe. Ich redte ihn an / und fragte: Wie lang wir / in unſerem dorfe / der ehre von ſeiner gegenwahrt noch ſolten beraubet bleiben? Ich wüſte nicht / (antwortete er / ganz höniſch) was ich in eurem dorf ſolte zu thun haben / allwo Abinael wol allein euren ſchönen / ſonder mein zuthun / kan aufwartung leiſten. Phalarinte / ſich beſorgend / Cherſis möchte mir etwan ein mehrers ſagen / zoge ihn mit gewalt von mir / und eilete mit ihme hinweg / mich ſo beſtürzt zurück laſſend / daß ich lange mich nicht wieder erholen kunte.

Weil Eidania in Amida noch etwas zu thun hatte / als kehrte ich allein wieder nach unſrem dorfe: daſelbſt ich anfangs der Amphilite verhelen wolte / was ich gehöret. Ich konte es aber endlich nicht mehr verſchweigen / und merkten wir beede wol / daß der Amphilite feinde eine plauderei von ihr und dem Abinael müſten ersonnen haben / die dieſe eiverſucht bei ihrem Cherſis erwecket. Ihre unſchult darzuthun / ware ſie ſo begierig / als betreten ſie ware / wie ſie es anſchlagen ſolte: und beklagete ſie der Eunome abweſenheit / als die am bäſten / wie ſie vermeinte / von ihr würde zeugen können.

können. Es verhönte ſie auch nicht wenig / daß ihr Cherſis ſo leichtgläubig wäre: doch entſchüldigte ſie ihn ihr ſelber wieder / mit der eifetſucht / als welche allemal eine häftige liebe begleitet: ſich mit der hoffnung tröſten / daß er ſie hernach deſto lieber haben würde / wan er die warheit und ihre unſchuld erfahren hätte. Nach vielen bedenken / ſchriebe ſie an den Reba / ihrer mutter brudern / eröfnete ihm / wie es ihr mit dem Cherſis ergienge / und bate / daß er ſich doch dißmal ihrer annehmen / und ihre unſchuld / den Abinael betreffend / glauben möchte. Ich ließe mich / mit dieſem brief / nach Amida wieder abfärtigen: bekame aber / an ſtat einer antwort / zween briefe an den alten Chebron / die der Reba / und die Berinthe ſeine ſchweſter / an ihn geſchrieben hatten.

Amphilite / voll ſorgen und unruhe / überbrachte dieſe ſchreiben ihrem vatter ſelber: der dan in beiden einerlei inhalt fande / und zwar dieſen / daß Chebron möchte dahin bedacht ſeyn / je eher je bäſſer ſeine tochter an den Abinael zu verheuraten / üm dadurch die ſchande und nachrede von ihr zu nemen / ſo ſie beide / der Reba und die Berinthe / mit verdrus von ihr / als ihrer verwandtin / hätten erleben müßen. Es ſchriebe auch der Reba / er wolte / ob es ſchon Amphilite nicht üm ihn verdienet / ihr doch ein ungewißes ſtuck geldes geben / damit der Abinael ſie deſto williger möchte wieder zu ehren bringen. Ich kan nicht ſagen / ob der vatter / oder die tochter / nach verleſung dieſer briefe / mehr zu beklagen geweſen: dan ſie beiderſeits ſich ſo jämmerlich gebärdeten / daß ich / die ich allein zugegen geweſen / faſt ohne tränen nicht daran gedenken kan. Es fiele nicht allein hiermit alle hofnung des guten Chebrons auf einmal in den brunnen / ſondern er muſte auch dieſe

ſchmach an ſeiner einigen tochter erleben/ daß die einen ſolchen verhältnis beſchuldigt wurde / wovon ihre verwandten/ſich ihrer zu ſchämen/ urſach bekommen. Er ſtunde bei ſich an / ob er ſie beklagen oder mit-anklagen ſolte. Er fande aber bald/ daß das erſte nötiger wäre: maſſen Amphilite in meinen armen als todt niederſanke / und aus dieſer onmacht allein darům wieder zu ſich ſelber kamen/ daß ſie ihre billige klagworte himmel-an ſchicken kunte. Daß der Cherſis ſie verlaſſen/ ſchmerzte ſie nicht ſo ſehr / als die urſach deſſen / daß er nämlich/mit den andern in Armida/glaubte/wie ſie ihre ehre nicht nach gebühr bewahret hätte. Dieſes nun verdroße ſie dermaſſen auf den Cherſis / daß ſie in dem eifer ſich verſchwure / ihme/ wan er ſchon ihre unſchuld erfahren würde / dieſe ſeine leichtglaubigkeit nimmermehr zu vergeben.

Hierauf lage ſie ihren vatter an / daß er doch dieſend ſchandflecken nicht auf ſeinem haus ſitzen laſſen / ſondern öffentlich für ihre ehre ſprechen wolte : worzu auch alle unſere nachbaren ihren beiſtand verſprachen. Sie machten ſich auch alſo fort mit dem Cebron auf den weg / bei dem richter Reba und der Berinthe in Amida zu erforſchen / woher Amphilite dieſen böſen namen bekommen hätte / deſſen gegenſpiel ſie bis auf das äuſerſte verfechten wolten. Den Cherſis fanden ſie nicht mehr in Amida / ſondern vernamen / daß er / aus zweifelmut und ungedult wegen ſeiner Amphilite leichtſinnigkeit / hinweg gezogen/ und ſich nach Haran begeben hätte. Wie ſie aber für den Reba kamen / auch auf den grund und beweis der Amphilite übel verhaltens drungen / weigerte ſich derſelbe anfänglich ſehr/ dem Chebron herinn zu genügen zu thun. Endlich aber / wie er und ſeine

nachbaren häftiger darauf drungen / und über gewalt riefen / ließe er den richter Helidor / deſſen fraue die Jalida / und die Phalerinthe / herfür kommen / und bate dieſelben dem Chebron ſelber zu ſagen / was ſie von der Amphilite geſehen hatten. Dieſe nun erzehlten dem guten alten / wie ſie / den und den tag / als ſie den Cherſis nach ſeiner braut begleiten wollen / in dieſem holze die Amphilite bei dem Abinael auf der erden gefunden / da ſie ſich ümhalſet / und / als iemands dazu gekommen / miteinander dorfein gelauffen wären: welches ſie mit ſicheren ümſtänden bedeuteten / daß der gute Chebron und ſeine geſellſchaft wünſchen mögen / daß ſie nicht ſo eifrig hiernach gefraget hätten / und dieſe that vor den richtern / die ſie nun zur ſtraffe ziehen würden / vertuſcht geblieben wäre.

Sie kämen / voll tränen und betrübnüß / wieder nach unſerem dorfe / und wie Amphilite ihrem vatter wolte entgegen laufen / ihr zu bewillkommen / ſtieße er ſie von ſich / und gebote ihr / von nun an ſein angeſicht zu vermeiden. Sie kame hierauf halbtodt in meiner mutter haus / und wuſte nicht / was ſie für elend beginnen ſolte / da ihr nun auch dieſer lezter troſt benommen war. Sie überdachte ihr ganzes leben / und kunte nichts darinn finden / das ſie anklagte: da ſie doch / bei ſolcher unſchuld / ſich / als die gröſte übeltäterin / verlaſſen und verfolgt ſahe. Meine mutter / die ſich ihr unglück jammeren laſſen / ginge zu ihren vatter / üm zu vernemen / was er dan von ſeiner tochter gehöret / das ihn zu ſolchen unwillen bewogen können? und / als ſie ſolches von ihm erforſchet / kame ſie / die Amphilite deſſen zu berichten. Es ware / dieſer armſeligen / die angenemſte poſt / als ſie nun auf die ſeine kame / woher

her dieſer böſer argwohn entſtanden/ und daß Eunome verkleidung hierzu anlaß gegeben. Sie bate hierauf meine mutter/ mit ganz freudigem mute/ dem Chebron den ganzen verlauf dieſer geſchichte zu eröfnen / und begleiteten ich und Artainte dieſelbe nach dieſem alten/ weil wir beide mit zugegen geweſen / und hiervon zeugen konten.

Es würde ein überfluß ſeyn / des Chebrons freude allhier zu beſchreiben : der die Amphilite ſobald wieder in ſein haus aufnahme / und gleich nach Amida / ſeinem ſchwagern / dieſe freuden-poſt zu entbote / aber kaum eine antwort darauf entfinge. Als auch ich bald hernach in Amida gekommen / üm hievon mit der Halida zu reden / wolte die ſolches gar nicht annemen. Wir merkten alſo / daß der Amphilite neidere über diß ihr unglück frölich waren / und zu ihrer unſchuld keine beförderung zu thun begehrten. Daher ward / mit zuziehung der geſamten freundſchaft beſchloſſen / daß man bei allgemeinen gerichtstage/ der alle vier wochen einmal in Amida / die ſachen / die der verweſer nicht zu recht bringen können / zu erörtern und zu ſchlichten / gehalten wird / der Amphilite unſchuld öffentlich darthun / und für den ganzen volke beweiſen ſolte.

Wie nun derſelbe tag angekommen/ da der Targas/ Helidor / Reba und Sineab / in ihrem richterlichen ſchmuck / unter dem thor der ſtadt Amida ſaßen / und eben/ zu der Amphilite glücke / ſehr viel volkes allda für gericht verſamlet war/ worunter auch der Oberprieſter Telecles / (weil ſachen für waren / die in ſein amt lieſen) ſich mit befunden : erſchienen Chebron und Amphilite / von der Melidia / Eidanie / Artainte und mir/ wie auch von unſerer ganzen dorfſchaft / auſer den

dreien

dreien verreiſten / begleitet. Sein vorbringen ware nun / von ſeiner tochter beſchuldigung / ſamt ihrer unſchuld / und erſuchte er die richtere / nicht allein die Melidia / Eidanie / Artainte und mich abhören zu laſſen / ſondern auch nach der Eunome und dem Abinael ſelber zu ſchicken / daß ſie ſich für gericht ſtellen und ausſagen möchten / wie Eunome in des Abinael kleidern / bei der Amphilite geweſen / und dieſer hirte ihr dieſelben an eben den tag geliehen / als des Oberprieſters ſohn / mit ſeinen bei ſich habenden / ſie beiſammen gefunden. Weil auſer dem Oberprieſter und den vier richtern / ihrer wenige üm dieſen handel wuſten / als drunge das begierige volk häuffig hinzu / wie ſie dieſe frömde dinge / und alſo die urſach vernamen / worüm der Cherſis die Amphilite ſo ſchleunig verlaſſen hätte / welche ſie bis dahin nicht hatten erſinnen können.

Die vier richtere gaben gleich ihre unrechtfärtigkeit an den tag / indem ſie die angegebene zeugen erſtlich nicht annemen wolten / und ſagte Helidor: er hätte warhaftig den Abinael geſehen / und ſei es ein gedichte / daß ſeine ſchweſter / die Eunome / dieſe verkleidung angeſtellt. So wil ich es dan / (finge Amphilite an) mit euch / ô Helidor! zu thun haben / und heiße euch aus dem gerichte aufſtehen / weiln ich euch hiemit zum beklagten mache / und euch auffordern / mir die große unthat zu beweiſen / deren ihr mich beſchüldiget. Dieſe kühnheit der Amphilite machte alles volk beſtürzt / und muſte Helidor / vermög der rechte / von ſeinem ſtul aufſtehen / und als beklagter gegen die Amphilite ſich verantworten. Dieſer nun rieffe zu zeugen / den abweſenden Cherſis / deſſen ſchweſter / als ſeine frau / die Halida / und des Eineabs fraue. Dagegen drunge Amphilite in die richtere / uns viere zu verhören: das

dan auch geſchehen muſte. Eidania und Mellbia ſagten einhällig aus / wiedaß ſie / neben der Eunome / in manneskleidung ſelbigen abend zu uns gekommen / an welchem Cherſis und Helidor den Abinael / deſſen kleid Eunome angehabt / bei der Amphilite ſolten geſehen haben. Als Artainte und ich ſolches bekräftigten / wurden die richtere durch das volk / welches die Amphilite ſehr liebte / wie auch durch den Oberprieſter / ungeacht er ein ſchwiegervatter des Helidors war / dahin vermocht / dieſe ſache gerichtlich / und wie es ſich gebürte / fürzunemen / und zu dem ende die Eunome und den Abinael / gegen den folgenden gerichtstag / fürzüfordern. Bis dahin nun wurde dieſer ſache anſtand gegeben / und ſchieden wir mit der Amphilite etwas frölicher aus Amida : weil wir die ſichere und gewiſſe hoffnung halten / daß der Eunome auſſage dieſer ganzen ſache abhelfliche maße geben würde.

Wie wir nun wieder in unſer dorf angelanget / ſchikte der Oberprieſter den hirten Athamias / der viel bei ihm ab- und zuginge / zu der Amphilite / und ließe ihr ſagen : daß / dafern ſie unſchuldig wäre / als er hoffete / er ihr ſeinen ſohn wieder bringen wolte. Aber die Amphilite wolte diß erbieten gar nicht annemen / ſondern ließe ungeſcheut dem Telecles antworten : Sie verlange / nicht üm des Cherſis willen / ihre unſchuld aller welt darzu thun / ſondern wegen ihrer eigenen ehre / die niemand höher / als eben der Cherſis / beleidigt hätte / indem er ſolchen verdacht und ſo böſe einbildung von ihr haben können. Wir andere / gleichwie auch Athamias / entſchüldigten alle den Cherſis bei ihr / daß er / ſie mit der verkleidten Eunome erſehend / nicht anders verfahren können. Es wolte aber alles bei ihr nichts verfangen / und muſte Athamias mit dieſer ihrer er-

rer erklärung abziehen : doch erſuchen ihn wir andern/ daß er dem Oberprieſter dieſes nicht ſagen wolte.

Telecles reiſete hierauf ſelber nach Haran/da ſich ſein ſohn befande / üm ihn in ſeiner betrübnus zu tröſten / mit der er/ wegen Amphiliten eingebildten untreu/ aus Amida geſchieden ware / Er fande aber / daß ſich der Cherſis bereits an der Amphilite gerochen / und eine frömde ſchäferin zu lieben angefangen hatte / die ſich bei des Fürſten Labans töchtern aufhielte und eben die Aprite iſt/deren allererſt der Fürſt Nahor erwehnet. Weil nun eine ſo ungereimte liebe / da Aprite ganz arm und unbekant / dem Telecles nicht gefiele / als hinterte er dieſelbe mit allen kräften / und brachte bei dem Fürſten von Haran zu wegen/ daß der die Aprite aus ſeinem brod hinweg ſchaffte. Selbige begab ſich nun hieher in das gebiete von Amida / zoge aber den Cherſis bald nach ſich : da dan der Amphilite leiden/ durch ſeine gegenwart/ vermehrt wurde.

Wie nun endlich der gewöhnliche gerichtstag wieder erſchienen / fande ſich keine Eunome / aber wol der Abinael ein: welcher/ der Amphilite ehre zu retten/ hoch beteurete/wie daß Eunome damals von ihm ſeine kleider entlehnet / und daß er niemals von der Amphilite die geringſte gunſt genoſſen oder entfangen hätte. Helidor wandte hiergegen ein / wie daß den Abinael die liebe alſo reden mache : und wurde Amphilite nun wieder auf den künftigen gerichtstag vertröſtet. Inzwiſchen reiſe der alte Chebron mit großen unkoſten nach Aphadana / und brachte daſelbſt zu wege / daß die Eunome zu Amida für gericht erſcheinen muſte. Alle welt war nun begierig / hievon das ende zu ſehen. Und ob gleich Cherſis die Aprite häftig liebte / auch die Amphilite ganz gewiß für ſchüldig hielte/ſo thäte er es doch

ſeinem

ſeinem vatter zu willen / und ginge unbekant mit unter das gerichts thor/ ům alles mit anzuhören.

Wie nun Eunome befragt wurde / die warheit von dieſer begebenheit auszuſagen / leugnete ſie alles / und verſchwure ſich / daß ihr niemals in den ſin gekommen wäre / von dem Abinael kleider zu borgen / oder die Amphilite alſo zu verführen / oder ſcherz mit ihr zu treiben. Kein menſch ware nun zugegen/ auſer die jenigen/ ſo es beſſer wuſten / der nicht die Amphilite ſchuldig gläubte. Artainte und ich / wie auch Eidania und Melidia/ neben den Abinael / wolten hierauf die meineidige Eunome des gegenteils überweiſen : aber die richtere ließen uns weiter nicht reden / und wie wir in geſamt einen abtritt nemen můßen / ſchmiedeten ſie immittels ein urteil / welches wir/ als man uns wieder fürgefordert/dieſes inhalts vernamen: Wie daß nämlich Helidor / ſo wol als die Eunome / von aller anklage loß zu ſprechen/die Artainte/Melidia/ ich und Eidania/ dem alten Chebron die gerichts-unkoſten zu bezahlen/ auch der Eunome ein gewißes ſtuck gelds zu geben / verfallen/ Amphilite aber den Abinael zu ehlichen ſolte gehalten ſeyn.

Gnädigſte Königin : E. Maj. beherzigen einmal dieſe ungerechtigkeit / ſo uns hier wiederfahren / und urteilen/ob wir nicht allerſeits hierůber uns zu beſchweren mehr als befugt ſeien. Die furcht brachte den alten Chebron dazu/ daß er für uns nicht ferner klagen/ noch an dieſen rechtshandel etwas wenden wolte. Auch Abinael / von der liebe beredet / war mit dieſem urteil mehr als wol zu frieden. Alſo muſten wir anderen viere gedultig / wiewol unſchuldig / die zuerkennten ſtrafgelder erlegen / und zu deren behuff etliche meierhöfe verkauffen / ům den geizigen Orimedon / der

Euno-

Eunome ehemann / zu vergnügen. Der alte Chebron aber / wolte nichits von uns nemen: und muſte ja dem richter Reha das gewiſſen rühren/ weil er heimlich/ nicht allein den Chebron die gerichts-unkoſten ſchikte/ ſondern auch ein anſehnliches ſtük gelds der Amphilite/ zu ihrer ausſteur verehrte. Der Chebron/ weil er deſſen bedürftig/ weigerte ſich nicht / es anzunemen. Aber Amphilite wolte ſo wenig hiervon hören / als den Abinael ehlichen: maſſen ſie es dieſem in die augen ſagte/ daß ſie lieber ſterben/ als hierdurch den böſen argwahn auf ſich vermehren wollte / den ſie mit ihm unſchuldig leiden muſte.

Weil nun ihr vorher-geführter guter wandel allen in dieſer landſchaft bekant war / als beklagte ſie iederman/ und murrete man heimlich über das unrecht / ſo ihr wiederfahren. Sie überwand endlich alles mit grosmut/ und nachdem ſie den Abinael beredet / ihrer müſſig zu gehen / der / aus liebe / ihre ehre dadurch zu fördern/ ſolchen zwang über ſich name / lebte ſie ſeither ruhig/ mit uns andern/ in dieſem dorfe / und kehrte ſich an den Cherſis nicht mehr: welcher/ auf Befehl ſeines vatters/ nach Ur reiſen muſte / üm der ſchönen Aprite zu vergeßen. Solches aber würde ihm nicht ſo viel geholfen haben/ von ihr abzulaſſen / wan nicht dieſes dazu gekommen wäre/ daß Aprite/ wegen eines begangenen mordes/ wiewol ſie deswegen mehr zu loben als zu tadeln war / hier öffentlich an den ſchandpfal geſtellet und ſofort wäre verwieſen worden. Dieſe beſchimpfung leſchete in dem hohen gemüte des Cherſis alle liebe aus / und ſchriebe er ſolches ſeinem vatter zu/ erlangte auch von ihme / fürter in Ur zu bleiben: da er ſich noch iezt befindet/ und/ wie man glaubhaft berichtet/ ſol er öfters der Amphilite noch gedenken/ und wün-

ſchen / daß ihre unſchuld recht klar zu tage kommen möchte. E. Maj. können nun hierzu verhelfen/ wan ſie/ dieſe ſache nochmals zu unterſuchen/ gnädigſt befehlen wollen: und wird / in der nachfrage/ ſo viel zu der Amphilite unſchuld rettung dienliches ſich finden / daß ich verſichert bin / es werde ihr elend und unſer aller kummer nunmehr ſich enden / zumal uns der himmel die überirdiſche Aramena zur Königin verliehen hat.

Als Sandeniſe/ nicht ſonder vergieſſung vieler zehren/ihre erzehlung alſo geendet/und ſich damit zu ihrer geſpielin geſtellet/erwieſe die Königin von Meſopotamien nicht geringen unmut über dieſe augenſcheinliche ungerechtigkeit der richtere/und verhieſſe/ nicht allein der Amphilite ihr recht zu verſchaffen/ ſondern erklärte ſich auch / vor der ganzen geſellſchaft dahin / daß ſie ſelbſt in perſon den gerichts-tägen forthin beywohnen/ und ihren unterthanen das recht ſprechen wollte. Alle anweſende ließen hierüber eine ſolche freude ſpürē/ daß ſie auch des öffentlichen jauchzens ſich nicht enthalten kunten: und gabe iederman der Sandeniſe viel lobes/ die durch ihre künheit ſolches zu wegen gebracht hatte. Weil aber der Sandeniſe freunde/der richtere gewalt deswegen befahreten/als gaben ſie ihr an die hand/ die Königin üm ſchutz anzuflehen/ wen man etwan an ihr ſich rächen wollte/daß ſie iezt wider die regierung geredet. Sie erhielte dieſes ſo gut bei der Königin/ daß ſie ihr und der Amphilite anbefohle / unter ihrem frauenzimmer zu bleiben/und ſich mit nach Samoſata zu begeben: dahin nun alle königliche perſonen aufbrachen/ weil die mittagszeit heran nahete/ und ſie den König Aramenes nicht länger allein laſſen wollten.

Weil

Weil der verliebte Nahor / alle gelegenheit / die er mit haben kunte / ergriffe / ům ſeine liebe zu der Aprite kund und offenbar zu machen/als geſellete er ſich zu der Königin/wie die neben den andern nach Samoſatha zu ginge/und die wägen hinter ſich herfahren lieſſe/ und ſagte zu ihr: E. Maj. kommet wol frömd vor / daß die ſchöne Aprite ſobald von dem Cherſis hat können geliebet werden/da er ſo lange ſein gemüte/die Amphilite zu ehren/gewönet hatte. Aber meines erachtens iſt dieſes höher zu bewundern/daß der Cherſis dieſe wunderſchöne hat wieder verlaſſen können: wiewol ich nicht urſach habe/ es ungern zu ſehen/ daß er dieſe wankelmütigkeit begangen hat. Ihr redet/ mein vatter! (antwortete ihm die Königin von Meſopotamien) mit ſolcher art von dieſer Aprite / daß ich ſchier glauben muß/ ſie werde von euch geliebet. Doch machet mich etwas hieran zweifeln / ſo ich von ihr weiß/ nämlich daß ſie einen mord begangen / von hier verwieſen und nun eine dienſtmagd worden iſt: welches alles ſich dan nicht wol zu eurer liebe ſchicken würde.

Ich trage kein bedenken/(gabe Nahor zur antwort) E. Maj. zu geſtehen/ daß ich die Aprite / ungeacht aller dieſer ůmſtände/liebe. Dan/daß ſie/ihre ehre zu retten/ ihren verfolger getödtet/durch ein unrechtmäßiges verurteilen der Aſſyriſchen kriegsleute von hie verwieſen worden / und nun/aus armut/der Almeſſa dienet / ſolches kan mich nicht abſchrecken / ſondern vielmehr anfriſchen / neben ihrer groſſen ſchönen/auch ihre unvergleichliche tugend/von der dieſes alles herrüret / zu lieben und zu bewundern. Wan ſie ſo tugendhaft / wie ihr ſie beſchreibet/(antwortete die Aramena)ſo wird ſie eure liebe nicht wol aufnemen / weil ſie nimmermehr hoffen darf/eure ehgemalin zu werden. Es mangelt nur

an ihr/(verſezte Nahor) ſonſt würde ſie den namen einer Fürſtin dieſe ſtunde haben. Die Königin von Meſopotamia kunte hierauf ſich nicht enthalten / den Nahor etwas genäuer zu betrachten/und machte ihre verwunderung / daß ſie ihm nichts antworten konte.

Bethuel aber und Elihu / die alle dieſe reden mit angehöret/entfunden darob keinen geringen widerwillen/ und befäſteten deswegen/ihren zuvor ſchon ab geredten ſchluß / alle erſinliche hinterung / und zwar eiligſt / dazwiſchen zu bringen / und dieſes ungereimte fürnemen ihres vettern und brudern zu verwehren. Redet dieſes euer bruder in ernſt/(begunte die Königin von Ninive den Bethuel heimlich zu fragen/)was er iezt gegen meiner ſchweſter hat vorgebracht? Man ſolte ſchier daran zweiflen / (antwortete ihr Bethuel) wen ich nicht aus der Erfahrung wüſte/ daß der blinden liebe nichts ungereimt fürkommt. Wer ſo vernünfftig iſt / wie der Fürſt Bethuel / (widerredete ſie) wird der liebe ſolchen raum nicht laſſen. Ich weiß zwar nicht / (gabe er zur antwort) wie weit ſich hierin meine kraft erſtrecket : deſſen bin ich aber verſichert/daß ich die Aprite nicht lieben würde/wan ich Nahor wäre.

Es iſt dennoch gewiß/(ſagte der König von Ninive) daß die liebe nichts anſiehet / auch weder unmüglichkeit noch ungleichheit ſcheuet : maſſen mein blindes verlieben in der Diana bild / hiervon zeugen kan/ welches mich ſchier meiner ſelbſt vergeſſen gemacht. Nachgehends liebte ich eben ſo ungereimt die iezige Königin von Meſopotamien/ von der ich doch nichts zu hoffen wuſte : und weiß ich nicht / ob ich iemals von dieſer krankheit geneſen wäre / wen nicht der gütige himmel mir ſo unvermutet meine liebſte Aramena in die arme gegeben hätte. Mein beiſpiel / (ſagte der beſcheidene

Bethuel) erweiſet ebenfalls das jenige/ ſo der König von Ninive jetzt behaubtet: ich liebte auch auf unmüglichkeit. Und ob ich mich gleich darinn iezt völlig überwunden/und meine unwürdigkeit erkant habe/ ſo kan ich doch nicht ſagen/daß ich meine kaum erlangte freiheit habe wiſſen in acht zu nemen / oder zu bewahren. Sage nichts/mein liebſter Bethuel! (fiele der König Diſon ihm in die rede) von deiner unwürdigkeit: mein glück allein / iſt gröſſer als das deine geweſen. Wie ich nun verneme/(ſagte die Königin von Ninive) ſo hat mein vetter ſeine freiheit abermals verloren: und wünſch ich von herzen / ſo wol dieſe geliebte perſon zu kennen/als ihr und dem edlen Bethuel nützliche dienſte zu erweiſen.

Ich kenne ſelber die jenige nicht / (antwortete Bethuel/der erfreuet war/daß er nun gelegenheit erlanget ſeine neue liebe zu offenbaren/) die ich liebe. Dieſes aber weiß ich / daß ſie keine dienſtmagd iſt / wie die Aprite/ und können ſolche geſchenke / als ich von meiner unbekanten bei mir habe/nichts anders als eine hohe geburt andeuten. Dieſes ſagend/ zoge er das kleinod herfür/ welches eine güldene armſpange war / mit ſo überaus großen Diamanten verſetzt / dergleichen die Königin von Ninive vorhin nicht geſehen hatte. Die ümſtände/ (ſagte dieſe ſchöne Königin) welche ſich bei dieſer euren neuen liebe zu tage geben/machen meinen vorwitz noch größer / hievon ein mehrers zu wiſſen / und beſchwöre ich euch/üm unſerer alten freundſchaft willen / daß ihr mich zur vertrauten in eurer liebe machen wollet. Dieſe letzte worte hörte die Königin von Meſopotamien mit an/und name daher gelegenheit/zu fragen/was dieſes zu ſagen hätte.

Wie nun ihre ſchweſter mit wenig worten es ihr er-

kläret/ und Bethuel/ die ümſtände ſeiner liebe mit dem ehſten ihnen kund zu thun/ ſich anheiſig gemacht hatte/ wolte Elihu dieſe gelegenheit auch nicht aus handen laſſen ſeiner Königin zu eröfnen/ wie frei er nunmehr von ihrer liebe wäre / und ſagte: Es weiß der Bethuel meinen ſin / daß ich keine geheimnis aus den dingen mache / die er alhier zu eröffnen ſich jezt verlobet hat. Mich gehen dieſelbe ja ſo ſehr an / als ihn / und kan er nicht von ſich rühmen/ daß er unſere unbekanten häftiger/ als ſich/ liebe. Daher ich den zum überflus / üm E. Maj. nicht wenigern gehorſam / als dieſer mein mitbuler / zu zeigen / dem Bethuel erlaube / neben der ſeinigen/ auch meine ungemeine liebe alhie kund zu machen. Die ganze Königliche geſellſchaft/ ſo dieſes angehöret/ ſahe mit verwunderung auf den Elihu ſo wol/ als auf den Bethuel.

Ob wol die ſchöne Aramena nichts angenemers/ als eben dieſes/ hören können / ſo befrömdete ſie dennoch / als Elihu mit ſeiner neuen liebe ſo unvermutet herfür brache: dañ es dünkte ſie/ als hätte der Fürſt von Ram dieſes mit etwas verächtlichkeit geredet/ üm ſich an ihr zu rächen/ daß ſie ehmals ſeine liebe nicht angenommen. Doch ſchluge es ſie ſo fort wieder aus den ſin/ und ganz freudig den Elihu anſehend / ſagte ſie zu ihme: Nun wird es offenbar/ warum dieſe ſchäferkleidung die Fürſten alhier bedecket. Wie ich aber alles deſſen / was den Fürſten von Ram angehet / mich gerne wolte mittheilhaftig machen / alſo vermag ich mein verlangen nicht zu bergen/ das ich trage/ die ümſtände von des Elihu und Bethuels neuer liebe zu erfahren/ welche gewiß ganz ungemein ſeyn werden / den Fürſten Nahor beſchwöre ich ebenfals / mir ein mehrers von dem zu eröffnen/ was er mir jezt geſaget/ und hielte ich es für eine

unbil-

unbilligkeit/in meinem Königreich unwiſſend zu leben/ was darin fürgehet. Elihu/ Nahor und Bethuel/ versprachen hierauf/ daß ſie ihrer Königin befehl nachkommen wolten.

Wie nun endlich die Königliche perſonen / vom gehen ermüdet / ſich zu wagen geſetzet / verließen ſie die ſchäfergeſellſchaft/und wurden von Elihu/Nahor und Bethuel vollends nach Samoſata begleitet : da ſie den König Aramenes/in geſellſchaft der Königin Emilinde/ wie auch ſeiner Syriſchen Fürſtin/antraffen. Er entfinge ſeine liebſte Côlidiane mit ausgeſpanten armen/und bezeugte damit öffentlich/ ſeine herzlich zu ihr tragende liebe. Den König Melchiſedech erfreute ſolches über alle maßen / weil es gegen der Côlidiane einbildung lieffe : wiewol er dabei auch in acht name / daß der Aramenes ſich nicht wenig verwandelte/ als er hierauf ſeine ſchweſter / die Königin Aramena / entfinge / da er ſich über ſie beſchwerete / daß ſie allein ſonder ihn aus Samoſata luſtwandelen gefahren wäre. Ich vermeinte/(antwortete ihm hierauf die ſchöne Aramena) mein bruder wäre bei der Königin Côlidiane / darum wolte ich nicht allein daheim bleiben/ ſondern euch ſuchen / wo ich euch billich hätte finden ſollen. Wie artig bringet ihr mir doch dieſen verweiß bei / (gabe der König von Syrien zur antwort) den ich billich verdienet hätte wann ich nicht eurethalben / liebſte ſchweſter ! zu haus geblieben wäre Es ſolte mir leid thun/ (antwortete ſie/ ſich in etwas entfärbend) mich die urſach zu ſehen / daß Aramenes und Côlidiane nicht allemal können beiſammen ſeyn / und bin ich zum wenigſten ganz unſchüldig hieran ſchüldig. Ich habe (ſagte hierauf Aramenes) mit den Syriſchen Fürſten abgeredet/ was zu einrichtung eurer neuen regirung alhier nötig ſein

möchte: das mich dan abgehalten hat/ſo wol der Tö-
lidiane als der Aramena zu erweiſen/wie gerne ich mich
um ſie befinde.

Als der König ſolches geſaget / name er dieſe ſeine
beide liebſte freundinnen bei der hand / und führte ſie
in den Eßſaal: da ſie das mittagmal hielten. Nach en-
digung deſſen/verſamleten ſich die Syriſche Fürſten in
der Königin von Meſopotamien zimmer/ worbei auch
der König/ ihr bruder/ſich befande. Selbige waren der
alte Hus / der Huſan Rames/ Thare / Zophar/El-
hanan / wie auch der Elihu/ Nahor und Bethuel/
ſamt den getreuen Thebaſch: und wurde daſelbſt von
der Aramena krönung/auch von andern dingen/ ihre
neue regierung betreffend/ geredet / und der ſchluß ge-
faſſet / daß nach zwei monaten die Königin gekrönet/
und alle anweſende königliche perſonen / bis dahin in
Meſopotamien zu bleiben/ ſolten eingeladen werden.
Als hierbei die Königin auch eröffnete / wie ſie fürha-
bens wäre/forthin den gerichtstägen ſelber bei zu woh-
nen/und zugleich erwehnte/wie alles volk über die un-
gerechtigkeit der richtere ſich beſchwerte / hielte der alte
Hus für ratſam / daß man mit dieſen leuten zu an-
fang höflich verfahren möchte / weil ſie einen groſſen
anhang hätten / und mächtiger wären / als ſie wol
ſchienen: zumal der Reba / als ein verwandter der
Enakim/ die iezt auf dem Thauriſchen gebirge / un-
wiſſend warüm / in groſſer mänge ſich verſamlet hiel-
ten / durch ihre beförderung leicht einen aufſtand erre-
gen könte. Dieſer guten erinnerung des Fürſten von
Hus fiele der weiſe Elihu mit bei/und ſagte: wie da[ß]
an keinem ort in Meſopotamien ſo ein aufrüriſche[s]
volk / als eben in der landſchaft Amida anzutreffe[n]
wäre / und wuſte er gewiß / daß dieſes einen groſſe[n]
[ſch]ā[...]

lärmen verurſachen würde / was heut wegen der ſchäferin Amphilite fürgegangen / weil deren feinde die mächtigſten im lande wären. Dieſes verurſachte / daß die ſchöne Königin/ihrem bruder/ und den andern/ erzehlet was Sandeniſe ihr geklaget: da dan niemand war / der nicht der Königin verfahren höchſt billigte und es rümete/ daß ſie die Amphilite und Sandeniſe in ihren ſchutz genommen; doch beſorgten ſie dabei/daß des Elihu furcht nicht vergeblich ſeyn möchte.

Habt dan ihr/meine vettern! (ſagte hierauf die Königin zu den dreien fürſtlichen hirten) allhie eure gewalt nicht brauchen/ und der ungerechtigkeit dieſer richtere euch widerſetzen können? Was mich betrifft/ (antwortete Elihu/) ſo habe ich/ auſer den fürſtentum Bus / in dieſem gebiete von Amida nichtes zu ſagen/und laſſe mir daran genügen / daß ich unter die zahl der fürnemſten ſchäfern mich rechenen darf. Eine gleichmäſſige bewantnüs (ſagt Nahor) hat es auch mit mir und meinen bruder / die wir mehr in Haran/ als hier in Amida zu ſprechen haben / und ein richterliches amt alhier zu üben nicht befugt ſind. So mus es den (ſagte der König von Syrien/) ſonſt eine verborgene urſach haben / die meine vettern alſo hierzu wohnen / kan veranlaſſen. Ich weiß dieſelbe / mein bruder! (antwortete für ſie die Königin Aramena) und werde euch deſſen mitteilhafftig machen / wan dieſe drei verliebte mir hiervon werden ausfürlich / wie ſie verſprochen/werden erzehlet haben. Dieſer zuname/ (gabe der Aramenes zur antwort) den ihr ihnen beileget/ verurſachet in mir keinen geringen fürwitz / hiervon ein mehrers zu wiſſen / und biete ich euch / meine vettern in euren angelegenheiten allen beiſtand an/ den ihr nur von mir verlangen werdet. Dieſe ihres Königs

gütigkeit war dem Elihu und den beiden brüdern von Haran ſo angenehm / daß ſie dafür ihre erkentlichkeit erſinlichſt erwieſen.

Wie nun Elihu übernommen hatte / die jenigen ſchäfere zu befriedigen/ die etwan durch die hirtin Sandeniſe freien bericht mochten ſeyn beleidiget worden / nahme der Zophar neben den alten Thebah gleichfalls über ſich/ nach Amida zu den richtern zu gehen / ihnen alle gute meinung von ihrer neuen Königin beizubringẽ und ſie zu verſehen / wie es ihrem richterlichen amt keinen eintrag/ ſondern vielmehr zierde geben würde/ daß die Königin in perſon bei ihnen ſich forthin einfinden wolte. Hierauf gienge Aramenes und die Königin von Meſopotamien wieder zu der andern geſellſchaft / und redete mit ihnen ab / wie ſie ingeſamt nach Amida und Edeſſa fahren wolten/ üm die alda ſich befindende Königliche perſonen zu beſuchen: und wurde dieſes ſo fort zu werk gerichtet. Aber Nahor und Bethuel ſonderten ſich von ihnen ab/ und eileten wieder nach ihren ſchäfer hütten/ und zwar/ wiewol nicht auf gleiche weiſe/ durch das andenken der Aprite hierzu bewogen: dan der Nahor truge ſich eiferigſt mit den gedanken/ wie er dieſe ſchöne / und zwar bald/ in ſeine hände und gewalt bekommen möchte: da hingegen Bethuel darauf ſonne/wie er dieſe dirne aus Amida hinweg ſchaffen / und alſo das ärgernüs / welches ſein bruder gegeben / aus dem weg räumen könte.

Sie brachten beiderſeits / über dieſem vorhaben/ ſelbigen abend und die folgende nacht / unſchlüßig zum ende. Wie aber das tageliecht wieder angebrochen / begabe ſich Bethuel ungeſeumt / nach Edeſſa / zu den Fürſten von Hus/ſeinen vettern/und klagte demſelben/ wie es mit dem Nahor ſtünde: der dann/ als ſehr groß-

mütig / des Bethuels vorſichtigkeit hierinn rühmte / und deſſen anſchlag ihm gefallen ließe / daß man nämlich je eher je bäſſer dieſe Aprite heimlich aus Amida hinweg ſchaffen müſte. Der Hus erbote ſich / ſie in das land Auſitis zu ſeinem bruder / dem König Hiob in Uz / abzufärtigen: da ſie bei deſſen töchtern / ohn jemands wiſſen / ihren aufenthalt haben könten. Sonſten fande er bei dieſer ſache nichtes ſchwerer / als wie man die Aprite in Amida aus der Almeſſa haus erlangen möchte / das aber Bethuel hingegen für ſehr leicht anſahe / und allein darüber ihme gedanken gemacht hatte / wo man mit der Aprite bleiben ſolte. Wie er nun das anbieten des Fürſten von Hus erwogen / und ſehr gut befunden / ſagte er: Wie man ganz ſonder mühe der Aprite ſich verſichern könte / weil er erfahren hätte / daß dieſelbe faſt täglich mit ihren geſpielen / gegen abendzeit nach Edeſſa zu kommen / und daſelbſt den leuten milch und käſe zu kauf bringen pflegte. Dieſem nach ſtellten ſie es an / daß / wan der Almeſia mägde in das thor daſelbſt kämen / man ſie nach des Fürſten von Hus wohnung weiſen ſolte / weil ſie alda kaufere für ihre milch finden würden.

Dieſer anſchlag gienge nun glücklich von ſtatten; maſſen die Aprite und Baaliſe / ihrer gewonheit nach / als Bethuel den ganzen tag / bei dem Fürſten Hus / auf ſie gewartet / gegen abendzeit / ſich einfunden / und in dasſelbe haus ihre ſachen zu kauf brachten. Die ſchönheit dieſer dienſtmägde / ſonderlich der Aprite / ſchiene dem Bethuel ſo verwunderſam in die augen / daß er in ſeinem herzen die liebe ſeines bruders entſchuldigen muſte. Als er aber hierbei ihren ſtand erwoge / ließe er alle ſolche betrachtungen auf einmal wieder fallen / und verharrete bei ſeinem vorhaben / dieſe liebes

glut

glut durch die entfernung zu zerſtören / und ſein haus für beſchimpfung zu bewahren. Die Fürſtin Jetura/ des alten Hus gemalin / die üm dieſen anſchlag mit wuſte/ fragte gleich nach der Aprite namen / hieße ſie/ als ſie ſolchen erfahren / ihre milch niederſetzen / und ſagte zu der Baaliſe/ wie daß des Fürſten von Jedlaph gemalin auch milch kaufen wolte/ dahin ſie unterdeſſen gehen möchte/ mitlerweile der Aprite das geld ſolte gezahlet werden. Weil nun dieſe beide vor nachts wieder in Amida zu ſeyn verlangten / als redten ſie mit einander ab/ daß keine auf die andere warten/ ſondern jede für ſich ihren weg aus dem thor nehmen / und ſie bei dem berge Maſius wieder zuſammen kommen wolten.

Alſo blieb Aprite allein im hauſe / und befahl ihr die Jetura/ daß ſie ihr in den keller nachfolgen ſolte/ dahin auch der Bethuel / neben dem alten Hus / ſich begeben hatte. Sie ware nicht ſobald darinn / da kündigten ſie ihr an / daß ſie ſich entſchlieſſen müſte / ins land Auſitis zu reiſen / üm für des Fürſten Nahors liebes verfolgungen ſicher zu leben. Aprite ward anfang hierüber etwas beſtürzet: wie ſie aber vername/ daß ſie dadurch dem Nahor entkommen / und in die geſellſchaft der töchter des Königs von Uz kommen ſollte/ erholte ſie ſich bald wieder/ und mit ſonderbahrer herzhaftigkeit den Bethuel anſchauend / welchen ſie/ ob er gleich nie auf ſie acht gehabt / dannoch wol kennte/ ſagte ſie zu ihm: dieſes wird ohne zweifel von dem Fürſten Bethuel herrüren / daß man allhier dieſe dinge mit mir fürnimmet / üm dadurch das haus von Haran für ſchimpf zu bewahren. Es wäre aber ſolcher gewaltätigkeit nicht nötig geweſẽ/ weil ich von mir ſelbſten kräfte gnug hatte / dem Nahor zu widerſtehen/

und

und mir / den Fürſten-namen durch ihn zu erlangen / ja ſo widerlich iſt/ als euch ſeinem anverwandten; daher ich eben ſo ſicher in der Almeſia hauſe/ als zu Auſitis/ geblieben wäre. Ich bin aber in euren händen/ und möget ihr mit mir thun/ was euch gefället: nur handelt mit mir ſo grosmütig/ daß ich nicht wegen meiner ehre bei euch in ſorgen ſtehen dörfe. Ihr habt es errathen/ Aprite! (antwortete ihr Bethuel) daß ich der urheber ſei von dieſen anſchlage: der aber für euch zu keinem böſen hinausſchlagen/ ſondern euch aus einer dienſtmagd zur freien machen / und von des Nahors unangenemer gegenwart erlöſen ſol. Eurer ehre wegen/ traget hierbei keine ſorge: Mein vetter wird euch an ſeines bruders hof ſchicken / da die tugend und erbarkeit ſelber wohnet.

Was wird aber (widerredte Aprite) die Almeſia von mir ſagen? Wird die nicht aller orten mich ausruffen / daß ich von ihr betrüglich entlaufen ſei; Was hier geſchihet / (ſagte die Fürſtin Jetura) iſt alles ohne euer wiſſen fürgenommen/ und kan ſich euer gewiſſen wol zu frieden geben/ in einer ſache / daran ihr unſchuldig ſeyd. Ach! daß ich nun (finge Aprite wieder an und ſeufzete) die Baaliſa bei mir haben möchte! mit freuden wolte ich ins land Auſitis reiſen. Wiſſet ihr ihren ſin/ (fragte Bethuel) daß ſie gutwillig dieſe reiſe mit euch thun würde? Sie liebet mich ſo ſehr/ (gabe Aprite zur antwort) gleichwie ich auch ſie liebe/ daß meine entfernung ihr tod ſeyn würde/ wan ſie mich für verlohren achten ſolte. Der Hus / Jethura und Bethuel ſahen hierauf einander an / und beſchloſſen/ die Baaliſe aus des Zophars hauſe holen zu laſſen. Alſo ward nach ihr geſendet: da man ſie wieder einholte / weil ſie eben aus dem thor gehen wollen. Sie kamen eilends herbei / und

als man ſie zu den andern in den keller geführet/und die dinge/ſo da fürgingen/ihr eröffnet/ſprache ſie der Aprite eifrig zu/nach Auſitis willig und gern zu reiſen/ und alſo aus ihrer ietzigen dienſtſchafft zu entkommen. Und wiewol ſie ſelbſt ihres teils/ ihr des Javans betrübnüs fürſtellte / die ihr verluſt bei ihm erwecken würde / ſo wolte ſie doch üm des willen ihre eigene ruhe nicht hindan ſetzen/ ſondern hoffete mit der zeit die gelegenheit/ ihme kund zu machen/wo ſie wäre hingeraten. Alſo thäten dieſe beide gern/was ſie thun muſten/ und begaben ſich bei eintrettender nacht zu wagen/ von einer alten ſlavin und zween treuen bedienten des Fürſten von Hus begleitet: die mit ihnen unvermerkt aus Edeſſa hinaus fuhren/ und den weg nach Auſitis über das gebirge vor ſich namen.

Der verliebte Nahor hatte inzwiſchen von ſeiner liebe ſich dermaſſen meiſtern laſſen/ daß er / die hartnäckigkeit ſeiner Aprite betrachtend/auf den ſin gerahten/ſie mit gewalt zu entfüren und zum weibe zu nemen. Demnach wartete er/bei dem Berg Maſius in einen buſche / mit ſeinen dieneren uñ hirtenknaben des vorhabens / die Aprite auf dem rückweg von Edeſſa hinweg zu nemen. Nachdem er aber / bis in die ſinkende nacht / vergebens gewartet / kunte er nicht ergründen/ was ſie in Edeſſa aufhalten müſte : auſſer daß ihm befiele/es möchte ihr etwan ſein anſchlag ſeyn entdecket worden. Dieſer zufall nun war faſt fähig/ ihn in verzweiflung zu bringen : maſſen er wol erriete/ wie wenig für ihn würde zu hoffen ſeyn / wan ihm dieſer anſchlag mislingen / und es daneben auskommen ſolte ; daher er alles / was ihm die ungedult nur in den ſin brachte/wider ſeinen unſtern ausſchüttete. Wie er nun ſeine Aprite vergeblich bis für das thor von

Edeſſa geſuchet / und die ganze nacht alſo ůmher geirret hatte / traffen auf ihn / bei aufgehender ſonne / die zween knechte der Almeſia / der Javan und Eliſa / die des wegs von Edeſſa herkamen / und ja ſo beångſtigt / wie er / ſich erwieſen. Sie lieſen beiderſeits eiligſt zuſammen / und fragten einander / ob keinem von der Aprite und Baaliſe etwas wiſſend wåre. Wir miſſen dieſe beide / (ſagte Javan) ſeit geſteren abends / und kommen iezt von Edeſſa / da niemand etwas von ihnen wiſſen wil. Ach große Fürſten! (antwortete der betrůbte Naſor) ich ſuche ſie ſo wol als ihr: laſſet uns nur keinen fleiß ſparen / ům ſie wieder zu erlangen. An der eilfårtigkeit wird hier alles beſtehen. Sie můſſen entweder noch in Edeſſa / oder doch nicht weit von der ſtadt / ſich aufhalten. Wir wollen uns in drey wege vert eilen / und unſer heil verſuchen: vielleicht iſt uns der himmel ſo gnådig / daß wir ſie wieder bekommen.

Die art / mit welcher der Nahor dieſe worte herfůrbrachte / zeigeten ſatſam den verliebten Dares / (der ſich Eliſa nennte) daß das gerůchte / von dieſes Fürſten liebe gegen der Aprite / nicht unwahr wåre / und er alſo an ihm einen mitbuhler bekommen håtte. Indem er aber ihrer beder gleiches elend ihm fůrſtellte / erwieſe er keine eiverſucht / ſondern ſprache vielmehr dem Nahor ſelbſt noch ferner auf / in ſuchung und ausforſchung der Aprite an ſich nichtes ermanglen zu laſſen. Hierauf teilten ſie ſich von einander / und weil ſie alle hirten / die ihr vieh austrieben / fragten / ob ſie die Aprite und Baaliſe nicht geſehen hatten? machten ſie es bald damit in der ganzen gegend ruchtbar / daß dieſe beide ſchöne dienſtmågde der Almeſia wåren verloren worden. Weiln Almeſia des richters Reba ſchwiegermutter war / und darům unter den hirten zu Amida

in groſſem anſehen lebte/als machte ſich iederman ihres hierinn erlittenen ſchadens mittheilhaftig/ alſo daß alle hirten und ſchäferinnen zu ſuchen mit anfingen. Solcher geſtalt erſcholle der name Aprite und Baaliſe/ durch alle berge und thäler: Wiewol mit keiner andren wirkung / als daß dadurch ie mehr und mehr dieſer beden ſchönen warhafter verluſt ſich zu tag legte.

Es verlieſe dieſer ganzer tag in ſolchem nachſuchen/ und war ſo wol in Amida / als Edeſſa und Samoſata / kein haus übrig geglieben / darinn der Nahor nicht nach ihnen gefragt hätte. Dieſer kam endlich ganz mat und kraftlos / gegen die nacht wieder in ſeiſeine wohnung : da er die nachtſtunden ſonder ſchlaff zubrachte. Er hatte kaum die morgenröte erwartet/ da machete er ſich wieder ganz allein auf den weg/wiewol er nicht wuſte/wohin er gehen ſollte. Wie er nun auf dem berg Maſius/da derſelbe am höchſten iſt / herüm irrete/ geriete er an zwei perſonen/die ihm anfänglich unbekant waren / und gar ämſig mit einander redten. Er gedachte ſo fort / dieſe müſten etwas von ſeiner Aprite wiſſen/ ſchliche demnach hinter ſie her / üm aus ihren worten was zu erforſchen. Er hörete/daß der eine alſo zu dem andern ſagte : Wie ſie den ort vernamen/ wohin ſie ſollten/wurde es meinem herrn mit ihrer entfürung gar nicht ſchwer/ſondern es ſchiene faſt/als wan ſie lieber daſelbſt hinreiſen / als hier verbleiben wollten. Der ungedultige Nahor/ wolte ihnen nicht ferner zuhören/weil er bereits genug zu wiſſen vermeinte / konte auch ſich nicht enthalten / dieſen frömbden anzufaſſen/ und mit groſſer ungeſtüm ihn zu fragen: Wo iſt dan der ort/dahin dein herr die ſchöne geführet hat ? geſtehe mir ſofort die warheit/oder wiſſe/ daß du dein leben verlohren habeſt. Indem drohete er ihm/mit ſeinem in

der

der hand führenden werfſpeil/und jagte ihm ein ſolches entſetzen ein/ daß er lange nicht fähig war/ auf dieſe frage des Nahors einige antwort zu geben. Wie aber ſein geferte ihm beiſpringen/ und dem Nahor zu leibe wolte/erkante er ihn ſofort für des Fürſten Labans ſohn: daher ſtellte er alle feindſeligkeit ein/ und gabe ſich ihm für den Retheus zu erkennen/ der aus Haran bürtig/ und von jungend auf ſein bekanter geweſen wäre.

Nahor/ über dieſer kentnüs hoch erfreuet/ hielte auch innen/dem andern zuzuſetzen/ und dieſen Retheus ümarmend/ſagte er zu ihm: Wie zu rechter zeit führen euch die götter zu mir/wehrter Retheus! ſaget mir doch/ an welchen ort man dieſe hingeſüret/die ich iezt ſo ſehnlich ſuche? Retheus ſahe hierauf ſeinen gefärten an/als wolte er von ihm urlaub bitten/dieſes geheimnis zu eröffnen. Dieſer aber gabe ſich für des Prinzen Sinears von Chaldea waffenträger zu erkennen/ und truge kein bedenken dem Nahor das jenige zu eröffnen/ſo er zu wiſſen verlangte/ weil er ſolches ſeinen herrn nicht ſchädlich erachten konten. Mein Prinz (ſagte er zu ihm) hat dieſe ſchönen/von denen er die ältere liebet/ ins land Auſitis zu dem König Hiob geführet/ und iſt eigentlich dieſes ſein beginnen/für keine gewalttätige entfürung zu achten/weil es alles mit ihrem guten willen geſchehen iſt. O himmel! (rieffe hierauf Nahor) ſo bekome ich noch einen vielmächtigern mitbuler/ als ich bereits gehabt/ der auch von der Aprite geliebet wird/daher die verachtung meiner wird entſtanden ſeyn. Wie? lieben ſie dan (fragte Retheus ganz verwundert) auch dieſe unbekanten? ich vermeinte/ allein die Fürſten Elihu und Bethuel hätten bei ihnen liebe fürgegeben? Was beweget euch/(fragte Nahor) dieſes zu ſagen/ da Elihu und Bethuel niemals die Aprite geliebet? Wie ſie heiße/

weiße ich nicht / (antwortete Retheus) diß iſt aber gewiß / daß die drei unbekante ſchönheiten / die ietze der Prinz Sinear nach Auſitis geführet / von dem Elihu und Bethuel ſind geliebet worden.

Ach weh! (rieffe hierauf Nahor) nun höre ich erſt / daß ich betrogen bin / und ihr mir nichtes von der Aprike zu ſagen wiſſet / die ich allein ſuche / und nicht die drei ſchönheiten / die bisher zu Sarug ſich haben aufgehalten. Der waffenträger / nun ganz erfreuet / daß er ſeines herzn geheimnis keinẽ eröffnet / der teil hieran hatte / bekräſtigte den Fürſten von Haran / mit den gröſten eidſchwüren / daß ſein herꝛ von dieſer Aprite nichtes wüſte / ſondern / daß diejenigen / die er nach dem König von Uz gefüret / die ſo-genante ſchönheiten von Sarug wären. Der verliebte Nahor / wiewol er nun ſich wieder beruhigt ſahe / weil der Prinz von Chaldea ſein mitbuler nicht ware / geriete nun wieder in ſeine vorige unwiſſenheit / und klagte dem Retheus / wie es ihme ergangen war / ihn bittend / daß er doch auch ſeines orts nachricht einziehen wolte / ob er etwas von dieſer Aprite erfahren möchte. Retheus / der ſich hiebei erinnerte / daß gemeldte Aprite zu Haran bei der Rahel geweſen / und / wegen des geſpräches mit dem Fürſten Nahor / von dannen entweichen müßen / hätte lieber dieſen verliebten zugeredet / von ſeinem beginnen abzuſtehen. Weil er aber wol ſahe / daß dieſes dem Nahor gar zu häſtig müſte anligen / fugete er ihm in allen / und erbote ſich / überall in Sarug / da er wohnete / nachfrage anzuſtellen. Er nötigte auch dieſen verliebten ſo lange / daß er endlich ſich nicht erwehren kunte / auf ſein begehren / mit ihm nach Sarug zu gehen / und das mittagbrod in des Retheus haus einzunemen.

Weil Nahors gedanken allein nach ſeiner Aprite gin-

gingen/als erwieſe er nicht den geringſten fürwitz / üm
zu wiſſen / wie es eigentlich der Prinz Sinear mit ent-
fürung der drey unbekanten ſchönheiten angeſchlagen.
Er eilete / gegen den nachmittag/ wieder aus Sarug/
und fiele ihm unterwegs ein / als er nach Amida zu ge-
hen gedachte/daß er bei dem gotte Teraphim / in deßen
tempel/ am bäſten ſich würde raths erholen können/
wo ſeine Aprite geblieben wäre / weil deſſen ausſpruch
allen leuten/die ihn befragten/ein gutes genügen zu ge-
ben pflegte. Er war/ſeit des verluſts ſeiner Aprite/ nie
freudiger von ſinnen geweſen / als nun / da ihm dieſes
hülf-mittel eingefallen. Er kehrte deswegen von ſeinem
wege nach Amida wider üm/und eilete nach ſeiner wo-
nung: da ihn ſeine hirtenknaben berichteten / daß ſie in
ihrem nachſuchen nichtes ausgerichtet/und daß die Sy-
riſche Fürſten neben ſeinen bruder da geweſen/und ſich
ſehr nach ihm erkundigt hätten. Für dieſe nun ſeine
reiſe nach Teraphims tempel geheim zu halten / weil
ſie ihm daran hätten hinterlich ſeyn mögen/ſagte er al-
lein zweyen ſeiner getreueſten dienere hievon/ die zu die-
ſer reiſe alles muſten in bereitſchaft bringen. Mit dieſen
reiſete er/ noch ſelbige nacht / auf Camelen / nach dem
Tauriſchen gebirge: an deſſen fuße/dieſer berümte tem-
pel des Teraphim erbauet ſtunde.

Gleichwie nun dieſen verliebten/ der Aprite verluſt/
in ſolche unruhe geſetzet/alſo entfanden ſolche auch nicht
weniger/der ſo genante Javan und Eliſa: welche/nach-
dem ſie aller orten vergebens nach Baaliſe und Aprite
gefraget/ganz troſtlos und ſonder hoffnung/ nun wie-
der in ihrer frauen/ der Almeſia hauſe / zu Amida ſich
eingeſtellt hatten/ weil ſie/ vermög ihres angenomme-
nen ſtandes/die geringſte hausarbeit zu thun gehalten
waren/als muſten ſie auch die camelen allemal üm mit-

ternacht tränken / zu dem ende das abends / aus dem brunnen für Amida / das Waſſer in der Almeſia haus gebracht wurde. Weil aber ſolches dißmal vergeſſen worden / wegen der verwirrung/darinn ſich alles im hauſe befunden : als giengen dieſe beide betrübte verliebten/beim ſchein des mondes / aus der ſtadt hinaus/ um das benötigte waſſer zu holen. Wie ſie an den brunnen gekommen / erſahen ſie verſchiedene perſonen und pferde/die ſich um denſelben gelagert hatten / und fanden einen anſehnlichen ritter auf dem rande des ausgehauenen brunnes ſitzen. Dieſer ſagte/indem Javan und Eliſa das waſſer ſchöpfften/ zu einem ſeiner bei ſich habenden/ in Celtiſcher ſprache / üm von niemand ſonſt verſtanden zu werden : dieſe leute könten uns wol nachricht geben/ob unter den Königlichen perſonen/die in unſer ſtadt liegen/ dieſe perſon ſich auch befinde / die wir ſuchen. So fern E.Maj. damit einig/(antwortete ihm der andere/in gleicher ſprache) ſo wil ich bei dieſen hirten hiernach fragen? Thue es nicht ! (ſagte der erſte wieder)dan dieſe erkundigung uns leicht verraten könte. Wir wollen uns ſchon zu rechte finden/wen wir erſt zu dem Demas werden gelanget ſeyn / deme ich mich ſicherer vertrauen darf.

Dieſe worte hörete der Prinz Daces alle mit an/ und weil er/als ein Celte/dieſelben wol verſtunde / und daneben ſich dünken ließe/daß er die ſtimme desjenigen kennete/den der eine mit den Königs-titul beehrt hatte/ ſchoße es ihm auf das herze / ob es nicht der König Tuſcus Sicanus ſeyn möchte. Demnach faſſete er den ſchluß / und redete dieſe frömde in Celtiſcher ſprache alſo an: Wan meine landsleute alhier in dieſer frömde von mir einige dienſte entfangen können/ ſo biete ich mich hiermit an/und wolte ich mich ſonders glück-

lich

lich ſchätzen / wann ich ſolche dem großen Tuſcus Sicanus auf einigerlei weiſe leiſten könte. Wie der ſo-genante Eliſa dieß geſaget / wurde er gewar / daß der / welchen er für den Tuſcus Sicanus hielte / das angeſicht ihm zuwandte / und erkennte er ihn für denſelben / bei dem hellen ſchein des mondes. Solches bewoge nun dieſen ſeinen freund / daß er ohn ferneres bedenken den krug mit waßer aus den händen ſezte / und ihme mit ausgeſpanten armen entgegen lieſe. Wie / mein König! (ſagte er zu ihme /) läſſet der große Theutates mich die glückſeligkeit ſo unverhofft erleben / daß der treue Daces ſeinen Tuſcus Sicanus hier wieder ſehen darf? Iſt es wol müglich / (antwortete der König) daß ich dem Prinzen Daces alſo nahe bin? Wie er nun hierauf ſich ihm endecket / und ſie einander ům den hals gefallen / trate Baalis auch hinzu / ſich kund gebend: das dan ja ſo ſehr des Königs der Aborigener verwunderung mehrte / dieſe beide Prinzen in ſolcher hirtentracht zu finden / als wie dieſelben über dieſes Königs gegenwart beſtürzt verblieben.

Der ort und die zeit erlitte es nicht / alda weitlaufig einander zu fragen / was ihre angelegenheiten wären. Demnach erſuchte der Daces den Aborigener-König / daß er für ſeine perſon mit in die ſtadt kommen / und in der Almeſia hauſe das übrige der nacht in ihrer kammer zu bringen wolte: da ſie dan ein mehres würden abreden können. Tuſcus Sicanus lieſſe ihme ſolches gefallen / und befahle ſeinen bei ſich habenden leuten / mit anbrechendem tage des verweſers Demas wonung auszufragen / und ſelbigem ein ſchreiben / welches er zuvor ſchon aufgeſetzet / heimlich zu übergeben / ſonſt aber niemanden ſeinen namen zu eröffnen. Alſo gienge er mit den beiden Prinzen nach Amida: die auch / ungeacht

ihrer verwunderung und freude / nicht vergaßen / ihr
krüge/mit waſſer für die camele/ mit zurück zu nemen
Als ſie in das hinterhaus gekommen / da dieſe zween
fürneme knechte der Almeſia ihre wonung hatten/füh
reten ſie den könig in ihre kam̃er / die noch ſauber gnug
ausſahe/und anzeigte/ daß königliche hirten dieſelbe be
woneten. Sie boten ihm / zu ruhen / ihre bette an
das er aber nicht annemen wolte / ſagend: Er wäre
nicht da / zu ſchlaffen / ſondern mit ihnen/ ſeinen freun-
den/zu reden.

Wovon ſol aber wol zuerſt (ſagte er unter andern
zu dem Daces) unſer geſpräch handeln/da ich ſo man-
cherlei zu fragen und zu ſagen habe? Von unſerm groſ-
ſen Marſius / (antwortete Daces/) maſſen ich gar zu
großes verlangen trage/ zu vernemen / wie es ihm er
gehe? Ach! dieſer große held/ (gabe Tuſcus Sicanus
zur antwort/)verzehret ſich eben alſo / wie ich / in dem
feuer der tyranniſchen liebe. Hat dan die zeit und ver
geſſenheit/(fragte Daces)noch nicht vermocht / meinen
liebſten König von ſeiner krankheit zu heilen? Gleich
wie in meinen augen / (ſagte Tuſcus Sicanus) unauf
hörlich das bildnis der jenigen ſchwebet / die meiner
wiewol ohne laſter / vergeßen hat / alſo gehet es auch
dem großen Marſius mit ſeiner Aramena. Ich hab
denſelben etliche tagreiſe hinter mir verlaßen/und iſt er
ſo wol als ich / gewillet / nach dem Tauriſchen gebirg
üm einer gewißen zuſam̃enkunft willen / mit den rieſe
zu reiſen. Mich aber hat dieſes einen abſprung hieher
nemen machen/weil ich nicht zu meiner ruhe / ſondern
zu vermehrung meiner qval / die jenige noch einmal z
ſehen verlange/ die ich noch lieben muß / ob gleich ihr
heurat mir auf ewig alle hofnung / ſie zu erlangen / ent-
zogen hat. Euch beide allhier zu finden/ waren wol me

ne wenigſte gedanken. Es hat zwar der Marſius/euer König / mir eure entfernung / wie auch deren urſach/ erzehlet: er weiß aber nicht/ daß Meſopotamien zween ſo große Prinzen unter ſeine hirten zehlet/ſondern vermeinet/daß ihr euch im Königreich Ammon aufhaltet. Er hat auch dahin geſchicket üm euch wieder bei ſich zu haben: weil eure entfürung ihme nichts fruchtet / und er bei ſeiner unveränderlichen meinung verharret / die Königin Aramena bis in den tod zu lieben.

So höre ich dan / (rieffe Baalis / mit höchſter verwunderung/) daß der König der Aborigener und der König von Baſan keine mitbulere ſeien? Keines wegs/ (antwortete Tuſcus Sicanus) und ſpüre ich aus dieſer eurer unwiſſenheit/ mein Prinz ! daß Daces ſein wort gehalten/da er dem Marſius und mir auf dem Riphatiſchen gebirg angelobet/niemand zu ſagen / was zwiſchen uns beiden damals fürgegangen. Dieſes habe ich freilich gehalten / (ſagte Daces) gleich wie auch willig von meinem liebſten Könige mich entfernet / in hofnung/daß es ihm etwas fruchten ſolte. Nun ich aber leider vernemen muß/daß nichtes dieſe betrübte beſtändigkeit zu zerrütten vermag / achte ich alle augenblicke verloren/die ich nicht bei meinem König bringen kan/ und werde E. Maj. ich ganz willig einen gefärten nach dem Tauriſchen gebirge abgeben/weil ich ich meinen König daſelbſt zu finden hoffe. Dieſes ſein freies anbieten/begleitete der Daces mit etlichen ſeufzern / indem er des verluſtes ſeiner Aprite ſich erinnerte: worinn ihme dan auch Baalis / wegen ſeiner geliebten Baaliſe/ geſellſchaft leiſtete. Tuſcus Sicanus name daher anlaß / dieſe beide zu fragen / was dan dieſe ihre hirtentracht bedeute / und worinn ihr anligen/ das er ihnen wol anmerkete/eigentlich beſtünde?

Ach! die unbezwingliche liebe (antwortete Baali[s]
für ſich und dem Daces/) bringet uns in dieſe kleidung
und dienſtbarkeit/ daß wir mit zwang Meſopotamien
werden verlaſſen müßen! Wie / Prinz von Ammon
(fragte Tuſcus Sicanus/ganz verwundert/) habet ih[r]
eurer Ardeliſe ſo gar vergeſſen/ daß ihr eine andere lieb[e]
könnet? Die beſtändige liebe / (antwortete er /) die ich
zu dieſer todten trage / machet euch einig und allein daß
alhier ich liebe. Uñ ihr/ Prinz Daces! (fuhre der König
fort zu fragen) finde ich euch nun auch unter dieſem jo-
che/dafür ihr euch bis lang ſo beſtändig habet gehütet
und fürgeſehen? Dem iſt alſo / (antwortete Daces/)
daß ich nun einmal bin gefangen worden/und befinden
Baalis und ich uns in dem unſeligſten zuſtande/den je-
mals verliebte mögen ausgeſtanden haben. Ihr ma-
chet beiderſeits(ſagte der König der Aborigener/) mich
ſo begierig/hievon ein mehrers zu wiſſen / daß ich nicht
ablaſſen werde/euch zu bitten/ daß ihr mir eure liebes-
geſchichten erzehlen wollet / die zweifelsohn frömd ſeyn
müſſen/da ſie ſolche wirkungen / als ich hier für augen
ſehe können zu wegen bringen. Beide Prinzen boten
ſich hierauf an/ den König der Aborigener zu vergnü-
gen: doch wolten ſie nicht die nachtzeit dazu anwenden/
ſondern gaben dieſem ihren fürnemen gaſte ſo viel gute
worte/daß er ſich endlich muſte ſchlaffen legen. Und ob
ihn wol ſeine gedanken wenig ruhen ließen / ſo bliebe er
doch zu bette / bis der anbrechende tag ihn anmanete/
dieſes lager wieder zu verlaſſen.

Als die beide Prinzen / ihre knechtiſche arbeit im
hauſe zu verrichten/von ihm gegangen waren / zoge er
immittels von ihren hirtenkleidern / die er an der wand
hangen fande/eines an: in welchem er ſich ihnen zeigte/
als ſie wieder hinein kamen/ ihn zu beſuchen. Ich bin

nun

nun worden / als euer einer (ſagte er zu ihnen) doch werdet ihr nicht allein mir dieſen begangenen diebſtal vergeben/da ich die dieſe kleidung nur als geliehen annemen wil / ſonderen mir auch erlauben/ nach dem Demas zu gehen / dahin ich dieſe nacht meine leute geſendet habe. Um eure begleitung darf ich nicht bitten / weil ich ohndas mich deren getröſte/ und müßet ihr mir noch viel ſagen / was ich nicht weis/ und doch mehr als würdig iſt/daß ich darnach ein verlangen erweiſe. Wan E. Maj. (antwortete Daces) uns wollen bei ſich haben / ſo müßen ſie uns helfen die ziegen austreiben / die wir / ſo lang wir Eliſa und Javan heißen/zu warten gehalten ſind. Unſer weg gehet eben mit denſelbigen vor des Demas haus vorbei/und wird es alſo ganz unvermerkt zugehen / einen ſo großen König bei uns zu führen. So bedeutet mir dan (gabe der König zur antwort /) euer beider namen / und gebet mir auch einen dergleichen : damit ich/wan wir unterwegs auf andere hirten geſellſchaften ſtoſſen ſolten/mich nicht verſchwätzen möge. Wie ſie nun dem Tuſcus Sicanus entdecket/ wer von ihnen Javan und Eliſa hieße / er auch den namen Jared angenommen hatte/ giengen ſie aus der Almeſia hauſe / und folgends aus Amida hinaus/ ihre heerde vor ſich hintreibend. Wie ſie nun über den wald / üm den andern hirten zu entweichen/ſich gewendet / manet Tuſcus Sicanus ſeine beide gefärten/ihme zu erzehlen / was für eine begebenheit ſie in dieſen ſtand geſezt hatte? Baalis übername dieſes zu verrichten/und begunte nach kurzer bedenkzeit/ ſolches folgender maßen ins werk zu ſtellen.

Geſchichte des Baalis und Daces.

WElcher geſtalt von mir die ſchöne Prinzeſſin von Hemath / die Ardeliſe / geliebet / und ihr erbärmlicher tod beweinet worden / ſolches wiſſen E. Maj. guten teils / und ſind deſſen / an unſers Königs von Baſan hofe / ein ſichtlicher zeuge geweſen. Ich würde auch gantz überflüßig mich bemühen / alles das klagen und trauren zu beſchreiben / ſo der unglücklichen Ardeliſe elender tod aus mir gelocket : das dan ſo beſtändig geweſen / daß ich mit deren betrübten erinnerung täglich aufgeſtanden und zu bette gegangen. Dieſes kummerweſen triebe ich / bis ich / ungefär für zweien monden aus Meden kommend / meinen weg hier durch Meſopotamien auf Amida zugenommen / und daſelbſt / gerade gegen dem haus über / darin wir heute geweſen / mit meinen leuten übernachtet. Weil ich / nach meiner gewonheit die nacht nicht ſchlaffen kunte / legte ich mich ans fenſter / und ſahe auf die gaſſen: da ich dan / gen mir über / zwei weibsbilder an der haustür erblickte / die ſich daſelbſt nieder geſetzet / und bitterlich zuſammen weineten.

Der helle mond / der ihnen gerad in die augen ſchiene / gab mir gelegenheit ſie wol zu betrachten : und dünkte mich nicht anders / als wann ich / an der einen / das wahre ebenbild meiner todten Ardeliſe erblickte. Weil mein gedächtnüs mir ihre geſtalt ſtäts für augen ſtellte / als bildete ich mir ſelber ein / dieſe gleichheit müſte nur in meiner einbildung beſtehen. Wie ich ſie aber ferner auch reden hörte / daß mir die ſtille der nacht und die änge der gaſſen erlaubet / fande ich den thon ſo wol / als die geſtalt / meiner Ardeliſe ſo ganz gleich / daß ich ſchier darüber aus mir ſelber kame. Als ich fürter auch

ihre

hre gefärtin betrachtet / ſande ich gleichſals das wah-
rebild der Amorite: welche/ wie bekant / ſtäts bei der
Ardeliſe geweſen / auch mit ihr ümgekommen. Ich
hielte alles dieſes für zauberei/ und ſtunde lange bei mir
an/ was ich hiebei beginnen ſolte / als dieſe beide ange-
neme geſpenſter wieder in das haus gingen / und mich
alſo ihrer gegenwart/ zu meinem großen leidweſen / be-
raubten: da ich dan/ das übrige der nacht/ ſtäts mit ih-
nen zubrachte/ und mir öfters die ſüſſe hoffnung mach-
te/es möchte vielleicht ein ſonderbares geſchicke dieſe bei-
de Prinzeſſinnen beim leben erhalten haben.

In ſolcher ſüßen einbildung / kunte ich kaum den
morgen erwarten / und wie ich mich gekleidet / und
wieder an das fenſter getreten war / wolte mein glück
mir nicht weniger bei tag / als bei der nacht / günſtig
ſeyn. Dan als ich kaum das fenſter eröffnet/da öffne-
te ſich zugleich die hausthür gegen über / und ſahe ich
meine vermeinte Ardeliſe / neben der Amorite / in ge-
meiner mägde tracht heraus treten / und trugen ſie auf
den ſchultern dreſcheflegel / womit ſie anzeigten / was
ihre arbeit ſein ſolte. Sie ſahen beide nach meinem
fenſter hinauf /und blieben deshalben / wie ich mir ein-
bildete / etwas ſtehen / ſahen auch/da ſie fürter gingen/
ſich etliche mal nach mir üm. Weil dieſes in meinen
gedanken und glauben mich geſtärket / als eilete ich ſo
fort ihnen nach / und traffe ſie auf der dreſchtennen an/
da ſie / neben den andern knechten und mägden der
Almeſia/ das korn ausſchlugen. Ich ſahe ihnen mit
verwunderung zu / und ſtellte mich gerad gegen ihnen
über/üm ſie recht in augenſchein zu nemen. Ich ver-
harrete ſo lang in dieſer augenweide / bis dieſe / die ich
für die Amorite anſahe/vom dreſchen ermüdet / üm et-
was auszuruhen/ ſich niederſetzte, Ich name ſo fort
dieſe

dieſe gelegenheit in acht / ūm ihnen mit kund zu thun / und geſellte mich zu derſelben: die aber / als ich ſie gegrüßet / mir danckte / ſonder einiges anzeichen / daß ſie mich kennte. Wie ich nun ferner mit ihr reden wolte / huben die anderen mägde an auf ſie zu ſchelten / daß ſie ihnen die arbeit allein überließe. Ich wurde hierdurch bewogen / ihren dreſchſchlegel / den ſie bei ſich niedergelegt / zu ergreifen / und dieſe ungewohnte arbeit für ſie zu verrichten.

Ich ſtellte mich demnach zu der vermeinten Ardeliſe / die ſich aber kaum nach mir ūmſahe. Weil ich ſolches dahin deutete / daß ſie für den andern begehrte unbekant zu bleiben / redete ich ſie auf Celtiſch an / welcher ſprache ich die Ardiliſe wol kündig wuſte / und ſagte: wie / ſchöne Ardeliſe! kennet ihr dan euren Baalis nicht mehr? und wollet ihr ihm nicht gönnen / daß er ſich über euer leben erfreue? Dieſe worte ſagte ich etliche mal zu ihr / ehe ich eine antwort bekame. Endlich / wie ich nicht wolte nachlaſſen / ſahe ſie mich an / und ſagte: Ich weiß nicht / frömdling! was ihr mir wollet / ich verſtehe keine andere ſprache als die Syriſche. Dieſe rede ware der Ardeliſe ihrer ſo gleich / daß ich / zu lachen anhebend / in Syriſch zu ihr ſagte: O ſchalkhafte Princeſſin! vermeinet ihr euch alſo mir zu bergen? Wie! (erwiderte ſie ganz ernſtlich) nennet ihr mich eine Prinzeſſin? Wan ich dieſe wäre / dörfte ich nicht alſo / wie ich thue / mein brod verdienen. Pflegen dan / in eurem lande / die Princeſſinnen ſolche arbeit zu thun? die Princeſſinnen bei uns / (antwortete ich ihr) ſehen eben alſo aus / wie hier die ſchäferinnen / und hat die ſchöne Ardeliſe / mit der kleidung / ihr königliches weſen nicht ablegen können. Wer iſt dieſe Ardeliſe? fragte ſie. Eben die jenige (antwortete ich / und lachte) die

dar-

darum fraget. Ihr irret euch / frömdling! (gabe ſie zur antwort) mein name iſt Baaliſe / und mein ſtand nicht anders/als wie ihr ihn ſehet. Ich ſehe nichtes anders / (widerredte ich) als lauter königliches weſen/ und giebet mir dieſer angenommene name Baaliſe den ſüßen troſt / daß Baalis bei euch noch nicht vergeſſen ſey.

Indem ich hierauf eine antwort von ihr erwartete/ kame die andere/welche der Amorite gliche/ auch dazu/ und fragte mich/ ob ich müd wäre? Als ich ſolches mit nein beantwortet/ namen ſie ihrer geſpielin den driſchel aus der hand / und ſagte: es ſei billig / daß ſie auch etwas auruhete. Wie ſie nun/ an ihrer ſtat/ neben mir fort draſche / machte ich es eben alſo mit ihr/als wie mit der vorigen / und redte ſie auf Celtiſch an / zu ihr ſagend: Ich habe von dem Prinzen Suevus einen grus an ſeine tochter. So wenig dieſe worte ſie bewegt hatten/ſo deutlich zeigte ſie an / daß ſie hiervon nichtes verſtünde/ und hörete ſie ſich verſchidene male von mir Amorite nennen / ſonder daß ſie ſich nur nach mir ümgeſehen hätte. Dieſes bewoge mich / in Syriſch zu ihr zu ſagen: was beweget euch und die Ardiliſe doch immermehr / euch ſolcher geſtalt für eurem båſten freunde zu bergen? Sie ſahe mich hieauf verwundert an / ſonder zu antworten; und indem ich eine weile auf ihre erklärung wartete/ verharrete ſie in ihrem ſtillſchweigen/ und fuhre in ihrer arbeit fort/ ohne ferner auf mich acht zu geben. Bald wurde ſie/ von einer andern dirne mit namen / und zwar Aprite / geruffen: wodurch ich noch mehr geſtärket wurde/ ſie für die Amorite zu achten/ in meinung/daß ſie / in gedächtnis ihres liebſten Apries / dieſen namen würde angenommen haben. Ich erſonne demnach dieſe liſt / ob ich ſie/ ſich

ſich zu entdecken / bewegen möchte / und ſagte zu ihr: die Götter haben den Prinzen Apries/eben ſo als euch/ das leben erhalten/und iſt er in der nähe/ ům von ſeiner Amorite kundſchaft einzuziehen. Gehen dann mich dieſe worte an? (fragte ſie hierauf / ganz kaltſinnig/ ſonder ſich im geringſten zu bewegen) oder redet ihr dieſe unverſtändliche dinge mit euch ſelber? Wie ich dan dergleichen perſonen kenne / die ihnen ſelber alſo pflegen geſellſchaft zu leiſten. Nein / Amorite! (antwortete ich) ſie gehen euch an. Amorite! (fragte ſie ganz verwundert) was wolt ihr damit ſagen?

Indem ich hierauf antworten wolte / hörte ich hart hinter mir ein geſchrei/ und als ich mich ůmgeſehen/ erblickete ich die Baaliſe / die mit beiden händen ihre blutige ſtirn hielte: dan ich hatte ihr / mit dem driſchel eine wunde geſchlagen / indem ſie mir zu nahe gekommen / und ſich / indem ich den ſchlägel gehoben / nicht fürgeſehen hatte. Man kan erachten/ wie mir dieſes zu herzen gegangen. Ich ward / indeme ich meine entſchüldigung bei ihr verrichtete / von den andern knechten und mägten wol ausgelachet/ daß ich / als ein unerfahrner in dieſes handwerk mich einmiſchend/an ſtat dieſen beiden ſchönen iſt dienen / der einen ſoviel ſchadens zugefüget hätte. Weil die wunde häftig blutete/ als wurde ſie von ihrer geſpielin in der Almeſia haus geführet. Ich wuſte faſt nicht / für unwillen / was ich thun ſolte/und war ungehalten auf mich ſelber; bliebe auch/ ſelbigen ganzen tag / voll unruhe und meiner herberge/und ſchickte ohn unterlas hin / ům zu fragen/ wie es ihr erginge; Man brachte mir ganz wunderliche und ungereimte antworten / und als ich es zu viel machte/wurden meine diener endlich gar abgewieſen: daher ich auch des troſtes beraubt blieben/etwas

von

von der jenigen zu hören / die ich nun nicht mehr ſehen dorffte.

Weil das kriegsheer/ſo ich aus Meden zurück brachte/ſich näherte/war ich gehalten/ bei ſelbigen mich wiedereinzufinden. Alſo muſte ich Amida verlaſſen/unwiſſend / ob ich die Ardeliſe oder nicht gefunden hätte. Ich ſchickete der Almeſia / als der frauen dieſer ſchönen dienſtmägde / ein anſehnliches ſtück geldes / üm dafür die Baaliſe heilen zu laſſen. Es hatte nun niemand in Amida erfahren/wer ich geweſen: Weil ich unbekant in der ſtadt mich aufgehalten / üm alles verdrießliche gepränge zu verhüten / ſo man mit mir würde angeſtellt haben. Ich habe nicht das vermögen/ meine unruhe E. Maj. fürzubilden/die ich in mir/auf der hinreiſe/bis in Baſan/geſület. Solche war nun ungleich gröſſer / als zuvor / da ich die Ardeliſe für todt beweinet: dan ich muſte nun zwiſchen furcht und hofnung ſtehen/ was ich von ihr mir einbilden ſolte. Eines teils hielte ich es für unmüglich / daß zwo perſonen zweien andern ſo ganz änlich und gleich ſeyn könten / ſondern die jenigen zu ſeyn/denen ſie glichen. Anderes theils aber muſte ich daran zweifelen/wan ich nicht allein dieſer beider dienſtmägde zuſtand betrachtete / ſondern auch an ihre reden gedachte / die ſie gar zu unſchüldig fürgebracht/ und ich daraus nicht ſchließen kunte/ daß ſie mir betriegen wollen.

Als ich nach Baſan kame / fande ich den Marſius in eben der traurigkeit/ darinn ich ihn / vor meinen hinzug in Meden/verlaſſen hatte. Sein einiges dichten und reden / handelte von ſeiner unglückſeeligen hoffnungloſen liebe / und muſten Daces und ich / den hof zu Baſan auf ein jahr zu verlaſſen / uns darum verpflichten/damit die nötige vergeſſenheit der Aramena

bei

bei dieſem König ſich deſto eher einfinden möchte. Weil man uns/ in das königreich Ammon zu gehen/ fürgeſchlagen/ vermutete iederman/ daß wir ſolchen weg vor uns nemen würden. Aber auf mein zureden/ ließe ihm der Prinz Daces gefallen / mit mir hieher in Meſopotamien zu gehen. Ich erzehlte ihm meine begebenheit mit der vermeinten Ardeliſe/ erwekte damit ſeinen vorwitz / daß er auch ſeine vermeinte baſe/ die Amorite / unter der Aprite namen/ zu ſehen und zu betrachten verlangte. Wie wir nun / unfern von Amida / in dies vor uns ligende holz gekommen / welches damals noch nicht ſo ſchattricht als iezt ware / wolte uns ſo fort das glück ſo wol / daß wir die Baaliſe und Aprite antraffen: welche gefälltes holz auf einen wagen luden / das zu den ſchafhürten ſolte gebrauchet werden. Wir ſtellten uns hinter etliche dicke ſtämme / da wir ungeſehen alles in acht nehmen kunten : und fande der Prinz Daces eine ſolche gleichheit zwiſchen der Aprite und der Amorite / daß er kaum ſich halten kunte / nicht gleich öffentlich heraus zu brechen.

Wie? (ſagte er heimlich zu mir) iſt wol der geringſte zweifel hierbei zu hegen / daß dieſe ſchöne nicht die Amorite ſei? ſolte ein ſolcher bei mir ſich regen/ ſo müſte er daher kommen / daß ich dieſe / ſo ſich Aprite nennet/ ſchöner als meine baſe befinde. Und ich (antwortete ich) erſehe die ſo-genannte Baaliſe keines wegs ſchöner/ als die Ardeliſe / würde auch dieſe nicht lieben können / wan ich bei ihr einen fürzug ſehen ſolte. Wie/ Baalis! (antwortete mir Daces) wollteſt du dan wol dieſe lieben/ wan ſie ſchon nicht Ardeliſe wäre? Ich ſeufzete zu dieſer frage/ weil ich nicht eigentlich wuſte / was ich für eine erklärung hierüber von mir geben ſolte: wiewol ich mich fähiger fühlte/ dieſes mit ja / als

mit nein/zu beantworten. Wie wir nun alſo in be trachtung dieſer beiden ſchönen verharreten / wurden wir gewar / daß die knechte mit den beladenen wägen fortſuhren / die Baaliſe und Aprite alleine hinderlaſſend / welche das übrige gefällte holz inzwiſchen ſolten zu haufen ſamlen / bis die wägen würden wieder kommen.

Dieſer gewünſchten gelegenheit uns zu bedienen/ wiſcheten wir / als die knechte weit genug hinweg waren / hinter unſern bäumen her für / und eilete Daces zu der vermeinten Amorite/ich aber begabe mich zu der Ardeliſe ebenbild: und beſchwerten wir uns beiderſeits über ſie/ daß ſie uns nicht alſo / wie wir ſie / erkennen wolten. Sie blieben beide beſtürzt und ſehr befrömdet/ ſowol über unſere ſchleunige ankunft / als auch / unſer freies reden zu vernemen. Es wolte aber Aprite ſo wenig von dem Daces / als Baaliſe von dem Baalis/ wiſſen: daher wir endlich glauben muſten/ wir ſähen die jenigen nicht/ die wir vor uns ſahen. Seit ihr dan nicht Ardeliſe und Amorite? fragten wir ſie von neuem. Worauf Aprite / für ſich und ihre geſpielin/ uns alſo antwortete: Es muß zwiſchen uns beiden / und denen die ihr benennet/ eine große gleichheit ſeyn: weil nicht ihr allein euch ſo betrieget / ſonderen auch vordeſſen dergleichen uns begegnet iſt / daß ein frömder uns/für dieſe unbekanten/hat angeſprochen. Der bin ich geweſen / (antwortete ich) und habe ich noch hohe urſach / es zu entſchuldigen / was ich damals der ſchönen Baaliſe für ſchmerzen verurſachet. Seit ihr der jenige / (ſagte hierzu Baaliſe / und ſahe mir genau in die augen) der mit uns zu Amida das korn gedroſchen? Ach! wie iſt es müglich / (antwortete ich / auf meinen alten wahn wieder gerahtend) daß ihr mich nicht mehr kennen

kennen ſoltet? ich habe nicht allein zu Amida / ſondern auch zu Hemath / euch vielfältig geſehen / und eurer gnade genoſſen.

Wie? Meiner gnade? (antwortete Baaliſe / und lachete) dieſe kan ich allein meinen ſchafen erweiſen / und glaube ich fürwar / daß dieſer menſche raſe. Dieſes lezte ſagte ſie zu Aprite / die dan auch alſo dem Daces antwortete / welcher es ihm nicht wolte ausreden laſſen / daß ſie Amorire wäre. Alſo ſtritten wir viere miteinander / allerſeits unwiſſend ob wir allerſeits im ſcherz oder im ernſt redten. Der Almeſia knechte und andere mägde / kamen mitlerweiln mit den ledigen wägen zurücke / und als ſie uns beide frömdlinge erblicket / fragten ſie die Aprite / wer wir wären / und ob ſie uns kenneten? Worauf dieſe mit nein antwortete / und neben der Baaliſe / ſonder ferner an uns ſich zu kehren / das holz aufladen halfe / und damit nach dem orte fortginge / da die Almeſia ihre hürden wolte aufbauen laßen.

Als wir wieder zu unſern leuten gekommen / die wir mit den pferden unten im thal warten laſſen / kehrten wir folgends bei einen hirten ein / der uns nach gelegenheit all gütlich thäte / und von vielen ſachen / wornach wir fragten / uns guten beſcheid erteilte. Dieſer erzehlte uns / daß Baalis und Aprite / zwo frömdlinge / bei ihnen wären / und wuſte viel von ihren abenteuren zu ſagen: das zwar zu dieſer meiner erzehlung nicht gehöret / uns aber ſo viel zu erkennen gabe / daß wir in unſerer einbildung geſtärket wurden / daß ſie Arbeliſe und Amorire ſeyn müſten / wan ſie es gleich nicht geſtehen wolten. Wie dieſes mich gekränket / kan ich nicht gnug beſchreiben: da ich fürdeme mit der Prinzeſſin von Hemath ſo vertreulich gelebet / und nun eine ſo frömde

kaltſinnigkeit an ihr ſehen muſte / die ich auf keinerle
weiſe zu ergründen wuſte / und ſolches bei mir bald be
ſtätigte/ bald widerſprache.

Gleichwie nun ich hiermit meine zeit in nicht gering
qval hinbrachte/ alſo ergienge es auch dem Daces/ we
gen der ſchönen Aprite/ nicht bäßer: wiewol mit dieſe
unterſchied / daß in ihm eine neue glut angeglommen
in mir aber nur die alte ſich wieder erneuret. Wir lieb
ten nun / kurz zu ſagen / alle beide: doch golte es de
Daces endlich gleich viel/ ob die jenige/ ſo ihm ſein her
abgewonnen / Aprite oder Amorite heiſſen mochte
Mich aber nagete es / wan ich zuweilen mir fürſtellte
daß Baaliſe nicht die Ardeliſe ſeyn möchte. Unſer wirth
der ſich Athamias nennte/ führete uns nun aller wege
mit aus / wo ſich eine ſchäfergeſellſchaft beiſammen be
funde: da wir dan/ nicht allein in wenig tagen faſt al
hirten in dieſer gegend kennen lernten / ſondern auc
verſchiedenlich unſere beide ſchönheiten dabei zu ſehe
bekamen: wiewol ſie nicht unter die fürnemſte gezehle
wurden/ ſondern ſich zu den knechten und mägden hal
ten muſten.

Weil uns nun nicht aus dem ſin zu bringen wa
daß dieſe die Ardeliſe und Amorite ſeyen/ als gabe un
die liebe in den ſin / gleich ihnen / den knechtſtand zu er
wehlen / und zwar zu ihrer frauen/der Almeſia/ uns z
verdingen: weil wir alſo/ täglich mit ihnen ümzugehe
die gelegenheit haben / und alſo endlich auf die warhe
würden kommen können. Gegen dem früling/ geſchih
allemal dieſe erlaſſung der alten / und eintretung d
neuen knechte: daher wir / weil eben die zeit da war
uns bei der verweſerin Almeſia anmeldeten/ und unte
den namen Eliſa und Javan ihr unſere dienſte anb
ten. Weil wir zimlich gros und ſtark von gliedern

nam

name uns Almeſia willigſt für andern in ihren dienſt/ und eflangten wir dadurch das glück/ täglich/ja ſtündlich / um unſere liebſten zu ſeyn : die auch gute geſellſchaft mit uns hielten/und erwieſe ſich ſonderlich Baaliſe erfreuet/ daß wir für andern waren ihre mitknechte worden.

Eines tags/ wie wir beiſammen waren / die horden zu binden/ ſagte ich zu dieſer: Wie lang ſol es dan noch währen / bis ihr euch bequemen wollet / wiederum Ardeliſe zu werden ? Ich weiß ja / daß ihr dieſe ſeit / und kennet ihr mich ſo wol/als ich euch kenne: wozu ſol dan nimmermehr dieſes verſtellen dienen? Wann es euch alſo gefället/Javan! (antwortete ſie mir) ſo wil ich mich wol Ardeliſe nennen. Daß ich aber für eine andere mich ausgeben ſolte / darein kan ich/ ſonder euch zu betriegen nicht willigen. Die unſchuldige weiſe/ mit der ſie dieſe worte fürbrachte/ machte mich ganz irre/ und ſagte ich hierauf: wie iſt es den immer möglich/daß der erdboden zwei ſchönen von ſolcher gleichheit hat können herfürbringen ? Dieſe Ardeliſe/ (redete ſie mir ein) muß eine liebe perſon geweſen ſeyn/weil ihr alſtäts ihren namen im munde führet. Ja / ſchöne Baaliſe! antwortete ich ihr/) dieſem iſt freilich alſo / und laße ich euch daraus urteilen/ wie lieb mir Ardeliſe müße geweſen ſeyn / weil ich euch/ als ihr ebendbild / ja ſo häftig / als ſie ſelber/liebe/ und dieſerwegen den hirtenſtand angenom̃en habe / üm euch ſolches zu entdecken/ und um euch leben zu können. Baaliſe name dieſe meine liebs-entdeckung geneigter auf / als ich gehoffet / und gabe mir zur antwort :

Wen euch Ardeliſe ſo lieb geweſen/ ſo kan ich nicht wol glauben / daß ihr eine andere zu lieben tüchtig ſeit. Wan ihr auch nicht (widerredte ich) der Ardeliſe ſo

ſehr gleichet / ja ſolche ſelber wäret / ſo würde ich euch auch nicht lieben können. Wie man aber (ſagte ſie) dieſe geſtalt und gleichheit an mir ſich verlöre? Ihr müſtet (antwortete ich) eure augen/ja euer ganzes geſicht/ neben eurer ſprache und gemüte verlieren / wan ihr die andere Ardeliſe zu ſeyn aufhören woltet. So liebet ihr mich dan (fragte ſie) als Ardeliſe? Ich liebe euch/ (antwortete ich ihr) wie ich euch ſehe/und wünſche von herzen/daß euch der himmel wolle zur warhaften Ardeliſe machen. Als Ardeliſe / (antwortete ſie mir ganz freundlich) neme ich dan eure liebe an / mit welcher aber Baaliſe nichtes ſol zu thun haben / bis dieſe verwandelung/die ihr wünſchet/geſchehen möge. Hierauf gönnte ſie/daß ich ihre hand küſſete/und ward dieſe unſere vergnügung durch die Aprite verſtöret/ die ihre geſpielin beim arm erwiſcht/ und mit ihr davon eilte.

Ich erzehlte meinem geſellen/dem Eliſa/ mein gutes glücke: der dan begunte auf mich eiverſichtig zu werden/daß ich mehr muht als er blicken laßen/und bereits in meiner liebe ſo weit gekommen wer. Er wolte deshalben nicht ferner warten/ſondern bediente ſich der erſten gelegenheit / der Aprite ſeine liebe zu entdecken. Er wurde aber nicht ſo gütig/wie ich / entfangen. Und ob er gleich in hofnung / daß der baum von mehrern ſtreichen fallen würde/täglich fortfuhre/üm ihre gute gunſt ſich zu bewerben / ſo richtete er doch ganz nichtes bei ihr aus: alſo daß er lezlich ſeine zuflucht zu mir und der Baaliſe nemen/ und uns anſprechen muſte / ihm in ſeiner liebe beförderlich zu ſeyn. Baaliſe war ſo gütig/ daß ſie ihm alle gute dienſte bei ihrer geſpielin verhieße. Er gewonne auch überdas noch eine ſchäferin / die in unſerm haus diente/ nämlich die Rodine: die dan/ für ihn/ der Aprite ſtäts in den ohren lage / und ſie / den

Eliſa

Eliſa zu lieben/bereden wolte. Ich kan wol ſagen/daß ich niemals einen håſtigern liebhaber/ als eben dieſen Daces/ geſehen habe: und ånderte die ſchönheit der Aprite ſo gar ſeine natur/ daß er nun ja ſo entfindlich und beſtandmütig worden/ als kaltſinnig er vordeſſen in ſeinem verlieben geweſen.

Wan ihme/ gleichwie auch mir/ zu zeiten einfiele/ daß wir nicht die Prinzeſſinnen Ardeliſe und Amorite/ ſondern zwei ſchlechte dienſtmågde/ liebten/ ſo entſahen wir uns wol ein wenig: doch richtete ihre ſchönheit unſerè liebe gleich wieder empor/ und dachtẽ wir an nichts weiter/ als ſie lieben/ den zweck und das ende/ ſo unſere liebe haben ſolte/ uns aus den gedanken ſchlagend. Wir höreten hiebei nicht auf/ſie öfters auf die probe zu ſtellen/ ob wir aus ihnen bringen möchten/ daß ſie die beide Prinzeſſinnen wåren. Einsmals redten wir miteinander ab/in ihrer gegenwart/über dem eſſen Celtiſch zu reden: da mir Eliſa erzehlen ſolte/ wie er gewiße zeitung aus Baſan bekommen/ daß der Prinz Suevus/ für betrübnüs über den verluſt ſeiner tochter geſtorben; und aus Hemath/ daß der Prinz Apries nicht todt/ ſondern an ſeiner ſtat einer von des Königs unrechten ſöhnen/der ihm gleiche/wåre gerichtet worden. Wiewol wir nun dieſes meiſterlich ins werk ſtellten/ kunten wir doch an beiden nicht die geringſte bewegung warnemen: maſſen ſie inzwiſchen mit der Rodine ihren ſcherz trieben/ und ſo freien gemüts blieben/ daß wir endlich aufhören muſten/ ſie in den verdacht dieſer verſtellung zu halten.

Demnach liebten wir ſie nun/ als Aprite und Baaliſe/ und war ich der vergnügteſte liebhaber von der welt/ Eliſa aber der håſtigſte. Auf ſolche weiſe verbrachten wir ſeither unſer hirten-leben: bis endlich der

himmel ermüdet / mich in ſo volkommener glückſeelig-
keit zu ſehen / und dem Eliſa ferners nicht gönnen wol-
len/ bei ſeiner Aprite zu ſeyn: maſſen dieſe beide/ für et-
lichen tagen / unverſehens verloren worden / und hin-
weg gekommen / daß wir die geringſte nachricht nicht
erlangen können/ wo ſie mögen geblieben ſeyn. Es hat
zwar des hieſigen Oberprieſters ſohn die Aprite auch
geliebet/und kunte man von ihme wol vermuten/daß er
ſie ſamt ihrer geſpielin nach Ur entführen laſſen: es iſt
ihm aber ſolches nicht zu zutrauen/ weil Athamias/ un-
ſer aller wirt/ uns gewiß verſicher/ daß Cherſis zu ſeiner
erſten liebſten / die er vor dem allhier bedienet / und die
ſich Amphilite nennet/ wiederkehren werde. Der Fürſt
von Haram / der Nahor / liebet auch die Aprite/ und
möchte von ihrer und der Baaliſe entfürung etwas
wiſſen: Wir haben in aber / nach ihrem verluſt/ ja ſo
verzweifelt und betrübt / als wir ſelber ſind / angetrof-
fen. Wir kamen geſtrigen abends gar ſpat von unſe-
rem nachſuchen wieder / das wir den ganzen tag ge-
trieben / und wiſſen nicht zu ſagen / ob ein wildes thier
ſie zurißen / ob ſie etwan in dem ſtrom Maſca zu un-
glücke gekommen/ oder ob ſie entfüret worden. Es ur-
teile nun der König Tuſcus Sicanus / der ſelbſt wol
erfahren in der liebe iſt / ob dieſes unſer zugeſtoſſenes
unglück nicht eines von den gröſten und ſchmerzhafte-
ſten ſei/ ſo uns widerfahren mögen / und ob wir nicht
befuget / unſren unſtern anzuklagen / der dieſes leiden
über uns ergehen läſſet?

❊ ❊ ❊

Der Prinz Baalis endete hiemit ſeine Erzehlung /
die der verliebte Daces oder Eliſa mit tauſend ſeufze-
ren begleitet. Der König der Aborigener befande die-
ſer bei-

ſer beiden ihre liebe frömd und ſonderbar/ kunte auch nicht in abrede ſeyn/ daß ſie befuget wären/über dieſes ungemeine unglück ſich billig zu betrüben und zu beklagen. Ach Prinz Baalis! (ſagte er unter andern zu dieſem häftigen liebhaber) wan ich die gelegenheit hätte/ alſo wie ihr zu lieben / oder wiſſen könte/ daß meine abtrünnige an ihrem ietzigen ehegemal mein ebenbild/ wie ihr der Ardeliſe ihres an der Baaliſe liebte/ſo wolte ich mich noch endlich zu frieden geben. Nun aber darf ich nicht hoffen / daß der himmel zweimal einerlei wunderwerk ſchaffen werde ; und weiß auch wol / daß zwiſchen dieſen glückſeligen und mir gar keine gleichheit ſich findet / durch den ich nun aus einem ſonſt ſo sehr getreuen herzen bin vertrieben worden. Ach Baalis! ach Daces! euer beider verluſt iſt zwar gros / doch kommet es in keinen vergleich mit dem meinigen. Ihr könnet noch hoffen : ich aber nicht. Und verlieret ihr endlich die Baaliſe und Aprite/ ſo raubet euch der himmel zwei perſonen / die ihr doch wegen ihrer geringen geburt nicht ehlichen würdet : da mein verluſt hingegen viel höher zu achten iſt.

Ich ſtehe nun faſt bei mir an / (antwortete der betrübte Daces/) ferner E. Maj. zu zureden / daß ſie von ihrem unendlichen gram ablaſſen ſollen / wie ich vordeſſen in Syrien und Baſan gethan habe : Weil der himmel mich nun ſelber ſchmecken läſſet/wie kräftig die liebe ſei. Ich erkenne alſo nunmehr des Königs der Aborigener anligen / kan aber dabei nicht in abrede ſeyn / daß mich dünket/ mein leiden und unglück ſei viel größer : weil ich / in meiner liebe/nicht die geringſte gegenliebe iemals genoſſen / und alſo mit nichtes mich tröſten kan. Ach ſaurer troſt ! (ſagte der König der Aborigener) mich kränket eben nichts mehr/ als dieſes/

wan ich zurück denke/ was ich ehmals für vergnügte zeit gehabt/ und wie ich derſelbigen nun immerdar muß beraubet leben: und ſolte warlich mein leiden ſo groß nicht ſeyn/ wan ich nicht ſoviel gutes verloren hätte.

In ſolchen geſpräche kamen ſie für der Demas behauſung/ da einer von des Tuſcus Sicanus bedienten ſtunde/ und ihme anmeldete/ wiedaß gedachter Demas verreiſet/und alſo nicht einheimiſch wäre/ weswegen er das an ihn haltende ſchreiben nicht hätte von ſich gegeben. Dieſes bekräftigte des Demas frau/die Aneriſke/wie auch die Sataſpe/ die dem König/den ſie nicht anders/ als einen freund des Demas/ kennten/ und wegen ſeiner tochter für einen ſchäffer hielten/ ihr haus zu beziehen anboten: welches er/ der ſöhnen Jared nante/ willigſt anname/ und etliche kammeren des hinder gebäudes ſich anweiſen ließe/ da er ſo lang mit ſeinen leuten bleiben wolte/ bis der Demas würde wieder zu haus gekommen ſeyn. Die zween betrübte hirten der Almeſia/ ließen ihn nun daſelbſt/ üm ſo wol fernere kundſchaft wegen ihrer verlornen einzuziehen/ als ihre feldgeſchäfte abzuwarten. Sie verhießen aber dem frömden Jared/ daß ſie gegen den nachmittag wieder kommen/ und ihn auf die große wieſe vor Samoſata führen wolten/ allwo täglich die ganze königliche geſellſchaft/ zu gewißer ſtunde/ aus Samoſata/ Edeſſa und Amida zuſammen zu kommen/ und ſich mit einander zu ergetzen/ pflegte/ da er dan auch ſeine betrübte augenweide würde haben können. Wie nun Javan und Eliſa ſich unter die andern hirten im feld begeben/ fragten ſie bei allen ankommenden üm die Aprite und Baaliſe/ erlangten aber eben dergleichen antwort/ als ſie hierüber von ſich gaben/ wan ſie von

anderen

anderen befraget werden / daß ſie nämlich von nichtes wüſten.

Elihu und Bethuel kamen indem auch des wegs von Edeſſa her: vor denen die beide knechte der Almeſia ſich nicht wolten ſehen laſſen / ſondern ſo fort feld-ein gingen. Dieſe blieben auch bei den andern hirten ſtehen / üm nach dem verluſt dieſer beiden ſchäferinnen / von dem ſie doch bäßer als iederman zu berichten wuſten / wie auch nach dem Fürſten Nahor zu fragen: von welchem letzern / deſſen zurück gelaſſenen knaben berichteten / daß er dieſe nacht verreiſet wäre. Zweifelsohn (ſagte Elihu heimlich zu den Bethuel /) wird dein bruder die Aprite zu Ur ſuchen / und vermeinen / der Cherſis ſei an ihrer entfürung ſchuldig. Mich jammert in warheit die qual / (antwortete Bethuel / indem ſie beide von der geſellſchaft fürter gingen) die ich dem guten Nahor verurſachen müßē / und kan ich / als in der liebe erfahren / leichtlich abnemen / wie ihme bei dieſem verluſt zu mut ſeyn müße. Doch ſtunde es nicht zu ändern / da Nahor ſeiner ſo gar vergeſſen / und die ehre des Syriſchen hauſes es alſo erforderte. Du haſt mich geſagt / (verſezte Elihu) daß dieſe dienſtmagd / neben einer ungemeinen tugend / auch eine fürtrefliche ſchönheit beſitze. Deme iſt alſo / (gabe Bethuel zur antwort /) maſſen von dem erſten ihre verübte thaten zeugen / und habe ich das lezte mit verwunderung an ihr geſehen.

Weiſt du / mein Bethuel! was ich hiebei gedenke? ſagte Elihu / dazu lachend. Sonder zweifel dieſes / (antwortete er /) daß du wolteſt / Aprite hätte mir ſo wolgefallen / daß du allein der drei ſchönheiten von Sarug lieben möchteſt. Nicht viel gefehlet / mein Bethuel! (verſezte der Fürſt von Ram) und könne ich dich zwar eben alſo geſinnet / maſſen du vielleicht wol-

teſt /

teſt/daß ich dich iezt nicht/auf dieſem weg nach Sarug begleitete. Gedenkeſt dan du dahin zu gehen ? fragte Bethuel. Laß du mich alſo fragen / (antwortete der andre) weil dieſer weg / den du geheſt / ſonſt nirgend hin gelten kan. Wan du (ſagte der Fürſt von Haran) nach Samoſata / unſere ſchöne Königin zu ſehen / hin gedenkeſt / ſo muſt du dich weit zur rechten hand wenden. Die Königin von Ninive (antwortete Elihu in gleichmäßigem ſcherze) ſol / wie man mich berichtet / zu Amida bei der Roma ſeyn : darům wirſt du müßen ůmkehren / wan du ihr aufwarten wilſt. Ich habe (wiederholete Bethuel/) von dieſer ſchönen/die bereits verheuratet iſt/ nichtes zu hoffen. Aber das ausbleiben des Tuſcus Sicunus / kan bei dir noch wol das alte liebes-feur wieder aufglimmen machen. Man ſaget/ (verſetzte Elihu) was man zum dritten male beginne/ das grahte am båſten. Ich habe zweimal vergeblich geliebet / als das erſte mal deine ſchöne ſchweſter die Rahel / nachgehends die unvergleichliche Aramena/ und nun ......

Die drei ſchönheiten von Sarug zugleich / wilſt du ſagen: (fiele Bethuel im in das wort) und vermeineſt du/ deinen ſchaden reichlich zu erſetzen / an ſtat der beiden erſten / die dir nicht geworden / dreie mit einander zu erlangen. Sage mir / Bethuel ! (fragte Elihu) welche von dieſen dreien ſchönen liebeſt du am meiſten ? damit ich mich/in meiner wahl/ darnach richten möge. Eben dieſes verlange ich von dir zu wiſſen/(antwortete Bethuel) und gebůret billig den Fůrſten von Ram der fůrzug / nach ſeinem gutbedůnken zu wehlen. Wan ich nun (ſagte dieſer hinwieder) die jenige nåme / die dir zum båſten gefiele / wolteſt du mich ſodan ungehintert lieben laſſen ? Unſrem ſtreit ein ende zu machen/

(gabe

(gabe Bethuel zur antwort /) ſo wehle du für mich / ich wil für dich wehlen / und wollen wir gehalten ſeyn / ieder beſtändig und allein an die jenige von den dreien ſich zu halten / die ihm uns alſo wird zukommen. Wie ginge es dan mit der dritten / (fragte Elihu) welche alsdann allein übrig bliebe ? Dieſelbe wollen wir (wiederholete Bethuel) mit einander lieben. Hieraus würde (antwortete Elihu) von neuem unter uns eine eiverſucht entſtehen. Die aber der Prinz von Chaldea (ſagte Bethuel) leichtlich wird aufheben können / wan er es alſo wie wir machen / und ihm eine von dieſen dreien erkieſet. Wie wan aber der / (wandte Elihu ein) die ſchönſte für ſich hinweg näme ? Wan du dieſelbe kenneſt (ſagte Bethuel) ſo wehle ſie für dich / ehe der Prinz Sinear wiederkommet.

Deinen ausſpruch zu folge / (ſagte Elihu) will ich dir die wahl für mich überlaſſen / und bin zu frieden / daß du die häßlichſte für mich erkieſeſt : ich hingegen wil mich bemühen / die ſchönſte für dich auszuſuchen. Ach Elihu ! (ſagte Bethuel) thue dieſen ſchönheiten nicht ein ſolches unrecht an / eine unter ihnen für ſchöner / als die andern / oder auch für häßlicher zu erkennen. Ihre gleichheit iſt ſo groß / daß ſie einen ſolchen unterſcheid nicht erleiden kan. Weil wir dan das wiſſen / (antwortete Elihu) ſo wollen wir unſer bisher geführte lebens-art verändern / und uns laſſen gleich viel ſeyn / welche wir von dieſen dreien zu unſerer gegenliebe bereden können. Ich bin deſſen zu frieden / (erklärte ſich Bethuel /) und überlaſſe dir hiemit die beide erſte : die lezte / von der ich dieſes armband trage / für mich ausbedingend. Was ! dieſe holdſeelige / (ſagte Elihu /) die nicht dir allein / ſondern auch mir / ihre erkentlichkeit in der that hat genießen laſſen ? Wolan !

an! (wiederholte Bethuel) ſo fern dir dieſe am båſten gefället / ſo wehle ich für mich die zweite. Du weiſt aber / Bethuel! (antworte Elihu /) daß ich für dich muß wehlen. Es ſei alſo! (ſagte Bethuel) ſo gib mir dan eine!

Elihu bliebe hierauf lang ſonder antwort / endlich hube er in ſich ſelbſt an zu lachen / und ſagte: Ich hab allemal die liebe für eine torheit gehalten / und werde es nun an mir ſelber mit ſchaden innen/daß ſie toll mache. Ich finde mich zu ſchwach/liebſter Bethuel! für dich und mich zu wehlen. Diß wollen wir aber thun/wan wir nach Sarug kommen / dahin / wie ich ſehe / du/ ſo wol als ich/gedenkeſt: Es ſol die jenige/von den dreien dir allein zu lieben frei ſtehen/die uns zu erſt in der haus thür begegnen wird: und wil ich dir angeloben / von derſelben mich ganz abzuwenden. Hingegen verſprich du mir wieder / an die übrige zwei dich auch nicht mehr zukehren. Auf ſolche weiſe (antwortete Bethuel) bekämeſt du zweie/und ich nur eine. Wilſt du dan mehr als eine; fragte Elihu. Wie nun Bethuel dieſe frage mit nein beantwortet / ſagte Elihu ferner zu ihm: Ich gelobe dir zu / daß ich auch / von den übrigen beiden / allein die jenige bedienen wil / die unter ihnen zu erſt mit mir wird zu reden anheben; und wil ich alsdan/ wegen der dritten / weder dich noch Prinzen Sinear/ beeiferen. Wan aber keine von den beiden mit dir reden wolte / (fuhre Bethuel ſcherzweis fort /) ſo würde ja dein gelübte aufgehoben ſeyn? Vielmehr alsdan / (antwortete Elihu /) wan ihrer keine uns würde in der hausthür entgegen kommen. Fürwar/ (ſagte Bethuel) wan jemand dieſe unſere unterredung anhören ſolte / man würde ein wunderliches urteil von uns fällen. Weil unſer weſen anzeiget / (antwortete Elihu) daß wir recht verliebet ſind / ſo gibet ſich der

ſchluß von ſelbſten / daß wir nicht recht bei ſinnen ſeyn können.

Unter ſolchem geſpräche / kamen ſie an die ſtadt Sarug / die nur ein feldwegs von Amida und nahe bei Edeſſa gelegen iſt. Wie ſie an das ſtadthor eintraten / begegnete ihnen die angeneme ſchäferin Melidia / nebſt ihrem bruder / dem Auſicles / und deſſen frauen / der Eidania: die voll betrübnis dieſe beide Fürſten grüßeten / und dieſelbige in ihrem herzen / wegen deſſen / ſo ſie wuſten / beklagten. Weiln Elihu und Bethuel an dieſen hirten und ſchäferinnen ſchon gewohnet waren / daß ſie / nach dem ſchmerzlichen todesfall der tugendhaften Suriane / ihrer ſchweſter / immer traurig ausſahen / als gaben ſie nit acht auf dieſe ihre gebärden. Elihu fragte den hirten Auſicles: warüm er und ſeine ſchöne geſellſchaft ſo bald ümkehrten / und nicht länger in Sarug verharreten; Es thut mir leid / (antwortete dieſer ſchäfer) daß ich / hierüm befraget / die betrübte poſt bringen muß / daß in Sarug nicht mehr diejenige vorhanden ſind / die bisher die gröſte zierde unſrem Meſotamien gegeben haben: und verdoppelt dieſes unſren unmut / daß wir / mitten in friedenszeiten / eine ſolche gewalt erleiden und erleben müßen. Elihu und Bethuel blieben gleich den mauren unbeweglich ſtehen / aus beſtürzung über dieſer frömden mähre: und als ſie darauf / in den augen der drei ſchäferiñen / die tränen erſahen / fehlte es nicht viel / daß ſie auf der ſtelle für unmut vergangen wären.

Weil nun jene wol erkanten / daß es bäßer ſeyn würde / dieſen beiden verliebten alles frey heraus zu ſagen / als ſie lang in ungewißer qval aufzuhalten / finde Melidia an / den Elihu und Bethuel alſo anzureden: Wie wir heut / unſrer gewonheit nach / die ſo-genanten drei

ſchön-

ſchönheiten von Sarug zu beſuchen gingen / und ſie nach unſerer Königin / welche ſie zu ſehen hoch verlangte / begleiten wolten / fanden wir nicht allein ihren meierhof / den ſie bisher bewohnet / ganz wüſt und leer / ſondern es ſagten uns auch die ümherwohnende / daß / bereits vor etlichen tagen / in der nacht / einige vermumte leute mit pferden und wägens in dieſen hof eingefallen / und ſie ſamt allen ihren leuten mit ſich hinweg geführet hätten. Wir können nicht ſagen / wie uns dieſes zu herzen gehe : und iſt meinen Fürſten wol wiſſend / wie Eidanie und ich von dieſen königlichen ſchäferinnen ſind geliebet worden. Ach Melidia! (rieffe Elihu) ich verdenke euch ſo wenig eure betrübnis / als ihr mir die meinige verüblen werdet. Euch und dem ganzen Meſopotamien iſt bekant / wie ich dieſe große ſchönheiten verehret und angebetet / wie ich ſie mehr als mein leben geliebet : und muß ich mich ſelber anſpeien / daß ich dieſen raub nicht habe verwehren können.

Nachdem er diß geſaget / eilte er in die ſtadt / und wolte Auſicles / in dieſer bekümmernüs / weder ihn noch den Bethuel verlaſſen : daher er ihnen folgte / und ſeine frau und ſchweſter allein nach ihrem dorfe wieder kehren ließe. Dieſes unglück / (gedachte und redte Bethuel bei ſich ſelbſt) habe ich an meinen bruder verſchuldet / und zeiget mir nun der himmel ſatſam / daß ich mit dieſer meiner vorſichtigkeit ein unrecht begangen habe / indem ich ſo fort mit gleicher ſtraffe heimgeſucht werde. Hierüber ſtiegen ihme / ſo wol als dem Elihu / haufenweis die tränen in den augen. Weil auch allen leuten in Sarug ihre liebe bekant worden / als ware niemand / der ſie ſahe vorüber gehen / der nicht herzlich mit ihnen geweinet hätte. Sie gingen / faſt aus ſich ſelber / nach dem meierhof / der bisher ihre

drei

drei ſchöne unbekante beherberget: und ob ſie gleich nicht wuſten/ warüm ſie ſolches thäten/ ſo vermeinten ſie doch eine erquickung in anſchauung des ortes zu finden/ da ſie ihr liebſtes ſo oft beſuchet hatten. Das gerade widerſpiel ſtellte ſich aber bei ihnen ein/ als ſie die ledigen ſtellen/ und den nun-betrübten garten ſonder luſt und zierde fanden/ nun die hinweg waren/ die einig und allein ihnen bißher allen ſchein mitgeteilet hatten. Sie lieſſen keinen winckel im ganzen hauſe undurchſuchet/ und beſchwerten ſich gegen allen leuten/ die ſie zu tröſten kamen/ daß man ihnen dieſen raub und ihren verluſt nicht eher hätte zu wiſſen gemacht. Sie bekamen aber zur antwort/ wie ſie nicht anders vermeinet/ als wan ſie ſelbſten die entfürere dieſer ſchönen geweſen wären/ weil ſie ſich ſo lang in Sarug nicht hatten ſehen laſſen. Wiewol nun Elihu und Bethuel dieſe rede übel entfunden/ ſo hätten ſie doch an dieſer entfürung ſich ſchuldig wünſchen mögen.

Wie ſie nun nach aller erkundigung/ nichtes mehr erfahren können/ als was ſie/ zu ihrem groſſen jammer und unglück/ bereits mehr als gewiß wuſten/ gingen ſie/ gegen den mittag in begleitung des Auſicles/ aus Sarug wieder nach ihren wonungen/ und waren ſo voll kummer/ daß ſie nicht wuſten/ was ſie beginnen ſolten. Wäre ihnen wie dem Nahor/ des Teraphim tempel zu ſin gekommen/ ſie würden ohnzweifel gleich dahin geeilet haben/ ſich deſſen ausſpruchs zu bedienen. Wiewohl dem Elihu/ als einem rechtgläubigen/ dieſes mittel nicht bevfallen können: der ſich dafür in ſeinem gemüte mit tauſend gedanken quälte/ und mit denſelbigen ganz Meſopotamien/ auch alle benachbarte Königreiche durchlieffe/ üm ſeine verlorne alda wieder zu finden. Er riete/ neben dem Bethuel und Auſicles/ auf

den Prinzen Sinear von Chaldea / und wurden ſie / nach vielem rahtſchlagen / ſchlüßig / dem Auſicles dieſes aufzutragen / daß er eine reiſe in das angräzende Chaldea thun / und an Sinears hofe hiernach ganz genaue erkundigung anſtellen ſolte. Dieſer hirte übername ſolches treulich auszurichten / und weil ihnen alle augenblicke jahre dünkten / trieben ſie ihn an / zu dieſer ſeiner reiſe ſofort alles in bereitſchaft zu ſtellen: welches er auch verhieße / und darum urlaub von ihnen name / nach ſeinem dorfe zu gehen.

Er wurde daſelbſthin von ihnen begleitet / weil ſie nirgend raſten oder ruhen konten: und fanden ſie noch einige vergnügung bei der Eidania und Melidia / weil dieſe beide ſchäferinnen die meiſte kentnüs mit ihren unbekanten ſchönen gehabt / und bei ihnen in ſonderbarer hochachtung geweſen waren. Ob dieſe beide verliebte nun gleich nicht ſpeiſen wolten / ſo ſezten ſie ſich doch zur geſellſchaft mit zu tiſche. Die verweſerin Aneriſte ſandte über der malzeit zur Eidanie / und ließe ihr ſagen: daß ihre beide töchter / die Briſide und Rodope / gegen den nachmittag zu ihr kommen ſolten / wan ſie dieſelben mit ſich auf die königliche wieſen nemen wolte. Dieſer ort / ſo nahe vor Samoſata gelegen / ward alſo genennet / weil daſelbſt die königliche geſellſchaft ſich täglich gegen den abend zu verſammlen pflegte. Weil Eidanie der Aneriſte nicht wol etwas verſagen dorfte / als ließe ſie ihr zur antwort wiſſen: wie daß Briſide und Rodope ihr allemal wilkommen ſeyn ſoltē; und ihre ſchuldigkeit ſei / dieſelben nach dem verſamlungs-plaße zu begleiten. Es verbliebe aber ſolches / weil / wie nachmals die Aneriſte ſagen ließe die königliche perſonen einen fürfall bekommen hatten / üm des willen aus ihrer zuſammenkunſt ſelbigen tag nichtes wurde.

Nicht lang hiernach / kam die ſchäferin Artainte in der Eidanie haus/ und eröffnete ihnen die urſach/ warüm die königliche verſamlung nicht für ſich ginge / daß nämlich des Prinzen Jethurs von Hevila gemalin/ die ſchöne Roma / unpäslich geworden: weswegen alle große nach Amida gefahren/ üm ſie zu beſuchen. Eidanie ſahe dieſe hinternis nicht ungerne / weil die ihr gönnete/ bei ihren manne noch dieſe kurze zeit vor ſeiner abreiſe zu bleiben.

Der betrübte Elihu verſchloſſe ſich nun ganz allein in des Auſicles kammer/ üm von der geſellſchaft ſich abzuſondern/ die ihm ieʒt alle ganz widrig war. Inzwiſchen nun Bethuel mit der Melidia von ſeinem unglück redete / und Auſicles/ gegen der nacht in der kühle fortzureiſen/ alle anſtalt machte/ ſande der Fürſt von Nam/ nach dem er etliche ſtunden mit ſeinen gedanken ſich gequälet / ein lädlein auf dem tiſche: welches er / weil es nicht verſchloſſen/ eröffnete/ und darin allerhand kleine und große beſchriebene täfelein ſande. Die lange weile triebe ihn mehr / als der fürwiʒ / etliche von denen heraus zu nemen/ und zu leſen. Er ſande / daß es reimen von allerhand händen und von verſchiedenem inhalt waren: welches ihm / als einem großen freunde der verskunſt / mehr begierde gabe / dieſe verſe zu durchſehen. Er ware noch in fleiſſiger durchleſung begriffen/ als Bethuel/ neben ihrem wirte/ dem Auſicles/ deſſen fraue und ſchweſter/ wie auch der Artainte/ zu ihm in die kammer traten / und ihn alſo unter dieſen ausgeſtreuten ſchriften ſitzen ſanden. Verüblet mir nicht/ mein Auſicles! (ſagte Elihu zu dieſem hirten) daß ich hier eure geheimniße leſe: ihr ſeit ſelbſt ſchuld daran / daß ihr ſie nicht bäßer bewahret.

Indem der Fürſt dieſes ſagte/ erblickte Melidia etliche täfe-

täfelein/ ſo ſie geſchrieben hatte: daher ſie/ ganz erröte[t] dieſelbe hintweg nemen wolte. Elihu aber verwehrt[e] ihr ſolches/ und ſagte: Gönnet mir/ ſchöne Melidia eure geheimniße zu wißen/ maſſen es doch nun ſchon z[u] ſpat ſeyn wird/ ſolche vor mir zu bergen/ da ich bereit[s] verſchiedene reimen von eurer hand geleſen habe. Alle[s] was mir begegnet/ (antwortete Melidia) iſt ſo wenig denkwürdig/ daß man kein geheimnis daraus zu ma-chen/ noch davon zu reden urſach hat: und iſt meine ver-ſtorbene ſchweſter hieran ſchuldig/ daß dieſe nichts-werte dinge ſeind aufbehalten worden/ die mein bruder/ nach ihrem tode/ unter ihren ſachen gefunden/ und nun mit eben ſo unnützem fleis/ gleichwie Suriane gethan/ bewahret. Es iſt mir nicht allein (ſagte Auſicles) alles heilig/ was ich in der liebſten Suriane verlaſſenſchaft gefunden/ ſondern es ſind auch eure reimen/ liebe ſchwe-ſter/ ohnedas wol würdig/ daß die ein bruder aufbe-halte. Ich habe von dieſer Suriane (finge Elihu an) ſehr viel ruhmwürdiges gehöret/ und iſt nicht dieſes auf ihren tod gemachet worden? Solches ſagend/ nam er ein täfelein herfür/ das er folgendes inhalts der geſell-ſchaft fürlaſe.

An den betrübten Auſicles/ und ſeine ge-liebte Eidania.

Ach! iſt die tugend nun von hinnen?
wie? ſterben auch die himmels ſinnen?
ſind Engel dan unſterblich nicht?
ſind Göttinnen nicht frei vom ſterben?
volkommenheit nicht vom verderben?
wie daß der tod untödlichs bricht?
hatt nicht in dieſem herzen plaß/
unſterblich hoher tugend ſchaß?

Ach

Ach allergrauſamſts herz-verletzen!
darf dan die ſenſ' an dieſes ſetzen
der tygerthier-tyranniſch tod/
in dem zwei liebe ſeelen leben?
wie kan den ſtoß er einer geben/
daß nicht die ein' auch kommi n noht/
und beide nicht erleget ſeind/
weil ſo untrennlich ſie vereint?

Wie kan ſeyn auf ihr herz geſchoſſen/
das Auſicles in ſeins geſchloſſen/
daß man das äuſre nicht durchdringt?
Was ſchmerzen mus das herze leiden/
das von dem innern ſich mus ſcheiden/
doch fürchten mus/ wan es zerſpringt/
daß auch das erz-herz werd gerührt/
Eidania zum tod geführt?

Solſt du dan nicht/ o tod! verſchonen
der helden- und der engel kronen?
ach! weiche dieſer tugend ſchaar/
vortrefflichkeit laß länger leben/
die Sonnen nicht in tränen ſchweben!
die herzenherſcherin doch ſpar!
Und wan du doch ja tödten wilt:
erlege mich/ für dieſes bild!

Ach! laß doch Siriane leben/
die mir ſo manche freud gegeben:
wirff/ ihr leib-eigne/ mich dahin/
beſchwere mich mit grabesſteinen/
und laſſe lebend ſie erſcheinen.
Mein lebens kerz mit luſt zerrünn/
wann/ durch mein glückliches vergehn/
ein Engel könt vom tod erſtehn.

Wann ich/ Auſicles! deiner ſeelen
benemen könt das ſchwerzen-quälen/
wolt ich an jener ſtelle ſeyn/
für ſie mich in die grube ſtürzen/
dein leben dir noch ſüß zu würzen
mit meinem tod und leichenſtein:

damit das herzgeſchwiſter-band
blüht' unzertrent im lebensſtand.

Eidanien geheufte ſchmerzen /
als qvellen aus Auſicles herzen /
die ich als tugend-göttin ehr' /
ich ebenfalls mit luſt verbünde /
wan ich vor dieſe ſterben künde /
von der der leid-urſprung kömt her.
Eidania! verſchmähe nicht
mein leben / meiner treue pflicht.

Euch beiden / die kein tod mus trennen/
begunt ich mich ſchon längſt zu nennen
ein unbekante dienerin:
gar-freundin/ wolt ihr mir erlauben.
nun! dieſen namen zu beglauben /
gäb ich mit luſt mein leben hin:
Weil wahre freundſchaft in der noht
ſich mach bekant durch treuen tod.

Uranie.

In warheit (ſagte Bethuel) dieſes reimgedicht iſ über-wol gemacht / und zeiget dieſe perſon einen über aus hohen geiſt an: ich habe aber / meines wiſſens dieſe Uranie nie nennen hören. Sie wohnet in Babel (antwortete Auſicles) und wiewol ich / gleichwie auc Eidanie / und meine verſtorbene ſchweſter / ſie niemal geſehen / ſo hat ſie doch / durch etliche von unſern ſchri ten dazu bewogen / die ſie durch einen meiner freund zu leſen bekommen / ſolche freundſchaft zu uns gewo fen / das ſie auch der lieben Suriane ihren tod durc dieſe troſt- und klagſchrift beehren wollen: daher ich ſo che / bei dieſen andern reimen / des aufbewahrens w würdig ermeſſen. Sonſt iſt Uranie von fürtrefflichen verſtande / wie nicht allein dieſes gedicht / ſondern au ihre andere ſchriften ausweiſen. Sie ſuchet auch ihr einige ergezlichkeit/in der gleichen hohen gemüts-übun

gen

gen: daher ſie alle die jenigen liebet/die ſich auch in ſol- chen wiſſenſchaften üben. Sie mag auch wol dieſer- wegen nicht ohne leiden ſeyn/ weil die ſchwere haus- haltung/ darein ſie gerahten/ ihr öfters hinterlich iſt/ ihre gemüts-beluſtigungen für die hand zu nemen/und ſie zwinget an dinge zu gedenken/ die ihr von natur zu- wider ſind: daher ihr vieleicht mancher widerwille bei denen/ da ſie notwendig mit ümgehen muß/ mag zu handen ſtoßen/ das ihr dieſes leben all ſauer und ver- drieslich machet. Ein klinggedicht/ ſo ſie auch auf der Suriane ableiben geſtellet/redet noch ferner von ihrem ſterbens-verlangen/ und wil ich ſolches auch ableſen/ wan es verlanget wird. Mein Auſicles! überlaſſet mir ſolches/ (ſagte Elihu) und ſparet euch/ mir iedes zu erklären/ was ich nicht verſtehen werde. Hiemit name Elihu das täfelein von dem Auſicles/ und laſe daraus folgendes.

Ach! warüm trennt der tod diß Reb-geſchwiſter-paar?
ach! könte doch ſein ſtreich ein anders wol vereinen:
warüm nimt er nit mich/ und bringt mich zu der meinen/
die längſt im himmel ſchon wie ich/durch ſehnen/war?
Ach! daß diß paar doch nicht ſol leben immerdar/
und eins das andre ſtäts mit gunſt und brunſt anſcheinen!
Ich aber ruhte ſanft dort unter jenen ſteinen/
in meiner ſchweſter grab/ ohn unglück und gefahr

Ach! warüm will der tod den doppel-baum zerreißen?
O! näm er doch vielmehr mich einzels zweiglein hin!
kein unfall-donner darf in ſolche bäume ſchmeißen:
da allem unglück ich ganz unterworfen bin.
Tod! mach die teilung recht: was hell und hoch/ laß leben;
uns dunklen/ wolſt die ruh in dunkler erde geben.

Uranie.

Es wäre unbillig/ (ſagte Elihu ferner) daß dieſer fürtrefflichen dichterin ihr wunſch ſobald ſolte er-

füllet werden/ und iſt ſie noch eins ſo lang zu leben würdig/da ſie mit ſolcher grosmut zu ſterben verlanget. Wie begierig ich aber bin / dieſe eure noch-lebende freundin/ mein Auſicles/zu kennen/ ſo ſehr verlange ich auch/euch von dieſer eurer todten freundin reden zu hören: welche ganz ungemeine tugenden muß beſeſſen haben/ weil ſie/ nicht allein von euch/ ihrem bruder/ ſondern auch von aller welt/die ſie nur gekant/ gerühmet wird. Nicht zu geringen troſte dienet mir dieſes / (antwortete die betrübte Auſicles) daß ich noch/ bei ſo manchen tugendhaften/ die verſtorbene Suriane lebend finde. Und wan ich hiemit dem Fürſten von Ramſ/ wie auch dem Fürſten Bethuel/ die betrübte zeit verbringen kan/ will ich gerne dieſem begehren gehorſamen.

Suriane und ich haben / von kindesbeinen an/ einander herzlich geliebet/ und ſo gar einerlei ſin gehabt/ daß ſolches auch faſt an der äuſerlichen geſtalt zu ſehen geweſen/ indem wir von einbildung einander ziemlich glichen; wiewol Suriane bräunlich war/und ſchwarze augen hatte. Weil das neidiſche glück wuſte/ wie fähig ihr edles tugendhaftes gemüt war / viel gutes in der welt zu ſtiften/wan ſie dereins zu einer vorteilhaften heurat gedeien würde/als legte es/ gleich in ihrer zarten jugend/eine hindernis in den weg/ üm zu verhüten/ daß nicht ihre äuſerliche ſchöne der innerlichen zierde gleichen möchte/und fügte es alſo/ daß ſie von den ſo genannten kinderblattern ſehr veriialtet wurde. Sie betrübte ſich zwar nicht darüber / weil ſie allem heuraten entgegen war/ und wandte ſich deſto mehr zu den freien künſten: maſſen ſie in ſtetigem leſen guter ſchriften / und ſelbſteigener verfaſſung derſelben/ ihre ergetzung ſuchte/ und alſo ihre junge jahre in groſſer vergnügung zurück brachte.

Weil ſie in meiner geſellſchaft ihre einzige ruhe/ auch
in meinem glücke alles ihr wolſein entfande/ als machte
ſie ſich alles deſſen mitteilhaftig/ was mich anginge/ da-
her ich wol ſagen kan/ daß ſie mehr in mir/ als in ihr ſel-
ber gelebet. Meine ruhe zu beförderen/ machte ſie dieſe
heurat zwiſchen der Eidanie und mir / weil ſie dieſelbe
meinem und auch ihrem ſinne gleichförmig fande. Als
ich die Eidanie geheuratet/ begunte ſie/ aus häftiger lie-
be gegen mir/ mit dieſer meiner frauen zu eiferen/ welche
unter ihnen beiden von mir zum innigſten geliebt würde:
de: nicht erkennend den unterſcheid zwiſchen der eheli-
chen und brüderlichen liebe/ weil ſie an die erſte ſo wenig
gedachte/ als ſie ſolche iemals zu üben verlangte. Es ka-
me deswegen zu manchem unwillen: der aber nicht hin-
derte/ daß Eidania und ſie einander als ſich ſelbſt gelie-
bet/ auch Syriane in ihrer liebe gegen mir beſtändig
fortgefahren.

Gleichwol mochte dieſes bei ihr eine urſach mit ge-
weſen ſeyn/ daß ſie / wie der reiche Calcas aus Haran
ſich bei uns anmeldete/ und ſie heuraten wolte / keinen
widerwillen/ wie ehmals/ zum eheſtand ſpüren ließe/
ſonderen/ ungeacht der ſchlechten geſchikligkeiten die-
ſes hirten/ demſelben die ehliche hand gabe. Sie moch-
te auch / wie ich mir einbilde / aus liebe gegen mir / zu
dieſer heurat geſchritten ſeyn/ üm mit den mitteln/ die
ſie dadurch erlangte/ meinem ſchlechten zuſtand aufzu-
helfen/ auch mir ruhe zu ſchaffen: weil ſie vermeinet/
daß ihre ſtäte gegenwart mir anfinge verdrießlich zu
werden/ und ich es für eine laſt halten möchte / nun ich
Eidanien hatte/ auch ihr noch ferner meine liebe zu be-
zeugen. Woferen die himliſche Suriane einigen man-
gel in ihrem leben gehabt/ ſo iſt es dieſe einbildung ge-
weſen/ und dan die gar zu große ehrſucht: die aber/ von

aller hoffart abgeſonderet / ganz tugendhaft und rüm-
lich ware. Doch erwieſe der himmel/daß er ſolchen an
ihr ſo wenig/als auch an mir/vertragen können. Dan
(meine abenteure allhier zu verſchweigen) die tugend-
hafte keuſche Suriane muſte in ihrem eheſtand ſo viel
widriges erfahren/ daß auch / wegen des Calcas unor-
dentlichen geilen lebens/ ſie von ihm / die erſchreckliche
krankheit/ den auſſatz/ bekame. Dieſer machte ſie alle
geſellſchaft fliehen/ gleichwie auch alle welt vor ihr flo-
he: auſer Eidanien und mir /die wir verſchiedenlich bei
ihr waren / und ihr nach möglichkeit troſt und gedult
einſprachen.

Zwar hatte ſie das letzere nicht von nöten / weil ſie
von dem himmel mit dieſer tugend dermaſſen verſehen
war / daß ſie darinn aller welt zum fürbilde dienen kön-
nen. Sie konte ſo gar nicht dulten / daß man dieſer-
wegen ihrem manne ſolte feind werden/ daß ſie mich öf-
ters mit tränen bete/ ihn üm ihrer willen zu lieben/ mich
nach ihrem tode ſeiner an zu nemen/ und nimmer gegen
ihm zu anten / daß er ſie in dieſen elendē zuſtand geſetzet.
Um auch mich zu tröſten / ſtellte ſie ſich luſtiger gegen
mir / als ſie im gemüte war / und vertraute nur allein
der Eidania ihr herz / mit der bedingung/ daß ſie/ üm
mich nicht zu betrüben/ mir nichtes hiervon ſagen ſolte.
In ſolchem jammerhaften zuſtand muſte ſie etliche jah-
re leben / bis endlich der himmel ſich ihrer erbarmet /
und ſie von der welt name: deren ſie ſo freudig gute
nacht ſagte/ daß ich weiß/ wan ſie aus jenem Elyſer-fel-
de zu uns ſchauen könte/ ſie würde mich und die Eidania
darüm verdenken / daß wir uns durch dieſe tränen ver-
merken laſſen / wie wir / üm eigen nutzes willen / und
ihrer geſellſchaft und troſtes nicht beraubet zu ſeyn / ſie
aus ihrer jetzigen glückſeeligkeit wieder zu uns erwün-
ſchen möchten. Auficle

Auſicles vermochte für tränen nicht fortzufahren/ worinn auch Eidanie/ und Melidia ſeine ſchweſter/ ihm treulich geſellſchaft leiſteten. Elihu und Bethuel bekennten/ daß die tugendhafte Suriane mehr zu bewurdern/ als zu beklagen wäre/ indem ſie/ mit ſo ungemeiner ſtandhaftigkeit/ den ſieg über ihr leidē davon getragen. Weil der betrübte Elihu nichts bequemer fande/ ſeine traurigkeit ein wenig zu hemmen/ als ſolcher geſtalt den langen abend zu verbringen/ wolte er auch alle die andern reimen noch verleſen/ und bei einem ieden des Auſicles erklärung anhören. Er ergriffe demnach ein friſches gedichte aus dem lädlein/ welches alſo lautete.

Sie bleibt doch/ die ſie iſt: gewölk du magſt bedecken
der Sonne angeſicht/ mit einem ſchwarzen flor:
ſie ſteht am himmel doch und ſchwebet hoch empor/
ob du dich ſtellſt vor ihr/ ô Mond! mit deinen flecken.
was welt-weit leuchten ſol/das läſt ſich nicht verſtecken.
verhindert man den ſchein/ den glanz es nicht verlor/
der deſto güldner nur noch endlich bricht hervor.
Die zeit dem wolken-neid ein kurzes ziel wird zwecken.
Wan/eine nebelduft/der Sonne biett den Krieg:
ſie dringt doch endlich durch/und wirft den feind zur erde/
dan fährt ſie im triumpf/und pranget mit dem ſieg.
es leuchten noch ſo ſchön/ ihr wagen und die pferde.
Stürm' immer her/gewölk/mond/nebel/wer du biſt!
die Sonne liget ob. Sie bleibt doch/ die ſie iſt

Dieſe reimen (ſagte die angeneme Eidanie) ſind/ von einem guten freunde meines mannes/ auf mich gemacht/ der in Babel wohnet/ und Beliſar heiſet. Solche zu verſtehen/ (fügte Auſicles hinzu) ſo müßen noch andere von eben dieſem fürtreflichen poeten geleſen werden/ deſſen gleichen ich in unſerer ſprache nicht zu nennen wüſte/ ſo ſich allhier finden möchte. Hiermit ſuchte er ſie aus dem käſtlein hervor/ und gab ſie dem Elihu/der ſie/folgendes inhalts/ ablaſe: Zieht

Zieht immer her / ihr düſtre wolken-wellen!
ſeit / was ihr ſeit / des himmels trauerflor;
der Sonne zieht den ſchwarzen fürhang vor/
droht eine nacht / ein fruchtbars donner-bellen
zieht immer her! ihr ſolt vorüber ſchnellen.
Die Sonne ſteht ob euch zu hoch entwor/
die nie ihr liecht von dem gewülk verlor.
ihr rührt ſie nicht: ſie ſolt ihr nicht enthellen.

Zieh immer her / du kleiner übergang!
kom daß du fliehſt. Und wolteſt du verweilen:
der Sonne ſtrahl dir drohet mit bedrang/
der wird dich bald durchbrechen und zerteilen.
Sonn bleibet Sonn: troz allem widerſinn.
komt ein gewölk; es heiſt: zieh wider hin!

Ach! möchten auch wir dieſes ſagen können / (ſagte Bethuel) daß diß gewölk / ſo izund unſre ſchönen vor uns unſichtbar machet/ auch bald werde fürbei ziehen. Wer will hieran zweiflen? (antwortete Melidia) alle hofnung iſt ja nicht verloren/ dieſe verlornen wieder aus-zufragen. Was hat dan (fragte Elihu den Auſicles) den Beliſar bewogen/ auf euch beide dieſe troſtgedichte ab-zufaſſen? ein ſonderbarer zufall (antwortete Auſicles) der mir vordeſſen begegnet/ da in Sarug / woſelbſt ich wohnte/ als mein vatter noch lebte/ ich einsmals ein wi-drige begebenheit mit Faladias meinem nächſten bluts-freund gehabt/ die mich bewogẽ/ ob ich gleich/ auf geheiß meines vatters/ und auf gutbefinden meiner freunde/ mich mit ihm vertragen müßen/ ſeine geſellſchaft fürter nach möglichkeit zu meiden/ ſonderlich bei meines vat-ters leben: um dadurch zu verhüten/ daß er mich nicht ferner beſchimpfen/ und ich/ gewalt an ihm verübend/ mehr betrübnis unter unſren anverwandten anrichten möchte. Dieſes mein gutes fürhaben aber deuteten meine widerwärtigen ſo übel aus / daß ſie meinen alten vatter zu großem unwillen gegen mir bemüßigten: und

war eine meiner nächſten ſchwägerinnen ſo neidiſch auf die unſchuldige Eidanie/ daß ſie meinen vatter beredte zu glauben/ als wan ſie die einige urſach wäre/ daß ich ſo hart gegen dem Faladias verbliebe/ und ich es ſo hoch nicht anten würde/ wan nur ſie nachgeben wolte.

Wieviel dieſes der Eidanie tränen gekoſtet und mir ... nmut verurſachet/ kan ich nicht beſchreiben: und ver... öhnte mich dieſes am meiſten/ daß man mich meinem vatter und andern alſo abbildete/ als wan ich ſelbſt nit wüſte/ wie ich meinen erlittenen ſchimpf rächen ſolte/ und ſolches von einer frauen lernen müſte. Daher ka... ne nun/ daß ich/ gleich der guten Suriane/ ſehr gede... mütigt wurde in meiner angebornen ehrſucht/ und mich dem gram viel ergebend/ meinem freunde/ dem Beliſar/ mein unglück klagte: der dan/ die Eidanie und mich zu tröſten/ und unſre niedergeſchlagene gemüter wieder aufzurichten/ dieſe klinggedichte aufgeſetzet. Ich ver... meinte (finge Bethuel hierauf an) es fände ſich unter euch ſchäferen nicht ſo viel widriges/ und ihr genößet für andern einer vergnügten ruhe. Es möchte wol alſo ſchei... nen/ (ſagte Eidanie) aber das unglück und die wider... wärtigkeit weiß uns ſo wohl als die hohen der welt/ in unſren ſchlechten hütten zu finden/ und ſeine misgunſt uns ſehen zu laſſen. Wan nicht/ die liebe zu meinem manne mich enthielte/ würde wol nichts in der welt ſich finden/ das mir mein leben erträglich machen könte.

Du haſt aber vor mir noch groſſen vorzug/ (unter... redte ihr Milidia/) die ich keinen mann mehr habe/ üm deſſen willen ich zu leben verlangen ſolte. Ihr habt wol gewiſſe/ ſchöne Melidia! (ſagte Elihu) auf eure eh... ma... ge liebe dieſe reimen geſtellet die ich hier mit eurem na... men unterzeichnet finde. Hierauf laſe er ſolche/ ſonder ihre antwort zu erwarten/ und waren es dieſe:

Ich will euch lebenszeit
für meinen freund erkennen:
wan ihr werdt ſeyn bereit /
mich anders nicht zu nennen/
auch nichtes mehr begehrt / als was ich kan geben.
Dan könnet ihr in ruh/und ich zufrieden leben.
So bleibet dan mein freund /
ſprecht nicht von andrem lieben.
Die ſtell von freund und feind
ſteht nur bei euch zu üben.

Dieſe reimen (ſagte Eudania) ſind gemacht auf den Wigeſtes / einen hirten in Chaldea / der ſich vergeblich bemühet / die Melidia zu überkommen: und wird der Fürſt von Ram derer hier noch mehr finden / die die grauſamkeit dieſer ſchäferin gegen dem Wigeſtes anzeigen können. Melidia / die ſich ſchämte / daß man ſolte ihre reimen leſen / erwiſchte derſelbē ſoviel / als ſie mit beiden händen auf einmal faſſen konte / und lieſe mit denſelben hinaus / da ſie ſolche im küchenfeuer verbrennte die andren beſchwerten ſich zwar hierüber / ſonderlich ihr bruder Auſicles. Weil es aber nun geſchehen war / als ſuchte Elihu mit ſo gröſſerm fleiß nach den übrigen. Er fande bald eines / von des hirten Wigeſtes hand unterzeichnet / welches er den andern fürlaſe.

An die glückſeelige hündin Fillis.

Fillis! dein glück iſt all zu gros /
und billig mehr als hoch zu ſchätzen:
weil du nun in ſo ſchönem ſchos
nach allem luſt dich magſt ergetzen.
Ich wünſche ſo / wie du / zu ſitzen:
vor freude würd ich ja nicht ſchwitzen.

Melidia die liebet dich:
doch klagſt du über wenig eſſen.
wie wär das eine ſach vor mich!
ich wolte aller ſpeis vergeſſen /

kónt ich nur das / was du / beſitzen /
dórft gar nicht ſorgen / für mein ſchwitzen.

Ich ſehe wol dein blindes glück /
(des du dich nicht weiſt zu bedienen)
mit misgunſt / alle augenblick' /
und neide diß dein gros-erkünen.
den vortheil wolt ich báßer nützen /
und wol nicht im geringſten ſchwitzen.

Zwar / Fillis! ſo viel ich verſpür /
wáchſt die die witz an ſelben orten.
Die gute lehr nützt viel an dir.
Man merkt es auch aus deinen worten.
Móchte ich in ſolcher ſchule ſitzen:
viel würd ich lernen ohne ſchwitzen.

Drum bitt' ich / Fillis! trachte ſtáts /
mir deiner hirtin gnad zu mehren.
Ja laſſe ſie / durch dein geſchwátz.
mein angedenken vielmals hóren.
Mocht ich an deiner ſtell nur ſitzen /
ich weiß / daß mir verging das ſchwitzen.

Berichte mich auch ferner hin.
was deine hirtin thu und lebe /
ob ſie nicht / mit ergrimtem ſin /
dir meinethalben ſtóße gebe?
ob etwan diß / und nicht das ſitzen /
dir mache dein beklagends ſchwitzen?

Doch glaub' ich / daß die hirtin gern
mehr lieb' an dir / als mir / werd üben.
Ich wünſch / daß ſie von der nur lern
das / was ſie liebt / fein auch zu lieben.
Sonſt muß ich ſtáts auf unruh ſitzen /
vor ungedult und kummer ſchwitzen.

Jedoch halt diß wol in geheim /
laß ſie ja dieſen brief nicht leſen.
Dan ob gleich frei iſt jeder reim
auch nicht gedanken hat zum bóſem:
fórcht' ich doch ihrer augen blitzen /
daß ſie mich machten ámſig ſchwitzen.

Dan

Dan/ wan ihr dieſer brief vorkäm/
erwege/ was ſie würd gedenken.
Vielleicht wär er unangenem?
das ſolt mich in der ſeele kränken;
und jedes orts/ wo ich würd ſitzen/
müſt ich vor angſt und kummer ſchwitzen.

Doch/ wan glück/ oder vorwitz wolt/
daß ihn Melidia möcht leſen/
wie das geſchick ſich ſeltſam rolt:
ſo bitt' ich/ merke recht ihr weſen/
ob ungedult ſie treibt vom ſitzen/
macht ſie für zorn und unmut ſchwitzen?

Wan nun das aug ſich nicht verſtellt/
dan fſt du mich frei den ſchreiber nennen.
Wan aber ſolcher nicht gefällt/
ſo muſt du ja kein wort bekennen:
laß dich eh ſchlagen/ pfätzen/ pfitzen/
das du vor angſt und weh mögtſt ſchwitzen.

Diß einig wird von dir begehrt:
gelob ihr meinen dienſt und pflichte/
und daß ich deine ſchrift geehrt.
Hierbei ihr dieſes noch berichte:
Mein herr wünſcht und wolt gerne küßen
die füs ſo ihn durch ſchreiben grüßen.

Wigeſtes.

Dieſen des Wigeſtes reime-brief (ſagte Auſicles) verſtändlich zu machen/ muß ich melden/ daß dieſer hirt meiner ſchweſter einen kleinen hund geſchencket: die/ auf mein veranlaßen/ (weil ich nicht laugnen kan/ daß ich ihm in ſeiner liebe bei ihr gedienet) etliche dankreimen ihm dafür zuſchikte/ welche zweifelsohn der Melidia grauſamkeit iezt mit ins feur wird geworfen haben. Es ware/ meines behalts/ des ſchwitzens darinn gedacht/ welches Fillis nun bei ihr ausſtehen würde: wovon der Wigeſtes anlaß genommen/ an ſeinen geweſe-

weſenen hund den verleſenen brief abzugeben. Jch finde hier / ſagte Elihu) noch etwas von der Melidia hand: vielleicht iſt diß der brief / worauf des Wigeſtes ſeiner zielet. Damit laſe er / was er gefunden / und waren dieſe reimen:

Soll ich mich dan nun ergeben /
und nicht mehr mein eigen ſeyn?
Kan dan Aulidor nicht leben /
wan ich nicht ſtill meine pein?
ey ſo wil ich / dich zu retten /
meine freiheit laſſen tödten.

Weil der himmel es verſehen /
mir auch deine treu bekant
wil ich dem nicht widerſtehen /
ſondern ändren meinen ſtand.
Du ſolſt ſeyn für mich erkoren /
gleich wie ich für dich geboren.

Dieſes / ſo mein herz beſchloſſen /
iſt der lohn / für deine treu.
Du und ich ſind ſo entſproſſen /
daß wir tragen keine ſcheu /
fäſt zuſammen uns zu binden.
Unſre lieb ſol nie verſchwinden.

Himmel gib uns deinen ſegen /
laß uns deine gnade ſehn.
füre uns auf unſren wegen /
daß wir ſtets in ruhe ſtehn.
Für und für zu unſren zeiten /
wolſt du uns mit gnaden leiten.

Melidia.

Dieſe reimen (ſagte Auſicles /) ſezte Melidia / als ſie ſich an den Aulidor verheuraten wolte. Warum aber (fragte Elihu) ware dieſer glücklicher / als Wigeſtes? Des Aulidors haus / (antwortete Auſicles) der in Samoſata gewohnet / ware fürnemer / als des

Wigeſtes ſeines. Melidia hat allemal hoch hinaus gewolt / und hierin auch ihre ehrſucht / gleich uns andern blicken laſſen / die ihr dan auch eben alſo bekommen iſt: maſſen ſie nunmehr witwe / und eben nicht zum glücklichſten und ruhigſten lebet. Ihr wiſſ[e]t / mein bruder; (antwortete Melidia) daß ich / nach unſerer eltern willen / den Aulidor habe den Wigeſtes fürgezogen / und alſo hierbei mehr gehorſam / als ehrſucht/blicken laſſen: wolle demnach der Fürſt von Ram hierin meinem bruder nicht glauben / der / als ein alter freund des Wigeſtes/ dieſes alſo fürbringet. Ich glaube euch beiderſeits / (antwortet Elihu) und wünſche von herzen / daß ſich bald bei der ſchönen Melidia einer einfinden möge / der dem Wigeſtes an liebe und geſchiklichkeit/ und dem Aulidor an glücke gleiche.

Hiemit zeigten ſich ihme noch andere täfelein/die er/ unerwartet der Melidia beantwortung / herfürname/ und deren viere mit dem namen Gerontas unterzeichnet fande. Er fragte den Auſicles/ wer dieſer wäre? Es iſt Gerontas (berichtete Auſicles) ein hirte aus dem Babyloniſchen lande/und/ wie/ mich dunket / mit der fürtrefflichen Uranie etwas befreundet. Sein artiger geiſt und guter verſtand läßet ſich aus dieſen gedichten erkennen / die er mir einſt/ als er bei uns zu Sarug war/ geſchenket. Weil Suriane alle dergleichen ſachen fleißig aufbewahret / als habe ich ſie / nach ihrem tode/ wieder in meine hände bekommen. Elihu name und laſe hierauf das erſte von dieſen vieren / welches alſo lautete.

Er redet/ die wohnung ſeiner liebſten / und und endlich ſie darinn verborgen/an.

Hier quillt mein ſchmerzen-brunn Hier ward mein leid erzogen.
Hier hab ich meine pein / aus ihrer zier / gezogen.

Hier

Hier biſt du worden jung / du meine liebes-noht!
die ſonſt kein anders ziel nicht kennet / als den tod.
Ach! Chloris! komt hervor / komt oder heiſt mich kommen /
hört mich noch einmal an: hernach will ich verſtummen.
Ich bin iezt nah / und werd bald ferne ſeyn vor hier.
Ach komt / und höret noch das lezte wort von mir.
Doch nein! ach! meine freud! verſtecket eure wangen.
Laſt eure augen nicht / vor meinen augen / prangen /
nein / ſonne! ſteck mich nicht mit ſtrahlen ferner an:
die flamm iſt ſtark genug / daß ſie mich töden kan /
die ſchon im Herzen brennt. Zwar wünſch ich / euch ſehen:
jedoch ich fürcht / ich dörft im erſten blick vergehen /
und eine leiche ſeyn. Nein! bleibet / wo ihr ſeit.
Ich reiſe hin / wo mir vielleicht ſchon ſteht bereit
ein allzu frühes grab. Doch meine lieb ſol leben /
mein lieb! und eure zier ſoll ihre flügel heben /
und ganz unſterblich ſeyn / ja ſteigen wolken-an /
dort wo die götter ſtehn ſelbſt auf der ſternen-bahn.
Nun / Chloris! weiter nichts! diß wort ich euch noch ſende:
der tod an mir zugleich mein lieb / und leben ende!

Elihu und Bethuel / fanden dieſes liebesgedichte ihrem ſinne ſo änlich / daß / auf anregung des einen / jener es nochmals ablaſe: und begehrten ſie an den Auſicles / ihnen zu ſagen / was ihme von des Gerontas häfftiger liebe bewuſt wäre. Als aber Auſicles mit ſeiner unwiſſenheit ſich entſchuldiget / griffe Elihu nach dem nächſtfolgenden; welches ein klinggedichte dieſes inhalts war.

Der / auf das ungewiß / wolt in die erde graben /
zu ſuchen groſſe ſchätz' und wehrte edelſtein /
mit großer herzens-angſt / im leeren falſchen ſchein:
Der würd ja nur / zum lohn / vergebne arbeit haben /
und ſich ja thöricht gnug in ſeinem ſin vertraben;
Wan er näm große müh / und überſchwere pein /
zu ſuchen zweifelhaft das ungewiße ſeyn;
wolt an der hoffnung mehr / als an der that / ſich laben.
So gings / o hirtin! mir / wan ich üm euch ſolt ſterben.
Ich hab geſehen viel / und ſehe täglich mehr:

durch derer ſehen ich mir kan mehr freud erwerben.
Nein! heuchlet euch nicht ſelbſt! Ich kränke mich nit ſehr.
Und bringt mich ſonſt nichts üm / als daß ich euch nicht ſeh:
ſo leb' ich ſtäts/ weil ich hierum zu grab nit geh.

Gerontas.

Dieſe reimen zu ſtellen / (ſagte Melidia/ und lachte dazu) ſol/ wie uns Gerontas erzehlet/eine ſichere ſchäferin verurſachet haben/welche/aus beiſorge/daß er ſich in ſie verlieben mochte / ſich von ihm nicht ſehen laſſen/ auch nicht in einige geſellſchaft hat kommen wollen/ ſo lang er ſich zu Niſibis aufgehalten. Wie kaltſinnig aber dieſe lauten / ſo lieb-entfindlich iſt hingen das andere/ ſo mein Fürſt iezt in händen hält. Elihu laſe daſſelbe / und fande dieſe zeilen.

Wie kömt es doch / o göttin meiner ſinnen!
daß/ wan ich ſchon mich in geſellſchaft ſih/
zufriedenheit mich doch ümgibet nie.
Kein luſt kan eine luſt mir abgewinnen.
Mich dünkt allſtäts in ſolcherlei beginnen /
ich ſei allein / und niemand bei mir hie:
weil euch mein licht/ von dem ich brenn' und glüh/
ich in der Schar nicht hab' erblicken können.
Gleich fält mir bei / diß muß die urſach ſeyn:
ich leb' in euch / und kan ohn euch nicht leben.
Mein geiſt der ſchwebt üm und bei euch allein:
drum wolt der leib ihm gern gefärtſchaft geben.
Ich bin zertrennt: mein geiſt ſezt von mir aus;
bei euch iſt er / und nirgend ſonſt/ zu haus

Gerontas.

Ich warlich! (rieffe Bethuel) dieſer Gerontas hat recht geredet/ wan er iemals recht geliebet. Ich befinde mich iezt eben alſo/ wie er ſich hier beſchreibet/ und iſt es mehr als zu wahr / daß mein geiſt von mir ausſetzet/ und nun nirgend zu haus iſt. Laſſet uns das lezte auch vernemen! ſagte Elihu/) und laſe damit/wie folget.

In

In den feldern/ in den wäldern/
die der grüne Tyger leckt/
üm die häine/ hole ſteine/
wo der Echo ſich verſteckt/
gieng Gerontas/ in dem herzen
hart verwundet von den kerzen/
die da machen liebes-ſchmerzen.

An der ſtirne voll gehirne
man ſein leid geſchrieben läſ'
auf den wangen/ ſein verlangen
ſelblich abgebildet ſaß.
Seufzer flogen aus dem munde/
der vor leid nicht reden kunde/
und das aug voll tränen ſtunde.

Sol ich ſchweigen/ oder zeigen/
meine ſchmerzen? fing er an.
Ich wil klagen/ halb verzagen/
weil ich ja nicht anderſt kan.
Hört/ ihr thäler/ berg' und büſche/
wo ich ſpiel der heerd zu tiſche/
wie ich wort und ſeufzer miſche.

Meine tränen/ ſich gewehnen/
ach! nur ſie zu beten an.
Sie mein leben/ kan mir geben/
was nur ſie/ ſonſt niemand/ kan.
Ihr herz entzückend' augen/
mich nur zu entſeelen taugen/
mir oft geiſt und herz ausſaugen.
Nun/ mein glücke und geſchicke/
mag mir aus den augen hin
Chloris rauben: ſie bei glauben
komt mir nicht mehr aus dem ſin.
Laſt mich alle welt verhüten/
tauſend marter in mich wüten!
mir ſoll nichts die lieb verbieten.
In ihr leben/ in ihr ſchweben/
wird mein leben ſeyn allein.
Bei ihr bleiben/ von ihr ſchreiben/
iſt mein troſt in höchſter pein.

Wann mich auch der tod gebunden /
ſol in meines herzens wunden
werden noch ihr bild geſunden.

Gerontas.

Wie hätten wir (ſagte hierauf Bethuel) etwas bäßers finden können/unſere betrübte ſinne zu ergetzen als eben dieſe ſchöne gedichte ? die da verurſchen / daſ ich den Gerontas / ob er mir gleich unbekant iſt / lieben muß. Er iſt ſolcher liebe (antwortete Auſicles/) meh als zu würdig / und finden ſich wenige ſeines gleichen die alſo vollkommen die tugend/ wie er/ beſitzen.

Nach dieſen und dergleichen unterrichtungen/als de ſpate abend eingebrochen war/ machte Auſicles ſich au den weg / nicht mehr als einen ſeiner hirtenknaben mi ſich nemend : da die beide verliebte Fürſten ihm / bi jenſeit des berges Maſius/ das geleite gaben Nachdem ſie hierauf ihre angelegenheit ihm nochmals bäſ anbefohlen/ verfügten ſie ſich nach ihren hütten : da ſi die nacht ſo betrübt und voll ſorglicher gedanken hinbrachten / daß folgenden tages alle hirten eine gewaltige änderung an ihnen verſpürten. Weil ſie ihr leiden nicht heimlich hielten/auch faſt iederman in der gegend von Amida um ihre frömde liebe wuſte/ als wurden ſi von allen beklaget/ auch der verluſt der dreien ſchönen von Sarug betauret. Doch tröſteten ſie ſich alle mi der hoffnung / daß dieſe gewaltſame entfürung nich lang verborgen bleiben / ſondern bald würde ausbrechen müſſen.

Das gleichmäßige geſchicke der Aprite und Baaliſe ſo zu eben ſelbiger zeit ſich begeben/ machte in der ganzen gegend von Amida viel redens/ und wurden dieſe beide von jederman beklaget : weil ſie / ungeacht ihres geringen ſtandes/aller menſchen liebe an ſich gezogen hatten.

Ihre

Ihre frau/ die Verweſerin Almeſia/ kunte ſich am wenigſten hierüber zu frieden geben: weil/ zu dem daß ſie für dieſe ihre beide dienſtmägde gut geſprochen/ der geitz auch das ſeinige bey ihr thäte/ und ſie ängſtig machte/ wegen des ſchadens/ den ſie hierunter leiden muſte. Sie hörte auch nicht auf/ nachforſchung anzuſtellen/ und kunten ihre beide Knechte/ der Javan und Eliſa/ ihr dißfalls nicht gnug thun/ ob ſie gleich viel ein größers anteil hierbei hatten/ dieſe verlornen wieder zu finden. Als ſie vername/ daß der Fürſt Nahor nirgend anzutreffen/ ſondern heimlich davon gereiſet wäre/ fiele ihr gleich in den ſinn/ dieſer müſte ihre mägde entführet haben: weil ihr nicht unbekant war die zuneigung/ die dieſer Fürſt zu der Aprire getragen. Deshalben triebe ſie ſofort den Javan und Eliſa/ wie auch die Rodine/ wieder aus Amida/ üm bei des Nahors und Bethuels leuten ſich von ihm zu erkündigen.

Wie nun dieſe dreie ſolche fernere nachſuchung gantz willig über ſich genommen/ und jene zween miteinander von ihrer liebe/ worinn Rodine ihre vertraute war/ ſich beſprachen: ſahen ſie einen unbekanten menſchen auf ſie zu kom̃en/ welcher gleich die magd der Almeſia fragte/ ob ſie nicht die Rodine wäre? Nachdem ſie ſich hierzu verſtanden/ überreichte er ihr ein täfelein/ und lieſe damit eilends wieder von ihnen feld-ein/ alſo daß ſie ihn gleich aus dem geſichte verloren. Rodine öffnete gantz verwundert dieſen brief/ und fange/ in der unterſchrift/ der Baaliſe namen/ auch dabei noch ein eingeſchloſſenens täfelein/ welches an den Javan überſchrieben war. Sie verzoge nicht/ ſolches/ mit freuden/ dieſen beiden vermeinten hirten vorzuleſen/ die dan aus dem erſten deſſen inhalt vernamen.

Schreiben der Baaliſe an die Rodine.

WEil du die Aprite und mich liebeſt/ ſo kan ich leicht erachten/ daß du dich ietzund üm uns betrüben werdeſt. Wir beide thun auch eben alſo/ daß wir dich nicht bei uns haben. Sofern du etwan des Javans vermutliche traurigkeit ſo groß befinden ſolteſt/ daß kein troſt bei ihme haften wolte/ ſo ſtelle ihm diß beigelegte ſchreiben zu/ und diene ihm ferner/ wie du bisher gethan/ in ſeiner liebe. Ich darf dir nicht ſagen/ wo wir hinreiſen/ noch was uns aus Amida gebracht habe. Dieſes aber hilf/ ſo wol bei der Almeſia/ unſerer frauen/ als bei allen andern/ verfechten/ daß wir nicht/ ihren ſchaden zu fördern/ aus ihrem Dienſte gegangen/ ſondern daß wir hierzu ſeien genötigt worden.

Baaliſe.

Lieſe doch/ du glücklicher liebhaber! (ſagte hierauf der Eliſa/ zu ſeinem gefärten/) das ſchreiben der Baaliſe: ob etwan auch ein troſtwort für mich darinn zu finden ſeyn möchte. Javan eröffnete demnach höchſt begierig das an ihn haltende ſchreiben/ aus welchem er/ den andern beiden/ folgende zeilen fürlaſe.

Schreiben der Baaliſe an den Javan.

IHr habt mich/ edler Javan! euer beſtändiges wolwollen ſo vielfältig laſſen erkennen/ daß ich undankbar handlen würde/ wan ich euch in eurer jetzigen unruhe lieſſe/ die zweifelsohn meine unvermutete entfernung in euch erwecket hat. Wiſſet demnach/ daß es der Aprite und mir wol ergehet/ und daß man uns an einen ort

führet/

führet / da wir nichtes zu befahren haben / und mir nichtes / als meines Javans Gegenwart / ermanglen wird. Dieſe aber zu erlangen / darf ich / wegen meiner freundin nicht begehren / noch veranlaßen: maſſen ſie dadurch des Eliſa mit überkunft beſorget / den ſie / durch die abweſenheit / von ſeiner liebeskrankheit / weil er nichtes zu hoffen hat / gern heilen möchte. Lebet wol / und vergeſſet eurer Ardeliſe nicht! Weil hierinn die Beſtändigkeit beſtehet / welche von euch erwartet eure

Baaliſe.

Javan fürete wol tauſendmal dieſen brief zum mund / mitlerweile der betrübte Eliſa faſt ganz in tränen zerfloſſe. Doch mäßigte ſich / ſo wol des erſten freude / als des andern leidweſen / als ſie dieſen dingen ferner nachdachten. Dan die ungewißheit / wo Baaliſe hingekommen / name dem Javan alle ruhe aus den herzen; der ungeliebte Eliſa aber tröſtete ſich mit der zeit / die eine mutter vieler änderungen iſt / und hoffete / daß dieſe endlich ſeiner ſchönen einen gütigern ſin verleihen würde. Dergeſtalt zeigte ſich der ungeliebte ruhiger / als der geliebte / und hatte Rodine mehr urſach / dem Javan troſt einzuſprechen / als dem Eliſa. Sie beklagten allerſeits / daß ſie den frömden briefträger nicht bäßer beobachtet / ſondern alſo entwiſchen laſſen. Sie kunten auch nicht erſinnen / wo die Baaliſe und Aprite müſten hingekommen ſeyn / und ſahen nun wol / daß ihre fernere erkündigung bei der beiden Fürſten von Haran leuten vergeblich ſeyn würde. Demnach der Rodine dieſe vergebliche nachfrage überlaſſend / gingen ſie nach des Demas hauſe / üm den König der Aboriginer wieder anzuſprechen.

Dieſer erwieſe nun ein ſonderbares ungedultiges verlangen / ſeine geliebte unter der königlichen geſellſchaft bald zu erſehen. Wie ſie demnach von den leuten im hauſe vernommen / daß den nachmittag die gewönliche zuſammenkunft geſchehen würde / gingen ſie die benamte zeit miteinander nach der Königswieſen: jedoch waren ſie gar vorſichtig/ üm nicht geſehen und erkannt zu werden/ warfen deshalben noch lange mäntel über ihre hirten-kleiter/ und ſtellten ſich hinter einen buſch auf einen etwas erhabenen hügel: da ſie/ ungeſehen / alles / was im thal fürginge/ ganz eigentlich beſchauen kunten. Auſer der Königin Hermione / dem Prinzen Jethur/und ſeiner geliebten Roma/ wie auch dem Prinzen Ephron und ſeiner Corcide / waren alle die andren / als die Könige und Königinnen von Syrien/ Ninive/ Salem/ Egypten/ Ophir / Cus/ Elam/ Tyro/und Saba / bei der ſchönen Königin von Meſopotamien alda verſammlet / und/ neben allen Syriſchen Fürſten und aller dieſer Könige hofbedienten/ auch die meiſte ſchäfere und ſchäferinnen: das dan unvergleichlich ſchön und prächtig anzuſehen war.

Der verliebte Tuſcus Sicanus weidete ſich eine gute weile mit dieſer herzlichen fürſtellung der mänge von allen dieſen gröſten ſchönheiten der ganzen welt / und bewunderte fürnemlich die unvergleichliche Aramena in ſeinem herzen: bis endlich ſeine unveränderliche liebe/ die jenige vor allen zu betrachten / üm deren willen er dahin gekommen war/ſeine augen allenthalben herüm irren machte: doch ſuchte er vergebens / und kunte unter dieſem ganzen haufen die jenige nicht finden / die ihme ſo wol abweſend als gegenwärtig große und ſtäte qual verurſachet. Ach gönnet mir dan der himmel / (ſagte

(ſagte er / daß es ſeine beide gefärten höreten) auch nicht dieſe grauſame vergnügung / daß ich die jenige ſehen dörſe / die er mir geraubet hat? der himmel handelt hierinn gut / (antwortete ihm Daces) weil dieſes ſehen mehr leiden / als vergnügen / mit ſich bringen würde. Deme iſt zwar alſo / (widerredte Tuſcus Sicamus) doch iſt das leiden / ſo vom ſehen kommet / mir angenem / weil ich alle marter / die mir ihrentwegen nun zuſtößet / gern leide / und mich deren nicht zu entziehen begehre. O ungemeine treue! (ſagte Daces) die der himmel billig hätte bäßer belohnen ſollen. Hiemit / weil Tuſcus Sicanus / für betrübnis / ferner nichtes ſagte / ſchwiegen auch die andere beide / und ſahen neben ihme mit an / was vorgienge.

Es hatten aber die geſamte ſchäfer / der königlichen geſellſchaft zu ehren / ein wettlaufen angeſtellet / da ſie / an ſtat des ziels / nach einem hamel liefen: den der jenige / neben dem aufgeſezten kränzlein / gewinnen ſolte / der den hamel am erſten ergreifen würde. Die Königin von Meſopotamien wolte ſelbſt dem gewinner den kranz überreichen / welchen ſie / ihre königliche freigebigkeit zu erweiſen / mit perlen und diamanten hatte ausbinden laſſen: daher alle junge hirten deſto eifriger und begieriger wurden / dieſe ehre / dabei ſo großer nutze war / zu erlangen. Wie ſie ſich demnach alle an einen ort zu ende der lauf-bahn verſammlet / und das zeichen ihnen war gegeben wordē / liefen ſie mit ſolcher geſchwindigkeit fort / daß es ſchiene / als wan ſie alle gewinnen wolten. Je mehr ſie aber dem ziel näherten / ie mehr verminderte ſich die gleichheit / und eilten ihrer viere / als der Abinael / der Timonax / der Athamias und der Niſan / den andern vor / die einander die wage hielten:

bis endlich die dreie zurück blieben / und dem Timonax den fürzug und ſieg überlaſſen muſten.

Dieſer erfreute ſchäfer / ſahe ſo fort ſeine geliebte Sandeniſe/ die neben der Amphilite unter der Königin Aramena frauenzimmer ſtunde/ ganz raumſüchtig an/ und wie ihn der Barzes vor der Königin thron gefüret/ entfinge er kniehend / von ſo ſchönen händen/ den kranz: welchen er ſo fort auf ſein haubt ſezte / und dadurch bei allen ſeinen geſellen keine geringe misgunſt erweckte. Hierauf hielten die hirten und hirtinnen einen danz / üm den gewonnenen hamel / den der überwinder mitten im kreis am ſtrick füren/ und verwehren muſte/ damit die andern von des hamels wolle nichtes bekommen möchten : die dan ſtraf-fällig wurden/ wan ſie/ nach endigung des danzes / keine wolle darzeigen kunten. Dieſe ſchäfer-luſt / war den königlichen perſonen nicht unangenem/ und hielten ſich die danzende ſchäfere ſo wol/ daß ieder von der wolle etwas hinweg brachte.

Auf der Königin befehl und begehren / muſten die ſchäferinnen nun auch ihre gewönliche ſpiele vornemen/ die dan unter anderen eines anfingen / daß in fürſtellung einer gewißen geſchicht beſtunde : welche eine partei von ihnen / durch gebärden und ſtumme handlungen fürbilden / und die andere errahten / oder in ſtraffe verfallen ſeyn muſte. Sie hatten ſich dißmal alſo geteilet / daß Eidania den erſten/ Melidia aber den andern haufen fürete : und machten inſonderheit die angeneme Briſide und Rodope / des verweſers Demas töchter/ welche Eidania mit unter ihre geſellſchaft genommen hatte / ihnen hierbei ein anſehen. Sie ſpielten den anderen zu/ die geſchichte der Königin Semiramis / wie die den König Ninus/ ihrem gemal/ üm

das

das leben bringen laſſen. Wie nun die angeneme Melidia / mit ihrem hauſen / dieſe geſchichte errahten und ſich alſo auſer der ſtraffe geſetzet / ſtellte ſie mit ihrer geſellſchaſe hingegen für / dieſe begebenheit / wie der Egyptiſche König Oſinandias die opfer und ſchlachtung eines Iſis-prieſters eingefüret : daß dan Eidania mit ihrer partei auch erriete / weil ſie ehmals dieſe geſchicht geſpielet hatte.

Die Königin Aramena befunde dieſe art zu ſpielen ſo angenem / daß ſie / den König ihren bruder zu ergetzen / die ganze königliche geſellſchaft dazu vermochte / auch dergleichen ſpiele anzufüren: worinn die ſchäferinnen Amphilite / Melidia und Eidania ſie unterrichten / und anfüren muſten. Es wolten aber ſo wol die manns = als frauen-perſonen / dieſes ſpiel mitmachen / und teilten ſie ſich in drei hauſen / weil ihrer ſo viel waren. In den erſten befanden ſich / die beide Aramenen / der König und die Königin von Egypten / wie auch der Armizar und die Ameſſes aus Ophir / neben der Caſbiane / Zelinte / Eldane / Derſine / Siringe / Tirza / Zamede / neben dem Arſas / Barzes / Petoſiris / Aſcadates / Elhanan / und den beiden ſchäferinnen Amphilite und Sandeniſe. In dem andern waren / der König von Syrien mit ſeiner gemal in der Cölidiane / der König von Ninive / der König und die Königin von Cus / die Prinzeſſin Indaride / der Adoniſedech und die Jaelinde / mit der Mehetabeel und Meliſſe / wie auch der Mitreus / Tharſis / Balaat / Hezrai / Huſan / Thare / und die ſchäferin Eidania. Den dritten machte der König Mardocentes und ſeine Petaſiride / der König und die Königin von Elam / der König und die Königin von Tyo / die Sapha / Calaride / Jethura

und Iphis/ wie auch der Zophar/Borgias und Lebor/ der Fürſt Rames / und die ſchäferin Melidia. Der alte Melchiſedech / neben der Königin Euriſinde / wie auch der Fürſt Hus / blieben unter den zuſehern.

Nachdem der erſte hauffe ſich abſeits begeben / und die notturft mit einander abgeredet / ſpielten ſie die geſchichte der Fürſtin Sara / welche ihr in Egypten widerfahren/ ſamt der opferung des Iſaacs/ihres ſohnes. Die andere geſellſchaft/ſo dieſes gleich errahten/machte die begebenheit des Zoroaſtres / des alten Bactrianiſchen Königs/ fürſtellig / mit deſſen angerichteten zaubereien : auf welches ſich keiner von den zuſehenden beſinnen kunte / und alſo ſtraf-pfänder zu geben ſchüldig wurden. Die dritten bildeten ab / das gedichte des Phaetons / wie der die erde mit ſeines vatters ſonnewagen verbrennet / und darüber ümgekommen : welches auch lange nicht errahten worden/bis es endlich der Königin Danede beifiele / die alſo ſich uud die andern von abermaliger beſtraffung befreiete.

Es ward ihnen ingeſamt zu einlöſung der erſten pfande/ auferleget/ eine ſolche geſchicht zu erſinnen und für zuſtellen / die man unmüglich errahten könte. Die Königin von Meſopotamien name ſolches an / und wie ſich die vom dritten hauſen auch zu ihnen geſellet/als welche in gleicher ſtraffe waren / redten ſie zuſammen ab/eine feldſchlacht fürzubilden / da das frauenzimmer von dem ſiegenden teile ſolte hinweg gefüret werden. Wie ſie nun dieſes alſo ins werck richteten / rieten die zuſehende vergebens / was für eine entfürung oder ſchlacht hiemit ſolte gemeinet ſein : maſſen die ſpielende alle die begebenheiten/welche die andern anzogen/nicht für dieſe annemen wolten. Endlich gewonnen ſie damit/

mit / als ſie ſagten / daß ſie nur ein feldſchlacht in gemein fürgebildet hätten: womit ſie ſich dan los machten / und ihre Pfände wieder bekamen.

Unter ſolchen beluſtigungen trate nun der abend herein / und brachte Cölidiane / wie ſie ſahe / was ſonderbares vergnügen der König / ihr gemal / aus dieſen ſpielen geſchöpfet / auf die bahn / üm ihn bei dieſer aufmunterung zu erhalten / daß dergleichen ſpiele / ob ſchon alſo das errahten davon bliebe / noch annemlicher fallen würden / wan man dabei redte. Die Königin Aramena fiele ſo fort dieſem einfall der Cölidiane bei / und ſolches zu werck zu bringen / beredten und verglichen ſie ſich ſämtlich / in dieſen dreien haufen / wie ſie ſich dißmal abgeteilet / zu verbleiben: da ieder haufe eine geſchichte reimweiſe fürzubringen / ſich bereiten ſolte: und wurde von den ſchwächern ausbedungen / daß ſie die Königin Hermione / und die andere / die ietzt abweſend / in ihren haufen nemen / auch ſechs tage zur zurüſtung zeit haben möchten. Es fügte ſich eben / daß dieſe benamte zeit das erſte mal auf den tag einfiele / da die Königin von Meſopotamien zum erſten mal in Amida gericht zu ſitzen / beſchloſſen hatte: das dan die ganze geſellſchafft gar füglich befande / üm alſo die luſt und ergetzlichkeit mit ernſtlichen geſchäfften zu untermängen.

Weil Elihu und Bethuel vermiſſet wurden / die man / als gute dichtere / gern mit hierbei haben und gebrauchen wollen / als kame damit deren leidweſen vor den tag: daß dan die ganze königliche geſellſchft / voraus beide fürſten Aramenen / begierig machte / dieſer beiden fürſten ihre ſonderbare begebenheiten zu vernemen. Sie giengen hierauf wieder voneinander / iedes nach ſeinem orte: da dan auch der Tuſcus Sicanus /

mit

mit ſeinen beiden gefärten/ſich wieder nach des Demas haus verfügte. Als dieſer folgenden tags/nicht ohne ſeines unmuts ergrößerung/ erſahren / was die urſach der abweſenheit ſeiner geliebten Prinzeſſin geweſen/ wurde er ſchlüßig/auf des Demas wiederkunft zu warten. Inzwiſchen genoße er der geſellſchaft des Baalis und Daces / die alle ſtunden bei ihm waren/die ſie von ihrer hirten-arbeit abbrechen kunten/ und ihm alles kund macheten / was in ihrer gegend fürlieffe : inſonderheit wie Nahor von der nachſuchung der Aprite und Baaliſe unfruchtbar wiedergekommen / auch Elihu und Bethuel/ wegen ihres erlittenen gleichen verluſtes/ ganz troſtlos die einſamkeit ſucheten/ und ſich dem tiefſten gram ergeben hätten.

Meſopotamiſche Schäferey
Oder
Aramena.
Fünften Theils/
Das Andere Buch.

WJe nun der für die geſamte ſchäfer-geſellſchaft in Meſopotamien erwünſchte tag erſchienen / da ihre unvergleichliche Königin / allermaſſen ſie ſich anheiſig gemacht / ſelber gericht ſitzen / und alle klagen des volkes vernemen und entſcheiden wolte / verſammleten ſich nicht allein nach Amida alle hirten und hirtinnen / ſondern es verfügten ſich auch alle anweſende königliche perſonen nach Samoſata / üm die Königin zum erſten mal dahin zu begleiten / und dieſem gerichts-tage mit beizuwonen. Nun der betrübte Nahor / der dißmal einen kläger mit abgeben wolte / war nicht mit unter ihnen / ſondern hatte bereits an dem orte / da man das gericht zu halten pfleget / ſich eingefunden. Es hatte auch der König Tuſcus Sicanus / aus fürwitze / mit denen beiden frömden Prinzen / die der Almeſia als knechte dienten / wiewol alle ganz unbekant/

ſich herbei gemacht: üm daſelbſt zugleich ſeine ohren und augen zu weiden. Aber die beide Fürſten Elihu und Bethuel/ welche von dem tage an / da ſie ihrer drei ſchönen verluſtig worden / ſich nicht viel ſehen laſſen/ ſtellten ſich nun / unter den andern Syriſchen Fürſten/ bei hofe mit ein / und ſahe jederman auf ſie / als ſie ankamen: weil allen anweſenden ihr betrübtes verhängnis / wiewol keinen recht eigentlich und nach allen ümſtänden / war bekant worden.

Die Königin von Meſopotamien wolte nicht eher nach Amida fahren / bis die richtere ſie abholeten. Als nun dieſelben zu kommen verweilten / bezeugte ſie ihr verlangen / ausfürliche kentnus und wiſſenſchaft zu erlangen / wie es mit dieſer beider Fürſten ſonderbarer begegnis verwandt wäre. Weil ihr hierinn alle die anderen zuſtimmeten / als ward geſamter hand in dieſe zween verliebte gedrungen / daß ſie ihre lebens-und liebes geſchichte erzehlen ſolten. Sie zeigten ſich hierzu gleich willig / ſo wol / weil es ihnen eine vergnügung ware / daß ſie von ihren ſchönen unbekanten öffentlich reden dorften / als auch / damit die beide ſchöne Aramenen ſehen möchten / wie gehorſam ſie ihnen geweſen / da ſie von ihnen befehligt worden / ihre erſte liebe zu verlaſſen / und ſich anderen ſchönheiten zu ergeben. Wie ſie nun/ die königliche geſellſchaft zu vergnügen / ſich erboten / ſezten ſich alle anweſende auf den königlichen ſaal in einen kreis zuſammen / den ſie üm den Elihu und Bethuel zuſchloßen / und höreten hierauf mit der höchſten begierde / den Fürſten von Ram erzehlen/

Die

Die Geſchichte des Sinear / Elihu und Bethuels / mit den dreyen unbekanten ſchönheiten.

JSt jemals jemand geweſen / der die liebe verachtet / deren nichtige wirkungen erkant / und ſich für ihr mit äuſerſter ſorgfalt gehütet / ſo kan ich wol ſagen / daß ich derſelbe geweſen ſei. Wann aber auch jemals jemand tief in der liebe ſtricke gefallen und von derſelben hart verfolgt worden / ſo muß ich ebenfals bekennen / daß ich denſelben fürbilden könne. Ich wil zwar / dieſer durchleuchtigſten geſellſchaft nicht verdrießlich zu ſeyn / meine jugend allhier übergehen / muß aber doch davon nur dieſes ſagen / wiedaß mein herrvatter / der Baracheel / mich ſo fleißig in allen göttlichen wiſſenſchaften unterrichten laſſen / daß ich mich nicht geſcheuet / als ich ſechszehen jahre alt war / bei meinem vettern / dem weitberümten König von Auſitis / den Gott-ergebenen Hiob / mich in einen ſcharffen wortſtreit einzulaſſen: deſſen hier weitläufig zu erwehnen unnötig iſt / weil ſolches alles in ein buch ausfürlich iſt zuſammen getragen worden / und wenigen von dieſer königlichen geſellſchaft unbekant ſeyn wird. Ich habe es aber darüm berüren wollen / üm die verwunderung über mich zu mehren / daß ich / mit zuwachs der jahre / ſo weit an verſtand abnemen können / weniger / als in meiner erſten jugend / mein ſelbſt meiſter zu bleiben / und ſo gar den liebesregungen unten zu ligen.

Die ſchöne Rahel von Haran / die ſchweſter gegenwärtigen Bethuels / war die erſte / die mich mit ihrer ſchönheit geblendet. Als ich derſelben aufzuwarten

begunte / erlangte ich an dem Prinzen Sinear von Chaldea einen geſellſchafter / welcher die Fürſtin Lea/ deren ältere ſchweſter / mit gleicher liebe verehre. Es war aber die Lea damals noch gar ſchön von geſtalt/ als ſie dieſe des Prinzen von Chaldea liebe anfeurete. Weil wir allerſeits noch jung waren / als wurde dieſen beginnen von unſren eltern wenig beachtet: maſſen wir auch ſelbſt nichtes weiters / als bei unſeren ſchönheiten geliebt zu ſeyn / ſucheten und verlangten.

Alſo verſtriche unſere zeit in Haran / ohne ſonderbare widerwärtigkeit / und blieben wir ſo lang vergnüget / bis die Lea mit einer tödlichen krankheit befiele: welches uns alle/ fürnemlich aber den Prinzen Sinear/ in höchſte unruhe ſtürzte. Er ware nacht und tag bei ihr / und kehrte ſich nicht daran / daß ihr ihre ſchönheit gänzlich verginge : weil er hoffete / daß ihre geneſung ſolche wieder mitbringen würde. Als aber nachgehends die geſundheit erfolgte / die ſchönheit aber ausbliebe/ verlore ſich bei ihm die liebe / gleichwie die hoffnung von tag zu tag erloſche / daß die Lea jemals ihre vorige geſtalt wieder erbangen möchte. Sie und ich merkten am erſten dieſe ſeine kaltſinnigkeit / und als ſie ſolches/ das ich doch von ſelbſt bereits erſehen / mir klagte / war ich hingegen bemühet / es zu verheelen / und ihr dieſe einbildung aus dem ſinn zu bringen. Daher unſer vielfältiges unterreden und vertrauliches ümgehen die Rahel eiferſüchtig / und den Sinear ſchlüßig machte / auch einige eiferſucht fürzuwenden / üm deſto bequemer die Lea zu verlaſſen. Wie er nun ein geſchrei hierüber ausgebracht / alſo daß ganz Haran von der Lea und ihm zu reden begunte / zoge er hinweg / und ging zu kriege.

Mein

Mein herꝛvatter / der dieſes am königlichen hof zu Babel vernommen / ließe mich gleichfalls abfordern: weil er nicht wolte / daß ich mich an eine von des Labans töchtern verheuraten ſolten / ſondern viel höhere dinge mit mir vorhatte; wiewol ich ſolche alle hintan geſetzet / üm der ſchönen Rahel beſtändig zu bleiben. weil ich ſo eilig nach Babel abgefordert wurde / kunte ich meiner ſchönen ihre gefaſſte eiferſichtige gedanken nicht völlig benemen: die ich auch gern an ihr erdultete / als ein zeichen/ daß ſie mich liebte. Alſo ſchiede ich / ſonder große ſorgen / aus Haran hinweg / und begunte folgends / ſo wol mit der Lea/ als mit ihr/ beſtändig briefe zu wechſelen: da ich der erſten/alles was ich vom Sinear erfahren / eröffnete / die andere aber meiner beſtändigen liebe verſicherte / und ihr zu gleicher verhältnis anmanung gabe. Ich entfinge allezeit hiergegen ihre ſtichlende kaltſinnige antworten / quälete mich aber darüber nicht ſonders: weil die verſtändige Lea mir dabei immer guten troſt ſchriebe / wiedaß ihre ſchweſter mich liebte.

Dieſes thun wärete nun viel zeit / bis meine angelegenheiten mich wieder nach unſrem Fürſtentum Ram zurück forderten / und ich alſo wieder gelegenheit bekame / die Rahel zu ſehen. Ich fande ſie ſchöner als jemals / wie ich ihrer wieder anſichtig wurde; und was mich hierneben hoch erfreuet / ware dieſes / daß auch die Lea ſich ſehr verändert hatte / und hübſcher geworden war: worüber ich ſo wenig meine freude bergen / als meine verwunderung über der Rahel ſchönheit / verhelen kunte. Lea name mich viel gütiger auf/ als die Rahel: und weil der Himmel ſie mit ſonderbaren Gaben des gemütes verſehen / beliebte ich ihre geſellſchaft dermaſſen / daß ich mich allemal bei ihr er-

quickte / wan mir von der Rahel hart begegnet wurde.

Es bemühete ſich dieſe grosmütige allemal / ihre ſchweſter bei mir zu verteidigen : da hingegen die eiferſüchtige Rahel ſie meinetwegen in verdacht faſſete/ auch ům des willen / daß Lea und ich freundſchaft zuſammen hielten / mich anzufeinden / ja endlich recht ernſtlich zu haſſen begunte ; da doch meine liebe / als wie ihre ungnade / täglich wuchſe. Als ich nun faſt ohne ihre gegenliebe nicht mehr zu leben vermochte/ erwieſe ſie mir ihre völlige ungunſt / indem ſie dem aus Canaan ankommenden Fürſten von Heber / dem Jacob / ohne widerreden/ihre treue gelobte / und ihn nach verlauf ſieben jahre zu ehligen verhieße.

Wie dieſes mich verhönet / nachdem ich die gröſte traurigkeit überſtanden / kan ich damit zu erkennen geben / daß ich / von dem an / dem beiſpiel der tugendhafften Lea zu folge / nicht mehr zu lieben mich entſchloſſe / welches auch ſie / nach der unbeſtändigkeit des Sinears / gelobet hatte. Ich war auch nun ſo glücklich / daß ich / ob ich gleich die Rahel ſtäts für mir ſahe / doch mit der gröſten kaltſinnigkeit ihr begegnen kunte / und gegen ihr ſo wenig unwillen als liebe verſpüren ließe / daß ich daher / in ganz Meſopotamien / den namen eines unentfindlichen erlangete.

Wie übel ich nachgehends dieſen glücklichen zunamen in Syrien verwahret / iſt allhier zu erzehlen unnöthig. Es war meine ehrſucht hierbei ſo wol gegründet/ und meine wahl ſo edel / daß ich mich dieſelbe verleiten laſſen / etwas zu begehren / daß kein ſterblicher mit fug verlangen kunte. Ich wurde aber / für meine verwegenheit / viel zu wenig geſtraffet / da man/ mir noch den

namen eines freundes zu laſſen/verſprochen. Wie ich nun denſelben einiger maſſen zu verdienen / bemühet war / geriete ich in des erzürnten Königs von Babel hände: der mich in ketten werfen / und ſo nach Babel gefänglich füren ließe. Alda den tod erwartend/ erlangte ich meine freiheit / als der jetzige König von Babel / der Baleus / zum tron kame: und wurde mein glück mir von neuem günſtig / indeme mir zugleich die kron von Hemath angetragen wurde / die meinen mütterlichen vorfahren zugeſtanden.

Weil mir zuvieles glück auf einmal verdächtig war/ als dachte ich meiner wiedererlangten freiheit lieber allhier in ſtiller ruhe zu genießen / als ferner mich der unbeſtändigen welt zu ergeben: und vermochte ich meinen herrvattern dazu / daß er für mich die kron von Hemath anname / und mir die vergnügung gönnte / ſo lang er leben würde / allhier in ſtiller einſamkeit mich aufzuhalten. Auf dieſe weiſe vermeinte ich das zu erſetzen / was ich vordeſſen in der welt überſehen hatte. Ich erlangte / an gegenwärtigem Bethuel/ einen gefärten: welcher / gleichwie ich / mit den flügeln ſich am feuer verbrennet / und forthin ſich hüten wolte/ einiger liebe ſich wieder zu untergeben / da ihme die erſte ſo übel bekommen war.

Was kunte wol ſeinem und meinem ſinne anſtändiger ſeyn / als dieſe unſere gleichförmige geſellſchaft? da ich ihn / und er mich / immerdar ſtärken muſte / bei unſren fürſatz unverrückt zu verharren / und nichtes / als die gedächtnis der beiden durchleuchtigſten ſchweſtern / forthin zu verehren: die wir / üm unſerer eigenen ruhe willen / nicht mehr zu ſehen / zugleich beſchloſſen hatten. Mit dergleichen betrachtungen/ die wir oft durch reimen einander zu erkennen gaben/

verbrachten wir nun unſer hirtenleben ; und kan ich nicht ümhin / zwey klinggedichte hier zu wiederholen / deren eines ich dem Bethuel machte / und von ihm das andere zur antwort bekame / die dan alſo lauteten.

Des Fürſten von Ram Liebes-Abſag.

Gehab dich wol! ich bin entwiſcht/
du unbeliebt-liebloſes lieben !
es liebe dich / wer liebt betrüben.
mein herz iezt ruh und freiheit miſcht.
Ich lige hier im wald verbüſcht/
hab mein gelübt in baum geſchrieben :
Ich wil kein lieben fort mehr üben ;
leb ſicher / wo die heerde tiſcht.
Doch / Aramenen zu verehren/
mein herz wird ihr gedächtnis nehren.
Mein weidgenoß auch alſo ſol/
ſein und mein ungemach zu rächen/
mit mir in ſüßer ſtille ſprechen
liebloſe lieb ! Gehab dich wol !

Des Fürſten Bethuels antwort.

Ich lobe deinen ſinn / mein hirt !
kein blick fort mehr werd angeſendet
zu Sonnen / die uns faſt geblendet.
Mit uns im felde nun ſpazirt
die freiheit / die uns hergefürt.
die ſüße ruh ſich zu uns wendet.
das bange lieben iſt geendet :
forthin es uns laß unberürt.
der ſüßen flammen angedenken
mag leben zwar / doch uns nit kränken.
Uns der verluſt ward ein gewinn :
wer wolt nicht / üm ſo güldnes leben/
die ſchönſte dienſtbarkeit hingeben.
Mein hirt ! ich lobe deinen ſinn.

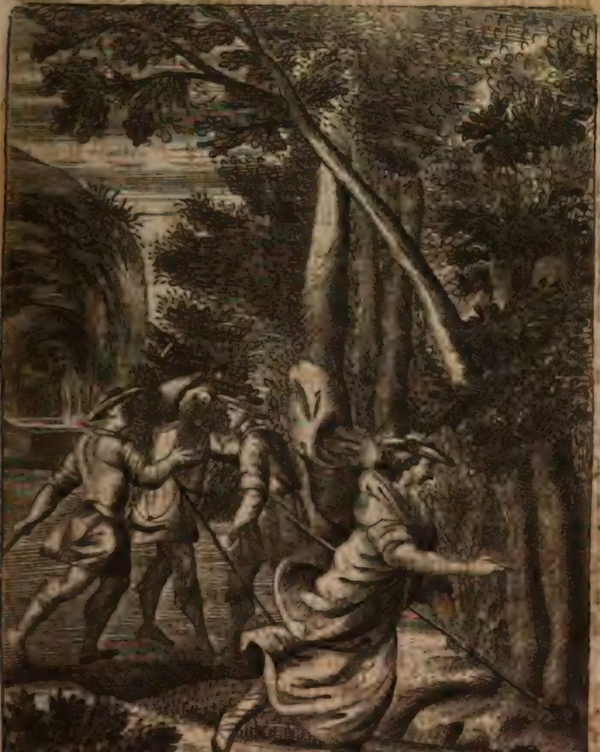
Es ſtunde aber nicht lang an / und wir hatten kaum in dieſes ruhige feldleben uns etlicher maſſen eingerichtet / da fande ſich der neid des unbeſtändigen glückes / und muſten wir dieſes ruhſtandes / durch eine ſonderbare begegnis / uns wieder entſezt ſehen. Dan zu anfang des jetzigen frülings / als wir beide miteinander nach der ſtadt Mambuta reiſen wolten / und durch der Gumathener landſchaft gingen / verfehlten wir des weges / und verirrten uns in die klippen daſelbſt: weswegen wir / üm einen wegweiſer zu finden / auf etliche für uns ligende hütten zuritten. Wir traffen auf ſelbigem wege / in einem tal / viel leute an / die durch ihre gerätſchaft anzeigten / daß man aldort gejaget hätte. Wie wir nun nach den rechten weg fragten / erkante ich einen unter ihnen / für des Prinzen Sineas alten bedienten. Ich erfuhre von dieſem / wiedaß ſein herr in dem nächſten wald ſich befände / und alda vom jagen etwas ausruhete. Ich name / üm dieſen meinen alten freund zu ſprechen / neben dem Bethuel / den fusſteig unter mich / den man uns dahin zeigte / unſere knechte bei des Sineas leuten hinterlaſſend.

Wie wir nun eine ecke fortgegangen / fanden wir bei einem brunn eine dame ſitzen / für welcher der Prinz von Chaldea auf der erden lage / und aus ſeinen verliebten gebärden uns errahten ließe / was der inhalt ſeines geſpräches ſeyn müſte. Der tag / ſo dieſer ſchönen gerad in das geſichte fiele / gönnte uns / ſie völlig zu betrachten: und werde ich ihre himliſche ſchönheit / meinen durchleuchtigen zuhörern / nicht bäßer beſchreiben oder fürbilden können / als wan ich neben dem Bethuel geſtehe / daß wir / ungeacht wir beide die zwei gröſte-

ſchönheiten der welt geliebet / dannoch von dieſer ihrem glanze ganz eingenommen und geblendet verblieben/ und in dem augenblicke mein gefärte zum anderen/ ich aber zum dritten male / die freiheit wieder verloren.

Wir ſchaueten dieſes wunderbild ſonder bewegung an/ die das haubt auf ihren linken arm / über des brunnens lähne / geſtützet hatte / und in der rechten Hand einen ſchäferſtab hielte : welcher aber einen geringen ſtand nicht andeuten kunte / weil ſo wohl ihr haubtſchmuck / als die ganze kleidung / von köſtlichſten edelgeſteinen glimmerte. Ihr haar hinge ihr in zierlichen locken bis auf die ſchultern : und indem es glinzend ſchwarz war/ gleich ihren angenemſten augen/ gab eine perlenſchnur/ die allenthalben durch ihre locken geflochten war / demſelben keine geringe zierde. Ein kleiner ſtrohut/ der aber überall mit diamanten beworfen war/ bedekte oben ihr haubt / ließe aber doch ihre ſtirn gänz offenbar ſehen / welche / gleich den andren ſtücken ihres angeſichtes / neben ihrer herfürblühenden jugend / auf das herrlichſte daher glänzte.

Wir hätten wol / einen fus ferner zu verrucken/ uns nicht entſchließen können / wan wir nicht erſehen hätten / daß / nachdem ihre unterredung lang gewäret/ die ſchöne unbekante endlich / und zwar jälings / aufgeſtanden / und davon geeilet / und ihr der Prinz von Chaldea nach gelauffen : da dan Bethuel und ich ihnen auch nachfolgten / unwiſſend / was uns zu dieſem fürwitz triebe. Wir ſahen / daß Sinear / als er ſie ereilet / ſie wider ihren willen anfaſſete / und/ wie es ſchiene / ihme zu folgen / ſie nötigen wolte: da ſie aber ſich von ihme los riſſe / und uns beiden/



die mir gemachſam folgeten / gerad in die arme lieffe.

Ach ihr hirten! (rieffe ſie / uns für ſolche wegen unſrer kleidung haltend) ſchützet mich / und haltet dieſen menſchen auf / der mir wil gewalt anthun. Wir hätten das / was ſie an uns forderte / auch ſonder dieſen angenemen befehl gethan / weil wir bereits ganz in ſie verliebt waren: und ſcheuete ich mich nicht / meinen alten freund etwas zuwider zu thun / da es dieſer ſchönen konte zu gefallen gereichen. Als Bethuel und ich ſie demnach zwiſchen uns durch gelaſſen / ſtellten wir uns dem Sinear mit unſern wurfpfeilen in den weg / und rieffe ich ihme ſo fort zu / daß er innhalten / und dieſe nicht ferner verfolgen ſolte / die wir beſchützeten.

So verwirrt er ware / ſo erkante er mich doch ſofort an meiner ſtimme / und ſagte: wie/Elihu! muſt du der jenige ſeyn / der mich an meinem fürnemen hintert? verdenke mir dieſes nicht / ô Sinear! (antwortete ich) weil ich dein beginnen nicht recht befinde. Ach Elihu! (fuhre er fort / und wolte ſich zwiſchen uns durch drengen) du weiſt nicht / was mich hinzu treibet: laß mich/ ehe ſie mir entwiſchet! Ich laſſe dich nicht / (verſezte ich) ſondern bin gewillt / bis in den tod diejenige zu beſchützen / die du verfolgeſt. Als er hierauf / ungeacht dieſer meiner warnung / dannoch durchbrechen wolte/ faſſeten wir ihn in die arme / und hielten ihn dergeſtalt eine geraume weile / bis wir alle drei darob ermüdeten/ und von des Sinears leuten etliche dazu kamen: die ihren herrn und uns alſo findend / nicht wuſten / was ſie davon gedenken ſolten.

Mein anſchlag iſt vergebens / (ſagte zu einem unter ihnen/

ihnen / der wütende Prinz) und / da ich dieſe gelegengeit muß aushanden laſſen / iſt keine hoffnung für mich mehr übrig / jemals wieder dazu zu gelangen. Gehab dich wol / grauſamer Freund! (ſagte er ferner/ mich anredend) und wiſſe / daß / wan du mir hätteſt tauſend töde angethan / ich dir ſolches eher würde vergeben haben / als dieſes unglück / ſo du mir verurſachet. Hiemit / ſonder meine antwort zu erwarten / warfe er ſich auf ein pferd / ſo ihm zugefüret wurde / und rante mit den ſeinen davon / daß wir in kurzem von ihnen nichts mehr ſahen.

Dieſe frömde begebenheit / die uns ſo ganz unvermutlich zugeſtoſſen / ſezte uns in die unſchlüßigkeit/ daß wir anſtunden / was wir hiernächſt geginnen ſolten : und war Bethuel ja ſo begierig / als ich / von dieſer ſchönen etwas mehrers zu wiſſen / die man mehr/ als es zu unſerer ruhe dienlich war / uns wol gefiele. Wir ſagten zwar einander hiervon unſere gedanken nicht / doch triebe uns einerlei fürſatz / noch etwas im holze zu verharren / ehe wir nach unſren leuten ümkehrten.

Wie wir nun alſo den rückweg für uns namen/ erblikten wir von ferne / durch die beime / eine weibsperſon / die wir / im näheren / wegen gleicher länge und kleidung / für die vorige hielten. Unſere freude ward mit einer verwunderung begleitet / daß wir dieſe / die wir erſt ſo voll ſchreken und flüchtig geſehen / nun ſo ruhig fanden ſpaziren gehen. Und was noch mehr war / wir ſahen eine harffe in ihren händen / und hörten / daß ſie ſpielte und darein ſange. Oben an den harffenknopf hatte ſie einen zettel geklebet/ auf welchem das lied geſchrieben ſtunde. Wir wurden beide / von

ihrer

ihrer himliſchen ſtimme / ſchier ganz entzucket / und glaubten wir nicht / daß etwas anmutigers in der welt ſeyn kŏnte.

Wir folgten ihr langſam nach / bis der wind den zedel ergriffe / von der harffen abriße / und mir gleich in die hånde wehete. Jch hatte ſolchen kaum aufgefangen / da ſahe dieſe ſchŏne herům / und zeigte uns ganz eine andere ſchŏnheit / als die vorige geweſen. Dan / an ſtat der ſchwarzen haare / erſahen wir an dieſer das ſchŏnſte ſilber-haar / welches mit groſſen ſmaragden-kŏrnern durchflochten war. Sie ließe ein paar dunkel-blauer augen auf uns ſchießen / und zwar mit ſolcher kraft / daß wir beiderſeits die andere wunde von ihr entfingen / und dieſer / in unſren herzen / den fůrzug fůr ihrer vorigen geſtalt zu geben begunten. Jch gebrauche mich dieſes redensart / weil wir / als ganz verbaſt / dieſe beide damals fůr eine perſon gehalten / und ſie das erſte mal nicht recht betrachtet zu haben vermeinten. Wie wir ſie nun alſo voll beſtůrzung anſchaueten / låchelte ſie uns an / zu mir ſagende: ob mir gefiele / ihr den zedel wieder zu geben / den ihr der wind geraubet håtte. Ehe ich allhier meine antwort erzehle / muß ich zuvor dieſes lied wiederholen / welches alſo lautete:

Verachtung der welt / und verlangen nach dem himmel.

1.

Meine ſeel hier findet nicht /
 was erſåttigt ihr belieben.
Was der himmel dort verſpricht /
 das iſt in diß herz geſchrieben.

Ich will dich / ô welt! verachten:
nach dem himmel will ich trachten.

2.

Meine herberg nur du biſt.
Hier wir wohnen nicht / wir wallen.
Solte / wo man fremdling iſt /
das verweilen wolgefallen?
Halt mich nicht / du welt-getümmel!
dort mein heimat iſt / der himmel.

3.

Ich muß dich / du marter-höl!
eine buben-grube nennen:
wo man einer frommen ſeel
nichts als plagen pflegt zu gönnen.
Solt mich nicht hinaus verlangen?
nur gen himmel fortgegangen!

4.

Wer kan haben luſt zu dir /
welt du zuchthaus guter herzen?
man hat müh und arbeit hier /
dient der Eitelkeit mit ſchmerzen.
Droben / wo die ſternen glaſten /
meine ſeele wünſcht zu raſten.

5.

Haus des elends / du Spital!
krank und arm ſind deine gäſte.
Ach! der ſchöne himmel-ſaal
der bewirtet auf das bäſte.
wer wolt gern hier ſchmächtig ligen?
dort iſt gnüge und vergnügen.

6.

Welt! biſt du ein kerker nicht?
ach! wer liget gern gefangen.

iſts nicht båſſer / zu dem liecht
aus der finſtren qual gelangen/
zu der Gotteskinder leben/
das mit freiheit bleibt ůmgeben.

7.

In dir find' ich keine ruh/
Welt / du tollhaus tummer Seelen!
die dem falle ſteigen zu/
und viel torheit-ſtuffen zehlen.
Ich wil/ mit den Gottes weißen/
nach des himmels ehr-burg reiſen:

8.

Solt mich laben hier dein wuſt/
wůſte wildnis/diſtel-heide?
Unluſt endet deine luſt:
du vergifteſt mir die weide.
In der ſterne feldereien
will ich meine wůnſche ſtreuen.

9.

Wer wolt gerne lang auf dir/
ô du weg vol dornen! gehen?
du verwundſt die ſůße mir.
Sichrer dort ich werde ſtehen
in des vaterlandes thoren/
da mein geiſt ſich hin verloren.

10.

O du ſchlamm-thal / das mich trågſt
durch die trůbe trůbſal-pfůtzen!
hått ich dich doch hinterlegt!
Droben wolt ich trocken ſitzen
auf den ſchönen himmels-höhen/
dorthin ſeele / laß uns gehen!

Weil

Weil dieſes ſchöne lied fürnemlich handelte vom verlangen / dieſes leben mit jenem zu verwechſlen / name ich daher anlaß/ihr dieſe antwort zu geben: Die winde finden dieſen wunſch ſo unbillig / daß ſie ſolchen vor ſo ſchönen augen nicht länger dulten wollen / und möchte ich faſt deshalben bei mir anſtehen/ob ich es wieder von mir geben ſolle/wan nicht das gebot meiner ſchönen unbekanten alle andere betrachtungen bei mir verſchwinden machte. Hierauf warfe ich mich auf ein knie/und überreichte ihr alſo den zedel wieder / den ſie mit großer holdſeligkeit von mir anname / und ſagte: Vermeinet dan ihr / edler hirte! daß mir / dergleichen lieder zu ſingen/nicht gebüre. Die der Himmel (antwortete ich) ſo wunder-ſchön erſchaffen hat / die kan / ſonder der erde unrecht zu thun/ſich nicht von hinnen wünſchen. Eine angeneme röte ümzoge ihre wangen / als ſie dieſes lob anhörte/und ſagte ſie darwider: Ich bin wol gewonet/ dergleichen höfligkeiten von den Meſopotamiſchen hirten/unter die ich mich rechnen muß/ zu hören. Geſezt aber / ich beſäße etwas von dem himmel/ ſo iſt es ja billig/ daß ich nach demſelben / als nach meinem urſprunge verlangen trage. Auf gewiße maße/ (verſezte ich) und ſoferne der unkentliche erdboden nicht recht beobachtet die ſchuldige verehrung / die ſolchen himmelsſchönheiten gebüret / kan dieſes verlangen wol ſtat finden. Wan aber alle Welt alſo/wie ich/ zu erkennen wüſte oder wolte / was uns der himmel für güte erzeiget/ indem er uns ſolche creaturen gönnet anzubeten / ſo würdet ihr / ſchönſte! nicht nötig haben / euch über die welt zu beklagen. Dieſe eitle ehre / wan mir die ja manglen ſolte / (antwortete ſie lächlend) beweget mich gar nicht hierzu / der welt feind zu ſeyn / ſondern vielmehr ihr eitles thun / daß ja ſo unbeſtän-

dig iſt / als das wenige ſchöne / ſo ihr an mir zu finde vermeinet.

Indem ich hierauf wieder antworten wolte/ kam eine alte frau gelaufen/ die ganz beängſtigt dieſer ſchönen etwas in das ohr raunete: Worüber die ſich nicht allein beſtürzt anſtellte/ ſondern auch ſo fort von uns abſchied name / und mit der alten forteilete. Beim abſchied-nemen ſagte ſie: Wan ihr den Auſicles und ſein freundſchaft kennet/ ſo grüßet ſie/ wan es euch gefället von derjenigen/ deren ſie/ dieſes ſchöne lied des fürtreflichen poeten Beliſars/ mitgeteilet. Ich kenne dieſen hirten Auſicles ſehr wol/ (antwortete ich/) werde auch nicht ermanglen / ſolchem befehl gehorſamſt nachzukommen: den ich aber noch deutlicher würde ausrichten und beſtellen können / wan ich den namen meiner ſchönen wiſſen dörfte. Sie kennen mich ſchon/ (antwortete ſie) und bedarf es keiner ümſtände. Hiemit ſchiede ſie davon / und hinterließe / den Bethuel und mich / ſo vergnügt als betrübet: da ſonderlich dieſer mein neuer mitbuler mein glück zubeeifern anfinge/ daß ich mehr/ als er/ in ihre kentnüs gerahten war. Sein verlangen ware nun nicht geringer/ als das meine/ den hirten Auſicles in unſerer wiederkehr zu ſprechen / weil wir hoffeten/ von denſelben dieſer unbekanten ihren namen zu erfahren.

Wie wir nun / nach dieſer andren begebenheit/ auf dem rückweg begriffen waren / hörten wir/ unferne von uns/ ein geſchrei einer zarten weibsſtimme/ die da rieffe/ daß man doch möchte zu ihr kommen. Diß bewegte uns beide / nach dem thon zu eilen/ und brachen wir ſo lang durch die büſche und dörner/ bis wir die ins geſicht bekamen / die uns alſo geruffen hatte. Wird es aber wol können geglaubet werden / wann ich ſage/ daß wir

zum

zum dritten mal eine weibsperſon/ gleich den beiden erſten gekleidet / zu ſehen bekommen? die uns ſo fort entgegen lieffe / und uns bate / daß wir ihr den weg nach Abarne weiſen wolten / weil ſie ſich verirret hätte/ und ihre lebtage in keiner größern angſt geweſen wäre. Indem ihr holdſeliger mund dieſes zu uns ſagte / hatten wir zeit / ſie zu betrachten: da wir ſie dan den beiden vorigen ſchönheiten ganz änlich fanden / auſer daß ſich uns an ihr/ an ſtat des ſchwarzē und des ſilber-haars/ lichtbraune haarlocken zeigeten / die mit diamanten durchflochten waren. Wir ſchaueten ihre himmelblaue augen / die als zwo ſonnen funkelten / mit ſolcher verwunderung an/ daß dieſe ſchönheit uns die dritte wunde gabe. Weil wir aber dieſes alles für eine bezauberung anhuben zu achten / ließe uns die beſtürzung nicht zu/ ſo fort dieſer ſchönen auf ihre bitte zu antworten/ bis endlich Bethuel ſich ermunterte / und zu ihr ſagte/ wie daß er ſie nach Abarne bringen wolte.

Er wuſte ſo wenig/ als ich/ den weg nach dieſem orte/ den wir vorher niemals hatten nennen hören: dannoch gabe ihm die liebe dieſes küne anerbieten in den ſinn/ üm alſo deſto länger bei dieſer ſchönen zu verbleiben. Sie war über dieſes ſein verheiſſen höchſt erfreuet/ und ließe ſo fort ihre grosmütigkeit blicken/ indem ſie ein überaus köſtliches diamantenes armband von der hand zoge / und ſelbiges / zur vergeltung/ dem Bethuel verehrte. Hatte er nun zuvor / über mein glück/ daß ich bei der vorigen genoſſē/ zur eiferſucht urſach gehabt/ ſo ſtellte ſich nun dieſe liebesgefärtin auch bei mir ein/ und konte ich/ ſonder beunruhigung/ an des Bethuels arm nicht ſehen/ was ihm eine ſo ſchöne hand geſchenkt hatte. Ich bedachte nun aber bei mir ſelbſt/ wie dieſes ablaufen/ und wie Bethuel beſtehen würde/ wann er

Abarne nicht finden ſolte. Er ginge aber ganz unverzagt fort / und begleiteten wir dieſe ſchöne / ſie mit geſprächen unterhaltend: bis wir lezlich / recht aus blindem glücke / ganz ungefär auf die heerſtraße gerieten / die nach Abarne zuginge. Unſere unbekante ſchöne war die jenige / die ſolches zu erſt eröfnete / und ware ſie ſo gütig / daß ſie uns mit ihr in Abarne zu kommen nötigte. Sie erzehlte uns im hingehen / daß ſie die jüngſte von dreien ſchweſtern wäre / die viel erbgüter in der Sirmathener lande beſäßen: wie dan Abarne ihrer ältern ſchweſter zugehörte / alwo ſie ſich nun eine weile hätten aufgehalten.

Wir wurden durch dieſe nachricht höchlich erfreuet / und hoffeten / es ſolte ferner heraus kommen / wer ſie wären / und wie ſie hießen: das ſie aber / bei aller ihrer vertraulichkeit / meiſterlich zu bergen wuſte. Endlich kamen wir für ihr haus / wie es bereits begunte abend zu werden: da dan viele vom geſinde uns entgegen kamen / die ſo wol ihre angſt als ihre freude bezeugten / als ſie / nach ſo langem ausbleiben / dieſe ſchöne wieder zu ſehen bekamen. Weil wir ihr geſagt hatten / wie wir ihre ältere ſchweſter von der verfolgung des Prinzẽ aus Chaldea gerettet / auch daß wir ihre mitlere ſchweſter geſehen hätten / als zoge ſie daher ihre verpflichtung ſo groß an / daß ſie mir ebenfalls / wie dem Bethuel / zur erkentlichkeit / eine ſtatliche diamantene armſpange ſchenkte / und uns beiden die zuſag abnötigte / morgen zu ihr zu kommen und ſie zu beſuchen. Mit ſolchem verſprechen ſchieden wir ganz vergnügt von ihr / und für liebe alle andere dinge vergeſſend / gedachten wir ſelbigẽ abend nicht an unſere zurückgebliebene leute / die vor dem holz unſer warteten / ſondern ſahen uns nur üm nach einem hauſe / da wir übernachten könten / das wir auch bald überkamen.

Wie

Wie wir nun hierauf uns allein ſahen / beguntẽ wir erſt recht dieſe wunderbegegnis zu überlegen. Weil wir folgenden tags dieſe drei wunderſchönheitẽ wieder ſehen ſolten / ware hiernach unſer verlangen ganz unbeſchreiblich/und geſtunden wir einander/daß wir liebten/ ohne daß wir zu unterſcheiden wuſten / welche von den dreien uns am meiſten gerüret. Wir gedachten nun / bei der andern beſichtigung / alles eigentlicher zu beobachten/verheleten aber einander/ům alle eiverſucht zwiſchen uns aufzuheben / daß jeder von uns ſie alle dreie liebte. Was wir aber einander nicht ſagten/das bedachten wir deſto mehr bei uns ſelbſten / und verbrachten damit die ganze nacht da wir bald der ſchwarzen/ bald der weiſen/ bald der braunen / den vorzug der ſchönheit gaben. Doch fiele bei mir die wahl auf die zweite / mit den weiſen haaren / als welche ich änlich fande der unvergleichlichen ſchönheit / die ich ehmals verehret: und gedachte ich bei mir ſelber / daß vieleicht der himmel dieſes alſo geſchicket / ům dadurch zu verſchaffen/ daß ich meines vorigen leidens ergetzet würde/ und deſſen ům ſo viel leichter und beſtändiger vergeſſen möchte. Eben alſo erginge es auch dem Bethuel/welcher / in erinnerung ſeiner vorigen liebe / die jüngſte/ nämlich die mit den bräunlichen haaren/erkieſete.

Wie nun der morgen angebrochen/und wir/bei unſern ſchönen uns anzumelden/es zeit zu ſeyn erachteten/ gingen wir nach ihrem hauſe: da uns eine anſehnliche alte dame / neben den beiden ſchönheiten / die Bethuel und ich für uns ausgewählet hatten / willkom̄en hieße. Dieſe kunte uns ihre dankbarkeit und erkentliches gemüte nicht gnug an den tag geben/ um daß wir die ältere von dieſen ſchweſtern/ welche ſie ihre baſen nennte/ von dem unbeſcheidenen Prinzen der Chaldeer errettet

 hatten.

hatten. Sie ſagte ferner/ wie der ſchreckẽ und die furcht dieſelbe bettlägerig gemacht: doch würde ſie es gern ſehen/ wen wir ſie beſuchen wolten/ üm dadurch die gelegheit zu überkommen/ uns für die geſtrige hülfe mehrern dank zu ſagen. Die majeſtät und gute art/ mit welcher dieſe dame alles vorbrachte/ gaben uns/ ſo wol als auch ihre prächtige kleidung/ zu erkennen/ daß ſie etwas fürnemes ſeyn müſte. Wie wir nun mit gegenhöflichkeiten dieſes beantwortet/ wurden wir von ihnen in der ältern ſchweſter ihre kammer geführet/ die mit herzlichen goldgewirkten decken behangen war/ und lage ſie auf einem helfenbeinernen bette/ und erſchiene in ihrer nachtkleidung ſo ſchön/ daß Bethuel und ich anhuben/ in unſerer liebes-wahl zu wanken. Ihre dankſagungen/ und unſere verringerungen der ihnen erwieſenen dienſte/ ware der inhalt unſeres geſpräches.

Wie wir hierauf zum eſſen gehen ſolten/ dazu ſie uns/ ob wir gleich von ihnen für gemeine hirten gehalten wurden/ aus großer höflichkeit dannoch einluden/ kamen unſere leute/ die uns die ganze nacht geſuchet/ in Albarne/ und gleich unſern namen ausbringend/ verurſachten ſie dadurch/ daß unſere ſchöne wirtinnen erfuhren/ wer wir waren/ und daher keine gemeine freude blicken ließen/ ſonderlich daß ſie mit den Fürſten von Ram/ (als ihre worte lauteten/) in kentnüs geraten. Des Bethuels entdeckter name machte auch große freude/ wiewol ſolche ſich mehr bei den jungen/ als bei der alten/ blicken ließe: welche nicht aufhören konte/ den himmel zu preiſen/ daß der ſie den tag erleben laſſen/ des Baracheels ſohn zu ſehen. Wir gingen nun/ nach dieſer kentnis/ zum eſſen/ da alles königlich/ ſo wol was die geſchirre/ als was die ſpeiſen anbelanget/ daher ginge. Bethuel und ich hatten die vergnügung/ unſere

beide ſchönheiten zu ſehen: wiewol ſolche mit dieſer unruhe vermänget war / das wir von unſerer erſten wahl abſchritten / und bei aller augenweide / die wir alda ſo überflüßig genoßen / dannoch mit unſeren gedanken bei der erſten ſchönheit waren / die des bettes hütete.

Nachdem wir aufgeſtanden / begaben wir uns wieder zuſammen in der kranken ihre kammer / da die alte des Sinears beginnen nicht gnug auszuſchelten wuſte / und dermaſſen auf ihn ſchmähete / daß auch endlich die ſchöne kranke ſich nicht enthalten kunte / zu ihrer mumen zu ſagen: Ich habe wol ehe von dem Prinzen Sinear gehört / daß der Fürſt von Ram und er große freunde ſeien / daher wird es dieſem unſrem gaſte wol kein angenemes hören ſeyn / daß hier ſein alter freund alſo durchgezogen wird. Er hat verdienet / (antwortete ich) daß man auf ſein freches beginnen ſchelte / und ſage ich ihm alle ehmalige freundſchaft auf / nun er ſich ſolcher that wider meine ſchöne unterfahen dörfen. Er hat aber (verſezte ſie) auſer dieſem ſeinem lezten beginnen / viel edle tugenden an ſich / die wol wert ſind / daß man darüm ſein freund verbleibe. Dieſe worte ſagte ſie mit ſo ſonderlichen gebärden / daß ſie mich vermuten machte / es müſte Sinear bei ihr nochgeliebet / oder wenigſt nicht in ſolcher ungnade ſeyn / wie bei ihrer alten mume. Daher erwekte in mir die liebe den eifer / dieſen plaz anzugreifen / den ich zum ſchwerſten erlangbar vermuten muſte: und liebte ich alſo ſelbigen tag die ältere unter dieſen dreien ſchönen.

Bethuel folgte mir hierinn / und ginge neben mir / als unſere unterredung noch lang gewäret / ſo verliebt in dieſe ältere von dannen / daß er nachgehends / wie wir allein waren / ſolches mir nicht gnug beſchreiben kunte. Ich vermeinte ihn zu bereden /

daß er eine von den andren beiden lieben möchte/ wan er ja ſich noch einmal der liebe ergeben wolte: er aber gebrauchte eben meine gründe wider mich ſelber/ und ſtellte mir für/ daß/ weil Sinear die ältere liebte/ ich bäßer thun würde/ wan ich einer von den andern aufwartete. Wir waren viel zu gute freunde/ als daß wir einander hätten verhelen ſollen/ wie wir beiderſeits von dieſen ſchönheiten uns verwunden laſſen: daher wir zugleich verliebte/vertraute in unſer liebe/und mitbulere zuſammen wurden. An ſtat nun unſere reiſe nach Mambuta zu beſchleunigen/ gedachten wir dieſer gelegenheit ferner abzuwarten/ üm unſere ſchönen zu ſehen/und von ihrem zuſtande mehr zu erfahren. Daher wir folgenden tags uns wieder bei ihnen anmelden ließen/ und ſo fort eingelaſſen wurden. Wir fanden niemand/ als die mitlere von den dreien ſchweſtern: weil die ältſte arzneien gebrauchet/ und ſich alſo nicht ſehen ließe/die jüngſte aber mit ihrer alten mumen ausgegangen war.

Was ſol ich ſagen? wir fanden beide damals dieſe ſchönheit ſo fürtreflich/ daß ich ſeinem vorigen raht folgen wolte/die ältere üm dieſe zu verlaſſen: gleichwie auch er/ üm mir zu gefallen zu ſeyn/ nun dieſe für jene erkieſet. Wir ergezten uns etliche ſtunden/mit anhörung ihrer himmliſchen ſtimme/ und der ſchönen geiſtreichen lieder/die ſie ſelber gedichtet/und uns fürſange/ ſchieden auch nicht eher von ihr/ als bis uns der wolſtand dazu vermanete. In unſren wirtshauſe vermeinte ich den Bethuel ſonderlich zu erfreuen/ als ich ihm die nachricht gabe/ daß ich ſeinem raht gefolget/ und nun/dieſer ſchönen aufzuwarten/beſchloſſen hätte. Aber er offenbarete mir eben dergleichen/ und wolte mich bereden/ bei meiner erſten entſchließung zu bleiben/

ben/ ům dadurch zu verhůten / daß wir nicht mitbulere wůrden. Ich vermochte ihm ſolches nicht zu verſpre- chen/ weil ich dergeſtalt von dieſer ſchönheit eingenom- men war / daß mir unmůglich dünkte / von ihr abzu- laſſen.

Wir gingen hernach zum dritten mal wieder an die- ſen zauber-ort/ und traffen / neben der alten/ die beide jüngſten zuſammen an: da ich dan/ die dritte eigentlich zu betrachten / mir fürname / und ſie ja ſo ſchön als die andern erkennend/ dem Bethuel zu fugen gedachte/ in- dem ich mir gewalt anthäte / die augen von der zwei- ten ab / und dieſer allein zu zuwenden. Damit aber unſer nårriſches geſchicke volkommen wůrde / muſte Bethuel eben alſo denken: dergeſtalt blieben wir mit- bulere / ſo ſehr wir auch / ſolches zu verhůten / uns be- můheten. Als wir wieder allein waren / erkenten wir dieſes durch unſer beiderſeits offenbarung/ die wir ein- ander hiervon thåten / und fanden wir ſo wol die tor- heit / die wir begingen / als die unmůglichkeit / davon abzuſtehen. Unſere ſinne waren auch dermaſſen hie- von eingenommen/ daß unſere leute nicht wuſten/ wie ſie mit uns daran wåren / und vergeblich uns etliche mal anmaneten / ob wir nach Mambuta die reiſe fort- ſetzen möchten. Wir verſchoben aber ſelbige von einen tag zum andern / und fanden immer entſchůldigun- gen / die uns zu Abarne anhielten. Weil aber unſer verlangen groß war / dieſe drei ſchönheiten zu kennen/ als erkundigten wir uns deswegen zu erſt bei unſrem wirte: der wuſte uns keinen andern beſcheid zu geben/ als daß dieſen damen viel landgůter in der Gumathe- ner gebiete zuſtůnden; daß alle ihre leute ſagten/ ſie wå- ren königliche perſonen; und daß ſie / zu ende des ver- gangenen herbſtes / ſo bald der friede erſchollen/ mit ih-

rer alten baſen dahingekommen/ und das ſchäferleben unter ihnen angefangen hätten. Mit dieſem bericht konten wir nicht vergnügt ſeyn / ſondern bekamen vielmehr noch größere luſt / dieſe / ſo ſich alſo verborgen hielten/recht auszukundſchaften. Aber/ nach fleiſſiger erkundigung / erfuhren wir nichtes mehr/ als was wir bereits wuſten/ und wurden berichtet / daß ihre eigene leute ſie nicht kennten / die ſie alle / teils aus Arabien/ teils von den Muſianern allhier / in dienſte genommen hätten.

Gleichwie dieſes unſere verwunderung mehrete / alſo name auch unſere unruhe merklich zu / als wir almählich nicht mehr ſo wol gelitten / als anfangs / in ihrem hauſe waren/ und die alte uns öfters allein für ſich kommen ließe / ſonder daß eine von den dreien ſchweſteren für das taglicht kame. Es gabe uns auch die alte nicht unklar zu verſtehen/ wiedaß wir wol thun würden/wan wir unſere reiſe fortſetzeten / weil ein längeres bleiben leichtlich einen böſen verdacht würde können verurſachen / und wären ſie in ihrem hauſe ſolcher vielen beſuchungen nicht gewonet. Dieſes muſte uns willig oder unwillig zu dem ſchluße bringen / nach Mambuta fortzureiſen. Wir hielten vorher an üm erlaubnis/ daß wir von ihnen mochten abſchied nemen. Weil die alte nun unſer los zu werden hoffete/ willigte ſie in dieſes unſer begehren mit aller höflichkeit. Wir fanden/die drei überirdiſche ſchweſtern / in einem ſchönen garten / den ſie hinter ihrem hauſe hatten/da ſie in einem herrlichen ausgezierten cabinet ſtunden/ und uns empfingen. Wir hatten ſie noch nie beiſammen geſehen / und da uns / der glanz von einer allein/ zuvor die ſinne bemeiſtern können / ware es nun auch nicht zu bewundern / daß ihre dreie mehr als eine vermochten:

mochten: maſſen wir von ihrer klarheit ſo geblendet blieben/ daß wir ſchier vergaſſen/die gebürende höflichkeiten abzulegen.

Weil wir die jüngere lezlich am häſtigſten geliebet/ ſahen wir anfangs am meiſten nach derſelben. Wie aber die andere zwo/mit ihrer verborgenen macht/unſere augen auf ſich zogen / wurden wir ganz irre / alſo daß bald dir erſte/bald die andere/und dan bald wieder die dritte/ bei uns den fürzug behielte. Es ware ſobald keine wahl von uns verrichtet / ſo gedachten wir / wir thäten dadurch den andern beiden unrecht: daher wir/ alles wehlen einſtellend / dißmal in alle dreie zugleich verliebet blieben / und alſo mit der gröſten unruhe von der welt/ bei dieſer beſuchung / gequälet wurden. Dan der Bethuel / wan er mit der einen redte / konte nicht leiden / daß mich die anderen mit geſprächen unterhielten;und mich verdroße es ebenfalls / daß ich die jüngere mit dem Bethuel ſo ämſig redeen ſahe/ob ich gleich der beiden andren geſellſchaft haete. Weil die ältere nicht viel redte/ ſondern uns andere / indem ſie an ein fenſter ginge / allein ließe / erzehlte mir die zweite die urſach/ warüm ſie ſo unbekant in der Sirmathener land lebten: daß nämlich ihre alte baſe/ neben ihr/aus den geſtirnen erſehen/wie ihnen in Meſopotamien ein großes unglück zuſtoßen würde / wan ſie daſelbſt ſolten bekant werden. Und üm deß willen lebten ſie alſo einſam in den klippen / ihre zeit mit erlernung des himmelslaufs zubringend / und darbei mit dem landleben ſich ergetzend.

Dieſe vertraulichkeit name ich mit der höchſten erkentlichkeit und vergnügung auf / zugleich aber / mit der gröſten eiverſucht warnemend/des Bethuels gleichmäßiges glück bei der jüngern / und die

traurig-

traurigkeit an der ältern/ als welche ich dahin deutete/ daß der Prinz Sinear von ihr müſte geliebet ſeyn. Eben ſolche ſeltſame regungen fülete in ſich der Bethuel/ der immer die augen nach uns und nach der älteren ſchweſter gerichtet hielte: da ihm die jüngſte noch vielmehr/ als mir die meinige/ geoffenbaret/ wie ich bald ſagen werde. Wir muſten nun endlich abſchied nemen/ und gabe mir die ältere dieſen befehl mit/ daß/ wan ich einsmals würde zum Sinear kommen/ ich ihm nachmals/ weſſen er ſich erkünen dörfen/ häftig verweiſen/ auch daß ich den Auſicles/ die Eldania und Melidia/ ihrentwegen grüßen ſolte. Hingegen wurde Bethuel von der jüngern/ mit der unſchüldigſten und angenemſten art von der welt gebeten/ bald wieder zu ihnen zu kommen. Sie errötete aber hierbei/ indem ſie dieſes ſagte: deſſen ſich ihre mitlere ſchweſter auch teilhafftig machte. Alſo ſchieden wir hinweg/ und erkanten erſt die häftigkeit unſerer liebe/ als wir die ſchöne urſacherinnen unſeres leidens nicht mehr ſahen.

Auf der hinreiſe nach Mambuta/ erzehlte mir Bethuel/ was ihm die jüngſte eröffnet/ daß ſie nämlich fürneme Prinzeſſinnen wären/ die aus ihres vatters hauſe ſich nach der Girmathener land mit ihrer mutter ſchweſter begeben müßen/ weil ein groſſer herr in der nachbarſchaft die ältſte unter ihnen lieb gewonnen: dem ſie aber die ihrigen nicht geben/ ſondern ſie ihm aus den augen bringen wollen/ üm ihn deſto eher zu bewegen/ daß er von ihr ablaſſen möchte. Um des willē müſten ſie alſo verborgen leben. Worzu noch käme was ſie aus dem geſtirne/ deren wiſſenſchaft ſie ſich von jugend auf befliſſen/ wargenomen/ daß nämlich Meſopotamien ihnen ein großes unglück drohe/ wan daſelbſt

ihr

ihr ſtand und name würde offenbar werden. Er hatte auch von ihr vernommen / wie der Sinear von der älteſten geliebet ſei. Jch geriete hierüber in noch größere unruhe: weil ich nicht allein beeiferte / daß man gegen dem Bethuel vertraulicher / als gegen mir geweſen / ſondern auch weil ich mich nicht zufrieden geben kunte/ daß die älteſte den Prinzen von Chaldea liebte. Alle dieſe meine qual teilete ich dem Bethuel auch mit/ und wan ich gleich oft in mich ſelber ginge / und mein wunderbares leben verlachen muſte / ſo kunte ich mich doch nicht überwinden / ſondern muſte meinem geſchicke folgen / das mich zu dieſer wunderbaren liebens-art verdammet hatte.

Wir hielten uns zu Mambuta nicht lang auf / weil uns verlangte/in der widerkehr/zu Abarne wieder einzuſprechen. Wie wir aber wieder dahin kamen /fanden wir das leere neſt / und erfuhren in der nachfrage/ daß die alte mit ihren dreien baſen / gleich nach uns/ aufgebrochen und von dannen gezogen wäre. Niemand wuſte uns zu ſagen/ welchen weg ſie genommen/ oder wo ſie hingekommen / und kame uns alles dieſes ſo frömd für / daß wir oft anhuben zu zweiffen/ob es nicht bloß ein zauberiſches geſichte geweſen ſei. Wir eileten / als wir wieder hieher in die landſchaft Amida gekommen/ſo fort zu dem hirten Auſicles/üm bei deme etwas von unſern dreien ſchönen zu erfahren. Wir erhielten von ihme die erfreuliche nachricht / daß ſie zu Sarug/und alſo uns ganz nahe/ſich befänden: dahin ſie ſich begeben/weil ſie/vor dem Prinzen von Chaldea/ in einer ſtadt ſicherer zu ſeyn vermeinten / als auf dem offenen lande. Wir hatten dieſes kaum zu ende gehöret/da gaben wir der Melidia und Eidania / wie auch der ſchäferin Sandeniſe alhier zu gegen / die auch in

der Girmathener lande ſie kennen gelernet / ſo gute worte / daß ſie mit uns nach Sarug gingen: da wir dieſe dreie / ja ſo ſchön und ja ſo gütig / als zu Abarne wieder antraffen / und / durch vermittelung obbenanter ſchäferinnen / zu ihnen fürgelaſſen wurden.

Weil wir ſie alle dreie beiſammen funden / hatte ihre macht die alte wirkung in uns beiden / daß wir in ſie alle drei gleich häftig verliebet blieben / auch ſo gar / daß unſere bis dahin gepflogene vertraulichkeit anhube kälter zu werden / und die eiferſucht uns triebe / gegen einander geheim zu ſeyn: da dan ein ieder für ſich / auf alle mügliche weiſe einen vortheil in dieſer frömden liebe zu erjagen / bemühet bliebe. Dieſerwegen ſuchete Bethuel / ſo wol als ich / gelegenheit / wie ein ieder allein bei unſern ſchönen ſeyn möchte: das uns aber ſehr ſelten anginge / weil das gleiche geſchicke uns faſt allemal zugleich triebe / auf eine zeit und ſtunde in Sarug zu kommen. So bekant nun / in kurzer zeit / die drei ſchönheiten von Sarug in dieſer ganzen gegend geworden / ſo offenbar wurde auch dabei unſere liebe: an deren entdeckung zu allererſt die vorwitzige Sandeniſe ſchuld hatte / die deſſen gegen ihre andere geſpielinnen gedachte / welche davon ihren vertrauten wieder erzehlten / und es alſo unter alle einwohner dieſer gegend ausbreiteten. Weil Bethuel damals eine unümgängliche reiſe nach Haran thun muſte / hatte ich etliche wochen luſt / bei unſeren ſchönen allein zu ſeyn.

Ich feirete dazumal nicht / der älteſten / des Sinears unbeſtändiges gemüte / zu beſchreiben / welches er nicht allein gegen der Lea / ſonderen auch darinn erwieſen / da er eine groſe Königin hierzugegen / im verwichenen Syriſchen kriege / heuraten ſollen / und ſolcher glückſeligkeit / als er deren beraubet worden / ſobald vergeſſen kön-

können; daraus dan zu ſchließen wäre / daß er ihrer nicht mehr achten würde / nun er ihre ſchönheit nicht für augen hätte. Ich richtete hiemit bei ihr dieſes aus/ daß ſie anfinge unruhiger zu werden. Als ich darauf auch der jüngſten erzehlte / wie häftig ehmals der Bethuel geliebet/ machte ich die damit fürwitzig / ein mehrers hievon zu hören. Der mitleren wuſte ich dergleichen nichtes zu ſagen / und hütete ich mich wol/ ihr und den andern / meine ſchwachheit / die ich gleicher maſſen in meiner vorzeitigen liebe erwieſen/zu entdecken.

Nachdem ich dergeſtalt / bei dieſen dreien / das vergnügteſte leben ein zeitlang gefüret / verſtörte der wiederkehrende Bethuel meine ruhe. Ich fühlete nun mehr als iemals meine eiferſucht / als ich dieſen mitbuler bei meinen ſchönen wieder ſehen muſte. Weil in allen dingen unſere geſchicke gleich ſeyn ſolte / als fügte es ſich/ daß/den dritten tag nach des Bethuels wiederkehr/ich notwendig nach meinem fürſtentum Ram reiſen muſte: in welcher zeit er alles das nachholete / was er zuvor verſeumet hatte. Ob er mir nun zwar/ was den Sinear betraffe/bei der älteſten keinen ſchaden thäte/ſo erzehlte er doch der zweiten / meine ehmahlige liebe/und bemühete ſich die dritte / als die ihm damit zu vexiren anfinge/zu bereden / wiedaß er nicht mehr an vorigem hohen ort liebte.

Wie ich / nach verlauf einer wochen / wieder nach Sarug kame/ fande ich den Bethuel / bei dieſen dreien ſchönen/hierüber im kriege: die den mich alle zum beiſtand rieffen / ihnen zu ſagen / ob es nicht wahr wäre/ daß Bethuel am bekanten ort noch liebte. Es ſchmerzte mich / daß ich/durch entdeckung der warheit / meinem mitbuler dienen ſolte / und ſagte ich demnach/ wiedaß ich es nicht wüſte. Bethuel name daher gelegenheit/

die

die frage ihnen an die hand zu geben / ob ich nicht auch noch liebte/wo ich nichtes zu hoffen hätte? Ihnen hierauf zu antworten / hatte ich nicht allein damals/sondern auch nachgehends /immer genug zu ſchaffen / und wolten ſie ſo wenig mir / als dem Bethuel / zutrauen/ daß wir ſo vernünftig ſeyn können/ unſere liebe/ wegen der unmüglichkeit / aufzuheben. Sie hatten wol urſach / ſolches von uns zu vermuten / weil ſie unſere törichte liebe/mit deren wir gegen ſie ſelbſt verhaftet/wol vermerkten. Weil wir uns aber an keine von ihnen beſonders macheten / als litten ſie / ſo wol als ihre alte mume / daß wir in unſerer lebens - art fortſahren dorften.

So ungereimt und lächerlich nun dieſe ware / ſo gabe ſie uns doch beiderſeits in den ſiñ/ etwas freier als bis dahin geſchehen / unſeren ſchönen / unſere liebe in verſen kund zu machen / die wir ihnen / und zwar auf einen tag / und faſt auf einen ſchlag (maſſen wir / zu meiner verwunderung/ einerlei reimung auf die dreie / und doch keiner des andern reimwörter / gefüret) überreicheten. Des Bethuels ſeine liebes-entdeckung/ lautete alſo:

Kan ſich die lieb ins herz durch eine ſchönheit ſtreuen:
was wird geſchehn von dreien?
kan man nicht unverliebt die ſchönheit ſchauen an:
ſo wird man ja verzeihen
dem Bethuel/daß er die lieb nit laſſen kan.
Solt mir/des haſſes eis den weg zur gunſt verſchneien/
gehärtt vom wankel-wahn?
das herz/durch ſolche zier/ſich zum beſtand läſſt weihen.
Ich ſchwöre / bei der bahn
der ſonne/daß in mir die wunden ewig ſeien.

Die meinigen aber/ hatte ich / in dieſe zeilen verfaſſet.

Wan eine ſonne kan der erd viel hitz verleihen:
ich ſtehe hier bei dreien;

was

was wunder iſt es dan / wan ich entzündet bin/
und muß nach külung ſchreien?
Sol meine brunſt dan auch / die ich trag' in dem ſinn/
ſich anzumelden ſcheuen?
Es lohe dieſe lieb nach ihren urſprung hin/
auf gnädiges gedeien.
Laſſt ihr die flamme nicht / Elihu dem getreuen/
tod und verzehrung dreuen.

Unſere ſchönen / hielten dieſe unſere reimen für rätſeln/ und legten mir demnach auf/des Bethuels ſchrift/ und ihm/ die meine zu erklären. Wir wurden hierob beiderſeits beſchämet und betreten / und würden einander in unſer liebe gedienet haben/ wan wir einer des andern verſe ihnen recht hätten ausgeleget. Ich wandte aber dieſes ihr begehren von mir ab/mit der entſchuldigung/wie ſie ſelbſt ſo hocherleuchten verſtandes wären/ daß ſie keines anderen erklärung bedürfftē. Bethuel aber ſagte : er wolte ſich wol deutlicher gegen ſie erklären/ wan ſie es begehrten. Weil ſie nun dieſes nicht verlangten / als haben ſie auch nicht ferner in uns dringen wollen. Viel dergleichen dinge begaben ſich zwiſchen uns / welche hier zu erholen / viel zu weitläufig fallen würde. Gleich wie wir nun nie vermochten/ſie zu bereden / daß ſie aus Sarug kommen möchten/alſo konten wir auch nicht ihren ſtand von ihnen erfahren. Wir fuhren alſo in dieſer lebens-art fort/bis dieſe königliche geſellſchaft mit unſerer Königin alhier ankame : die dan / wiewol verborgen/;u ſehen / unſern drei ſchönen ein großes verlangen erwieſen/ und gleichwol dem Bethuel und mir dieſe ehre nicht gönnen wolten / daß wir ihnen hierinn gedienet hätten/ ſondern den hirten Auſicles dazu erkieſeten.

Wie nun dieſer mit ſeinem frauenvolke / ongefär vor acht tagen / nach Sarug kame / üm dieſe ſchönen

nen heimlich an den ort zu füren/wo dieſe königliche geſellſchaft ſich zu verſamlen pfleget/muſten ſie/ach leider! von den inwonern in Sarug vernemen / wie die zierde ihrer ſtadt/wenig tage zuvor/gewaltſamer weiſe in der nacht wäre entfüret worden. Als Bethuel und ich dieſes unglücks inn geworden / rieten wir gleich auf den Prinzen von Chaldea/daß der dieſe gewalttätigkeit müſte verübet haben. Wir ſandten demnach jemand hin nach Ur/ſich hierum zu erkundigen. Dieſer ausgeſchickte iſt nun geſtrigen abends wieder gekommen/ und hat ſeine reiſe nicht bis nach Ur fortgeſetzet / weil ihn unterwegs etliche reiſende kaufleute aus Ur berichtet / daß in etlichen monaten ihr Prinz nicht anheimig geweſen/ auch eine gute zeit zu Babel bei dem König Baleus ſich aufgehalten hätte. Dieſe nachricht hat uns noch mehr irre gemacht/als wir zuvor geweſen. Indem ich alhier die warheit geſtehe / daß wir ſo häftig dieſe unbekante ſchönheiten lieben / als man immer lieben kan/ erachte ich es für eine unnoht/unſren jetzigen ſchmerzen hier abzubilden/den in uns dieſer groſſe verluſt/und die unwiſſenheit / wohin wir uns wenden ſollen / erwecket hat. Ich weiß demnach dieſer erzehlung nichtes mehr anzufügen / als dieſes / wie Bethuel und ich / in erkentnis unſerer langen torheit / nun eben miteinander fäſt geſtellet / daß jeder von uns ihm eine von dieſen dreien ſchönheiten auserſuchen / und dieſelbe allein zu lieben anfahen ſolte / und wir alſo aufhören wolten / mitbulere zu ſeyn / als uns dieſe betrübte poſt von ihrem verluſt vorkame: daraus wir dan abnemen müßen/ wie der himmel es ſonderlich alſo verſehen habe / daß wir beide die unglückſeeligſte und elendeſte liebhabere von der welt ſeyn und bleiben ſollen.

❁ ❁ ❁

Elihu hatte kaum dieſe lezte wort geſaget / da traten die richtere von Amida / nebſt ihren frauen und andren bei ſich habenden / in den ſaal : das dan die Königliche geſellſchaft verhinterte / von der izt-angehörten wunderſamen liebesgeſchichte des Elihu und Bethuels / ihre gedanken zu eröffnen. Die Königin von Meſopotamien gienge dieſen leuten gleich entgegen / und begrüſte ſie auf das allerleutſeligſte : ob man gleich den verdrus / den dieſe ungerechte leute / wegen des fürnemens ihrer Königin / in ſich entfunden / an ihnen ſatſam verſpürn konte. Die Berinthe / Halida / Sireme und Phalerinte / als die ehefrauen der vier richtere / wurden auch von der Königin zum höflichſten enfangen : und leuchtete dieſer frauen ihr ſtolz und übermut gnugſam hervor / maſſen ſie mit köſtlichern kleinodien / als die Königinnen und Prinzeſſinnen ſelber / ausgezieret waren. Die ſchäferin Sandemiſe / die neben der ſchönen Amphilite unter der Königin frauenizmmer ſtunde / ſagte / dieſen pracht erſehend / zu ihrer geſpielin : ſihe / wie unſere richterinnen / von der armen Meſopotamier ſchweis und blute / glänzen! die furchtſame Amphilite / die ohne das beängſtigt war / weil ſie wuſte / daß ihre ſache fürkommen würde / ſteurete dieſer ihrer luſtigen freundin / ſo viel ſie kunte / und befohle ſich dabei dem himmel / ihr / in ihrer gerechten ſache / hülfe widerfahren zu laſſen. Als nun die Königin Aramena an ihren wagen / welcher eben der jenige war / den ihr die geſamte Meſopotamier geſchenket / von den richtern ſich begleiten laſſen / folgte ſie denſelben / in geſellſchaft des Königs / ihres bruders / und ihrer liebſten Coſidiane / und fuhren hierauf auch alle die andren / in zimlichſter ordnung / aus Samoſata / bis unter das thor von Amida : alda ein erhabe-

ner tron für die Aramena aufgerichtet war / auf welchen der Targas/ Helidor/ Reba und Sineab ſie hinauf füreten / und ſich unter ſie auf den unterſten tritt niederſezten. Alle Könige und Königinnen / begaben ſich auf die dazu bereitete ſchaubünen.

Wie nun das begierige volk häufig herzu drange/ muſte der alte Theba / auf befehl der Königin / eine rede zu demſelben thun / welches dieſer treue Syrer mit freuden-tränen verrichtete. Der inhalt dieſer rede war/ daß den Meſopotamiern hiemit nochmals angedeutet wurde/wie hinfüro die Königin in perſon alle gerichtstäge bei ihnen halten / ihre klagen anhören / und einem jeden ſein recht wolte widerfahren laſſen. Hierauf/ als Dromedon / im namen der geſamten ſchäfere / dafür gedanket / wurde von dem Fürſten Barzes ausgeruffen / wie daß nun das verhör geöffnet / und ein jeder kläger herfürtreten möchte. Als der betrübte Nahor ſolches thun wolte / kame ihm die verweſerin Almeſia zuvor / und nachdem ſie an den ort / der für die klägere gewidmet / ſich geſtellet/ begunte ſie ihre klage alſo anzubringen.

Ich ſchätze mich wol ſeelig in meinem unglücke/ grosmächtige Königin ! daß ich die erſte mich nennen werde/ die alhie von E. Maj. rechtliche hülfe erlanget. Dan/ob gleich ein Fürſt/ja gar ein vetter von E. Maj. der jenige iſt/ den ich anklage / ſo zweifle ich doch darüm im geringſten nicht/daß mir nicht ſolte recht wieder fahren. Ich leide gewalt / groſſe Königin ! und zwar die gröſte/die man bei der friedensruhe ausſtehen kan : indem der Fürſt Nahor von Haran ſich nicht entfärbet für weniger und zwar eben in dieſer zeit / da bereits E. Maj. gerechteſter glanz dieſe unſere gegend beſchienen/meine zwo dienſtmägde/namentlich die Aprite und

Baaliſ

Baaliſe/ mir heimlich zu entfůren / um alſo dieſelbigen nicht allein aus meinem dienſte zu rauben / dadurch meiner haushaltung ein großer ſchaden geſchihet / ſondern auch dieſe armſeligen damit zu betrůben / weil ich ſie als meine tóchter geliebet/ und ſie bei mir ſich ſichren ſchutzes tróſten kónnen. Dieſe ſchåndliche that redet von ſelbſten/ daß ich alſo nicht nótig habe/ deren gróße und ſtraffwůrdigkeit hier anzufůren. Demnach bitte ich allein ům recht / daß mir móge mein ſchade erſetzet/ und dieſe beide unſchůldigen mir wieder eingehåndigt werden: das ůbrige / ſo der Fůrſt von Haran hiermit verwirket/dem allergerechteſten ausſpruch E. Maj. anheim ſtellend.

Als Almeſia hiemit ihre rede geendet / ſahe alle welt auf den Nahor: welcher / auf erhaltene erlaubnus/ nachdem er ſich auf der beklagten platz hingeſtellet/alſo antwortete. Ich håtte mich wol eher des himmelfalls verſehen/ als daß ich aus einem klåger/den ich hier fůrſtellen wollen / nun ein beklagter werde / und zwar in eben der ſache/in welcher ich E. Maj. ům recht anzuruffen vermeinet. Die entfůrung der ſchónen Aprite gehet mir ſelber/ und verſichert ſehrer / zu herzen / als der Almeſia/meiner anklagerin/und wolte ich wůnſchen/daß der Almeſia ihr verdacht wahr / und ich an der Aprite entfůrung ſchuldig ſeyn móchte: weil ich alsden hoffen kónte / daß meine gnådigſte Kónigin mir / in anſehung der großen liebe / die ich zu der Aprite trage / dieſe begangene that nicht verůblen wůrde. Allein / gnådigſte Kónigin! ich bin ſo glůcklich nicht / als mich Almeſia machen wil / ſondern lebe leider! mit ihr in gleicher ungewißheit / wo die Aprite und Baaliſe mógen hingekommen ſeyn. So wird demnach Almeſia ihren argwan von mir můßen fallen laſſen / und vielmehr mein

beiſtand wider die jenigen werden / die ich billiger / als ſie mich / in verdacht habe / daß ſie an der Aprite und Baaliſe entfürung ſchuldig ſeien. Und weil dieſes ein licht in dieſer ſache wird geben können / ſo bitte ich E. Maj. üm erlaubnis / meine klage erſtlich fürzubringen/ehe ich gegen der Almeſia mich ferner verantworte: dan ihre anklage beruhet in dieſer / und meine unſchuld wird an den tag kommen/ wan ich/ als kläger/ in dieſer ſache mag gehöret werden.

Die Königin Aramena / dieſes begehren des Mahors ganz billig befindend / erlaubte ihm / auf den platz der klägere zu treten / da er dan ſeine anklage alſo fürbrachte. Ich ſolte/in betrachtung der hohen geburt/ die ich mit meiner gnädigſten Königin gemein habe/ nach einbildung ihrer vieler / mich wol billig entſetzen/ allhier offentlich vor ſo fürnehmer hoher geſellſchaft zu bekennen/ daß ich eine ſchäferin/ ja eine dienſtmagd der Almeſia liebe / und zwar mit einer ſolchen liebe dieſelbe verehre / die die heurat zum zwecke hat / und ſie in den fürſtenſtand zuheben gemeinet iſt. Weil aber/der Aprite ſchönheit hintan geſetzet/ihre unvergleichliche tugend ſie ſchon zur Fürſtin machet/uñ ſie ganz nichts gemeines in dieſem nidren ſtande fürſtellet / als finde ich keine urſach/ die mich abhalten ſolte / allhier vor meiner Königin / vor allen anweſenden königlichen perſonen / vor meinen anverwandten / und vor dieſem volke zu geſtehen / daß ich die Aprite liebe und lieben werde / ſo lang ich lebe. So iſt dan unnötig / meine verzweifelte betrübnus alhier fürſtellig zu machen / die ihr verluſt in mir erwecket/als ich denſelben vernommen. Ich wuſte nicht / wen ich den urſacher dieſes unſternes nennen/ oder an wen ich mich halten ſolte: bis mir endlich einfiele/des Teraphim ausſpruch hierüber zu vernemen/ der

mir verhoffentlich/in dieſer dunklen ſache/ein licht würde geben können.

Ich reiſete demnach/ja ich floge/zu dieſem berümten tempel/ und wie ich der gottheit mein anligen eröffnet/ bekame ich dieſen ausſpruch:

Dein nächſtes blut iſt ſchuldig an der that:
wiewol dich ſchon die lieb gerochen hat.

Mit dieſer zwar dunklen antwort muſte ich wieder abziehen/ und vermochte ich/ nachdem ich recht bei mir alles überleget / aus dieſen worten / Dein nächſtes blut! nichts anders zu ſchließen / als daß mein bruder Bethuel/der meiner liebe zu der Aprite ſehr widerſprochen/ hieran ſchüldig ſeyn müße. Mich ſtärket auch nit wenig in meiner vermutung/ daß dieſer gottes-ausſpruch ferner ſaget/es habe die liebe mich bereits gerochen:dan ich deute ſolches dahin / daß ich den Bethuel nun mir gleich unglücklich finde/indem er auch den verluſt ſeiner liebſten erfahren müßen. Dieſemnach iſt es der Bethuel/Große Königin! den ich hier öffentlich anklage. Es iſt mein nächſtes blut/ ſo ich deſſen beſchuldige/ was mir Almeſia aufbürden wollen. So flehe ich dan E. Maj. gerechteſten tron an / dem Bethuel aufzulegen/ daß er hier ſagen müße/wo die ſchöne Aprite geblieben/ und ob er nicht / üm meine liebe zu hintern / ſie habe wollen aus dem wege ſchaffen.

Hiemit ſchwiege Nahor / und muſte Bethuel ſich verantworten / der dan ſolches folgender maſſen verrichtete. Ich gebe/ in meines bruders jezt-fürgebrachter klage / dieſes gerne nach / daß ich auf alle erſinliche weiſe gehintert / daß die ungereimte liebe / die er zu einer dienſtmagd der Almeſia geworſen/ nicht zum ſtande/wie er es verlanget/geraten möchte: daher ich auch nicht ſchamrot ſtehen wolte / wan er mich dieſer that

überwieſen hätte/deren er mich jezt beſchüldiget. Weil aber alles ſein fürbringen auf einen ganz dunklen ausſpruch des Teraphim beruhet / den man erklären kan/ wie man wil : ſo bitte ich meine gnädigſte Königin demütigſt / mich von meines bruders klage ſo lang frei zu ſprechen / bis er bäſſer bewieſen / daß ich die mägde der Almeſia entführet habe.

Wie nun hierauf die Almeſia / wider den Nahor/ ferner nichtes anbrachte / ſagte dieſer ungedultige verliebte zu ſeinem bruder : Wie kanſt du doch / O Bethuel! gegen mir dich ſo grauſam erweiſen / da du eben das erleideſt / was ich ſo ſchmerz-entfindlich ausſtehe. Ich weis / wohin die drei ſchönheiten von Sarug entfüret ſind : ich wil dir aber das nicht eher eröffnen/bis du mir auch meine qual wirſt benommen haben. Du biſt ſchüldig/Bethuel! du magſt ſagen/was du magſt. Wilſt du aber dir in deiner liebe geholfen ſehen / ſo geſtehe mir / was du gethan haſt / und mache dich und mich dadurch glückſelig. Als Bethuel dieſes vername/ wäre er ſchier durch liebes-trieb heraus gebrochen/und hätte ſich kund gegeben. Der vorſichtige Elihu aber/ kame ihm in dieſer verwirrung zu hülfe / und für der Königin tron eiligſt nieder kniehend / rieffe er dieſelbe an / den Nahor bei ſeinen worten zu faſſen / und dahin zu halten / daß er ſagen müſſe / was er von den dreien ſchönheiten von Sarug wüſte.

Wie nun alſo/in dieſer erſten ſache/der vortrag und die verantwortung der klagenden teile ſich geendet/ traten die richtere zu der Königin / üm von derſelben zu vernemen / ob es ihr gefällig / in eine kleine kammer/ die gleich hinter ihren tron war / mit ihnen abzutreten/ und ſich daſelbſt eines ausſpruches zu vergleichen. Aber die Königin weigerte ſich deſſen / und ſagte : ſie

hätte

hätte ſchon geſchloſſen/wie das urteil lauten ſolte. Wie ſie dan ſolches alſofort/ mit ſo großer Majeſtet als anemlichkeit / in dieſen worten ausſprache. So groſſes recht die Almeſia hat/ ſich über ihren erlittenen verluſt zu beklagen / ſo wenig hat ſie noch zur zeit erwieſen/ daß der Fürſt von Haran daran ſchüldig ſei. Daher/ wan ſie dieſe klage wider ihn fortſetzen wil / ſol ſie gehalten ſeyn / bäßern beweistum gegen ihn anzufüren. Ebener maſſen erkennen wir auch für des Fürſten Nahors ſchüldigkeit / von ſeinem bruder mit der klage abzulaſſen/daß der die entfürung der gemeldten perſonen verurſachet/weil der dunkle ausſpruch/den er erlanget/ den Bethuel keines wegs ſchuldig machet. So muß auch Nahor zuvor ſeiner eltern und anverwandten einwilligung haben / ſeine liebe betreffend / ehe er mit fuge jemand wegen dieſer entfürung beſprechen könne. Was des Fürſten von Ram anſuchung belanget / ſo erkennen wir auch den Nahor für ſchüldig/dieſem Fürſten und ſeinem Bruder/ den aufenthalt der ſo genanten dreien ſchönheiten von Sarug/ zu eröffnen/ weil er ſolches weiß / und vor dem gerichte nicht verſchweigen kan oder ſolle.

Jederman war mit dieſer entſcheidung der Königin wol zu frieden / auch die klagende teile ſelber : weil Almeſia wol ſahe / daß Nahor unſchüldig war / und dieſer Fürſt / aus den worten der Königin / die hoffnung ſchöpfte/daß ſie die einwilligung ſeiner verwandten nicht verhintern/ und Bethuel nach ſolcher/ dafern er etwas von der Aprite wüſte / ihm ferner kein geheimnis davon machen würde. Der Königin befehl aber ein genügen zu thun / erzehlte er / was ihme von den dreien ſchönheiten wiſſend war/ und wie der Prinz Sinear von Chaldea dieſelbigen / nach dem König

von Uz/ins Land Auſitis/entfüret hätte. Dieſer bericht ſezte den Elihu und Bethuel in ſolche freud-entzükkung / daß ſie beide den Nahor ümarmeten / und fehlte es nicht viel/ daß ſie nicht mit ihrem geheimnis hinwieder heraus gebrochen/ und den Nahor mit dem bericht erfreuet / wie ſeine Aprite ebenfalls in Auſitis ſich befünde. Aber ſie zwungen ſich / wegen der andern anweſenden Syriſchen Fürſten / und ließen alſo den betrübten Nahor in ſeiner unruhe: dabei in ihren gedanken ſchlüßig / ſo fort des folgenden tags nach dem königreich Auſitis abzureiſen/dem Sinear die ältere gutwillig zu überlaſſen / und ſich für aufwärtere der andren beiden zu erklären.

Wie nun ſo weit dieſe erſte ſache zum ende war/ kame Oromedon herfür/ und klagte zum höchſten über die Sandeniſe/ daß die neulich ſeine frau/ die Eunone/ in der Amphilite geſchicht-erzehlung / gegen der Königin ſo übel beſchrieben hätte / weswegen er gebürlich recht von ihr begehren müſte. Dieſe klage brachte Oromedon ſo frech herfür/ weil er ſich auf ſeine ſchwägere die richtere verließe/ daß man vermeinen ſollen / er hätte das gröſte recht gehabt. Wie aber die Königin der Sandeniſe geboten / ſich zu verantworten / ſtellte dieſe dem Oromedon und der Eunone ihren unfug ſo ſonnenklar für augen / daß die Königin gute gelegenheit bekame/der Amphilite unterdrücktem zuſtande auf zu helfen. Und um die richtere / welche einen gröſſern anhang hatten / nicht öffentlich zu beſchimpfen / woraus eine gefärliche unruhe hätte entſtehen können/ muſte Amphilite nur blos die Königin üm recht anflehen/ ſonder alle ümſtände zu benennen. Worauf ſie / mit den vier richtern / in das zimmer hinter ihrem tron abtrate / daſelbſt ſie ihnen ümſtändlich fürbildete / wie

dieſer

dieſer unſchůldigen ſchäferin ſo großes unrecht wider-fahren wäre. Die Eunone wurde folgends hinein ge-fordert / deren die Kőnigin zuredte / die warheit zu ge-ſtehen / ob ſie nicht in des Abinaels kleidern / neben der Eidania und Melidia / bei der Amphilite geweſen wä-re? Sie wolte es anfangs nicht bekennen. Wie aber die Kőnigin ihr damit drohete/daß die ganze ſache aufs neue můſte fůrgenommen und unterſuchet werden/ winkten ihr die richtere/die warheit zu geſtehen: das ſie dan thäte / und ihre verhelung damit beſchőnete / daß ſie ſich fůr dem Oromedon / ihrem ſtrengen manne/ gefůrchtet / der ihr dieſe genommene freiheit / ſich in manskleider zu verſtellen / ſehr wůrde verůblet haben. Wiewol nun die Kőnigin die rechte urſache wol wuſte/ ſo name ſie doch dieſe an / weil ſie ihren zweck dadurch ja ſo wol erlangen kunte. Wie ſie demnach ſich wieder auf den richtſtul geſetzet / und alles volk hőchſt-begierig war/die endſchaft dieſer verwirrten ſache zu vernemen/ fällete ſie nachfolgendes urteil.

Weil Oromedon ſich billig ſeiner frauen annemen můßen / da ihme nicht anders bekant geweſen/ als daß die beſchůldigungen / womit die Sandeniſe ſie beleget/ unwahr wären / als hat er rechte urſach gehabt / ſich ůber die Sandeniſe zu beſchweren. Weil aber dieſe ſchäferin in ihrem gewiſſen verſichert iſt / daß ſie die warheit geredet / auch Eunone jezt alles geſtanden/ was ſie bisher gelaugnet / als iſt billig Sandeniſe von der klage los zu ſprechen/Eunone aber auch zu entſchůl-digen/ weil ſie/ aus furcht fůr ihrem manne/das verhe-let/ was ſie aus keiner bőſen meinung/ ſondern zur luſt/ mit der Amphilite angeſtellet. Und weil nun auch/ nach dieſen erőffneten ůmſtänden / die vorhin den rich-tern unbekant geweſen / erhellet / daß das wider die

Amphi-

Amphilite erteilte urteil müße gemildert werden/ ſo mildern wir ſolches hiemit / und erkennen die ſchäferin für ganz unſchüldig/ hingegen den Cherſis für ſchüldig/ ihr die ehliche verſprechung zu halten. Wir wollen aber / aus unſren königlichen mitteln / die ausſteuer zu dieſer hochzeit hergeben / von deren dan auch alle die unkoſten / die der alte Chebron / wie auch die Melidia/ Eidania / Artainte und Sandeniſe tragen müſſen/ bezahlet werden / und ſie allerſeits alles vergangene in vergeß zu ſtellen / und forthin als freunde / einander zu lieben/ gehalten ſeyn ſollen.

Ein großes allgemeines freuden-geſchrei des ganzen volkes entſtunde / über dieſem urteil der Königin / und verbargen die richtere/ wie auch ihre frauen und anverwandten/ ihren innerlichen verdrus hierüber/ ſo gut ſie kunten : dabei in ihrem herzen bewunderend / daß die Königin es ſo glimpflich in die wege gerichtet hatte/ ſie bei ehren zu erhalten. Die ſchönheit der Amphilite/ glänzte hierauf noch eins ſo herzlich herfür/ nun ſie alſo vollkömlich ihre ehre wieder erlanget. Und ob ſie wol mit dem Cherſis ſo wol nicht ſtunde / daß ſie deme gutwillig die eheliche hand geben können/ ſo durfte ſie doch wider das geſprochene urteil nicht reden/ und vermeinte ſie ſolches hernach noch wol bei der Königin wieder zu hintertreiben. Der verliebte Abinael/ der/ aus ungemeiner grosmut/ ſich mit erfreute/ daß die Amphilite nun völlig wieder war zu ehren gekommen / gabe ſeine freude nicht weniger an tag / als alle ihre andere freunde.

Es wolte aber dieſe ſchöne ſchäferin/ auf eine ſonderbare weiſe/ dieſem hirten ihre erkentlichkeit dafür ſehen laſſen/ indem ſie ſeine anklägerin wurde / und folgender geſtalt ihre klage der Königin fürbrachte. Gnädigſte

Königin! (ſagte ſie) wan einer wider ſein eigen bäſtes handlet / und ſich vorſetzlich in unheil ſtürzet / ſo pfleget die richterliche obrigkeit / aus tragender fürſorge / ihn wol dazu zu zwingen / daß er ſeine wolfart bäßer in acht neme / und dergeſtalt ſein vormund zu werden. Ein ſolches bedarf nun auch gegenwärtiger hirte Abinael / der / aus einer fürſezlichen traurigkeit / wil nicht ſagen aus verzweifelung / alles ſein glück verſeumet / und darinn ſeine ruhe ſuchet / daß es ihm recht elend ergehen möge. Dieſem hirten iſt neulicher zeit ein ſtuck ackers / wie auch eine heerd ſchafe von drei hundert köpfen / durch einen erbfall zugeſtammet: die er mit dem beding erlangen kan / wan er eine ſchöne hirtin / von den fürnemſten dieſer gegend / ihm wil trauen laſſen / weil ſie des verſtorbenen ſchweſter tochter iſt / und dem Abinael neben dieſer erbſchaft zugedacht worden; und ohne dieſe heurat / wird dieſes erbe einem nähern / als den Abinael / müſſen zu teil werden. Sie verordnen demnach / gnädigſte Königin! daß Abinael / der ſonder dieſes glück verlohren iſt / daſſelbe nicht alſo fürſezlich verſcherze. Es wird hierdurch / neben mir / die ganze gegend von Amida erfreuet werden / daß alſo einer von unſern hirten / und zwar von ſolcher tugend / wie Abinael iſt / ſolcher geſtalt aufenthalten wird. Es können auch E. Maj. keinen bäßern und getreuern unterthanen erlangen / als eben dieſen hirten / den auch ſeine feinde ſelber loben / und ihm ein rümliches zeichnis geben müſſen.

Dieſe ſonderbare klage der Amphilite / wurde von jederman mit großer beluſtigung angehöret / und wie die Königin dem Abinael befehlen laſſen / hierauf zu antworten / thäte er ſolches folgender maſſen. Es iſt grauſam / daß Amphilite meine jetzige lebens-art mir

nicht

nicht gönnen kan: da ſie doch weiß / wie einig und allein darinn meine ruh beſtehe / daß ich bei mir ſelbſt erwägen mag / was ich weder ihr noch einigem menſchen mehr entdecken werde / nämlich / daß ich ſie / wiewol ſonder hoffnung / annoch liebe. Sie wil auch dieſes übrige in mir ausgerottet wiſſen / daß ich mir ſelber nicht mehr eröffnen dörfe/wie ſehr ich ſie verehre. Um aber völlig mich zu überwinden / und das maß ihrer unbarmherzigkeit voll zu machen / ſo unterwerfe ich mich ganz und gar / der unordnung meiner gnädigſten Königin/ und wil/als ein gehorſamſter unterthan/dem jenigen ſchüldigſter maſſen nachleben / was mir wird hierinn auferleget und zuerkant werden.

Als die Königin hierüber den ausſpruch thun wolte / drunge eine junge ſchäferin durch das volk / und warfe ſich für den richterſtul nieder/mit weinenden augen bittende / daß man ſie vorher hören möchte. Man erkante ſie gleich für die Briſide / des verweſers Demas ältſte tochter/und war ſie eben die jenige/die ihrer mutter bruder/ dem Abinael ihrem vettern/ neben dem erbe/hatte zugefreiet. Weil nun ihr einwenden muſte gehöret werden / als erlangte ſie ſo fort erlaubnis/ folgendes fürzubringen. Ich werde alhier/gnädigſte Königin! gleichſam feil geboten / ohne daß man meinen willen begehret zu wiſſen / ob ich auch damit einig ſei oder nicht? Ich bin die jenige/die meiner mutter bruder / auf ſeinem todbette / an ſein gut gebunden / und ſelbiges nicht ohne mich verwenden wollen. Ich bin die jenige / die die Amphilite dem Abinael aufdringen wil/deſſen ſie ſelber nicht begehret. Ich bin die jenige/ die der Abinael/ nach erhaltenem urteil/ entweder heuraten wil oder nicht. Und lezlich bin ich die jenige / die weder mit des verſtorbenen leztem willen / noch auch

mit dem verfahren der Amphilite und des Abinaels/ zufrieden iſt / ſonderen von E. Maj. gütigkeit hoffet/ daß ſie ſo wenig dieſen hirten / als mich / zwingen werden / wider unſeren freien willen etwas zu thun / ſo der Amphilite ihre ruhe und zufriedenheit könne zu wege bringen. Dieſe gehorſamſte bitte iſt/wie ich vermeine/ ſo rechtmäßig / daß E. Maj. verſichert mit dero gnädigſte hülfe nicht werden verſagen / noch mich unerhört laſſen können.

Es hatte Abinael noch niemals die angenehme Briſide alſo betrachtet/ wie dieſes mal/und fande er ſie unter ihrem weinen ſo ſchön und gefällig / daß er / ſo wol die Amphilite zu vergnügen / als durch dieſe heurat ſich in guten ſtand zu ſetzen / nun mit gutem willen thäte/ worzu er kurtz vorher/bloß dem ausſpruch der Königin zu gehorſamen / ſich entſchloſſen hatte. Und nun / bei dieſer neuen liebe/ eine neue unruhe entfindend/ erwartete er mit angſt der Königin ferneren unteil-ſpruch/ welcher dieſs lauts erfolgte : Gleichwie Amphilite billig / ſo wol für ihr eigen båſtes / als für ihres freundes wolergehen/ ſorge träget/ alſo iſt auch nicht unbillig / was ſie jezt wegen des Abinaels geſuchet. Wird demnach dieſem hirten hiermit rechtlich auferlegt / die ſchäferin Briſide forthin zu bedienen/und ſich ihr durch alle erſinnliche dienſte gefällig zu machen: um alſo / mit ihrem freien guten willen / des vermachten erbgutes ſich habhaft zu machen. Alle anweſende waren mit dieſem urteil der Königin mehr als zu frieden : und machte ſich Abinael ſo fort zu der Briſide/ üm dadurch den anfang ſeines gehorſams zu erweiſen.

Als hierauf die hirten noch ſo viele klagen vorbrachten / daß ſie nicht alle den vormittag kunten entſchieden werden / als beſtimte die Königin hierzu den nachmittag:

tag: welches/weil es vorher von den richteren nie geſchehen war/ ein großes frolocken unter dem volk erwekte; und muſten dieſe/mit großen verdruß/offentlich reden hören/ wiedaß in dieſem halben gerichtstage bereits mehr/ als vordeſſen in etlichen/ geſchehen wäre/ und daß nun Meſopotamien urſach hätte/ ſich unter ſolcher regirung überſeelig zu ſchätzen. Es hatten aber die richtere/ in des Reba haus zu Amida/ein herzliches gaſtmal für die königliche perſonen zubereitet/ dahin dan nun die ganze geſellſchaft/mit der Königin/die ſich verfügte: und war alles ſo überköſtlich zugerichtet/ daß ſie ſich nicht gnug darob verwundern kunten. Die Phalerinthe/ des richters Sineab frau/ hatte im gedräng eine köſtliche perle verloren: worüber alle ihre anverwandten ſich häſtig bekümmerten/ auch ſo öffentlich und ämſig darnach ſucheten/ daß ſie ſchier ihrer aufwartung darüber vergaſſen. Daher die Königin von Meſopotamien/ dieſen verluſt zu entſetzen/ eine überausköſtliche perle von ihrem halsgebände abname/und ſolche der Phalerinthe verehrte: welche zwar dieſe königliche mildgebigkeit bewunderte/ darüm aber ja ſo wenig/ als ihre anverwandten/ den groll aus ihrem herzen bannen kunte/ den dieſe ihre tugendhafte oberrichterin bei ihnen allen erweckt hatte.

Wie nun die malzeit ſich geendet/ und die Königin hierauf/ den nachmittag noch ferner gericht geſeſſen/ auch ſehr viele ſtreitſachen abgethan hatte/ fuhren ſie/ gegen den abend/ wieder nach Samoſata: da aber die ſchöne Aramena ſich ſo ermüdet befande/ daß ſie/ an ſtat der fürgenommenen geſchicht-ſpiele/gleich zur ruhe gehen/ und ſolche auf den andern tag ausſetzen muſte. Es war hiermit ſonderlich die Zelinte/ des Fürſten Rames tochter/ wol zu frieden/ als welche/ bei dieſem

ſpiel/ faſt das meiſte auswendig zu lernen bekommen hatte. Der Elihu und Bethuel/ namen noch ſelbigen abend/ nach erlangter erlaubnis / ihren abſchied von den Königlichen perſonen/ üm nach Auſitis zu reiſen: da ihnen fürnemlich die beide durchleuchtige Aramenen viel gutes auf den weg wünſchten/ als die nichtes mehr und höher verlangeten / als dieſe ihre beide ehmalige liebhabere vergnügt zu wiſſen.

Des andern tags wurde / im garten hinter dem ſchloße von Samoſata / durch den Fürſten Barzes / alle anſtalt zu den geſchicht ſpielen gemacht / und ein weiter platz/ der den gegen nachmittag / da die ſpiele anheben ſolten/ ganz ſchattich war/ ſowol für die ſpielende als für die zuſehende / zu bereitet. Es ſolten / allein die fürnemſte hofleute/ hierzu eingelaſſen werden: weil der weiße Hus/ und die andere Syriſche Fürſten / nicht ratſam fanden/ ſolche beluſtigung in öffentlicher verſamlung vorzunehmen / indem hiedurch leichtlich dem Königlichen anſehen / einiger abbruch hätte wiederfahren können. Wie nun/ gegen erwehnte zeit/ ſo wol von Amida/ als von Edeſſa / die Königliche perſonen ſich eingefunden / und dieſe / ſo nicht mitſpielten / auf ihre verordnete ſtellen ſich niedergelaſſen hatten / begunte/ hinter den bäumen/ eine verborgene muſik von trompeten und pauken zu ertönen/ und zwar auf eine ſolche weiſe / daß die zuhörer hierbei eine feldſchlacht ihnen fürbilden muſten. Weil dieſe noch wärete/ ließe der Jothan / der Königin kämmerer/ ſich ſehen: welcher den Königlichen perſonen viel beſchriebene zedel überreichte / auf denen der inhalt des ſpieles/ und die ſpielende perſonen/ verzeichnet waren/ die dan der König Aramenes laut ablaſe/ wie folget.

Streit der Grosmut und Liebe.

	Dieſe perſon ſtellet vor.	
Oriartes König in Bactra.		Elhanan Fürſt von Hus.
Rodias des Königs vertrauter.		Petoſiris Egyptiſcher feldherr.
Siſiphus Bactrianiſcher feldherr.		Arſas Fürſt von Cale.
Milda des Siſiphus gemalin.		Tirza kammerjungfrau der Königin von Ninive.
Sicania der Milda bediente.		Caſbiane Fürſtin von Cale.
Dalene Fürſtin aus Bactra.		Eldane Fürſtin der Iſmaeliten.
Sirts der Dalene bediente.		Siringe jungfrau der Königin von Meſopotamien.
Balinde Prinzeſſin aus Elam.		Zelinde Fürſtin von Jedlaph.
Siparis ihre vertraute.		Ameſſes König in Ophir.
Morine Prinzeſſin aus Elaſſar		Aramena Königin in Meſopotamien.
Macreſilea Prinzeſſin aus Babel.		Aramena Königin von Ninive.
Memphis bediente der Morine.		Danede Königin in Egypten.
Sila feldherr der Balinde.		Aſcades des Königs von Ophir kammerherr.
Jaboth König in Ophir.		Armizar König in Ophir.
Migdol ſein feldherr.		Barzes Fürſt von Arvad/ hofmeiſter der Königin von Meſopotamien.
Nacres Prinz aus Indien.		Amoſis König in Egypten.
Sirene des Migdol gemalin.		Derſine Fürſtin von Arvad.
Midea der Sirene vertraute.		Zamede kammerjungfrau der Königin von Ophir.

Die geſchicht begibt ſich/ in dem lager des Königs von Bactra.

Inwarheit/ (ſagte hierauf der König von Syrien) die verzeichnis dieſer perſonen/ wie auch der Titel dieſer geſchicht/ erwecket eine ſonderbare begierde/ ſie ſpielen zu

zu ſehen. Ich wůſte mich aber wol nicht dieſer geſchichte zu beſinnen/ noch auch ſolcher namen / als wie hier den Kônigen ſind gegeben worden. Ich habe befehl (antwortete Jothan) alhier zu berichten / daß es eine ganz warhafte geſchichte ſei: doch ſind die Kônigreiche und namen verândert/ welche dan zu errathen/ mithin ganz fleiſſig gebeten wird. Wolan! (ſagte Aramenes) wir wollen unſer bâſtes hierbei thun/ und iſt dieſe erſte erfindung ſehr hohen preiſes wůrdig. Als hiemit Jothan wieder abgetreten / ôffnete ſich/ gerad gegen den zuſehenden ůber / ein gebůſche / welches ſo kůnſtlich unter den andren bâumen geſtanden/ daß man vermeinen ſollen/ es wâre alles natůrlich geweſen. Es ließen ſich dahinter/ in der fernung/ viel kriegsgezelte und ein heerlager ſehen: aus deren fůrnemſten/ der Kônig von Bactra und der Elamitiſche feldherr/ herfůr traten / und alſo das ſpiel anfingen.

Oxiartes. Sila.

Ox. Ach ſteh mir ferner bei/ du dunkle ſchatten-nacht!
halt noch den mond zurůck / bis daß mein will vollbracht.
Nun mich hier niemand ſieht/ ſeh' ich auf meine liebe/
nicht/ was der ſtat erheiſcht. Balinde! was ich ůbe
fůr treue jezt an dir/ daraus nim klârlich ab/
wie daß ich nichts/ vor dir auf erden werters hab!
Ein groſſes Kônigreich laß ich gutwillig ſchwinden:
Balinde ihrer haft und fâſſel zu entbinden.
Ja/ Sila! ich erweiſ/ daß ich erkennen kan /
was deine Prinzeſſin fůr gutes mir gethan.

Si. Dem ganzen erde-kreis wirſt du ein beiſpiel geben.
ſo / wie du/ groſſer held! nun lebeſt/ auch zu leben.

Ox. O himmel! dir ſei dank: der Jaboth hier erſcheint.
ja/ ja! ich ſehe recht! Si. Wer hâtte das gemeint/
in ſo geſchwinder eil?

Rodias bringet den Jaboth.

Rod. es iſt mir nun geglůcket/
herr Kônig! dein befehl/ und ganz nach wunſch beſchicket.

ich bring dem Jaboth her. im lager iſt es ſtill/
es merket keiner nichts. Ox. So iſt erfüllt mein will.
Jab. Wie Oxiartes/ wie! ſeh ich mich frei von banden?
Ox. Dein leben ſchenk ich dir: erwart'/ aus deinen landen/
das meine wieder auch. Jab Wie iſt diß zu verſtehn?
Ox. O König von Ophir! vernim/ was da geſchehn
bei dieſer groſzen ſchlacht/ die dir die freiheit name.
Gleichwie dich mir das glück geliefert/ alſo kame
auch in der deinen hand/ die dapfre Prinzeſſin/
Balinde/ die ich lieb/ die ſich/ aus lieb/ dahin
wolt ſtürzen in gefahr. Den ſieg mir zu erwerben/
ſie ſelbſt ſich achtet nicht/ und rannt in ihr verderben.
Gedenke dan/ wie du ſo teuer mir geweſt/
da in des Migdols hand mein unglück kommen läſt
die ſchöne/ die ich lieb/ für die allein ich lebe/
für deren leben auch ich dir nun deines gebe.
Dein tod der war beſtimt. Die ruhe von dem ſtaat/
ſprach dir dein leben ab. hier fand ſich keine gnad.
Um Bactra und Ophir hinwieder zu vereinen/
ſo ſolt nur eine ſonn' in beiden reichen ſcheinen.
Der himmel wieſe mir/ durch deinen unglücksfall/
daß von mir ſolte gehn der neue Königs-ſchall.
Schau aber/ wie mein glück ſteht meiner lieb entgegen.
Balinde ſoll/ wie du/ ihr leben niederlegen:
ſo dreuet mir dein volk. So bald dein tod würd kund/
ſo haben ſie beſtimt/ daß in derſelben ſtund
auch ihrer folgen ſoll. Ach! was hilft mir mein ſiegen/
wann meine Königin/ darunter ſoll erligen?
Drum/ Jaboth! eil von hier. ach eil zu deinem heer/
verwehre dieſen ſchlag/ und ſei mein feind nicht mehr.
Die groſzen meines volks muß ich ſelbſt fürchtend ehren:
Die dieſes wiſſen nicht/ und eifrigſt noch begehren/
daß/ wann der tag anbricht/ man dir abſchlag dein haubt.
ſie achten nicht/ ob ſchon dadurch mir wird geraubt/
auch meines lebens liecht. Der ſtaat acht keine liebe.
All menſchlichs muß vergeben/ daß er ſein weſen übe.
Drum Jaboth! eil von hier/ ach! eil zu deinem heer.
Balinden ſchick zurück: mit der ich fried begehr.
Jab. Ich weiß ja deinen ruhm nicht gnugſam zu erheben.
Eh noch der tag anbricht/ will ich dir wieder geben
die ſchöne Prinzeſſin; die durch mein unglück dringt/

auch beiden reichen nun den edlen frieden bringt.
Ox. Den frieden nem' ich an: ſchick nur bald die Balinde!
Jab. Sie ſoll gleich bei dir ſeyn/ wann ich die freiheit finde.
Ox. Zum frieden/und/ die ich dir jetzund gieb zu rück/
zur freiheit/ gebe nun der himmel auch ſein glück!
Eil/ Rodias! verricht/ ohn ferners zeit-verlieren.
was dir ligt ob/von hier den König zu entführen.

Nachdem ſie diß geredet/begaben ſie ſich wieder von den ſchauplatze/und ließe ſich hierauf eine ſanfte muſik vernemen/die ſtille nacht vorzubilden. Hierauf kamen/ aus einem von den gezelten/herfürgetreten/diejenigen/ ſo da fürſtellten die

Morine/ Macreſilea / Dalene und Giris.

Mor. Wie ſchwer iſt mir mein herz! ich finde nirgend ruh.
Macr. Die urſach iſt bekant die dich hier bringet zu.
Mor. Du meineſt/ Jaboths tod/den er ſoll morgen leiden/
mach meine traurigkeit. Macr. Ach leid! das ſonder mei-
ein jeder hier entfindt. Wir haben diß gemein (den
mit dir/daß Jaboths tod muß alles kläglich ſeyn.
Doch dir noch mehr/als uns. Du biſt fürlängſt beſtimmet
auf ſeinem tron. Dein blut/das man in ihm dir nimmet/
preſſt billig aus die angſt. Biſt du von lieben frei/
ſteht die erbarmung doch/ dir ja ſo treulich bei/
die thut der liebe werk/ und nötigt dich zum zagen/
kan ſonder tränen nicht/ das leid von Ophir tragen.
Mor. Du bringſt die warheit für. Der Bactrianer glück/
erreget meine qval. Ich ſehe wol zurück.
Wie meine hofnung fehlt/ in Ophir zu regiren/
daß ich nicht bin beſtimt/ den zepter dort zu führen.
Macr. Hat keine lieb in dir erwecket dieſer held?
der nur durch unbeſtand/ des eitlen glückes fällt.
Mor. Zu lieben weiß ich nicht. Dir iſt bekant mein leben.
Du kenneſt meinen ſinn/ ich war niemal ergeben
der liebe: und ſie hat ſo ſchändlich mir gelohnt/
daß kein verlangen mehr nach ihr in mir nun wohnt.
Zwar/ wann es wär verſehn/ daß ich hät ſollen ſteigen
auf meiner vätter tron/ hätt ich mich wollen zeigen
dem himmels-ſchluß gemäs/ und Jaboth nemen an.
Ob man ſchon liebet nicht: jedoch man ehren kan.

Macr. Es wär die liebe noch gefolgt auf diß dein ehren.
Mor. Wilſt du/ was ich nicht weiß/ zu wiſſen wol begehren?

Memphis kommt.

Mem. Prinzeſſin! Nacres komt/ und wil ſo fort herein.
Macr. Wie? Nacres! ſolt der wol alhier im lager ſeyn?
Ich glaube/ Memphis träumt. Der feldherꝛ von den feinden/
wagt ſo ſein leben nicht? (den/

Nacres kommt.

Nacr. zu dienſte guten freunden/
wagt man ſich willig hin. Macr. O Nacres! ſeh ich recht?
Nacr. Macreſilea ſiht hier ihren treuſten knecht.
Macr. Ihr irret euch/ o Prinz! ihr meinet die Balinde.
Nacr. Ich liebe ſie nicht mehr/ nun ich euch wieder finde.
Macr. Doch ſeit ihr ſchuld daran/ daß hier/ und mit verdrus/
Balinden vorenthalt der König wiſſen muß.
Nacr. Nicht unſer iſt die ſchuld: ſie iſt ja euer eigen.
Wan man ſich anders möcht für unſren König zeigen/
und ſolche tiegerwut bei ihme ſtellen ein/
ſo ſolt Balinde bald hier wieder bei euch ſeyn.
Des Oxiartes lieb uns hoffnung hat gegeben/
er ihrenthalber werd mit unſrem König leben/
wie ſonſt ein kriegesheld ſich bei dem ſieg erzeigt.
Nun muß man aber ſehn/ wie freventliſch er beugt
hier aller völker recht/ und den zum tod ernennet/
der Gott nur über ſich/ gleichwie auch er/ erkennet.
Dal. Doch iſt es Jaboths ſchuld/ daß Ophir ſich gekehrt
von unſrem Königreich. Wie kan er ſeyn verehrt
hier anders/ als wie der/ ſo ſich aufrüriſch zeiget/
der Oxiartes macht und anſehn hat gebeuget?
Mor. Dalene den verficht/ der ſie doch nicht mehr acht.
ſchaut/ wie beſtändigkeit die lieb unendlich macht!
Dal. Nicht red ich darüm dis/ weil ehmals mich geliebet/
der Bactrianer herꝛ. Was Jaboth hat verübet/
das muß zwar neben mir die gantze welt geſtehn:
doch folget darum nicht/ daß ich ſein untergehn
nicht herzlich mit bewein. Nacr. Diß lezte macht mich
ich habe nicht alhier verräter angetroffen. (hoffen/
Macr. Nein/ Prinz! entſezt euch nicht. Dalene iſt uns treu.
redt/ was ihr reden wolt/ für ihr nur ohne ſcheu.
Nacr. Die freundſchaft/ und das recht/ mitleiden/ und die liebe/
die füren mich hieher. Die liebe/ die mich triebe zu

zu euch o Prinzeſſin! macht nichtig die gefahr:
weil mit den dreien ſie genau verſchweſtert war.
Balinde lauret mich: ihr tod der iſt beſtimmet/
im fall das leben hier man unſrem König nimmet.
Solch unrecht abzuthun/ ſo beide völker drückt/
ſo hat der himmel mich ins lager her geſchickt.
Ich ſuch/ den Jaboth hier von banden zu erretten:
um Bactra und Ophir/ aus ihren harten nöten/
die Jaboths tod nun droht/ zu reißen ingeſamt.
Iſt euch Balinde lieb/ iſt Jaboth ie benamt
Morinen ehgemal/ iſt Nacres hier gelitten:
ſo thut hier mit zur ſach von ſelbſten/ ohn mein bitten/
macht unſren König los. Wann ihr dis übernemt/

Gir. Ich höre ein geräuſch. Dal. ſieh zu/ ob jemand kömt.
Macr. Nacres! verberget euch. Gir. Die feldherrin erſcheinet.

Nacres verbirget ſich.

Macr. Hier iſt verraht. Mor. Ich ſorg/diß ſei nit wol gemeinet.

Milda und Sicania kommen an.

Mil. Der Jaboth iſt entwiſcht. Hier iſt verräterei.
Mor. Was höre ich! Mil. Ihr hört/was ihr wiſſt zweifelsfrei.
Den Jaboth liebet ihr/ und habet raht erteilet
zu unſres feindes flucht. Mor. Diß wort mich übereilet.
bedenket/was ihr ſprecht. Macr. Der himmel ſey gepreiſt!
der/ durch des Jaboths flucht/ uns ſichren frieden weiſt.
Mil. Was frieden! werden wir nun Ophir nicht verlieren?
Macr. Laſt andren/ was iſt ihr. Mor. Ihr werdet ſichrer füren
die waffen/ wan das recht an eurer ſeite ſteht.
Mil. Der feldherr iſt ihm nah: wer weiß noch/ wie es geht?
wird Jaboth nur ertapt/ſo wird man hier nicht rächen
an euch/ was ſonsten klar andeutet eur verbrechen.
Ich geh von euch: ich hab ja mehr als gnug erkant/
daß ihr mit fug und recht hier ſchuldig werdt ernant.

Milda gehet ab.

Macr. Schaut dieſes weibes trotz! wie will es uns ergehen?
Mor. nicht ſchlimmer/als der ſchluß des himmels es verſehen.
Macr. O angeneme poſt/ ſo Milda hat bericht!
Weil nun mein König los/ſo ſeum' ich ferner nicht/
und eile fort hinweg. Diß ſol uns frieden geben:
ihr könt/ auf dieſes wort/ nun wol in ruhe leben.
Mor. O himmel! ſteh uns bei/ gib Ophir ferner glück;
zeuch ja/nach dieſem glanz/nit deinen ſchein zurück.

Hierauf giengen ſie alle wieder in ihre gezelte/ und indem hierauf eine kriegeriſche muſik ſich vernemē ließe/ ſagte der König von Syrien zu ſeiner gemahlin: Ich ſinne hin und her/ ohne daß ich zu ergründen wüſte/ was dieſes für eine geſchicht ſeyn ſoll. Ich hatte hievon (antwortete Cöldiane) viel andere gedanken und glaubte/ daß mein König dieſe begebnis kennen würde. Dann/ als die Königin von Meſopotamien/ unter der Morine namen/ ſagte/ ſie wäre einmal der liebe ergeben geweſen/ die ihr aber ſchändlich gelohnet/ ſeuffzete mein König nicht allein/ ſondern ſagte auch bei ſich ſelber: dieſes iſt wol die warheit! daraus ich dan nicht unbillig einige kentnis vermutet habe. Aramenes errötete/ als ihm Cöldiane dieſes fürhielte. Wie er aber ſich hierinn verantworten wolte/ traten die ſpielende wieder herfür: daher er es einſtellen muſte/ und neben den andern aufmerkte/ was weiter würde fürgebracht werden. Es ließe nun der König von Bactra ſich am erſten ſehen/ der mit dem Rodias alſo ſprachete.

Oxiardes. Rodias.

Ox. Wie hat man ſo geſchwind des Jaboths flucht vernom̃en?
Rod. Als durch die lezte wacht er ſicher durchgekommen/
ward an der andren ſeit' im lager lärm gemacht:
das dan den Siſiphus aus ſeinem ſchlaffe bracht.
Man rieffe überall: man hätt vom feind geſehen
jemand/ beim ſterne-liecht/ nach den gezelten gehen/
wo ſich Morine findt. Der feldherr lief ſo fort
nach dem gefängnis zu/ und fand den leeren ort.
Drauf nam er/ in der haſt/ von den bewehrtſten knechten/
und jagte Jaboth nach. Ob der nun wird verfechten/
ſein leben/ lehrt die zeit. Inzwiſchen iſt beränt/
Morinen ihr gezelt/ weil Milda macht bekant/
daß ſie die Prinzeſſin/ bei ungewonten ſtunden/
und ſehr entſtellt dabei/ gekleidet hab gefunden.
Ox. Doch wiſſen dieſe nichts von Jabots ſeiner flucht.
Rod. Man giebet allen ſchuld/ wan man den thäter ſucht.

Ox. Ach! wan nur Siſiphus den König nicht erjaget!
Rod. Wann er ihn findet nicht/ bevor und eh es taget/
ſo ſind wir auſer ſorg. Ox. Der Sila komt zurück.

Sila komt.

Si. Ach weh! Ox. Wie ich vernim/verläſt uns unſer glück.
Si. Herr König! es iſt aus! der Jaboth iſt gefangen.
Dein volk ihn führt daher/mit groſsem ſiegesprangen.
Die grosmut/die du haſt erzeigt/ iſt ſonder frucht:
weil Jaboths untergang der himmel ſelber ſucht.
Ox. Ach! ach! betrübtes end von ſolchen guten blicken/
das jezt/ dem falſchen glück gefiel/ mir zu zu ſchicken.
Nun guter raht iſt teur/da alle hofnung aus.
Ich weiſs kein mittel mehr in dieſem unglücks-ſtraus.

Siſiphus bringt den gefangenen Jaboth.

Siſ. Herr König! deinen feind/ der uns ſchier wolt entrinnen /
ich dir zu füſsen leg. So freſles flucht-beginnen
ſezt dieſen ſchluſs nun fäſt/das werde ungeſeumt
der feind von deinem ſtaat hier aus dem weg geräumt.
Wann du wilſt König ſehn/ ſo thue Königs-thaten.
Nicht güte / nur das recht muſs ſeyn bei deinem rahten.
Ox. Bisher hat mich die güt in ſchaden nicht geſezt!
Siſ. Auch war der ſtaat noch nie alſo wie jezt verlezt.
Ox. Du ſieheſt/ Jaboth! wie das glück ſich widrig zeiget.
Jab. Ich wär vergnügt/ wann ich alleine würd gebeuget.
Ox. O ſchmerz! wann ich bedenk was in der feinde hand.
Jab. Nicht fehlts an mir/ daſs die dir nicht wird zugeſandt.
Siſ. Herr König! ſtill dein volk/ das fordert blut und frieden.
Schon deiner ſelbſt / daſs nicht werd haubt und kron ge-
Ox. Ich werde/ wie ich ſol/nachfolgen deiner lehr. (ſchieden.
So bald der tag anbricht/verſamle man das heer.
Nun wil ich ſeyn allein. Siſ. Ich werd dein volk erfreuen,
mit dieſem Königs-wort. Die treu ſich wird erneuen /
die uns liegt allen ob. Jab. Nicht rechne mir es zu/
wan du/ durch meinen tod/verliereſt deine ruh.

(Sie gehen ab.)

Oxiartes allein.

Was ſoll ich immermehr beginnen?
für welchen teil iſt hier ein raht wol aus zu ſinnen?
es wackelt meine kron: es bebet meine lieb.
Wann ich Balinden mich ergib /
ſo geht Bactra ganz verloren.

Erwehl

Erwehl' ich mir das reich: muß die/ die ich erkoren/
des bittren todes ſeyn. was kieſ' ich unter euch?
da ich ja / leider! nicht zugleich
für beide hier vermag zu leben.
Balinde zieh ich für: der ſchluß iſt bald gegeben.
Doch wan mich die ſolt ſehn von ſtand und land verjagt/
ſo wird unbillig nicht gefragt/
ob ſie mich nicht alsdan werd haſſen/
daß ich ſo ſchlechten mut hierinn hab blicken laſſen?
wer eine kron verſcherzt/ iſt keiner krone wert.
ohn tron ſie meiner nicht begehrt.
Doch wann ich die dan ſol verlieren /
in der ich nur allein den odem pfleg zu füren:
was hilft mir dan die kron? was hilft der hoheit licht/
wann ich Balinde habe nicht?
wol! kan ich dann ohn ſie nicht leben?
kan ich auch/ ohne ſpott/ ihr nicht ihr leben geben:
ſo ſterb ich dann mit ihr. So dien ich/Bactra/ dir.
ſo dien ich meiner liebsbegier.
Wolan der ſchluß iſt fäſt. Laß Rodias! dich ſprechen.

Rodias kommt

Ich ſpür/daß ich den ſinn des volkes nicht kan brechen.
Sie wollen Jaboths tod: drum muß es wol geſchehn;
es ſoll auch/ mit dem tag/das blut-urteil ergehn.
So bald es iſt verricht/ ſo laſſt uns/ ſonder ſcheuen/
einbrechen in den feind; Balinden zu befreien.
Und kommen wir zu ſpat/ wir finden doch den tod.
Diß iſt der lezte ſchluß/ diß iſt mein letz-gebot.
Rod. O himmel! ſih darein/ errette die Balinde:
weil auch Siparis heil ich blos hierinnen finde.

Als dieſe waren abgetreten/ hörte man von weiten eine ſehr traurige feldmuſick anſtimmen: worauf ſich ein gezelt zu beiden ſeiten öfnete/in welchem der Jaboth/ an ketten gefäſſelt/ ſich ſehen ließe.

Jaboth im gefängnis.

Schick dich zum tod! der himmel kan
dich länger nicht auf erden leiden.
Kan dir auch widern für dem ſcheiden/
das dich führt zu der ſternen bahn?

das

das dich entreiſt aus aller noht?
Sei wol gemut/ ſchick dich zum tod.

Gehab dich wol/ du ſchnöde welt!
Dein blinder ſchein wird mich nicht faſſen/
mit widerwillen dich zu laſſen.
alls/was du gibeſt/das zerfällt.
das/ was nur iſt betruges-voll
das hält mich nicht. Gehab dich wol!

Je eher dort/ je eher man
der ſchnöden eitelkeit kan lachen.
was? ſolt mich dieſes kleinlaut machen/
daß ich den tod muß treten an
der alles jammers lezter port?
je früher todt/ je eher dort.

Ich bin bereit/ mein' hütte hie
zu laſſen/ wann es Gott gefället.
die wonung/ die mir iſt beſtellet/
bleibt immer und vergehet nie.
dort herſchet man in ewigkeit.
drum fort mit mir! ich bin bereit.

Dieſes lied wurde von dem König Armizar/der den gefangenen Jaboth fürſtellte / in ein verborgenes ſeitenſpiel gar beweglich geſungen / maſſen dieſer herr überaus wol die muſick verſtunde:und wurdē alle zuhörer dadurch beweget/ſonderlich aber ſeine ſchweſter/die Prinzeſſin Indaride / welcher die tränen häufig in die augen ſtiegen. Dieſes wurde zwar von wenigen in acht genommen / weil ſie alle ſehr aufmerkſam waren / zu vernemen / was die beide durchleuchtige Aramenen fürbringen würden / welche ſie zu dem Jaboth / unter den namen der Morine und Macreſilea/in das gefängnis treten ſahen.

Morine. Macreſilea. Sicania. Jaboth.

Mor. Sicania! iſt hier des Königs aufenthalt?
Macr. hier ſieht man/wie das glück/mit großen leuten ſchalt.

Sie.

Sic. So rächet Milda ſich an euch/ daß ſie vergönnet /
daß ihr nun euren freund noch einmal ſprechen könnet.
Mor. Uns dieſe rach iſt ſüß: wiewol die Milda denkt /
wir werden zweifach nur durch dieſe gunſt gekränkt?
Herr König! ſeht uns hier. Wir kommen/ nicht zu tröſten
den/ deſſen edler geiſt in einer von den gröſten/
ſich ſelbſt zu faſſen weiß. Wir kommen her zugleich/
die lezte gute nacht zu nemen nur von euch/
Jab. Was hät wol nimmermehr mich ſo erquicken können/
als daß Morine mir noch dieſen troſt will gönnen /
dadurch ſie ihre huld/ ſo klärlich legt zu tag:
das all mein leid verſüſt/ und ſtillet meine klag.
Ich ſtritte nun für euch/ für euch will ich auch ſterben.
Euch dieſer tron gebürt: den wird auch noch erwerben /
für euch/ mein treues volk. Laſt ſinken nicht den muht /
ſchlagt euch zu meinem heer/ habt acht auf eure hut.
Mor. Ach! was ſoll mir der tron/ wann Jaboth nicht mehr lebet.
Jab. Durch dieſe ſüße wort' ihr mir das leben gebet.
Mor. Wann Jaboth iſt dahin/ ſo lebt Morine nicht.
Jab. Nun leb' ich recht/ nun diß eur holder mund ausſpricht.
Mor. Ach kurze lebenszeit/ drauf folgt ein ewigs ſterben!
Jab. Wie könt ich/ Prinzeſſin! vergnügter doch verderben.
Mor. So ſterbe ich dann mit. Jab. Bedenkt das arme land/
das ſeinen König ſucht. helft ihn aus dieſem ſtand /
den ihme Bactra droht. Lebt/ herrſchet / und mich liebet!
erlang' ich diß/ ſo ſterb ich froh und unbetrübet.
Sic. Der morgen bricht ſchon an/ es iſt nun zeit zu gehn.
Jab. So geht/ und laſt mich ſtäts in eurem herzen ſtehn!
Mor. Muß alle hoffnung dann auf einmal ſo verſchwinden?
kaum kunte Ophir ſich durch euch erlöſet finden
von Bactra ſchwerem joch/ doch fällt hin alle macht.
Nun/ Jaboth! ich muß gehn: zu tauſend guter nacht!
(Sie gehen ab.)

Jaboth allein.

Leg nun/ was menſchlich noch in dir ſich möchte finden/
o Jaboth! hinter dich. Laß allen unmuth ſchwinden.
beſieg dein ſcheeles glück. Und da dir hier der tron
von Ophir wird verſagt/ erwarte dort die kron.

Hiemit wurde das gefängnis wieder geſchloſſen/ und ſtimmeten die trompeten an/ als zum feldzuge.

Keiner von den zuſehenden kunte noch erſinnen / was diß für eine warhafte geſchichte ſeyn ſolte / und wurde daher ihre aufmerkung immer größer : die dan bald wieder vergnügt wurde / indem / nach gar kurzer friſt / folgende perſonen auf den ſchauplatz traten.

Oxiartes. Siſiphus. Rodias. Sila.

Ox. Iſt alles dan bereit : laſt das gericht ergehen.
Doch muß ſo fort darauf der einfall auch geſchehen.
Wir müßen nun den ſieg / verfolgen bis zu end /
und brauchen unſer glück eh daß es ſich verwend.

Siſ. Wann iſt ihr König todt / wird ohne ferners kriegen.
ganz Ophir und ſein heer zu deinen füßen ligen.
Wag nicht dein teures haubt / und dein volk / ſonder noht.
Der ſieg iſt dein ohndas / wan Jaboth nur iſt todt.

Ox. Nein / Siſiphus ! ich will mit waffen in den händen /
die krone von Ophir zu Bactra wieder wenden.
Ein ſieg / worbei man legt die hände in den ſchoß.
der ſtehet mir nicht an / der iſt des lobes bloß.
Wo aber ligt es an / daß Jaboth ſich nicht ſtellet;
uns iſt ein augenblick ſehr teuer / der hinfället.

Sil. O himmel ! ſeh' ich recht ? komt meine Prinzeſſin ?

(Balinde / Sirene / Midea / und Siparis kommen.)

Ox. Balinde ! ſeh' ich euch ? weiß ich auch / wo ich bin?
ach ! iſt es nicht ein traum ? werd ich auch glauben müßen
diß / was ich ſchau ? ich werf mich hin zu euren füßen.
und will aus eurem mund vernemen wer ihr ſeit.
Balinde ! ſprecht / ob mich die blinde lieb verleit.
Seit ihr es ? Bal. Ja / ich bins ! Ox. ach ! wer hat euch geriſſen
aus unſrer feinde macht ? ſchier ſolt' ich eifren müſſen /
daß mir ein andrer iſt hierinn gekommen für !
O unverhoftes glück ! das meine herz-begier
mit euch zu ſterben nun in ſolche freud verkehret.

Bal. Eh ihr euch ferner freut / laſſt mich ſeyn angehöret.
Ich bin nicht / wie ihr mich hier ſeht / von banden loß.
Auf mein gegebnes wort / hab ich erlanget blos
die freiheit / euch zu ſehn / und hier mich zu bemühen /
den König von Ophir dem tode zu entziehen.
Ha ! eure grauſamkeit iſt groß und nie erhört.
Wie / Oxiartes ! wird euer ruhm ſo gar zerſtört / daß

daß ihr euch müſt alſo des glücks in krieg bedienen.
Ach! laſt in eurem thun noch ferner tugend grünen.
Ich liebe euch/und nicht die krone/die ihr führt.
Die tugend nur/ die ich alſtäts in euch verſpürt/
die treibet mich hieher/und nicht die lieb zu leben.
Wie gerne wolt ich doch den geiſt hier von mir geben/
wann ich nur hoffen könt/ daß Oxiartes blieb
von laſtern unbefleckt. Daß meine große lieb/
die ich ihm zugewandt den fürruck nicht dörfſt hören;
daß ich nicht wol gekieſt/ und laſſen mich bethören.
Schont meiner ehr/ wann euch die eure nicht iſt wert/
und folgt' Balinden raht: die nun von euch begehrt/
daß Jaboth werde frei. Wo nicht/ daß doch ſein leben
bleib ohn gefahr. Was man zum tauſch für ihn wil geben/
iſt zwar der würde nicht: man biett/für ihn/ mich an.
Wan ſeine freiheit nun ich nicht erlangen kan/
ſo muß ich wieder hin. Und ſolt er ſterben müßen/
ſo muß Balinde auch ſo fort ihr blut vergießen.
Drum/Oxiartes/ wehlt! ſagt/wolt ihr meiner haſt?
ſagt/ wolt ihr/daß mir werd/ mein leben weggerafft!
Wolt ihr/ wann ihr ſchon denkt die liebe nicht zu achten/
dennoch den tugend trieb ſo wenig hier betrachten/
und gehn den laſterweg/ zu mehren euren ſtaat?
der doch ſehr zweifelhaft hierdurch ſein aufnam' hat?
die feldherrin des feinds iſt auch hiermit zu gegen/
die hat mich herbegleitt: üm zeugnis abzulegen/
daß ich die warheit ſag. So gebt entweder frei
den König: oder wiſſt/ daß ich des todes ſei.

Sie. Was hier Balinde hat weitläufig fürgeſtellet/
das iſt die warheit ſelbſt. Daraus dan klar erhellet/
wie Ophir ſei geneigt zum frieden und zur ruh.
Auf der Prinzeſſin wort und eidſchwur/ließ man zu/
daß ſie ſich ſtellet hier: weil wir verſichert leben/
ſie werd/wie ſie gelobt/uns ein genügen geben/
und/ wann auf allen fall/ albier ſie nichtes richt/
in ihre bande gehn. **Ox.** Nein! das geſchihet nicht!
Balinde iſt nun frei: wer wolte ſie mir rauben?

Bal. Ich höre euch nicht zu/ und werd/ohn eur erlauben/
ſchon finden meinen weg/ den ich hieher gethan.
Mein eid/mein ehr/mein mut/die melden/ was ich kan.

Siſ. Daß die von Ophir euch/Prinzeſſin fahren laſſen/ (ſen
zwingt uns zur nachfolg nicht/daß man müſt gleicher maſ-
den Jaboth laſſen los. Wir ſorgen mit für euch/
wann ihr nun Königin werdt ſeyn von beiden reich.

Bal. Müſt' ich die ganze welt hierdurch auch zuerlangen/
wolt ich durch unrecht-thun/mit ſolcher ehr nicht prangẽ/

Sir. Und wann ja Ophir gleich den Jaboth miſſen müſt/
ſo iſt noch mancher held für unſren ſchutz gerüſt.

Oxiartes zu Siſiphus.

Ox. Halt noch das urteil auf/ bis ich allein geſprochen
die ſchöne Prinzeſſin. Bal. Mein ſinn wird nit gebrochen.

(die andern gehen ab.)

Oxiartes. Balinde

Ox. Balinde! gönnet mir/ nun wir uns ſehn allein/
zu zeigen meine freud/ daß ich bei euch kan ſeyn.
Ich habe euren tod/ ſo ſicher müſſen glauben/
daß auch mein lezter troſt war der/ mir ſelbſt zu rauben
mein leben: da ich wolt mich ſtürzen in den ſtreit/
und ſuchen ſo den tod. Bal. Ihr ſeit nun des befreit/
daß ihr mich lebend ſeht/ wann ihr den raht wolt faſſen.
den König von Ophir zu ſeinem volk zu laſſen.

Ox. Die grosmut/ die aus euch auch redet/ trieb mich an/
zu retten ihn: ich hab/ was ich vermocht gethan.
der himmel iſt mein zeug. Doch war die müh vergebens.
Nicht ich/ mein wütends volk/ iſt meiſter ſeines lebens.
Entweder muß ich ſelbſt von meinem trone gehn:
wo nicht/ ſo muß alhier das blut-urteil geſchehn.

Bal. So habet gute nacht. Ox. Wohin/wohin/Balinde!

Bal. Ich gehe/ weil ich hier nichts mehr zu ſchaffen finde.

Ox. Meint ihr/daß ich euch werd hinlaſſen zu dem feind?

Bal. Was ſlaverei iſt diß! wie iſt es wol gemeint?
Ich bin von helden blut/ ſo wol als ihr/ entſproſſen.
ſol mir das/ was ich ja beim feinde ſelbſt genoſſen/
wol werden hier verſagt? Seit ihr der König nicht/
der mich oft ſo geehrt? Ox. Ich folge meiner pflicht/
und bin noch eben der/ der euch alſtäts geliebet.

Bal. Nein! ihr ſeid der nicht mehr/ weil ihr mich nun betrübet.

Ox. Betrüb ich euch damit/ wann ich zeug meine lieb.

Bal. Ihr ſchwächet meine ehr! Ox. betracht der liebe trieb.

Bal. Vergebens iſt es nur. Werdt ihr den Jaboth tödten /
ſo bleib ich nicht: ich müſt für hon und ſchimpf erröten.
Behaltet dann das reich/bewaret euren tron.
Balinden tod ſezt fäſt auf euer haupt die kron.

Or. Erwäget in gedult/ Balinde! mein beginnen.
Vermögt ihr/ einen raht hiergegen zu erſinnen /
der dieſem übel wehr/ ſo will ich gern hierinn
gehorchen eurem wort/ und folgen eurem ſinn.
Schaut meinen zuſtand an. Will ich den Jaboth retten /
ſo kom̃' ich üm mein reich. Ach! werd ich auch/ in ketten /
erhalten eure huld/ wann ich ein bettler bin?
wird dan nach mir alsdan ſich ſehnen euer ſinn?
Ja ſolt es auch dazu gelangen/ wann ich eben
jezt euren willen thät: wolt ich ſelbſt nicht zu geben /
daß ihr mir ferner bliebt mit treuer lieb verwandt.
So rahtet dan! wolt ihr/ daß ich verlier mein land /
und ſo verſcherze euch/ daß ich laß meine ehre?
ſo ſoll der Jaboth ſeyn/ ſofort bei ſeinem heere.
Sprecht ſällt ein urteil nur: was ihr wolt / ſoll geſchehn.
Den lezten liebestrieb/ſolt ihr hieraus erſehn.

Bal. Mein König! ihr habt recht: ich kan es wol beſinnen.
Doch überlegt nun auch/ mein thun und mein beginnen.
Ihr wollet meinen raht: ich fordre euren ſchluß.
ſagt Oriartes! ſagt/ was ich dan ſchaffen muß?
Vom feinde komm' ich her/und hab mein wort gegeben /
zu kehren wieder hin/ wann ihres Königs leben
ich hier nicht wirken kan. Wolan! was rahtt ihr mir?
ſoll ich meineidig ſeyn? ſoll ich der ehr gebür
wol ſchlagen in den wind/ üm meiner liebe willen?
ich wil ja/was ihr wolt und rahtet/ gleich erfüllen.

Or. Balinde! bleibet hier/ ſchüzt euch mit meiner macht.

Bal. Laſt dan den Jaboth los/und eure kron verlacht.

Or. Sol ich ein bettler ſeyn/ und noch Balinde lieben?

Bal. Sol ich ſein ſonder ehr/ und ſolche tücke üben?

Or. Was iſt dan hie zu thun? Bal. Für mich wehl ich den tod.

Bal. Und dieſen wehl ich auch: ſo endt ſich unſre noht.

Bal. So geh' ich nach dem Feind. Or. und Jaboth der muß ſterben.

Bal. Laſt/ ſonder eure ſchuld/ den Jaboth hie verderben.

Well

Weil ihr ja ſucht den tod / ſo ſterbet als ein held/
ſchüzt Jaboth/ bis eur volk . .

Siparis kommet.

Sip. Daß ich ungemeldt
mich hier darf ſtellen ein / wird man mich nicht verdenken.
Der himmel iſt ermüdt/euch ferner nun zu kränken:
dan der Prinzeſſin that hat hie das volk bewegt/
daß unſer wut und grim für Jaboth ſich gelegt.
Es muß der Siſiphus/ den pöbel zu vergnügen/
auch ſelbſt mit ſtimmen ein So kan die tugend ſiegen.

Oxiartes zum Sila/ welcher kommet.

Ox. Ach Sila! iſt dem ſo/ wie uns Siparis meldt?
Sil. Es wird der Jaboth gleich dir werden fürgeſtellt/
vom volke frei gemacht. Ox. Wie kont ſich das begeben?
Bal. Dem iſt unmüglich nichts/der allen gibt das leben.

Jaboth kommt mit den Siſiphus und Rodias.

Siſ. Der König von Ophir / des ſeel in unſrer hand
bisher geſtanden hat / iſt nunmehr frei erkant.
Dein volk/ herr König! wil Balinden hier behalten:
dafür magſt du/ wie dir beliebt / mit Jaboth ſchalten.
Was ich vermag/ ſol ſeyn zu eurem dienſt verwandt.
Jab. Balinde! ich bin frei/und das durch eure hand.
Mein leben/ und mein reich/ wird ſtäts euch beiden dienen/
ihr liebes tugend-par. Nun müß der friede grünen!
laſt Bactra und Ophir in ſtätem bunde ſtehn:
ſo fördern wir zugleich der völker wolergehn.
Bal. O ſchleunige verkehr/ die uns der himmel ſchenket!
Ox. Der himmel ſei gepreiſt! Des gût an uns gedenket.
Mein König! glaube mir/ hinfort wil ich dein freund
und treuer bruder ſeyn. Jab. So bleiben wir vereint.

Morine. Macreſilea. Milda. Dalene. Sicania. Giris
Memphis. Sirene und Midea kommen.

Sir. Wie ſelig ſchäz ich mich/die glückskehr zu erleben
Jab. Morine kan mir nun mein glück volkommen geben.
Mor. Was ich zu eurer ruh kan ſchaffen/ ſol geſchehn.
Jab. So kan ich auch mein glück im höchſten grade ſehn!

Nacres und Migdol kommen.

Nacr. Mein König! gönne uns/ auch unſre freud zu zeigen/
daß nun das glück ſich wil zu deinen füſſen beugen.

Mig. Ich komme mit hieher / vom Nacres her begleitet.
Ich ſuchte hier den tod: nun find' ich ſolche freud.

Ox. Der fried iſt nun geſtifft: den nichts forthin betrübe!
Es ſiegen beiderſeits/ die grosmut und die liebe.

Hiemit war das ſpiel zum ende/und gingen alle ſpielende perſonen zu den zuſehern / von ihnen zu vernemen / ob ſie erſinnen könten / was ſie für eine geſchicht fürgeſtellet. So wol zufrieden und vergnügt ſich dieſe nun allerſeits erzeigten / über das / ſo ſie gehöret und angeſehen hatten / ſo unmüglich fiele es ihnen / dieſe geſchicht zu errahten. Sie dachten alle geſchichtbücher durch / ſo ſie jemals geleſen / und wuſten ſich doch nicht zu beſinnen/daß ihnen dergleichen wäre fürgekommen. Dieſes erfreute die ſpielende höchlich/ und gabe der Königin von Meſopotamien anlaß/ zu der Königin von Kitim/der Hermione / zu ſagen: Ich habe eure perſon/ ſchöne Hermione / ſo übel fürgeſtellet / daß daher euch und den andern das rahten ſchwer fället. Meine perſon! (antwortete Hermione) wie komme ich in dieſe geſchichte? Ihr habt ja (wiederholte die Königin von Meſopotamien) das gröſte teil / an des Nebajoth begebenheit. Dieſer bin ich geweſen / (ſagte der König Armizar) und wünſche ich von herzen / daß ſich der rechte Mediſche König bald einſtellen möge. Ich habe wol / (finge hierauf der Prinz von Hevila an) die vermutung zuweilen gehabt / ob nicht dieſe geſchicht / die begebenheit des Nebajoth mit dem König von Babel und der Prinzeſſin Hercinde/fürſtellen ſollen: die künſtliche einfürung aber der beiden Prinzeſſinnen Morine und Macreſilea / haben mich wieder irz gemachet.

Alſo wurde nun offenbar/daß der lezte Mediſche krieg und was ſich darin begeben / dieſes geſchichtſpiel geweſen:das dan ein jeder ganz deutlich darauf ziehen kunte.

Armizar/der die reimen erfunden/entſchuldigte ſich daß er die Hermione und Roma als gegenwärtig mit eingeführet/weil ſolches zu auszierung dieſer geſchichte ſehr gedienet. So bin ich ſonder zweifel(ſagte Jethur)der Nacres geweſen / den der König von Egypten fürgeſtellet. Und ich die Mactesilea / (fügte die angeneme Roma / ſeine gemalin/hinzu) die die ſchöne Königin von Ninive fürzuſtellen ihr gefallen laſſen. Ich habe ſtäts(antwortete dieſe Königin) die ſchöne Roma angeſehen/ wan ich mit dem Nacres geredet / üm ihre holdſeligkeit an mich zu nemen/und mich alſo kentlicher zu machen. Ich tadele bei dieſem ſpiele nichtes/(ſagte der fürſt Rames) als daß man meine tochter eine der fürnemſten perſonen hat ſeyn laſſen/ die doch nicht das anſehen hat/die dapfere und ſchöne Hercinde fürzuſtellen. Ich muß ihr aber das zeugnis geben / (antwortete der König von Syrien) daß ſie ſehr wol geſpielet / und niemandes bäſſer/ als ſie/ hätte machen können.

Zelinde errötete / aus ſchamhaftigkeit / über dieſem lob/ ſo ihr ihr König gabe.Und als Elhanan / der den Baleus fürgeſtellet / ſich ihr näherte/ üm ihr ſeine freude hierüber zu verſtehen zu geben/ ſagte deſſen vatter/ der alte Fürſt Hus: Nun iſt mein traum ſo weit wahr worden / den ich vor etlichen nächten gehabt / daß ich nämlich meinen ſohn würde König ſehen / und ſagte man mir dabei/daß alsdann unfehlbar ſeine glückſeeligkeit angehen ſolte ; welches letzere aber noch nicht erfüllet worden. Es kan aber wol erfüllet werden/(antwortete der König Diſon) wan der Fürſt von Hus und der Fürſt von Jedlaph damit zufrieden ſind / daß Elhanan und Zelinde forthin in ernſt ſolche liebesworte einander fürſagen dörfen / als wir von ihnen anitzo mit ſonderbarem vergnügen angehöret haben.

Dieſem vortrag des Königs von Ninive/ fielen alle die andere bei/ weil ſie wuſten/ daß ſie dem edlen Elhanan dadurch einen gefallen thäten. Sie brachten es auch/ bei den eltern dieſer beiden/ ſo weit/ daß die ihre einwilligung dazu gaben / und ihre kinder einander lieben hießen. Dieſes erweckte bei allen/ ſonderlich bei denen/ die geſpielet hatten/ eine große freude/ und ſagten dieſe: Es erhelle nun hieraus / was großen nutzen dieſe art ſpiele mit ſich fürete / da ſie dißmal ein ſo gute parung hätte können zu wege bringen.

Ich hoffe / (ſagte nach dieſem der König von Syrien zu der Königin ſeiner ſchweſter) daß wir uns an euch wollen rächen / und es euch ja ſo ſchwer fallen ſol/ die geſchicht zu errahten/ die wir euch fürſtellen wollen. Vor übermorgen kan aber nichtes daraus werden/ weil ein und andere zurüſtungen von nöten / die noch nicht bei der hand ſind. Dieſes waren/ (antwortete die ſchöne Aramena) machet mein verlangen üm ſo viel größer. Doch wil ich mich zwingen / und nicht vor der zeit darnach forſchen. Ich habe / bei unſrem ſpiel/ (ſagte der König von Cus / zu der Königin Danede/ ſeiner ſchweſter) eben ſo wenig als ihr/ zu reden gehabt/ und ſcheinet es/ ſie finden alhier die mohren nicht tüchtig / ihr gedächtnis ſonderlich anzugreiſen. Daran ſolte es mir (antwortete die Königin von Egypten) wol eben nicht manglen / nur fället mir/ die Syriſche ſprache in reimen zu reden / all zu ſchwer/ und habe ich darüm den zuhörern mit mehrerm nicht beſchwerlich fallen wollen. Dieſe entſchuldigung habe auch ich einzuwenden / (ſagte die Königin Ameſſes) üm damit meine hartlehrigkeit zu beſchönen : doch habe ich mich noch bäſſer angegriffen / als meine jungfrau die Zamede gethan/ welche gar nichts geredet. Zamede/ die

nicht

nicht weit davon ſtunde / und diß gehöret / beſchwerte ſich über den König Armizar / ihren herrn / daß der ihr keine verſe auswendig zu lernen geben wollen. Mit ſolchen und dergleichen geſprächen / verbrachte die königliche geſellſchaft dieſen abend / in höchſter vergnügung / und bleiben ſie ſämtlich beim abendeſſen / da ſie / auf verordnung der Königin Aramena / köſtlich bewirtet wurden. Endlich ſchieden ſie von einander / mit dem verlaß / den folgenden tag / auf der gewöhnlichen wieſen zwiſchen Samoſata und Amida / wieder zuſammen zu kommen.

Als aber die nacht vorbei / und die ſonne am himmel wieder zu ſehen war / erſchienen in ſelbiger gegend die beide Fürſtinnen von Edom / die Ahalibama und Timna: welche ihre reiſe abgeleget / und nun mit ihrem fürer / dem Demas / nach ſeiner wonung zu rücke kamē / üm ſeinem bitten ein genügen zu thun / und bei ihme das morgenbrod zu eſſen / ehe ſie nach Samoſata ſich wenderen. Briſide und Rodope / die beide töchter des Demas / verließen ſofort ihre heerden / die ſie bereits in der frühſtunde ausgetrieben hatten / und eileten ihrem vatter entgegen / der vor dem wagen der Prinzeſſinnen herritte / und ſie mit nach haus name / daß ſie ihm ſeine gäſte bewirten hülfen. Unterwegs fragte er nach allem / was ſich inzwiſchen zugetragen / und erfuhre von ihnen alles / auſer was zwiſchen der Briſide und dem Abinael fürgegangen / welches ſie ſelber ihm nicht vermelden wolte. Daher dieſer ſchäfer / der mit zugegen war / und ſie hin begleitete / zu dem Demas anfinge: die ſchöne Briſide vergiſſet ſich ſelber in dieſer erzehlung / und hat ſie / von unſerer Königin / bei neulichem gerichtstage / ein urteil bekommen / daß ſie mir ſol dazu behülflich ſeyn / die erbſchaft zu erlangen / die mir der

Aneriſte brůder / fůr allen andern von dieſer gegend/ zu-gônnen wollen.

Demas bliebe verwundert/ůber dieſen des Abinaels worten / maſſen er denſelbigen nicht anders / als einen liebhaber der Amphilite/ bis her gekennt hatte. Als er nun auch ſahe/ wie ſich Briſide hierob entfårbet/ fragte er die Rodope / ſeine jůngere tochter / die am nåchſten bei ihm ginge/ was doch dieſes/ ſo Abinael fůrgebracht/ zu ſagen håtte ? Die berichtete ihm nun von allem/ was fůrgelaufen war. Und ob wol Abinael des Demas beifall und einwilligung wol hoffen durfte / ſo beobachtete er doch ganz furchtſam und genau deſſen gebården ; die er dan ihme nicht entgegen ſpůrte/ zumal als Demas/ nach eingenommenen bericht/ ihn freundlich anſahe/ und zu ihm ſagte : Weil ich verneme/ was die Kônigin meiner tochter auferleget / ſo wil ich auch nicht der jenige ſeyn/ der ihren willen hintere/ noch euch ům eure erbſchafft bringe. Abinael bůkte ſich tief zur erden/ als er diß wort von der Briſide vatter vernommen/ und wurde darauf beherzter / mit dieſer ſchåferin ůmzugehen/ nun ihme / in ihrer gegenwart / dieſe gute erklårung widerfaren war.

Es vergnůgte dieſer handel den Demas ſo ſehr/ weil er allemal hoch von dem Abinael gehalten / daß er dafůr nicht ſonderlich beachten kunte / was ihm ſeine tôchter von ankunſt eines frômden gaſtes vorſagten / ſondern demſelben nicht ferner nachſinnend / nôtigte er den Abinael mit in ſein haus / als er auch die Abalibama und Timna hinein fůrete : die dan / von der Aneriſte und Sataſpe / wie auch von allen hausgenoſſen / aufs hôflichſte bewilkommet und entfangen wurden. Es kame / das gerůchte von ihrem da-ſeyn/ bald fůr des Kônigs Tuſcus Sicanus ohren : der / ob

er gleich

er gleich nichts angenemers / als die gegenwart ſeiner Prinzeſſin / vernemen können / dannoch hierüber ſchier gantz aus ſich ſelber bliebe. Er befande ſich in ſeinem zimmer / das man ihm / auf ſein begehren / im hinterhaus eingeraumet / und war beſorget / wie er ſo wol geheim bleiben / als auch die Ahalibama ſehen möchte. Indem er aber noch alſo bei ſich anſtunde / ſchikte es ſich ungefär / daß Ahalibama / Timna und Sataſpe für ſeinem fenſter über gingen / und nahe unter ſeinem gemach ſich auf eine bank zuſammen niederſezten / üm allda zu harren / bis anerichte mit zurichtung des eſſens färtig ſeyn würde. Daher er alles / was ſie redten / vernemen konte.

Alſo hörte er / die Sataſpe / zu der Timna ſagen: darf ich fragen / liebſte Fürſtin! wie ſie zu Auzora den großen Edom gefunden haben / und wie es nun dieſem Fürſten ergehe? Die Ahalibama / ſeine gemalin / (antwortete Timna) ſolte und könte wol dieſes billig und bäßer / als ich / beantworten. Weil ich aber darüm gefragt werde / ſo muß ich ſagen / daß der leib nicht ſo ſchwach ſei bei meinem ſchwehervatter / als krank und bekümmert ſich deſſen gemüte befindet. Warüm aber das? fragte Sataſpe. Meines wiſſens / (gabe Timna lächlend zur antwort) üm keiner anderen urſache willen / als weil ihm die Ahalibama nicht ſoviel liebe erweiſet / als er von ihr verlanget. Glaubet dieſes nicht / Sataſpe! (ſagte Ahalibama hierauf) was euch hier die Timna fürbringet. Ich liebe den großen Edom / als ich ſol / und wie er es von mir erfordert. So rüret auch ſeine betrübnis gar nicht daher / ſondern hat viel eine andere urſach / die ich nicht darf offenbaren.

Es kunte dem armſeligen Tuſcus Sicanus nichtes ſchmerz-empfindlicher fallen / als eben aus ſeiner

Ahalibama eignem munde zu hören/ daß ſie den Eſau liebte. Doch merkte er ferner auf / was fürgehen würde/ und hörte die Timna weiter ſagen: Ich weiß/ liebſte Sataſpe ! daß ihr begierig ſeit / unſerer reiſe ablauf zu wiſſen ; die ich euch dan/ ſo viel mir davon bewuſt iſt/ mit wenigem erzehlen wil. Als euer bruder uns glücklich nach Auzora über gebracht/ und wir alda uns nach dem Fürſten Eſau erkundigten / berichtete man uns alſofort/ daß wir denſelben im tempel der Stadt/ unter den prieſtern der göttin Gad/ antreffen würden. Diß geſchahe auch / und fangen wir ihn zu bette / und zwar ſo matt und kraftlos/ daß er kaum das vermögen hatte/ uns zu zu ſprechen. Weil ich die Ahalibama/ als ſeine gemalin / bei ihm allein laſſen wolte / ginge ich inzwiſchen zu den prieſtern des tempels : die mir erzehlten/ wie daß Eſau / für weniger zeit / eine unbekante Dame entfüret / die ihm ein anderer abgenommen / und ihn dabei alſo verwundet hätte. Es wäre aber die verwundung an ſich ſelbſt ſo gefärlich nicht/ als die ſchmerzliche betrübnis / daß ihm dieſe geliebte perſon aus ſeiner gewalt entkommen : welches ihn dermaſſen anfechte/ daß er dadurch in dieſe tödliche krankheit geraten. Ich kunte mich hierüber nicht genug verwundern / daß der große Edom ſeine alte lebens-art / nachdem er ſeine liebſte Ahalibama erlanget/ annoch triebe. Ich machte aber hiervon ein geheimnis gegen ihr / üm ſie nicht zu betrüben / oder ihr anlaß zu geben/ ihme noch kaltſinniger / als ſie ſchon thut / zu begegnen. Ich ſtellte mich demnach / als wüſte ich nichtes / wie ich zu ihnen beiden wieder kehrte / und wolte ſie auch bereden / dieſe nacht bei ihrem gemal zu verbleiben. Sie weigerte ſich aber deſſen / und name mit mir eine kammer nahe bei dem tempel ein/ da wir zu nacht blieben.

Folgen-

Folgenden morgens gingen wir gleich wieder / ihn zu beſuchen. Ich thäte / wie den vorigen tag/ und ließe di ſe eheleute wieder allein beiſammen. Bei meiner rükkunft / fande ich ſie beide mit tränen benetzet: welches mich vermuten machte / Eſau hätte ihr ſeine neue liebe / oder vielmehr ſeine reue bekant / und ſie hergegen ihm ihr mitleiden erwieſen. Dieſes nun von ihr zu erfragen/ ließe ich ihr keine ruhe/ als ich bei ihr konte allein ſeyn / ſondern lage ihr an/ mir ihr geheimnis zu eröffnen. Sie wolte mir aber eher nichtes ſagen/bis ich dieſen fund erdachte/und mit halben worten ihr zu verſtehen gabe / wie daß ich vieleicht mehr wiſſenſchaft von ihren ſachen hätte / als ſie vermeinte / und möchte ich wol / hier in Meſopotamien / ihre mitbulerin geſehen/ und von ihr des Fürſten von Edom verwundung erfahren haben. Dieſes lezte ſagte ich/ aus groſſer vermutung / die ich hatte / daß die andere Ahalibama / die Neſe Zibeons / an des Eſau liebeshändeln teil haben müſte. Sie ließe mir hierauf keine ruhe/ ſondern plagte mich ſo viel/daß ich ihr alles das entdeckte / was mir/ werte Sataſpe! vor unſerer abreiſe / allhier in eurem hauſe begegnet. Ich richtete damit dieſes bei ihr aus/ daß ſie zwar ſehr fro ſich zeigte / aber dabei gleich unvertraulich gegen mir wurde. Sie eilte hierauf nach ihrem gemal/dem ſie vermutlich von allen nachricht gegeben/weil er ſofort munterer wurde / und zuließe / daß ihm die prieſtere arznei beibrachten: wie dann in dreien tagen deren gute wirckung ſich alſo ſpüren ließe / daß er nicht mehr des bettes hüten dorfte.

Ahalibama ware ſtäts üm und bei ihme / auſer bei nacht nicht / mit vorwand: es würde ſich nicht wol ſchicken/ mich auf einer reiſe/die ich ihr zu gefallen übernommen / allein zu laſſen. Aber eine ſonderbare bege-

 benheit

benheit verurſachte/ daß ſie dieſe enſchuldigung/ bei ihrem manne nicht zu ſchlaffen / einſtellen muſte. Es kame / liebſte Sataſpe ! mein Eliphas ganz unverſehens nach Auzora / und ſo wenig unſer da-ſeyn / als wir ſein dahin kommen/vermutend/wurde er/ſo wol als ich/ mit nicht geringen entſetzen überfallen/ als wir in des Eſau kammer einander begegnetẽ/ ſonder vorher etwas voneinander zu wiſſen. Ich fiele der Ahalibama onmächtig in die arme/ als ich ſeiner anſichtig wurde/ und ginge es ihm nicht viel bäßer: alſo daß Eſau und Ahalibama gnug mit uns zu ſchaffen hatten / uns wieder zurecht zu bringen. Es iſt unnötig / euch hier weitläufig zu erzehlen / wie wir damals miteinander zankten / und uns endlich verglichen haben. Ich ſage allein / daß Eſau und Ahalibama zwiſchen uns getretten / und ſowol mich begütigt / des Eliphas bezeigen zu vergeſſen/ als auch ihme ſeine unfug fürgeſtellet / daß er von meiner tugend ſolche böſe einbildung ſchöpfen können. Der kleine Amalek war zwiſchen uns der bäſte friedmacher/ und vergaße ich auf einmal alles leid/ ſo man mir zugefüget/ dem himmel dankend/ der meine ſchmach von mir gewendet hatte.

Dieſes nun brachte zu wegen / daß Ahalibama meine ſchlafgeſellin nicht bleiben kunte / ſondern widerwillens ſich dazu bequemen muſte / bei ihrem manne zu bleiben : wiewol ich nicht weiß/ ob es wahr iſt/ daß ſie/ ſelbige nacht / bei einer der prieſterinnen im tempel ihr lager genommen. Sie war ſo unvertreulich gegen mir/ daß ich nicht das geringſte von ihren geheimniſen erfahren können. Es geſchahe ſo fort / den tag nach des Eliphas ankunft / unſer aufbruch / da wir / in geſellſchaft unſerer beiden männer / biß nach Phalaga gingen : woſelbſt ſie uns aber wieder verließen/ und uns

allein

allein unſeren weg/ mit eurem bruder/ hieher fortſetzen lieſſen. Ich habe/ von meinem manne / welcher/ wie es ſchiene/ an allen ihren heimlichkeiten mit teil hatte/ kaum ſoviel erfahren können/ daß ſie nach dem Tauriſchen gebirge ſich gewendet. Diß iſt alles / werte Sataſpe! was ich euch ſagen kan. Ahalibama aber weiß weit mehr / als ich / an die ich euch verweiſe / ob ſie etwas vertreulicher alhier/als zu Auzora/ſeyn wolte.

Der himmel ſei gepreiſet / (ſagte hierauf Sataſpe) der mich dieſe poſt hören laſſen/daß der Fürſt von Theman und deßen gemalin wieder verglichen ſind. Was die geheimniſe der Prinzeſſin von Edom betrifft / werde ich mich nicht erkünen/nach ſelbigen zu forſchen/ſondern vielmehr damit vergnügt ſeyn/ daß ich/ als ein getreues Seiriſches landkind / üm glücklichen fortgang aller vorſtehenden anſchläge/ gen himmel möge ſeufzen dörfen. Es beſchuldiget mich die Timna / (finge hierauf Ahalibama an) daß ich den Fürſten Eſau/ meinen gemal/ nicht gnug liebe/ und beſchweret ſich doch daneben / daß ich ihr deſſen geheimniſe nicht entdecken wil. Iſt aber eben dieſes nicht ein zeichen meiner ehrerbietigen liebe/daß ich dasjenige verſchweige / was mir / verborgen zu halten/ anbefohlen worden. Alles aber hier zu verantworten / weſſen mich Timna angeklaget / ſo habe ich mich nie geweigert / zu meinem herrn ins ehebette zu kommen / ſondern / in unterlaſſung deſſen / ſeinen befehl erfüllet : maſſen ich hiemit der fürwitzigen Timna trotz biete/ob ſie ihrem manne mehr gehorſam/ als ich dem meinigen/ erweiſen könne.

Demas und Aneriſte kamen hiemit dazu/und nötigten die Prinzeſſinnen zu malzeit : dadurch ihre unterredung abgeriſſen / und alſo der betrübte Tuſcus Sicanus dieſer grauſamen vergnügung / der Ahalibama

ferner

ferner zuzuhören/beraubet wurde. Dieſer unglückſeli/ge König/ warfe ſich ſo fort auf ein bette / und die augen voll trånen faſſend / beklagte er ſeinen unſtern/ der ihn zwunge/ diejenige ſo håftig fort zu lieben / die doch nun einem anderen war zu theil worden. Und wiewol er diß zuvor ſchon gewuſt / ſo hatte er es doch aus der Ahalibama munde ſelber noch nicht gehöret/ daß ſie den glückſeligen Eſau liebte / ſondern noch ſtets gehoffet/ daß er in ihrem herzen/ob gleich von ihr für todt gehalten/vor dem Edom einen vorzug håtte/und daß der/ nur aus zwang/ ihren leib beſitze. Wann er aber alles recht erwoge / kunte er ſeine Ahalibama darüm nicht ſchelten / ſondern muſte es ihrer großen tugend beimeſſen / daß ſie ſich alſo bezeigte. Indem kame ihm auch die ſchönheit der Königin von Meſopotamien zu gedåchtnis / und ſtellte ihm ſeine glückſeligkeit für/ die ihme/ſo wol der König ihr bruder/als ſie ſelber/zugedacht håtten/und welche anzunemen/ einig und allein bei ihm ſtünde: woran ihn nichtes / als die betrachtung ſeiner Ahalibama und ſeines freundes / des Königs von Baſan / hinterte.

Was würde doch (ſagte er bei ſich ſelbſt/) die Ahalibama liebers ſehen können/ als wann ich / gleich wie ſie gethan/mich verheuratete? üm aller welt den argwahn/ der ihrem guten namen nachteilig ſeyn könte/ zu benemen/daß ich nåmlich ſie noch liebte? Was kan Baſan/ oder vielmehr das große Celten-land/eher in ruhe bringen / und ihm ſeinen König laßen/als eben dieſes/wan ich die Aramena heurate? die er zu lieben / und ſich ihrentwegen auszumerglen/nimmermehr abſtehen wird/ ſo lang noch das geringſte hofnungsfünklein in dem übrig bleibet daß er ſie erlangen könne. Erklåre dich dan/ O verblendter Tuſcus Sicanus! deine glückſelig-

keit anzunemen / die dich die gröſte ſchönheit der welt lieben heiſet / und daneben dich fähig machet / deinen beiden liebſten freunden zu dienen. Vergiß der Ahalibama.... Allhier ſtutzete er / und bliebe in ſeinen gedanken irrig / ward auch von dem leibarzt / den er bei ſich hatte / ganz verwirrt angetroffen: der ihn vergebens nötigte / ſpeiſe zu ſich zu nemen. Es erriete dieſer gleich die urſach von des Königs neuer betrübnis / weil er wol wargenommen / wie nahe ihm die Prinzeſſin Ahalibama geweſe: daher er / ſeiner gewonheit nach / ihm zuredte / daß er / als ein König / und nicht nur als ein liebhaber / ſich anſtellen / auch endlich / ſo wol ſeiner eignen ruhe halber / als ſeinen unterthanen zum bäſten ſich überwinden / und unmügliche dinge fahren laſſen wolte.

Nachdem dieſer getreue leibarzt / mit ſolchen vermanungen etliche ſtunden / bei ihme zugebracht / trate der Demas zu ihnen in die kammer: welcher / als er ſeiner andern gäſte aus ſeinem hauſe ledig worden / ſich dieſes ſeines frömden gaſtes erinnerte / den ſeine leute in ſeine abweſenheit aufgenommen hatten / und deshalben kame / ihn anzuſprechen. Der leibarzt / der / gleich dem König / als ein hirte gekleidet war / kame ihm zu erſt in die augen / und hatte er den zu Salem / auch ſonſt in Canaan / viel zu oft geſehen / als daß er ihn nicht ſo fort / für den Midaſpes / des Königs Beor geweſenen leibarzt / hätte erkennen ſollen. Wie finden wir einander hier / Midaſpes? rieffe er / ihn zugleich ümarmend. Midaſpes eilete nach der thür / die er zumachte: üm zu verwehren / daß niemand zuſehen möchte / wie Tuſcus Sicanus und Demas einander entfangen würden. Dieſer König ſprange ſo fort vom bette auf / und dem Demas üm den hals fallend / gabe er ſich

er ſich ihme für eben den Prinzen Elieſer zu erkennen / den er vordeſſen in Canaan ſo wol gekennt hatte. An ſtat der freude / die der Demas hierüber entfinden ſollen / wurde er von einem grauſenden entſetzen überfallen / wickelte ſich auch aus dieſes vermeinten todten ſeinen armen heraus / und ſchluge für ſchrecken in beide hånde / ſonder ein wort zu ſagen.

Wie / mein Demas! (redte der König ihn an) entſetzet ihr euch dergeſtalt für euren Elieſer ? Wie ? Elieſer ! (antwortete der erſchrockene Demas) iſt es müglich / daß ich den für mir ſehe ? Es iſt müglich / mein werter freund ! (gabe ihm der zur antwort) und hat mein unglück nicht gewolt / daß mein leiden ſo bald aufhören / und ich warhaftig / wie die welt vermeinet / durch den tod / meines jammers abkommen ſollen. Ich ſtelle mich ietzt hier ein / üm euch zu bezeugen / wie daß mein verånderter name und zuſtand mich gegen euch gar nichts verwandelt habe / ſondern daß mich / nach wie vor / der Demas einen ergebenen freund finden werde. Demas / der ſich inzwiſchen etwas erholet / und nun glauben muſte / daß er den Elieſer und Midaſpes vor ſich ſahe / kunte / für verwunderung / ſich noch nicht recht hierein ſchicken / deshalben Midaſpes zu ihm ſagte : Es iſt kein wunder / daß unſere / und ſonderlich des Elieſers ankunft / euch / mein Demas ! frömd fürkommet / dan ihr / ſo wol als alle welt / betrogē worden / indem ihr ſeither geglaubet / daß dieſer groſſe held des todes wåre. Ich ſehe aber wol / daß kein anderes mittel ſei / euer gemüte dißfalls in ruhe zu ſetzen / als die erzehlung deſſen / was bei der lebens-erhaltung dieſes Königs ſich zugetragen : welches dan euch den glauben völlig in die hand legen wird. Wan ich gleich / (ſagte hierauf Demas) durch ſolchen bericht /

noch

noch mehr gewißheit überkäme / als mir meine augen und ohren bereits gegeben / ſo wird doch dadurch die verwunderung bei mir nicht kleiner werden / daß Elieſer / den ihr einen König nennet / noch lebet.

Es iſt ſolches freilich zu bewunderen / mein Demas! (antwortete der König) und fürnemlich deswegen / daß ich in meinem unglück ſo lang dauren können. Ihr wiſſet / wie herzlich ich die Ahalibama geliebet / auch was große zeichen einer ewigen treue ich von dieſer Prinzeſſin entfangen: und könnet daher abnemen / wie grauſam ihr verluſt mich ſchmerzen müße. Ja / Demas! was ich ſtündlich und augenblicklich erleide / iſt ärger / als der tod: den ich nur einmal anſtehen dörfte / und der mich ruhig von der jenigen abſcheiden ließe / die nun ihres treuen Elieſers alſo vergeſſen hat. Ach! hätte Midaſpes / wie ich tauſendmal gewünſchet / mich damals ſterben laſſen! wie glückſelig wäre ich doch geweſen / und wie ruhig hätte Ahalibama alsdan ihren Eſau lieben können? Demas wuſte auf dieſe billigmäßige klagen nichtes einzuwenden / und wolte dem Elieſer nicht entdecken / daß ſeine Ahalibama / ungeacht ihrer heurat / ihn dennoch liebte: weil er wol bei ſich ermaſſe / daß dieſe wiſſenſchaft ihme mehr betrübnis / als vergnügung / erwecken würde. Weil er nun nichtes ſagte / name Midaſpes das wort / und / ſo wol ſeinen König in etwas von ſeinen klagen abzubringen / als auch damit er des Demas verlangen / dieß wundergeſchichte von wiederbelebung des Elieſers zu wiſſen / abſtillen mochte / bate er dieſen ſeinen herꝛn / ihm zu erlauben / daß er dem Demas hiervon erzehlen möchte. Der begierige Demas muſte ſo fort / auf des Königs bewilligung und befehl / ſich zu ihm auf das bette ſetzen / da er dan den Midaſpes folgender geſtalt erzehlen hörete /

Die

Die geſchichte des Tuſcus Sicanus / Kö-nige der Aborigener.

ALs die beide Prinzen von Baſan/der Lucus und Abinael / des rieſen Aſtaroth kinder / wegen der königlichen hoheit/ in ſtreit und gefährliche kriege gerieten / zoge hierbei der Lucus den kürzern / daß er dem Abinael/ſeinem jüngern bruder/ das königreich Baſan überlaſſen / und für demſelben über meer / bis gar in Tuſcien hinein/ flüchtig wurde: da der Janigener König/ der Heſperus / ihm ſeine ſchweſter / die Prinzeſſin Valentia zuheuratete / nachdem er zuvor / durch ſeine dapfere fauſt/ der Aborigener landes ſich bemächtigt/ und die kron von ſelbigem reiche aufgeſetzet. Weil aber Heſperus / ſo wol ihn / als die Valentia / ſehr liebte / als hielte ſich der König Lucus ſtäts bei dieſem ſchwager auf / und ſtunde ihm treulich bei / in ſeinen kriegen wider den Blaſcon: bis die unglückſeelige veränderung fürlieſſe/ daß der Jtalus Kitim in das land einbrache/und ſeinen bruder/ ſamt dem ganzen königlichen geſchlechte/ eben alſo nach Celten verjagte / als wie der zuvor den Blaſcon / den ehmaligen König der Janigener/ dahin vertrieben hatte.

Ein ſöhnlein von dem Lucus und der Valentia / bliebe in dieſer flucht zu rücke/und geriethe dem grauſamen Jtalus Kitim in die hände: welches / ungeacht es ſeiner ſchweſter kind war / des todes ſterben ſolte / ſolchem auch ſchwerlich entgangen wäre / wan ich nicht eben dazu beommen / und dieſem kleinen Prinzen ſein leben gerettet hätte. Es hatte der gerechte himmel es alſo verſehen / daß ich ſchon damals dieſem zarten Königs-kinde / als nunmehr gegenwärtigem König der Aborigener / dem Tuſcus Sicanus / ſein leben friſten muſte:

muſtu: der mir in die hůnde geriete / als ihn eben / des Italus Kitim knechte/ in kőſtliche windeln eingewunden / daher trugen / des willens / ihn in die Tyber zu werfen. Weil ich von geburt ein Cananiter bin/ und alſo Baſan mit für mein vatterland haltend/ eine ſonderbare liebe für dieſes ſprőßlein aus Baſan in mir fůlete / als jammerte mich nicht allein dieſes kindes / ſondern ich bemůhete mich auch/ es aus dieſer mőrdere hånden zu erlőſen. Dieſes gienge mir von ſtatten/ indem ich durch ein großes ſtůck geldes / daß ich bei mir fůrete / ům damit in Celten zu denen in der arzenei berůmten Druyden zu reiſen / ihn los kaufte: da ich zuvor ihnen zuſchwőren můßen / mich ſo fort mit dem kind über meer zu begeben / und es nicht eher wieder hinůber kommen zu laſſen / noch ihme ſeinen namen und ſtand zu erőffnen/ bis daß der Italus Kitim todt ſeyn wůrde. Vor des Gottes Berith ſeule / die etliche reiſende Cananiter alda am ufer des meers aufgerichtet/geſchahe dieſer eid: welchem dan ſchůldigſt nachzukommen / ich noch ſelbige ſtunde / mit dem kleinen kinde Tuſcus Sicanus / zu ſchiff giengn / und / nach überſtandener beſchwerlicher ſeefart / zu Joppen angelanget.

Ich gabe ihm den namen Elieſer / und kame mit ihm in das kőnigreich Kiriath-Arba: da der Fürſt Beri/welchen damals ſehr nach einem ſohn verlangte/ weil der Kőnig / ſein bruder / auch keine erben hatte/ und alſo das land auf ihn ſahe / wegen meiner kunſt mich őfters ům rath fragte / wie er eine geſegnete ehe bekommen mőchte. Weil/ aus allen ůmſtånden / die er mir erzehlte / ich anders nicht abnemen kunte / als daß der mangel an ſeiner gemalin ſeyn műſte/ wiewohl ſie etliche jahre hernach den Ephron geboren/ als ſpra-

che ich ihm alle hoffnung ab / und brachte ihn damit auf / daß er den kleinen Elieſer/mit ſo viel geld / als ich vor ihn gezahlet/mir abkauffte / und ſelbigen für ſeinen ſohn ausgabe. Weil er/als vom königlichen hofe dazumals verbannet/in der einſamkeit lebte/ als merkte kein menſch dieſen betrug/ ſondern iederman glaubte/ daß Elieſer des Beri ſohn wäre.

Iſt es wol müglich / (fiele allhier der Demas dem Midaſpes ins wort) das der Prinz Elieſer nicht des Fürſten Beri ſohn geweſen? Der himel/ (fuhre Midaſpes fort)hatte den Tuſcus Sicanus viel zu lieb/als daß er ihm einen ſo unartigen vatter ſolte gegeben haben. Es hat ja auch nachmals dieſer Beri / in allem ſeinem thun/genugſam zu erkennen gegeben / daß er kein fünklein vätterlicher liebe gegen dieſem tugendhaften ſohn in ſich hegte : maſſen ja euch und aller welt mehr als bekant iſt / wie er ihn ſelbſt dem Beor gefänglich eingebracht / und auf das äuſerſte verfolget. Und wiewol ſein rechter ſohn/ der Ephron / ſolches allemal mit anſehen müßen/ſo ware doch der Beri deſſen verſichert/ daß dieſer / als der am wenigſten ſchüldig / nicht ſo hart/als Elieſer/ wider den es üm die Ahalibama zu thun war / von dem Beor würde gehalten werden : maſſen auch in der that geſchehen/ und Ephron gleich wieder losgekommen / als Elieſer vermeintlich ſein leben gelaſſen.

Die tugendhafte mutter des Ephrons / wie auch mein ſtätiges zureden/da ich dem Beri immer fürhielte/ was beſchimpfung ihm darauf ſtünde / wan er dem Elieſer den ſohnes-namen rauben wolte/ verurſachte/ daß er ihn/nach des Ephrons geburt / in ſeinem hauſe noch ſo fort geduldet : wiewol er nachmals nicht betrübt darum war / als er vermeinte / daß der him-

mel/ durch Elieſers tod/ ihn von dieſer laſt erlöſet hätte. Ich ware damals im dienſt beim König von Canaan / wie der in die Ahalibama / des Elieſers braut/ ſich verliebet/und dieſen durch den Prinzen Hemor verwundten unglückſeeligen in ſeinen banden hatte: da ich dan dieſen grauſamen befehl von dem Beor bekame/ dem Elieſer ein gift beizubringen/ welches ihn allmählig tödten und hinrichten möchte. So wenig ich nun diß zu thun geſinnet war / weil ich den Elieſer als mein kind liebte/ſo ſehr befahrete ich / wan ich es abgeſchlagen hätte / des Königs ungnade / und daß dannoch ein anderer hierzu würde gebrauchet werden. Demnach übername ich / des Königs gebot auszurichten/ und brachte es/ durch gewiße kräuter / die den leib aufblaſen/und eine ohnmacht von etlich vielen ſtunden verurſachen/ſo weit/daß zu Salem dieſer Prinz vermeintlich ſturbe/und mir ſein körper / denſelben zu balſamiren/und zur begräbnis fertig zu machen/von dem Beor übergeben wurde. Dieſer gedachte nun alſo vor aller welt zu bergen / daß Elieſer durch gifft umgekommen/und ich erlangte damit die beqvemſte gelegenheit/ den Elieſer auf die ſeite zu ſchaffen / und einen andren körper / von einem in meiner cur geweſenen verſtorbenen / heimlich in ſeine ſtelle zu bringen. welchen ich in einer kräuter-lade / als wären meine ſpecereien darin gelegen/auf das ſchloß tragen/ und in eben ſelbiger hingegen den Elieſer herunter in meine wohnung bringen ließe.

Daſelbſt nun trachtete ich / durch dienliche bäder und andere mittel / den Elieſer wieder zu ſich ſelbſt zu bringen: das mir auch glücklich gelunge / wie wol es viel arbeit machte/und langſam daher ginge/ ihm ſeine geſundheit wieder zu erſtatten/weil die natur ſehr war ge-

geſchwächet worden. Was ihm aber den meiſten ſchaden thäte/ ware dieſes / daß das gemüte in ihm ſo viel erlitte: weil er ſtets an ſeine Ahalibama gedachte/ und ſelbige in eines ſo mächtigen mitbulers händen wiſſen muſte/ auch daneben ihm wol fürbilden kunte / wie ſein tod ihr würde zu herzen gehen. Er wuſte es auch daher mir faſt wenig dank/daß ich ihm ſein mühſeeliges leben erhalten/da er/allem anſehen nach/ ſeine Ahalibama verlieren ſolte. Damit ich aber nun anderweit ihn etwas erfreuen möchte/und weil ich gewiß wuſte / daß Italus Kitim todt war / offenbarete ich ihm ſeine königliche geburt/und daß er des Lucus und der Valentia ältſter ſohn/der Tuſcus Sicanus / wäre. Dieſes ware ihm / ungeacht ſeiner betrübnis / nicht eine ſo gemeine zeitung / daß ſie ihn nicht hätte ſollen bewegen können/ſich ſeinem väterlichen reiche zu ſparen/und den tron der Aborigener zu verlangen.

Der himmel fügte es damals alſo/daß ein arzt/einer von meinen alten bekanten / eben aus Chitim zu mir nach Salem kame / der mir allen zuſtand von ſelbigen reichen erzehlet: wie nämlich der Aborigener König Lucus / nach dem er mit der Valentia noch einen ſohn gezeuget / der / zu gedächtnis des ältern ſohnes / auch Tuſcus Sicanus genennt worden / ſo wol als dieſer / für betrübnis geſtorben / und alſo der Aborigener land der Valentia zu regiren hinterlaſſen hätte; wie auch dieſe / mit einem mächtigen heer / auf dem Riphatiſchen gebirge angekommen / und einen anſpruch auf Baſan machen wolte. Dieſes reizte den Tuſcus Sicanus nicht wenig / ſeiner fraumutter und den Aborigonern ſich kund zu geben / und ihr in ihrem dapfern beginnen beizuſtehen. Als ich dieſen rühmlichen fürſatz an ihm gemerket/ feurete ich denſelbē noch

mehr an / und beredte ihn / nach dem Riphatiſchen gebirge zu reiſen; welches er/ſo krank er auch ware/ und ſo ungern er ſeine Ahalibama in des Beors klauen zurück lieſſe/ihm ſo fort gefallen lieſſe. Ich ſuchte urlaub bei meinem König/dem Beor/auf ein jahr auszureiſen: welches er mir/in betrachtung des groſſen dienſtes / den ich ihme mit hinrichtung des Elieſers erwieſen / gleich verſtattete/auch mich mit reiſe-zehrung überflüſſig verſahe.

Alſo machte ich mich/ mit meinem todten / bei nacht auf den weg / und kame glücklich mit ihm in Syrien nach Hierapolis; alda wir den Prinzen Suevus fürfunden / der mit den Aborigenern auf dem Riphatiſchen gebirge ſich beſprachen / und ihre anforderung aus Baſan vernemen ſolte. Ich ware bei dieſem Celtiſchen Fürſten vor deme in kentnis geweſen/und zwar an dem hofe des Italus Kitim da er der Prinzeſſin Valentia fleiſſig aufgewartet/ und üm ihre gute gunſt/ wiewol vergeblich/ſich bemühet. Dieſem entdeckte ich demnach/wie ich den ſohn ſeiner ehmals-geliebten Valentia bei mir hatte / und daß darüm der König von Baſan fürnemlich mit dieſem / als mit dem rechten Aborigener König/ſeine handlung anſtellen müſte. Es wäre dieſe zeitung dem Suevus ein meerlein geweſen/ wan er mich nicht von ſo vielen jahren her / für ehrlich und aufrichtig gekant / auch an den Tuſcus Sicanus das wahre leibhafte ebenbild der Valentia/ſeiner fraumutter/gefunden hatte: daher er / mir glauben beimeſſend/ſolches ſo fort nach Baſan berichtete. Ich aber übername inzwiſchen die reiſe nach dem Riphatiſchen gebirge zu gehen/und der Königin/wie auch den Aborigenern / dieſes ihres noch lebenden ſohnes und Königs zuſtand zu eröffnen.

Zu meinem glück und zu beſcheinung der warheit/ fande ich bei der Valentia zweene alte ſlaven/ welche mich kennten/und eben von denen waren / die mir den kleinen Tuſcus Sicanus verkauffet hatten. Wie nun dieſe meinen bericht beſtätigten/erweckte ich eine ſolche freude unter den Aborigenern / und fürnemlich bei der betrübten Königin/daß ſie mich allerſeits gleich einem gott verehrten/und mit mir etliche der fürnemſten Aborigener zurück abſchickten/die ihren König zu Hierapolis entfangen ſolten. Unterwegs begegneten uns etliche / ſo die zwiſchen beiden Königen bereits getroffene friedenshandlung mitbrachten. Ich funde / weil ich ſehr eilete/und nacht und tag fortreiſete/den König von Baſan und den König der Aborigener / in Hierapolis noch beiſammen/ wiewol ſie wenigen bekant waren. Es gienge das geſpräche/daß mein König die Prinzeſſin Amorite / des Suevus tochter/ heuraten ſolte: worzu ich dan meines ortes ihn zu vermanen und zu bereden nicht ermangelte. Ich hätte auch damit durchzudringen hoffen können/weil man bei uns feſt geglaubet/daß die heurat mit dem Beor und der Ahalibama für ſich gegangen/wan nicht/ zum unglück/ die zeitung nach Hierapolis erſchollen wäre / welcher geſtalt dieſe Prinzeſſin von Salem entronnen/ und ſich in der damaligen Königin von Ninive ſchutz begeben / und ehiſt mit derſelben nach Damaſco kommen würde.

Dieſe nachricht/verdrängte in meines verliebten Königs herzen alle ſtaatsgedanken/und kunte ich kaum ſo viel erlangen / daß er ſeine liebe heimlich hielte: wiewol daran höchſt gelegen war / und er allen beiſtand aus Baſan / ſonderlich des Suevus freundſchaft und nützliche hülfe verſcherzen können/ man dieſe ſeine neue bundsverwandten erfahren hätten/ daß er ihre Prin-

zeſſin/die Amorite / nicht im ſinn hatte / deren vorgeſchlagene heurat gleichwol ein großes zu der vertreulichen vereinigung beider Könige gethan hätte. An ſtat nun/daß ich vermeinte/ wir wolten nach der Königin Valentia reiſen/ fiele meinem König in den ſinn / mit dem König von Baſan unbekant nach Damaſco zu gehen/und der damaligen Königin von Ninive einzug alda anzuſehen / fürnemlich aber ſeine Ahalibama zugleich anzuſprechen. Ich war viel zu ſchwach / mich hierin zu widerſetzen / und wurde ein höfliches ſchreiben an die Königin Valentia aufgeſetzet / auch damit iemand an ſie abgeſchicket / der des Tuſcus Sicanus auſſenbleiben entſchüldigte/ und ehiſte überkunſt daneben verſprache.

Alſo gienge nun unſer weg nach Damaſco / und ob gleich beide Könige einander den zweck dieſer ihrer reiſe noch nicht entdeckten/ ſo waren ſie doch ſonſt ſehr viel bei einander / und ſetzten groſze liebe zuſammen. Dieſe freundſchaft erſtreckte ſich auch auf den Prinzen Daces/der allein mit reiſete/ und ſonderliche hochachtung für meinen König bezeugte. Um aber ganz unbekant zu bleiben / hatten der Marſius ſich Cimber/ und der Daces ſich Tubal geneñet: welche namen zween ihrer vettern gefüret/die im lezten Aſſyriſchen kriege waren ümgekommen. Weil mein König ſeinen namen auch ändern ſolte / nennete er ſich ebenfals Cimber/ welches ein gemeiner name iſt bei den Celten : üm damit fürnemlich auch die einigkeit anzudeuten/die er mit dem andern Cimber zu halten geſonnen war. Nahe vor Damaſco / ſtieß meinem König ein fieber zu/ damit er/ ſeit ſeiner wiederbelebung / noch immer behaftet geweſen : welches ihn nötigte / etwas zurück zu bleiben. Wir kamen aber nur einen tag ſpäter / als

die andere/und alſo noch zween tage vor der Königin einzug/in Damaſco an.

Ich habe daſelbſt eine verwandtin wonhaft / bei der ich dann mit meinem König einkehrte ; und weil ich unterwegs dem andern Cimber und dem Tubal hievon nachricht gegeben/ſtunde es nicht lange an / da kamen dieſe beide / uns zu beſuchen. Wir erfuhren von ihnen/daß ſie in dem haus einer Fürſtin von Seir eingekehret/und daß der Marſius mit der ankunft ſeines alten freundes / des Prinzen Abimelech / der nunmehr König in Syrien iſt / erfreuet worden : welcher ihn/ ungeacht ihrer großen vertraulichkeit und freundſchaft/die ſie ehmals zu Salem mit einander geſtifftet/ dennoch nicht anders / als unter den namen des Cimbers kennte. Dieſe ihre fleißige anſprache/ſezten ſie fort/ bis auf den tag / da der einzug geſchahe: welchen wir aus unſerem hauſe/als welches abgelegen / nicht ſehen kunten/ aber bald erfuhren / was wegen losbrechung der Löuen ſich dabei begeben hatte. Die angſt des verliebten Tuſcus Sicanus iſt nicht zu beſchreiben / die er hierbei für ſeine Ahalibama hatte / und ſtillte ſich ſeine unruhe nicht eher/als bis der König von Baſan zu uns kame/und uns erzehlte/ wie es abgegangen wäre.

Die art/womit dieſer verliebter Cimber ſolchen bericht abſtattete / und die weiſe / mit deren es von dem andern Cimber/meinem König/angehöret wurde/öffnete ihnen beiden die augen / daß ſie einander anmerkten/wie ſie beiderſeits liebten. Sie wurden hierauf nach und nach ſo vertreulich zuſammen/ daß ſie einander ihr ganzes herz eröffneten/und nichtes von ihrer liebe verhäleten. Der König von Baſan name es meinem König gar nicht für übel/daß er ſeine Ahalibama noch liebte/ unangeſehen er in der zeit/da er ſie an den Beor verheu-

ratet geglaubet/bei der friedenshandlung/für deſſen baſe/die Amorite/ ſich erkläret hatte. Alſo erfure Tuſcus Sicanus/ durch hülfe des Königs von Baſan und des Prinzen Daces/ alles/ wie es ſeiner Ahalibama ergienge: das dan/ ſie ſelbſt bald zu ſprechen/ und ihr ſich lebendig zu zeigen/ bei ihm das verlangen ſo gros machte/ daß ſolches merklich zu ſeiner wiedergeneſung halfe.

Als er nun nicht mehr der kammer hüten dorfte/ ſuchte er gelegenheit/ die Prinzeſſin Ahalibama zu ſehen/ und begabe ſich demnach/ neben mir/ der ich ihn niemals verlaſſen wolte/ mit einem mantel wol verhüllet/ auf den groſſen ſpazirplaz in Damaſco/ da die Königin neben allen anweſenden Prinzeſſinnen und dem andern frauenzimmer/ eben luſtwandlen fuhre. Wir ſahen daſelbſt die Prinzeſſin Ahalibama/ in dem zweiten wagen/ mit andren damen ſitzen/ und ritte ihr der Fürſt von Edom an der ſeite/ der die ganze zeit über mit ihr ſprachte: da ſie ſich ſo höflich hinwider gegen ihm bezeigte/daß eine kleine eiferſucht/ die allen verliebten gemein iſt/ bei meinem König anzuglimmen begunte. Ihn dünkte/ Ahalibama wäre nicht betrübt genug über ſeinen tod/ und fande er ſie auch ſchöner/ als ſie billig der gram über ihren Elieſer hätte laſſen ſollen. Mit dieſer unruhe kehrte er wieder in das haus/und half ich ſeine eiferſucht mit fleiß vermehren: weil ich auf ſein bäſtes ſahe/ und alſo nicht wünſchen kunte/daß dieſe verbindung mit dem hauſe Seir geſchähe/die meinem König ſchiene mehr ſchädlich als nüzlich zu ſeyn. Als ihm nun hierauf in den ſinn gekommen/ ehe er die Ahalibama anſpräche/ zuvor erkundigung einzuziehen/ wie ſie mit dem Eſau lebte/ höreten wir nicht allein von allen orten/ ſondern auch

von dem ſo-genanten Tubal/ daß Eſau die Prinzeſſin liebte/und ſie ihm nicht abhold wäre.

Dieſes hatte zwar meinem wunſche nach / die glückliche wirkung / daß es meinem König mehr als eifersüchtig machte: es ſchwächte aber dabei auch ſeinen leib der maſſen/daß er abermals zu bette liegen muſte. In erwägung aller ümſtände/ uñ der nothwendigkeit/ die heurat mit der Prinzeſſin Amorite / des Suevus tochter/möglichſt zu befördern/brachte ich dem König von Baſan/ wie auch den Tubal auf meine ſeite / und finge mit ihnen beiden an/ meinem König fürzuſtellen/ wie / eine ſo schleunige vergeſſenheit der Ahalibama / mit gegenvergeſſenheit zu beſtraffen wäre. Weil der Marſius und Daces / ihrer eignen angelegenheit halber / wünſchten/daß Amorite Königin der Aborigener werden möchte/als halfen ſie mir hierin treulich / alſo daß kein tag verginge/in welchem nicht meinem König eine neue geſchichte von der Ahalibama liebe zu dem Eſau fürgebracht wurde. Ich ſahe gern ſeinen leib hierdurch ſich abmatten / in hoffnung/ daß ſein gemüt allgemach von dieſer liebe würde geheilet werden. Und weil die entfernung das bäſte mittel zu ſeyn ſchiene/als triebe ich es täglich / daß man doch niemal an die rükkehr nach Baſan gedenken möchte: womit ich aber bei dem verliebten Marſius nichtes ausrichtete/unangeſehen ich hierinn auch den Daces auf meiner ſeite hatte/ In ſolcher zeit kame ganz verborgen / die ietzige Königin von Babel/ als damalige Prinzeſſin von Baſan/ die Hercinde/ und männlicher kleidung / zu Damaſco aniund geriete ganz ungefär in das haus/ darinn wir/ woneten. Sie hatte bei ſich viel fürneme Celten / welche ſelbſt dieſe Prinzeſſin nicht anders / als unter dem namen Aſſurs/ kennten. Weil ich erfuhre/ daß ſie

Cel-

Celten waren / machte ich mit ihnen kundſchaft / und wurde von dem Gaiſus/einem unter ihnen/ erkant/ der mich ehemals in Celten geſehen hatte. Dieſem entdekte ich meines Königes zuſtand / brachte es auch in die wege/ daß er den Tuſcus Sicanus zu ſprechen bekäme: welches die Princeſſin Hercinde / unter Aſſurs namen/als ſie hiervon vernommen / auch begierig machte/den bruder des vorigen Tuſcus Sicanus zu kennen/ der ihrentwegen für liebe geſtorben war. Alſo ſahe ſie meinen König/der folgends dem Marſius / als der ihn wieder beſuchte/hiervon vermeldete / und damit urſach gabe/daß ſie von ihm für ſeine dapfere ſchweſter/erkant nnd beredet wurde / weibliche kleidung anzulegen/ und alſo in der Fürſtin Timna behauſung / bei ihme einzukehren. Gaiſius ware / mit den andern Celten bereits nach Baſan abgereiſet / üm des Aſſurs ankunſt alda anzumelden/wie dergeſtalt der Marſius und ſie einander erkennten.

Mein König hatte hierauf die ehre / dieſe damals von liebe und eifer gegen dem Baleus erkrankte heldin/ nicht allein in ihrem weiblichen ſchmucke zu ſehen/ ſondern auch in ihre vertreuliche kundſchaft zu geraten: da ſie ihm dan/in gegenwart ihres bruders / alles erzehlte/ was ſie wider den Baleus hatte/und welcher geſtalt ſie die jungfrau Aramena / aus welcher nun der König von Ninive geworden/beeiferte. Ihren damahligen haß gegen den Baleus auch darzuthun / beweinte ſie herzlich den Tuſcus Sicanus/den bruder meines Königs: und weil ſie denſelben als eine ſchweſter geliebet/ als name ſie auch meinen König zum bruder an / und nachdem ſie kürzlich ſeinen zuſtand erfahren / vermanete ſie ihn ſo ſehr/ die Ahalibama ferner nicht zu lieben / als ſehr ſie ſelbſt ſich vermaße / forthin den Ba-

leus

leus bis in den tod zu haſſen/ den ſie auch nun zu bekriegen/ ſich ernſtlich angelegen ſeyn ließe.

Ich berüre dieſes alles nur mit wenigem / weil ich wol weiß/ daß euch/mein Demas ! dieſe begebniſſe zwiſchen dem Baleus und der Hercinde nicht unbekant ſeyn können; und iſt das gefechte ſo weit erſchollen/welches Baleus/ Aramena und Aſſur vor Damaſco miteinander gehalten/daß ich unnötig hiervon viel worte machen würde. Ich will allein ſagen / daß dieſes damals geſehen/als Marſius/neben meinem König / die Hercinde/ bis auf das ſchloß des Syriſchen Fürſten Rames/begleiten wolte/dahin der Prinz Suevus gekommen war/ üm die Prinzeſſin abzuholen und ſich mit ſeinem König zu bereden. Sie kamen verwundet zu uns/und mitlerweile wir allda waren / ließe ich nichtes an meinem fleiß erwinden/beide Könige zu bereden/daß ſie doch mit der Hercinde nach Baſan gehen möchten. Aber die ungemeine liebe des Marſius war in ihm ſo mächtig/daß weder ich/ noch der Suevus/ etwas bei ihm auszurichten vermochten: und muſte ihm dieſer Fürſt zuſchwören / ſein da-ſeyn in Baſan ganz geheim zu halten/und ihm in ſeiner liebe nicht einzureden. Ich zwar/hatte mit meinem König etwas mehr glück / indem derſelbe/für dem Suevus ſich bergend / auf deſſen zu reden/ſo wol als auch aus natürlicher begierde/ den ſchluß faſſete/die reiſe nach ſeiner fraumutter / der Königin Valentia/ nicht länger aufzuſchieben : zumal weil er verſichert ware/daß inzwiſchen ihm in ſeiner liebe kein eintrag geſchehen könte / da der Eſau / ſein glücklicher mitbuhler/ aus Damaſco hinweg gezogen war / und wider die vom hauſe Seir krieg fürete.

Alſo beſchloſſen wir nun / auf des Fürſten Rames hauſe / gerade nach dem Riphatiſchen gebirge zu gehen/

hen/und nicht zuvor nach Damaſco wieder zu kehren: welches anfänglich mein König zu thun ganz ernſtlich gewillet war / üm ſich ſeiner undankbaren Ahalibama zu erkennen gegeben. Er ſchriebe aber an dieſe Prinzeſſin ein bewegliches brieflein/ welches er dem Dates zuſtellete/und es ihr bei beqvemer gelegenheit zu überliefern bate: das aber dieſer hernach nicht von ſich gegeben/daher es nicht vor der Ahalibama augen gekommen. Wie wir nun dergeſtalt uns in drei teile gewandt hatten/ da der Cimber und Tubal wieder nach Damaſco/Hercinde aber nach Baſan / und mein König nach dem Riphatiſchen gebirge ginge/ hatten wir unterwegs keine andere reiſe-kürzung / als von der Ahalibama: von der mein König ihm nimmermehr fürbilden kunte/wie ſie ſeiner ſobald hätte vergeſſen können. Zuweilen wolte er ſie entſchuldigen / und machete ihm viel hoffnung vor ſeinen brief/ den er ihr geſchrieben/ daß der nämlich alles in vorigen ſtand ſetzen würde. Nachmals aber verzweifelte er wieder daran / als er ſo gar keine antwort erhielte/da ihme doch/von dem ſo genanten Tubal/ zu verſchiedenen malen über Baſan breife zukamen.

Wie wir endlich das Riphatiſche gebirge ereichet / und die Aborigener ihren neuen König ſahen / entſtunde unter ihnen eine unauſprechliche freude; und ware wol niemand/der an der warheit dieſer geſchichte zweifelte / weil der Valentia wahres ebenbild / neben der leibhaften geſtalt des tapferen Lucus/ ſich an ihme ganz ſcheinbar herfürthät. Alſo beehreten ſie ihr glück/ das ihnen der himmel gönnte/mitgroßer erkentlichkeit/ namen ihn auf einen großen ſchild / und trugen ihn alſo mitten durch das heer/ bis nach dem gezelte der Königin:die ſchier für freuden onmächtig wurde/einen ſohn/

der

den ſie ſo viel jahr als todt beweinet/ nun wieder leben-
dig zu ſehen. Ich zeigte ihr die windeln/ wie auch etliche
kleinode / die ich bei dem kleinen Tuſcus Sicanus ge-
funden: ſo ihr alles noch gar wol bekant ware. Alſo er-
hube ſich ein allgemeines wol-leben / deſſen iederman
genoße/ außer dem Tuſcus Sicanus ſelber: welcher in
ſtetswärender betrübnus verblieben / und alle die kö-
nigliche ehre/die ihm widerfuhre/als ketten anſahe / die
ihn anfäſſelten / und bei ſeiner Ahalibama nicht ſeyn
ließen.

Wie wir nun alſo eine weile unter den Aborigenern
uns befanden/und mein König in den kriegen / welche
ſie mit ihren benachbarten füreten/ viel tapfere thaten
erwieſen / auch dadurch ſich noch beliebter bei ſeinem
volke gemacht hatte / bekamen wir aus Baſan die be-
trübte zeitung/daß der König Marſius tod wäre; und
bald darauf/ etwan nach zwei oder dreien wochen /
ſchriebe auch die Prinzeſſin Hercinde / daß mein Kö-
nig acht auf ſeine ſchanze haben/ und ſich Baſan zu nä-
hern / ſein volk zuſammen ziehen ſolte. Dieſem ein-
rath zu folge / zogen ſich die Aborigener gegen Ca-
naan. Mitlerweile aber Valentia wieder nach Celten
reiſete/ gienge mein König mit mir und wenig anderen/
unter des Cimbers namen/unbekant nach Baſan/ üm
ſein beſtes nicht zu verſäumen/ und / als rechter erbe/
wahren grund von dieſen dingen einzuziehen. Auf die-
ſer reiſe hatte mein König/unfern von Edrei/ einsmals
bei nächtlicher zeit eine ſonderbare begebenheit: die ich
darum hier mit erzehlen muß / weil ſie zur erläuterung
dienen kan/warüm der jetzige König in Syrien nach-
gehends/ meinem König / als ich bald ſagen werde/in
anbietung der Königin Aramena/ſeiner liebſten ſchwe-
ſter/ſolche ſonderbare gewogenheit erweiſen wollen.

Wir reiſeten/ zwiſchen dem Gebirge/ bei dunklem ſternenliecht/und höreten/bey der großen nacht-ſtille/ vor uns im thal/ein gefechte. Indem wir nun ſtill hielten/üm ſolches etwas eigentlicher zu vernemen / ranten ihrer zween ſpornſtreichs bei uns fürbei/ deren einer zu dem andern ſagte: es wäre mit ihrem herꝛn/dem Prinzen Abimelech/ gethan/ wan ſie nicht bald ſeine übrige leute könten herbei ſchaffen. Dieſer name/ der meinem König anzeigte / was für ein edler held ſolcher geſtalt noth litte/ bewegte ihn ſo fort / nach dem geklinge der ſchwerter hin zu reiten:da er dan im ſchimmern erſahe/ wie ihrer viele über etliche wenige her waren / die ſich aber trefflich zur wehre ſtellten. Unter dieſe wenige zehlte er nun nicht unbillig den Abimelech / drunge alſo mit großer tapferkeit in die andern hinein / und machte den ſtreit bald ein anders anſehen gewinnen / alſo daß/ wie endlich Abimelechs leute dazu kamen/dieſer held bereits von allen ſeinen feinden befreiet uñ erlöſet ware. Wem habe ich immermehr (rieffe dieſer Prinz) mein leben zu danken?ich ſpüre ja/daß eine ungemeine dapfere fauſt mich erretet hat. Wen es dem Prinzen von Gerar (antwortete ihm mein König) einiger maßen zur vergnügung dienen kan / meinen namen zu wiſſen / ſo wil ich einem ſo edlen helden nicht verhelen / daß ich / unter des Cimbers namen / der Aborigener König Tuſcus Sicanus bin/der nun das glück gehabt / dem dapfern Abimelech ſein leben zu friſten. Hiemit rante mein König von dannen/ſonder eine antwort zu erwarten/ und ſezte ſeinen weg weiter fort:weil er in Baſan unbekant leben wolte/ und hier/ nach dieſer entdeckung ſeines namens/länger zu verharren/für undienlich erkante.

Wir ſtellten aber/ wegen des Marſius vernommenen todesfalls / genaue nachfrage an/ und erfuhren

endlich / nach vielem forſchen / von dem Daces / den wir in Baſan fanden / daß es hiemit ein misverſtand wäre / doch gleichwol gefärlich mit ihm ſtünde. Der Daces muſte meinem König alles erzehlen / was / ſeit ſeiner abweſenheit / in Damaſco und Syrien ſich zugetragen hatte. Er war fürnemlich höchſt begierig / von ſeiner Ahalibama etwas zu hören: das ihm aber ſchlechten troſt brachte/ weil er vernemen muſte/ wie der friede zwiſchen den häuſern Seir und Edom auf dieſe bedinge geſtiftet wäre / daß Ahalibama des Eſau ehegemalin werden ſolte.

Iſt dan Ahalibama / (fragte mein betrübter König) hiermit einig? Sie ſol/ (antwortete Daces) wie ich hier von Baſan vernommen / nach Edom gereiſet / und der Eſau ihr bereits dahin gefolget ſeyn. Hat ſie dan (fuhre mein König fort zu fragen) keine freude oder einige veränderung von ſich blicken laſſen / als ſie mein leben aus meinem ſchreiben erſehen? Keines wegs! (antwortete Daces / wie ich mit ihm hatte abgeredet/ daß er ſagen ſolte) und ſcheinet ſie ganz geneigt / ihrem vatterlande zum bäſten / dem Edom die eheliche hand zu geben. Wolan! (ſagte ich hierauf) ſo erweiſen ſich dan E. Maj. nicht geringer / als Ahalibama / und ſorgen auch für ihr vatterland / gleichwie ſie gethan / in ehlichung der Prinzeſſin Amorite/ welche heurat ihr mercklich dienen kan / den tron von Baſan für ſich fäſt zu ſtellen. Ich erlangte mit dieſer anmanung ſo viel / daß mein betrübter König mir folgte / und neben dem Daces ſeinen weg nach dem Prinzen Suevus vor ſich name / der mit einem gewaltigen heer damals im anzuge ware / in Syrien zu gehen.

Er hätte damals/aus begierde/an ſeine Ahalibama ſich zu rächen/ die lezte einwilligung zur verheuratung mit der Amorite/ von ſich gegeben / wan dieſe unglückſeelige Prinzeſſin noch wäre im leben geweſen. Aber wir erfuhren deren erbärmlichen tod bei dem betrübten vatter / dem Prinzen Suevus : deme der Seſoſtris/ ſo die Amorite aus Hemat begleitet / dieſe klägliche zeitung eben angebracht/daß ſie/neben der Prinzeſſin von Hemat / auf ihrer reiſe nach Meſopotamien/ von vermumten Hemathitern / die zweifels ohn der tyranniſche Jobath hierzu erkauffet / wäre ümgebracht worden. Ob nun zwar ihr ſo erbärmliches ende meinem König ſehr zu herzen ginge/ ſo erweckte es doch faſt daneben in ihm eine ruhe / daß er nun überhoben ware / dergeſtalt an ſeiner Ahalibama ſich zu rächen. Alſo begunte hierauf die liebe in ihm wieder aufzulohen / alſo daß er ſich äuſerſt abkränkte. Ich fande endlich keinen raht mehr / als daß er der geſundbrunnen und warmen bäder bei Aroer in Syrien ſich gebrauchen ſolte: dahin wir dan zogen / und keinem menſchen davon ſagten/als dem Daces und dem Fürſten Cyniras/ der unterwegs in Ober-Syrien uns aufſtieße/ und meines Königes vertrauter bekanter vordeme zu Hirapolis worden war. Um daſelbſt geheim zu bleiben / namen wir in den abwegſamen klippen unſere wonung : da es ſich dan fügete / daß der König Marſius / der auch faſt tödtlich krank war / ſo verborgen als wir / den geſundbrunn gebrauchte / und / durch den Daces von unſrem da-ſeyn berichtet / ſo betrübt und ſchwach er auch war / dannoch ein verlangen erwieſe / ſeinen vettern und vertrauten freund wieder zu ſehen.

Alſo kamen die zween unglückliche verliebte Cimber/ welchen namen ſie noch immer füreten/ bei nacht zuſammen/ und klageten einander ihre noht: da man/ ohne tränen/ dieſe beide zweifelmütige Könige nicht anſehen/ noch ihr geſpräche vernemen kunte. Daß die Königin Aramena/ als ſie/ von des Königs zu Baſan liebe/ wiewol nur unter des Cimbers namen/ nachricht bekommen/ einen ſo unverſönlichen zorn und grim wider denſelben blicken ließe / und Ahalibama ihres Elieſers ſo leicht vergeſſen können/ ſolches machte ſie beiderſeits unaufhörlich den tod wünſchen. Sie ſtritten immer mit einander/ welcher von ihnen wol der unglückſeligſte liebhaber wäre: da Marſius behaubten wolte/ daß mein König ſich noch tröſten könte/ weil die Ahalibama/ ſo lang ſie ihn lebendig gewuſt/ ihn beſtändig geliebt hätte; da hingegen er ſich deſſen ganz nicht zu berümen wüſte/ daß er iemals wäre geliebt worden. Mein König wolte ihm aber ſolches nicht geſtehen/ einwendend/ daß eine wahre liebe auch nach dem tode beſtehen müße: weswegen er ſchlöße/ daß die Ahalibama ihn niemals recht geliebt hätte/ weil ſie ſeiner ſobald vergeſſen können. Wir verheleten aber vor dem Tuſcus Siranus/ mit aller ſorgfalt/ daß die Ahalibama bei der Königin in ſelbigem ſaurbrunn und ihm ſo nahe war. Ich brachte es doch endlich mit meinem König ſo weit/ daß er/ dem leibe nach/ ſeine völlige kräfte wieder erlanget: und verharrete er nur darum noch daſelbſt/ üm dem König von Baſan mit troſt beizuwonen.

Inzwiſchen kame ihm unvermutlich von der Prinzeſſin Hercinde ein ſchreiben aus Aſſyrien/ welches ungefär alſo lautete.

Schreiben der Prinzeſſin Hercinde an den Tuſcus Sicanus / König der Aborigener.

JCh habe ſo viel gutes/ von der Königin Valentia / ehmals in Celten genoſſen / zu dem daß ich eine urſach an dem unglücklichen tod ihres jüngern ſohns geweſen / daß ich ganz unerkentlich ſeyn müſte/ wan ich nicht/ in allem / dem großen Tuſcus Sicanus dafür dienete / und alſo einiger maßen erſezte / was ich ſo wol dem vorigen König der Aborigener zu leide gethan / als auch was ich der Valentia für ihre wolthaten ſchuldig bin. Dieſem nach / mein bruder! warne ich E. Maj. für unſrem nächſten blutsfreunde / und bitte/ ſie wollen / nach entfahung dieſes / keinen augenblick ſeumen / in Baſan zu gehen/ und dahin ihre Aborigener zuſammen zuführen. Ein mehrers darf ich nicht melden. Es beſtehet aber hierinn der ruheſtand von Baſan/ daß E. Maj. dieſe warnung wol aufnemen von ihrer getreuſten ſchweſter.

Hercinde.

Weil / wie geſagt / die Prinzeſſin meinen König ſehr liebet / ob ſie gleich wenig üm ihn geweſen / als wurde auch dieſe ihre ſonderbare warnung von uns deſto bedachtſamer erwogen: und kunten wir hieraus nichts anders ſchließen / als daß / durch dieſen blutsfreund / der Marſius ſelber müße gemeinet ſeyn / der etwan/ auf anſtiften ſeiner großen / die getroffene friedens-handlung ümſtoßen / und meinem König von dem reiche Baſan und den zugewandten landen aus-

zuſchließen gedenke. Was mich dieſes zu glauben bewegte/ ware eines teils dieſes/ daß wir von dem Prinzen Daces ſelber vertrauliche nachricht erhalten hatten/ wie ſein herrvatter/ der Prinz Trebetes/ neben etlichen des reiches/ dahin getrachtet / daß er / wie man den Marſius für todt gehalten / ſich ſelber zum König in Baſan machen / und die gewalt nicht aus handen laſſen wollen : in welchen gedanken/ob gleich der Marſius noch lebte / er vielleicht noch verharren mögen / auch von dem König zu Baſan / auf den fall / wann mein König / nach des alten Königs der Celten tode/ daſelbſt die kron annemen würde / beifall bekommen hätte / zumal der für ſeine perſon doch anders nichtes/ als den verzweifelten tod / verlangte. Anders teils öffnete mir auch dieſes die augen / daß die von Baſan die gränzen bäſt verwahret hatten / damit etwan unſere Aborigener nicht möchten näher kommen: da doch mein König ihnen öfters bei damaliger kriegs-unruhe/ ſeine völker zu hülfe anbieten laſſen. In erwägung alles deſſen / ginge mein einraht bei meinem König dahin / daß er der Prinzeſſin Hercinde ihrem förderlich nachkommen/und gegen Baſan ſich wenden ſolte.

Weil der König Marſius / unter Cimbers namen/ eben zu ſelbiger zeit / wie er ihm einbilden muſte / von der Königin Aramena war ausgekundſchaftet / und ganz feindlich verfolget worden / reiſete er mit uns in einer nacht hinweg : da gleichwol noch große vertraulichkeit bei beiden Königen zu ſpüren war / ob gleich mein König von dem Marſius ſolche widrige einbildungen verfaſſet. Wir gelangten auf dem wege in ein dorf : in welches bei nächtlicher weile die Cuſſiten / ſo dort herüm lagen/einen ſtarken einfall thäten/und den König Marſius / wie auch den Daces / gefangen bekamen.

kamen. Mein König rettete ſich noch in einen keller und ich verbarge mich auf einen baum: daß wir alſo davon kamen / und folgends / was wir kunten / nach Baſan eileten / üm dieſes unglück ihres Königs daſelbſt an umelden / damit ihm ſo fort eiligſte hülfe widerfahren möchte; wodurch ich dan verhoffte / meines Königs beſtes zu fördern / und bei dieſer gelegenheit die Aborigener mit guter art in Baſan zu ziehen. So großen ſchrecken nun unſer anbringen dem Trebetes brachte / ſo sehr wurden er und die großen des reichs wieder erfreuet / als wenig tage hernach der Daces an ſeinen herrvattern ſchriebe / wiedaß ſie aus der Cuſſiten händen entkommen / und ihr König nicht allein mit der Aramena ausgeſönet wäre / ſondern auch nun in groſſer hoffnung wegen ſeiner liebe lebte. Eben dieſes bekame auch mein König / von dem Marſius ſelber / in einem handſchreiben zu leſen.

Dieſes nun verkehrte alle ratſchläge der königlichen geheimen rähte in Baſan. Trebetes / ſeinen König nun als Syriſchen Monarchen betrachtend / lieſſe mit voller macht werben / üm hülf-völker wider die Babylonier und Cananiter vor Damaſco zu ſchicken. Ich deutete dieſes mit dahin / daß dieſe macht meinem König ſchädlich ſeyn würde / und bearbeitete mich alſo hin und wieder / wo ich es nötig erachtete / meines Königes gerechtſame nach möglichkeit in acht zu nemen. Ich ließe auch deswegen den Batto / der Aborigener feldherrn / von dem gebirge zu uns kommen / üm mit ihme alles in raht zu ſtellen. Der Prinz Baalis von Ammon / ſo ſich in Baſan befande / geriete in der zeit mit meinem König in ſonderbare vertrauligkeit / und macheten ſie / wegen der gleichheit ihres zuſtandes / daß dem Baalis die Prinzeſſin Ardeliſe von Hemath / und

mein König ſeiner Ahalibama/ abgeſtorben ware/ eine ſonderbare freundſchaft zuſammen/ die uns auch nicht wenig diente/ von des Trebetes vorhaben eine und andere nachricht zu erforſchen: da aber dieſer Prinz/ ſo lang er in Baſan ware/ maſſen er bald mit einem kriegsheer in Syrien ginge/ allemal hoch verſicherte/ wiedaß er nichtes in des Trebetes anſchlägen ergründen können/ ſo meinem König nachteilig wäre.

Wir hießen zwar/ deſſen ungeacht/ als der Batto ankame/ die Aborigener ſich von dem Riphatiſchen gebirge herunter ziehen/ wurden aber/den raht der Prinzeſſin werkſtellig zu machen/ behintert: weil in dem reiche Aſcenas/ ſo an das Riphatiſche gebirge ſtoßet/ ſich eine unruhe entſponne/die der König von Kitim/der Camboblaſcon/ daſelbſt angerichtet/ indem er die unſrigen/ ſo diß land inn hatten/ zu verjagen vermeinte. Indeſſen kame der betrübte Marſius wieder in Baſan/ der von neuem alle hoffnung in ſeiner liebe verloren/ und den tag aus dem lager vor Damaſco abgereiſet war/ als der Königin Aramena trauung mit dem Prinzen Abimelech geſchehen ſollen. Er klagte meinem König/ mit der erbärmlichſten art/ alles dieſes/ und wie ihn ſein unglück ſo gar auch der vergnügung/ das bildnis dieſer ſchönen ferner anzuſehen/ beraubet hätte. Dieſes bildnis der ſchönen Aramena/ hatte der Marſius/ von dem Prinzen Cimber/ des teutſchen Fürſten Hermans und der Heſperia ſohn/ in deſſen tode/ neben andren kleinoden/ entfangen: welche alle ein zeitlang verloren geweſen/ nun aber/ auſer dieſem bildnis/ ſich wieder eingefunden hatten.

Alle dieſe übrige kleinode/die dem verſtorbenen Cimber angehöret/ ſchenkte der Marſius dem Tuſcus Sicanus: wel die meiſten von ſeinen blutsverwandten

herrüreten / und deren bildniſen fürſtellten / und dem Cimber / als ſeinem blutsfreunde / von meines Königs verſtorbenem bruder ehmals zugekommen waren. Es hatte aber das glück meinem König / der Aramena bildnis / ongefär in die hände geliefert / welches ihm etlich Arabiſche krämer / kurtz vor des Marſius ankunft in Baſan / zu kauf gebracht. Dieſes gabe er dem verliebten König hinwider / zum entgelt für beſagte kleinode / und beruhigte damit in etwas deſſen gemüte: wiewol es eine grauſame vergnügung war / indem er / bei anſchauung des bildniſes / ſich erinnern muſte / daß ſolche ſchönheit ein anderer beſaße. Ungeacht aber deſſen / rüſtete er ſich mit aller macht / der Aramena ferner wider die Babylonier beizuſtehen. Und weil er von ſeinen in Syrien ſich befindenden leuten / täglich nachricht erlangte / als erfuhren wir alles / was bei der belägerung Damaſco fürfiele: da dan endlich auch die betrübte poſt kame / wie nicht allein des Marſius geliebte Königin vom Belochus / am tag ihrer angeſezten hochzeit / gefangen worden / ſondern auch ſolches unglück die Ahalibama mit betroffen / und ſelbige in des Beors hände geliefert hätte.

Dieſe zeitung machte nun meinen König von neuem ſchlüßig / ſeiner Ahalibama ohn einigen genieß zu dienen / und ſie aus ſeines alten feindes / des Beors / klauen zu erlöſen. Demnach zoge er mit dem Marſius alſo fort vor Damaſco / ob gleich / der zuſtand im reiche Aſcenas / billiger ſeine gegenwart und hülfe erfordert hätte. Dieſen ſeinen Syriſchen feldzug aber vor den abweſenden Aborigenern zu verhelen / ward beſchloſſen / daß ſolcher / unter dem einmal-angenommenen namen Cimber / geſchehen ſolte. Alſo erfuhre niemand / daß Tuſcus Sicanus mit bei den Celten ware. Wie

wir

wir für Damaſco kamen/ befielen beide verliebte Königin mit unbeſchreiblicher angſt/ als ſie berichtet wurden / daß man in Damaſco / wie nun weltkündig iſt / die ſechs königliche perſonen / unter denen nebenſt der Aramena/ die Ahalibama auch mit ware / der Iſis brandopfern wolte. Sie gingen daher/ mit faſt übermenſchlicher dapferkeit/ den ſturm an/ erſtiegen auch noch zu rechter zeit die mauren von Damaſco / ehe die wut der drei alten Könige von Babel/ Egypten und Canaan/ welche ihr leben dabei verloren/ an den königlichen perſonen erfüllt werden können.

Mein König wurde / in dieſem gefechte / dermaſſen verwundet / daß er die vergnügung / ſo der Marſius hatte / nicht erlangen kunte/ ſeine Prinzeſſin vom ſcheiterhauſen zu erretten/ welches der Prinz Baalis für ihn verrichtete / und muſte er faſt halb-todt ſich in ein haus bringen laſſen: da ich / weil mir das glück unbeſchädigt in die ſtadt geholfen / ſo fort nach ſeinen wunden ſahe/ und deren keine tödlich fande/ ob er gleich viel blut verloren hatte. Sobald er wieder zu ſich ſelber kame / war dieſes ſeine erſte frage / ob auch die Ahalibama zu rechter zeit wäre gerettet worden? Wie er nun den verlauf von allen / und unter andern auch des Königs von Baſan gute hoffnung / die er / wie bekant iſt / wegen des Abimelech vermeinten todes / auch wegen ſeiner dißmal geleiſteten dienſte/ in ſeiner liebe erlanget/ vernommen hatte/ erfreuete ihn zwar ſolches üm ſeines freundes willen: aber er ſtellte ihm ſelber hierbei deſto mehr ſein elend für / da er dergleichen von der Ahalibama nicht hoffen kunte/ als die / ungeacht ſie / wie er glaubte / ſein leben aus ſeinem brief erfahren / doch nicht nachgelaſſen hatte / den Eſau für ihn zu erkieſen/ und ſeiner zu vergeſſen.

Um des willen entfinge er / von dem Suevus / die zeitung von des Marſius glücklichem ergehen / nicht ſonder tränen: welches hernach die eiferſucht verſtärkte / die der Marſius gegen meinen König gefaſſet / als / wider aller menſchen vermuten und hoffen / die ſchöne Aramena ſich gegen ihm erklärte / wie ſie / vermög des lezten befehls von ihrem bruder / dem König Aramenes / den man damals noch für todt hielte / ſich zu keiner andern heurat / als mit dem Tuſcus Sicanus / verſtehen könte. In ſo tödtliches entſetzen dieſes den verliebten Marſius gebracht / in eben ſolche beſtürzung geriete auch mein König / als er dieſe wahl der ſchönſten Königin der welt vername: die er nirgend anders hin deuten kunte / als daß ſie von dem ehmaligen dienſt / den er dem Aramenes / als er noch Abimelech geheiſen / in rettung ſeines lebens bei Edrei erwieſen hätte / herrüren müſte. Er ſahe aber hierinn ſeine ehrſucht mehr / als ſeine liebe / vergnüget ; maſſen ſeine beſtändigkeit ihm nicht zuließe / die ſchöne Aramena neben dem reiche Syrien für ſeine Ahalibama anzunemen / und wolte er / ungeacht ſeiner verlornen hoffnung / dannoch zu dem glücke nicht greifen / daß ihm die ruhe mit ſo reichem vorteil in die hände ſpielete. Ich aber ware mit meinem König hierinn ganz nicht einig / weil ich nichtes in der welt fande / ſo ihm hätte mögen fürträglicher ſeyn / als eben dieſes. Ich hielte es demnach für kein unrecht / ſonder ſein wiſſen / die abgeſchikte des Marſius / der eben auch wie mein König verwundet lage / und darüm nicht zu ihm kommen kunte / im namen meines Königs / in dieſer ſache abzuhören / und ihnen / nach meinem gut bedünken / dieſe antwort zu erteilen: mein König werde keines wegs das glück verſcherzen wollen / ſo ihm der himmel mit anbietung des Syriſchen

riſchen reichs und deſſen ſchöner Königin zeigte/ ſondern ſich dabei nach möglichkeit erhalten. Was kunte den verzweifelten Marſius mehr/ als dieſes/ gegen meinen König verbittern? und bildete er ihm ein/ mein König müſte ſchon vorlängſt/ neben ihm/ die ſchöne Aramena geliebet haben. Und hierinn ſtärkte ihn der Baalis/ ihm erzehlend/ wie er ſolches/ als er die Königin zum erſten mal beſuchet/ an ihr gemerket/ und daher dieſe lügen erſonnen hätte/ daß Tuſcus Sicanus auf dem Riphatiſchen gebirge/ und nicht mit in Damaſco wäre/ noch teil an der eroberung hätte. Marſius ſchwure hierauf meinem König den tod/ und zoge bei nacht/ mit allen ſeinen Teutſchen/ halb verzweifelt aus Damaſco hinweg/ dieſen ſeinen vermeinten mitbuler und deſſen wenig leute alleine hinterlaſſend. Ich fande ſolche entfernung für uns nicht undienlich/ und lage hierauf meinem König ſehr an/ ſich in Damaſco kund zu geben/ und ſeiner Königin/ die ihn zu ihren gemal erwehlet/ ſich zu zeigen. Er wolte aber durchaus nicht einwilligen/ ſondern ganz ungedultig ſich erweiſend/ dachte er auch/ ungeacht ſeiner wunden/ auf die abreiſe/ machte auch ſelbige ſofort werkſtellig/ alſo daß wir faſt eher in Edrei/ als Marſius zu Baſan/ angelangten.

Der Baleus/ ſo nun mit ſeiner Hercinde wieder ausgeſönet/ befunde ſich neben ihr auch daſelbſt. Dieſe war höchſt erfreuet/ meinen König zu ſehen/ und erklärte ihm ihr ſchreiben/ daß ſie nämlich damit/ nicht den Marſius/ ſondern die Mirina/ ihre ſchweſter/ verſtänden hätte: wie dan deſſen erfüllung ſich ſchon öffentlich verſpüren ließe/ indem dieſe Mirina/ in Moab und auf der Amoriter gebirge/ alles bereits in unruhe geſetzet/ und es zum offenbaren kriege

gebracht

gebracht hatte. Weil die Hercinte hierbei verdroſſe/ daß die Aramena ihrem brudern die ehe verſaget/ wolte ſie/ ſo wol meines Königs glück zu förd ern/ als ihres bruders ruhe zu ſtiften / beide Könige bereden/ daß der eine die Aramena fahren ließe/der andere aber ſie annemen ſolte: daher ſie / neben dem Baleus / ſich ſehr bemühete / und viele botſchaften nach Baſan zu ihrem bruter thäte / dieſes ins Werk zu richten. Weil aber Baleus / wegen des Belochus tod / nach Babel eilte / und die Aborigener inſtändig bei meinem König anhielten / daß er zu ihnen kommen wolte / als wurde hieraus nichtes / und zogen mir / ſonder den Marſius zu ſprechen / nach dem Riphatiſchen gebirge.

Es erſcholle ſofort / nach unſerer ankunft / unter den Aborigenern / daß mein König die Königin Aramena von Syrien liebte / und von ihr wieder geliebt würde: worüber den eine allgemeine freude entſtunde / weil jederman vermeinte / daß die an ihm bisher-verſpürte traurigkeit / von dieſer liebe hergerüret / und nun ſo glücklich ſich geendet hätte : dan der Batto / ſo nach uns in Edrei geblieben / hatte dieſes von den beiden Syriſchen Fürſten / dem Nahor und Elhanan / verſtanden. Inzwiſchen wir nun allerſeits hierinn bei unſrem König arbeiteten / da er doch ſein herzliches glück nicht ausſchlagen wolte / kame eine geſandſchaft von dem neuen König aus Syrien / dem Aramenes / nämlich der Mitreus / der uns / die wunderſame wiederhervorkunft dieſes ihres Königs aus den verfallenen hölen / erzehlte / und in deſſen namen / dem Tuſcus Sicanus / die Aramena / ſeine ſchweſter / neben dem königreich Meſopotamien / antruge / zugleich auch / einen ewigen bund zwiſchen beiden Königen zu ſtiften / und den Aborigenern allen beiſtand zu ihrer künftigen

an-

anſprache auf Baſan/ anzubieten befehligt war. Wie hätte uns nun das glück bäſſer anſcheinen können? Aber vernemet / mein Demas! die wunderbare kraft der liebe! die ſolche beſtändigkeit meinem König eingepflanzet / daß ihm die ganze welt nicht für die Ahalibama anzunemen anſtunde / da ihm doch dieſe nicht kunte zu teil werden.

Er hörte des Mitreus anbringen mit alles höflichkeit an / und ließe ihn folgends etliche tage auf das herzlichſte bewirten. Endlich wurde der eines morgens allein in des Königs gezelt beruffen / da ihm Tuſcus Sicanus die abfärtigung ungefär mit dieſen worten gabe: Saget dem König von Syrien / eurem herꝛn / wie daß ich mich für den allerunglückſeeligſten menſchen achte / indem nicht allein meine unwürdigkeit / ſondern auch die unmüglichkeit / mich abhält/ eines ſo unvergleichlichen heldens ſchwager/und ein beſitzer der gröſten ſchönheit der welt zu werden. Ich vermag aber meinen unſtern nicht zu meiſtern/ der mich zwinget / eine unerkentliche ſchönheit beſtändig zu lieben: welches die urſach iſt/ daß ich des Königs/ euers herꝛn/ erkentlichkeit nicht annemen kan / die er vielleicht dem Tuſcus Sicanus vermeinet ſchuldig zu ſeyn/ für das jenige/ ſo er ihm ehmals unter des Cimbers namen erwieſen. Weil er die macht der liebe wol erkennet / als wird er dieſe meine erklärung dergeſtalt aufnemen/ daß ich dadurch ſein mitleiden/ nicht aber ſeinen haß / mir erwerben möge: welcher mir unerträglicher fallen würde / als alles unglück / womit mich der himmel beleget. Den angetragenen bund neme ich daher willigſt an/ und ſo ich den König von Baſan dörfte fürſchlagen/ ihm die mir-angetragene glückſeeligkeit zu zuwenden/ und ihn zum beſitzer der ſchönſten Aramenen zu machen/

machen/ würde ich mich dafür dem König von Syrien ja ſo hoch verbunden achten/ als wan dieſes glück mir ſelbſt widerfahren wäre.

Alſo lautete des Syriſchen geſandten abfärtigung/ die mit vielen herzlichen und koſtbaren geſchenken begleitet wurde: und hielte mein König dieſes für ſeinen rähten heimlich/ üm weilen nicht allein dieſelben/ ſondern auch das ganze volk/ nicht anders meinten und wünſchten/ als daß dieſe vorteilhafte heurat ihren fortgang ſolte gewonnen haben. Weil ich es nicht wider meine treu zu ſeyn erachtete/ meinen König zu behorchen/ was er dem Mitreus ſagen würde/ als hatte ich mich in ſeinem gezelt verborgen/ und hörte mit dem gröſten misfallen an/ wie er alſo wider ſein eigen bäſtes redete. Ich folgte ſofort dem Mitreus in ſein gezelt nach/ üm ihn zu bereden/ daß er noch etwas bei uns verziehen möchte: verhoffend/ es noch in die wege zu richten/ daß mein König ſich anders erklären ſolte. Ich fande aber dieſen abgeſandten ſo unwillig/ als beſtürzt/ über meines Königs antwort/ und ſagte er: daß man ſich eher in Syrien des himmelfalls/ als dieſer ausſchlagung ſo übergroßer glückſeeligkeit/ verſehen würde. Als er hinweg war/ bemühete ich mich vergeblich/ meinen König auf andere gedanken zu bringen/ und muſte faſt beſorgen/ der himmel müße es alſo beſchloſſen haben/ daß Tuſcus Sicanus/ gleich ſeinem bruder/ durch eine unmügliche liebe vom leben kommen ſolte. Dan der Ahalibama andenken quälte und kränkte dieſen getreuen liebhaber ohn unterlaß: und ob er gleich ſeine reichsgeſchäfte dabei nicht verſeumte/ ſo waren doch alle ſeine einſame und müßige ſtunden ſeiner Ahalibama gewidmet.

Bald hierauf erſcholle bei uns das gerüchte/ wie daß

der König Marſius mit einem groſsen heer im anzug wäre/ uns zu bekriegen. Weil mein König nicht wuſte/ was ich zu Damaſco dem Marſius/ die liebe gegen der Aramena betreffend/ in ſeinem namen ſagen laſſen/ als vermutete er nicht/ daſs die eiferſucht dieſen König zu dieſer feindſeligkeit triebe/ ſondern kame auf die alte gedanken/ wie daſs der Trebetes hieran ſchüldig ſeyn müſte/ üm ihme die nachfolge auf den Baſaniſchen tron zu beſtreiten. Er zoge demnach alles ſein volk auf dem gebirge zuſammen: wiewol es den Aborigenern kein ernſt war/ ihren brüdern feindlich zu begegnen/ und lebten noch in der fäſten hoffnung/ es würden dieſe misverſtände ſonder ſchwerdſchlag ſich beilegen laſſen. Zu dem ende zogen die fürnemſten von ihnen dem Marſius entgegen/ üm zu vernemen/ was eigentlich ſein vorhaben wäre. Wie dieſe nun hörten/ daſs die ſchöne Aramena von Meſopotamien die urſach des kriegs ſeyn ſolte/ von welcher die Aborigener ingeſamt glaubten/ daſs die von ihrem Tuſcus Sicanus häftig geliebt würde/ verloren ſie alle hoffnung des friedens/ und kamen betrübt wieder zurücke: machten aber meinen König ganz ruhig/ als ſie ihm die eigentliche urſach meldeten/ warüm der Marſius angezogen käme. Ich war allein derjenige von allen meines Königs leuten/ der zum krieg riete/ und ſuchete alle meine witz herfür/ ihn zu überreden/ daſs er die gedächtnus der Ahalibama fahren laſſen/ und ſich der Aramena von Meſopotamien ſchenken ſolte: aber meine mühe war ganz vergebens/ und entſchloſſe er ſich/ den Marſius allein zu ſprechen/ ehe die beide heere feindlich zuſammen rückten.

Marſius/ der meinen König unzweifelich für ſeinen mitbuhler hielte/ kunte ſich kaum zwingen/ dieſe zuſam-

men ſprache zu belieben. Wie er aber endlich ſich dazu bequemet / war er der erſte / der meinen König alſo anredete. Was gedenkſt du mir wol zu ſagen/ O Tuſcus Sicanus das mir ſchmerz-entfindlicher ſeyn könte/ als eben dasjenige / ſo deine untreu mir ſchon ſehen laſſen? Wilſt du mich etwan vermanen / der Königin Aramena in deiner perſon zu ſchonen / weil ſie dich liebet? oder geſchihet es aus mitleiden / weil du deines ſieges ſchon gewiß biſt / da / für dein wolergehen / die gröſte ſchönheit der welt den himmel anflehet? Sofern es dieſes lezte iſt/ ſo ſpare nur dein erbarmen: dan ich lieber von dir den tod annemen wil / als leben/ und mich in dir liebe von dir überwinden wiſſen. Der Aramena in deiner perſon zu ſchonen / will die raſende liebe / die mich nun an ſtat der ehrerbietigen beſitzet / mir nicht mehr zulaſſen : ſondern es findet mein herz in dieſer rache ſeine einige ruhe / wan es ihm fürſtellet / daß ich den glücklichen liebhaber der Aramena kan von der welt raumen. Darum eile mit deinem vorbringen / und / da du mir alles entzogen haſt / ſo halte mich auch nicht länger auf / mich noch des einzigen / ſo mir übrig bleibet / nämlich der rache gegen dir / zu bedienen.

Mein König hörte ganz gedültig / ſonder ſich zu bewegen / dieſe des verzweifelten Marſius harte reden an / die er folgends alſo beantwortete. Du biſt/ liebſter bruder ! in deiner einbildung betrogen / und haſt ſo großen unfug / alſo gegen mir zu verfahren/als großes recht du hierinn zu haben vermeineſt. Daß mich der König von Syrien erwehlet/ſeine ſchweſter zu ehlichen/ und daß dieſe Königin ihren willen darein gegeben / iſt das wol genug / mir den krieg anzukünden/ und mich einen ungetreuen freund zu ſchelten? Worinn beſtehet

dieſe

dieſe untreu / und woher weiſt du / daß ich die Aramena liebe? Wan iſt dir zu ohren gekommen / daß ich der Ahalibama vergeſſen / oder daß ich des Syriſchen geſandten anbringen angenommen. Bieteſt du mir deshalben den krieg an / daß ich dem Syriſchen König ſagen laſſen / er möchte dir glückſeligkeit / die er mir beſtimmet / dir zuwenden? wilſt du darům mein land und mein volk verheeren / weil ich / Meſopotamien anzunemen / mich geweigert? Iſt dieſes nicht vielmehr eine ſchein-urſach / ům dadurch deinen ſinn zu bemänteln / indem dich und die Teutſchen gereuet / daß ich / nach deinen abzug in Celten / König zu Baſan werden ſoll? Der Marſius bliebe ganz beſtürzt / als er meinen König alſo reden hörte; der aber lang keinen glauben bei ihm fande / bis er ihme wol tauſend fragen beantwortet / und ihm die warheit deſſen beſtätigt hatte.

Iſt es müglich / (ſagte hierauf dieſer verliebte König) daß du / mein bruder! die Königin Aramena nicht liebeſt? und haſt du für ihrem wunderſtrahl dich verbergen können? kanſt du auch ein ſo großes glück verſchlagen? Du weiſt / mein bruder! (antwortete Tuſcus Sicanus) daß ich / der Ahalibama zu vergeſſen / ſo unfähig / als / dich zu betriegen / untüchtig bin. Hat dir ja Midaſpes / aus vermeinter treue / andere gedanken zu Damaſco in den ſinn gebracht / ſo glaube doch ſicherlich / daß ich hierinn ganz unſchůldig geweſen. Haſt du dan nicht / (fragte Marſius mit dem Aramenes / und mit der Aramena / geheime kundſchaft in Damaſco gepflogen / als du / gleich wie ich / unter des Cimbers namen alda gelebet? Woher wuſte Aramena dein da-ſeyn / und was bewegt ſie / dich ihres bruders ander-ich zu nennen? Dan alſo lauteten ihre worte / als ſie mir den grauſamen abſag / mich nicht

lieben

lieben zu können / angekündigt. Was die Aramena (antwortete mein König) eigentlich bewogen / dir dieſes zu ſagen / ſolches kan ich nicht wiſſen. Dieſes aber iſt gewiß / daß ſie mich nie geſehen / und habe ich auch mit ihrem Bruder keine andere kundſchaft / als daß ich ihm einsmals bei Edrei / in der nacht / das leben gerettet: welches er nachmals in ſolche hochachtung mag haben ziehen wollen.

Marſius bliebe ganz betrübt / als ſich mein König dergeſtalt erkläret. Und ob er gleich nun allen ſeinen zorn und rache fallen ließe / auch öffentlich vor beiden heeren / den Tuſcus Sicanus ümarmete / und damit zwiſchen den Aborigenern und ihren brüdern üm augenblick frieden und ein heer machte / ſo verminderte ſich doch ſein anligen deshalben gar nicht / ſondern er wurde faſt noch trauriger / als zuvor: weil er alles dieſes bezeigen der Aramena dahin deuten muſte / daß niemand in der welt ihr ſo zu wider als er wäre / und ſie lieber einen ihr ganz-frömden und unbekanten zu ehlichen erkieſen wollen / als ihn / der ihr doch ſo viele und große dienſte erwieſen hatte. Es kame niemand in dieſen raht der beiden Könige / als der einige Prinz Daces: der dan / mit zuthun des Tuſcus Sicanus / ſo viel zu wege brachte / daß der verliebte Marſius ſich etwas bäßer zu faſſen / und alle umſtände überlegend / zu hoffen begunte / daß der König Aramenes / in erinnerung ihrer alten freundſchaft / für ihn ſprechen / auch / wan er alle ümſtände ſeiner liebe erfüre / ihm bei der ſchönen Aramena dienen / und die auf ſeine ſeite bewegen würde. Dieſes machte dem Marſius halb wolgemut wieder nach Baſan kehren: dahin ihn mein König nicht begleiten kunte / weil er aus der Aborigener lande / von der Königin Valentia / ſeiner fraumutter /

mutter / briefe entfangen / wie alda ein gefärlicher aufſtand obhanden wäre / der ſeine eiligſte gegenwart erforderte.

Weil ich wol vermute / daß ihr / mein Damas! werdet begierig ſeyn zu vernemen / wie des Königs von Baſan vornemen / eine geſandſchaft nach Syrien / ſeiner liebe halber / abzuſchicken / abgelaufen ſei : als wil ich / bevor ich erzehle / was uns in Celten begegnet / hiervon einen kurzen bericht geben. Es ſandte der Marſius / den Prinzen Suevus / wie auch den Daces / gleich nach ſeiner wiederkunft / gen Damaſco / und zwar den erſten an die Königin Aramena von Meſopotamien / den andern aber an ſeinen alten freund den Abimelech / als nunmehr König in Syrien. Weil unterwegs / unferne von den Syriſchen gränzen / der Prinz Suevus ein unglück hatte / indem er mit dem pferd geſtürzt / als muſte er ſeine fürter-reiſe etwas aufſchieben / und den Daces allein laßen voran gehen: der auf den Suevus nicht warten wolte / weil er ſehr eilte / und begierig war / ſeines Königs gewerbe wol auszurichten. Wie er Damaſco erreichet / war der König von Syrien allein daſelbſt / die Königin Aramena aber / neben allen bei ihr ſich befindendeu Königinnen / nach Aroet zu der Prinzeſſin Tirdane gereiſet. Weil die geſandſchaft mit ihrem völligen ſtaat bei dem Prinzen Suevus geblieben / als wolte Daces ſich nicht als einen geſandten von Baſan laſſen angeben / ſondern / als er vername / daß der König ſich allein befände / trate er zu ihm in das Zimmer / ehe man ihn kaum / unter des Tubals namen / den er ihm ſelbſt noch gabe / anmelden kunte.

Der König / der doch vordeme dieſen Tubal bei dem Cimber wol gekennt / bezeugte nicht die geringſte

freude /

freude / dieſen ſeinen alten freund wieder zu ſehen / ſondern erwieſe ihm hingegen eine ſonderbare kaltſinnigkeit / und fragte ihn gleich / woher er kåme? Von meinem König / (antwortete Daces) der ſich / als der alte Cimber / ſeinem Abimelech aufs båſte befihlet / und ſo wenig ånderung bei dem Syriſchen Monarchen vermutet / als er ſelbſt bei ſich empfindet. Darům hat er mich abgeſchicket / E. Maj. deſſen zu verſichern / daß - - - Haltet ein / Thubal! (fiele ihm der König in die rede) es bedarf gar keiner ſolchen verſicherungen. Wolte Gott / ich håtte den Cimber niemals gekennt / oder könte mich überwinden / ihme als einem frömden zu begegenen! ſo ſoltet ihr wol allhier nicht alſo geduldet werden. Ihr werdet aber ſolcher gedult nicht misbrauchen / ſondern euch je eher je båſſer aus Damaſco wieder zu eurem herrn begeben. Daces / ganz beſtürzt über dieſen des Königs worten / die ihn zugleich nicht wenig verdroßen / fragte: ob er dan von ſeinem König nicht anbringen dörfte / worům er ihn abgeſchikt håtte? Ich begehre nichts von ihm zu hören / (antwortete Aramenes) und ſage euch noch einmal / Tubal! je eher ihr Damaſco und mein reich raumen werdet / je båſſer werdet ihr erweiſen / daß ihr keinen gefårlichen krieg auf euch zu ziehen begehret. Der krieg ſchrecket uns nicht / (gabe Daces ganz unwillig zur antwort) und iſt mein König alſo / wie ich / geſinnet / ſo wollen wir nicht warten / bis uns derſelbe wird angekündet werden.

Hiemit ginge Daces aus des Königs zimmer / und reiſete noch ſelbigen tag wieder aus Damaſco. Er kunte aber / wie er fürhatte / zu dem Suevus nicht gelangen / üm ihn zu warnen / daß er ſeine reiſe zur Königin nicht fortſtellen ſolte: weil von dem vielen regen die waſſer ſich alſo ergoſſen hatten / daß er

 einen

einen weiten ůmweg nemen muſte. In ſolcher zeit verfolgte Suevus ſeinen weg / und legte zu Aroer ſein gewerbe ab / als er der Kônigin Aramena da-ſeyn vernommen hatte. Wiewol nun Aramena ihn hôflicher / als ihr bruder den Daces / entfinge / ſo erklårte ſie ſich doch nicht fůr den Kônig von Baſan / ſondern erwehnte gegen dem Suevus ôffentlich / daß ſie dem Kônig der Aborigener beſtåndig lieben wolte. Suevus / der nicht wuſte / ob er gleich auf dem Riphatiſchen gebirge mitgeweſen / was die beide Kônige mit einander geredet / und wie mein Kônig gegen dem ſeinen / dieſe liebe betreffend / ſich erklåret hatte / kunte des Tuſcus Sicanus kaltſinnigkeit nicht fůrſchůtzen / ům damit dem Marſius zu dienen / ſondern muſte mit dieſer abfårtigung wieder abziehen: als er zuvor auch den Kônig Aramenes geſprochen / und von ihme / welches zu bewundern / alle erſinnliche hôfligkeit entfangen hatte.

Es kame aber Daces eher wieder nach Baſan / als der Suevus / und berichtete / wie es ihme mit dem Kônig in Syrien ergangen war. Marſius konte nicht ausſinnen / wie es doch immer zugehen můſte: zumal da er und Aramenes / als dieſer noch Abimelech geheiſſen / einander ſo ſehr geliebet / als jemals zwiſchen freunden mochte geſchehen ſeyn. Wie nun Suevus auch dazu kame / und mit ſeinem bericht den verliebten Kônig vollends hoffnung-los machte / ergabe er ſich ſo gar dem gram / daß faſt eine tôdliche krankheit / mit der er befiele / den garaus mit ihm gemacht håtte. Daces begunte zum krieg wider Syrien zu rahten; aber Marſius wolte davon nicht hôren / weil er ſeinen alten freund und die Kônigin von Meſopotamien viel zu hoch verehrte / als daß er auf ſolche weiſe an ihnen rache ſuchen / und de[n]

ſchran[k]

ſchranken der ehrerbietung überſchreiten ſolte. Weil die Drunden / die übernommen hatten / den König geſund zu machen / für ratſam hielten / daß die Prinzen Baalis und Daces ſich vom hofe begeben muſten / mit denen der betrübte Marſius ſtäts von ſeiner unglückſeligen liebe und freundſchaft zu reden pflegte: als bliebe / nach ihrem abzug / der König in der Drunden ihrer cur / bis wir aus Celten nach Baſan wieder ankamen. Meinen König triebe dahin eine ſonderbare urſach / die ich euch / werter Demas! in höchſtem vertrauen/entdecken wil: und eben dieſe hat mit anlaß gegeben / daß ihr den großen Tuſcus Sicanus nun allhier für augen ſehen könnet.

Es haben die geſamte rieſen / die unter hieſigen königreichen überall zerſtreuet wonen / und bisher ſchwere ſchatzungen geben muſten / durch den zu Aſtaroth angeſeſſenen Seſai / der ſehr viel beim Könige Marſius gilt / ſich zuſammen verbunden / ihres joches ſich frei zu machen / und alle miteinander nach Kitim zu gehen / und alda das Veſuviſche gebirge / als ihrer vorfahren land / wieder einzunemen. Dieſe entſchließung eröffneten ſie meinem König / als er eben mit dem Camboblaſcon einen ſchweren krieg bekommen / der ihn auch / nach dem lande der Aborigener / wie zuvor erwehnet / zu reiſen / bemüßigt hatte. Wir fanden uns daſelbſt gegen dem Camboblaſcon zu ſchwach / daher wir deſto williger in dieſen bund mit eintraten: der eigentlich wider dieſen König / als den beſitzer des Veſuvianiſchen landes / gerichtet war. Wie nun / unter den puncten ſelbiger verbündnis / auch dieſer enthalten / daß das gebirge Seir den Fürſten ſelbiges namens wieder werden ſoll: als beſchloße mein König / mit dazu zu helfen/und alſo beides den verwandten ſeiner Ahalibama/

und den bedrangten Aborigenern / zu dienen. Weil das Tauriſche gebirge dazu ernennet worden / dieſes große werk der Enakim zum endſchluß zu bringen / als reiſeten wir / ungeacht des rauhen winters / tag und nacht fort / bis wir Baſan erreichten : da wir dan alles das erfuhren / was ich euch jetzo von der unglückſeeligen liebe des großen Marſius erzehlet.

Es begunten / neben mir / alle die großen in Baſan / meinem König zu zureden / daß er doch / die vorteilhafte heurat / mit hieſiger ſchönen Königin / die ſich / ungeacht ſeiner dem Mitreus gegebenen widrigen antwort / für ihn erklärte / nicht ausſchlagen wolte / üm die macht der Celten und Teutſchen / durch herzubringung des reiches Meſopotamien / zu vergrößern / auch zugleich ihrem König damit zu dienen. Dieſes wünſchte der Marſius ſelber / wiewol mit großem widerwillen und trauerweſen. Alſo gingen dieſe beide Könige auf eine recht ſonderbare weiſe mit einander üm / da Marſius / ſich aller ſeiner wünſche begebend / meinem König verwieſe / daß er ſein glück nicht bäßer beachtete ; hingegen Tuſcus Sicanus dem andern zuſprache / daß er die hoffnung nicht fallen laſſen / und ſeiner habenden gewalt hiebei ſich bedienen ſolte / durch die er / wan der rieſen anſchlag würde geendet ſeyn / die Königin in ſeine hände bekommen könte / zumal die mächtigſten unter hieſigen ſchäfern mit in den bund der Enakim treten würden. Man hat mir auch dieſes auftragen wollen / ſo wol mit euch / als mit andern euren anverwandten / dieſer bündnus halber / zu reden.

Seſai ſprache hierneben den Marſius ſo ſehr zu / daß er endlich ſich gewinnen ließe / mit nach den Tauriſchen gebirge zu gehen. Und ob er gleich / aus großer tugend / nicht alles billigte / was ihm Seſai / ſeine Aramena zu

erlan=

erlangen / fürſprache / ſo erquikte ihn doch dabei die ein-bildung / daß er durch dieſes mittel ſeine Königin würde wieder können zu ſehen bekommen. Er wolte aber dieſes / wegen ſeines über-edlen gemütes / ob man es ihm ſchon anmerkte / niemand wiſſen laſſen / und barge ſich hierinn ſonderlich für meinem König / weil es ihm ſchmerzlich fiele / daß er den zu ſeiner liebe vertrauten haben ſolte / der vor ihm erwehlt und geliebt wurde. Seine ungemeine tugend ließe ihm aber dabei nicht zu / ihn zu haſſen / ob er ihm wol ſo große hinternis in ſeiner liebe brachte / weil er deſſen unſchuld von ſeinem glücke wol zu unterſcheiden wuſte. Er ſonderte ſich aber ſo viel von ihm ab / als er konte / üm nicht ſtäts den geliebten ſeiner Königin für augen zu ſehen: worinn ihm auch mein König ſehr fugete / und ſo oft der Marſius die einſamkeit ſuchte / auch ſeinen gleichmäßigen betrübten zuſtand bei ſich überlegte. Alſo konte er / ungeacht alles unſres zuredens / ſich nicht überwinden / die angetragene glückſeeligket anzunemen / ſonderen ginge nur mit dem Seſai zu rahte / wie man bei dieſem vorhaben / dem Marſius dienen möchte.

Der zug beider Könige / mit den fürnemſten bedienten / ginge nun nach dem Tauriſchen gebirge fort / und ſchieden wir von dem Marſius / auf der gränze von Meſopotamien / mit dieſen wenigen bei uns habenden hieher gehend: damit mein König ſein verliebtes verlangen / des großen Edoms gemalin allhier zu ſehen / vergnügen / und ich mein vorerwehntes gewerbe bei euch / mein Demas / ablegen könte. Damit uns aber bei euch die einkehr offen ſtünde / ſchikte mein König an euch ein ſchreiben / darinn er euch die ankunſt eines von euren alten freunden zu wiſſen thäte. Wie wir aber eure abweſenheit vernamen / verharreten wir

dannoch in der entſchließung / allhier die einkehr zu nemen / und auf euch zu warten. Ich habe nun nichtes mehr übrig zu ſagen/als was den bund mit den Enakim und dieſen beiden Königen angehet / darein man euch allhier begehret / vermög gewißer puncten / die ich euch/ und den anderen hirten von eurer verwandſchaft / zu bequemer zeit werde fürbringen können.

❁ ❁ ❁

Hiemit ſchwiege Midaſpes / und bliebe der aufmerkſame Demas über allem deme / was er gehöret / ſo verwundert / daß er ſich nicht ſobald begreifen konte / ein wort hierzu zu ſagen. Endlich aber erinnerte er ſich ſeiner gebür / den nun-erkanten großen König anzuſprechen: das er dan kniehend verrichtete / und ſowol ſeine ſchüldigkeit / als ſeine freude / zugleich an den tag gabe. Tuſcus Sicanus habe dieſen ſeinen alten freund ſo fort auf / und wolte ſolche ehrerbietung von ihm nicht annemen / daneben zu ihm ſagend / Ihr wiſſet nun/ werter Demas! mein ganzes leben / und meinen zuſtand. Müſſet ihr dan nicht bekennen / daß das glück ſeltſam mit mir ſpiele / und ich mit ſeinen großen gaben gleichſam erſtecke / üm mich deſto elender zu machen? Es iſt alles / (antwortete Demas) was ich von E. Maj. leben vernommen / ganz verwunderſam / und daher unmüglich / daß der himmel ſo frömde ſchickungen nicht lezlich mit einem guten ende beſeeligen ſolte.

Wie kan dieſes geſchehen / (ſagte Tuſcus Sicanus ſeufzend) da Ahalibama für mich nicht mehr lebet? ihr wiſſet / wie wir einander geliebet / wie ſie weder kronen noch glückſeligkeit geachtet / üm ihrem Elieſer beſtändig zu bleiben / und was für heldenthaten ſie deswegen verübet: und nun / ach leider! durch meinen vermeinten tod betrogen / liebet ſie einen andern / und

hat

hat deſſen ſo bald vergeſſen können / der/ üm ihrentwillen / als ſie glaubet / den tod hat leiden müßen. Ich habe jezt ſelbſt aus ihrem mund gehöret / daß ſie den Eſau liebe: was hätte mir wol ſchmerzlichers begegnen können? Ich verlange nun nichtes mehr / als mich ihr zu offenbaren / und dan auf ewig / um ihrer und meiner ruhe willen / mich von ihr zu entfernen. Wan dieſer lezte ſchluß / (antwortete Demas) ohn das vorhergehende / geſchehen könte / würde es den zweck / nämlich die beruhigung beider gemüter / viel eher zu wege bringen. Laſt mir meinen willen/ (widerredte Tuſcus Sicanus) und hintert mir nicht dieſe meine lezte rache/ihr fürzurücken / daß ſie meiner ſobald vergeſſen können. Ihr müſſet / mein Demas! mir hiezu beförderlich ſeyn / daß ich ſie ſprechen möge. Und ihr/ getreuer Midaſpes! ſollet hierauf ſo viel ſchwerigkeit / wie bisher/ bei mir nicht mehr finden / eurem einraht zu folgen. Dieſes lezte ſagte der verliebte König / üm den Midaſpes auf ſeine meinung zu bringen: welcher auch daher große hoffnung ſchöpfend / dem Demas mit zuredte/ ſeinem König hierinn zu dienen; der dan hierzu ſich anheiſig machte.

Indem kamen die beide vermeinte hirten/der Javan und Eliſa/in das haus / und fragten nach dem frömden Jared / welchen namen der Tuſcus Sicanus fürete. Einer von des verweſers leuten / meldete ſie an/ und verurſachte damit / daß die unterredung ſich endeten. Wie nun der Tuſcus Sicanus zu dieſen beiden hirten ginge / blieben Midaſpes und Demas allein beiſammen / und ſpracheten von der großen bündnus mit den rieſen: welche auch / wie Midaſpes ſagte / den Teutſchen in Baſan / und den Aborigenern / großen nutzen ſchaffen ſolte / nämlich in erlangung der Meſo-

potamiſchen Königin / entweder für den Tuſcus Sicanus oder für den Marſius / auch die Syrer deſto füglicher zu bekriegen. Er erzehlte aber / wie man hierinn ungleicher meinung wäre. Dan ihrer etliche / als der Seſai und ſein anhang / wolten / daß man mit gewalt die Königin Aramena entführen / und ſie zwingen müſte / den Marſius zu ehlichen. Andere / als der Suevus und Trebetes / wolten / durch dieſe bündnis / an den unerkentlichen König von Syrien ſich rächen / wegen der beſchimpfung / die dem Daces zu Damaſco / auch dem Marſius ſelber / in verſagung der Königin Aramena / begegnet war. Die Aborigener aber trachteten dahin / wie ſie die heurat des Tuſcus Sicanus mit dieſer Königin befördern / und dazu der Meſopotamiſchen ſchäfere beiſtand gebrauchen möchten.

Demas nun von allem unterrichtet / fande nicht allein ſehr thulich / durch dieſe bündnis die freiheit zu erlangen / die er / als einer von der rieſen geſchlechte / bei ihrem allgemeinen unglücke / mit verloren hatte / ſondern erkennte auch der Aborigener vorhaben für billig / die heurat mit der Aramena zu befördern / zumal die Königin ſelbſt / neben ihren bruder / hierzu geneigt wäre. Er wünſchte auch / vor allen andern / den König Tuſcus Sicanus / als ſeinen alten Elieſer / König in Meſopotamien zu ſehen. Um nun keine zeit zu verſeumen / verſprache er dem Midaſpes / noch ſelbigen nachmittag / den richter Reba und ſeine andere anverwandten / die vordeſſen auf dem gebirge Seir gewonet / in ſein haus zu bringen / und mit denen / ſonder von des Tuſcus Sicanus anweſenheit etwas zu gedenken / dieſe ſache und den fürtrag des Midaſpes zu überlegen / und darinn einen ſchluß zu machen.

Die drei verliebte königliche ſchäfere / befanden ſich

inzwiſchen auf ihrem angeſtellten ſpazirwege / in ihrer gewönlichen betrübten unterredung beiſammen / und erzehlte Tuſcus Sicanus den andren beiden / ſeine begebenheit mit der Ahalibama in des Demas hauſe/ und ſeinen fürſatz / ſich ihr zu offenbaren / und dan auf ewig von ihr zu ſcheiden. Ich finde (ſagte der Daces) dieſes fürhaben ſehr gut: es muß aber allein Elieſer ſich melden / ſonder des Tuſcus Sicanus zu gedenken/ ſo ferne dieſes nicht in der Königin Aramena gegenwart geſchehen ſoll / die ſich alſo für E. Maj. erkläret hat. Ach Daces! (antwortete der Aborigener-König) wie unfähig bin ich doch / dieſe glückſeeligkeit anzunemen / die mir alle Celten zuwenden wollen / und wodurch ich zwar vieler verlangen erfüllen würde / dabei aber den großen Marſius und mich ſelbſt betriegen müſte. Wie iſt das zu verſtehen? fragte Baalis. Wan ich (gabe ihme der König zur antwort) die jenige dem König von Baſan entzöge / die er ſo häftig liebet / und/ vermög des Seſai anſchlages / in ſeine gewalt bekommen kan / würde ich damit nicht dieſen meinen freund/ und zugleich mich ſelbſt betriegen / meine rache gegen der Ahalibama ſuchend / die ja meiner veränderlichen liebe ganz entgegen wäre.

Was das erſte betrifft/ (antwortete Daces) ſo weis ich gewiß/daß mein König von Baſan nimmermehr gewalt brauchen wird/die Königin von Meſopotamien in ſeine hände noch auch zu ſeiner liebe/zu bringen/ weil die ehrerbietung für dieſe ſchöne bei ihm allzu tief eingewurzelt iſt: und geſezt / daß er ſich von ſeiner liebe alſo übermeiſtern ließe / ſo werden doch wir Teutſchen nimmermehr eine zu unſerer Königin annemen/die da/neben ihrem hauſe / für die ihr erwieſene große dienſte / uns alſo mit ſchimpfe gelonet. Ich ſol zwar billig mit aller ehrer-

bietung

bietung von dieſer Königin reden/weiln ich hoffe/daß ſie noch werde die Königin der Aborigener werden. Wan ich ſie mir aber fürſtelle / als die verrätherin des großen Marſius / und als die ſchweſter des jenigen / der mir das lezte mal zu Damaſco ſo ſchimpflich begegnet / ſo kan ich nicht ümhin / meinen unwillen gegen ihr an den tag zu geben. Dieſer euer unwille / liebſter vetter! (gabe Tuſcus Sicanus ihm zur antwort) iſt ſo billig/ daß ich euch ſolchen nicht verüble : und ficht mich der üm ſo viel weniger an / weil ich an der Königin von Meſopotamien nicht begehre teil zu haben.

Ich muß bekennen/ (ſagte hierauf Baalis) daß es für mich ein harter kampf ſeyn würde / wan ich mich in des Königs der Aborigener platz befinden / und alſo/ wie er / der größten glückſeeligkeit widerſtreben ſolte/ üm beſtändig in meiner erſten liebe zu verharren. Daß ihr / mein Prinz! (antwortete ihm Tuſcus Sicanus) nicht alſo geſinnet ſeit / erweiſet euer beginnen / indeme ihr der Prinzeſſin Ardeliſe ſobald vergeſſen können. Dieſe beſchuldigung (verſezte der Prinz von Ammon) verdiene ich nicht / weil Baaliſe / die ich liebe / der Ardeliſe ander-ich / wo nicht ſie ſelber iſt. Es iſt aber doch (ſagte Tuſcus Sicanus) dieſes euer beider lieben verwunderſam / und weiß ich nicht / was ich davon urteilen ſol : da es ſchier wider die natur zu ſeyn ſcheinet/ daß eine ſo gleichförmige änlichkeit bei zwei perſonen ſich finden ſoll. Es iſt aber dem alſo / (gabe Daces zur antwort) und möchte allein dieſer unterſchied ſich finden / daß Aprite der Amorite an ſchönheit überlegen iſt. Dieſes kan ich (ſezte Baalis hinzu) von der Baaliſe nicht ſagen / muß aber geſtehen / daß ich ſie nicht weniger / als die Ardeliſe/ liebe. Mir würde auch ihre unbekante entfernung ganz unerträglich fallen/ wan

wan nicht ihr ſchreiben mich tröſtete / und verſicherte/ daß ſie an einen guten ort ſeien.

Des Teraphim ausſpruch / (ſagte Daces) ſo er dem Nahor gegeben/ zeiget an / daß Bethuel / oder ein anderer von den Syriſchen Fürſten / an der entfürung unſerer ſchönen ſchüldig ſei / ob er ſchon deshalben vor gerichte ſich weis brennen wollen. Ich hatte wol damals aller meiner gedult von nöten / üm mich zu zwingen/ daß ich nicht öffentlich für gericht trate/ und/ gleich dem Nahor/ den Bethuel angeklaget. Ich habe auch/ daß es die Almeſia / unſere frau / nicht gethan / ihr gnugſam verwieſen / und bin verſichert/ daß man/ wan dieſe ſache bäßer wäre geregt worden / etwas gewißers hätte erfahren können. Es ſol der Nahor (antwortete Baalis) nach Haran / zu ſeinen eltern gereiſet ſeyn/ üm von ihnen die vergönſtigung zu erlangen / daß er die Aprite ehligen möge: worauf er eher zu erfahren vermeinet / wo dieſe hirtinnen mögen geblieben ſeyn. Wollet ihr aber / (fragte Tuſcus Sicanus dieſe bede verliebte) auf deſſen wiederkunft hier warten / und nicht vielmehr eure reiſe mit mir nach dem Tauriſchen gebirge fortſetzen? Weil unſer König / (antwortete Daces) unſer begehret/ und wir doch allhier auf lauter ungewißheit warten würden / ſo bleibet unſer fürſatz fäſt geſtellet/ den König der Aborigener auf dieſer ſeiner reiſe zu begleiten. Eine gleichmäßige erklärung gabe auch der Prinz Baalis von ſich / und wurden ſie alſo zuſammen ſchlüßig / ſo fort mit einander hinweg zu reiſen / wan die fürgenommene entdeckung des Tuſcus Sicanus gegen ſeiner Ahalibama würde geſchehen ſeyn: worzu dieſer verzweifelter verliebter folgenden tags zu gelangen verhoffte.

In ſolchem geſpräche/ ſtießen ſie auf eine geſellſchaft/ die

die etliche von dem hohen frauenzimmer zuſammen gemachet: welche / weil die ſonſt-gewönliche verſamlung wegen der Ahalibama und Timna wiederkunft / eingeſtellet worden / und die Königin bei dieſen ſich aufhielte/ſich hieher verfüget / des vorhabens/ nach Edeſſa zu gehen / und alda die Königinnen von Saba/ Elam/ und Tyro zu beſuchen. Sie hatten ihre wagen und bediente in dem nächſten dorfe zurück gelaſſen / und waren ſelbige die Königin Ameſſes von Ophir / die Delbora von Cus / die Hermione von Kitim / die Roma des Jethurs gemalin / die Prinzeſſin Indaride von Ophir / und der Prinz Ephron von Canaan: welcher letzere dieſe fünf ſchönheiten fürete / und ihnen den weg nach Edeſſa zeigete. Weil Ephron viel zu bald ſeinen vermeinten bruder / den Elieſer / unter des Tuſcus Sicanus angenommener hirten geſtalt würde erkant haben / als wiche dieſer / neben ſeinen beiden gefärten / in einen buſch / als dieſe geſellſchaft ankamen. Der Daces zeigte ihm die Roma / die er gar genau betrachtete/ als die jenige / die auf ſo frömde weiſe / den namen der Königin der Aborigener / und der gemalin ſeines verſtorbenen bruders / gefüret hatte. Sie begaben ſich hierauf wieder nach des Demas hauſe mitlerweile die ſchöne geſellſchaft/ ſo ſie geſehen/ ihren weg nach Edeſſa fortſezte: die dan mit einander von dem ſchauſpiel redten / welches / den folgenden tag / der König von Syrien mit ſeiner geſellſchafft fürſtellen wolte.

Die Königin Delbora und die Prinzeſſin Indaride / die mit unter dieſen ſpielenden ſeyn ſolten / wurden von den anderen dreien/ wie auch von dem Ephron/ im ſcherz angefochten / ihnen zu ſagen / wovon dieſes ſpiel handlen würde: die aber ſich nicht weiter wolten heraus laſſen / als daß ſie ihnen ihre namen / welche ſie

brau

brauchen würden/ benennten / die dan eben die jenige waren/ welche ſie ſtäts füreten. Die Königin Ameſſes wolte hieraus ſchlieſſen/ſie würden etwan die geſchichte des Amraphel und der Indaride fürſtellen: das aber dieſe betrübte Prinzeſſin ihr bald bename/ einwendend wie ihr gar nicht würde anſtändig ſeyn/ ſolcher geſtalt aus ihrem groſſen unglück ein ſpiel zu machen; maſſen ſie/ wegen ihrer ſtäts wärenden trauer / ſich wol nimmermehr mit zu dieſem ſpiel würde haben gebrauchen laſſen/ wan ſie es der Königin von Syrien nicht hätte zugefallen gethan.

Mitlerweile ſie nun / mit der Ameſſes und Roma/ hiervon redte/ gingen Delbora und Hermione etwas für aus/und gerieten auf das andenken des Nebajoth: welchen die tugendliebende Delbora der Hermione beliebt zu machen/ ſtäts äuſerſt bemühet war. Zu ſolchem ende / hatte ſie die ſchöne Hermione zur liebſten angenommen/ und nennte ſich ſtäts / unter dem namen Nebajoths/ihren aufwärter: alſo daß ſie/wan ſie bey ihr allein ſeyn kunte/ gleich als Nebajoth mit ihr redte/ und ſie deſſen liebe verſicherte. Dieſes thäte ſie auch für dismal / zu ihr unter des Nebajoth namen ſagende: verſichert euch/ſchönſte Hermione! daß euch Cimber niemals/ vor ſeiner untreu / alſo geliebet/noch auch Delbara / vor ihrer verehlichung / von mir alſo geliebet worden/als wie ich ietzt euch anbete uñ verehre. Wendet demnach euer hertze zu demjenigen / den euch der himmel beſtimmet hat/ und gebet den Meden ihre rechte Königin/ die fürlängſt von ihnen iſt verlanget worden. Edler Nebajoth! (antwortete Hermione/ in gleichmäſſigem ſchertze) wan mir der lieben Delbora ihre eigene ruhe nicht ſo wärt wäre/ſo wolte ich euch ermanen/ dieſe eure ob gleich hofnungloſe liebe gegen ihr

zu bewahren/ und mir zu gönnen/ daß ich einen ungetreuen ferner beweinen möge. Weil ich aber einer ſo werten freundin hierinn dienen kan/ wan ich euren iezt fürgebrachten worten glauben beilege/ſo thue ich es allein üm ihrentwillen/ wan ich den Mediſchen tron anneme/ der ſonſten ihr ſelber/ wegen ihrer unvergleichlichen tugend/ ſolte geblieben ſeyn/ wan der him̃elsſchluß allemal alſo verfahren wolte/ wie wir menſchen etwas für billig erkennen.

Nicht üm der Delbora willen/ (gabe dieſe Königin/ als Nebajoth/ zur antwort) müſſet ihr/ meine ſchöne! eure gunſt mir zuwenden/ ſondern aus eignem freien willen mich und das ganze Meden alſo glückſeelig machen. Rahtet mir nicht/ die Delbora ferner zu lieben/ deren ich ganz vergeſſen habe/ die auch an eure ſchönheit bei weitem nicht kommet/ auch wegen ihrer ungerechten vorfahren billig den Mediſchen tron hat verlieren müſſen. Rächet euch auch nicht ferner an mir/ daß ich ehmals/ unvergleichliche ſchöne! euer vergeſſen/ und dieſe Medin lieben können: da ich doch wuſte/ daß ich für euch beſtimmet ware. Wan ſolcher geſtalt/ (antwortete Hermione) die unvergleichliche Delbora von dem Nebajoth verachtet wird/ ſo fället billig bey mir alle hochachtung für ihn/ und muß ich mich eben dergleichen befahren. Alſo werde ich dan bäßer thun/ wan ich im anfang nicht glaube/ als wan ich hernach/ mir zu ſpat/ meine leichtgläubigkeit bereue. Da ſei der himmel für/ (ſagte die den Nebajoth fürſtellende ſchöne) daß meine reden bei der unvergleichlichen Hermione ſo übel wirken ſolten! Alles/ was ich fürbringe/ zielet allein dahin/ ihre gegenliebe zu erlangen: und werde ich dan ſicherer forthin das jenige denken/ deſſen herausſagung meiner ſchönen ein mißfallen erwecket.

Wan

Wan Nebajoth (wandte die Hermione hingegen ein) allemal ſo redte/ wie er ietzo thut / ſo bekenne ich/ daß ich ihn nie lieben könte. Es erſcheinet aber wol/ daß er mich iezt nur auf die probe ſetzet / ům mein gemůte/ wie es eigentlich geſinnet ſei/ zu erforſchen. Wo die tugend/ (ſagte Delbora/unter Nebajoths namen) ſo vollkommen herfůr ſcheinet / da iſt ganz keiner forſchung vonnöten/ und ſind nicht aus ſolchen urſachen/ ſondern die warheit fůrzubringen / meine ietzige reden gefloſſen. Um aber mich meiner ſchönen Hermione gefällig zu machen/ wil ich forthin der Delbora auf keinerlei weiſe mehr erwehnen/ und dieſelbe in ihrem wert und unwert laſſen; wan ich nur dabei die verſicherung haben darf/ daß Hermione auch meiner allein gedenken wolle. Wan ich dem König von Medē/ (antwortete Hermione) auf meiner liebſten freunde zureden/die eheliche hand geben werde/ſo wil ich freilich/auſer ihme/niemand in meinem gedächtnis behalten/und dem tugendhaften beiſpiele der grosmůtigen Delbora folgen/die ihren gemal/den groſſen Eridanus/ auf ſo ungemeine art ſich ganz und gar ergeben hat.

Als hierauf die Delbora wieder antworten wolte/ kamen die andern dazu / und mängten ſich mit in ihr geſpräche: das dan urſach gabe/ daſſelbe abzureiſſen/ und den ůbrigen weg mit andern reden zu verbringen/ bis ſie endlich nach Edeſſa gelangten. Es begegneten ihnen daſelbſt/ unter dem thor/zween hirten / die ſich/ bei der Delbora/ Hermione und Roma/ fůr den Jokes und Neboth zu erkennen gaben. Dieſe waren die jenigen/ die in Syrien/ in den hölen bei Aroes / dieſe drei ſchönheiten bewirtet/ nachgehends aber fůr den krieg flůchtig worden/ und unter die Meſopotamiſche hirten in die landſchaft Amida ſich begeben hatten. Ihre

freude/ die Königinnen / und zwar in ſolcher vergnü-gung/ wieder zu ſehen/ war nicht geringer / als dieſer ihre/als ihnen ihre getreue wirte alſo unvermutlich vor augen kamen. Hermione begehrte/ daß ſie ehiſt nach Amida zu ihnen kommen/ und ſie beſuchen ſolten: welches dieſe beide zu thun verſprachen / und damit ihren weg fürter namen. Es iſt gros wunder / (raunete Delbora der Hermione ins ohr)daß meine ſchöne nicht/ nach des Cimbers ehrengedächtnis/das in der höle des Jokes von ihr aufgerichtet worden/bei dieſen beiden ſich erkundigen wollen. Es wird Nebajoth(antwortete Hermione) nicht ſo eiverſüchtig gegen den todten ſeyn / da ich es nicht einmal gegen den lebendigen zu ſeyn begehre. Die lebendigen(widerholte Delbora)ſind nicht in ſo ſäſtem andenken/ als die todten. Wann Nebajoth / (wandte Hermonie ein/als ſie eben in das haus der Königin Petaſiride eintraten)mir allemal den Cimber alſo fürrücken wolte/ ſo würde ich bei ihm auch der Delbora ſchwerlich verſchonen können.

Delbora kunte hierauf nicht antworten/ weil indem das gemach der Königin von Saba ſie entfinge: die dieſer anſprache ſich nicht verſehen / und eben mit der Königin von Elam und Tyro /wie auch mit ihrem frauenzimmer/beſchäftigt ware / gewiße kleidungen in ordnung zu bringen/ die ſie nicht gerne vor den ankommenden wolten ſehen laſſen. Darüm ließen ſie ſofort/ durch ihre leute / dieſelben hinweg bringen / als dieſe in das zimmer traten. Kommen wir etwan (fragte Delbora) der Königin von Saba zu ungelegener zeit? Keines wegs! (antwortete dieſe) und ſind gute freunde zu iederzeit angenem. Warüm verbirget man dan vor uns (fragte die ſchöne Ameſſes die Orosmada) die dinge/ mit denen ihr/ vor unſerer ankunft/ hantirt/

hantirt gehabt? Darům/(antwortete die Kőnigin von Tyro) daß ihr noch nicht ſehen ſollet/ was wir fürhaben. Orosmada (ſagte die Kőnigin Lantine) ſpricht hiermit ſchon zu viel/ und weis ſich noch nicht recht zu bergen. Was ſoll es gelten/ (finge die Kőnigin Delbora an) ihr wollet euch/ zu eurem vorhabenden ſpiel/ vorher verkleiden. Geſetzt/ daß deme alſo wäre/(ſagte Hermione/ die mit unterdieſe ſpielende von der dritten ordnung gehőrte) ſo wird man euch doch ſolches nicht ſagen/ ob ihr gleich darnach fraget. Dieſe antwort brachte die gantze geſellſchafft zum lachen/und gabe anlaß ihre unterredung davon anzuheben: da ſie das geſtrige ſpiel überaus lobten/ und daneben ihr verlangen nach dem morgigen bezeugten.

Die Princeſſin Coricide/ des Ephrons gemalin/ trate hiermit in das gemach/ als eine hirten magd gekleidet: welche/ die Delbore und Indaride/ wie auch die Ameſſes ersehend/ zu ſchreien anfinge/ und wieder hinweg lauffen wolte. Sie wurde aber durch die Kőnigin von Egypten angehalten/ die ihr verwieſe/ daß ſie ihr und den andren nicht gőnnen wolte/ ſie in ſolcher kleidung/ die ihr nicht übel käme/ zu ſehen. Coricide wuſte nicht/ was ſie hiergegen fürbringen ſolte. Die Kőnigin Petaſiride aber/ erklärte dieſes geheimnis/ und ſagte/ wie ſie gewillt wären/ wan ihr beſtimter tag käme/ ein ſchäferſpiel fürzuſtellen/ und ſich darbei zu verkleiden: da dan die Delbora/wie auch Ameſſes und Indaride/ den andern in Samoſata und Amida ſolches nicht zu entdecken/ angelobten/ üm ſelbigen dadurch die ergetzlichkeit ſo viel grőſſer zu laſſen. Es ſonderte ſich aber bald hierauf die Coricide von den andern ab/ und geſellte ſich zu dem Ephron ihrem gemahl: mit dem ſie in ein fenſter allein ginge/ und eine zimliche weile

mit ihm ſprachete. Die andere/ ſo auf ſie acht hatten/ ſonderlich die Königin Lantine/ namen war/ daß ſie etwas häſtig mit einander redten: daher ſie veranlaßet wurden/ endlich nach dem Inhalt ihres geſpräches zu fragen.

Ich beſchwere mich über meinen gemal/ (ſagte Coricide) daß der ſo ſaumſelig iſt/ ſein eigen bäſtes zu befördern/ indem er ſeine freunde ſo wenig in acht nimmet/ und ſich ihrer gar nicht/ wan er kan/ zu ſeinen nutzen zu bedienen begehret. Coricide hat recht/ (ſagte Mehetabeel/ die mit zugegen war) und iſt es nicht anders/ als wie ſie ſaget. Ich muß immer dieſen fürwurf leiden/ (antwortete Ephron) als wan ich meine freunde nicht wüſte zu beobachten/ oder zu erhalten: da ich doch in meinem gewiſſen befinde/ daß ich ein nur gar zu treuer freund bin/und gerne diene/wan ſich gelegenheit dazu eräuget. Das iſt zwar wahr: (gabe Coricide zur antwort) ich kan aber auch nicht laugnen/ daß/ deſſen ungeacht/ alle freunde meines herzn ſich über ihn beſchweren/ daß er ſo unentfindlich ſei/ und ſo wenig die freundſchaft recht in acht zu nemen wiſſe. Dieſes/ wovon ſie reden/(widerredte Ephron) beſtehet in liederlichkeiten/ die nichts zur wahren freundſchafft helfen: da ich ſonſt/ wie geſagt/ keinem weichen werde / wan ſich die tägliche freundſchaft erzeigen ſoll. Was beweget euch immermehr/(fragte die Königin Lantine/ die Prinzeſſin Coricide) dieſe beſchwernis nun auf die bahn zu bringen?

Coricide lächelte hierzu/ ſonder zu antworten / und ſahe ihren herzn an/ der dan für ſie das wort name/ und ſagte: wan ich deutlich erklären ſolte/ was zu dieſen reden anlas gegeben/ ſo müſte ich der Fürſtin Mehetabeel liebesgeſchichte erzehlen / deren einwilligung

ich

ich aber zuvor erwarte/ wie auch von dieſer durchleuchtigen geſellſchaft den befehl/ ob ſie die zeit mit anhörung ſolcher begebenheit verbringen wollen. Die angeneme Mehetabeel errötete/ als ſie den Ephron alſo reden hörte. Die Königin Lantine aber/ und die andern/ erwieſen ingeſamt eine ſonderbare begierde/ von der geheimen Mehetabeel etwas mehrers zu wiſſen/ als ihnen bisher von ihr kund geweſen. Daher ſie/ ſo wol dieſe Fürſtin/ als den Ephron/ dahin vermochten/ daß jene ihm erlaubte/ und er es übername/ ihnen die zeit mit dieſer erzehlung zu verkürzen/ welches er ſofort folgender maſſen zu werk richtete.

Geſchichte des Ariates Königs von Gibeon und der Mehetabeel.

Es wird keinem von meinen Zuhörern unbekant ſeyn/ wie des alten Königs von Hazor einiger ſohn/ der Prinz Madon/ durch beförderung der bosshaftigen Jerode/ zu Hebron ums leben gekommen/ und wie dieſes nachgehends viel unruhe und ungelegenheit in Canaan erwecket/ auch meiner liebſten Coricide ſonderlich groſſe gefahr verurſachet. Weil dan ſolche ganz kund iſt/ als wil ich nur ſagen/ daß dieſer todesfall des wackern Madons/ den König ſeinen herzvatern ſo ſehr geſchmerzet/ als wie es ſeine vettern erfreute. Dan er hatte/ von vier ſchweſtern/ ſöhne/ die nun den tron von Hazor zu beſteigen verhoffeten. Seiner ältſten ſchweſter ſohn/ war Ariates/ nunmehr König zu Gibeon; der zweiten ihrer/ der Jehus/ König von Jericho; der dritten/ Abinab/ König zu Jarmuth; und der jüngſten ihr ſohn/ Saphiel König zu Lachis. Dieſer viere ihre ehrſucht/ wurde/ wie geſagt/ durch des Madons tod aufgewecket/ daß ſie alle hoffeten.

Und ob gleich gegenwärtige Fürſtin Mehetabeel näher als ſie alle war/ indem ſie von der Leda/ der tochter des Königs von Hazor/ geboren worden/ ſo wolten ſie doch ihr vordringen/ und die kron davon tragen.

Dieſerwegen machten ſie ſich nicht allein beliebt bei dem König von Hazor/ ſondern ſie ſucheten auch beiſtand/ ſo wol an des Beors / als an meiner Coricide herzvatters hofe: da der Beor/ weil er mit den gedanken ümginge/ ſelber ein erbe von dem königreich Hazor zu werden/ dem König von Jarmuth / wie auch dem damaligen Prinzen von Gibeon/ ſehr liebkoſe; gleichwie auch zu Kiriath Arba/ den Königen von Joricho und Lachis/ wiederfahre. Doch merkten Abinab und Ariates bald/ daß Beor mit ihnen betrieglich ümginge: daher ſie Sichem verließen/ und auf einrat des Königs von Hazor/ nach Tyro gingen/ allwo damals ein bündnis wider den Beor/ weil der ſo vielen gewalt über die andere Cananitiſche Könige ſich anmaſſete / ſolte geſchloſſen werden. Ehe ſie dahin reiſeten/ erklärte ſich der König von Hazor öffentlich/ für den jenigen von ſeinen vier vettern/ der ſich bequemen würde/ die Mehetabeel/ ſeiner tochter kind/ zu heuraten; heimlich aber verſicherte er dem Prinzen von Gibeon/ daß ihme keiner lieber als er ſeyn ſolte/ und er ſo ſehr die andere/ daß ſie bei der Mehetabeel nichts ausrichten möchten/ verhintern/ als ihm zu der Mehetabeel gunſt beförderlich ſeyn wolte. Er zeigte aber öffentlich gleiche gütigkeit gegen alle viere/ üm aller beſorglichen unruhe und zweitracht vorzukommen. Alſo waren ſie nun ſämtlich wolgemut/ am meiſten aber der Prinz von Gibeon/ wie dieſe erklärung hervor kame.

Als nun derſelbe/ neben dem König von Jarmuth/ nach Tyro reiſete / vermeinte der Saphiel/ König von Lachis/

Lachis/ inzwiſchen den andern fürzukommen/ und am erſten üm die gute gunſt der Mehetabeel ſich zu bewerben. Demnach begabe er ſich nach dem gebirge Seir/ und befande die Mehetabeel/ wie auch die Bilha des Ezers tochter/ auf einem von des Sobalds ihres herzvatern ſchlöſſern/ beiſammen. Aber der König von Hazor ließe die Mehetabeel warnen/ ſich für dem Saphiel fürzuſehen/ weil ſie/ nicht dieſem/ ſondern dem Ariates/ ihre gegenliebe geben müſte. Alſo wuſte Mehetabeel ſchon von des Saphiels ankunft ehe er noch erſchiene: und/ ſo wol des Königs ihres grosvattern befehl/ als ihrem eignen willen/ zu folgen/ weil ſie damals einen andren glückſeelig zu machen vermeinte/ gehorchte ſie ſo weit/ daß ſie für des Saphiels liebesanbringen ſich hütete/ ob ſie gleich geſonnen war/ dem Ariates nicht beſſer zu begegnen. Des Königs von Lachis aber abzukommen/ gebrauchte ſie ſich einer ſonderbaren liſt/ und beredte die Bilha/ ihre waſe/ ihren namen anzunemen/ und alſo an ihrer ſtat des Saphiels liebe anzuhören. Weil Saphiel nicht unangenem war/ und der Bilha/ eine Königin in Canaan zu heiſſen/ nicht misfiele/ als ginge dieſer betrug ſo wol von ſtatten/ daß Saphiel mit ihr/ als der Mehetabeel/ ſich verlobte: da er dan/ ganz vergnügt wieder nach Hazor abreiſete/ üm dem König ſeine gute verrichtung zu hinterbringen.

Dieſer hatte ſelbigen tag eben/ von Tyro/ zeitung erhalten/ daß der Ariates/ an ſtatt für die Mehetabeel ſeine liebe zu ſparen/ in die Königin Lantine hierzugegen/ die damals noch Prinzeſſin von Elam hieße/ ſich verliebet: welches ihn dermaßen auf den Prinzen von Gibeon verdroſſe/ daß er/ dieſe andere nachricht von dem Saphiel/ nicht mit ſolchen widerwillen/ als wie

 ſonſt

ſonſt geſchehen wäre/ aufgenommen/ und/wiewol ihn hierbei der Mehetabeel vermeinter ungehorſam nicht wenig verdruß machte/ ſo verſchmerzte er doch ſolchen/ ům den Ariates zu ſtraffen / und name den Saphiel an/ ordnete auch geſandten ab nach Arabath in Seir/ ům die Mehetabeel abzuholen. Dieſe kamen eben da-hin / wie/zu gutem glück / die Mehetabeel / mit der Bilha ihrer baſen/ daſelbſt allein ware: daher es ihr ſo ſchwer nicht fiele/ als wann ihre eltern dabei geweſen wären/dieſe geſandten von ſich ab zur Bilha zu weiſen/ mit vermeldung/ was es hiermit für eine bewandnis hätte. Alſo wurden/ bei ihrer zurůkkunſt/ dem König von Hazor/ ſo wol als dem von Lachis / die augen auf-gethan/ daß iener erkante/ wie Mehetabeel ſeinen ge-heimen befehl nicht überſchritten/ und dieſer ſich betro-gen ſahe. Demnach änderte ſich nun die ganze verfaſ-ſung zu Hazor/ und / weil der König nicht mehr urſach fande / ſeinen widerwillen gegen dem Saphiel zu ber-gen/erwieſe er ihm denſelben öffentlich / verbannte ihn gleichſam von hofe / und richtete fürter ſeine gedanken auf den Jebus / den König von Jericho : welchen er nach Hazor kommen lieſſe / ům die heurat zwiſchen der Mehetabeel und ihm zu ſtiften.

Dieſer Jebus / hatte fürlängſt die Prinzeſſin Ra-habine von Tyro geliebet / welches er aber heimlich hielte / ům die kron von Hazor nicht zu verſcherzen maſſen er ſich willigſt anſtellte / des Königs begehren ein genügen zu thun/ und ſich ům der Mehetabeel ge-wogenheit zu bewerben. Wie er aber die reiſe nach dem gebirge Seir von einer zeit zur andren aufſchobe ward es zu Hazor endlich kund/ daß Jebus die Prin-zeſſin von Tyro liebte. Nichts entfindlichers/ als eben dieſes/hätte dem König begegnen können/ weil er nun

all

alle ſeine vier ſchweſter-ſöhne untüchtig fande/ ihme im reich zu folgen: indem der Prinz von Gibeon die damalige Prinzeſſin von Elam/ der König von Jarmuth die damalige Prinzeſſin Orosmada/der König von Lachis die Fürſtin Bilha/(welche er euch geheuratet)und der König von Jericho die Prinzeſſin Rahabine/ an ſtat ſeiner Neſin liebte. Dieſes erwekte bei ihm einen ſolchen haß gegen dieſe viere/daß er ſie weder hören noch ſehen wolte.

Daher vername er auch gern die zeitung/die ihm der Sobal/ der Mehetabeel herzvatter/ zuſchriebe/ daß nämlich dieſe ſeine tochter an den Fürſten von Theman/ den Eliphas/ verlobt wäre: und gabe er hierzu ſeine einwilligung/ vermeinend/ weil dieſer Fürſt des groſſen Edoms ſohn war/ es würde deſſen gewalt und bekante dapferkeit/dermaleins ſeinen tron/ für die Mehetabeel/ wieder ihre vettern/ behaubten können. Es daurete aber auch dieſe vergnügung nicht lange/ weil/ wie bekant/ auf dem Seiriſchen gebirge bald ausbrache/ wer des Eliphas rechte braut war/ und wie die Mehetabeel hintergangen worden. Dieſes war nun der lezte ſtreich/ den alten König vollends toll zu machen/ der eben damals auch von dem Beor und den andern Canaanitiſchen Königen ſich ſo gezwakt ſahe/daß er kaum ſo viel luft ſchöpfen kunte/ ſeine haus-verdrieslichkeiten recht zu überlegen. Es kame ihm nun/ der verluſt ſeines einigen ſohnes/ wieder zu gedächtnis/ als welcher ihm alle dieſe andere verdrüße meiſt verurſachte. Darům nahme er ihm kräftig vor/ deſſen tod zu rächen/ und rükte in die bündnis/ die er und der König von Kiriath Arba/ meiner Coricide herzvatter/ wider den Beor miteinander aufrichteten/mit ein/ daß daſelbſt die mördere des Madons ſolten ausgeforſchet/

und

und zu gebürender ſtraffe übergeben werden / ehe und bevor unter ihnen dieſer bund geſchloſſen würde.

Es werden alle meine zuhörer wiſſen / wie es hierbei meiner gemalin ergangen: maſſen ſie teils / bey der belägerung zu Aroer mit geweſen / wie der König von Hazor / durch den Fürſten Achſaph recht unterrichtet / ſeinen unwillen und zorn fallen laſſen / und völlig mit uns ausgeſönet / nach Canaan wieder gekehret. Er hatte zu Aroer die vergnügung / ſeine geliebte Neſe / die Mehetabeel / zu ſehen / deren er vorher nie in ſeinem leben genoſſen: begehrte er von ihr / daß ſie mit ihm nach Hazor reiſen / und alda / ſo lang er noch lebte / weil doch nun in Seir / wegen der daſelbſt geſchehenen veränderung / für ſie nichts mehr übrig wäre / bei ihm verharren ſolte. Sie verhieße ihm / ehiſt dahin zu folgen / und bate / ihr nur noch zu gönnen / daß ſie mit der andren geſellſchaft nach Damaſco kehren / und von den Königinnen urlaub nemen möchte. Er bewilligte ihr ſolches / iedoch mit dem ernſtlichen verbot / daß ſie weder dem König von Gibeon / der nun nach ſeines vatters tode ſolchen namen angenommen / noch den von Jarmuth oder Jericho / die mit nach Damaſco gingen / einigen guten blick verleihen ſolte / wan ſie etwan ſich gereuen ließen / daß ſie ihr aufzuwarten / vordeſſen ſo liederlich ſich ausgedrehet. Dieſes hatte ſie ihm zwar verſprochen / hielte es aber nicht länger / als es der himmel ihr zuließe: maſſen derſelbe verſehen hatte / daß der wackere Ariates ſie lieb gewinnen / und ihre gegenhuld erlangen ſolte.

Es hatte dieſer König ſie vordeme noch nie geſehen / und ware alſo wol zu entſchüldigen / daß er eine ihm unbekante nicht geliebet. Nun er aber / wegen der Königin von Elam verheuratung / ſelbiger liebe abgeſaget /

begunte er ſein eigen båſtes zu betrachten: daher er/ die Mehetabeel erwehlend/ ein ſolches leben anfinge / dergleichen ehmals der König von Hazor von ihm verlanget hatte. Er erkieſete mich zum vertrauten in dieſer ſeiner neuen liebe/ gleich wie auch die Prinzen von Hevila und Salem/ als mit denen er ehmals zu Tyro war bekant worden. Der Prinz Adoniſedech dienete ihm gerne hierinn/ ům dem König von Jarmuth dadurch wehe zu thun / der ſein alter feind war/ und nun/ gleich dem Ariates / anfinge / die Orosmada zu verlaſſen/ und der Mehetabeel aufzuwarten. Der König von Jericho/ weil er etwan zeitung von ſeiner Prinzeſſin aus Tyro bekom̃en/ die ihm nicht gefiele/ geſellte ſich auch/ als ein aufwårter/ zu der Mehetabeel. Alſo ſahe ſich die Fürſtin von liebhabern ůmlagert / und hatte genug zu thun/ den von ihrem grosvater erhaltenen befehl wol zu beobachten. Bei keinem fiele es ihr ſchwerer/ als bei dem Ariates/ welchem ſie holder war/ als ſie ſelbſt vermeinte: und richteten Coricide/ wie auch Adoniſedek Jethur und ich/ ſo viel bei ihr aus/ daß der König von Gibeon einen guten blick von ihr bekame/ und anders/ als die Könige von Jarmuth und Jericho von ihr gehalten wurde.

Des Ariates vergnůgung/ gliche der anderen beiden ihrer verzweifelung/ als er ſolcher geſtalt die gewogenheit ſeiner ſchönen erlanget / und name ich ůber mich/ für ihn zu Hazor ein gutes wort zu reden: bis dahin Mehetabeel in Damaſco verharren/ und ihre vorgehabte reiſe/ mit der Königin Milcaride von Sichem/ ins land Canaan aufſchieben ſolte. Als wir nun vergangenen winter ingeſamt aus Damaſco/ und zwar ein jeder nach dem ſeinigen abreiſeten/ begabe ich mich/ ſo bald nur meine eigene angelegenheiten mich von

Hebron abkommen lieſſen/ nach Hazor: da mich mein alter freund/ der Achſaph/ zum König hinein fürete/ und mir alle anleitung gabe/ wie ich meine verrichtung glücklich enden möchte. Es richtete aber ſeine vielvermögenheit bei dem König ſo wenig aus/ als alle meine bemühung/ und kunte dieſer unverſönliche alte ſich nicht überwinden/ ſeinen gefaſſten zorn und unwillen zu mäſſigen. Das erſte/ ſo er hierauf furname/ ware dieſes/ das er den Ahiam/ ſeinen Cammerherꝛn/ nach Damaſco ſchickte/ üm die Mehetabeel abzuholen. Weil aber dieſelbe für ihres grosvatters eifrigem ſinn ſich fürchtete/ und Ariates in einem ſchreiben ſie flehentlich bate/ ja nicht dahin zu kommen/ als entſchuldigte ſie ſchriftlich ihr auſſenbleiben/ ſo gut ſie konte. Sie ſchriebe auch darbei an den König von Gibeon/ daß ſie die ſeine bis in den tod beſtändig verbleiben wolte/ und ſolte er nur bemühet ſeyn/ ihres herꝛvattern/ des Sobals/ einwilligung aus Egypten zu erlangen: wornach ſie ſich nicht ferner weigern wolte/ ihm die eheliche hand zu gebẽ. Aus verſehen/ verwechſelte ſie die überſchriften dieſer beiden briefe/ alſo daß der/ ſo an den König von Hazor geſtellet/ in des Ariates hände fiele/ der ihm-vermeinte aber/ darinn dieſe völlige entdeckung ihrer liebe enthalten/ hingegen dem König zukame.

Dieſer wurde von unausſprechlichem eifer überfallen/ als er den anhaltenden ungehorſam der Mehetabeel/ auch der verachtung ſeiner perſon/ indem ſie nicht auf ſeine/ ſondern nur auf des Sebals einwilligung zielte/ vernemen muſte. Er faſſete ſofort dieſen unbarmherzigen ſchluß/ ſie ſo wol/ als ſeine vier vettern/ zu enterben: und hierbei die augen auf mich werfend/ wehlte er mich zu ſeinem nachfolger im reich/ weil ich ſeiner verſtorbenen gemalin/ der Meſamia/

bruders/

bruders/ des Königs Eſron/enkel war/ auch die Coricide/ die ſein ſohn der Prinz Madon haben ſollen/ geehlicht/ und alſo deſſen perſon in ſeinen gedanken vertrate. Er gewanne mich auch ſofort dermaſſen lieb / daß ich oft mit meiner großen ungelegenheit/ bei ihme zu Hazor mich aufhalten muſte. Ich nenne dieſes eine ungelegenheit/weil die ſachen zu Kiriath-Arba nicht alſo ſtunden/ daß ich lange von dar abſeyn können: maſſen der König Beri/ mein herzvatter / wegen einer zugeſtoſſenen gemütsſchwachheit/ dem regiment ſo übel fürſtunde/daß ich täglich/ja ſtündlich/deſſen abnemen und verderben für augen ſahe.

Die urſach der blödigkeit dieſes Königs war/ daß er ihm einbildete/ wie er an des Elieſers/ meines liebſten bruders/ tode ſchuldig wäre: das ihn dan alſo nagete/ daß er weder tag noch nacht ruhe hatte. Von den Aborigenern/die auf dem Riphatiſchen gebirge mit großer heerskraft ſich zuſamen zogen/ machte er ihm die ſorge/ daß die des Elieſers tod bald rächen würden; und hörte er den Tuſcus Sicanus niemals nennen / daß ihm nicht ein kalter ſchweis ausgebrochen wäre. Weil nun dieſe einbildungen aus einer gemütskrankheit herrüreten/ als wurden alle berümte ärzte hierzu beruffen/und nichtes geſparet/was zu ſeiner geſundheit dienen kunte: wie ſie es dan ſo weit mit ihm brachten / daß ihme zu gewißen zeiten ganz wol war/ und man ihme nichts anmerkte; wiewol er bald darauf wieder in die vorige traurigkeit fiele/ und alſo bei unbeſtändiger geſundheit lebte. Weil hierdurch/wie erwehnt / das Königreich in verwirrten zuſtand geriete/ als wolten die ſtände und fürnemſten in Kiriath-Arba/ daß mein herzvatter mir die regierung anvertrauen / und ſich in ruhe begeben ſolte. Er ware zwar öfters hierzu geneigt/und begunte

mit

mit mir davon zu reden: bald aber/ und manchmal im augenblik/ veränderte er ſich/ und wolte/ an ſtat der liebkoſung und vertraulichkeit/ die er erſt mit mir gepflogen/ von mir weder hören noch wiſſen.

Ich muſte endlich/ dieſem immer-zunemenden übel zu wehren/ mir freunde ſchaffen/ um deren hülfe und einrahts mich zu bedienen. Der König Ariates von Gibeon war einer von dieſen/ wie auch der Fürſt Achſaph: deren der erſte mit ſeiner eigenen macht/ der andere aber mit gutem einraht und vorſpruch bei ſeinem herꝛn/ dem König von Hazor/ mir ſeine dienſte anbote. Dieſes geſchahe eben üm die zeit/ als dieſem König einfiele/ mich zu ſeinem nachfolger im reich zu ernennen/ daß dan dem Ariates/ wegen ſeiner habenden anſprüche/ nicht gefallen/ und alſo leichtlich unſere freundſchaft baufällig machen können. Ich erklärte mich aber gegen dem Ariates dahin/ daß/ wofern er würde auf dem ſinn verharren/ mir zu dem reiche Kiriat-Arba zu verhelfen/ ich hingegen ihm den tron von Hazor überlaſſen wolte/ ſobald ich ſelbigen betreten würde. Diß ware nun ia ein freundesſtück/ und thun mir daher die Mehetabeel und Coricide groß unrecht/ indem ſie mich einer kaltſinnigkeit gegen meine freunde beſchuldigen. Wie dieſer vergleich unter uns beiden in vertrauen aufgerichtet war/ ſahe Ariates/ ohne eiverſucht/ meinen wachstum im königreich Hazor/ und ließe mich daſelbſt machen: mitlerweile er/ wiewol ganz unbekant/ eine reiſe nach Damaſco thäte/ um aus ſeiner Mehetabeel eignem munde die verſicherung ihrer gegenliebe anzuhören. Er hatte mit mir verlaſſen/ ich ſolte/ ihm abweſendem fleißig von allem bericht ſenden/ was in Hazor fürginge: zu welchem ende er eigene boten unterweges verleget/ üm deſto geſchwinder die briefe hin und wieder zu

fördern

fördern: da ich aber / wegen meines verdrüßlichen zuſtandes / und weil in Canaan nicht viel fürfiele / ihm wenig ſchriebe / ob ich gleich viel briefe von ihme / wie auch von meiner gemalin / entfinge / die mit lauter liebesſachen angefüllet waren. Dieſes gabe anlaß / daß Ariates nicht allein einer kaltſinnigkeit mich beſchüldigte / ſondern auch zuweilen anfinge zu zweiflen / ob ich auch meine zuſage halten würde / ihme dereins den tron von Hazor abzutreten. Demnach eilete er eher / als er ſonſt gewillt geweſen / aus Syrien: da er aber ſein und der Mehetabeel gemüte bald wieder beruhigte / als er meine beſtändigkeit erfuhre / und ihr ſolche nach Damaſco zu entbote.

Aber die andere Könige von Canaan / ſahen mein glück nicht mit ſolcher ruhe an / ſondern erweckten im königreich Hazor tauſenderlei unruhe und aufruhren: die zwar allemal zu rechter zeit wieder geſtillet wurden / aber vor-anzeigten / was ich / nach des Königs von Hazor tode / für ein unruhiges regiment haben würde. Dieſem nach fiele dem alten König ein / bei ſeinen lebzeiten mich auf ſeinen tron zu ſetzen: worzu der Achſaph mächtig rahten halfe / dem König fürſtellend / wie dieſes das rechte mittel ſeyn würde / nicht allein ruhe in ſeinem reiche zu ſchaffen / ſondern auch meinen herrvatter deſto eher dahin zu bewegen / daß er / ſeinem beiſpiel zu folge / die regirung auch von ſich lege. Um nun den König Beri / meinen herrvattern / hierzu zu bringen / wurde Achſaph öfters nach Hebron geſchicket / und ihme fürgeſtellt / wie mächtig er ſeinen ſohn machen könte / wann er in die abtretung ſeines regiments einwilligte: weil allein mit dieſem bedingnis / auch der König von Hazor mir ſeinen tron zu übergeben geſonnen wäre. Mein herrvatter ließe / wegen dieſer vorteil-

haften ůmſtånde/ſich verlauten/ wiedaß er ſolches thun wolt / ſobald der König von Hazor würde den anfang gemacht haben. Alſo ſtritten dieſe beide Könige hierüber/und einen ehren-punct daraus machend / hielten ſie beiderſeits ein/dieſes ihr fürhaben ins werk zu ſtellẽ. Dem ungedultigen Ariates/wurde die zeit hierbei zum långſten / und wolte er mich öfters überreden/ mit gewalt den Beri vom tron zu ſetzen / dazu er mir ſeinen beiſtand verhieße. Ich wolte aber ſolches nicht annemen/ ob gleich das elend in unſrem lande/ durch die üble regirung/immer gröſſer wurde.

Auf ſolche weiſe iſt es nun in Canaan beſchaffen/ von dannen ich/ meine liebſte Coricide zu ſehen / und ſie nach Hebron abzuholen/mich auf etliche wochen gleichſam abgeſtolen habe: maſſen ich ſonder ſchaden faſt keinen augenblick abſeyn kan/ und werde ich/nach hieſiger krönung/ ferner nicht verweilen dörfen / mich alda wieder einzufindẽ. Die urſach aber/warům der verliebte Ariates nicht mit gekommen / iſt dieſe/daß er/in meiner abweſenheit / auf alles ein wachſames auge halten muß / ům dem König von Jermuth und den andren/ die ům das reich Hazor bulen/zu wehren/daß ſie nicht eine unruhe anfingen / wan etwan der alte König inzwiſchen ſterben ſolte. Warům aber meine liebſte Coricide/ wie auch die Fürſtin Mehetabeel/ mir fürgerücket / als wüſte ich nicht gnug meine freunde in acht zu nemen/ ſo iſts folgendes / das ſie auf dieſe gedanken bringet.

Der Fürſt Achſaph/ſo/bei der lezten belågerung von Damaſco / unter des Königs von Hazor völkern zu Aroer mit ware / zoge / aus begierde / die viele königliche perſonen in Damaſco beiſammen zu ſehen / mit uns dahin: und als er daſelbſt mit der Königin Ara-

mena frauenzimmer ſich bekandt machte / gefiele ihm Derſine/die Fürſtin von Arvad / ſo wol / daß er die zu lieben begunte. Er eröffnete mir gleich dieſes ſein anligen/und forderte meinen beiſtand: den ich ihm/als ja ſo frömd wie er / in nichts anders erweiſen kunte / als daß ich zuweilen veranlaſſete / daß die Derſine ſich bei meiner Coricide einfunde / und ihme alſo / mit ihr zu reden/gelegenheit gemacht wurde. Weil ſie von ſeiner liebe gar nicht hören wolte/ als reiſete er damals übel zu frieden mit uns andren aus Damaſco hinweg / und truge mir / bei meiner jetzigen wiederkunft / dieſes gewerbe auf / daß ich ſein wort bei dieſer Fürſtin reden/ und ſie zu ſeiner liebe bewegen ſolte. Dieſes habe ich nun/ſeitdaß ich hier in Meſopotamien geweſen/fleiſſig verrichtet. Es hat mir aber dieſe ſchöne entdecket/wie/daß ſie den Prinzen Jonadas von Hemath liebe / und alſo unfähig ſei / des Fürſten Achſaph anſinnen anzunemen. Was kan ich demnach/bei ſolchen ümſtänden/ für meinen freund hierinn ferner thun? mit was nutzen werde ich der Derſine von ihme ſagen/da ſie ihr bereits einen andren erkieſet? Gleichwol wil meine gemalin mir ſolches anſinnen/vermeinend / ich werde allen beiſtand des Achſaph / der mir bei dem König von Hezor ſo nötig iſt / verlieren/ wan ich ihm die Derſine nicht zu wege bringe: gleich als wann es an mir läge / daß ſie dieſen Fürſten nicht lieben kan.

Es iſt dieſes nicht meine meinung (fiele Coricide lächlend dem Ephron in daß wort) und weiß ich gar wol / daß mein gemal daran nicht ſchuldig ſei. Ich wünſche aber nur / daß ihm gefallen möchte / für den leuten in dieſer ſache ſich eifriger anzuſtellen. Dan/ wir haben nicht allein von des Fürſten Achſaphs vertrauteſten bedienten etliche bei uns / die alles genau in acht

nemen/ und nach Canaan berichten/ſondern es iſt auch allhier die ſchweſter dieſes Fürſten / des Gahams von Syrien gemalin/die mein liebſter Ephron zu beſuchen/ bis noch aufgeſchoben hat / deren er doch / als ſeines freundes ſchweſter / für andern ſolte liebkoſungen erweiſen. Da mir der himmel gönnnet/ (antwortete Ephron) daß ich bei ſolchen ſchönheiten ſeyn darf / als ich hier für mir ſehe/ ſo wird man mir nicht verdenken/ daß ich dafür die alten fahren laße. Man muß aber nicht immer das jenige thun / (ſagte Mehetabeel hierzu) was einem wolgefället/ ſondern ſich zu zeiten auch zu zwingen wiſſen/wann irgend ein nutze dabei kan gefunden werden.

❀ ❀ ❀

Mehetabeel hat recht/(finge die Königin von Saba hierauf an zu reden) und würde der Prinz von Canaan nicht übel thun/ wann er an des Gahams gemalin erwieſe/daß der Achſaph ſein freund ſei. Daß man aber dieſen Prinzen beſchüldigen will / als wann er die freundſchaft nicht recht übete / darinn bin ich ganz der gegenmeinung / und muß vielmehr geſtehen/ daß nicht viel ſolcher freunde / wie der Ephron geſehen werden/ die ein Königreich hinweg geben/üm ihrem freunde damit auf zu dienen. Dieſem urteil der Petaſiride fielen die andern alle bei ; und bezeugten auch diejenige/ ſo den wackern Ariates kennten/daß die Mehetabeel wol gewehlt hätte.

Sie hatten hiervon ihre fernere unterredung / bis die Könige von Tyro und Cus zu ihnen in das haus kamen: für welchem letzern die verkleidete Coricide zu verbergen/ damit der ihr vorhaben den andren von ſeiner ſpielgeſellſchaft nicht verriete / ſchoben ſie dieſelbe eiligſt in ein nebengemach; worbei Delbora und Oros-

mada ſich am meiſten bemühet erwieſen / und eben die thür zuſchlugen/als die Könige hinein traten. Weil Eridanus zu Amida vernommen / daß Nebajoth der Mediſche König den vorigen abend in Sarug angekommen / als vermeinte er/ dieſer hätte hier ſeine Delbora geſprochen/ und wäre vor ihm verſtecket worden: das dann eine ſolche veränderung bei ihm verurſachte/ daß ſie alle / fürnemlich die Delbora/ſolche an ihm erkanten. Der Orosmada gienge es mit ihrem Tiribaces nicht bäßer / maſſen der gleiche eiferſüchtige gedanken von ihr hatte / als wäre ihr ehmals-geliebter Adonias / der Prinz Adoniſedech/ bei ihr geweſen/ der ſich bei ſeiner ankunft verborgen hätte. Solcher geſtalt machte / dieſer beider gegenwart / die geſellſchaft mehr ſtill als frölich. Als auch Tiribaces erzehlte/ wie der König Nebajoth ſich zu Sarug befände / errötete darüber die Delbora/ ſo wol als die Hermione / weil ihnen dieſe zeitung ſo unvermutlich kame: das dann die eiferſucht des Eridanus noch größer machte.

Solche muſte auch folgends bei dem Tiribaces zunemen/ als ihm die Orosmada verlaugnete/ daß Adoniſedech / den er doch auf dem wege nach Edeſſa angetroffen/ bei ihnen ſich befunden hätte. Zwar zwunge er ſich/wegen der andren anweſenden Könniginnen/ ſo viel er kunte / ſeinen liebes-eifer nicht blicken zu laſſen. Als aber bald hernach Adoniſedech durch eben die thür zu ihnen hinein trate/durch welche die Coricide von der Delbora und Orosmada war hinaus gelaſſen worden / hielte er nun ſeine einbildung für wol gegründet / und glaubte / der Adoniſedech ließe ſich darüm wieder ſehen/weil ihn etwan ſeine gemalin in dieſer verborgenen kammer gefunden: maſſen ihme dieſelbe auf den fus nachfolgte/ und auch herein kame.

 Ich

Ich bringe gute poſt: (ſagte dieſelbe/ die Königin Hermione anſehende) der König von Meden iſt vorhanden/ und würde vieleicht ſchon zugegen ſeyn / wan er hier dieſe geſellſchaft vermuten könte. Ich habe ihn im untern hof angetroffen/ und von ſeinen leuten verſtanden/ daß man ihn nicht recht angefüret/ weil er den Prinzen von Hevila/ der ſich in Amida befindet / anzuſprechen gedenket. Alles was ich den augenblick/ darinn ich ihn geſehen/ in acht nemen können/ beredet mich/ daß das gerüchte nicht unrecht von ihm urteile / welches ihn als einen der wackerſten helden der welt beſchreibet. Deme iſt auch alſo/ (antwortete Peraſtride/ die ihn in Arabien gekennet hatte) und thut mir nur leid daß wir nicht ſofort die ehre haben ſollen/ ihn bei uns zu ſehen. Iſt dan Nebajoth (fragte Eridanus ſeine Delbora) nicht iezt alhier geweſen? Nein! (antwortete dieſelbe) wir wiſſen hier von ihm nichtes. Wie kanſt du da ſagen/ (ſagte Hermione / wiewol ganz leiſe zu ihr) da wir ja erſt dieſen König in unſerer geſellſchaft gehabt? Dieſes ſagte ſie in ſcherz / und zielete damit auf ihre vorher gepflogene unterredung / da Delbora Nebajoths perſon bei ihr fürgeſtellet hatte.

Der aufmerkſame Eridanus hatte dieſes mit angehöret/ und wurde dadurch in ſeiner eiferſüchtigen einbildung gewaltig geſtärket: maſſen er auch ſofort die geſellſchaft wieder verlieſſe/ üm nach Amida üm zu kehren. Delbora entſchloſſe/ ihn dahin zu begleiten/ weil ſie einige änderung an ihm warname/ die ſie der ankunft des Nebajoth zuſchriebe. Dieſer aufbruch machte/ daß auch alle die andern ſich aufmachten und den weg nach Amida vor ſich namen: auſer dem Prinzen Adoniſedech/ der mit ſeiner Jaelinde nach Samoſata ſich wandte. Unterwegs ſpracheten dieſe beide/

von der verſpürten eiferſucht des Königs von Tyro/ da Adoniſedech hoch beteurete/ wie er ſo wenig/ als die tugendhafte Orosmada/ dazu anlas gegeben hätte: welches Jaelinde gar gern glaubte/ maſſen ſie ihren gemal auf keinerlei weiſe verdachte/ noch durch ſolche laſt ihm ihre liebe an den tag gabe. Sie fanden/ zu Samoſata/ alle königliche perſonen bei der Ahalibama und Timna/ da ihnen die letzere erzehlte/ wie ſie mit ihrem Eliphas wieder ausgeſönet worden: worüber dan/ mit ihr/ der ganze hof ſich erfreute/ ſonderlich die Königin von Meſopotamien/ die dieſer ihrer freundin alles vergnügte wolergehen gunte.

Am folgenden morgen/ in aller frühe/ ware/ unfern von Samoſata/ auf einem luſtigen hügel/ durch den König von Salem ein großes opfer angeſtellet/ bei welchem alle anweſende königliche perſonen/ die dem wahren glauben beipflichteten/ erſchienẽ/ und alſo allein die Könige von Egypten/ Cus/ Elam/ Tyro und Arabien/ neben der Königin Lantine und Petaſtride/ wie auch die meiſten von den Syriſchen Fürſten/ die noch an dem falſchen gottesdienſt hingen/ davon blieben. Der König von Meden fande ſich auch daſelbſt ein/ und wurde von allen und jeden auf das höflichſte entfangen/ auch von der Königin in Meſopotamien ſelber zu der angenemen Hermione gefüret: die/ in gegenwart ſo vieler aufmerkere/ keine gebärde zu faſſen wuſte/ dieſem ihrem beſtimten liebhaber zu begeğnen. Weil aber hierbei geiſtliche verrichtungen fürgingen/ als ware ſie überhoben/ lang mit ihme zu ſprechen/ und ſahe vielmehr/ mit den andern auf die opfere/ die des frommen Melchiſedechs prieſtere/ unter denen der Abdaſtartus auch einer mit ware/ alda verrichteten. Die ſchöne Aramena/ dieſen getreuen

freund ihres Cimbers erſehend/ erinnerte ſich von neuē ihres zuſtandes / und ſeufzete innigſt gen himmel/ ům dermaleins aus ihrer jetzigen unruhe erlöſet zu werden/ſunge auch mit großer andacht/neben den andern/ folgendes lied/ das aus dem Buch des gottſeeligen und geduldigen Königs von Hus/des Hiobs/vorgeſungen wurde/welches der König von Salem bei ſich hatte/und lautete daſſelbe/ wie folget.

1.

Der menſch hat wenig fug/viel auf ſich ſelbſt zu achten/
wann er ſein elend wird betrachten/
und recht in ſeinen urſprung ſchaut.
Er wird/ mit angſt und weh/von einem weib geboren.
ſein leben dauret nicht: gar ſelten/ daß es graut.
in lauter ung'mach er ſeine tage baut.
zum wolſeyn iſt er nicht/ zur unruh' nur/ erkoren.

2.

Gleich einer zarten blum/ die in den morgen-ſtunden /
bei külem tauen/wird gefunden:
ſo glänzt zwar ſeine ſchön' herfür.
Doch/ komt der abend an/ ſo fällt die ſchönheit abe;
ein augenblick erweckt/ und tödtet ſeine zier.
nie iſt er/was er war/nie bleibt er: weil alhier
er/ einem ſchatten gleich/hinfleugt und eilt zum grabe.

3.

Doch über ihm/o Gott! ſtäts deine augen brennen.
du gibſt dem menſchen zu erkennen/
daß du acht habſt auf ſeinen pfad.
Der ſchatten/ der da iſt von deinem liecht entſproſſen /
folgt er dir/ wie er ſoll/ ſo folgt ihm deine gnad:
wo nicht/ ſo findet ſich das recht/ an deren ſtat/
du zeuchſt ihn für gericht/ haſt alle gült verſchloſſen.

4.

Doch wie kan/ groſer Gott! von ſo unreinem weſen /
vor dir was reines ſein erleſen /
wan deine hand es nicht verricht?
Du/du kanſt nur allein die böſe unart wenden.

ſo lang der menſche lebt/läſt er die ſünde nicht.
kein reiner findet ſich vor deinem angeſicht/
wañ du nicht himmel-ab ihm hülffe wilſt zu ſenden.

5.

Ach dann! in deinem grimm ja nicht mit ihm verfahre.
betrachte doch die kurzen jahre.
erwäge die beſtimte zeit/
die du ihm haſt geſchränkt. von dir ſelbſt ſind gezählet
die monden/ die er ſoll in dieſer eitelkeit
verbringen da dein ziel nie keiner überſchreitt.
ſo ſei dann du ſein ſchutz/ wann ihn diß eitle quälet.

6.

Vermehr nicht ſeine tag'/ üm ſeine pein zu mehren.
laß ihn ſein leztes ziel bald hören /
das du ihm eimal haſt geſezt.
Thu deine hand von ihm/auf daß er ruhe habe.
gönn ihme/daß er doch auch werd alſo ergezt /
wie ein taglöner ſich mit ſeiner arbeit lezt /
und auf den abend hofft. gönn ihme den/ im grabe.

7.

Ein baum in hoffnung ſchwebt/wann er gleich abgehauen/
daß er ſich könn erjünget ſchauen:
dan ſeine ſchößling dauren noch.
ob ſeine wurzlen gleich in kalter erd veralten/
und ſein ſtam in dem ſtaub erſtirbt/ ſo grünt er doch.
das waſſer ihn erquickt / daß er wächſt noch ſo hoch/
und daß er einher prangt in vorigen geſtalten.

8.

Nicht alſo kan der menſch von ſeinem zuſtand ſagen.
Wird er einmal zu grab getragen.
ſo träget er mit ſich hinweg /
ein in des todes reich/die hoffnung dieſes lebens.
Wo iſt die hand/die hier die todten mache reg?
geſezt/daß man im grab die aſchen wol durchfeg:
wo findet ſich der menſch? die mühe iſt vergebens.

9.

Gleichwie ein ſchneller fluß/ der aus dem meere rinnet /
den ruckgang nimmermehr gewinnet:
weil die natur treibt ſolchen fall.

in truckner zeit gar bald verſchwindet und verſieget/
als wär er nie geweſt/ des baches ſein kryſtall/
daß keines künſtlers witz kan halten ſein gewall/
da er ſich für der hitz der Sonne willigſt bieget.

10.

So iſt es wan der menſch einmal darnieder liget:
die macht des todes ihn beſieget/
das er nit ſelbſt weiß aufzuſtehn.
Die erde hält ihn feſt mit ihren mutter-händen:
er kan in ihrem ſchoß die lange ruh begehn.
eh wird der himmels bau/ gleich einem rauch/ verwehn/
eh er erwachen ſolt/ und ſeinen ſchlaff vollenden.

11.

Doch/ daß es ſo bewandt/ macht mir mein leid nicht gröſſer.
wie könt/ es mir ergehen bäßer/
als wann ich in dem grabe blieb?
Daß mich die grube tief verbürge und verdeckte/
bis daß ſich/ o mein Gott! legt deines zornes hieb/
und du mir ſtellſt ein ziel/ daran ich deine lieb
erſehen könt/ und dan mich deine hand erweckte.

12.

Doch/was begehr ich wol? kan auch ein todter leben?
hab ich den ausſpruch nicht gegeben/
kein wiederkehr ſei nach dem tod!
Ach Herr! verzeihe mir/ was ich ſo töricht ſage.
Laß ſeyn mein harren feſt/in meinem ſtreit/ mein Gott!
daß ich voll hoffnung bleib/ in meiner leidens-noht/
ich werde ſeyn erweckt/ an jenem groſſen tage.

13.

An ſolchem wunder-tag/ wirſt du mich/ Herr! erwecken/
wan deine ſtimm voll troſt und ſchrecken/
die todten vor gericht berufft
dan laß/ o heiland! mich getroſt dir antwort geben/
wann nun der faule ſtaub aus ſeiner finſtren grufft
wird herzlich und verklärt erſcheinen in der luft/
als deiner hände werk: ſo werd vor dir ich leben.

14.

Wahr iſt es: wann ich denk/ daß du all meine gänge
ſchon haſt gezehlt in ihrer menge/
ſo fürcht ich deinen richter-grimm.

doch biſt du nicht allein gerecht / du haſt auch güte.
die fehler der natur nicht all zu ſtreng aufnimmt/
hab ja nicht acht auf ſie. Laß deine vatter-ſtimm
mich hören/ die erquikt mein ängſtiges gemüte.

15.

Diß iſt mein ſtarker troſt. Dann/ ob du gleich die ſünden
nie läſt aus deinen augen ſchwinden/
und ſie fäſt in ein bündelein
verſiegelt und gefaſſt: macht doch der buße quelle
mich hoffen/ daß du hier/ verlängeſt meine pein/
damit die ſünde dort mög ausgeleſchet ſeyn
aus deinem lebensbuch. Des tröſt ſich meine ſeele.

16.

Bedenk ich auch/ o Gott! wie du ſo ſchwere werke
verrichteſt durch geringe ſtärke/
ſo komt mich ein verwundren an.
Zerfället doch ein berg/ und muß vom wind vergehn.
ein felſe wird verruckt. Das weiche waſſer kan
durchboren harte ſtein/ und ſelbſt die klippen-bahn
ein ſchwaches tröpflein muß wegflößen und verdrehen.

17.

Wie ſolte dan der menſch nicht leicht ſeyn zu beſiegen/
wan du wilt/ daß er ſoll erliden?
diß fordert ſolche ſtärke nicht.
es iſt kein berg/ kein fels: er iſt nur ſtaub und erden.
wilſt du/ daß er verderb/ alsdan ſein hoffnung bricht
die ſich verliert zugleich mit ſeinem lebens-liecht.
ein wort/ o ſtarker Gott! iſt gnug/ für ſein entwerden.

18.

Wilſt du dann auch/ daß er noch ſoll auf erden wallen/
eh du nach deinem wolgefallen
ihn ſtößeſt üm: ſo wird er doch
in ſeinem weſen ſtäts verändert und vernichtet
indem des todesbild/ mit ſeiner jahre joch/
ihm täglich ſtehet vor. So ſtirbt er/ eh er noch
hinfäret in ſein grab: das endlich alles ſchlichtet.

19.

Und wann er da zulezt ſein zelt hat aufgeſchlagen/
wird er nach keiner freude fragen.
Die ſich ihm machte offenbar.

er kennet nichtes mehr/ was er hat hinterlaſſen.
ob ehre oder ſchand trifft ſeiner kinder ſchar/
diß ihme gilt gleich viel: er wird es nicht gewar.
ſo/ wie man ſein vergiſt/ vergiſt er gleicher maſſen.

20.

Viel ſeeliger dann iſt/ der in der erde rachen
ihm kan ſo ſtille tage machen/
als der/ ſo noch ſein fleiſch anträgt.
Was ſchmerz und ungemach muß er nit ſtäts entfinden?
mit ſchrecken/ noht und qual/ iſt ſtäts ſein fleiſch belegt.
die ſeele träget leid/ die er im kerker hegt;
ſie winſelt ohne mas/ und harrt auf ihr entbinden.

Dieſes lied wurde/ von wenigen in dieſer fürnemen geſellſchaft/ ohne tränen mit geſungen/ ſonderlich aber hatte es die betrübte Indaride und die Alhalibama ſehr beweget/ die an ihre todten gedachten/ und es ſchmerzlich entſunden/ daß die vergeſſenheit im tode den Amraphel und Elieſer hintern ſolte/ ferner an ſie zu gedenken/ oder ihrer zu achten: wie ſie dann auch/ die ganze opferzeit hindurch/ im weinen verharreten. Weil die hirten häufig waren hinzu gedrungen/ dieſe opferung/ als die ihnen frömd und ungewonet war/ mit anzuſehen/ als ware der unter des Jared namen und kleidung verſtellte Tuſcus Sicanus auch nicht dahinden geblieben/ ſondern mit ſeinem wirte/ dem Demas/ dahin gegangen: um eine gelegenheit abzulauren/ da er ſein vorhaben werkſtellig machen/ und ſich ſeiner Alhalibama offenbaren könte. Er ſahe die über ihre wangen herabflieſſende tränen nicht für ſolche an/ die ihme gälten/ ſondern urteilte vielmehr/ daß ſie die für ihren abweſenden Eſau vergöße. Inzwiſchen er alſo ſeinen kummer mit verdrießlichen gedanken nehrte/ und die opferungen zum ende kamen/ trachtete auch Demas darnach/ wie er dem König der Aborigener ſeine zuſage halten möchte. Wie er nun ſahe/ daß die Königliche

geſell-

geſellſchaft ſich verteilte / und die Königin Aramena von Meſopotamien/mit der Ahalibama / einen beſondern ſpazirweg erkieſete/ zeigte er ihm ſolches an: der dan ſofort/hinter den bäumen/dem orte zuſchliche/ da dieſe beide ſich beieinander befanden.

Er verbarge ſich/üm nicht eher/als wann es zeit seyn würde/ ſich ſehen zu laſſen / und zwar in eine kleine ſtröherne ſchäfer-hütte: da / durch ſonderbare fügnis / die Aramena und Ahalibama ſich hart daran nieder ließen/und vermeinend/daß ſie allein wären/in ein vertrauliches geſpräche ſich einließen/ wovon Tuſcus Sicanus alles vernemen konte. Wann ich (finge die ſchöne Königin von Meſopotamien an zu reden) des Tuſcus Sicanus oder meines Cimbers ſinn und gemüte recht bei mir überlege / ſo befinde ich / daß er ein bäßerer freund als liebhaber ſei / und daß es ihm jezt eben alſo mit dem König von Baſan / als zuvor mit meinem bruder/ wie der noch Abimelech hieße / ergehe. Jch kan nicht umhin / (antwortete Ahalibama/) dieſen König zu vertätigen/ob ich gleichalles das auch alſo befinde/was E.Maj.von ihm gedenken/ und ſage / wie ich nicht vermeine/daß Cimber gegen einem ungeliebten liebhaber ſich alſo bezeigen werde/ wie er ehmals gegen einen geliebten gethan hat. Wie kan man es aber anders ausdeuten/ (erwiderte die Königin) da Tuſcus Sicanus und Marſius auf dem Riphatiſchen gebirge ihrer ſachen ſobald eins geworden/ und nun dieſer erſte verziehet hieher zu kommen / da wir doch die nachricht von ihm haben/ daß er ſchon lang in Baſan geweſen? Kan man daraus / und aus der unruhe des Königs / meines bruders/ wol etwas anders ſchließen / als daß Cimber meiner nicht achte / daß er dem Mitreus eine andere antwort gegeben / als er zurücke gebracht/ und

daß

daß er / mit einem wort zu ſagen / mich ſeinem freund und verwandten / dem König von Baſan / überlaſſen habe? Ach Ahalibama! wann ich dieſes mir fürſtelle / ſo geſtehe ich gerne / daß mir alle gedult vergehet / und daß ich mein ſelbſt nicht meiſterin bin / dieſes / wie alles mein voriges leiden / zu überwinden. Soll dan alſo ein ſterblicher von mir ſich berümen können / daß ich ihme angetragen worden / und er mich verachtet / ja einem andern überlaſſen habe?

Ich bin verſichert / (fiele Ahalibama der Königin in das wort) daß E. Maj. ihrem getreuen Cimber hierin unſchuldig verdenken. Sie erwägen doch bei ſich / und ſtellen ihr dieſen liebhaber für / wie große proben einer ungemeinen liebe er E. Maj. erwieſen / da er ſie nicht allein von den löuen etrettet / ſondern auch nachmals zu verſchiedenē malē ſein leben für ſie gewaget. E. Maj. bedenken doch die viele reimen / die er auf ſeine liebe gedichtet / ſo alle E. Maj. ſind für augen gekommen. Sie wiederholen nur das lezte klinggedicht / ſo ihr der Abdaſtartus von ihm gebracht / als er in der einbildung lebte / daß er bei ſeiner Königin in ungnaden wäre: wie beweglich ſtellte er doch darinn ſeine liebe für! und haben nicht die zween lezte reimen / alſo gelautet;

Daß ihr getödt / der euch ſo oft das leben gab;
Daß wahre treue lieb / mit Cimbern ligt im grab.

Iſt wol / auf ſolch bekentnis / an des Cimbers treue zu zweiflen? und thun E. Maj. ihm nicht unrecht / indem ſie von ihm ſolche gedanken füren? Solte ja einige andere urſach ſeines ſo langen auſenbleibens / als die ihm vieleicht der ſtaat an die hand gibet / vorhanden ſeyn / ſo iſt es wol dieſe / daß dieſem ehrerbietigen liebhaber die einbildung noch nicht völlig vergangen iſt / die er von E. Maj. ungnade gefaſſet: und mag er / die ab-

ſchik-

ſchickung des Mitreus/ wol eher für eine probe von der alten freundſchaft des Königs von Syrien/ als für ein zeichen von E. Maj. gnade/ angeſehen und gehalten haben.

Ach Ahalibama! (gabe die Königin zur antwort) ihr urteilet hiervon/ wie ihr es mir gerne gönnet/ob ihr gleich in eurem herzen mit mir einig ſeit. Tuſcus Sicanus hat wol eher in ſo häftiger liebe/ als er nachgehends mir erwieſen/gelebet: und iſt das ein großer anzeig/da er der ſchönen Hercinde zu vergeſſen fähig geweſen/ ob er gleich üm deren willen/ die ſchöne Roma zu ehlichen/ ſich geweigert/ daß er noch einmal ſolcher vergeſſenheit fähig ſeyn könne. Man wil aber fürgeben/ (ſagte Ahalibama) Cimber ſei nicht der Tuſcus Sicanus/ der die frömde heurat mit der Roma getroffen/ ſonder ein anderer/ maſſen jener ganz gewiß ſol geſtorben ſeyn. Wan nun dem alſo wäre/ ſofiele a dieſe beſchüldigung von ſich ſelbſt/ und Tuſcus Sicanus würde unſchüldig erfunden. Wan dem ſchon alſo wäre/ liebſte Ahalibama! (verſezte die Königin) o iſt doch darüm mein anligen nicht geringer: dan wan Cimber unſchüldig iſt/ ſo wird mein bruder deſto ſchüldiger. Allhier verwehrten/ die viele ſeufzer/ der Königin das fernere reden/ und ſagte Ahalibama: Ich erſtehe wol/ was E. Maj. hiermit meinen/ und weiß ch zu des Königs von Syrien entſchüldigung nichtes inzuwenden/ ſondern muß bekennen/ daß ich glaube/ s ſei Abimelech wieder aufgewachet.

Zum großen unglück für mich! (antwortete die Königin) und wolte ich mir dieſes gern ſelber aus dem inn reden/wan es müglich wäre: Ich bekomme aber eider! täglich mehr proben/ die mich dieſes glaub n machen. Bin ich nun nicht unglücklich/Ahalibama!

da

da ich urſach ſeyn muß/ daß ein ſo gottsförchtiger Kö⸗nig ſich verſündige/und auf ſo irꝛige gedanken gerahte? Er ärgert damit nicht allein ſich ſelbſt / und ſeine liebſte gemalin/ ſondern auch mich / indem er mich an meine vorige liebe gedenken machet/die mir/wie ihr wiſſet / ſo angenem geweſen. Entdecket dann auch der König (fragte Ahalibama) E. Maj. ſein anligen? So weit iſt es noch nicht gekommen/ (antwortete die Königin) und hüte ich mich äuſerſt/ihm hierzu keine zeit zu geben. Ich muß aber dieſen liebſten bruder in ſtätiger betrüb⸗nis ſehen / und ſchauet er mich nie ſonder ſeufzen an / bringet auch öfters ſolche reden auf die bahn / die den Cimber / ſeinen alten herzensfreund / mir verächtlich machen/den ich doch auf ſeinen befehl liebe. Ich muß auch/was ich hiervon merke/ nicht nur gegen ihm/ſon⸗dern auch gegen meiner liebſten Cölidiane verbergen / und dieſer aus dem ſinn redẽ/ was ich doch ſelber mehr als zuviel glaube. Ich beſorge und bedenke auch hierbei die häftigſte wirkungen / die eine ſo ungerechte liebe nach ſich ziehen kan: maſſen es nicht anders ſcheinet / als wolle der König die Aborigener bekriegen/und alſo/ an ſtat der ſchweſter / dem jenigen eine undankbare feindſchaft an den hals werfen/ den er bisher/ wie ſich ſelbſt/geliebet. Ach verfluchte liebe! was elend richteſt du doch an/ in dieſem leben/ wan du dich aus dem ge⸗leite der tugend verliereſt? und wer hätte doch wol vor⸗ſagen ſollen/ daß der unvergleichliche Aramenes alſo würde fallen können / der bisher/ als ein tugendſpiegel und beiſpiel/ allen regenten und helden fürgeleuchtet? Wie herzlich wünſche ich doch den tod / der alles un⸗glück / ſo noch zu erwarten ſtehet / abwenden könte! und lieſſe es nicht wieder meinen glauben / ich wolte gern/für die wolfart meines vatterlandes/ für die ruhe

meiner

meiner liebſten Tölidiane / und für die ehre eines ſo werten bruders/ mich ſelber aufopfern.

Weil ſie beide hierauf etwas innhielten/ alſo daß der verborgene Tuſcus Sicanus ferner nichtes / als ihre ſeuffzer/ vernehmen kunte/überlegte er/ mit großer verwunderung / was er gehöret / und erriete aus allen ůmſtånden / daß manche irrung fürlauffen / und er derjenige Tuſcus Sicanus nicht ſeyn müſte / den die ſchöne Königin von Meſopotamien liebte. Aber ſeine ſonderbare bewegung/ die er / wegen ſo naher anweſenheit ſeiner Ahalibama / in ſich fühlete / ließe ihm nicht zu/ dieſem verwirꝛten handel genauer nach zu ſinnen:und war er nur bedacht/wie er es anſchlagen ſolte/ der Ahalibama ſich zu zeigen / die er nach ſolchem ſtillſchweigen/ wieder zu reden anfahen hörte. Ach! wolte Gott! (ſagte ſie) daß ich den wunſch/den jetzt E. Maj. gethan/ auch an mir erfüllt ſehen könte! wie viel lieber wolte ich doch / im grabe/ meinem liebſten Elieſer geſellſchaft leiſten/als jezt auf der welt den namen füren / daß ich dieſes Prinzen ungemeiner treu und liebe alſo vergeſſen können. Liebet ihr dan (fragte die Königin) euren Elieſer annoch ſo ſehr / daß euch gereuen muß / dem großen Edom die ehliche hand gegeben zu haben? Was ich/den Eſau betreffend/ gethan habe /(antwortete Ahalibama)deſſen muß mich/in betracht der dienſte/ die ich den meinigen dadurch geleiſtet / niemals gereuen. Daß ich aber deshalben aufhören ſolte / den Elieſer zu lieben/das kan ich mir nimmermehr gebieten/ und werde ich wol an dieſen edlen Fürſten gedenken / ſolang ich lebe. Er hat mich nun / zu verſchiedenen malen / im traume mit ſeiner liebſten gegenwart erfreuet / da ich ihn für mir geſehen/ als wann er warhaftig lebte: welche kurze freude aber nur mein trau-

ren wieder erfriſchet/wann ich aus ſo ſüſſem ſchlaff erwachet.

Es fehlte nicht viel / Tuſcus Sicanus wäre/dieſes hörend/ſofort herfür geſprungen / und hätte ſich ſeiner Ahalibama / als ihr Elieſer / zu füßen geworfen. Er wurde aber hiervon zurück gehalten / wie er die Königin alſo reden hörte. Es würde nunmehr/liebſte Ahalibama! (ſagte ſie) nicht gut für eure ruhe seyn/wann Elieſer von den todten wieder käme : dan/da ihr nun alle eure liebe dem Eſau zuwenden müſſet / würdet ihr ſonder qual dem Elieſer nicht ſagen können / daß ihr für ihn nichtes mehr übrig habet. Ahalibama antwortete nichts hierauf: doch vername ihr Elieſer ſo viel/daß ihre häufige tränen das bejahetë/was die Königin vorgebracht hatte. Dieſem nach änderte er alſofort ſeinen ſchluß / ſich ihr zu zeigen / und / ihre ruhe dieſer ſeiner kurzen vergnügung fürziehend/wolte er lieber damit zu frieden ſeyn/ daß er ſich noch von ihr geliebt wuſte/ als ſie damit beunruhigen/wann er ihr eröffnete/daß er noch lebte. Demnach ſchliche er / wiewol nicht ohne großen gedanken-ſtreit / heimlich von dannen/ weil er ihrem geſpräche nicht länger zuhören wolte. Als er den Demas wieder angetroffen / welcher von weiten aufgelauret hatte/ wie dieſes ablaufen würde/gienge er mit demſelben nach haus/ und erzehlte ihm unterwegs/was er gehöret und wie er ſein vorhaben geändert hätte.

Demas kunte nicht anders thun / als dieſes beginnen des Tuſcus Sicanus rümen : deme nachgehendes der getreue Midaſpes auch befiele. Es beſchloße aber dieſer unglückſeelige liebhaber/ſofort nach dem Tauriſchen gebirge zu dem König von Baſan zu reiſen / und nicht allein dieſem ſeine vermutung zu entdecken / daß

er

er ihn für den von der Königin Aramena geliebten Cimber hielte/ſondern auch der warnung ſich zu bedienen/ daß Syrien ihm und ſeinen Aborigenern einen krieg drohete/üm in guter verfaſſung ſich finden zu laſſen. Demas berichtete inzwiſchen den Midaſpes/was er bei den andren hirten vom rieſengeſchlechte/ ſonderlich bei dem richter Reba / ausgerichtet: welches dan da hinaus liefe/ daß ſie alle bereit wären / die auf dem Tauriſchen gebirge geſchloſſene bündnis zu befördern; zu dem ende der Reba ſelber eine reiſe dahin thun wolte/üm von allem rechte abrede zu nemen. Der Javan und Eliſa ſtellten ſich folgends bei dem Tuſcus Sicanus auch wieder ein / welche / als ſie ſeinen abreis-entſchluß / neben dem bericht / was er dieſen morgen geſehen und gehöret hatte/ höchſterfreut vernommen/ ſofort auch ſchlüßig wurden / Meſopotamien zu verlaſſen/ und mit ihm zu ihrem König wieder zu kehren; und vergaſſen ſie darüber faſt ihres eignen leides / als ſie nun des großen Marſius glückſeligkeit hoffen kunten.

Der Demas/ſo dieſe beide verkleidete Prinzen zuvor nicht gekennt hatten / entſetzte ſich nicht wenig/ ſie hiervon reden zu hören: maſſen ſie nun vor ihm keine heimlichkeit mehr davon machten/ wer ſie wären. Nachdem ſie ihre ſachen in Amida zur richtigkeit gebracht/ und / nach einer abweſenheit von etlichen ſtunden / bei dem Demas ſich wieder eingefunden / ſtellten ſie dieſem verweſer ein anſehnlichs ſtuck geldes zu/ ſolches / nach ihrem abreiſen/der Almeſia einzuliefern/üm dadurch ihr den ſchaden zu erſetzen / der ihr verurſachet wurde / indem alſo / auſer der gewönlichen zeit / dieſe ihre beide hirtenknechte aus ihrem dienſt getreten waren. Gegen den nachmittag/gienge nun nach dem Tauriſchen ge-

birge die reiſe für ſich/ und wuſte/ auſer ihm ſelber/ niemand in des Demas hauſe / was ſie / unter des Jared namen/ für einen fürnemen gaſt bewirtet hatten. Er gabe ihnen bis jenſeit Samoſata das geleite / und wie er ſie dem himmel befohlen und nun wieder auf dem rückwege war/ ſahe er / vor der gartenthür zu Samoſata/ etliche wagen halten: da es dann ſchiene/ als wan die/ ſo darbei waren / ſich mit dem torhüter zweieten. Im näher-kommen erkante er / daß es die vier frauen der richtere von Amida waren/ welche in den garten begehrten eingelaſſen zu ſeyn / üm dem ſpiele mit zuzuſehen/ das durch den König von Syrien und ſeine königliche geſellſchaft alda ſolte gehalten werden. Weil der pförtner befehl hatte/ niemand einzulaſſen/ als hatte er dieſen den eingang verwehret: das dan dieſe ſtolze frauen ſo unwillig machte/ daß ſie ſich nicht entſahen/ allerhand ungedültige worte den Königen hinein ſagen zu laſſen. Der vernünftige Demas begütigte ſie/ ſo gut er kunte/ und ſprache ihnen zu/ von dannen ümzukehren/ ehe ſie weiter möchten beſchimpfet werden: das ſie dann endlich thäten / wiewol mit murren und groſſen drohworten.

Die königliche geſellſchaft war mittlerweile im garten beiſammen / und weil der Huſan die anordnung bei dieſem ſpiel übernommen/ als hatte er die zuſehende an das ufer des Flußes Euphrates gefüret / der daſelbſt am garten herfloße / und eine kleine inſel machte / die rund ümher mit hohen klippen und felſen ümfangen / der ſtrom aber/ zwiſchen dieſer inſel und dem ufer/ nicht zehen ſchuhe breit ware. Alda ſtunde nun der ſchauplatz/ auf welchem ſie ſpielen wolten : denen die andere diſſeits gemächlich zu ſehen / und / wiewol das waſſer zwiſchen ihnen / alles eigentlich vernemen kunten.

ſen. Wie nun die zuſchauere ſich nieder gelaſſen / erſchallte aus den felſen und klippen der inſel eine muſik von flöten/ſo die ungeſtümigkeit der ſee fürbilden ſolte/ und kame indem ein kleiner mohr durch das waſſer geſchwommen: welcher/ auf einem zedel den inhalt und die namen des ſpieles und der ſpielenden / der Königin von Meſopotamien überreichte/ welche denſelben dem Fürſten Barzes / ihrem hofmeiſter / gabe / der ihn folgendes lauts der ganzen geſellſchaft fürlaſe.

Der tugend und laſter lohn.

Aramenes/ liebhaber der Cölidiane.
Cölidiane/ liebſte des Aramenes.
Diſon/liebhaber der Mebetabeel.
Mebetabeel/liebſte des Diſons/ſchweſter des Aramenes.
Indaride/ſchweſter des Aramenes.
Adoniſedech/liebet die Cölidiane.
Jaelinde/ verliebt in den Aramenes.
Delbora/mume des Aramenes.
Eridamas/ liebhaber der Delbora.
Mitreus/vatter der Cölidiane/bruder der Delbora.
Huſan/vatter des Aramenes.
Tharſis/ bedienter der Jaelinde.
Balaat/ bedienter des Adoniſedech.
Hezrai/ bedienter der Jaelinde.
Thare/ ein wilder mann der auf der Inſul wohnet.

Die geſchicht begibt ſich auf einer abgelegnen wüſten inſel im meer/ unfern von Cypern.

Dieſes iſt frömb genug erſonnen/ (ſagte die Königin von Meſopotamien) indem ſie ihre eigene namen behalten/ und mit denen die rechten verbergen wollen/die ſie vorzuſtellen gedenken: wird alſo das errahten zwar ſchwer fallen/jedoch ſehr angenem ſeyn/ ſonderlich / da es uns ſo einen guten inhalt verſpricht / den die überſchrift im munde füret. Die Königin Eurilinde von

Salem wolte dieſes mit ihrer antwort bekräftigen/ als die erſcheinung etlicher von den ſpielenden perſonen ſie davon abhielte / die ſich auf der inſel ſehen ließen / und alſo dem ſpiele den anfang gaben.

Delbora. Diſon.

Del. Ach du ungetreues meer! ihr ſo wild' als falſche wellen!
warum thut ihr nun gemach? warum legt ſich nun das ſchwellen?
warum gehn in ſolcher ſtille/ eure ſilber-fluten her/
darum weil ihr obgeſieget/ und an uns nichts findet mehr/
das da euren grimm verdien. Unſre feinde ſind verſchlungen. (gen/
wir/ die wir noch übrig ſind/ werden ſo vom glück bezwun-
daß uns bäßer wär/ geſtorben/ als in ſolchem leben ſeyn.
hätte doch die abgrund-tieffe uns entdecket für der pein/
die uns nun die erd anthut! Ach! Cölidianen tränen/
Aramenes ungemach/ ihrer liebe kläglichs ſehnen/
treibet über meine wangen bitter-heiße zären ab:
weil ich für ſie keine hülfe/ und nur tränen/ übrig hab.

Diſ. Dieſes iſt auch meine klag/ daß mir alle macht benommen/
meinen freunden dienſt zu thun. Wozu iſt es mit uns kommen?
hat der himmel ſich verſchworen/ zubefördren unſre noht?
weil ja gegen uns zuſammen erd und waſſer ſich gerott.
muß dan dieſer wüſte raum/ der von aller welt entlegen/
eben unſre ärgſte feind hier in ſeinen klippen hegen/
dahin uns das unglück triebe? klar giebt dieſes zu verſtehn:
daß man doch nit/ was man thue/ dem verhängnus könn entgehn.

Del. Hat Cölidiane nicht für Adoniſedechs wüten/
und für ſeiner hinterliſt/ wiſſen ſonſt ſich wol zu hüten?

Diſ. Jaelinden gleicher maſſen Aramenes ſonſt entrann:
und allhier nun müſſen beide ihre quäler treffen an.

Del. Da die wellen rund ümher alles fliehen uns verwehren.

Diſ. unſer feind/ mit aller macht/ was ihm lüſtet/ kan begehren.

Del. Sih darein gerechter himmel! und diß keuſche liebes-paar
aus ſo hartem kummer rette. deine kraft mach offenbar!

Than.

Thare. Delbora. Diſon.

Tha. Täglich find' ich/liebſte gäſt /eure wangen voller trähnen.
ſaget mir/was euch gebricht? wohin gehet dieſes ſehnen?
habt ihr etwan liebe freunde in den wellen hier gemiſſt/
oder heget dieſe inſel/was euch ſo entgegen iſt.

Del. Beides quält uns/was ihr ſagt. Ach! wie wir nicht anders wiſſen/ (miſſen/
hat verſchlungen dieſes meer / freunde / die wir bei uns
und dagegen unſren feinden in die hände überbracht.
dieſes fördert unſre trähn. diß iſt was uns traurig macht.

Tha. Die/ſo ihr als tod beweint/ können ſeyn/ wie ihr/ entronnen.
aber/wer iſt hier bei uns/euer feind zu ſeyn/ geſonnen.

Diſ. Alle/die hier üm uns ſchweben/auſer euch/die ſind bereit/
unſer elend zu vermehren/und zu nehren unſer leid.

Tha. Die das glück an dieſen ort / gleich als euch/ hat angetrieben/
ſind ja/wie man mich bericht/ganz geneiget/euch zu lieben.

Del. Eben diß macht unſer quälen;dieſes lieben uns mishagt.

Tha. Jſts auch recht/ wann man ſein glücke kan ernehren / daß man klagt?
der Adoniſedech ſchwebt in ſo hohem ehrenſtande/
daß ihn jederman verehrt dort an Lemnos ſeinem ſtrande.
Jaelinde gleicher maßen mit ſo hoher ſchönheit prangt/
daß ja wird in allen landen ihre gegenhuld verlangt.
ihre macht iſt groß dabei; was ſie wollen/ ſie vermügen.
hütet euch für ihrem haß/die ihr könt mit lieb beſiegen.

Del. Eure ſorgfalt/ die ihr zeiget/machet eure gunſt bekandt:
drum wir billig euch eröffnen wie es mit uns iſt bewandt.
Als Cölidiane war (alſo heißet unſre ſchöne)
noch in ihrer eltern haus auf der inſel Stalimene /
wurde ſie von dieſem ritter/ den ihr jezt ſo hoch erhebt /
mit vergebner lieb geſuchet/weil ihr der ſtäts widerſtrebt.
dann der Aramenes war/längſt vor ihm/in ihren hulden.
das dann dieſer frevelſinn nicht vermochte zu erdulden/
darum braucht' er ſeiner mächte/ führte meine bas davon.
Aramenes ſie erlöſte: dem ſie ſich dan gab zu lohn
für ſo einen werten dienſt. Dieſer zweie keuſches lieben.
bracht' in Delos ebenfalls Jaelinden ein betrüben/

weil ſie Aramenes haſſte/ gegen dem ſie war entbraat;
mit ganz ungemeiner liebe/deme ſie ihr vatterland
mit verraht zuſchanzen wolt. doch entrann aus ihren ſtricken
Aramenes/und beſchloß/(ach hätt'es nur wollen glücken!)
mit uns allen fortzugehen/über meer/nach Cypern zu.
Aber dieſes meergewüte brachte uns aus aller ruh.
Unſer ſchiff an eine klipp ward geworfen da wir kamen
voller todes-angſt hieher/zu euch unſre zuflucht namen.
Da wir kaum dem wilden wüten des erboſtem meers entgehn/
laſſen ſich in dieſer inſel unſre widerſacher ſehn:
die uns beiderſeits verfolgt; und / durch ſturm hier angetrieben/
nun erreicht/was ſie verlangt Hier ſie halten ihre lieben
nun in ihrer macht und banden / und gedenken durch gewalt/
ſie zu ihrer lieb zu reitzen. Schauet diß iſt die geſtalt
unſers lebens/ unſers ſtands! ſind wir dan nicht zu beklagen? (gen.

Tha. Nun es ſo mit euch bewandt / weiß ich nichts dazu zu ſa-

Adoniſedech. Delbora. Diſon. Thare.

Adon. Hieher hab ich nun beſchieden / meine ſchöne / die mich quält /
die/ für ruh und freuden-tage / ſelbſt diß ungemach erwehlt! (ren?
Sagt/ Delbora! ſol noch lang eurer freundin härte dau-
felſen zu erweichen ſind / ja die zeit bricht dicke mauren:
aber von Cölidianen läſt ſich ſolches ſagen nicht/
die iſt härter als ein demant / den kein ſtal noch eiſen bricht!

Del. Wahre tugend hat alſtäts ihren lebenslauf bezieret/
ſie kennt keine änderung. Nie wird grosmut abgefüret
von dem wol-erwehlten wege. Ihre treu iſt felſen-fäſt/
die durch euer barbar-weſen niemals ſich bewegen läſt.

Adon. Daß ich ſie bewachen laß/daß ich acht hab auf ihr leben/
dafür wird mir nun der nam eins barbarn zu gegeben.
Solt ich Jaelinde wüten nicht verhüten/ wie ich kan?
dieſe ihren tod begehret/und hierum nem' ich mich an.

Diſ-

Diſ. Wann ihr wollet euren dienſt dieſer ſchönen laſſen ſehen/
ſo vergönnet/ daß wir gleich ab von dieſer inſel gehen.
eure macht und manſchaft gleichet/ Jaelinden ihrem heer:
wollet ihr/ wir dörfen fürchten ihre tolle wut nicht mehr.

Adon. Wann ich wolte/ wie ihr wolt/ würde ich mein glück verachten/
das mir in die hand geſpielt / wornach mein ſo ſehnlichs trachten
viele jahre iſt geweſen. Jch hab nun in meiner macht/
die der himmel mir erkoren/ die das glück mir zugebracht.
warüm wolt ihr dieſen ort/ fliehen/ da euch ruh beſtimmet?
Wan nur Aramenes will/ alles leid ein ende nimmet.
wehlet er die Jaelinde/ die ſo viel bei ihm gethan/
und beredt Cölidiane/ daß mich die mag nemen an /
ſo wird ruhe überall hier in dieſen inſeln wohnen/
und die liebe nach gebür/ unſrer treuen liebe lohnen.

Diſ. Wer den Aramenes kennet/ der hab ja die hoffnung nicht/
daß er werd üm Jaelinden brechen ſeiner treue pflicht

Del. Und Cölidiane wird/ eh den tod/ als euch/ erkieſen:
der ihr/ da ihr ſie geliebt/ ihr ſo ſchlechte ehr erwieſen.

Adon. Jhr dient nicht/ ihr recht zu rahten/ und erkennt nicht meine macht.

Diſ. Jch ſprech/ als es heiſcht die tugend: laſter-weg iſt mir veracht.

Adon. Gehet fort/ ihr tugendleut! meine ſchöne hier erſcheinet,
ich bin/ eure gegenwart hier zu dulten/ nicht gemeinet.

Delbora/ Diſon und Thare gehen ab.

Cölidiane kommt / von dem Balaat und Tharſis geführet.

Adoniſedech zum Balaat

Adon. Sage/ wie es dir ergangen? trauet Jaelinde mir /
daß ſie läſt aus ihren banden/ meine ſchöne/ meine zier?

Bal. Tharſis iſt mit hergeſandt/ ſie nun wieder abzuführen/
wan geendt iſt eur geſpräch. Tharſ. Wie ſie ſagt/ ſo will ſie ſpüren
hierdurch/ ob ſie euren worten künftig glauben geben kan.
ſie erwart von eurem willen eben das/ was ſie gethan.

Adon. Was möcht' ihr verlangen ſeyn? Tharſ. daß ſie Aramenes ſpreche.

Adon. Dieſes iſt wol ausgedacht/ daß ſie gleich mit gleichē rache.

zu Cölidianen.

Dörft' ich doch/o ſchönſte! hoffen/daß ich eure gegenwart/
die mir jezt der himmel gönnet/nicht genöß auf ſolche art/
die euch widerwillen bringt/daß ihr woltet euch bequemen/
gegen euren treuſten knecht eure güte anzunemen/
die ſonſt all eur thun begleitet/auſſer wañ ich bei euch bin/
da mein unglück muß verhärtē euren ſonſt ſo weichen ſinn:
ſo wolt ich euch ſtellen für/daß von herzen ich beklage
daß in Jaelinden hand ſind gerahten eure tage.
dieſe/die ſich ſehr beſchweret/wie ihr einig habt die ſchuld/
daß der/den ſie häftig liebet/ihr verſaget ſeine huld/
läſſt nun alle ihre wut/ über euch/ o ſchönſte! ſchießen;
ja ſie drohet/daß ihr ſolt euer leben bald beſchließen/
wan daß ihr nicht bald verlaſſet dieſen/den ſie ihr erkieſt.
Weil dan nun aus dieſen dingen/ all mein weh und wol herflieſt.
und ich Jaelinden kan in die länge nicht ſo zwingen/
da hier unſre ſtärke gleich: fürcht' ich endlich ihr vollbringē.
Längert doch/Cölidiane! euren ſchönen lebens-lauf.
dieſes könt ihr leichtlich ſchaffen: nemet mich zum diener auf.

Cöl. Wär es diß/ was ihr gewolt? habt ihr mir ſonſt nichts zu ſagen?
Adon. Es geſchiht aus treuer lieb/was ich euch jezt fürgetragen.
Cöl. Eure ſorgfalt iſt zu preiſen/die nur eigennutz erregt.
Adon. Billig wird mein höchſt-vergnügen eurem leben beigelegt.
Cöl. Solt mein leben ſeyn für euch/ wehl' ich tauſendmal das sterben.
Adon. Eher ſterb ich tauſendmal/eh ich zu laß eur verderben.
Cöl. Sterbet/wañ es euch beliebet: nur laſt mir den willen frei.
Adon. Wolt ihr leben/müſt ihr gönnen/daß nur ich der eure ſei.
Cöl. Nimermehr bringt ihr zu weg daß ich meine treu verletze/
die ich/ wegen todes-furcht/von der tugend nie ausſetze.
kan ich nicht für Aramenes leben/ei ſo ſterb' ich ſein/
ſolten alle unglücks winde darum zu mir ſtürmen ein.
Alles leid ſo ich erdult üm des Aramenes willen/
halt ich für kein ungemach; es kan meinen wunſch erfüllen/
ja die bande die mich fäſſeln/ſind die zeichen meiner lieb:
die den ſieg mir müßen laſſen/daß ich nie gewonnen gib.
Adon. Wiſſet ihr/was ihr begint? ihr den Aramenes tödtet/
kein heil für ihn übrig iſt. Und es wird mir abgenötet/

daß ich hier muß frei geſtehen: wan daß ihr mich nemet an/
dieſes nur/allein diß mittel ihn vom tod erretten kan.

Cöl. Ach tyr n! wie droht man mir! diß wird Jaelinde wehren.

Adon. Jaelinde iſt zu ſchwach/meine rache abzukehren.

Cöl. Allerwertſter Aramenes! ach! ſo droht man dir den tod!

Adon. Es ſoll nicht beim dreuen bleiben: gleich ergehet diß gebot.
Balaat! daß man ſo fort... Cöl. hältet ein/laſſt eur gewüte
über mich allein ergehn. Adon. Bei euch ſteht was mich begüte.

Cöl. Was begehrt ihr für ſein leben? Adon. daß ihr meine lieb erkennt.

Cöl. Daß ich Aramenes laſſe? Adon. daß ihr mich den euren (neunt.

Cöl. Ach mehr als zu bittre wahl! gönnet mir/daß ich ihn ſpreche.

Adon. Schaut/was eur befehl vermag! ſelbſt ich mein vergnügen ſchwäche.
es ſei ſchönſte! euch erlaubet. Aber brauchet dieſe zeit/
als die letzte/die euch übrig/ daß er werd vom tod befreit.
Balaat! verſchaffe gleich/ daß ſich Aramenes finde/
hier an dieſem ort und platz/ wann er komt von Jaelinde.
ſchönſte! hier ihr könnet warten/überlegt wol euer thun.
Tharſis! was ich hier beginne/driñ wird unſer heil beruhn.

Hiemit ginge Adoniſedech hinweg/und wurde Cölidiane von dem Tharſis / auf die andere ſeite in die felſen abgeführet/ und darauf die vorige muſik mit flöten gar beweglich wiederholet. Alle zuſchauere ſpareten ihr urteil hierüber / bis ſie ein mehrers von dieſer geſchicht würden vernommen haben. Sie gaben demnach/ mit großer begierde / ferner acht auf den erfolg da der König Aramenes von Syrien/ mit ketten gebunden/ von dem Balaat herfür geführet wurde / und zugleich die Königin Cölidiane auf der andern ſeite neben dem Tharſis ſich ſehen ließe.

Aramenes. Colidiane. Balaat. Tharſis.

Cöl. Aramenes! ſeh' ich euch meinet wegen nun in ketten?
eure hände/die gewohnt/ mich ſo öfters zu erretten/

werden

werden die mit ſpott beleget? Unerhötte tyger-wut!
Ach! wie kömt es/ daß ihr toben nicht auf mich nur ſeine brut
ſendet/die ich auch allein unſre feinde ſo betrübe?
Ach! wie iſt es müglich doch/daß euch Jaelinde liebe/
daß ſie dieſes läſt geſchehen? warum wird doch ihre macht/
die ihr hier der himel gönet/bäßer nicht zu ſtand gebracht?
Aram. Solte mir es bäßer wol/als Cölidianen gehen?
Allerliebſte! muß ich nicht euch in gleichen banden ſehen?
Ach Adoniſedech! denke daß der himmel rächen muß/
daß du dieſe unſchuld ſetzeſt ſo: in leiden und verdrus.
Liebeſt du ſo liebe recht/und erlöſe deine ſchöne.
Cöl. Haltet ein/ daß ſolche klag ferner unſre lieb nicht höne.
Wie?und neñt ihr mich die ſeine?bin ich dan die eure nicht?
Aram. Jaelinde tolles wüten drohet eurem lebensliecht.
Ich komm von dem tyger her/ konte noch mit müh verwehren/
einen augenblick/den ſchluß/ ihren lezten grimm zu kehren
wieder euch/ o meine ſchöne! ſie wil/ daß ihr ſterben ſolt/
wann ihr nicht Adoniſedech eure hand hinreichen wolt.
Cöl. Sagt vielmehr:wo ihr nicht ſelbſt wollet Jaelinde lieben!
Aram. Eines aus dem andren folgt! **Cöl.** Wollet ihr dan diß verüben/
und mich ſo vom tod erretten? ſagt/erkläret euren ſinn!
Aram. Da es/ ſchönſte! gilt eur leben/ich zu allem willig bin.
Cöl. Zieht ihr Jaelinde für/ daß ihr ſie die eure nennet?
Aram. Nichtes/als der herbe tod/ mich von eurer liebe trennet.
Aber/ daß Adoniſedech - - **Cöl.** Haltet ein! ihr tödtet mich.
Aram. Auſer dieſem iſt kein mittel:der verwehrt den todes-ſtich/
den euch Jaelinde droht. Ich erſchrick/ es aus zu ſagen:
dieſer tag iſt ſchon erſehn! **Cöl.** all mein leiden zuverjagen.
Aram. Könt ihr euren tod verlangen/ da euch meine lieb bekant?
Cöl. Könt ihr mir zum leben rahten/ wann ich eur nicht bin ernant?
Aram. Ach! das wär zu viel geſagt/ meinet wegen zu verderben.
Cöl. Euertwegen leb' ich nur: euertwegen will ich ſterben.
Bal. Wiſſt ihr meines herrn willen/warum ihr beiſammen ſeit/
und wie der/euch zu bedenken/euch gegeben wenig zeit?

Cöl. Ich erſchrick/wann ich bedenk/was mir der tyrañ geſaget.
Aram. Ich kan ſagen/was es ſei/hab ich euch ſchon nit befraget.
Cöl. Ihr wiſſt meine treue liebe und daß mir die ganze welt/
ſonder meinen Aramenes/nicht behaget noch gefällt.
Alles/ was ich wirken kan dieſes teuren lebens wegen/
das der welt ſo edel iſt/wil ich ja mit fleis anlegen.
Drum ich gönn'/ ob gleich mit ſchmerzen/daß ihr Jaelinde liebt: (gibt.
weil man mir von eurem leben/ſonder diß/ nicht hoffnung
Gute nacht! vergeſſet mein/und in Cypern glücklich lebet.
Alſo man dem him̃el-ſchluß/ der diß wil/ nit widerſtrebet.
Tharſis! darf ich Jaelinden/auf ein wort nur/ſprechen zu?
es wird/was ich hab zu ſagen/mächtig förbern ihre ruh.
Aram. Wann ihr ſo mein leben nehrt/ werdet ihr mich täglich tödten.
Cöl. Warüm ſolt ich leben noch/wann ich müſt dabei erröten?
iſt der tod nicht viel vergnügter/der die tugend in mir läſt?
könt ihr nicht der meine bleiben/ich bin euer doch geweſt.
Thar. Jaelinde kommet ſelbſt:die kan dieſen ſtreit entſcheiden.

Jaelinde kommet/ mit vielen ſoldaten.

Jael. Ich hab eur geſpräch gehört. ſolt ich ſolchen hohn wol leiden?
ſolt ich/ da mir gibt der him̃el volle macht in meine hand/
meine feindin laſſen leben? Einmal iſt mein grim̃ entbrañt
und erheiſcht von beiden rach! die ſoll ungeſeumt ergehen.
Undankbarer! deine lieb ſolſt du hier geſchlachtet ſehen/
als ein opfer/das mich labet. Weil ich dich nicht töden kan/
wil ich daß du fühleſt ſtraffe/taſten dir dein leben an.
Cöl. Dieſes iſt der rechte weg/ dein und meine ruh zu ſchaffen.
Aram. Läſſeſt walte͂ du die wut/ſoll dich meine hand ſelbſt ſtraffen.
ja ich ſchwöre:du wirſt friſten/mit das leben/ dir zum tod.
Mich/mich opfre deiner rache:ſo errettſtu dich aus noht.
Cöl. Wende nicht von mir den grimm: ich bin urſach deines ſchmerzens/
und daß Aramenes ſich zeiget ſo verhärten herzens.
Bin nur ich hinweg geraumet/wird ſich keine ſchwerigkeit/
mehr bei deiner liebe finde͂. Mein tod/tödten ſoll dein leid.
Aram. Liebſtes herz! was reizet euch/ſo in euren tod zu rennen?
Cöl. Daß ich meine treuſte lieb euch mög geben zu erkennen.

ich trag

ich trag ſorg für euer leben. Aram. Mir ſteht dieſes ſorgen zu,
und daß ich an euch mich räche/ſo vernemet/was ich thu.
Jaelinde! ſih auf mich: ich wil mich dazu bequemen/
(ſchone dieſer ſchönen nur) dich zum ehgemal zu nemen?
Cöl. O verräter! willſt du alſo lohnen meiner liebestreu?
Aram. Was ihr ſelber jetzt begehret deme fall ich auch mit bei.
Jael. Wie ich ſieh/ man ſpottet mein. nein! ich muß zum handel ſchreiten. (zeiten.
Hier! greifft meine feindin an. was ihr thun wolt / thut bei
Adoniſedech kommet mit einer ſchar ſoldaten gelauffen: zucket das ſchwerd über den Aramenes.
Adon. Haltet ein! O Jaelinde! oder Aramenes muß
alſo fort ſein lebē laſſen. Jael welche marter? was verdruß.
Cölidiane zu Adoniſedech
Cöl. Halt/ Adoniſedech/ halt! willſt du meine huld gewinnen /
töd ja dieſen helden nicht. Aram. ach! was ſol doch diß beginnen?
Adoniſedech zu Cölidianen.
Adon. Hört/ihr müſſet euch verſtehen beiderſeits zu unſrer lieb.
Du/ die hand gib Jaelinden! und ihr folget dan dem trieb /
den euch die vernunft gelehrt/ ſchönſte! mich hier zu erwehlen.
Alſo wird/ im augenblick/eingeſtellt ſeyn alles quälen /
das wir jetzo ſämtlich fülen. Wozu dienet der verzug?
rent euch das/ was ihr geſaget? habt ihr des nicht genugſam fug?
Jaelinde zum Aramenes.
Jael. Undankbarer! nimm mich an! Adon Hartes herz! laß dich erweichen.
zu Cölidianen.
Jaelinde zu Aramenes.
Jael. Schaue/ wen ich tödten kan. Adon. Soll er dan ſein ziel erreichen;
zu Cölidianen.
Cölidiane zu Aramenes.
Cöl. Was ſeit ihr zu thun gewillet? hie muß ſein ein beſter ſchluß.
Laſt ihr unſrem feind mich über / weiß ich/ was ich wehlen muß.

Aram.

Aram. Ich will ſterben/ weil ich kan meine treu nicht báßer zeigen:
hoff'/ Adoniſedech werd die gefahr ſchon von euch neigen.

Tòl. Dieſes trau ich gleicher maſſen Jaelinden liebe zu/
und verlang mit euch zu ſterben/ zu beförderu unſre ruh.

Jaelinde zu Adoniſedech.

Jael. Die gedult verliert den plaz. ich muß meine rache üben.
thut/ was ihr mich ſehet thun und verbannet alles lieben.

Adoniſedech hält ſie.

Adon. Laß noch dieſen tag verſtreichen/ wer weiß ſie bedenken ſich?

Jaelinde zum Aramenes.

Jael. Wolles ſei! üm deinet willen/ undankbarer; geb ich mich.

Adoniſedech zu Balaat.

Adon. Laß den Aramenes gleich wol verwahrt zum kerker füren.

Jaelinde zum Tharſis.

Jael. Tharſis! gib auf dieſe acht! und laß deine treue ſpüren.

Thar. Niemals ſolt ihr anders hören. Bal. Euch auf meine hut (verlaſſe

zum Adoniſedech.

Jaelinde zum Tharſis.

Jael. Denke/ daß in deinen händen du mein ganzes glücke haſt.

die beiden werden abgefüret.

Adoniſedech allein.

Was hilfft mir meine macht/ die mir das glück gegeben?
kan ich darüm vergnügter leben/
daß ich den gröſten ſchaz bewahr?
Gleich wie ein löue ſizt im käfich/ und doch brüllet:
alſo beherrſch ich mit gefahr
die/ die mich ſelbſt beherrſcht/ und nie mein leben ſtillet.

Iſt gleich mein glück ſo gros/ als ich es mag verlangen:
weiß ich doch nicht damit zu prangen.
ich bin nicht herr von dieſem gut.
die ich ſo lange zeit geſucht/ hab ich in handen/
jedoch nicht ihren löuen-muht/
der meine wut verlacht/ verſpottet mich in banden.

An ſtat der ſüßen ruh ſchäz ich mich dann verlaſſen:
weil ich/ für lieben/ hab ihr haſſen/
und ſelbſt muß deſſen zeuge ſeyn/
wie man ehrt meinen feind. Was hab' ich dann erjoget?
nichts. als was mehrt des herzens pein.
das/ was mir bringt den tod/ mir ſtäts wird fürgeſaget.

Sol ich dan wol die rach / ſol ich die wut erkieſen/
nun mir wird ſolcher hon gewieſen/
und nichtes mir zu hoff:n bleibt?
Ja/ ja die tolle lieb', die will/ im ſterben/ tödten.
ſelbſt ſterbend/ ſie zugleich aufreibt
die urſach/ die ſie bracht in ſolche kummer-nöten.

Hiemit verlore ſich Adoniſedech in die klippen/ und ward wieder die vorige muſik angeſtimmet: nach deren endigung/ ſich auf dem ſchauplatze ſehen ließen

Jaelinde. Hezrai. Tharſis.

Jael. Ach! was ungemeine poſt! hat das unglück dan beſchloſſen/
völlig über mich zu gehn/ eh ich meiner lieb genoſſen?
doch/ was lieb! ich wolte ſagen: eh' ich meine rach vollendt/
eh mit meiner feinde leben/ meines ſich von mir gewendt?
Sprich/ Hezrai! iſt es wahr/ haſt die ſchiffe du vernommẽ/
die/ zu meiner feinde hülf/ in die inſel hier gekommen?

Hez. Eridanus und Mitreus/ auch der Huſan/ kommen an:
dieſe hab ich ſelbſt geſehen/ dieſes ich bezeugen kan.

Jael. Weiſt du nicht/ ob ihnen kund/ wie es ſteht mit ihren freunden?

Hez. Sie beweinen ſie/ als todt: dieſes hört' ich von den feinden/
die ich in dem boot ereilte/ das den andern folgen ſolt/
und die alles mir entdecket/ was ihr jetzund wiſſen wolt.

Jael. Eile dan mit deiner rach / laſſe das erbarmen ſchwinden /
zeige aller welt den mutht/ der ſich findt' in Jaelinden.
Einmal nur hat ſie bezwungen die verblendte liebes-kraſt:
doppelt muß ſie ſich nicht ſehen in verachtung und in haſt.
Tharſis! reiche mir dein ſchwerd; eile zu Cölidianen /
ſag Adoniſedechs wacht/ daß ich wolle ſie ermahnen/
ihren herren anzunehmen. Zeig mir dieſe lezte treu.
ſchaffe auch/ daß Aramenes/ mit alhier zugegen ſei.

Tharſis gehet ab.

Hez. Des Adoniſedechs volk/ wie ich höre/ ſie bewachet.

Jael. Wiſſe/ daß ein ſolcher ſchluß/ wurde unter uns gemachet.
Als das glück uns/ in die hände/ beide bulen brachte zu/
wehlte ich den Aramenes/ zu erhaltung meiner ruh /
weil ihm ſein mitbuler droht' / ihm das leben nicht zu laſſen.
Weil Cölidiane auch ſicher nicht für meinem haſſen /

naſt:

name ſie Adoniſedech. Doch gab Tharſis auf ſie acht/
gleich wie Balaat auf jenen: daß an keinem wird volbracht
was oft wut und liebe rätt. So hat man bißher gelebet.
Nun ſol doch mein grimm ergehn/ wornach ich ſo lang geſtrebet.
kan ich nur Cölidianen von der Erde tilgen hin/
alsdan geh es/ wie es gehet; alsdan ich gerochen bin.

Adoniſedech kommet gelauffen.

Adon. Jaelinde! wiſſet ihr? unſer glück hat uns verlaſſen/
und die feinde hergeführt dieſe unbekante ſtraſſen/
gleich jetzund ſie hier anländen. Was raht! was beginnen wir?

Jael. Da die noht ſo groß erſcheinet/ heiſche man nicht raht von mir

Adon. Was ſol dis entblöſte ſchwerd? Jael. Mich gefangen nicht zu geben.
folget meinem beiſpiel nach/ und verteidigt euer leben.

Indem ließe ſich auf einem ſchiffe ſehen/ der Eridanus und Mitreus/ die Indaride und Mehetabeel/ der Huſan/ und viele ſoldaten/ die an das land ſtiegen. Zu gleicher zeit kame auf der andren ſeite die Cölidane herfür/ von dem Tharſis gefüret/ wie auch der Aramenes/ mit ketten gebunden.

Adon. Trieget ihr mich/ meine augen? was erblick ich auf einmal?

Jaelinde lauffe auf die Cölidane zu.

Jael. Alſo trenne deine liebe/ und dein leben/ dieſes ſtahl.

Adoniſedech ſpringt dazwiſchen/ entfähet den ſtos/ und fället nieder.

Adon. Haltet ein! Ich bin verwundt! ach! ich ſterbe/ ich vergehe!

Indem der Adoniſedech hiermit niederfiele/ und aus einer blaſe voll blut/ die er unter den kleidern verborgen gehabt/ das blut hervor ſpringen ließe/ entſetzte ſich die Königin von Tyro/ die Orosmada/ darüber/ daß ſie überlaut anhube zu ſchreien: wornach ſie doch ſofort ſich wieder begriffe/ und dieſe ihre vergebliche furcht mit einer ſchamröte entſchüldigte. Aber dieſes ſtiege/ ſo ſehr

als das vorhergehende/ dem König Tiribaces/der ohne das ſchon eiferſüchtig war/zu kopfe/und vermehrte ſeine unruhe. Dennoch zwunge er ſich/und ſahe dem ſpiel ferner mit zu/da Mitreus zu der Cölidiane/Indaride aber zu dem Aramenes lieffen/ und dieſelbe ümarmeten.

Mitr. Liebſte tochter! find' ich dich? Cöl. Seh' ich auch / was ich hier ſehe?

Ind. Ach! mein bruder! hat der himmel / eur leben noch gefriſt?

Aram. Iſt es müglich/was ich ſchaue/daß es nicht ein träumen iſt?

Delbora und Diſon kommen dazu.

Erid. Ach Delbora! lebt ihr noch? nun muß ich den him̃el preiſen/ der/ wan alles hoffen aus / dennoch rettung kan erweiſen.

Delb. Eridanus! eure hülfe / ſtellt zu rechter Zeit ſich ein.

Mehet. Ach mein Diſon! Diſ. glückliches kehren / nach dem langen unglücks-ſchein!

Nun erweiſet das Geſchick / daß / ſo ungerecht es ſcheinet/ es doch endlich leg zu tag / wie ſei alles wol gemeinet.

Jael. Schauet / ich bin Jaelinde! ihr / die ihr zugegen ſeit. lernt an mir des glückes wechſel / wie ſich wenden freud und leid.

wenig ſtunden ſind dahin / da ich mich vermögend ſahe/ dorfte ſchalten wie ich wolt / wuſte nicht / daß mir ſo nahe dieſe glücks-verkehr jezt wäre. Ich bebrauchte meiner macht/ die zu mir den Aramenes und Cölidiane bracht.

Meine liebe iſt bekant / und wie man mich hat verſchmähet/ neben dieſen/den ihr hier ſchon erkaltet ligen ſehet.

Mich bewegte meine rache / meiner feindin durch den tod darzuthun / daß ſie alleine wär die urſach meiner noht.

Aramenes! deines haß dir recht bitter einzutränken/ wolte ich der andern welt die Cölidiane ſchenken.

Aber ſchau: an ihrer ſtelle / hab ich deinen feind erlegt/ und ſo ſelber widerwillens / ein vergnügen dir erregt.

Daß nun das vollkom̃en ſei/will ich auch mit eignen händen/ daß du habeſt ruh für mir · meine matte ſeel fortſenden/ doch ſoll die dich ſtäts begleiten/ dir den undank rücken für/ daß du meine lieb verſchmähet / mir verſperrt die lebensthür.

Hiemit ſtache ſie ihr den degen in die bruſt / und fiele bei dem Adoniſedech nieder.

Aram. Ach verwunderſamer fall! der des himmels rache zeiget
über die/die unrecht thun. So wird die gewalt gebeuget/
die aus frevelmut entſtehet. So gewinnet die gedult/
und darf lezlich ſich berümen/ daß ſie hab der tugend huld.

Delb. Dieſe rache/ die wir ſehn/ macht uns ſüße alles leiden:
weil die rettung / daurt es lang / endlich doch erſcheint mit
freuden.

Huſ. Laſt uns dan nach Cypern kehren! Dieſe Inſel zeug davon/
daß wir hie mit angeſehen / tugend und der laſter lohn.

Die Königin von Meſopotamien kunte kaum ſo lang verziehen / bis Huſan dieſe lezte reimen geſaget/ da gabe ſie wol den zuſehern / als den ſpielenden zu erkennen/ wie ſie dieſe geſchichte errahten hätte/ hinzufügend/ es wäre ihr noch viel zu gegenwärtig/ wie Dalimire den Bileam und ſich ſelbſt erſtochen / als daß ſie ſelbiger kläglichen begebnis ſich hiebei nicht erinnern ſolte. Alle die andern fielen dieſer meinung der ſchönen Königin bei / und wie die ſpielende es geſtanden / daß es errahten wäre / füreten ſie / auf kleinen nachen / die ganze geſellſchaft hinüber zu ſich in dieſe felſichte inſel: da der König von Syrien / in einer angenemen grotte / ein herrliches abendeſſen für dieſe königliche geſellſchaft zubereiten laſſen. Ihrer keines bliebe zurück/ als nur der einige König von Tyro: welcher / ehe man deſſen ſich verſehen konte / von den andren hinweg und nach Edeſſa ſich verſtahle. Niemand/als ſeine gemalin und ſeine ſchweſter / vermuteten die eigentliche urſache dieſer abſonderung: wiewol ſolche dem Prinzen Adoniſedech auch nicht allerdings unbekant ware. Weil nun keine ſondere nachfrage nach ihm geſchahe / als bliebe die ganze geſellſchaft frölich beiſammen / bis in die ſpate nacht / von dieſen ſpiel ſprachende.

Ob wol die Prinzeſſin Jaelinde ihre perſon ſehr wol fürgeſtellet / ſo wolten ſie doch einer ſache halber nicht loben / nämlich daß ſie / bei ihrer fürſtellenden bosheit gar zu gütig ausgeſehen hatte : wie dan ſolches auch an dem Prinzen/ihrem gemal / getadelt wurde / daß er viel zu ehrlich für den Bileam ausgeſehen ; welches die Königin Orosmada nicht bekräftigen dorfte / ob gleich ihr eiferſüchtiger gemal nicht mehr zugegen war. Man ſcherzte nun auch gnugſam / über dieſer Königin bezeigtem entſetzen / als der Prinz von Salem war zur erde gefallen. Die Königin Eurilinde / ſeine fraumutter/ ſagte: Es würde ihr faſt eben alſo ergangen ſeyn/wann ſie nicht an dieſer ihrer pflegtochter eine fürgängerin gehabt / an der ſie ſich geſpiegelt / und daher ſich begriffen hätte. Der König von Meden rümete niemand mehr/ als die Delbora / daß ſie die Andagone ſehr wol fürgeſtellet: welches den Könige Eridanus / der nicht vergnügter als Tiribaces war / ob er ihm gleich mehr zwang unthäte / je mehr und mehr in ſeiner eiferſucht ſtärkte. Die tugendhafte Delbora hatte bereits vorigen tags dieſe krankheit ihm angemerket ; daher ſie/ihn auf andere gedanken zu bringen / zu dem Nebajoth ſagte : daß er / wan er etliche tage eher angekommen wäre / ſich und die Königin Hermione ſelber würde haben ſpielen geſehen.

Wan die begebnis / (antwortete Nebajoth / nicht ſonder erröten) die ich ehmals am Trieriſchen hofe mit dieſer ſchönen Königin gehabt/alhier iſt fürgeſtellet worden / ſo bin ich fro / daß ich nicht zum andernmal dabei hab müßen gegenwärtig ſeyn / da ich ſo unbarmherzig abgewieſen worden / und dem Cimber weichen müßen. Dieſes war es nicht / (ſagte Delbor) ſondern man hat hier den krieg des Königs von Meden / mit dem König

von Babel / wobei die tugendhafte Königin Hercinde ſo großen anteil gehabt : geſpielet : und ob gleich die Königin Hermione dabei nicht zu gegen geweſen / ſo hat doch der Königin von Meſopotamien gefallen / deren perſon anzunemen / und ſie aufzufüren / wie ſie ſich würde gebärdet haben / wan ſie bei der vorgeweſenen hinrichtung des Nebajoth wäre gegenwärtig geweſen. So muß ich / (antwortete Nebajoth / zugleich die ſchöne Aramena anſehend) von E. Maj. vernemen / wie ſie den ſinn und das gemüte der Königin von Kitim befunden / und ob ſie dieſelbe freudig oder mitleidend über meinen zuſtand fürgeſtellet. So verliebt (verſezte die Königin Aramena) iſt ſie aufgetretten / als es der König von Meden verlangen künte / und als ich weiß / daß er es würdig / und die ſchöne Hermione befugt iſt / ihme zu begegnen. Hermione wurde / über dieſe reden der Königin von Meſopotamien / ganz beſchämet : doch gabe ſie dem Nebajoth zu erkennen / daß man von ihr nicht unrecht geurteilet. Dieſes brachte dem neu-verliebten König große vergnügung / zumal weil er nun gänzlich ſich ihrer ſchönheit ergeben / und alſo beydes den befehl der Delbora / und dem willen ſeiner eltern nachzuleben bei ſich beſchloßen hatte.

Wiewol nun / aus dieſem freien fürbringen / ſo die Delbora gethan / der Eridanus abnemen ſollen / daß ſie an dem auf ſie geworfenen verdacht unſchüldig wäre / ſo bliebe er doch in ſeinem wahne : welchen er damit ſtärkte / daß man ihm verlaugnet / wie vorigen tags der Nebajoth bei ſeiner gemalin geweſen / da er doch das gegenſpiel aus der Hermione geheimen reden / wie er es auslegte / vernommen hatte. Sein ſtilles weſen / das ihme ſonſt eben nicht gewönlich war / ärgerte bald die ganze geſellſchaft / und ſagte die ſcherzhafte

Timna / die bei der Mehetabeel ſaße / zu derſelbigen: wie daß vielleicht der König von Cus und ſie deshalben ſo wenig ſpracheten/ weil ſie in dem ſpiel ſich ſo müde geredet und zuſehr abgemattet hätten. Dieſes verurſachte ein allgemeines lachen / da die Prinzeſſin von Ophir/ weil ſie ſich hiemit auch getroffen ſahe / ſolches für die andre mit zu verantworten / ſagte: Uns gebüret billig zu ſchweigen / da man/bei dieſem ſpiel/uns zu mehreren reden ungeſchickt befunden; weswegen wir dan billig den verfaßer dieſes geſchichtſpieles anklagen müſſen/ daß der/durch ſeine verdroſſenheit / uns nun in ſolchen verdacht bringet / als wan wir nichtes mehr / als was wir fürgebracht/ hätten können auswendig lernen.

Ich würde mich müſſen ſchüldig erkennen / (antwortete der König von Ninive/ als welcher den Aufſatz dieſes ſpieles gemachet) wan mir hätte beifallen wollen/ wovon die Prinzeſſin Indaride / in fürſtellung der Königin von Meſopotamien / reden können: weil aber dieſelbe keinen liebhaber dabei hatte/ maßen der Tuſcus Sicanus nicht mit zugegen geweſen/ als muſte ich meine ſchöne Prinzeſſin ſtumm bleiben laßen. Dieſes iſt übel verantwortet! (ſagte die Königin / ſeine gemalin) es redte ja die Mehetabeel / die meine perſon fürgeſtellet/ noch weniger / als die Prinzeſſin von Ophir / ob gleich ihr liebhaber mit zu gegen war / und beſtunde alle ihre freude / als ſie denſelben wieder lebendig ſahe / allein darin / daß ſie dieſe wenig worte / Ach mein Diſon! herfür brachte. Ich wolte meine Liebſte Aramena/(verteidigte ſich Diſon) nicht eiverſüchtig machen / darum habe ich mein geſpräch mit der Mehetabeel ſo ſchleunig abgebrochen. Mit dieſer angenemen verantwortung ihres Diſons / bliebe die ſchöne Königin von Ninive mehr als wol zufrieden. Unter ſolchen und dergleichen

gleichen geſpråchen brache die nacht zimlich herein / als daß ſie auf die heimkehr gedenken muſten. Die ganze königliche verſamlung begleitete die Königin von Meſopotamien in das ſchloß / alda die jenigen / ſo nach Edeſſa und Amida muſten / ihren abſchied namen: nachdem ſie verſprochen/ſich den andern tag wieder einzuſtellen / und dem lezten geſchichtſpiel zuzuſehen / welches die von der dritten geſellſchaft fürſtellen wolten.

Die unruhige Orosmada / ſezte ſich bei ihres herrn ſchweſter / der Königin Lantine/ mit ein / und fuhre alſo mit ihr nach Edeſſa : da ihr dan / je nåher ſie der ſtadt kame/ ein herzſchlagen zuſtieße. Sie eilete / nicht ſonder furcht / nach ihrem hauſe / da der Ledor / ihr alter hofmeiſter / ſo bald ſie in ihr zimmer getreten / ihr von ihres herrn wegen ankündigte: Sie möchte dieſe nacht in ihrer kammer verbleiben / weil er beliebet / allein zu ſchlaffen. Dieſer befehl/ desgleichen ſie nicht gewonet war / dünkte ſie ganz unertråglich / und hielte ſie dafür/ ſie würde im gehorſam mehr ſündigen / als wan ſie ſolches gebot überſchritte. Daher wagte ſie es / und ginge / nachdem ſie ſich abgekleidet / zu dem Tiribaces in die kammer/ und legte ſich ganz leiſe zu ihm in das bette/ vermeinend/daß er ſchlieffe. Es konte aber dieſem unruhigen könig ſo gut nicht werden / ob er gleich / als er ſeine gemalin ankommen ſahe / ſich alſo ſtellte. Weil ihre unruhe der ſeinigen gliche / als verharrte ſie / gleich ihme / im ſtåten wachen: da dan ihre vielfåltige ſeufzer/ die ihm ihre unſchuld darthun ſollen / hernach ſeiner einbildung vorkamen/ als wan ſie nach ihrem geliebten Adonias abgingen. Gleichwie er ſie håftig liebte / alſo waren auch alle wirkungen der liebe / unter welche auch die eiferſucht gehöret / bei ihme übermåſſig / und wuſte er ſich ſo wenig zu zwingen / nun er einmal ſeiner

einbildung glauben beigeleget / daß er aus dieſen irrungen ſich nicht wieder heraus wicklen können.

Weil Orosmada ihn belaurete / als kunte er ſich ſo wol nicht zwingen / daß er nicht zu zeiten geſeufzet hätte / daß ihr dan ſein wachen anzeigte : daher ſie es wagte / wie es ſchon zu tagen anfinge / und ihn ganz beweglich fragte / was doch ſein anligen wäre? Anfänglich ſchwige er hierzu ſtille ; wie ſie aber etliche mal dieſes fragen wiederholte / ſagte er endlich : Ihm läge nichtes an / das ſie nicht bäſſer als er wüſte / und es thue ihm leid daß er ſie müſte beunruhigen / weswegen er auch ihr bedeuten laſſen / in ihrer kammer zu bleiben / damit ſie ihre ruhe deſto bequemer haben könte. Dieſe frömde reden kränkten die unſchuldige Orosmada bis in die ſeele / und als ſie / ſich zu entſchüldigen / ihr angefangenes geſpräche fortſetzen wolte / ſtunde er gehling von ihr auf / und ſagte : ſie hätte der ruhe von nöten / darüm wolte er ſie allein laſſen. Damit eilete er ſo geſchwind von ihr hinaus / daß ſie ihm nichtes dawider ſagen kunte. Mitlerweile ſie nun ganz in tränen ſich netzete / lieſze er ſich geſchwind ankleiden / und begabe ſich zu pferde : da er / allein von dem Borgias und ſeinem waffenträger begleitet / feld-ein ritte / und / ſonder ſein wiſſen / des weges / der nach Sarug ginge / forteilete.

Borgias / der vermeinte / ſein herr würde daſelbſt etwas ſonderliches zu thun haben / ware allein bemüht / ihme auf dem fus nachzufolgen. Er verwunderte ſich nicht wenig / als er ſahe / daß ſein herr / nahe vor dem thor der ſtadt / ſtutzete / ſein pferd ümwandte / und wieder rückwarts gedachte. Seine freiheit / da er von jugend auf den Tiribaces erzogen / erlaubte ihm / zu fragen / wohin dan die reiſe gehen ſolte? Der König von Tyro gabe ihm zur antwort : Er wiſſe es ſelber nicht / und

und ſei allein/ ſich zu erfriſchen / ausgeritten. Die betrůbnis / ſo bei dieſen worten herfůr ſchiene / neben ſeiner håftigkeit / die ſich in allem ſeinem thun ſehen lieſſe/ machte den vernůnftigen Borgias ſchlieſſen / daß hierunter můſte etwas anders verborgen ligen. Er hielte demnach an / ům dieſes aus ſeinem König zu erfragen: der aber/ ſich entſehend / ihme zu bekennen / daß er eiferſůchtig wåre / ſein wahresanligen verſchwiege/ und immer gemach fortreitend / endlich an dem berg Maſius gelangte. Die einſamkeit deſſelbigen ortes ſchickte ſich ſo wol zu ſeinem zuſtande / daß er alda abzuſteigen/ und etwas zu verharren beſchloſſe. Wie er demnach in das dicke gebůſche ſich hinein begeben / und an einer ſpringquelle ſich nieder gelaſſen / die aus den klippen daſelbſt herfůr rieſelte / finge er an / alles auf das widerlichſte ihm fůrzubilden / was ihm ſeine eiferſucht / ihn unglůckſeelig zu machen / in die gedanken brachte. Was hilft es dir / armſeliger Tiribaces! (redte er ſich ſelber an) daß du die ſchöne Orosmada beſitzeſt / da ein ander ihre liebe genieſſet? wåreſt du nicht viel ſeeliger zu preiſen / wan du ſie weniger kennteſt / und noch die vorige einbildung von ihrer ſtrengen erbarkeit håtteſt? Ach Orosmada! wo bleibet eure tugend? könte ich dieſe noch behaupten / ſo wolte ich mich in meinem leiden getroſt erweiſen / und nur allein mein unglůck beklagen: nun aber muß ich / neben meinem elend/eure eigene ſchande beweinen. Warům habt ihr mir die eheliche hand gegeben / wan ihr euch nicht entſchlieſſen können / forthin des Aconias zu vergeſſen? Wåre es nicht beſſer geweſen / daß ihr mich in meinem anſuchen/ vor euren fůſſen håttet ſterben laſſen / als daß ihr euch mir mit ſo falſcher art zugeeignet? zum wenigſten wåre ich alsdan mit der vergnůgung abgeſchieden / daß

ich in der Orosmada perſon die vollkommenſte tugend geliebet / da ich nun/dieſelbe beſitzend / an deren ſo einen großen mangel erleben muß?

Hierauf verwehrten ihm die viele ſeufzer / dieſe einſame unterredung fortzuſetzen / und kamen eben auch etliche reiſende hirten dazu / die ihn hierin verſtörten. Dieſe/ſo des Königs von Tyro an dieſem orte ſich nicht verſehen / begaben ſich hieher / weil es mittag war / in den ſchatten / und langten die kalte küche aus ihren taſchen herfür / malzeit zu halten. Ob nun gleich ſelbige in wenigem beſtunde / ſo bekame doch der abgemattete Tiribaces einen luſt / ſich bei ihnen zu gaſte zu bitten: das dan dieſe gutherzige leute gern geſchehen ließen. Unter dem eſſen erzehleten ſie ihme / wie ſie nach dem tempel des Teraphim zu reiſen gedächten / üm die gottheit daſelbſt über eine ſache zu befragen / die ſie ſämtlich gleich nahe anginge. Kan dan die gottheit daſelſt (fragte der König/) alles entſcheiden / und alle zweifelhafte ſachen erklären? Ihr müſſet (ſagte einer von ihnen/der ſich Athamias nennte) kein einheimiſcher ſeyn/ weil ihr dieſe frage fürbringet: dan in Meſopotamien wird niemand ſich finden / deme nicht die ungemeine kraft des großen Teraphim bekandt ſeyn ſolte. Dieſe antwort gabe dem verliebten Tiribaces anlaß / darauf zu ſinnen und zu gedenken / wie er die ſchuld oder unſchuld ſeiner Orosmada von dieſer gottheit erfahren möchte. Demnach ließe er ſich mit dieſen hirten in ferneres geſpräche ein / und begehrte von ihnen etwas deutlichere erklärung / was es mit dieſem Teraphim/ davon man in andren landen nichts wüſte / für eine bewandnus hätte.

Der jetzige Teraphim / (ſagte Timonax ein anderer hirte) iſt mein bruder geweſen/und hat nun ſechs jahre

geweiſ-

geweiſſaget. Wie? euer bruder? (fragte Tiribaces) ihr habt ja dieſen Teraphim allererſt einen gott genennet! Er iſt es auch / (antwortete der ſchäfer) aber mein bruder iſt zu dieſer göttlichen ehre gelanget. Kan man nicht hievon (fragte der begierige König) mehrere erklärung haben? Gar wol! (ſagte der hirte) und wäre es unrecht/daß einer in Meſopotamien leben / und hievon keine nachricht haben ſolte. Hierauf / als der König von Tyro / neben dem Borgias/ ſich zwiſchen dieſe drei ſchäfere geſetzet / und ſie nun abgeſpeiſet hatten / fienge Athamias folgender geſtalt an zu erzehlen.

Von dem eigentlichen urſprung des Teraphim/weiß ich euch / mein herr! keine gewiſſe nachricht zu erteilen: dieſes aber kan ich ſagen / daß ſchon / etliche huntert jahre her / unſer land mit dieſen göttern beglückſeeligt geweſen / und hat es mit ſelbigen dieſe beſchaffenheit. Es wird ein erſtgeborner / der ſich freiwillig dazu anbietet / geſchlachtet / und deſſen haubt wol balſamiret/ folgends mit edlen ſteinen beſetzet / und ihm eine beſondere heilige ſchrift/auf einem zedel/in den mund geleget. Dieſes haubt ſtellen die Teraphim-prieſtere in ihren tempel / und werden denſelben / neben vielen andern gebräuchen / nacht und tag liechter gebrennet. Dieſer Teraphim kan ſo lang ausſprüche geben / als die ſchrift in ſeinem munde unverweſet bleibet: die dan zum wenigſten zehen jahre zu dauren pfleget. Mein bruder iſt bereits ſechs jahre in dieſer göttlichen würde geſtanden / und ſind wir alle ſeines geſchlechtes / vor allen und anderen hirten / in dieſer gegend deshalben in anſehen/ daß wir ſo hohe ehre genießen. Wie kame dan euer bruder (fragte Tiribaces) zu dieſer ſonderbaren ehre? Aus zweifelmut / (antwortete Timonax) als er die ſchöne Fürſtin von Haran / die Rahel / geliebet / ohne

daß

daß er dieſe ſeine unmügliche liebe jemals von ſich geſaget. Wie er nun vername / daß ſie an den Hebreiſchen Fürſten / den Jacob / verlobet worden / geriete er in ſo tieffe traurigkeit/daß ihn verdroße ferner zu leben. Und weil eben damals der vorige Teraphim aufgehöret zu reden / bote er ſich mit höchſter ſtandhaftigkeit hierzu an / und wurde alſo / wie erwehnet / in gegenwart des ganzen Meſopotamien/zum Teraphim geſchlachtet.

Die liebe / (antwortete Tiribaces ſeufzende) hat wunderbare wirkungen / wan ſie in einem menſchen den meiſter ſpielet. Dieſes entfinden wir täglich in dieſer gegend/(ſagte Athamias) und verurſachet eben dieſelbe / daß wir jezt dieſe reiſe übernommen. Tiribaces/ der nicht vorwitzig war / anderer ihre händel zu wiſſen/ da er mit ſeinen eignen ſo viel zu ſchaffen hatte / erkundigte ſich nicht ferner / nach ihren liebes-begebenheiten/ ſondern fragte allein nach der weite des wegs / und nach allen ůmſtänden / die bei erfragung deß ausſpruches von nöten wären. Hierauf entſchloſſe er ſich jählings / mit ihnen die reiſe nach dieſem tempel zu verrichten. Borgias beſtürzte nicht wenig über dieſer entſchließung ſeines Herꝛn / und als er mit ihme von den hirten etwas abſeits gegangen / gebrauchte er ſich ſeiner alten über ihn habenden freiheit / und ſagte: Welche entſchließung iſt dieſes / gnädigſter König? was haben E. Maj. für urſach / den ausſpruch des Taraphim zu ſuchen / und deswegen die königliche geſellſchaft zu verlaſſen? wiſſen ſie nicht / daß dieſen abend das ſpiel ſol gehalten werden / worzu ihre perſon erfordert wird? was würde das für ein aufſehen erwecken/ wann E. Maj. davon blieben / und alſo dieſe königliche luſt zerſtörten?

Ach Borgias! (antwortete Tiribaces / mit tränen-

vollen

voller augen) ich muß euch mein anligen eröffnen. Ich finde die Orosmada nicht ſo getreu/ als ich wol gehoffet. Des Adonias gegenwart / iſt für meine ruhe viel zu gefärlich/und leider! nur allzu wahr/daß ich urſach habe / an ihrer tugend zu zweiflen. Die häſtige liebe / die ich ſtäts zu ihr getragen / und noch in meinem herzen entfinde/ bringet mich zu dieſem zweifelmut/ und will ich daher den Teraphim befragen / ob ich ihre unſchuld noch hoffen dörfe? Die liebe/mein Borgias! treibet mich zu dieſer entſchließung / und iſt dieſes noch das einzige / ſo ich übrig habe für die Orosmada zu verrichten. Die beſtürzung des Borgias war ungemeſſen/ wie er ſeinen herꝛn alſo reden hörete. Weil ihme deſſen häſtigkeit wol bekant war / und daß er ſich nicht ſofort von ſeinen fürſatz pflegte abbringen zu laſſen / als wolte er dieſe reiſe nicht widerrahten. Er bate aber nur üm aufſchub auf etliche tage / und brachte ſeinen herꝛn ſo weit/daß er faſt darein willigte. Als er aber die hirten befragte / wie weit bis nach dem tempel wäre / und ob ſie nicht noch etliche tage warten könten / üm ihn zum gefärten zu bekommen / gabe ihm Timonax zur antwort: Wir dörfen keinen augenblick verziehen/wofern wir die reiſe nicht wollen ümſonſt verrichten. Es iſt das große feſt des Teraphim für der thür / welches järlich hier in Meſopotamien gehalten wird / dahin kaum noch zwei volle wochen vor-ſeyn werden / und pfleget man / acht tage vor dem feſt / nicht mehr üm den ausſpruch zu fragen / auch die gottheit / drei monat nach dem feſte / keine antwort mehr zu geben. So würden wir demnach viel zu lang nachwarten müßen / wan wir dißmal die zeit verſeumten. Man kan ja auf dem feſte (ſagte Borgias) die gottheit üm alles fragen / ſo einem anliget! Keines wegs / (antwortete Athamias/

ſondern

ſondern es wird allein / von dem oberprieſter / um das wolergehen des ganzen reichs / der Teraphim befraget: der auch alsdan ſonſt niemanden einige antwort erteilet.

Ihr ſehet dan / Borgias! (ſagte Tiribaces / als er ihn beſeits gezogen) daß hier kein vorſchub platz habe / und müſte ich in meinem kummer vergehen / wan ich ſo lang verziehen ſolte / bis dieſe gottheit wieder redend würde. Vermeinen aber E. Maj. (fragte Borgias) daß ihr dieſer ausſpruch des Teraphim ein ſonderbares licht werde geben können? Dieſe antworten ſind gewönlich ſehr dunkel / und füren einen doppelten verſtand mit ſich. Was halfe es den Fürſten Nahor / als er ſich daſelbſt rahts erholet? iſt er dadurch auch klüger worden? bliebe er nicht vielmehr in voriger ungewißheit / wegen des verluſts der ſchäferin / die er ſuchete. Dem iſt zwar alſo: (wiederholte Tiribaces) ich wil aber alles erſtlich verſuchen / ehe ich die Oroſmada völlig verdamme. So harre man wenigſt noch heute / (widerredte Borgias /) damit die königliche geſellſchaft durch unſer auſenbleiben nicht geärgert werde. Dünket euch dan / (ſagte Tiribaces /) daß ich bei meinem jetzigem gemüte / zu ſolcher ſpiel-luſt geſchickt ſeyn könne / und daß ich nicht dabei mehr verderben / als gut machen würde? Was wird man aber (verſezte Borgias) von unſrem auſenbleiben urteilen? Der wolſtand erfordert ja / daß man es denen mitſpielenden von unſerer geſellſchaft anmelde. Tiribaces / der beſorgte / wan er dieſes dem Borgias zulieſſe / er möchte in ſeinen fürnemen gehintert werden / beſtunde mit groſſer eigenwilligkeit darauf / daß dieſe reiſe / ohne zuruckſendung / für ſich gehen ſolte. Er fragte die hirten / wie viel zeit ſie den tempel zu erreichen vermeinten?

Als ſie ihm geſaget / daß ſie / weil ſie zu fuß wären / erſt in vier tagen/ andere aber auf kamelen in zweien/ dahin kommen könten / erkundigte er ſich nach kamelen / und erfuhre/ daß nahe bei ihnen in einem ſchäferhauſe einige üm geld zu bekommen wären: die er dan beſtellen ließe/ und damit dieſe drei hirten beritten machte.

Weil Borgias von neuem einwendete / wie daß ſie nicht gnug reiſegeld bei ſich hätten / ſandte der König ſeinen vertrauten waffenträger nach der ſtadt/ und unterrichtete ihn / wie er ſich/bei abholung geldes / verhalten ſolte. Inzwiſchen nun dieſer nach Edeſſa fortjagte/ bate Tiribaces die hirten/ ihme zu ſagen/ was ſie eigentlich bewegte / den ausſpruch des Teraphim zu verlangen ? weil er aus dieſem bericht ein mehrers liecht zu erlangen verhoffete / was hülfe er von dieſem fürhaben zu gewarten hätte. Die ſchäfere weigerten ſich gar nicht/ dieſem ihrem freigebigen reisgefärten zu wilfahren: maſſen Athanias ſo fort dieſen bericht abſtattete.

Um die zeit / als des Timonax bruder / der Paſicles/ ſich freiwillig zum Teraphim machen wolte / lebte ich ſo wol / als meine gefärten / der Niſan und Timonax/ in einer unglücklichen und widerwärtigen liebe / indem die ſchönheit der Sandeniſe uns alle drei verletzet / und zu ihren / wiewol ungeliebten / aufwärtern gemacht hatte. Dieſe ſchäferin/ die/ich weiß nicht aus was für einem eigenſinn / keinen unter uns lieben wolte / hielte uns dennoch alle dreie mit ſo guter art auf / daß keiner von uns ſagen kunte / er wäre von ihr gehaſſet ; und ſchiene es / als wan ſie eine ehre darinn ſuchete / daß ſie viel aufwärtere hatte / die alle gleich wenig bei ihr gälten. Dieſes nun begunte uns zu verdrießen/ und/meiner meinung nach/ verachtung mit gegenverachtung zu vergelten / wartete ich einer andern hirtin auf / die ſich

Artainte nennet: welche aber ſo wenig/als Sandeniſe ſich bequemen wolte/ihre gegenliebe mir wiederfahren zu laſſen. Es machte aber ihre härte die Sandeniſe erweichen/alſo daß ſie/der andern nicht gönnende/daß ſie ihr ſolte einen aufwärter genommen haben/ mir günſtigere blicke zu verleihen begunte/ üm von der Artainte mich wieder abzuziehen.

Wie ſehr mich ſolches erfreute/ſo großen verdruß erlitten darüber der Timonax und Niſan: da dieſer üm eben das mittel/deſſen ich mich unſchüldig bedienet/ zu gebrauchen/auch von der Sandeniſe abginge/und der Amphilite/die jezt bei hofe/wegen ihrer begebenheit mit dem Cherſis / und wegen des guten urteilſpruchs/den ſie erlanget/ſich zimlich bekant gemacht/ aufzuwarten begunte. Weil Sandeniſe/mit guter art/nicht zween auf einmal unterhalten kunte/ als ließe ſie mich fahren/und kame auf den Niſan: es für einen größeren ſieg haltend/wan ſie der Amphilite/als wan ſie der Artainte/ einen aufwarter abſpänſtig machte/indem die letzere nicht in ſolchem ruff wegen ihrer ſchönheit ware/als wie die andere. Solcher geſtalt hatte Timonax den ſchlechtſten dank/für ſeine beſtändige liebe: da hingegen der Niſan und ich unſere unbeſtändigkeit bäßer erkennet ſahen. Weil ich mehr aus rache/als aus liebe/ angefangen hatte/ der Artainte aufzudienen/ als hatten der Sandaniſe liebkoſungen mich leichtlich wieder zu ihr gezogen. Dieſes bewoge nun auch den Niſan/ihr ſich völlig wieder zu ergeben: und erlangte er ſo große hoffnung ihrer gegenliebe/daß ſeine mutter dadurch veranlaſt wurde/bei der Sandeniſe mutter üm ſie anwerbung zu thun. Dieſes geſchahe in eben der zeit/da auch mein vatter/zu der Sandeniſe vattern ginge/und für mich dieſe ſchäferin begehrte.

Beide freiwerbere brachten für/wie daß Sandeniſe denjenigen/für welchen jedes anhielte/liebte: daher ihr vatter / ſo wol als ihre mutter / ohne ſich zuvor miteinander zu bereden/das jawort von ſich gaben. Alſo wurde der Niſan von ſeiner mutter / und ich von meinem vatter / zugleich mit ſo guter poſt erfreuet. Wie aber Sandeniſe von ihren eltern deſſen berichtet wurde/und dieſelben ſahen / daß ſie ihre tochter/ dißfalls ihnen beiderſeits gleichen gehorſam zu leiſten/nicht zwingen könten/bearbeitete ſich jedes von ihnen dahin/ſeinen fürgeſchlagenen vor dem andern zu erheben. Die Sandeniſe ſchöpfte aus dieſem zwange/der ihr angethan wurde/mehr widerwillen als liebe gegen uns beide/und den Timonax/ der ſonder fürſprach ihr aufwartete / bäßer betrachtend/begunte ſie demſelben mehr gunſt zu erweiſen Wie ich/an ſtat meiner eingebildten glückſeligkeit/ dieſe kaltſinnigkeit vermerkte / wurde mir bei dieſem handel auch anders zu ſinn / und vermeinte ich an der Artainte etwas zu finden / ſo der Sandeniſe fürginge: daher ich öfters in meinem herzen wünſchte / daß mein vetter dieſe für mich erwehlet hätte.

In ſolcher zeit ginge die opferung des Paſicles für ſich / da ganz Meſopotamien in des Teraphim tempel verſamlet und zugegen ware : und wurde dieſer neue Teraphim nicht allein beweinet / ſondern auch höchſt beehret / und deſſen hinterbliebenen freunden / wie gebräuchlich / alle hochachtung erwieſen. Timonax/des Teraphim bruder/genoße ſolcher ehre am meiſten/ und wurde ihm von dem Oberprieſter an die hand gegeben/ etwas zu begehren / ſo er verlangte/ daß ihm nicht ſolte verſaget werden: üm alſo den verluſt/ den er an einem ſo lieben bruder erlitten / deſto leichter zu verſchmerzen. Die liebe gabe dieſem hirten ſo fort in den ſinn / was er

fordern ſolte/und ware es die ſchöne Sandeniſe. Weil Sandeniſe/eben ům dieſe zeit/ eine ſehr große erbſchaft bekommen / die auch guten teils dem Niſan und mit mit zufiele/weil die verſtorbene unſre baſe geweſen/und wir alſo / bei dieſer verlaſſenſchaft / zu gleicher teilung gingen: als ſuchten unſre beiderſeits eltern dem Timonax in ſeinem begehren hinterlich zu ſeyn/und lagen der Sandeniſe ſtäts in den ohren / dem Niſan oder mir die eheliche hand zu geben. Dieſe nun/ ihre eltern nicht zu erzürnen/ und doch ihrer neigung/ die nun ganz für den Athamias war/ zu folgen/ erdachte einen fund/und erklärte ſich dahin / wie ſie denjenigen lieben wolte / den ihr der ausſpruch des Teraphim zu ehlichen anbefehlen würde. Ihre hoffnung war/weil Timonax des Teraphim bruder/es würde dieſer neue gott/für ſeine freunde günſtiger/als für uns andere/ſprechen. Es geſchahe auch hierinn keine widerrede/weil es alle/ſonderlich der Oberprieſter Telecles/ für billig befanden. Der neue Teraphim/ der nun/ nach verrichteter ordentlicher einweihung/allen und jeden die ausſprüche erteilte/wurde demnach befraget / und erlangten wir von ihm dieſe antwort.

Wan die ſchönſte hand wird das reich regiren/
eines hirten haubt ſelbſt mit kränzen zieren:
dan blüht euer glück. Bis dahin verzieht/
liebet/wie ihr liebt/und ſeit ſtäts bemüht/
alle dreie diß zu faſſen.
liebe muß nie hoffnung laſſen.

Dieſer ausſpruch ware nun für uns alle / und weil des Teraphim gebot das heiligſte iſt / ſo wir verehren und in acht nemen / als lebten wir nach der zeit / wie uns befohlen worden. Wir verharrten in unſerer liebe/ und ſpeiſeten uns mit der hoffnung / dereinſt in unſerer liebe ein gewünſchtes ende zu erleben / ob wir gleich ſol-

 ches

ches noch nicht abſehen kunten. Aber keines von uns war vergnügter / als Sandeniſe und Timonax / noch übler zu frieden/als Niſan. Dan gleich wie jener hierdurch die freiheit erlanget / ſeiner ſchäferin aufzuwarten/von deren er ſich geliebet hoffete: alſo verlore dieſer hingegen allen zuvor-gehabten vorteil/und muſte er beſorgen/daß er/ob man ihn gleich hoffen hieße/ wol nimmermehr in ſeinen ehmaligen ſtand wiederkehren möchte. Was mich betraffe/ſo dünkte mich immer / ich hätte wollen vergnügter leben/ wan/dieſes lieben einzuſtellen/ mir wäre geboten worden. Doch wolte ich nicht wider den entfangenen befehl handeln/ſondern wartete der Sandeniſe immer auf / ob gleich meine gedanken öfters nach der Artainte gingen. Die Sandeniſe hatte nun auch ruhe für ihren eltern / weil dieſelben blindlings dem ausſpruch des Teraphim gehorſam leiſteten/ und von einem jahr zum andern auf die zeit hoffeten/ da die geweiſſagte veränderung hieſiger regirung anheben ſolte. Dieſe zeit hat ſich nun endlich eingefunden / und iſt nicht allein unſere ſchöne Königin alhier erſchienen / ſondern ſie hat auch des Timonax haubt ſelbſt bekränzet.

Sehet aber / mein herr ! wie es uns hiebei ergehet. Der verdruß / ſo ſich ſtäts bei mir gefunden / eine hirtin ſelb dritte zu bedienen / überwältigte mich endlich/ der Artainte heimlich aufzuwarten / und ihr das allein zu ſagen / was Sandeniſe in allen geſellſchafften von mir hörte. Weil das unglück ihrer verwandten ſie mitbetroffen/ daß ſie zimlich verarmet/ als bewegte ſie dieſes / meine liebe nicht alſo / wie das erſtemal / auszuſchlagen / und erhielte ich von ihr allen geneigten willen. Gleich alſo verfuhre auch Niſan bei der Rodope/ der jüngſten tochter unſers verweſers: die ihn auch gütiger/

tiger / als die Sandeniſe/ aufgenom̃en und entfangen. Weil die liebe nicht lang heimlich bleiben kan / als brache es bald in dieſer gegend aus / daß Niſan und ich dem Timonax das feld raumeten: welches dan bei des Niſans mutter/ meinem vatter/und der Sandeniſe eltern/ ſolchen unluſt erregte / daß wir ſie allerſeits nicht befriedigen kunten/bis wir ihnen verhießen/unſerer liebe ſo lang anſtand zu geben/bis wir alle dreie/in des Teraphim tempel die eigentliche erklärung würden eingeholet haben / ob Timonax die Sandeniſe / Niſan die Rodope/ und ich die Artainte/ ſonder verſcherzung unſres glückes / ehlichen dörften. Wir haben ihnen auch bei dieſem gotte geſchworen / welches unter uns hirten das allerverbůndlichſte iſt / deſſen befehl gehorſamlich nachzuleben/und es alſo zu laſſen/wie der es entſcheiden würde. Die Sandeniſe hat dieſes gleichfalls zu thun verſprochen / wiewol nicht ſonder angſt auf beiden ſeiten : maſſen ſolche dem Timonax ohn unterlaß die ſeufzer auspreſſet. Ich meines teils lebe hierbei ganz wolgemut/ und traue ſicherlich/ es ſei damals der troſt uns nicht umſonſt gegeben worden / daß wir / bei unſerem lieben / die hoffnung nicht ſolten fallen laſſen / uns dermaleins ſämtlich vergnügt zu ſehen.

Tiribaces hatte / mit ſonderbarer aufmerkung / des Athamias erzehlung angehöret/ und eriñerte ſich ganz wol/ daß er mit zugegen geweſen/als Timonax/in dem von dem hirten angeſtellten wettlauf / den ſiegeskranz gewonnen / und von der Königin Aramena damit gekrönet worden. Inzwiſchen er aber dieſen dingen nachſonne / fragte Borgias die ſchäfere / wie es dan käme / daß / da der Teraphim alles ſo deutlich entdeckte/die Amphilite und ihre anverwandten/ihre unſchuld wegen des hirten Abinacles zu retten / dieſes mittel

nicht ergriffen hätten? Worauf Niſan antwortete: Weil euch/mein herꝛ! dieſer ſchäferin begebenheit wiſſend iſt / ſo werdet ihr auch wol vernommen haben/ daß unſere richtere / als die mächtigſten dieſer gegend/ ihr ſehr auffäßig geweſen; daher ſie/durch ihre habende macht verwehret und gehintert/daß Amphilite und die ihrige niemals zu dieſem hülfmittel haben ſchreiten dörfen / weil der Oberprieſter ſie nicht zugelaſſen / wan ſie ſich ſchon angemeldet hätten. Mich wundert aber ſehr/ (verſezte Borgias) daß der Cherſis ſolches nicht gethan: dan wie hätte er leichter / als durch eben dieſes mittel/auf die warheit komen können? Was man ganz gewiß vermeint zu wiſſen / (ſagte Niſan) darum darf man den heiligen Teraphim nicht befragen / ſondern man muß ehrerbietig mit deſſen ausſprüchen umgehen: daher auch dan Cherſis dieſes unterlaſſen hat / weil er das verbrechen der Amphilite fäſtiglich geglaubet.

Der betrübte König von Tyro / dieſes hörend / entfunde in ſich keinen geringen ſtreit/ ob er nicht auch ſein unglück fäſt glaube / und alſo vergeblich nach dem tempel reiſen würde. Doch name er ihm vor/hieran noch zu zweifeln/damit er ſein vorhaben erfüllen könte. Alſo wartete er/mit groſʒer ungedult/auf die wiederkehr ſeines waffenträgers/ immer das jenige / ſo der Borgias heimlich hoffete / befahrend / daß nämlich jemand dazwiſchen kommen / und ihme ſein fürnemen zerſtören würde. Endlich ſtellte ſich derſelbe wieder ein / hatte aber für ſeinen herꝛn alles wol ausgerichtet / alſo daß er von niemand befraget worden. Dieſem nach ſeumten ſie nicht ferner/ſich auf den weg zu machen/und gingen zu erſt nach dem hauſe/ da ſie die camele geheuret/ ...n ſich die drei hirten bedienen ſolten / üm deſto geſ...winder fortzukommen.

Es

Es ward aber dieſes Königs abſeyn und auſenbleiben in Edeſſa nicht eher gemerket/ als wie der nachmittag heran genahet: da die in dem dritten ſpiel befindliche perſonen / in des Königs von Arabien palaſt / abgeredter maſſen / ſich verſamlen / alda in ihre ſchäferkleidung kriechen / und alſo miteinander nach Samoſata gehen wolten. Die betrübte Orosmada / die für traurigkeit nicht vom bette gekommen / war die erſte / ſo an ihres gemals widerkunft zweifelte. Wie nun die Königin Lantine / neben der Prinzeſſin Coricide / zu ihr kame / üm ſie nach der Petaſiride mit zunemen / erfuhren ſie von dieſer troſtloſen Königin / was ſonderlich bei der Lantine / als der ſchweſter des Tiribaces / hohe betrübnis erwekte. Sie ſandten an alle orte nach dem König von Tyro aus / da aber die boten alle unverrichter ſachen wiederkamen / und dadurch ſo groſzen ſchrecken / neben allerhand urteilen / verurſachten/ daſz ſich die vorgeſezte luſt in lauter unluſt verwandelte. Man ſchikte gleich nach Samoſata und Amida/ dieſen unverhoften zufall alda kund zu machen/ der ihnen hinterlich ware / ihr vorhaben ins werk zu ſtellen. Die Königin von Meſopotamien / wie auch viele von den andren königlichen perſonen/ wurden hierdurch bewogen/ nach Edeſſa zu kommen/ üm ihr mitleiden hierüber der Orosmada ſehen zu laſſen.

Dieſe betrübte Königin wolte faſt gar verzweifeln/ wan ſie ihr fürſtellte / daſz der Tiribaces / aus zweifelmut / wol gar möchte üm ſein leben gekommen ſeyn. Niemand ware fähiger noch geſchikter/ ihr troſt einzuſprechen/ als die Timna / weil die an gleicher krankheit gelegen hatte: die dan̄ ihr beiſpiel ihr fürhielte/ daſz ihr eiferſüchtiger man doch endlich wieder zu ihr gekehret wäre. Delbora / die auch mit zugegen/ kunte nicht mit

ſo freier art der Orosmada troſt einſprechen / weil ſie eben das heimlich erlitte / was die Königin von Tyro öffentlich anſtunde. Sie hatte/ſelbigen tag/einen gewaltigen ſtreit mit dem Eridanus / ihrem gemal / gehabt / der ſie überfüren wollen / wiedaß der Nebajoth bei ihr in der Königin Lantine zimmer geweſen wäre/ den ſie bei ſeiner ankunſt verſtekt hätten. Dieſen irtum nun ihm völlig zu benemen / begunte ſie in dieſer anſehnlichen verſamlung von der urſach zu reden / die den König Tiribaces zu dieſer eiferſucht möchte bewogen haben / und ſagte: Sie wolle ja nimmermehr hoffen / daß / wie ſie unlängſt/neben der Orosmada / die Prinzeſſin Coricide / weil ſie ſich verkleidet/in dem zimmer der Königin von Elam beiſeit geſüret / der König Tiribaces daher in einen argwahn gerahten ſei / als wan ſie jemanden für ihme verſteckt hätten? Freilich iſt dieſes eine urſache mit/(antwortete die betrübte Orosmada) und wolte er ihm ſolches nicht laſſen aus dem ſinne reden / daß der Prinz von Salem nicht bei uns geweſen.

Und wañ es auch wäre / (ſagte Timna) was hätte man dan damit geſündiget? Es thut mir von herzen leid / (ſezte die Coricide hinzu) daß ich alſo hieran urſach worden/ und durch mein verſtecken zu einer ſolchen eiferſucht anlaß gegeben. Wir erfahren nun alſo/ (ſagte die Königin von Meſopotamien) was ihr zuſammen fürgehabt / und für uns andern verbergen wollen: das wir aber lieber nicht wiſſen möchten/als daß eine ſo betrübte urſach uns ſolches kund machen müßen. Ach mein unglücklicher ſchrei / (finge Orosmada an) hat mir dieſes unheil zugezogen / woraus mein gemal etwas böſes vermutet / ſo es doch von mir aus rechter und lauterer unſchuld geſchehen iſt. So hat

dañ

dann unſer ſpiel (antwortete der König von Syrien) ſo widrige dinge wirken müßen? da hingegen das eurige/liebſte ſchweſter! eine heurat zwiſchen dem Elhanan und der Zelinte geſtiftet / und alſo glücklicher / als das unſere abgelaufen. Es hat unſer ſpiel (gabe Aramena zur antwort) nicht allein den Elhanan verliebt gemacht / ſondern auch der ſchönen Hermione lehren geben / wie ſie dem König von Meden begegnen ſoll. Dieſe lehren (ſagte Hermione) habe ich bisher täglich von der Königin Delbora bekommen / die ſtäts den Nebajoth bei mir fürgeſtellet / deſſen liebe / als wañ er ſelber mit mir redte / mir beteuret / und ſich alſo erwieſen/ als wañ ihr die ganze welt daran läge/ mich in dieſen König verliebt zu machen.

Indem die Hermione dieſes ſagte / war Nebajoth in das zimmer gekommen / und hatte dieſe reden mit angehöret / daher er ſofort das wort name/ und ſagte: Ich will darüm mit der Königin von Cus nicht eifern/ daß ſie bei der ſchönen Hermione meine ſtelle vertreten/ ſondern ihr vielmehr deswegen hohen dank wiſſen/ daß ſie ſich dergeſtalt für mich bemühen wollen. Der König von Meden weiß / (antwortete Delbora/mit groſſer ſtandhaſtigkeit) wie viel mir daran gelegen / daß mein gemal der König von Cus / und alle welt wiſſe/ wie nunmehr die ſchöne Hermione meine ehmahlige ſtelle bekleide: deshalben ich auch dazu alles / was ich nur vermocht/ habe wollen herbei tragen/ üm dieſe liebe fäſt zu ſetzen. Es iſt auch die höchſte billigkeit (gabe Nebajoth mit gleichmäßiger ernſtlichkeit zur antwort) daß ich / dem befehl der ſchönen Delbora / dem willen meiner eltern / und der glücklichen fügnis meines geſchickes/nachlebe / und mich üm die huld der himliſchen Hermione bewerbe. Dieſes ſagend / fiele er der Königin

gin von Kitim zu fuße / die ihn aber bald wieder aufhebend/zu ihm ſagte: die Königin Delbora hat mich ſo wol unterrichtet / daß der König von Meden alles von mir zu hoffen hat. Dieſe öffentliche erklärung erfreute die ganze geſellſchaft / ſo viel der Orosmada betrübter zuſtand ihnen zulieſſe / und ſchöpfte hieraus der Eridanus nicht geringe vergnügung/ob er dieſelbe gleich ja ſo ſehr/als ſeinen vorigen kummer/verborgen hielte.

Weil aber die liſtige Timna / die alles genau zu beobachten pflegte / an dieſem König die eiferſucht wol vername / brachte ſie wieder auf die bahn/ von dem laſter der eiferſucht zu reden / und wie ſolche perſonen wert wären / daß ihnen das widerfüre / womit ſie ihre geliebten ſo unſchuldig belegten. Solte ſo ein geſetze gegeben werden / (ſagte die Königin Cölidiane) ſo würde manche ehrliche perſon die tugend müſſen fahren laſſen: maſſen der Timna ſelbſt würde auferlegt geweſen ſeyn/ſich mit unrecht-thun an ihrem Eliphas zu rächen. Ich ſage nicht / (verantwortete ſich Timna) was die beleidigten thun ſollen / ſondern nur / was die beleidiger zu erleiden würdig wären. Ich für meine perſon / (ſagte der König von Syrien) würde ungeſtrafft davon kommen / dann ich von keiner eiferſucht weiß/ und mich an der Cölidiane tugend häftig verſündigen würde/ wan mir die liebe / einen böſen argwahn von ihr/ſolte in den ſinn bringen wollen. So würde ich ebenfalls frei ausgehen / (antwortete dieſe ſchöne) da die eiferſucht ſo weit von mir entfernet iſt / daß mein König lieben dörfte / wenn er wolte / ſonder deswegen meinen zorn zu befahren: dañ ich laſſe allein deſſen vergnügung die meinige ſeyn / und da ich gleich ſolte dabei hintan geſetzet werden wolte ich doch zufrieden ſeyn/in betrachtung / daß es mein König alſo begehrte. Ich

glaube/

glaube / (ſagte die Königin von Meſopotamien hiezu) ſolcher art frauen dörften ſich wol wenig finden / und weiß ich nicht / ob ich der Königin von Syrien würde beifall geben können/wann ich in ihrem ſtand lebte. Ich bin auch dieſer meinung (ließe die Königin von Ninive ſich vernemen) und würde ich meinem Diſon das nicht zu gut halten / wann er ſich mehr nach andren frauen/ als nach mir / ümſehen ſolte. Es ware/als die jüngere Aramena dieſes ſagte / die Königin Petaſiride nicht zugegen / welche ſonſt leichtlich dieſer worte ſich annemen und ſolche hätte übel deuten können : deſſen auch der König Diſon ſich befahrete / und nach deren ſich ümſahe/ womit er den andern anlas gabe/darüber mit ihme zu ſcherzen.

Weil aber indem die Königin Eurilinde / und ihr ſohn der Prinz Adoniſedech / dazu kamen / als änderte ſich das geſpräche/und bezeugten dieſe beide ihr inniges mitleiden gegen der betrübten Orosmada / ſonderlich der Prinz / als welcher eine wiewol unſchüldige urſach dieſes handels ware. Er erbote ſich auch ſofort / dem König von Tyro zu folgen / und ihm / wann er ihn fände / ſeine unfug fürzuhalten : das aber alle anweſende ihm wiederrieten und aus dem ſinn redten/ weil davon ein widriger ausſchlag zu befahren ſtunde. Es verrichteten aber alle bediente vom Tyriſchen hof dasſelbe/ worzu der Adoniſedech ſich erboten / und verteilten ſich durch die ganze landſchaft Amida / üm ihren herꝛn zu ſuchen. Wie nun/ſelbigen abend/der troſtloſen Orosmada von allen königlichen perſonen zugeſprochen worden / alſo geſchahe ſolches nachgehends bei ihr täglich : daher des Königs von Tyro palaſt der beſtändige ſammelplatz war/da ſie ſich allerſeits einfunden. Wie nun etliche tage mit der nachſuchung üm den Tiribaces verſtrichen

ſtrichen waren / kame endlich der Ledor mit dieſer zeitung in Edeſſa an / wiedaß er hirten geſprochen / die von dem tempel des Teraphim gekommen / welche ausgeſaget / daß ihnen dahin reiſende perſonen begegnet / die ſie eben alſo beſchrieben / wie der König von Tyro und der Borgias / den tag ihres verluſtes / gekleidet geweſen. Hierauf entſtunde nun die vermutung bei allen / daß der eiferſüchtige Tiribaces nach dieſem tempel ſeinen weg würde genommen haben : welches dan der Orosmada noch einigen troſt gabe. Es wurde auch der Ledor ſofort abgefärtigt / nach dem tempel zu reiſen / und wahre erkundigung einzuholen.

Wie nun dieſe zeitung die ganze geſellſchaft wieder aufgemuntert / als gedachten ſie von neuem an ihr ſchäferſpiel / das ſie den andern fürſtellen wollen / und ward beſchloſſen / ſolches nun werkſtellig zu machen. Weil aber die Orosmada nicht mit machen wolte / und alſo / neben ihrer perſon / der König ihr gemal / wie auch der Borgias und Ledor / als mitſpielende / ermangelten / als bote ſich die Timna an / der Orosmada reden auswendig zu lernen / gleich wie der Nebajot / und zween von ſeinen mitgebrachten hofbedienten / der drei andere ihre ſtellen zu vertreten / ſich anheiſig machten. Es verſtriche hiermit bei nahe eine woche / ehe ſie konten färtig werden : weil dem Nebajoth die geſellſchaft ſeiner Hermione ſo lieb ware / daß er / von ihr zu bleiben / und ſeine aufgegebene reimen zu lernen / ihm wenig zeit geben kunte.

Wie aber endlich dieſe geſellſchaft ſich bereit fande / und eines nachmittags / die zuſchauere an dem gewönlichen ort / nämlich in dem garten bei Samoſata / ſich verſamlet hatten / ſtellten ſich die ſpielende / als hirten und hirtinnen ſämtlich verkleidet / bei der feld-muſik der

ſack-

ſackpfeiffen und ſchalmeien / in zierlicher ordnung ein/ und erlangten/durch dieſen erſten aufzug/ ſchon ein allgemeines lob von den anweſenden / das ihnen dan ſchwanen machte / ſie würden auch in dem übrigen gewinnen/und den preis davon tragen. Wie ſie ſich nun alle hinter die Bäume begeben / die ihnen an ſtat des ſchauplatzes dienen ſolten/trate einer aus ihrem mittel/ nämlich des Nebajoths Cammerherr der Naſir / in hirten-tracht herfür/und überreichte der geſellſchaft ein täfelein/ darauf folgendes zu leſen ware.

Schäferſpiel
von
Jacob / Lea und Rahel.

	Dieſe perſon vertritt	
Jacob Fürſt von Heber.		Mardocentes König von Arabien und Saba.
Laban Fürſt von Haran.		Zophar Fürſt von Naema.
Semira Lab. frau.		Calaride Fürſtin von Naema.
Lea und		Lantine Könidin von Elam und Moab.
Rahel des Labans töchter.		Petaſiride Königin von Saba und Arabien.
Bilha und		Timna Fürſtin von Theman.
Silpa Lab. mägde.		Coricide Prinzeſſin von Canaan.
Nahor/		Hadoran König von Moab and Elam.
Bethuel/		Nebajoth König von Meden.
Tarah und		Ephron Prinz von Canaan.
Regu/ ſöhne Labans.		Jethur Prinz von Hevila.
Der Oberprieſter.		Jothan Fürſt von Cheſed.
Jabal/		Rames Fürſt von Jedlaph.
Boas und		Naſir Cammerherr des Königs in Meden.
Nabal/ ſchäfere.		Joas ein Mediſcher Haubtman.
Naema/		Hermione Königin von Kitim
Thamar und		Roma Prinzeſſin von Hevila.
Egla/ ſchäferinnen.		Iphis Cammerjungfrau der Königin von Elam.

Der Schauplatz iſt zu Haran.

Dieſes ſpieles inhalt / und der auffatz der perſonen/ (ſagte die Königin von Meſopotamien) erwecket in mir ein ſo großes verlangen / dieſe geſchichte / die ich längſt gern wiſſen mögen / ſpielen zu ſehen / daß ich geſtehe / wiedaß für mich nichts angenemeres hätte können erſonnen werden. Ich habe von meinen Obern befehl/ (ſagte Naſir) allhier anzudeuten / daß der berümte poet Beliſar der verfaſſer dieſes ſchäferſpieles ſei/ welches etliche Meſopotamiſche hirten in ihrer bewahrung gehabt / und uns mitgeteilet haben. Es ware faſt keiner unter dieſer königlichen geſellſchaft / der dieſen Beliſar von namen nicht kennen ſollen / und erwuchſe daher ihrer aller verlangen noch üm ein großes/ als ſie ſolches vernamen: daher ſie begierig aufmerkten/ als das ſpiel folgender maſſen vor den tag trate.

I.

Jacob. Rahel.

Jac. Ihr ſeit es ja / ihr ſchöne Harans-heiden!
wo ich zu erſt ſah meine Schöne weiden.
Rah. Du / Chaboras! du biſt der liebe fluß.
wo Jacobs mund mir gab den erſten kuß.
Jac. Ich fande ſie mein Lamm/ hier bei den heerden:
da ich mir ſelbſt muſt erſten blicks entwerden.
Rah. Ihn ich entfieng hie bei dem ſchafe-born:
da meine ſeel in ſeine ſich verlorn.
Jac. Du/Maſius/ mit deinem hohen rücken/
mich ſaheſt oft die zarte hände drücken.
Rah. Du klarer bach! trugſt oft mit dir davon
manch heißes wort von meinem Iſaacs-ſohn.
Jac. Ach ja! was oft der wald mir nachgeſprochen/
von meiner lieb / das bleibe unverbrochen:
Mein andre Seel! o Rahel! dein allein/
kein treuer hirt / ſol Jacob ewig ſeyn.
Rah Auf manchem blat verwundter bäume-rinden/
wird man die ſchrift von meinen wunden finden/
diß treue wort von meiner jüßen pein:
Dein / Jacob! ſol die Rahel ewig ſeyn.

Jac. Wan komt die zeit / die uns mit freuden paare.
Rah. Es ſind vorbei die ſieben dienſtes-jahre.
Jac. Die ich / aus lieb / für tage nur geacht.
Rah. Deß werde ſtäts auf erd mit ruhm gedacht!

Jac. Höre/was du oft gehöret/
Himmel! unſren liebes-bund/
und was Jacobs treuer mund
nun ſo lang von dir begehret:
mit der Rahel/deinem kind/
durch das ehband ihn verbind.

Rah. Höchſter! ô du GOtt der Götter/
den mein Jacob preiſt und ehrt!
hör/wie er und ich begehrt:
Menſchen-vatter! dieſen vetter/
der mich liebet/den ich lieb/
ſeiner Rahel eigen gib.

(Abgang)

2.

Bethuel. Regu. Nabal.

Beth. Mir ziemt ja nicht / von Laban mis zu reden:
doch möchte wol ſchier der verdruß mich töden.
Ganz Haran redt / und ſchimpfet auf die that.
Nab. Daß/zum verkauf / der Laban töchter hat.
Re. Für Jacob nur: der ſelbſt den kauf beliebet/
und gerne dienſt üm ſeine Rahel gibet.
Beth. Ein langer dienſt! Nab. üm einen langen kauf!
Re. Nun endet ſich der ſieben jahre lauf.
Was ſaur ankomt/ nur deſto ſüßer ſchmecket:
Nab. wie nüſſe-kern / der tief in ſchalen ſtecket.
Re. Die Rahel iſt noch ſolcher mühe wert.
Nab. Der knechtſchaft-lohn. Beth. Und Laban hat verzehrt/
was er indeß hätt knechten müßen geben
für Jacobs dienſt. Re. Wer haben wil / muß ſtreben.
es helf was hilft! ſo hält man klüglich haus.
Beth. Biett frömde feil! die töchter ſteurt man aus.
Nab. Alſo man geld aus eignen fleiſch kan löſen.
Re. Kan andre nur/ was Jacob nicht/erböſen?
er dienet gern. Beth. und wol. Nab. weil daß er muß.
Beth. Dem Laban fällt / durch ſeinen treuen fuß/

der

der ſegen zu. Die vormals-kleine heerde/
deckt jezt ein großes teil der Harons-erde.
es wimmelt ja / von zick und lämmer-zucht.

Nab. Die trinkt/ fühlt nur mehr durſt/die waſſerſucht.

Re. Er dient ihm ſelbſt / dem ward der töchter eine:
ein güter-teil wird einſt auch ſeyn das ſeine.

Nab. wol klein genug! wer langt nach Labans gut/
der nimmet ihm das herze / ſeel und blut.

Beth. Nun Jacob wird noch länger dienen müßen/
von Labans heerd ein anteil zu genießen.

Re. Vor arbeit biett der himmel güter feil.

Nab. Ich feyre gern: was wird dan mir zu teil?

Beth Wie wird alsdan der arme Jacob büßen!
man heiſcht von ihm / was wolf und wild zerriſſen/
der dieb entwandt. Man wird / ich weiß es ſchon/
wol zehenmal verändern ihm den lohn.

Re. Die Rahel kan verſüßen die verdrüße.

Nab. ja! ſo ein mund gibt gar zu ſüße küße.

(Abtritt.)

3.

Laban. Jacob.

Lab. Ich muß es ja zu ruhme ſagen nach/
mein vetter! dir / ſeit ich durch dich bewach
mein wollen-vieh / ſeh ich es ſehr vermehret.
Der HErr durch dich/ zu mir den ſegen kehret.
die ich vordeß oft hab umſonſt geſucht/
die find' ich jezt/ der heerde reiche frucht.

Jac. Ich diente dir aus allen meinen kräften.
es war kein ſchlaff bei mir in den geſchäften.
bei tag bin ich von hitze faſt verſchmacht:
ich war/für froſt/oft halb-erſtarrt bei nacht.

Lab. Ich weiß es wol/hab deinen fleiß erkennet

Jac. nun ſieben jahr'. Lab. Ich weiß auch / was dich brennet.

Jac. ſo lange zeit. Lab. und was ich dir geredt.

Jac. das auch geſchah an eben dieſer ſtätt.
und wan dan ſol mein / meine Rahel/werden?

Lab. Die dir bisher oft hüten half der heerden.

Jac. Mein Lamm. Lab. dein lohn. Jac. dein dank. Lab. mein jüngſtes kind.

Jac. Die Lea wol auch meines gleichen findt. Lab.

Lab. Weiſſageſt du? Jac. warům? Lab. du haſt geſprochen/
was ich gedacht. Nun! eh man noch zwey wochen
zurücke zehlt / ſol Rahel heiſen dein/

Jac. Dafür will ich dir ewig dankbar ſeyn.

4. (Abtritt.)

Nahor. Tharah.

Na. Du ſagſt mir viel: davon ich wenig gläube.

Th. Du ſchilteſt mir/ was ich mit wolluſt treibe.

Na. Ich ſchelte das/ was man nicht loben kan.

Th. Diß/ was ich ſag' / iſt warheit und kein wahn.

Na. Solt ich alſo ein müßigs leben leben?

Th. dem war/ in ruh die erſte welt ergeben?

Na. Die neue jezt/ der alten albern lacht:

Th. die gülden war/ und nun ſich eiſern macht.

Na. Das eiſen muß das gold zu zeiten ſchützen:

Th ein teurer ſchutz/ der menſchen-blut macht ſprützen:

Na. Durch kriegen man kriegt reichtum/ land und leut.

Th. Durch waffen wird der länder gut verſtreut.

Na. Weg mit der trifft! nach hof ſteht mein verlangen.

Th: Ob ſie von gold/ wer mag mit fäſſeln prangen?

Na. Ein ſtern ſich gern hin zu der ſonne macht.

Th. im reich des liechts: auf erd iſt nichts als nacht.

Na. Die höflichkeit vom hof ſich nennt und kommet:

Th. die nirgend zu/ als zum betrügen/ frommet.

Na. Wer leucht üm ſich/ mir eine ſonne heiſt.

Th. Viel heller ſcheint/ ein ſtiller groſſer geiſt:

Na. Ein muht ſich nicht nur einem winkel ſchenket.

Th. Die weite ſucht/ wer ſich in ſich nicht lenket.

Na. Nur der iſt groß/ der großen ruhm erwirbt /

Th. doch/ unbekandt ihm ſelber/ endlich ſtirbt.
Sag mir/ was du wilſt: ich wehle/
für die unruh/ ſüße raſt.
Luſt der höfe/ iſt nur laſt /
wo ich liſt und laſter zehle.
In dem feld wohnt reine luſt /
die der tugend nur bewuſt.

Nah. Krieche du in deinen gründen:
ich wil bergen fliegen zu.
In der unruh ſuch ich ruh.

Tugend ihren feind wil finden.
Faule erde fault und ſtinkt:
feuer feiret nicht und blinkt.
Th. Winde auf die berge-rieſen/
auf die hohen/ ſtürmen los:
in der niedren thäler ſchoß
man der ſtille kan genieſſen.
Fliege nur/ wer fliegen wil:
Phaeton ihm zeigt das ziel.
Rah. Tugend labet auch im ligen.
große wagnis machet groß.
Th. wer ſich fernt vom donner-ſchloß/
darf ſich vor dem keil nit biegen.
Rah. Hof und hoheit lädt mich ein.
Th. Ich wil hirt und nidrig ſeyn.
(Abgang.)

II.

Laban. Semira.

Lab. Es iſt geſchehn! ich hab ſie ihm verheiſſen.
Sem. Wol werden dich des landes töchter preiſen.
Lab. Die männer doch. Sem. die blöd von ſinnen ſind.
Lab. Sie iſt ja ſein: er hat ſie ſaur verdient.
Sem. Auch Lea hätt ſein lohn wol werden können.
Lab. Er liebt ſie nicht: man muß ihm Rahel gönnen.
ſie liebt auch ihn. Sem. der kinder unverſtand/
muß fäſſeln nicht der eltern freiband.
Lab. Im Götter-raht wird jedes paar gebunden.
Sem. Haſt die Canzley des himmels du gefunden?
wo iſt der brief/ da Rahel ſtehen ſol?
Lab. Die herzen ſind's! was ſeyn ſol/ſchickt ſich wol.
der himmel macht die ſeelen wechſel-lieben/
die/ als ein paar/ſind in ſein buch geſchrieben.
Sem. Schreibt wol der himmel ſo ein unrecht ein/
daß Lea ſoll vom glück verſtoſſen ſeyn?
Lab. Um Lea hat der Jacob nicht gedienet.
Sem. Des landes ſitt/ ſo noch bißher gegrünet/
gibt nicht die jüngſte vor der älteſten aus.
Lab. So führ't er ſie all-beide dan zu hauſ.
Wol gut! La. und wie? er wil bei Rahel ligen
Sem. in nächſter nacht. Se ſo muß man ihn betriegen.

Lab. Durch liſt! Sem. was ſchadts? La. ich hab es ſchon bedacht.
Sem. Sie komt! es muß ihr werden vorgebracht.

2.

Laban. Semira. Lea.

Lea. Nun Labans haus ſich trägt mit hochzeit-ſachen/
wil nicht hierzu Semira anſtalt machen.
ich komm/ und wil befehl jezt hören an/
worinn mein fleiß hierbei ſich zeigen kan.
Sem. Ein groſſes thun dir nun zu handen kümmet.
Lea. Ich hör? La. es iſt diß Feſt für dich beſtimmet.
Lea. für mich? Se. du biſt die haupt-perſon im ſpiel.
Lea. ja wol! wan man zurück ſie zehlen wil.
La. Denk du/ dich ſchön mit ſchmucke zu beladen.
Lea. So gehts! der ſpott geſellt ſich zu dem ſchaden.
Sem. Du biſt die braut. La. erhebe dein geſicht.
Lea. Man ſcherzt mit mir! ich heiß ja Rahel nicht.
Sem. Doch morgen ſolſt du braut und Rahel werden.
Lea. Man häufe nicht beſchwerden mit beſchwerden:
es ſei genug/ daß mich natur geſchändt.
Lab. Man weinet nicht/ wan ſich das elend endt.
Sem. Die Lea ſoll mit dem zu bette gehen/
der ſich mit Rahel wir getrauet ſehen.
Lea. Mit Jacob/ ich? La. ja du! Lea. an ihrer ſtat?
La. Diß iſt der ſchluß; Sem. und deiner mutter raht.
Lea. Solt Jacob ſich durch mich betrogen ſpüren?
ſolt ich den mann der Rahel ſo entfüren?
probirt mich nicht? die ſchweſter iſt mir lieb:
der ich gar gern den glückes-vorzug gib.
Sem. Dank du dem glück/ wann es dich will anlachen.
Lea. Ich wil mich nicht/ durch laſter/ glückhaft machen.
La. Lieb dein geblüt: jedoch dich ſelbſt voran.
Lea. Nach haſſ' ich wol/ mich liebend/ rennen kan.
Sem. Man ſorgt vor dich: iſt dieſes dir entgegen.
Lea. Die liſt ſol mich zu keinem bräutgam legen.
La. Gehorche du! Lea Ich thu/ was tugend ſpricht.
Sem. Was man dir ſagt/ das iſt kein laſter nicht. (ſtreiten.
Lea. Ach nein! La. ſprich/ ja! Lea. wie ſoll ich? Sem. wirſt du
hartnäckichts kind! mein zorn ſol dich begleiten.
La. Nenn ja forthin dich Labans tochter nicht/
wan nicht mein will bei dir findt kindespflicht. Lea

Lea. Ach! ſoll ich ſo diß liebe paar betrüben?
Er liebt mich nicht. Se. er wird dich künftig lieben.
La. als weib. Lea. als die/die ihn bracht üm ſein weib.
Se. dafür iſt raht! Lea. daß ich verächtlich bleib.
La. ſein herz iſt gut. Se. du muſt es niemand ſagen.
Lea. Möcht man mich doch dafür zu grabe tragen!
(Abtritt.)

3.
Jacob. Rahel. Lea.

Jac. Mein glücke lacht: und unſre Lea weint.
Rah. Ob man vieleicht iſt meiner freude feind?
Lea. Ich weine nicht. der rauch hat mich gebiſſen.
Jac. Du haſt geweint: darf man die urſach wiſſen?
Lea. O harte frag! Jac. Ich ſahe/ ſieben Jahr/
euch beide ſtäts ein treues ſchweſtern-paar:
ſoll Lea nun mit Rahel ſich nicht freuen?
will ſie nun leid in unſre freude ſtreuen?
Rah. Wird etwan mir mein Jacob misgegönt:
Jac. ſchmerzt dich das feſt/ das meine treue krönt.
Lea. Ihr kennt mich ja! diß herze redlich liebet:
das jederzeit nur gerne tugend übet!
nun aber! Rah. wie? was kränkt dich? Lea. herzenleid.
Jac. Ich leide mit! Lea. das mir ſtäts iſt bereit.
Rah. Sag/was es ſei? mein leiden iſt das deine.
Lea. ach wär es nicht! ach wär es mein alleine!
Rah. Theil deine ſorg mit mir/ wie oft geſchah.
Lea. und jezt geſchihet. Es gieng dir wol ſo nah/
als mir/ wann ich es dörfte von mir ſagen.
Rah. So hab es dir/ ſoll ich mit helfen tragen.
Lea. Dich meine laſt wird drücken nur zu früh:
Jac. So hab ich dan zu tröſten doppel-müh.
Rah. Sei/ was es ſei! ich hab nicht zeit zum kränken.
ich muß jezund auf lauter freuden denken.
komm/Jacob du! laß uns zur heerde gehn.
die Lea mag allein hier traurig ſtehn.
(Abtritt der beiden.)

4.
Lea allein.

Muß Tugend ſo/ und der Gehorſam ſtreiten
in meiner ſeel? muß ich mich dan bereiten/
ein

ein meinem mann verhaſſtes weib zu ſeyn?
ſol der betrug mich ihme liefern ein?
ſol mich forthin die liebe ſchweſter haſſen?
muß mich die welt in böſen leymund faſſen?
Als bruder/ mir war Jacob lieb und wehrt:
der Rahel ſtell hab ich wol nie begehrt.
du kennſt mein herz/ o himmel! dieſes fromme/
mit unſchuld ich zu dieſer ſchulde komme.
Jch ehre ja/ mit treuer kindes-pflicht/
der eltern ſorg/ und kan ſie ſchelten nicht:
ſie wollen ſo mich wol verſorget wiſſen.
ich werd verfolgt ſeyn/oder folgen müßen.
vielleicht theil' ich mit Rahel noch den mann/
die neben ihr mich ja noch leiden kan.
nehm' ich den leib: ihr bleibet doch das herze.
mit meinem wird alſo geheilt ihr ſchmerze.
Du Jacobs-Gott/ den ehret meine ſeel!
dir meine angſt mit tränen ich befehl.
Jch weiß/ daß du/wie alles/ diß verſehen.
du kanſt/ daß es den guten weg müß gehen/
es machen wol. Siht Jacob mich nicht ſchön:
er ſoll mein herz voll treu und tugend ſehn.
wer weiß/ was Gott mir gibet noch für gaben/
zu werden wehrt/ daß er mich mög lieb haben?
Wär weiß/ ob ich nicht Rahel überleb'/
und dann allein an meinem Jacob kleb?
vielleicht ſein haus durch mich mag fruchtbar werden?
vielleicht von mir noch komt das heil der erden?
Ob man in dieſem thun ein laſter findt:
man denk/ daß es thät ein gehorſams kind.

(Abgang.)

5.

Egla. Naema.

Eg. Jſts recht/daß man/vor Lea/ Rahel gibet?
Na. Man gibet recht/dem Jacob/ was er liebet.
Eg. Man gibet recht zuvor die älteſte aus.
Na. Die lieb ſich nicht kehrt an das recht im haus.
Eg. Freylich iſt ſie blind zu nennen:
ſie wil nie kein recht erkennen.
öffne/ ſind die augen zu/
die vernunft/ tyrannin du!

Na.

Na. Liebe iſt nit blind zu nennen /
die / was ſchön iſt / weiß zu kennen.
durch die augen ihre kerz
ſteigt / und leuchtet in das herz.

Eg. Ließ Jacob ſich von Rahel ſchönheit brennen?
Na. ſo ſehr / daß er von ihr iſt nicht zu trennen.
Eg. ha! ſchönheit iſt nur eine ſchöne haut:
Na. doch machet ſie ſo manche dirn zur braut.
Nicht die haut nur: ſchöne augen /
ſchöne lippen können taugen /
ſchönes lachen / ſchöne red;
daß man ganz in flammen ſteht.

Eg. Ubel freyt ſichs mit den augen /
die oft zu verfüren taugen.
Schönheit / gleich den roſen / ſteht
unter dornen / bald vergeht.

Na. Die Rahel ja vor Lea / kan behagen.
Eg. Die etwan mag im herzen unform tragen.
Na. Ihr ſchöner leib / iſt des gemütes bild.
Eg. oft einen wurm das apfel-roht verhüllt.
Man muß nicht dem ſcheine trauen.
man muß ins gemüte ſchauen
mit den innern angeſicht:
dieſe augen trügen nicht.

Na. Man kan wol der ſtirne trauen.
aus dem augen pflegt zu ſchauen
des gemütes innre zier.
es verrät den wirt die thür.

Eg. In Lea leib wohnt eine ſchöne ſeele.
Na. Man wehlet nicht / daß man die augen quäle.
Eg. der ſeele glanz geht weit dem äuſern für.
Na. er wird vermehrt durch ſeines leibes zier.
Schönheit iſt doch augenweide /
augenweid iſt herzens-freude /
herzens-freude macht verliebt.
ungeſtalt das aug betrübt.
Eg. Schönheit iſt verdruß und ſchmerze /
wan mit ihr nit ſchönt das herze.

Sibt ein ſchöner wirt heraus.
ziert er auch ein ſchlechtes haus.

Na. So mag dich dann ein ſolcher Schäfer trauen:
ich aber wil nach einem ſchönen ſchauen.

Eg. So wehl du dir die weide für das aug:
ſchau nur/ daß dich nicht beiße rauch und laug.

III.

Rahel. Naema. Thamar. Egla.

Na. Hier bringen wir den ſpiegel unſrer auen:
Tha. in dem forthin ſich Jacob wird beſchauen.
Na. Wie ſchön ſaß ſie doch geſtern in dem bad:
Eg. da ſie Diana ſelbſt beneidet hat.
Tha der Luna ſchnee prangt üm die roſen-wangen.
Na. ach! ſehet doch die ſilber-fäden hangen.
Rah. Wie macht euch heut die freude ſo beredt!
Tha. Weil Jacob ſol mit Venus gehn zu bett.
Eg. Nicht ſchöner Heva war im garten Eden.
Rah. Ihr werdet mich mit euren fratzen töden.
Na, Sitz nun hieher du engel auf der erd!
laß tragen dich die felle von der heerd.
Eg. Nun ſchönes haar! du muſt dich laſſen kämmen.
Tha. wir wollen dich aufſchneckeln/ kräuſen / ſtämmen.
Na. wie wird doch heut in dieſen locken-zwirn/
in dieſes netz ſich Jacobs ſeel verwirrn!
Tha. aus dieſem flachs ihm Clotho ſpinnet leben.
Rah. Ich muß euch heut viel lobe-pfennig geben.
Na. diß iſt das garn/ womit man herzen fängt.
Tha. das meine ſelbſt ſich in die maſchen mängt.
Eg. mich dünkt/ ich ſeh die ſonne mit den ſtrahlen.
Na. O bild! das man nit ſchöner könte mahlen.
Tha. Nun ſezt ihr auf/ der blum/ den blumen-kranz.
Eg. Sie hat auch ihm gebunden ſolchen glanz.
Na. hier iſt der rock/ der ganz vom ſtize ſtarret:
Eg. in dieſem muß der bräutgam ſeyn erharret.
Na. der güldne Schleyr verhülle diß geſicht:
Tha. daß man es ſeh vor ſcham erröten nicht.

(Die drei ſchäferinnen danzen in eine feldmuſik.)

Na. Komt ihr ſchweſtern/ an den reien!
laſſt uns ſchreien:
Rahel ſoll den Jacob freien.
N.T.E. Ja wir ſchreien:
Jacob wird die Rahel freien.

Tha. Laſſet uns im reien ſpringen/
laſſt uns ſingen:
Rahel wird mit Jacob ringen.
N.T.E. Ja wir ſingen:
Jacob wird mit Rahel ringen.

Eg. Laſſet uns im ſpringen ſagen/
Rahel fragen:
ob ſie lang den kranz wird tragen?
N.T.E. Ja wir fragen:
Wirſt du lang den kranz noch tragen?

Na. Ja/ wir ſagen/ ſingen/ ſchreien/
Tha. an dem reien:
Eg. Freien/ Rahel wird erfreuen.
Na. Ja das freien
wird die Rahel nie gereuen.

Tha. Ja wir ſagen/ ſchreien/ ſingen/
in dem ſpringen/
Na. eh wir ſie zu bette bringen:
N.T.E. ſüſſes ringen/
wird der Rahel freud-gelingen.

Ra. Hört ihr nicht auf/ die Rahel zu beſchämen:
ſo zwingt ihr ſie die flucht von hier zu nemen.
Na. Wir knüpffen ihr nun auch den gürtel an:
Tha. den niemand heut/ als Jacob/ löſen kan:

2.

Jacob. Jabal. Boas. Nabal.
ſamt den vorigen.

Jab. Hier kommet nun des ſchäfer-ordens zierde.
Na. Der lang gewünſcht/ daß dieſer tag bald würde.
Bo. Der aus der fern für dich/ ô Rahel! kam.
Na. Der unſren hirten hier diß kleinod nam.

Jab. Geh/ Hürden-Fürſt! zum ſieg auf palmenzweigen.
Bo. bewerfet ihn mit ſchoten und mit feigen.
Jab. Dort ſteht die braut: gib/ Jacob! ihr den gruß.
Na. Darauf wird heut noch folgen mancher kuß.
Jac. Gott meiner vätter! der mich hergeführet/
der meine zeit heut ſo mit freude zieret;
der Rahel mach glückſelig dieſen tag/
daß er ihr zu ein güldnes leben trag.
Jab. Nim hin den kranz/ den Rahel dir gewunden.
Na. Viel ſüſſe küß' hat ſie darein gebunden.
Bo. Sie krönt forthin dein herz mit lauter freud.
Na. Hier führt er nun die augen auf die weid/
an ſtat der heerd. - - -

3.

Laban. Semira. Lea. Nahor. Bethuel.
Thara. Regu. der Oberprieſter.
ſamt den vorigen.

(Hinten im garten/ iſt ein baldaquin oder zelthimmel von laub und blumen aufgerichtet/ dahin gehet der Oberprieſter voran / ihm folget Jacob mit den mannsperſonen/und dieſen die braut mit den weibsperſonen. Die ſchäfere und ſchäferinnen/ ſpielen und ſingen umeinander/ und machen gleichſam zween Chöre.)

1 Chor. Es komme willkommen/der fromme/ der treue.
Der Abrahams-neſe/ Rebeccen ihr ſohn/
Fürſt Jacob/ der ſchäfere wonne und kron.
Der himmel ihn ſegne diß freien erfreue!

2 Chor. Töchter Haram ſchauet an/
ſchaut den Jacob in der krone
damit ſeiner treu zu lohne/
Rahel ihn bekränzen kan/
heut bei ſeiner hochzeit - freude/
am tag ſeiner herzens-weide.

1 Chor. Es komme willkommen/die liebe/ die ſchöne/
die Fürſtin von Haran/ das treffliche bild/
die wonne/ die ſonne von unſrem geſild!
der himmel ſie hege/ mit ſegen bekröne!

2 Chor. Wer iſt/ die nun tritt herzu
ſo gerad/ wie eine kerze?
Rahel/ Jacobs andres herze/
edle Fürſten-tochter du!
ſchön und herzlich iſt dein gehen/
wie die marmor-ſeulen ſtehen.

(Indem der Oberprieſter mit beiden verlobten unter dem zelthimmel ſtehet/ ſie mit dem handgelübde zuſammentrauet/ einen becher mit wein ſegnet und ihnen auszutrinken reichet/ und Rahel dem Jacob einen Ring angeſtecket/ wird von den Chören ferner geſpielet und geſungen.)

1 Chor. Himmel! heil und ſegen thaue!
Jacob/ Rahel/ ſtehn zur traue.

2 Chor. Schließ die herzen/ wie die hände.
niemals reiſſe diß gebände.

1 Chor. Eure zeit viel freuden ſchaue/
als viel gräslein trägt die aue.

2 Chor. Euer haus von ſegen wimmel'/
als viel ſternen hegt der himmel.

1 Chor. Mit des reben-blutes ſüße
glück und leben in euch fließe.

2 Chor. Eure lieb ſich ſtäts verjünge/
wie ſich findt kein end am ringe.

1 Chor. Mehret euch/ erfüllt die erde:
eure nachwelt weltkund werde.

2 Chor. Eure zeit im frieden graue/
der kindskinder kinder ſchaue.

(Die Schäfere und Schäferinnen/ gegeneinander über ſtehend/ ſingen wechſelweis ein loblied der beiden vertrauten.)

Jab. Solte Rahel wol nit lieben
unſres Harans werten gaſt?
Liebe hat ihn hergetrieben/
die er in ſein herz gefaſſt.

B.N. Laſſet uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben.

Na. Solte Jacob auch nit lieben /
Rahel unſre Harans zier?
keine ſchönheit wird beſchrieben /
die ſich finde nicht an ihr.
C. K. Laſſet uns/ mit vielen weiſen /
unſrer Rahel ſchönheit preiſen.

Bo. Reiſe/ Jacob! (Iſaac ſagte)
hol aus Haran deine ſtamm.
Rahel er/die ihm behagte /
ferner hier zu ſuchen kam.
N. J. Laſſet uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Tha. Jacob in der fern' entbrante/
von der Rahel ſchönheit-ruhm
ihre zier abweſend kante:
die nun wird ſein eigentum.
K. N. Laſſet uns/ mit vielen weiſen/
unſrer Rahel ſchönheit preiſen!

Nab. Sie / der nordſtein/ ihn/das eiſen /
zog mit unbekanter macht.
Nach der liebſten mühſam reiſen /
das wird billig hochgeacht.
J. B. Laſſet uns/ aus vielen proben /
Jacobs teure treue loben!

Eg. Solcher wangen roſen-blühen /
ſolcher augen tauben-blick/
kan ein herze an ſich ziehen /
daß es ihr beſitz beglückt.
N. T. Laſſet uns/ mit vielen weiſen /
unſrer Rahel ſchönheit preiſen!

Jab. Keinen ſchweiß hat er geſcheuet /
keiner mühe ſauren dienſt/
täglich ward ſein Fleiß erneuet:
üm den lieben liebgewinſt.
B. N. Laſſet uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Na. Dieſe gold-gerollte locken/
dieſer lippen purpur-ſaum/
dieſes halſes weiſſe flocken/
füllten ihn mit ſüßem traum/

T. E. Laſſet uns/ mit vielen weiſen/
unſrer Rahel ſchönheit preiſen.

Bo. Siebenmal ſich neu-begrünte/
ſeit er kame diß gefild/
ſieben jahr' üm ſie er diente;
die er nur für tage hielt.

N. J. Laſſet uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben.

Tha. Rahel glänzet/ als die Sonne/
gehet himmliſch auf der erd.
Ihm erwerben ſolche wonne/
iſt wol ſolcher mühe wehrt.

E. N. Laſſet uns/ mit vielen weiſen/
unſrer Rahel ſchönheit preiſen.

Nab. Rahel ſchönheit/ Jacobs treue/
eines iſt des andren wehrt.
Hier/ in unſrer ſchäferei/
beides ewig werd verehrt.

J. B. Laſſet uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben.

Eg. Du biſt ſchöne/ unſre ſchöne!
ſchöne biſt du Jacobs zier!
ſchönes glück dich allzeit króne.
unſre trift ruffe für und für:

T. N. Laſſet uns/ mit vielen weiſen/
unſrer Rahel ſchönheit preiſen!

Lab. ——— ——— Laſſt uns zur malzeit gehen:
Sem. Die tiſche ſchon mit koſt beſetzet ſtehen.
Nab. Der liebe tag mit wonne werd vollbracht.
Nab. Für Jacob folgt hierauf die freuden-nacht.

(Abgang.)

Laban.

IV.

Laban. Semira. Lea. Rahel.

Lab. Die gäſte ſtehn. das mahl iſt nun verzehret.
Ihr töchter! kommt/ und euren vatter höret.
Sem. die mutter auch. Rab. was iſt der eltern will?
Lab. daß dem geſchick du heut ſolſt halten ſtill.
Rab. Ich laſſe gern was mich erfreut/ geſchehen.
Sem. Nein! Lea ſol mit ihm zu bette gehen. (mann?
Rab. mit wem? Le. ach mir. Lab. mit Jacob. Rab. meinem
Sem. Dir/ ſchöne! noch ein andrer werden kan.
Rab. Nein! dieſen mir der Prieſter hat gegeben.
Lab. Mir ſteht es zu. du muſt nit widerſtreben.
Rab. Verſtöſt man mich? Sem. Es iſt nicht ſitt im haus:
die erſtgeburt heiſt erſtlich ſteuren aus
das älſte kind. Rab. üm mich er ſieben jahre
gedienet hat. Lab. das mir nit eben ware.
Rab. Mich liebet er. heiſt das/ belohnen treu?
Lab. denk/ daß ich herr in meinem hauſe ſey.
Rab. Doch vatter auch. Sem. der ſorgt für alle kinder.
Rab. Wen ſtraffet man? iſt Jacob dann ein ſünder?
ach erſtgeburt! Lab. die er dem bruder nam.
Sem. die er der Lea auch zu nemen kam.
Rab. Ach! nun find ich die quelle deiner thränen.
konſt du dich ſo nach meinem Jacob ſehnen?
der eltern herz muſt ſo gewonnen ſeyn.
darfſt/ Lea! du mein ehbett nemen ein.
Lea. O himmel! ſprich/ ſei meiner unſchuld zeuge.
vor euch ich hier die knieh / ihr eltern! beuge:
hört meine bitt. hört auch die Rahel an.
laſſt ihr / den ſie / und der ſie lieb gewann.
Ich weinte ſtäts/ diß unrecht zu begehen.
Rab. Ich weine nun/ verſtoſſen mich zu ſehen.
ach vatter! laß doch meinen Jacob mir.
Lea. ach mutter! laß doch ihren Jacob ihr.
Rab. nim ihm nit mich / die er ſo teur erworben:
Lea. ohn die er ſtäts wird leben/ als geſtorben.
Lab. Es kan nit ſeyn. Semira! es iſt zeit:
in Jacobs bett die Lea hin begleit.
kein lampen-liecht laß in der kammer ſtehen:
er muß heut nicht/ was er ümarmet/ ſehen. Sem.

Sem. Sie widerſteht. Lab. So geh ich ſelber mit.
Lea. man reiſſt mich hin. ——— ———

2.

Rahel allein

——— ——— Hilf/ himmel! was geſchiht?
hat Laban dan der tuzend ganz vergeſſen:
darf mich Semira ſo mit kummer preſſen?
Mein Jacob! ach! nunmehr mein Jacob nicht!
was wird uns jezt für unglück zugericht?
ach! ich muß dich/ach! du muſt mich verlaſſen.
womit hab ich verdient der eltern haſſen?
Schämt man ſich gar vor keiner ſchand nit mehr?
verſchimpft man ſo des Nahor-hauſes ehr?
Muß meine lieb im porte ſchiffbruch leiden?
Ich ſtunde nun im antritt meiner freuden:
wie daß mich ſo jezt leid und unglück fällt?
hätt man mir doch dafür mein grab beſtellt!
Die ich bisher der preis von Haran ware/
das ehren-lied geſamter hirten-ſchaare:
ſoll ich fortbin der leute ſpott-ſpiel ſeyn:
Töd mich doch bald/ du ungemeſſne pein!
Es konten mich üm meinen Jacob neiden/
die hirtinnen: nun tröſtet ſie mein leiden.
O harter ſchimpf! doch ſchmerzt mich mehr in mir/
daß man alſo nimt meinen Jacob mir.
Er war ja mein. Darf Laban ſo betriegen?
der ihm verſprach: bei Rahel ſolſt du ligen/
üm deinen dienſt! Iſt Lea nun die braut?
da man doch ihm verkauft hat meine haut!
Nun dan! der tod iſt mir beſtimt.
weil man mir meinen Schäfer nimt/
ſo nimmet man mir auch das leben.
Die lange lieb der ſieben jahr/
kan enden nun die ſchwarze baar.
diß nemen/mich dem grab wird geben.
Ich kan den ſchmerz verſchmerzen nicht.
ich will/ aus aller welt geſicht/
hin zu dem wald und wilde laufen.
weil Jacob nicht kan werden mein/
ſo ſoll es auch kein ander ſeyn.
ich laß mich keinem mehr verkaufen.

Ihm

Jhm nur ſei morgen / wann es tagt /
die letzt gute nacht geſagt :
er ſol noch einmal Rahel ſehen.
Lig/ Lea nun an meiner ſtätt.
ich weiſs/ daſs Jacobs ehebett
Die kürzlich auch leer werde ſtehen.
(Abgang)

3.

Silpa. Bilha.

Bil. Und lachſt du noch? Sil. ich muſs des poſſens lachen.
Bil. Der Rahel kan betrübt und weinend machen.
Sil. üm einen mann? ſind nicht der männer mehr?
Bil. kein Jacob doch. Sil. der Lea laſs die ehr.
Bil. die mit betrug muſt einen mann bekommen:
Sil. daſs ihr nit wird die erſtgeburt genommen.
Bil. wan ſie diſs recht auch in der ſchönheit hätt.
Sil. die ſihet man bei nacht nit/und im bett.
Bil. wann ſie nur nicht verriet die morgenröte.
Sil. vielleicht man dir auch nicht zuwider thäte/
wann man dich ſo zuleget' einem mann.
Bil. der ſpiegel mir noch etwas zeigen kan /
das mir bei tag wird einen mann erwerben.
Sil. Ich denke wol/ du wirſt nit jungfer ſterben.
Gönn Lea nur das ſie den Jacob hat :
die Rahel findt wol auch im bette ſtat :
Bil. Was redeſt du ? Sil. Ich wolte viel verwetten /
der Laban werd' auch ihr zu Jacob betten.
Bil. kan Jacobs herz die teilung geben ein?
Sil. er muſs doch wol. die Lea iſt nun ſein.
Bil. Auf ſolche weis kan man viel weiber kriegen.
Sil. vielleicht komſt du noch ſelbſt bei ihm zu ligen?
Bil. Gläub mir es zu : mir traumt' in nächſter nacht /
wie in ſein bett mich Rahel hab gebracht.
Sil. und Lea mich : mir iſts auch vorgekommen.
Bil. So hätt' er dan der weiber vier genommen.
Sil. Nun ! unſren traum auslegen wird die zeit.
Bil. Gott wend nur bald der Rahel herzenleid !
(Abgang.)

4.
Jabal. Nabal

Jab. Jſts möglich auch? ward Jacob ſo betrogen?
Nab. warf Rahel aus: die Lea hat gezogen /
das liebesgarn. Jab. wer hat es dir geſagt?
Nab. Jch ſahe gehn die Silpa/ Labans magd /
mit einem rock / der Lea ſol bekleiden/
als Jacobs braut: ſie ſagt' es mir mit freuden.
Jab. Jch weiß es ja/ wie Rahel ihn geliebt /
und Jacob ſie: wie daß man ſo betrübt
ein treues paar? Nab. mit deinen albern fragen!
ſo bringet man/ die im geſicht nit tragen
ihr heuratgut/ die jungfern an den mann.
Jab. Was unrecht iſt/ das iſt nit wol gethan.
Nab. Was nützt/ iſt recht. ——— ———

Jab. Kan dann auch die bosheit nützen?
kan ſonſt was/ als tugend / ſchützen?
Unrecht ſteht auf ſchwachem fus.
Recht/ das wird doch recht verbleiben /
das die frommen herzen treiben.
Bosheit endlich fallen muß.

Nab. Und was ſoll die frommheit nützen?
Tugend kan ſich ſelbſt nit ſchützen:
Liſt/ zieht ihr oft ab den balk.
Nacktes recht/ kan wenig frommen.
wer wol durch die welt wil kommen /
der muß ſeyn halb-fromm/ halb-ſchalk.

Jab. Wär ſonſt keine treu auf erden:
ſie ſoll wohnen bei den heerden.
Einfalt ſchaf' und ſchäfer ziert.
hier die hürten unſrer hirten
müßen nicht betrug bewirten/
die in ſtädten teuer wird.

Nab. Schafe mögen/ dein behagen
Einfalt/ mit der wolle tragen /
Schäfern ſie ſteht übel an.
Wer iſt mit vernunft begabet/
nicht wie tummes vieh eintrabet /
gehet auf der klugheit bahn.

Jab. Nichts ſo ſchändlich iſt/ als lügen.
und mit falſchen worten triegen.
worte ſind des herzens bild.
Ein gemál kein lob erreichet/
daß nicht ſeinem ſelb-bild gleichet/
das mit ſchlimmen farben ſpielt.

Nab. Eine zuſag/ iſt ein ſagen.
worte keine ſchuld auftragen.
den verſtand nicht bindt der mund.
Sein verſprechen treulich halten/
war ein albers thun der alten:
Triegen iſt der neuſte fund.

Jab. ——— ——— Wer lügen lobt/ der lüget.
nein! Laban fehlt/ der Jacob ſo betrieget/
ihm Rahel nimt/ die er verſprochen hat.

Nab. Sag/ was du wilſt: die welt lobt dieſe that.
(Abgang.)

V.

Jacob allein.

Wie bin ich nun geäffet und betrogen!
wie hat mich doch der falſche mann belogen!
Iſt Haran ſo des truges vatterland?
muß ſolchem haus Rebecca ſeyn verwandt?
ſie hat/ und ich von ihr/ kein ſolchs geblüte.
in Jacob wohnt ein redliches gemüte.
pfui herzen-wuſt! ſo ein geſind ſich findt
in einem land/ wo man den gözen dient.
Ich diente hier/ üm Rahel/ ſieben jahre.
die mir vorlangſt zum lohn verſprochen ware/
mit Lea mir ward heut gewechſelt aus.
Ich hole ſchimpf aus meines vettern haus.
Ich dacht ich hätt/ was mir der prieſter gabe
am morgen ich dafür die Lea habe.
Sie zwar hat diß ohn ihre ſchuld gethan:
ſie zeiget mir den zwang mit tränen an/
das frome herz. Was kan hiervon ich machen?
ich muß ja ſelbſt des tozen poſſen lachen.
dem bruder ich die erſtgeburt entzog.
dafür der Rahel ſchweſter mich betrog.

Die mutter mir/ mit liſt/ gab Iſaacs ſegen:
mit liſt nun auch muſt Laban zu mir legen
die after-braut. Was ich dem Eſau thät.
von Lea mir jezt auch zu handen geht.
ich werd geſtraft. Wie werd ich mich nun faſſen?
Ich kan mein weib/ die Lea/ nicht verlaſſen.
ich laß auch nicht von Rahel / meiner braut/
die geſtern mir iſt morgen angetraut:
ſolt ich nach ihr noch ſieben jahre ſtreben.
Man hat alſo zwei weiber mir gegeben:
bei tage die/ und jene bei der nacht.

Abrams Gott/ du mein begleiter!
der du bei der himmels-leiter
mir im traum verſprochen haſt:
daß du über mir wolſt wachen/
meinen Samen groß zu machen/
als viel ſtaub die erde faſſt/
daß du mich nicht wolleſt laſſen.
dich ich und dein wort wil faſſen.

Dein und meines vatters ſegen
ſei mit mir auf meinen wegen.
dein geſchicke trägt mir auf/
zweier ſchweſtern mann zu heiſen:
deine worte wahr zu weiſen/
daß ich werd ein völcker-hauf
Schaff dann auch durch dieſer eine/
daß dein Heil der welt erſcheine.

2.

Jacob. Rahel:

Rah. Fragt Jacob nicht/was ſeine Rahel macht?
Jac. Ach! meine braut! kom! daß ich dich ümarme.
Rah. mit armen/die der Lea machen warme.
Jac. Wir ſind geäfft! Rah. getrennt! Jac. nein! dieſes nicht.
ich habe dir auf ewig mich verpflicht.
Rah. Ja/ treuer hirt! du haſt ümſonſt gedienet/
ümſonſt nach dir mein hoffen hat gegrünet.
die ſieben Jahr'. jetzund hat Lea dich.
nun ſchwägerin/ mein bräutgam/ nennet mich.
vor ſchimpf/ darf ich die augen nicht aufheben.
Ich mag nicht mehr vor menſchen augen leben.

zu guter nacht/ mein Jacob! lebe wol!
mein' herzens-angſt der tod bald enden ſoll.
Jac. Getroſt! Rah. ohn troſt! Jac. Solt ich ohn Rahel leben?
Rah. Die Lea mir wird ihren mann nicht geben.
Jac. an dich ich bin/ an Lea nicht/ getraut.
Rah. Sie iſt dein weib: ich bleibe nur die braut.
Jac. Du haſt das herz. Rah. was ſoll es mir/ ohn leibe?
Rah. Verlaß mich nicht! Rah. ich gehe. Jac. nein doch! bleibe!
Rah. zu Harans ſpott! ——— ———

3.
Jacob. Lea. Rahel.

Lea. ——— ——— Die ſchuld mich ſchamrot macht/
zu den mich hat der eltern will gebracht.
du wirſt mir ja/ mein Jacob! diß verzeihen?
und Rahel! du? Rah. mein leid/ iſt dein erfreuen.
Lea. Zu Gott ich ſchwör': er ſei mir nimmer hold!
wann ich hierbei/ was ich gethan/ gewolt.
der zwang muſt mich an Jacobs ſeite legen.
Rah. an den mich hatt vermält des prieſters ſegen.
ich bin die braut. Lea. und ich nunmehr ſein weib:
kein mann/ als er/ hat recht zu meinem leib.
Jac. Die Rahel wil ſich der verzweiflung geben:
Rah. weil ſie nicht kan in ſolcher ſchande leben.
Lea. Der Laban dich/ dein Jacob nicht/ verſtieß.
Jac: Ich wäre todt/ wan Rahel mich verließ.
Rah. verlohr' ich ihn: bald ſol der tod mich binden.
Lea. wo wird man dan mich/ ohn euch beide/ finden?
Mich nem der tod: nim du den Jacob hin/
und lern/ daß ich die treue ſchweſter bin.
Jac. Die unſchuld muß hiebei nit ſtraffe leiden.
Rah. Ich wil dich nicht von deinem manne ſcheiden.
Lea. Dein iſt der mann. Jac. Im himmel wohnet gnad:
der dieſem unheil weiß zu ſchaffen raht.
laſſt uns vor ihn mit heißer bitte ſtehen:
ich weiß/ es wird noch alles wol ausgehen.

4.
Laban. Semira. Jacob. Lea. Rahel.

Lab. Wie ſchlieff man heut? Jac. muß man noch leiden ſpott?
diß unrecht ſiht der große Iſaacs-Gott:
er wird es noch/ er der gerechte/ rächen.

Rah. daß man alſo darf ſein verſprechen brechen.
Sem. Nennt unrecht nicht/ das recht von dieſem land.
Jac. So ſcheuet man in Haran keine ſchand?
hat man alſo die braut mir dörfen nemen?
Rah. mir meinen mann? Lea. diß muß mich ja beſchämen.
Lab. die åltſte hier man giebet erſtlich aus.
Sem. man bricht nicht diß geſetz in unſrem haus.
Rah. die zuſag wol. Jac. Um Rahel ich ja diente.
wan man nit ſo mit worten ſpielen kůnte/
hått man mir recht diß erſtlich angeſagt.
Lab. So håtte wol der dienſt dir nicht behagt.
Lea. O erſtgeburt! ach! wår ich nie geboren!
Sem. So håtte dich der Jacob nie erkoren.
Rah. der mich verliert Jac. der dich nit laſſen kan.
gebt mir mein weib. Lea. gebt Rahel/ ihren mann.
Lab. Er iſt nun dein: er hat bei dir gelegen.
Rah. Er iſt auch mein: mich hat des prieſters ſegen/
ihm angetraut. Sem. ſo ſeit dan beide ſein!

5.

Nahor. Bethuel. Thara. Rega. Jabal. Boas. Nabal. Naema. Thamar. Egla. Silpa. Bilha. ſamt den vorigen.

Nab. Stellt man ſich nicht zur hochzeit wieder ein?
Beth. was ſteht man hier? Rah. kan ohne braut man halten
die hochzeit noch? Tha. Laß du den himmel walten!
Re. ja! überlaß der Lea deine ſtell.
Rah. Jſt jederman des Labans Trug-geſell?
Nab. Man tråget auch zu kauf nit-ſchöne håute.
Bo. Die tugend-zier/ nicht nur die haut/ macht leute.
ſchilt Lea nicht. Nab. die Rahel wår mir lieb.
Jab. du möchteſt ſie? Nab. ſo wahr ich ſei ein dieb!
Nae. Man wird ja nicht/ die Rahel ſo verſtoſſen.
Nab. dir wol nicht wår gedient mit ſolchen poſſen.
Eg. Der Lea muß man Jacob nemen nicht.
Nab. Er mag ſie kaum: ſie hat ein blöds geſicht.
Tham. du loſes maul. Nab. ſih nun! Lea. der hon mich tödet.
Rah. mich der verſchmach. Lab. die ſach' iſt abgeredet.
Es gehe dan nach euer beider ſinn.
Sem. nim Jacob/ du/ zur Lea/ Rahel hin:
dir dieſe ſei auf jene nacht verſprochen.
Lab. Doch halt mir aus/ die ſieben Jahre-wochen Jac

Jac. Ich nem von dir die Rahel/ als ihr mann/
noch üm den dienſt von ſieben jahren an.
Nab. muß er dan ſo die beide töchter kaufen?
Jac. Ich wil/ mit ſchweis/ üm deine heerden laufen/
wie ich gethan. Nab. Er nimt zwei weiber hin:
von einer ich genug geplaget bin.
Sem. du/ Lea/ wirſt hiermit auch ſeyn zu frieden.
Nab. Diß paar viel kriegs wird/ üm den Jacob/ ſchmieden.
Lea. Ja/ ich gehorch'/ als wie ich heut gethan.
Ich theile gern mit Rahel meinen mann.
nem/ Jacob/ hin die Rahel/ deine liebe!
dir/ Rahel/ ich hiermit dem Jacob gibe.
mein ganzes recht nim ſelbſt von meiner hand.
dein halbes herz mir bleibe zugewandt/
ſein halbes auch. wolſt du noch mehr verlangen:
ich laß an dir den ganzen Jacob hangen.
ein theil von mir ſchließt euren herzen ein.
uns dreie laſſt ein treues kleeblat ſeyn.
Nab. Es komt vom HErrn/ was ſich allhier begibet.
Jac. Mein herz forthin zween liebe gatten liebet.
kom/ liebſte braut/ mein bitter ſüßer lohn!
nim dieſen kuß/ du aller ſchönen kron!
Nab. das ſchmecket ſüß/ auf ſo ein ſaures leiden!
Rah. So ſol ich dan nicht meinen Jacob meiden?
nun dieſer kuß verſigle meine treu.
der Lea ich werd friedlich wohnen bei.
Nab. wan ſie nur nicht ſich üm die nächte zanken.
Jac.
Lea.
Rah. } Es ſol keinmal die { Mannes- / Schweſter- } liebe wanken.
Sem. Die Silva ich zur magd gib/ Lea/ dir.
Lab. und/ Rahel/ du nim an die Bilha hier.
So lebt beglückt/ wachſt in viel tauſend glieder!
Sem. Und euer ſaam ſchlag' alle feinde nieder!
Nab. des himmels-thau euch netze jederzeit!
Beth. Euch mache reich/ der erde fettigkeit.
Tha. Der Nahors-Gott/ mach euch die Länder füllen/
und bleibe ſtark/ mit ſegen/ euch zu willen.
Re. Verflucht ſol ſeyn/ der eurem ſamen flucht!
geſegnet ſei/ der euer beſtes ſucht.

Ja. Hab man eine je geſehen /
die ward eher frau/ als braut ?

Mae. Geſtern ſah man Lea gehen
in das ehbett ungetraut.

Bo. Hat man jemals noch geſehen
eine ſo- vertauſchte braut ?

Tham. Alſo ſieht man Rahel gehen/
heut und geſtern/ zwier-getraut.

Nab. Rahel ihren mann verlieret
und gewinnet/ über nacht.

Eg. Weil er zwo zu bette füret /
wird die hochzeit neu gemacht.

Jab. Eine frau hat er verlanget :
zwo er in die arme ſchließt.

Mae. Alſo Jacob doppel-pranget :
nie zuviel des guten iſt.

Bo. Er ſol völker-vatter heiſen /
wie man ihm geprofezeit.

Tham. Dieſes nun erfüllt zu weiſen/
wird er zwei gepaaret heut.

Nab. Nun/ ihr dreie/ lebt in treue !
lebt/ihr zweie/ungezweit !

Eg. alle freude euch erfreue !
vor euch fliehe alles leid !

Lab. Es wird (hört' ich jüngſt den Chaldeer ſagen)
diß Schweſtern-paar/ zween groſſe männer tragen.
Nab. Der Rahel Sohn/ ſol nehren Jacobs haus.
Beth Von Lea Sam/der held ſol gehen aus /
durch welchen wird die welt erlöſet werden.
Lab. Ein groſſer Fürſt wird jener ſeyn auf erden /
als wie die Sonn' auf der ſaphirnen bahn/
den Jacobs söhn' / als ſternen/ beten an.
Jab. Bo. Nab. So ſenden wir/zu Gott/ herz/ augen/ hände.
Mae.Tham.Eg. daß Jacobs Sam' auf erd ſich nimmer ende.

Alſo endete ſich mit hôchſtem vergnügen und lobſpruche der zuſchauere/ dieſes ſpiel / und verteilten ſich hierauf die andern Kônigliche perſonen unter dieſe Kônigliche hirten: da ihnen dieſe tracht ſo wol gefiele/ daß/ auf veranlaßung der Kônigin von Meſopotamien/ ſie ſich allerſeits dazu entſchloßen/ die übrige zeit/ die ſie in Meſopotamien ſeyn würden/ in ſolche hirtentracht ſich zu kleiden. Die Petaſiride / welche die ſchône Rahel fürgeſtellt/ erſchiene/ unangeſehen ſie ſonſt ſehr heroiſch- und kriegeriſchen weſens war/ unter dieſem ſchâferkleide ſo ſanftmütig und dabei fürtrefflich ſchôn / daß faſt die Kônigin von Ninive nicht leiden kunte/ wann ihr Diſon ſie zu viel anſahe. Wie ſie nun/ den abend/ im grünen eine ſchâfermalzeit gehalten/ und faſt die halbe nacht hindurch mit danzen und allerhand ſpielen zugebracht hatten/ ſchieden ſie endlich mit dem fürſatze voneinander / ſich nicht wieder in ſo ôffentliche verſamlung einzufinden/ biß daß ſie alle in ihren ſchâfer-kleidungen würden erſcheinen kônnen.

Meſopotamiſche Schäferey
oder
Aramena
Fünften Theils/
Das Dritte Buch.

NAchdem vorigen tags / der edle Jacob mit ſeiner geſellſchaft / zu groſſem vergnügen der zuſchauere / im königlichen ſpie war fürgeſtellet worden/ erſchiene nun derſelbe / nächſt-folgenden tags / neben ſeinem ſchwehervatter / beiden frauen und ſchwägern / in eigner wahrhafter perſon/ in dem angenemen gefilde der landſchaft Amida : und war der verliebte Nahor / der mit ihnen von Haram kame / ſehr ſorgfältig / ihnen alle in ſeinen hütten gute bequemheit zu verſchaffen. Es hatten den Laban zwo urſachen zu dieſer herbeikunſt bewogen nämlich daß er mit ſeinen kindern der Königin aufwarten / und ſo dan ferner die reiſe nach dem tempel des Teraphim mit verrichten wolte / zu welcher nun ganz Meſopotamien ſich rüſtete / weil nur noch acht tage auf das groſſe feſt vor-waren / das die geſamten hirten und ſchäferinnen järlich mit groſſer andacht zu feiren pflegten. Auf veranlaſſung der richtere von Amida / kamen aus den anderen landſchaften alle / die auf das feſt wolten / in dieſe gegend : üm ihre Königin nach dem tempel zu begleiten/ weil man ihnen die hof-

ſtung gemacht/daß die Königin dieſe wallfart mit über-nemen würde.

Als nun der Nahor / welcher / wegen einer von ſeinem vatter für die Aprite erhaltenen guten erklärung/ halb vergnüget war / dieſe ſeine gäſte in ſeine wonungen eingewieſen / eilete er/ſobald nur der wolſtand / ſie zu verlaſſen / ihm vergönnte / nach der ſtadt Amida/ und trate bei der Almeſia ab / üm bei ihr ſich zu erkündigen/ob ſie in den zehen tagen/ ſeit daß er ausgeweſen/ von ihren verlornen mägden weiter nichts vernommen hätte? Er fande die verweſerin in geſellſchaft ihrer tochter/ der richterin Sireme / wie auch der richterin Phalerinte/ ihres bruders frauen/ die durch ihr ſaures ausſehen und wilde gebärden zu tag legten/ wiedaß ſie ſehr unvergnügt wären. Weil allein die liebe den Nahor triebe/ als kehrte er ſich nicht an ihre unterredung/ ſondern fragte die Almeſia üm das / was er zu wiſſen verlangte. Sie berichtete ihn hierauf/ mit groſſen unwillen/ an ſtat ihme zu antworten/wiedaß ſeither auch ihre beide knechte/der Javan und Eliſa/eben alſo durchgegangen wären/und daher bei ihr keinen geringen argwahn hinterlaſſen hätten / wie ſie an der Baaliſe und Aprite entfürung ſchüldig ſeyn müſten. Nahor wäre bald von ſinnen gekommen als er dieſes vername: weil er mehr als wahr zu ſeyn glaubte/was ſie vermutete. Doch brache er deshalben ſein verſprechen nicht / daß er dieſen beiden Prinzen gethan / ſondern verſchwiege ihren ſtand. Weil er aber gerne hiervon ein mehrers wiſſen mögen / gleichwol der murriſchen Almeſia / indem ihr geſpräch mit den beiden richterinnen ſehr häftig war/ nur zuweilen ein wort abſtehlen kunte / als muſte er in gedult ſtehen / und etwas länger verharen / üm nach und nach von der Almeſia etwas heraus zu bekomen.

Jn ſolchen unluſtigen warten hörte er die Sireme ſagen: Ach wäre mein mann nur nicht eben ſelbigen tag hinweg gereiſet! er ſolte gewiß mich und auch andere bereits gerochen haben. Was iſt euch dan widerfahren? fragte Nahor/ um diß geſpräch deſto eher geendet zu ſehen. Man hat uns (ſagte Sireme/ voll grimmes) ganz verächtlich abgewieſen / als wir / die Königliche ſpiele mit anzuſehen / vor dem garten zu Samoſata uns angemeldet: welches dan bei allen hirten uns in eine ſolche verkleinerung ſetzet/ daß wir deshalben unſere rache und erſetzung haben müſſen/ oder es wird mit uns gethan ſeyn. Nahor kunte ſich nicht gnug in ſeinem herzen / über den ſtolz dieſes weibs verwundern. Weil aber ihrer männer macht ihme bekant war / als zwunge er ſich/ und hörte ihnen ferner zu/ da Phalerinte ſagte/ hätte nur nicht der verweſer Demas ſich des dinges angenommen / und meine mutter auf einen andern ſinn gebracht/ ſo ſolte der lärm gleich angegangen ſeyn. Was für ein lärm? fragte Nahor/ ganz verwundert? Daß unſere leute (antwortete ſie unbeſonnener weiſe) ſich zuſammen thun/ und das gartenthor mit gewalt ſtürmen ſollen. Da ſeyen die götter für! (rieffe Nahor) ſolcher gewalt müſte man wider Königliche perſonen ſich nicht gebrauchen. Warum nicht? (antwortete dieſe unbedachtſame) was ſind wir geringer / als Königinnen? da wir hier im lande ja ſo viel zuſagen haben / als ſie in dem ihrigen?

Nahor zwunge ſich/ dieſes hörend / üm durch ferneres widerreden/ bei ihnen kein mistrauen gegen ſich zu erwecken/ und ſie alſo geheimer zu machen. Demnach ſchwiege er/ und hörte die Almeſia ſagen: Ja! hätte ich das gewuſt / daß Demas / zu euer aller beſchimpfung/ euch das unzeitige nachgeben geraten / ich wolte

ihn

ihn nicht ſo freundlich von mir gelaſſen haben / wie ich thäte / als er noch ſelbigen abend zu mir kame / und mir das geld von meinen beiden entlaufenen knechten brachte. Was für geld? fragte der begierige Nahor / deme hieran mehr / als an den andern dingen / gelegen war. Es hat der Demas (gabe ihm Almeſia zur antwort) ſich gebrauchen laſſen / von den Javan und Eliſa geld anzunemen / das ſie mir / zu erſetzung meines ſchadens / geſendet / weil ſie auſer der zeit aus meinen dienſt gegangen. Wäre ich in der fraumutter ſtelle geweſen / (ſagte Sireme) ſo hätte ich den Demas mit ſeinem gelde fortgewieſen: weil damit der ſchimpf nicht abgefüret iſt / den man von dieſen beiden entlaufenen empfangen hat. Ja / mein kind! (antwortete Almeſia) es iſt bäſſer / etwas / dan gar nichtes! wo ſolte ich wol dieſe flüchtlinge ausfragen / die da frömde ſind und wol nimmermehr Meſopotamien wieder betreten werden?

Als hiemit der Nahor erfahren / daß Demas von ſeinem geliebten mitbuler kentnis gehabt / wolte er ferner nicht harren / ſondern ſeinen abſchied wieder nemen / um ſofort nach dem Demas zu gehen. Er muſte aber ehren halber noch etwas verziehen / weil Almeſia ihn viel dings fragte / ſo er zu beantworten ſich nicht entziehen kunte. Unter andern erkundigte ſie ſich bei ihme / ob / aus der landſchaft Haran / viel ſchäfere daſelbſt erſcheinen würden / üm auf das feſt nach des Teraphim tempel mit zu reiſen? Ich weiß / (fiele Phalerinte den Nahor / als er antworten wolte / in das wort) warüm meine ſchwägerin hiernach fraget: meine baſe / die Halida / hat es mir bereits entdecket. Fürwar / (antwortete Almeſia) ich habe hierunter kein geheimnis / und weiß nicht / was ihr wiſſet. Der Oberprieſter (ant-

wortete

wortete dieſe / die ganz nicht die gabe des ſchweigens hatte) wie auch mein vatter und die andere richtere/ haben durch ganz Meſopotamien ausbreiten laſſen / daß unſere Königin nicht mit nach dem tempel gehen werde: üm dadurch alles volk hieher zu bringen / und ihnen alsdan zu zeigen / was wir für eine ungläubige Königin haben/ die allen dienſt der heiligen götter verachtet. Dann/ als ſie noch in Syrien geweſen / hat ſie die berümten prieſtere der Jſis in Damaſco ausgerottet/ und hier öffentlich auf den bergen einen frömden gottesdienſt angerichtet / davon wir und unſere vätter nichts gewuſt haben.

Almeſia/ für den Nahor/ als deme ſie nicht trauete/ ſich entſetzend/ hätte gern dieſe frage wieder zurücke gehabt/ und winkte der Phalerinte/ damit inn zu halten. Aber dieſe wuſte ſich viel zu groß mit ihren geheimniſſen/ als daß ſie ſolche für ſich allein hätte behalten können/ daher ſie / an der Almeſia winken ſich nicht kehrend/ alſo fort redete: die Königen glaube nur für gewiß/ daß ſie zur krönung in dieſem reiche/ dahin nur noch ein monat iſt / ſo leicht nicht gelangen werde / als ſie ihr wol einbildet / und dörfte meiner mutter bruder von dem Tauriſchen gebirge wol eine ſolche nachricht mitbringen / die da fähig / uns wieder in die vorige freiheit zu ſetzen. Der Almeſia wurde ganz heis/ als die Phalerinte ſich alſo vergaſſe: daher ſie eiligſt aufſtunde von ihrer ſtelle / und ſich annemend/ als wann ihr übel würde / faſſete ſie die Phalerinte bei der hand / und eilete mit ihr in eine nebenkammer/ alda ſie ihr ſehr verwieſe/ was ſie alſo ausgeplaudert.

Der Nahor name inzwiſchen von der Sireme ſeinen abſchied / mit vorwand / wie daß ihn ſein nötige geſchäfte von dannen trieben ; und bate er ſie/ ihrer mutter

ter auf ihre gethane frage / welche zu beantworten die Phalerimte ihn gehindert / zu vermelden / wie daß / des Labans / seines vattern / beiſpiel zu folge / die meiſte hirten aus Paddan Aran hier erſcheinen würden. Wie er ſich nun auf ſolche weiſe los gemacht / richte er ſeinen weg nach des Demas hauſe : alda er von ſeiner Aprite / wiewol eine unangeneme / nachricht zu erlangen verhoffte. An ſtat der verdrieslichen geſellſchaft / die er bei der Almeſia angetroffen / fande er bei dem Demas eine fröliche verſamlung : indem die hirten Abinael / Timonax / Athanias und Niſan / bei dem verweſer und deſſen beiden töchtern waren : da die drei lezten / den ablauf ihrer reiſe nach den tempel des Teraphim / von dar ſie eben wieder gekommen / den andern erzehleten.

Sie waren hierüber ſo ämſig zu werke / daß ſie ſchier des Nahors ankunſt nicht warnamen. Als ihn aber der Demas endlich erkant / eilete er ihm entgegen / ihn zu entfangen / gleichwie auch folgendes die andere thäten. Weil dieſem Fürſten / ſelbiger hirten begegniſe wol bekant waren / und er aus ihren frölichen geberden abname / daß es ihnen in ihrer liebe glücklich ergehen müſte / verbarg er ſein anligen / ſo gut er kunte / und ſtellte ſich mit ihnen frölich an. Euer weſen / mein Niſan! (ſagte er zu dieſem hirten) gibet mir zu erkennen / daß ihr nun der ſchönen Rodope künlich ſagen dörfet / was ihr bisher mit furchten thun müſſen. Ich erſehe an eurem wander-geräte / daß ihr die reiſe nach des Teraphim tempel werdet glücklich verrichtet haben. Es iſt dem alſo / antwortete der erfreute Niſan) wie mein Fürſt geſaget / und wan der verweſer allhier mir ſo wol wil / als der heilige Teraphim / ſo kan ich mich überglücklich preiſen. Ihr wiſſet / Niſan! (ſagte hierauf

auf der Demas) daß ich allemal euer begehren auf dieſe einholung des götter-ausſpruches ausgeſetzet: wan nun derſelbe alſo lautet / wie ihr fürgebet / ſo ſoll es an mir nicht fehlen / daß ihr euch nicht glücklich ſehen ſollet. Hiermit wandte ſich Demas zu dem Nahor / und ſagte: dieſe hirten waren eben / als mein Fürſt darzu kame / im werk begriffen / mir zu erzehlen / wie es ihnen auf ihrer reiſe ergangen: iſt es deme nun beliebig / daß ſie fort reden / ſo ſollen ſie gehorſam leiſten. Ich komme nicht darům hieher / (antwortete Nahor) eure vergnügung zu ſtören / und wil deshalben gar gerne mit anhören / was dieſe edle hirten glückſeelig machet. Hierauf ſahe Demas den Timonax an / der dan ſeine vor-angefangene rede alſo fortſetzete.

Als wir in geſellſchaft unſeres vornehmen gefärten / von dem wir damals noch nicht wuſten / daß er der König von Tyro ware / binnen zweier tage nach dem tempel des Teraphim angelangten / und alle dreie zugleich / üm den ausſpruch des gottes / mit gehörigen gebräuchen anſucheten / gabe uns der ganz deutlich und vernemlich dieſes zur antwort.

Weil ich mich bald mit euch werd müſſen letzen /
wil ich zuvor in ruh euch völlig ſetzen.
folgt / eurer wahl / und nemet / was ihr liebet /
braucht euch der zeit / bevor euch die betrübet.

Was hätte wol gewünſchters der groſſe Teraphim / als eben dieſes / uns ſagen können? und ob wir gleich die erſte und lezte zeilen nicht allerdings verſtehen / ſo begreifen wir doch ſo viel / wie es dem Teraphim nicht entgegen ſey / daß der Niſan die Rodope / der Athamias die Artainte / und ich die Sandeniſe überkommen möge. Daher eileten wir / was wir kunten / üm dieſe unſere glückſeeligkeit hier kund zu machen. Der König von Tyro / der auch üm ausſpruch in ſeinen angelegenhei-

im angefraget / gabe ſich uns / wie wir wieder hinweg wolten / zu erkennen: und weil er nach dem Tauriſchen gebirge fürter reiſen wolte / als ſtellte er uns verſchiedene briefe zu / die wir hier den königlichen perſonen überreichen ſollen. Und dieſes werden wir auch gleich werkſtellig machen / wan nur zu erſt unſere eigene angelegenheiten abgethan ſeyn.

Alſo ſorget ihr für euch ſelbſt / (ſagte Demas im ſcherz) und ſetzet die königliche geſchäfte zu rücke / üm euch erſtlich zu vergnügen. Weil aber ich / unter euch dreien allein dem Niſan / zu deme verhelfen kan / was er begehret / als ſol ihme hiermit die Rodope zugeſaget / und der Fürſt von Haran deſſen ein zeuge ſeyn. Hiermit name der Demas die Hand ſeiner jüngern tochter / und legte ſie dem Niſan in ſeine hand: der / ſich nun überſeelig preiſend / alſoſort anhielte / daß er / noch vor dem groſſen feſt / hochzeit halten möchte. Abinael fande hierbei urſach / ein gleiches zu begehren / und ſagte: wie daß er / weil er die ältere liebte / hierinn den fürzug haben müſte. Demnach wurde dieſer ſtreit alſo verglichen / daß der Demas ſich dahin erklärte / innerhalb drei tagen ihrer beider hochzeit auf einmal anzuſtellen. Der betrübte Nahor ſeufzete hierzu / in erinnerung / wie weit er von ſolcher glückſeeligkeit noch entfernet ware.

Weil der Demas vermerkte / daß dieſer Fürſt mit ihm allein reden wolte / ginge er mit ihm auf die ſeite / und vername alda von ihme / wie er von den beiden knechten der Almeſia kundſchaft verlangte. Er erzehlte ihm hierauf / alles was er hievon wuſte: der dan hierdurch mehrers kein licht bekame / als daß er den ort erfahren hatte / wo ſein mitbuler ſich aufhielte. Demnach ſich eine gedult faſſend / entſchloſſe er / mit dem Demas und den hirten nach Samoſata zu gehen / und der Königin

Die

die ankunſt ſeiner verwandten anzumelden. Alle anweſende hirten wolten in ſeiner geſellſchaft ſeyn / auſer dem Athamias / welcher / an ſtat nach hofe zu gehen/ ſich nach dem dorf zuwandte / da ſeine geliebte Artainte wonete. Wie nun die andern für die Königin Aramena gelaſſen worden / die ſich eben in geſellſchaft der Cölidiane und ihrer ſchweſter befande/ entſtunde unter ihnen eine allgemeine freude / als Nahor ſeine anverwandten anmeldete / und Timonax des Königs von Tyro ſchreiben der Königin von Meſopotamien überlieferte. Wegen der erſten zeitung / daß Jacob neben ſeinen beiden frauen vorhanden wäre / vergaſſe dieſe Königin / des Tiribaces brief gleich zu erbrechen / und war ihr verlangen / dieſen von gott ſelbſt erwehlten Fürſten bald zu ſehen/ ja ſo gros/ als ihrer ſchweſter begierde/ die Lea und Rahel / ihre alte freundinnen / wieder zu ümarmen. Was verhintert uns/ (ſagte ſie) daß wir nicht gleich den Hebreer-Fürſten ſehen? Sie werden (antwortete Nahor) ſobald erſcheinen / wann E. Maj. befehlen wollen. Eilet dan / mein vatter! (antworteten beide Aramenen zugleich) und bringet ſie zu uns. Dieſem befehl zu folge / ſezte ſich Nahor ſo fort / mit dem Barzes / den die Königin dahin mi[t] abſchickte / zu wagen / damit er deſto geſchwinder hi[n] und her kommen möchte.

Hierauf wurde des Tiribaces ſchreiben eröffnet deſſen inhalt war / daß er ſeine geſchwinde abreiſe da[-]mit entſchüldigte / weil er unümgänglich / wegen eine[r] hohen angelegenheit / nach dem Tauriſchen gebirg[e] reiſen müſſen. Habt ihr dann (fragte die Königin de[n] Timonax) an die Königin von Tyro nichtes mit g[e-]bracht? Der König (gab dieſer hirte zur antwort) h[at] uns / nicht allein an dieſelbe / ſondern auch an die K[ö-]

nigin von Elam briefe mit gegeben. Wie er nun die ſchreiben herfür zoge / verwieſe ihm die Königin / daß er damit ſo lang gewartet/und nicht gleich nach Edeſſa die briefe gebracht hätte. Die Derſine/ſolches hörend/ ſagte lächlend zu der Königin: wiedaß die Sandeniſe hieran ſchuldig wäre / die der Timonax erſtlich ſprechen müſſen. Wolan dan! (ſagte Aramena) ſo laſſet den Niſan die briefe nach Edeſſa bringen / und bleibet ihr hier/ der Sandeniſe eure verrichtung zu entdecken.

Dieſe gütige worte öffneten dieſem hirten die augen/ daß er merkte / wie die Königin üm ſeine ganze liebe wiſſenſchaft trüge: wie ihr dan die Sandeniſe / die ſtäts / neben der Amphilite/ bei hofe war/alles erzehlet hatte. Als er nun/aus ehrerbietung / ſonder zu antworden / die augen niederſchluge / und dem Niſan/ der ſofort damit abginge/die briefe zuſtellte/ließe die Königin der Sandeniſe ruffen: welche/ſo frei und luſtig ſie ſonſt von ſinnen war / dannoch mit furcht und zittern in das gemach trate / wie ſie des Timonax anſichtig wurde / gleichwie auch er / in gegenwart der drei Königinnen / ſich ihr zu näheren ſcheuete. Üm des willen fürete die Aramena ſie beide ſelbſt zuſammen/ und gebote dem Timonax / ſeine verrichtung zu erzehlen. Als er nun den vom Teraphim entfangenen ausſpruch wiederholete / ſahe die Königin die Sandeniſe an/und ſagte: Nun liget es an euch / ſchöne hirtin! dieſes wahr zu machen / was euer Teraphim geweiſſaget. Es beruhet lediglich bei E. Maj. (antwortete Sandeniſe) deren gebot ich mich ſtäts unterwerfen werde. Weil ich dann euren willen weiß / (ſagte die Königin) ſo kan ich leicht befehlen / daß ihr den Timonax forthin lieben / und für euren beſtimten mann erkennen ſollet. Für dieſes gnädige urteil ſchüldigſten

dank zu ſagen/ fiele der erfreuete Timonax ſeiner Kön
gin zu fuße: die ihn wieder aufſtehen hieße /und die ſ
beiden verliebten die freihet ließe / ſich ferner allein m
einander zu bereden.

Indem kame / wie es bereits begunte abend zu we
den/die fürſtliche geſellſchaft von Haran herbei / welc
der alte Fürſt Hus / als ein ſchwager des Labans / n
ben dem Elhanan ſeinem ſohne / und dem Nahor/ ei
begleitete: da dan die Königin erſtlich den Laban/nac
gehends den Jacob/ ferner die Lea und Rahel / un
letzlich den Tharah und Regu / deren beide jüngſ
brüder / aufs höflichſte entfinge und wilkommen hieß
Die wunderſchöne der Rahel leuchtete dermaſſen he
für daß auch die ſchönſte augen ſie bewundern muſte
Weil aber Jacob mit zugegen / deſſen ſonderbar
weſen einer mehr als gemeinen betrachtung würdi
ware/ als faſſete die Königin denſelben wol in ihr g
ſichte/und ließe ſich / nach den erſten abgelegten höflic
keiten/ mit ihme inſonderheit in ein geſpräche ein: mi
lerweile die Cölidiane bei dem Laban war / und die jün
gere Aramena mit ihren beiden alten freundinnen ſic
ergezte.

Der Fürſt Jacob entſchüldigte ſich bei der Köni
gin/daß er dieſe vier wochen / ſeit daß ſie bereits im lan
de geweſen / alſo vorbei ſtreichen laſſen / und ihr nich
ehe ſein ſchüldigſte aufwartung abgeſtattet: welches
teils ſein unfreier ſtand / da er in des Labans dienſte
wäre / teils die niderkunft ſeiner frauen / der Lea/ er
urſachet hätte. Ob gleich mein verlangen gros gewe
ſen (antwortete die Königin) den weitberümten Ja
cob und meine baſen zu ſehen / ſo findet doch billig be
mir ſtat/die lezte fürgebrachte entſchüldigung: die erſt
aber möchte ich lieber abgethan ſehen/und wünſchen

daß

daß mein vetter/ der Laban/ ſich anders erwieſe. Groſſe Königin! (gabe Jacob zur antwort) ich lebe in meinem beruff allerdings wol zufrieden/ weil ich weiß/ daß alles/ was mir begegnet/ von dem warhaften Gott alſo verordnet iſt: deſſen fernerer fürung/ die bei mir allſtäts wunderbar geweſen/ ich mich in tiefſter demut iederzeit unterwerfen werde. Ein Gott-gelaſſener menſch/ wie ihr/ (verſezte die Königin) vermag nicht anderſt zu reden/ ſonderlich da ihr verſichert ſeit des göttlichen ſegens/ und der ſonderbaren erwehlung für allen völkern/ daß aus eurem alle geſchlechte der erden ſollen dermaleins geſegnet werden. Dieſer göttlichen gnade (antwortete Jacob) berüme ich mich nicht/ halte vielmehr dieſelbe ganz geheim/ üm allerlei haſſe und verfolgungen zu entgehen/ mit denen ich bereits deswegen beleget werde. Ich verſtehe/ (ſagte die Königin) was ihr hierunter meinet/ bilde mir aber ein/ daß ich noch ſo glücklich ſeyn werde/ die vorige brüderliche liebe zwiſchen den Edom und euch wieder aufzurichten/ indem ich ſeiner ſehr mächtig bin. Weil derſelbe (widerredte Jacob) den zeitlichen ſegen von Gott/ und zwar viel ſcheinbarer und herrlicher/ als ich/ empfangen hat/ da er ein König iſt/ ich aber ein ſchäfer bin/ als will ich hoffen/ daß ſein ehmaliger vorſatz/ mich zu tödten/ ſich mit der zeit verlieren werde. Er iſt es aber nicht allein/ den ich zu fürchten habe/ ſondern auch alle Cananitiſche Könige müſten mir aufſetzig werden/ wan ſie die verheiſſung wiſſen ſolten/ daß des Abrahams nachkommen/ und alſo mir und den meinen/ wegen der erlangten erſt-geburt/ von Gotte/ dieſes edle land zu beſitzen/ ſei verſprochen worden.

Die vertrauliche zuverſicht/ edler Jacob! (antwortete die Königin) die ihr alſo bei dieſem geheimnis ge-

gen mir gebrauchet / gibt mir zu vernemen / daß ihr
wiſſet/wie ich mit euch den wahren Go:t erkenne: und
werde ich / deſſen willen und verordnung liebend / euer
báſtes iederzeit ſuchen und wünſchen. Wie ſolte mir
das unbekandt ſeyn / (gabe Jacob zur antwort) daß
die unvergleichliche Königin von Meſopotamien / und
deren bruder/ der groſſe Aramenes / den wahren Gott
anbeten? Ich weiß auch / daß der herr himmels und
der erden E. Maj. und das Syriſche haus ſegnen/und
ob ja dero nachkommen in ihren ietzigen heiligen we-
gen nicht verharren ſolten / ſie doch üm ihrent willen
viele zeiten in dieſen königreichen werde herrſchen laſ-
ſen. Der Allerhöchſte (antwortete die Königin) beſtä-
tige dieſen euren gethanen ſegen! und danke ich demſel-
ben/daß er mich nicht unter der zahl der jenigen hat laſ-
ſen geboren werden / die ſeine gerechtigkeit vor ſeinem
auserwehlten volk auszurotten beſchloſſen hat. Es iſt
noch lange zeit dahin / (entdekte Jacob der Königin
aus einem profetiſchen geiſt) bis dieſes an den Caana-
nitern erfüllet werde / und ſtehet uns noch viele wiedri-
ges vor / ehe dieſe unſere zeitliche glückſeligkeit angehet
wird. So wunderbar (antwortete die Königin) ver-
fáret Gott mit ſeinen liebſten kindern/und muß einem
darüm die widerwärtigkeit der welt ſüſſe werden/wan
man die als ein zeichen annimmet/ daß man Gott lie
und angenem ſei.

E. Maj. reden hiervon ſehr erbaulich/(ſagte Jacob
und wan alle königliche höfe beſchaffen wären / als ic
den hieſigẽ finde/würde ich nicht alſo/ wie ich nun thue
für den hohen der welt mich fürchten / und ihrer geſel
ſchaft mich entſchlagen müſſen. Eure gegenwart/ (an
wortete ſie) könte noch / bei manchen / groſſen nutze
ſchaffen/ und möchte ich meines teils wünſchen / da

Do

der edle Jacob ſtets ům und bei uns ſeyn wolte. Ich werde/aber wol (verſezte er) wenig tage mich hier verweilen dörfen. Wie kommet das?(fragte die Königin) ich vermeinte / ihr würdet die wallfart nach des Teraphim tempel mit verrichten. Jacob ſchüttelte hierzu das haubt / und ſagte: Es iſt genug / daß ich meinen frauen dahin erlauben muß / und ſehe ich ſo viele greuele der abgötterei bei mir in Haran / daß ich keines fürwitzes vonnöten habe / nach denſelben ſo ferne zu reiſen. Habt ihr dan(fuhre die Königin fort zu fragen) die Lea und Rahel noch nicht von ihrer abgötterei bekehren können? die erſte wol / (antwortete Jacob) aber nicht die andere/welche noch beſtändig bei ihrem irrigẽ wahn verbleibet. Und dannoch iſt dieſe die liebſte? antwortete die Königin. Weil ſie zu erſt geliebet worden / (ſagte Jacob) als wil ſie ihr recht ihr nicht nemen laſſen.

Indem ſie alſo miteinander ſpracheten / kame der König von Syrien / wie auch der König von Salem dazu: welche beide ihr groſſes vergnügen bezeugten / des Iſaacs ſohn zu ſehen. Jacob / der den Melchiſedech vordeme in Canaan wol gekant / erneuerte die alte kundſchaft / und geriete mit ihnen allen in ein ämſiges geſpräche: das dan ſo lang wärete / bis die abendmalzeit anginge / welcher dieſe neu-angekommene von Haran/ als anverwandte des Syriſchen hauſes / mit beiwonen muſten. Daſelbſt bekamen nun Ahalibama und Timna ihren ſchwager / den wakern Jacob / auch zu ſehen: welcher noch ſo jung von jahren ſchiene/ob gleich ſein alter bekandt war / daß iederman daraus den ſonderbaren ſegen des höchſten über dieſes Hebreiſche geſchlecht erkennen kunte. Nachdeme nun die königliche geſellſchaft/mit dieſen ihren neuen gäſten/ ſich wol

ergetzet / wurden dieſelben wieder erlaſſen: jedoch m
dem begehren / daß ſie folgenden tages ſich wieder ei
ſtellen ſolten. Der Nahor begleitete ſie in ſeine hütte
da alle ihre unterredung / ehe ſie ſich zur ruhe begabe
von ihrer unvergleichlichen Königin handelte / auch d
bei der Cölidiane und jüngerer Aramena nicht verg
ſen wurde.

Der armſelige Nahor / der nun nacht und tag kei
ruhe hatte / ſondern ſtäts an ſeine verlorne Aprite g
dachte / überlegte bei ſich / als ihm die ſtille nacht alle
zu ſeyn erlaubte / ſeinen erbärmlichen zuſtand / und we
er von des Dates reiſe nach dem Tauriſchen gebirge e
fahren hatte: das ihme dan in die gedanken brachte /
würde zweifels ohne ſeine Aprite ſich auch daſelbſt b
finden / weil ſein mitbuler ſo ſchleunig dahin abgereiſ
Dieſem nach riete ihm ſeine liebe / dieſem Prinzen dor
hin zu folgen. Als er endlich / bei ſo unruhigen geda
ken / in der hütten nicht bleiben kunte / ging er hina
in das feld / da er / den hellen mond auſchauend / ſel
gen unter vielen ſeufzern / alſo anredte: du großes lich
das ietzund meine ſchöne / ſo wol als mich / beleuchte
zeige mir doch / in welchem orte der welt du deine ſtra
len auf ſie ſchießen läſſeſt. Und weil du uns beide
gleich nahe biſt / ſo eröffne auch ihr meine ſchmerze
die ich / wie du ſiheſt / wegen ihres verluſtes / bei m
em finde.

Er wolte in ſolchen klagen fortfahren / als er unve
ſehens auf zwei perſonen ſtieße / deren er nicht eher / w
er immer den mond angeſehen / gewar worden / als d
ſie ſchon nahe bei ihm waren. Er hätte nach der hütte
wieder ümgekehret / wann ihm nicht dieſe des eine
worte wären für ohren gekommen: Es iſt unmüglich
daß der König noch lebet. Dieſe frömbde worte mac

ten ihn fürwitzig und begierig / zu vernemen / wer doch wol dieſer tod-vermeinte König ſeyn möchte? Demnach ſchliche er gemach hinter dieſe beide frömde her/ und hörte den andern alſo ſagen: du haſt recht/ es iſt für unmüglich zu halten/ weil alle welt / wie du / in ſolchem wahn ſtecket. Höre mir aber zu/ was ich dir von unſeres Königs leben ſagen kan: was gilts / dein unglaube wird ſich in eine verwunderung verkehren. Ich verlange ja hievon ein mehrers zu wiſſen / (ſagte der erſte) und muß bekennen / daß es mir ganz unglaublich ſcheinet.

Als unſer König / (finge hierauf der andere an) in der ſchlacht / die wir dem feind abgewonnen / alſo verwundet worden / daß er ſich aus dem ſtreit begeben müſſen / und abſeits in eine höle ſich tragen laſſen / folgte ihm / neben mir / meine ſchweſter / welche / wie du weiſt / ihme in männlicher kleidung nachgezogen. Ihre häſtige liebe / die ſie / bei ſolcher bewantnis / ferner nicht geheim halten kunte / triebe ſie / als die leute des Königs ihren herꝛn für todt in der höle ligen laſſen / und zu der ſchlacht wiederkehrten / zu dem verblichenen König: den ſie mit ihren zären ſo viel benezte / daß ſie ihn aus ſeiner ſchweren ohnmacht / darinn er lage / wieder zum odem brachte. Hieraus nun neue hoffnung ſchöpfend / name ſie ihr vor / dieſen ihren geliebten heimlich davon zu bringen / ehe deſſen leute wieder herzu kommen / und ſie verhintern möchten. Weil ich dieſer meiner ſchweſter in allem fugete / halfe ich ihr zu ihrem künen und unbeſonnenen fürhaben: und als wir / an ſtat des Königs / einen andern körper von den erſchlagenen in die höle geworfen / wolte uns das glücke ſo wol / daß wir einen von den kriegswägen ertappeten; auf welchen wir den halbtodten König legten / und

mit ihme unangefochten davon kamen. Des König
ſtarke natur machte ihn/ unangeſehen ſeines häufig
vergoſſenen blutes / die ſchwere reiſe / die wir mit ih
thäten/ überſtehen: welche/ weil meine ſchweſter/ zu e
ner von unſeren baſen / die weit in das gebirge hine
wonete/ ihren weg gerichtet / wol acht tage wärete/
wir zur ſtelle gelangen kunten.

Daſelbſt nun gelangte der König/ durch fleiſſige pfle
meiner ſchweſter / zu ſeiner vorigen geſundheit: die ih
aber nur mehr qual verurſachte / weil er ſelbige/ neb
ſeinem leben/ einer perſon zu danken hatte/ die er ſo ſe
haſſete/ als er von ihr geliebet wurde. Die liebe na
auch endlich bei dieſer armſeligen ſo ſehr überhand/ d
wie ſie alle mittel von der welt vergeblich erſonnen/ ſi
beliebt zu machen/ ſie endlich gar raſend wurde / und
ihrem guten glücke / in ſolchem wüten/ nachdem
ſolches eine weile getrieben / den geiſt aufgabe. Hie
durch ſahe ſich nun der König aus ſeiner gefängnis e
löſet: dan meine ſchweſter ihn ſo fäſt bewahren laſſe
daß er nicht aus dem hauſe kommen können. Die b
trübnis/ daß ich dieſe ſchweſter iederzeit herzlich geliebe
meiſterte mich dermaſſen/ daß ich nichts als den t
verlangte: den ich auch wol verdient hatte/ indem i
die welt / zu ſo groſſem nachteil / den tod des Köni
hatte helfen glauben machen. Gleichwol vergabe m
dieſer gütiger herr alles mein verbrechen/ und begehr
für dieſe wolthat / von mir keinen andren dienſt / a
daß ich ihm zuſchwören muſte / niemanden zu offe
baren/ wie er noch lebete: welches ich auch bis ietzo g
treulich gehalten habe.

Er reiſete darauf hinweg/ und ließe mich krank u
terwegs ligen. Von ſelbiger zeit an/ da ich entzwiſche
mit dir in Mediſchen dienſten geweſen/ hörte ich nicht

von ihme/ biß ungefår für einem mond: da ich ihn ganz unvermutlich in dieſem lande geſehen/ und ihn/ wiewol er meiner nicht gewar worden/ ganz wol und eigentlich erkant habe. Allem meinem vermuten nach/ iſt er des weges nach dem Tauriſchen gebirge gereiſet: maſſen er/ beim ſchloß Amida/ mit bei ſich habendem frauenzimmer/ über den Tigris gegangen/ als ich eben daſelbſt mich befande/ und hieher gedachte. Was nun ſein vorhaben ſeyn mag/ kan ich dir nicht ſagen. Ich wiederhole aber meine bitte/ daß du hierinn verſchwiegen bleibeſt. Und ſolte dich auch gelüſten/ es hier kund zu machen/ ſo ſchwöre ich dir zu/ daß es dir den hals koſten ſol: maſſen mein verlaugnen alsdan ſo gut als dein bejahen ſeyn würde/ und dörften dieſe dir übel lohnen/ die nun unſres Königs land geerbet haben. Da behüten mich die götter für/ (ſagte der erſte) daß ich dieſes geheimnis entdecken ſolte! und gehet es mich zwar wenig an/ wer in unſrem vatterlande König ſei/ oder nicht: daher du/ wan du ſonſt keine ſorge haſt/ als dieſe/ daß ich dich verrahten möchte/ wol ohne kummer leben kanſt.

Hiermit verdoppelten dieſe beide ihre ſchritte/ daß alſo Nahor ihnen ferner nicht folgen kunte: der dan/ weil er nichts von deme/ was ſie vorgebracht/ verſtanden hatte/ ſolches nicht beachtete/ ſondern wieder an ſein eigenes anligen gedachte/ und in weiterem nachſinnen den ſchluß fåſt ſezte/ auf dem Tauriſchen gebirge ſeine Aprite zu ſuchen. Weil aber der weg dahinauf den tempel des Teraphim zu ginge/ als übermeiſterte er ſein verlangen in ſo weit/ daß er dieſe reiſe bis auf den tag verſchieben wolte/ da die hirtenſchaar auf das groſſe feſt ſich verſamlen würde. Weil er auch ſich erinnerte/ was er in der Almeſia hauſe vernommen/ fande er es ſo

ſo nützlich/ als er für ſeine ſchüldigkeit es achtete/ am Syriſchen hofe anzuzeigen/ was der Königin von Meſopotamien für eine gefahr drohete.

Nachdem er etliche ſtunden die nötige ruhe genommen/ begabe er ſich/ ſobald der tag herfür gebrochen/ nach Samoſata/ und meldete ſeinem König an/ welche nachdenkliche reden er von den beiden richterinnen vernommen hätte. Weil der König Aramenes dieſe ſache nicht wol mit den Syriſchen Fürſten/ als die mehrern teils/ gleichwie auch der Nahor/ noch abgöttiſch waren/ überlegen kunte/ als hielte er hierüber raht mit dem Melchiſedech und Diſon: die neben ihme für gut anſahen/ daß die Königin Aramena dieſe reiſe nach dem tempel des Teraphim mit übernemen müſte. Sie gingen miteinander in der Königin gemach/ ihr ſolches anzukünden: welche lang nicht hieran wolte/ ſich der reden erinnernd/ die der Jacob vorigen abend hiervon mit ihr gewechſelt hatte. Als aber Melchiſedech ihr vorſtellte/ wie ihr hierdurch an ihrem glauben nichts abginge/ und das unbändige volk auf dieſe weiſe müſte herbei gebracht werden: bequemte ſie ſich dazu/ und ließe/ üm ſolches kund zu machen/ ſofort durch dem Barzes dem Oberprieſter ihren ſchluß andeuten/ der eben in Amida ſich befande. Das gerüchte floge hierauf durch die ganze gegend von Amida/ wiedaß die hirten ihre Königin zur gefärtin nach dem tempel bekommen würden. Weil ſie von allen/ auſer denen/ die der richtere ihre ſeite hielten/ gleich einer göttin geliebet und verehret wurde/ als entſtunde hierüber ein ſo groſſes frolocken/ daß die übelgeſinnten in ihrem herzen kleinlaut darüber wurden/ und ihren ratſchlag wie waſſer zerrinnen ſahen/ den ſie auf die vermutete verweigerung der Königin geſchmiedet hatten.

Di

Die erboſete richter-weiber waren hiebei viel ungedultiger / als ihre männer: weil ſie weiter nicht ſahen/ noch begriffen / daß noch mehr fallſtricke übrig waren/ der unſchüldigen Königin eines zu verſetzen. Wie dan Targas / Helidor und Sineab damit ümgingen / in ſchließung der bündnis mit den beiden Königen von Baſan und der Aborigener / weswegen der Reba aus ihrem mittel auf dem Tauriſchen gebirge war/es dahin zu ſpielen / daß ihre Königin den König von Baſan/ und nicht den König der Aborigener heuraten müſte: weil dieſer lezte / welches ihnen ungelegen war/bei ihnen verbleiben / da hingegen der erſte mit der Königin nach den entfernten Celten ſich begeben / und ſie alſo in ihre alte freiheit wieder ſetzen würde. Dieſen wolausgedachten anſchlag ſchmiedeten ſie in des Targas behauſung/als eben das gerüchte von der Königin entſchließung daſelbſt erſchollen war. Und weil der Oberprieſter/der ihnen dieſes angekündet/mit in ihrem raht ſich befande/ als wurde für gut angeſehen / daß der die Königin in den gebräuchen dieſes gottesdienſtes unterrichten ſolte / wie ſie nämlich ganz allein mit den ſchäfern und hirtinnen dieſe reiſe zu übernemen ihr möchte gefallen laſſen / weil die gottheit bei dieſem feſte keinen frömden im tempel litte / und daß alſo alle die andere königliche perſonen/wie auch ihre gewönliche wacht/zurück bleiben müſte. Sie ſucheten aber hierdurch eine bequeme gelegenheit abzuſehen/wie ſie dem rieſen Seſai/ der neben dem König von Baſan in der nähe auf dem Tauriſchen gebirge ſich befande /und/ wie ſie wuſten/ dieſes ſehr verlangte / ihre Königin in die hände ſpielen möchten.

Sie macheten hiervon ein großes geheimnis / weil ihnen bekant/ daß der Demas / und viele von den

anderen / die mit in den bund treten wolten / anderer meinung wären / und die regierung der Königin lie-bend ihr eher den Tuſcus Sicanus / als den Marſius, aus berürten urſachen / gönnen würden. Daher der Oberprieſter und dieſe drei richtere ſich zuſammen ver-ſchwuren / dieſes keinem menſchen zu offenbaren. Wie nun ihre beratſchlagung ſich geendet / ginge der Telecles nach hoſe / fande aber die Königin von Moſopotamien nicht mehr daſelbſt / weil ſie / neben ihrer ſchweſter und ſchwägerin / nach Edeſſa gefaren war / die Königin von Tyro zu beſuchen / und ſich mit ihr über die gute zeitung von ihrem gemal zu erfreuen / der ihr eben die urſach ſeiner abreiſe / wie den andern / geſchrieben hatte. Dieſe-wegen folgete Telecles der Königin dahin / und wurd von ihr mit aller ehrerbietung entfangen: da ſie ſeinen vortrag ganz gütig aufname / ihn verſicherend / daß ſie in allem / den gebräuchen des landes ſich gemäs beze-gen wolte.

Weil ſie / indem ſie ihm gehör erteilet / von der ande-ren geſellſchaft ab / in ein nebenzimmer gegangen war, als erzehlte ſie ihnen / bei ihrer wiederkehr / was ihr de[r] Telecles angebracht hätte: die dann alle ſich darüber betrübten / weil ſie ſämtlich ihnen eine freude davon ge-macht hatten / bei dieſer wallfart die ſchöne Königin zu begleiten. Etliche unter ihnen wolten fürgeben / a[ls] wan dieſes in Meſopotamien nicht bräuchlich wär[e]. Es ware niemand / in mangelung der Amphilite un[d] Sandeniſe / (die / in ihr dorf zu gehen / von der Königin wahren beurlaubet worden / üm den beiden töchtern des verweſers Demas / als bräuten / die in zwei tagen hochzeit haben ſolten / aufzudienen) der dieſen entſta[n]denen zweifel ihnen benemen kunte / bis der Nahor m[it] ſeinem ſchwager und beden ſchweſtern bei ihnen ſi[ch]

einſand-

einſande: da dan die ſchöne Rahel es bekräftigte / wie daß kein frömber / der nicht ein hirt wäre / zu dieſem großen feſt / auſſer der Königin des landes / und den ichtern erſcheinen dörfte.

Meine ſchöne baſe / (ſagte die Königin Aramena zu hr) iſt gebärerin / wie ich höre / von dem jetzigen Teraphim / und hat deren ſchönheit einen hirten zum gott machen können. Rahel errötete / die Königin alſo reden u hören / und ſagte: wie daß eine ſo geringe urſache eine ſehr herrliche wirkung gehabt hätte / wan es ſich ſolcher maſſen befinden ſolte / was man dem Paſicles hätte aufbürden wollen; wiewol ſie dafür hielte / daß / ſein ifer / für das vatterland und für den götterdienſt / das enige bei ihm gewirket / was man iezt der liebe beimeſſen wolte. Seit verſichert / liebſte Rahel! (antwortete Jacob hierauf) daß ein ſelbſt-mord ſo unverantwortlich als dem himmel zu wider ſey / und daß der Paſicles weder ehre noch nutzen damit erlanget / indem er ſich / aus tollem zweifelmut / vom leben bringen laſſen. Ich wil euch nicht widerſprechen / (gabe Rahel zur antwort) weil ich euch / auch bei meiner gerechteſten ſache / würde müßen gewonnen geben. Daß aber der üm des vatterland ſich wolverdient mache / der ſich zum freiwilligen Teraphim anbietet / ſolches / halte ich / werde ein jedweder mit mir geſtehen müßen. Viel eher (ſagte Jacob) würde der dem land einen großen dienſt thun / der beförderte / daß dieſer greul abgethan würde / der dem höchſten Gott nicht gefallen kan.

Die eiferſucht gegen dem Paſicles / (antwortete Rahel / darzu lachend) machet euch alſo reden / maßen ihr vielleicht ſorget / daß er mich noch lieben möchte. Paſicles / als ein todter / (verſezte Jacob) wird von euch nichtes mehr wiſſen: ich aber weiß / daß der jenige / ſo durch

ſo durch den Teraphim redet / euch häftig haſſet / wei[l]
der allgemeine menſchenfeind durch dieſes bild weiſſa-
get. Ihr redet zuviel/liebſter mann !(ſagte die vernünf-
tigeLea) und vergeſſet/ was euch für gefahr darauf ſte-
het/ wann ihr das / was man hier ſo hoch verehrt / ver-
achtet. Und ihr vergeſſet/Lea ! (antwortete Jacob) daß
ihr eine rechtglaubige ſeit/und darum euch nicht fürch-
ten müßet / von dem wahren Gott aller orten unge-
ſcheut zu reden. Jacob und Lea haben beide recht :
(ſagte die ſchöne Königin hierzu) dan es iſt billig / die
warheit aller orten zu bekennen / dabei aber auch zu-
gelaſſen / zu zeiten dieſelbe zu verhelen/üm einer augen-
ſcheinlichen unnützlichen gefahr zu entgehen / und ſich
auf bäſſere gelegenheit aufzuſparen. Ich muß es jezt
ſelbſt alſo machen / edler Jacob ! indem ich mit nach
dem tempel des Teraphim die wallfart verirchten wer-
de/ ob ich gleich eure gedanken von dieſem götzen habe.
Der Höchſte / ſo das herze anſihet/ (antwortete Ja-
cob) wird verleihen / daß dieſe reiſe E. Maj. zu aller
glückſeligkeit ausſchlage.

Aber ihr / wehrte Rahel ! (ſagte die Königin zu
dieſer ſchönen) wan wollet ihr dem beiſpiel euer
ſchweſter nachfolgen / und die irrtümer fahren laſſen/
die euer edles gemüte beſchweren ? Ich ſehe / (antwor-
tete Rahel ſcherzweiſe) daß mich mein mañ dannoch
liebet / darum habe ich nicht urſach / wie meine ſchwe-
ſter / ihme zu gefallen meinen alten glauben zu verän-
dern. Wie nun Rahel ! (ſagte Lea) entſiheſt du dich
nicht / vor königlichen perſonen alſo zu reden ? Mein
Jacob weiß wol / daß nicht die liebe gegen ihm / ſon-
dern meine eigenliebe mich dazu bewogen / den falſchen
göttern abzuſagen. Wir müßen ſie bekehren / (finge
die Königin von Ninive an) und hat die ſchöne Rahel

an

an mir ſich zu ſpieglen / da ſie mich wol ehe gekant/daß ich in dem Dianen-tempel zu Ninive zu ſterben gedachte. Ich entſinne mich deſſen gar wol: (ſagte Rahel) ich halte aber das reich Ninive / neben dem König Dison für bäßer / als einen verſchloſſenen tempel. So gläubt ihr dan von mir / (antwortete die Königin von Ninive) daß / was die Lea bereden können / auch mich bewogen habe/meinen glauben zu verändern. Weil mich (ſagte Lea/) keine weltliche urſach hierzu gereitzet/ als kan ich wol zugeben/ daß E. Maj. meine nachfolgerin genennet werde. Die freiheit / deren ſich Rahel gebrauchet/ (ſezte Jacob hinzu / die Königin von Ninive anſchauend) kommet ihr von E. Maj. gütigkeit/ und darf ſie hierinn auf die alte kentnis ſich verlaſſen.

Wir ſind ſo alte freundinnen / (antwortete die Königin von Ninive) daß wir einander ſagen dörfen/was wir wollen / und wird mir daher die Rahel auch nicht verüblen/wann ich ihr meine gedanken eröffne/ daß ich dafür halte / ſie finde in ſich einen ſolchen widerwillen / ihrer ſchweſter in mehreren gleich zu werden / als ſie ſchon iſt / daß ſie deshalben deren glauben nicht begehret anzunemen. Die ganze geſellſchaft muſte über dieſer rede lachen / die ſich ſo fein auf den zuſtand dieſer beiden ſchweſtern ſchickte. Wie nun endlich die Königin von Meſopotamien / neben ihrer geſellſchaft / von der Königin zu Tyro wieder abſchied genommen / wolte ſie/ bevor ſie Edeſſa verließe/ auch die Königin Petaſiride beſuchen / und derſelben / an der ſchönen Rahel/ ihr ebenbild zeigen/ deren perſon ſie bei dem lezten ſpiele ſo wol vertreten hatte. Die ſchöne Königin von Arabien/ fande die Rahel ſo angenem / daß ſie es ihr nicht nachteilig zu ſeyn erachtete / mit ihr verglichen zu werden.

Wie nun ihre unterredung hievon eine gute weil
gewäret/machten die beide Aramenen/ neben der Eöli
dianen und den angekommen von Haran / ſich wie
der auf den weg : da dañ / als ſie durch die angenemen
felder und auen ſpazirten/der fusſteig/ ſo nach Samo
ſata gehet / ſie unterwegs auf der ſchäferin Sandeniſ
ihrer eltern meierei fürete: alwo ſie /weil ſie dieſe hirti
anheimig wuſten/einſprachen/ und bei ihr/ neben ihre
eltern/ die Amphilite und Melidia antraffen. Die
beide lezte waren eben beſchäftig geweſen/die alten da
hin zu bereden/daß ſie dem Timonax / nach des Tera
phim ausſpruch / ihre tochter geben möchten/ die abe
noch allerdings hierzu ſich nicht verſtehen wolten: da
her es merklich zu der Sandeniſe glück dienete/daß di
ſe königliche geſellſchaft dazu kame. Dieſe thäten nu
vollends alle ſchwerigkeit ab in dieſer ſache/ und richt
ten es in die wege/ daß des Timonax hochzeit / mit d
andern ihren / auf einen tag ſollte angeſtellt werde
Weil Amphilite dieſen hirten in der nachbarſchaft /un
zwar in des Demas hauſe / wuſte / als ſandte ſie
ſort dahin/ihn deſſen zu verſtändigen. Dieſer ſeum
ſich nun nicht / mit dem Demas/ der Aneriſte un
Sataſpe/dem Abinael und Niſan / der Briſide un
Rodope / zu dieſer königlichen geſellſchaft zu komme
da dan nicht allein ſeine ſache klar wurde/ſondern au
der Demas die verheißung von den königlichen perſ
nen erhielte/ daß ſie ſelber dieſen hochzeiten mit beiw
nen wolten/die zu dem ende in Samoſata/ und zw
auf der Königin von Meſopotamien koſten / angeſt
let wurden. Athamias und ſeine Artainte / war
das vierte paar / welche auch / in ſo fürnemer verſa
lung/ſich ſolten trauen laſſen :die dann auch bei den a
dern ſich einfanden / und ihre glückſeligkeit daſelbſt v
nahmen.

Di

Dieſer vergnügung machten ſich alle die andern in der gegend Amida mit theilhaftig / als ſie die gütigkeit ihrer neuen Regentin erfahren: welche dan von einer großen mänge hirten und hirtinnen/die da zuſamen gelaufen waren/gen Samoſata begleitet wurde und hörte man ſie ihre glückſeligkeit mit tauſenderlei freudengeſchrei himmel-an erheben/und ſich allen völkern der erden vorziehen/ daß ſie unter eine ſolche regierung geraten waren. Solche ihre vergnügung ward üm ein merkliches ergrößert/ als ſie/ tags hernach / ihre wunderſchöne Königin/gleichwie auch alle andere anweſende königliche perſonen / in ſchäfer-tracht auf ihren gefilden erſcheinen ſahen: welche abgeredter maßen ſich alſo verkleidet hatten/und damit andeuteten / wie ſehr ihnen dieſes unſchuldige feldleben beliebte. Es leuchtete aber/unter ſo ſchlechtem gewand/die fürtrefliche ſchönheit der Aramenen faſt herrlicher herfür / als ſonſt bei ihrem purpur und ſeiden: und hätte es ihre vollkommenheit zugeben können/ daß man ſie einmal ſchöner als das andermal preiſen dörfen / ſo ſolte es wol bei dieſer kleidung geſchehen ſeyn. Die aue bei Samoſata/ da ſie ihren ſammel-platz hielten / ware ſo voll von den zuſchauenden hirten / daß faſt die mänge nicht zu zehlen: und dunkte ſie/ daß ſie nun freier mit dieſen in hirten verwandelten königlichen perſonen umgehen dörften/da ſich kein äuſerlicher unterſchied zwiſchen ihnen mehr fande.

Der König von Syrien bediente ſich dieſer gelegenheit/ungeſehen von der andern geſellſchaft / ſich mit dem Mitreus beiſeit zu begeben / als welcher allein in ſeiner vertraulſten kentnis lebte / üm deme / wie er zu thun gewonet war/ſeine geheime gedanken zu eröffnen. Ach Mitreus! (ſagte er zu ihme / wie ſie nun ganz von den

den andern entfernet waren) nun wird kein ferneres ſchweigen nützen/ da ich befahren muß/ daß der Teraphim meiner ſchweſter entdecken werde/ was ich ihr bisher nicht völlig eröffnet / ſondern noch immer vor ihr verhelet habe/nämlich die untreu des Cimbers. Solte ſie nun dieſes ſo unverſehens erfahren / würde das für ſie viel gefährlicher ſeyn/ als wan ich ihr es zuvor entdecke / und zu ſo böſer zeitung ihr gemüte / wie ich ſchon öfters angefangen/vorbereite. So iſt demnach nötig, daß man aus beiden übeln das geringſte erwehle. E. Maj. thun wol/ (antwortete Mitreus) indem ſie den ſchluß faſſen/kein ferneres geheimnis hiervon zu machē was doch endlich die Königin wird müſſen wiſſen : und iſt ihre grosmut ſo vollkommen/daß ich nicht zweifle/ſie werde daß mit ſtandhaftem gemüte aufnemen/ wovon ſie iezt ihr nicht die geringſte einbildung machet.

Sie iſt zwar grosmütig / (widerredte der König aber dabei auch verliebt/und zwar auf eine ſo unſchuldige weiſe / daß ihre grosmut ihr mehr hinterlich als förderlich ſeyn wird/das zu vergeſſen / was ihr der unerkentliche Cimber erwieſen hat. Ich errathe dieſes aus meinem eigenen beiſpiel: maßen ich bezeugen kan / wie es mein gemüt angefochten und noch beängſtige / wan ich dieſe des Cimbers verhältnis bedenke / den ich für meinen herzensfreund/ia für mein ander ich/ gehalten und muß ich mich bis in den tod betrüben / daß er damit mich nötigt/ihm alle freundſchaft aufzuſagen/ und wider den Tuſcus Sicanus zu anten / was Cimber mein ſo werter Cimber/ verübet hat. Solte nun die liebe bei ihr geringere wirkung haben / als bei mir die freundſchaft ? Nein / Mitreus ! gläube du nur ſicherlich / dieſes wird meine liebſte Aramena dermaſſen anfechten/ daß ich alle gefärniſſe daraus beſorgen mu

Wiebald ergabe ſie ſich aber/ uñ beunruhigte ihr gemüte/(antwortete Mitreus/) als ſie erfuhre/daß E. Maj. ihr bruder wären! mit was ſtandhaftigkeit erduldete ſie alles unglück in Damaſco / da ſie den tod ſelber nicht geachtet? Daher noch wol zu hoffen iſt/ daß ſie auch eines undankbaren Cimbers beginnen werde verſchmerzen können. Verachtung in der liebe/ (gabe Aramenes zur antwort/) gehet über alles/ in der welt/ ſonderlich wann die ſelbſte vollkommenheit ſich muß verſchmähet ſehen. Kan doch ich mich hierein nicht finden/und vermeinte ich den Cimber ſo vollkommen erkant zu haben/ daß ich eher an mir ſelber / als an ihme / einigen zweifel haben mögen : wie ſolte dan nicht zu beſorgen ſeyn/daß es nicht auch meine ſchweſter anfechten/ und ſie in ein tödtliches entſetzen und betrüben ſtürzen werde? Aber / wie dem allen! der ſchluß iſt einmal gemacht/ich werde bei ihr der bote einer ſo betrübten zeitung ſeyn: und muß ich mich alſo überwinden/ meinem freunde/ſeinem verbrechẽ nach/einen ſo üblen dienſt bei der Aramena zu leiſten.

Als der betrübte König dis geſaget / ſahe er etliche wägen/neben reitenden perſonen und vielen beladenen camelen/auf ſich ankommen : welche unfern von ihme ſtill hielten/als ſie der groſſen volk-mänge gewar wurden. Einer von dieſen reiſenden ritte auf den König zu/und fragte/ ihn für einen hirten haltend / ob nicht die Königin von Meſopotamien in dieſer verſamlung ſich befände? Der dieſe frage thäte / ware der Prinz Sinear von Chaldea / maſſen ihn ſofort der König von Syrien dafür erkante: und wurde es ihm lächerlich / daß dieſer Prinz nicht wuſte / mit wem er redte. Um nun ihn ferner in ſeinem irrtum zu laſſen ſagte er: Ihre Königin wäre vorhanden/ und wolle er ihn

gleich zu ihr füren/ wan er ſolches verlangte. Thut mir den gefallen/ mein freund! antwortete Sinear/ und ſeit verſichert/ daß ich euch dieſen dienſt vergelten werde. Hiemit eilete er zurück nach dem vörderſten wagen/ und als er vom pferd geſtiegen/ hube er drei damen aus demſelben/ die er dem König Aramenes zufürete/ mit biete/ ihn nun nach der Königin von Meſopotamien zu bringen.

Dieſe drei frömden/ die als hirtinnen/ wiewol ſehr prächtig/ gekleidet waren/ fülleten mit ihrem wunderglanz dem König dermaſſen die augen/ daß er/ ob er gleich die zwei gröſte ſchönheiten der welt geliebet/ und täglig für augen ſahe/ dannoch in ſeinem herzen geſtehen muſte/ daß dieſe bewunderns würdig wären. Ihm fiele gleich ein/ daß dieſe des Elihu und Bethuels drei ſchönheiten von Sarug ſeyn müſten: daher er beiden Fürſten nicht unrecht gabe/ daß ſie ſich von ſolcher ungemeinen kraft übermeiſtern laſſen/ und ſo fort eine nicht-geringe begierde erwieſe/ von deren unvermuteter ankunft/ und wer ſie ſeyn möchten/ ein mehrers zu wiſſen. Alſo fürete er den Sinear und ſeine geſellſchaft/ durch die hauſen der ſchäfere und hirtinnen/ bis an den ort/ wo die königliche geſellſchaft ſich in einen kreis zuſammen geſetzet hatte/ und ſpielete. Aller augen wurden auf dieſe ankommende gerichtet/ und entſtunde ein allgemeines wunderfragen/ woher und warüm ſie kämen!

Wie aber die Königin von Meſopotamien/ von ihrem bruder/ mit wenigem war unterrichtet worden/ eilete ſie dem Prinzen Sinear/ entgegen; der ſo fort/ in dieſer verkleidung/ für die ſchöne Aramena ſie erkennend/ ihr den rock küſſete/ und alſo zu ihr ſagte: Groſſe Königin! ich achte mich glückſelig/ daß der himmel

mich vor andern auserſehen/E.Maj.gegenwärtige drei Prinzeſſinnen zu zufüren/die von dero haus entſproſſẽ/ und des Königs Hiob von Auſitis töchter ſind. Ihr herr vatter weiß ſie unter keinen ſicherern ſchutz/ noch in wertere geſellſchaft / als bei E. Maj. zu bringen: und gleich wie ihr ſelbſt eigenes verlangen hiernach unbeſchreiblich geweſen/alſo bin ich auch verſichert / daß E. Maj. ein beſonders vorgnügen an der geſellſchaft dieſer dreien ſchönen entfinden / und nicht bereuen werden/ daß ſie dieſelbe hiemit/ihrer angebornen gütigkeit nach/ gnädigſt aufgenommen. Kaum hatte Sinear dieſe wenig worte ausgeſprochen / da näherten ſich dieſe drei unvergleichliche töchter des groſſen Hiobs zu der ſchönen Aramena/und blieben / in anſchauung derſelben/ nicht weniger verblendet/als wie diele Königin ſie hinwieder mit entzückung betrachtete. Sie ümarmete eine nach der andern / mit der höchſten freud-bezeugung/ und gabe ſatſam/ſo wol ihnen / als dem Prinzen Sinear/zu erkennen / wie lieb und angenem ihr deren ankunft und gegenwart wäre.

Alle die andere königliche perſonen drungen darauf hinzu / die drei ſchöne Prinzeſſinnen zu entfangen/ und wie der König von Syrien dieſen ſeinen baſen ſich damit auch zu erkennen gabe / vername erſt der Prinz Sinear/ was für ein hirte ihn zu der königlichen geſellſchaft geleit hette: daher er nicht ermangelte/ ſeine entſchuldigung deswegen zu machen. Alle anweſende/welchen des Bethuels und Elihu ſonderbares lieben etwas bekant war/errieten alſofort/ daß es dieſe dreie ſein müſten/die von dieſen beiden Fürſten geliebet wurden/und die ſich eine weile zu Sarug aufgehalten / auch vor wenig wochen von dar durch den Sinear war entführet worden. Sie ſahen ſich in dieſen

ſem wahn geſtärket / als die hirtinnen Melidia / Eida-
mia und Sandeniſe hinzu traten / und dieſe Prinzeſſin-
nen mit groſſer freude bewillkommeten: weil ſie dieſel-
ben für die jenige erkanten / mit denen ſie zu Sarug ſo
vertraulich gelebet hatten. Die beide Fürſtinnen von
Haran / als geſchwiſter-kind mit dieſen dreien Prinzeſ-
ſinnen / gaben / neben den Elhanon / der ihnen gleich na-
he verwandt / ſich nun auch bei ihnen an / und war
die allgemeine freude ſo groß / als die begierde / zu wiſ-
ſen / was dieſe ſchönen hieher brächte. Weil nun da-
ſelbſt der ort nicht war / ſolches zu erfahren / und zu dem
die abenzeit ſchier einfiele / als namen ſie dieſe drei Prin-
zeſſinnen mit nach Samoſata / und gönnten ihnen die
ruhe / deren ſie wegen der gethanen reiſe vonnöten
hatten.

Am folgenden morgen / kamen die meiſten von den
andern königlichen perſonen / aus Edeſſa und Amida /
zu der Königin von Meſopotamien / üm der erzehlung
beizuwonen / zu welcher einer von den leuten dieſer
dreien Prinzeſſinnen mit verſprechen ſich verpflichtet
hatte. Der alte Fürſt von Hus / als deren vatters bru-
der / ſtellte ſich hierbei auch ein / und genoſſe nicht einer
geringen erqvickung / ſeine Nichten / und zwar in ſo groſ-
ſer volkommenheit / zu ſehen / daß ſie von allen / als ein
wunder der natur / betrachtet wurden / und die vollkom-
menſte Königin der welt / neben ſo vielen anderen
ſchönheiten / mit ihrer gegenwart den ſchein dieſer dreiẽ
nicht verdunkeln kunten. Ihr müſſet uns nun nicht
länger misgönnen / werteſte baſan! (ſagte dieſe ſchöne
Ardmena zu ihnen) uns von eurer kentnis eines meh-
rern teilhaftig zu machen: maſſen nicht allein unſer aller
verlangen hiernach ſtehet / ſondern auch inſonderheit
meine begierde dahin gerichtet iſt / mich eurer angele-
gen-

genheiten hinfüro / wie meiner eigenen anzunemen. Solche unverdiente güte / (antwortete Jemima / die älteſte unter dieſen dreien) die wir hier genießen ſollen/ haben wir auch von der groſſen Aramena vermutet/ und wie wir uns dafür E. Maj. ganz eigen erkennen/ alſo ſol unſer gehorſam hiervon das erſte zeugnis geben/ und E. M. befehl zu folge/ alhier kund gemacht werden/was unſer lebenslauf bisher geweſen / und was nun die eigentliche urſache dieſer unſerer ankunft ſey. Als ſie dieſes mit ſonderbarer anmut geſaget/ ſchauete ſie einen anſehnlichen alten an / der mit ihnen gekommen war: welcher / nachdem er alle ſeine fürneme zuhörer in groſſer aufmerkung ſahe / alſo anhube zu erzehlen/

Die geſchichte der drei Prinzeſſinnen Jemima/ Rezia und Kerenhapuch.

DEr König von Auſitis als herzvatter meiner dreien Prinzeſſinnen/ſonderte ſich ſofort in ſeiner jugend von ſeinen verwandten ab/ und im land Auſitis allein wonend/ſtellete er anda ein ſo gottſeliges leben an/ daß man ihn mit recht den andern Enoch hätte nennen mögen. Die abgötterei / ſo üm ihn eingeriſſen / thäte er/für ſeine perſon und unter ſeinen leuten gänzlich ab/ und ware auch derſelben ſo gar zu wider/ daß er keines wegs ſich wolte abbilden laſſen/ wie ſehr auch ſolches der ſtathalter von Syrien verlanget: weil er beſorgte/ daß ſolches eine ſünde ſeyn oder einfüren möchte. Er verheuratete ſich/wie er ſchon zimlich alt war/ mit des Königs von Geſur tochter/der Palmis / und hatte mit derſelben eine fruchtbare ehe: wie ihn dan Gott / in allem/geſegnet hatte. Ich zweifle nicht / es werde allen meinen durchleuchtigen zuhörern bekändt ſeyn / was

meinem König widerfahren/ und wie der Allmächtig[e] ſeine ſonderbare gedult geprüfet: maſſen davon ein[e] kluge hand ein eignes buch reimweis verfaſſet/ darin[n] des Fürſten Zophars von Naema hier zugegen/ mi[t] erwehnet wird.

Ich will demnach ſolches übergehen/und nur ſagen wiedaß ich eben zu dieſem gottſeeligen König gekom-men/ als deſſen zuſtand ſich geändert/ und er ſeine vo[r]-rige glückſeligkeit wieder erlanget. Es war damals der königliche hof zu Auſitis/ von allen des Hiobs an-verwandten angefüllet/ die mit ihme über ſeiner glück-lichen veränderung ſich erfreuten: und bekame ich alſo zu ſehen/den Fürſten Hus ſeinen bruder/ingleichen den Prinzen Bildat von Caldea / den ſchwager meines Königs/wie auch den Fürſten Laban hier zugegen/ der ebenfalls eine ſchweſter von meinem König geheuratet. Es waren auch daſelbſt der Eliphas von Theman/ der damals noch ſehr junge Fürſt von Bus/der verſtändige Elihu und der Zophar von Naema: die alle/ auſſer de-nen Fürſten von Hus und Haran/teil haben an der ge-ſchicht-beſchreibung deren ich erſt habe erwehnet. Ob nun gleich mein König ein vatter dieſer ſeiner anver-wandten ſeyn und heiſſen können/ weil er bereits das hunderte jahr überlebt hatte/ ſo waren doch ſeine kräfte noch ſo friſch/ und ſein gemüt ſo munter/ daß er an die-ſer geſellſchaft/ und ſie hinwieder an ihme/ ſich erlaben und vergnügen kunte. Sie blieben auch ſo lang bei-einander/bis der Prinz Bildat/ als feldherr/ nach Ba-bel beruffen wurde/ Eliphas und Elihu aber nach Ur giengen/ und die andere gleichfals nach ihren landen und geſchäften wieder abreiſeten.

Die hierauf erfolgte einſamkeit/wurde ſo wol durch die glückſelige geburten unſerer fruchtbaren Königin/die

die

die verlorne zehen königliche kinder wieder bracht/ und alſo das königliche haus mit ſieben Prinzen und dieſen dreien Prinzeſſinnen beſeeligte/ als auch durch deren ſchweſter die hochverſtändige Calmana/ erſetzet. Dieſe name ſofort die erziehung dieſer dreien töchter über ſich/ das zwar der König geſchehen ließe/ aber/ weil dieſe Prinzeſſin ſelber des wahren glaubens noch fehlte/ darneben durch mich im rechten gottesdienſte ſie unterrichten ließe: daher ich von mir rümen kan/ daß ich eben alſo die aufſicht über ihre ſeelen/ als wie die Calmana über ihre gemüter und leiber/ hatte. Wie glücklich wir nun beiderſeits in unſerer erziehung geweſen/ ſolches wolte ich wol weitläufig vorbringen/ wan die gegenwart meiner dreien Prinzeſſinnen/ die ich/ zu ihrer ſchamröte/ins geſchichte loben würde/ und die beſcheidenheit/mir ſolches nicht verböte. Sie ergezten und übeten ſich aber fürnemlich/in erlernung des himmelslaufes: in welcher wiſſenſchaft ſie ſo weit kamen/ daß kein Chaldeer noch Egypter ihnen etwas zuvor thun kunte. Es ware ſolches auch meinem König nicht zuwider/ weil ſie den mißbrauch davon ließen/ der die meiſten hierbei zu verfüren pfleget.

Solcher geſtalt wurde nun auch/ der hof zu Auſitis eine rechte hohe ſchule/da/zu iedermans verwunderung/ die kinder lehrmeiſtere waren und die alten unterrichteten: daher auch/ von allen benachbarten orten/ die weltweiſen an unſerm hofe ſich einfanden. Der fürwitz triebe nun auch den Prinzen von Zoba/ unſren nächſten nachbarn/ daß er ſich bei unſrem hof einſtellte. Die gegenwärtige Prinzeſſin Jemima/ die älteſte von ihren ſchweſtern/ mochte damals kaum funfzehen jahre haben/ als der Ceſias ankame: der ſich dan gleich von ihrer ſchönheit dermaſſen einnemen laſſen/ daß er mehr die-

dieſes erd-geſtirne/als das firmament des himmels/ betrachtete. Weil Calmana dem hauſe Zoba ſonderlich zugethan war / auch aus dem himmelslauf erſehen hatte / daß einer von dieſen Prinzeſſinnen / als ihren Nichten/die kron von Zoba beſtimmet wäre/ließe ſie ihr dieſe liebe des Prinzen nicht mißfallen / und ſahe gern/ daß alſo ſein ſin und der geſtirne einflus übereinſtimmete. Sie eröffnete auch hiervon dem König ihre gedanken: der aber/wegen der groſſen abgötterei/ die die von Zoba trieben / ſolcher befreundung ganz entgegen ware/und öffentlich ſich erklärte / daß er nimmermehr eine tochter in ein ſo abgöttiſches land geben wolte. Calmana machte ſich hierauf an ihre ſchweſter: die aber ſich hierin weder zu- noch abgeneigt erklärte/ und es auf die freie wahl ihrer tochter ankommen ließe.

Alſo wurde die Prinzeſſin von der Calmana ſehr angefochten: die aber ja ſo groſſen widerwillen gegen den Prinzen von Zoba / als ihr herrvatter / erwieſe. Es halfe nicht / daß ihr Calmana aus den geſtirnen zeigte/wie ihr die kron von Zoba beſtimmet wäre: weil ſolches wie ſie ſagte/nicht mehrees auf ſie/ als auf ihre beide ſchweſtern deutete / oder auch wol auf ihre brüder könte gezogen werden. Was nun Calmana für ihn nicht auszurichten vermochte/das wurde auch dem verliebten Ceſias ſelber unmüglich : maſſen der vergebens/ſo wol ſeine ſeufzer anfangs für ſich reden ließe / als nachgehends dieſelbe mit worten erklärete / und bliebe ſie bei ihrer weiſe/ihm zwar höflich/aber daneben ganz kaltſinnig/zu begegnen. Dieſes ſezte den Prinzen in die tiefſte traurigkeit/und die Calmana in ein ſolches mitleiden/daß ſie ſchlüßig wurde / dem König von Zoba ſchriftlich zu entdecken/wie es mit mit ſeinem ſohn ſtünde. Weil Ceſias ein einiger ſohn/ und groſſe geſchick-

ſchicklichkeiten beſaſſe/als ward er nicht nur vom vat-
ter ſondern auch von allen inwonern des reiches Zoba/
innigſt geliebet : daher der Calmana bericht ſolche
wirkung hatte/ daß der König von Zoba ſelber zu
ms kame/ üm dieſe ſache für ſeinen ſohn richtig zu
machen.

Als er die Jemima erſahe/ fülete er eben das jenige/
was ſeines ſohnes anligen verurſachet/und von einerlei
verhängnis getriebē/verliebte er ſich in dieſe junge Prin
eſſin ja ſo ſehr/als ſein ſohn/ und wurde/an ſtat deſſen
fürſprach zu ſeyn/ſein eigener freiwerber. Weil er ein
mächtiger König war/und die ſitſamkeit ſeines ſohnes
nicht hatte/ als entdeckte er gleich ſein anliegen dem
Hiob : der über ſo etwas ungereimtes beſtürzend/ we-
der ja noch nein ſagen wolte/ weil er das erſte nicht zu
thun vermochte/und das andere nicht thun dorfte/ we-
gen der groſſen gewalt dieſes tyrannen; weswegen er
ihn mit guten worten aufzuhalten beſchloſſe. Calm a-
na ſahe nun/ obwol zu ſpate/ wie wenig ihr anſchlag
dem Prinzen genutzet: maſſen der/auf befehl ſeines ei-
ferſüchtigen vatters/ ſofort Auſitis raumen muſte.
Wie nun dieſer ſtachel aus dem wege gebracht war/
ſetzte er mehr/als zuvor/an die Jemima: die aber/unge-
acht ihrer jugend und der ihrigen furchtſamkeit/ dan-
noch mit ſolcher ſtrenge ihm begegnete/ das er ihr nichs
tes angewinnen kunte. Doch zwange er ſich in hoff-
nung/ſie endlich noch zu erobern/und reiſete alſo wider
davon/weil die geſchäfte ſeines reiches ihme kein länge-
res ausbleiben verſtatteten.

Zu Zoba brante nun ſein liebes-feuer nicht minder/
als zu Auſitis/ und machte ihn ſeine götter üm raht
fragen / wie er dazu gelangen ſolte/ daß des Hiobs
tochter möchte Königin von Zoba werden. Er be-
kame

kam hierauf dieſe greuliche antwort: er ſolte ſeinen einigen ſohn dem Moloch opfern / ſo würde die kron von Zoba an des Königs von Auſitis töchter einkommen. Was vermag nicht eine heftige liebe? ſie machte / bei dem König von Zoba / alle liebe zu ſeinem tugendhaften ſohn verſchwinden / alſo daß er / ſeinen hitzigen begierden folgend / dieſe einige hoffnung ſeines reiches / den edlen Prinzen ſchlachten ließe: und vermeinte er den Moloch / durch dieſe wilfärigkeit / dahin zu vermögen / daß er in ſeiner liebe ihn möchte glücklich machen. Wir erfuhren dieſe greuliche mordthat wenig tage hernach / als es geſchehen war / und war kein menſch im lande Uz / der nicht den edlen Ceſias beklagt hätte. Jemima ſelbſt vergoſſe mildiglich ihre tränen hierüber / weil ſie (wiewol eine unſchuldige) urſach ſeines todes ware. Wie wir nun ſahen / daß des Königs von Zoba liebe ſo häftige wirkungen hatte / muſten wir uns dergleichen gewalttaten mehr verſehen und lebten daher in nicht-geringer angſt / was weiter ſich begeben würde.

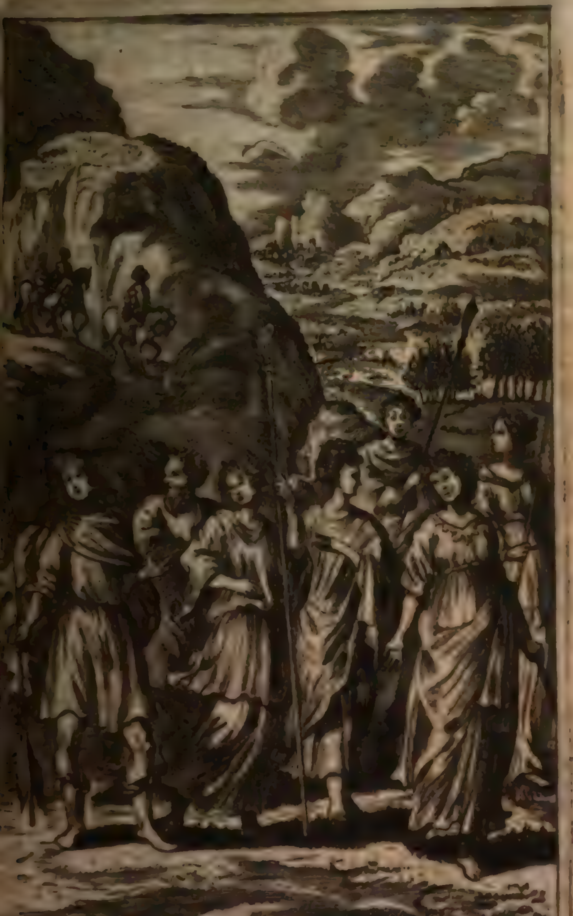
Ehe wir aber einen raht erſinnen konten / wie allen beſorgenden unfällen möchte begegnet werden / vernamen wir / daß zwar des Königs von Zoba liebe zu unſerer Prinzeſſin erloſchen / hingegen aber ein bitterer haß in deſſen und aller einwonere von Zoba herzen gegen dieſe unſchüldige entſtanden wäre: welche ſie öffentlich die urſach von dem verluſt ihres Prinzen nennten / und ſich der bedrohlichen reden vernemen ließen / wie ſie das vergoſſene blut des Ceſias rächen und alſo das land wieder ausſehnen wolten. Dieſes bewegte meinen König auf die entfernung ſeiner töchter zu gedenken: dan die von Zoba droheten auch den andern beiden / weil ihrer götter ausſpruch alſo gelau-

[...]ten/ daß eine von ihnen die kron von Zoba erlangen würde; die ſie aber keiner von ihnen günnten / ſondern ihnen gehäßiger/als ihren ärgſten feinden/ waren. Es konte aber des von unmut faſt raſenden Königs von Zoba feindliches fürnemen nicht ſo ſort zur tätlichkeit ausbrechen/ weil wir in guter hut ſtunden/und der hülfe des Königs von Geſur / auf allen bedürfenden fall/ verſichert waren. Alſo gewonnen wir zeit / auf eine ſichere entfernung zu gedenken/und wurde ich von meinem König an die Meſopotamiſche gränze abgeſchikket/der Gumathener land von den Muſianern zu erkaufen: welches der König den dreien Prinzeſſinnen zum erbteil gabe / und ſie nachgehends / neben der Calmana und mir/ vergangenen herbſt heimlich dahin ziehen lieſſe / daß kein menſch wuſte / wo wir hingekommen.

Daſelbſt nun / und zwar zu Abarne / ſtellten wir unſer hausweſen an / und / üm deſto heimlicher zu bleiben/ veränderten wir zum öftern unſer hausgeſinde: maſſen von allen/die üm uns waren / kein menſch unſre herkunft wuſte. Die drei Prinzeſſinnen kleideten ſich wie ſchäferinnen : worbei aber / auf der Calmana verordnung / königlicher ſchmuck ſeyn muſte / üm ſie von andern zu unterſcheiden. Wir lebten dergeſtalt ganz vergnügt/und von aller fremden geſellſchafft abgeſondert / dazu uns die klippen und das abwegſame gebirge beförderlich war: und hätten wir uns nicht glückſeeliger wünſchen können. Der Auſicles / neben ſeiner frauen/der Eidanie/und ſeiner ſchweſter/der Meridia/die ſich nun unter hieſigen ſchäfern befinden/ waren von unſern bäſten nachbaren / mit denen wir auch kentnis macheten. Und weil dieſe auch auf den himmelslauf ſich verſtunden/als namen wir unſer ſtudiren

in den geſtirnen wieder vor die hand: welches ſich zu dem unſchüldigen land- und ſchäfer-leben ſo wol ſchikte / daß keines dem andern hinternis brachte/ ſondern beides zugleich beſtehen kunte. Meines Königs abſehen war/ daß die Prinzeſſinnen ſo lang daſelbſt verborgen leben ſolten/bis der zuſtand in Zoba ſich würde verändert haben.

Wie nun dieſer nächſte winter ſchier vorbei war/ und eines tags die drei Prinzeſſinnen/ neben mir/ den hirtinnen Melidia und Eidania das geleite gaben / die hieher nach Meſopotamien reiſen wolten/ſtieſſe unverſehens der Prinz Sinear von Chaldea auf uns: der/ wol recht durch ſchickung des himmels / dieſe ſonſt abwegſame ſtraſſe reiſen/ und in den klippen ſich verirren müſſen / üm ſolche ungemeine wegweiſerinnen fürzufinden. Weil uns / frömde leute zu pferd zu ſehen/ gar ungewönlich war / maſſen / wie geſagt / wir von aller geſellſchaft und anſprache befreiet lebten / als erweckte die furcht in uns ſofort die flucht/ als wir den unbekanten Sinear erblickten. Wie der aber uns nachſetzte/und uns leichtlich einholend / bloß nach dem weg ſich erkundigte/faſſeten wir wieder einen muht/ ihme zu ſtehen/und antwort zu geben. Auſicles / der ehmals dieſen Prinzen in Chaldea geſehen / erkante ihn endlich / und/ deſſen namen und ſtand uns anmeldend / gabe er uns anlaß/ ihm/ als dem ſchweſter-ſohn meines Königs / wol zu begegnen / und / ob wir uns gleich nicht zu erkennen gaben / ihn zu bitten / daß er mit ſeinen leuten in Arbana bei uns einkehren möchte. Es bedorfte nicht viel mühe/ den Prinzen hierzu zu bereden / welcher nichts lieber thäte / als bei denen länger zu verbleiben / die ihme / im erſten anblick / alle begierde fürter zu reiſen benommen : maſſen die ſchönheit



heit meiner Princeſſinnen ihn ſo ſehr eingenommen/ daß er halb verblendet ſich nach Arbana füren ließe.

Calmana / als ſie uns mit dieſer frömden geſell ſchaft ankommen ſahe/ erwieſe ſofort einen unwillen, daß wir den Prinzen Sinear eingeladen / und wäre ihr lieber geweſen/daß wir uns ſeiner geäuſert hätten. Weil es aber eine geſchehene ſache war / als verbarge ſie/ſonderlich für ihme/ ihr mißfallen/ und erwieſe ihm alles/was das recht der wirthſchaft mit ſich bringet : in hoffnung/ daß er bald / und zwar den folgenden tag / wieder abreiſen würde. Es kame aber gar anders/ als ſie gedachte : maſſen der Sinear ſo wenig den erſten/als den andern tag / vom fortreiſen ſagte / und ſich ſo verliebt / als begierig dieſe ſchönheiten zu kennen/ erweiſend/ein eigenes haus in Abarne mietete, und alſo/ einigen fürwand erſinnend / der ihn daſelbſt aufhielte / ein beſtändiger einwoner unſeres gebirges wurde. Dieſes frömde beginnen / zumal da wir wu ſten/und es umſtändlich von ihm erfahren hatten / wie der tod ſeines herzvatern ihme die regierung über Chaldea überlaſſen/und alſo ſeine gegenwart daſelbſt hoch-nötig war / öffnete uns die augen / daß Calmana und ich anhuben zu merken / was den Prinzen bei uns auf hielte: weswegen wir beiderſeits einen ungleichen ſchluß faſſeten/wie wir uns hierbei bezeigen wolten.

Ich meines teils fande keine urſache / dem großen Sinear in ſeinem beginnen entgegen zu ſeyn: weil ich nicht ſahe / wie meines Königs tochter vortheilhaffti ger würde heuraten können. Aber die Calmana/die das Aſſyriſche haus/ daraus der Sinear entſproſſen / üm deß willen haſſete / weil Armatrites / ſeines großherz vattern bruder / ihren herzvattern / den König von Geſur/ ſehr gedemütigt/ und ihn zimlich eingeſchränk

ge

gehalten hatte / hinterte und wehrete / wie ſie kunte / daß weder Jemima / noch deren ſchweſtern / des Sinears liebe annemen möchten. Alſo ſahe nun die Prinzeſſin Jemima / auf welche des verliebten Prinzen ſeine wahl fiele / von drei teilen ſich angefochten: als erſtlich von dem Sinear ſelber / der / ſo oft er gelegenheit hatte / ihr von ſeiner ehrerbietigſten liebe fürſagte ; ferner von der Calmana / die ſie hiervon abmanete ; und letzlich auch von mir / der ich ſtäts des Prinzen wort bei ihr hielte. Sie begegnete aber uns allen dreien mit groſſem verſtande/daß keines von uns über ſie klagen kunte : indem ſie gegen den Sinear weder zu gütig noch zu ſtreng ſich erwieſe / gegen mir aber auf ihren herzvattern ſich berieffe/ und der Calmana das klägliche beiſpiel des Ceſias fürhielte. Weil ich dem Prinzen wol wolte / als verſchwiege ich ihm nicht / wiedaß die Prinzeſſin alles auf ihre eltern verſchöbe : die ich ihm aber nicht nennte / weil ich es in bedenken zoge / auch wegen meines abgelegten eides nicht thun dorffte. Ich machte ihm aber die hoffnung/ daß ihre eltern ſeiner liebe nicht entgegen ſeyn würden.

Der Prinz Sinear war hoch erfreut / wie er alſo in ſeiner liebe ſich glücklich hoffen dorffte / und unterließe nicht / hievon gegen der Jemima zu erwehnen : die dann endlich ſich auch nicht länger bergen kunte / ſondern dem Prinzen/ auf ſein inſtändiges anhalten / geſtunde/ wie ſie/ ſich dem befehl der ihrigen gutwillig zu unterwerfen / geſonnen wäre / wann dieſe wolten/ daß ſie ihn / den Prinzen / lieben ſolte. Wiewol nun dieſes / einen liebhaber vollkömlich zu vergnügen / nicht gnug iſt / ſo machte doch meine verheiſung / die ich ihm hierbei thäte / daß er ſich glücklich achtete. Er erbate mich auch letzlich / daß ich ihm verhieſſe / an die eltern

 ſeiner

ſeiner ſchönen zuſchreiben: üm die vergönſtigung für mich / daß ich ihm ihre herkunft entdecken / und für ihn / daß er eine von ihnen lieben dörfe / zu erlangen. Ich ſtellte ſofort ins werk / weſſen ich mich hatte anheiſig gemacht / und fårtigte nach Auſitis einen getreuen ſlaven ab: der aber / wie ich nachdem erfahren / auf dem hinwege verunglücket und ümgekommen iſt.

Mitlerweile wir nun auf deſſen wiederkunft vergeblich harreten / fiele in Chaldea etwas für / das den Prinzen nötigte / dahin zu reiſen: und ſchiede er zwiſchen furcht und hoffnung von uns / weil ihm die Jemima keine andere verſicherung geben wolte / als die aus dem befehl ihrer eltern herrüren würde. Zwar kunte ſie / bei aller eingezogenheit / ſich ſo völlig nicht bergen / daß man nicht håtte warnemen ſollen / wie ſie dem Sinear gern möchte geholfen ſehen: welches dann auch dieſen liebhaber einig und allein erhielte / üm mit etwas hoffnung von uns zu ſcheiden; da ich ihm auch verſprache / ſo bald mein bote würde wiederkommen ſeyn / ihme davon bericht einzuſenden.

Die verſchmizte Calmana merkete alle dieſe heimliche handlung / und gebrauchte ſich eben dieſes mittels / dieſelbe zu hintertreiben / indem ſie gleichfalls jemand nach Auſitis abfårtigte. Ihre botſchaft glückte ihr båſſer / als mir die meinige: und weil ſie von des Sinears perſon ganz widrig berichtet / als wirkte ſie ſoviel aus / daß mein König / im zurück ſchreiben / hierinn der Calmana fürung und ordnung alles anheim ſtellte. Der gute König wolte ihrem einraht nicht mehr wiederſtreben / da es mit dem Ceſias / weil er ihrem raht nicht gefolget / ſo unglücklich abgelaufen ware. Als der Calmana dieſe gewünſchte antwort zukame / zeigte die ſofort der Jemima / was ihr herz

vatter

vatter ihr für macht über ſie gegeben / und hube da-
mit auf einmal alle hoffnung auf / die itzt die Prin-
zeſſin / von ihres herzvattern einwilligung / heimlich ge-
macht hatte. Ihre ungemeine tugend halfe ihr diß-
malls ſich ſelbſt überwinden / üm den ſchüldigen gehor-
ſam allen andern betrachtungen vorzuziehen / und
konte weder Calmana / noch ich / einige änderung an
ihr ſpüren: maſſen ſie in eben der gemütsruhe ver-
harrete / die ſie vormals hatte blicken laſſen.

Ich muſte nun auch meines Königs befehl bei mir
gelten laſſen / und glauben / weil ich keine antwort be-
kommen / daß der Sinear zu Auſitis gar nicht ange-
nem ſeyn müſte. Als nun dieſer hoffnung-volle Prinz
wieder kame / verhelete ich ihm nicht / wie ſich ſeine
ſachen verändert / und daß ich ihme / ſo gern ich auch
wolte / ferner nicht zu helfen wüſte. Mein bericht
machte ihn noch nicht ſo völlig verzweifſen / als wie es
nachgehends geſchahe / da Jemima ihn ganz ernſtlich
abwieſe / auch auf befehl der Calmana / ihn erſuchte /
ſie nicht mehr zu ſprechen. Dieſer befehl dunkte den
Sinear unerträglich / und bemühete er ſich hierauf bei
der Calmana vergebens / in ihre gute gunſt zu kom-
men: die aber weder ſeine tränen / noch ſeine hohe tugen-
den betrachtete / ſondern ein- für allemal ihm gebote /
ihr haus und geſellſchaft zu meiden. Weil nun die
Prinzeſſinnen nicht dorften aus dem zimmer kom-
men / ſolang der Sinear in Abarne war / als triebe
ihn die höflichkeit endlich von uns: weil er vernom-
men / wie die Prinzeſſinnen ſich über ihn beſchweret /
daß er ſie als gefangen hielte. Seine entfernung er-
ſtreckte ſich aber nicht allzuweit / maſſen er in den näch-
ſten klippen verbliebe / weil er unmüglich den ort völlig
verlaſſen kunte / da ſein leben lebte: und erfuhre er / durch

gewiſſe kundſchaftere / inzwiſchen alles / was in Abarne fürginge.

Wie er nun einsmals vername / daß die drei Prinzeſſinnen / bei einer hirtin / die zu ende des waldes unferne von Abarne wonete / zu gaſte gehen würden / belaurete er ſie mit ſeinen bei ſich habenden leuten : von denen keiner/als ſein waffenträger/üm ſeines herꝛn fürnemen wuſte. Selbiges ware / daß er / die ältere von den dreien Prinzeſſinnen/ nach Ur entfüren / und alſo mit gewalt der Calmana dieſe gar zu gehorſame Nichte entwenden wolte / die nicht aus eigenem widerwillen/ ſondern aus kindlicher ſchüldigkeit/ ihm in ſeiner liebe entgegen ware : und dieſe meinung / die er von der Jemima hatte / entſchüldigte einiger maſſen ſeine gewalttätigkeit. Wie er nun den dreien Prinzeſſinnen / faſt bis gegen den abend / vorgelauret / und endlich wargenommen / daß iede von ihnen ihr einen ſpazirgang im wald erkieſet/ ware er ſo glücklich/ daß er auf die ſpur der ältern Prinzeſſin kame : die er ſofort auf das höflichſte anredte. Er bekame zwar von ihr einen verweis / üm daß er ihr gebot brache / und ſich vor ihr ſehen ließe : doch vermerkte er darbei / daß ſie ſo eiferig nicht war / als wan die Calmana wäre zur ſtelle geweſen. Und dieſes bemutigte ihn / nicht allein von ſeiner liebe ausfürlich mit ihr zu reden/ſondern auch ihr zu eröffnen / wie er geſinnt wäre / ſie nach Chaldea zu entfüren/ und daſelbſt ihm antrauen zu laſſen.

Alle gedult verginge der Prinzeſſin auf einmal/ wie ſie den Sinear alſo reden hörete ; und da ſie zuvor ſeinen liebesreden ein zimlich - geneigtes ohr verliehen / ſtellte ſich nun bei ihr die reue ein / indem ſie vermeinte/ ihre erwieſene güte hätte den Prinzen alſo frech gemachet. Solche nun verfluchend/ begunte ſie hingegen erſinlichſte

ſinlichſte ſtrengheit vorzukehren / und gabe ihm nicht allein die härteſte worte von der welt/ſondern machte ſich auch auf die flucht/ und wurde durch die bede Syriſche Fürſten Elihu und Bethuel / die das verhängnis eben dahin fürete/ errettet/ daß der verliebte Prinz ſein vorhaben nicht ins werk richten kunte. Dieſe gewaltthat nun / neben den darauf folgenden liebesbezeugungen der Fürſten von Ram und Haran gegen meine Prinzeſſinnen/ bewegte die vorſichtige Calmana/unſere wonung zu verändern / und ungeacht / daß ihr ſtäts für Meſopotamien gegrauſet/ weil ſie aus den ſternen vermeint geſehen zu haben / daß ein großes unglück in dieſem lande unſeren Prinzeſſinnen drohete/ wehlte ſie die ſtadt Sarug zu unſerer aufenthalt : dahin wir dan reiſeten / und zwar in ſolcher geheime/ daß niemand in der Gumathener gebiete erfuhre / wo wir uns hin verwandelt.

Was kan aber der wachſamen liebe verborgen bleiben? Die dem Sinear ſofort eröffnete / wo ſich ſeine liebſte Prinzeſſin befände. Und wiewol er in ſeinem erſten anſchlage ſo unglücklich geweſen/ ſo ware ihm doch deshalben der muht nicht gar entſunken / es noch einmal auf dieſem wege zu verſuchen. Er thäte aber ſolches mit größerer vorſichtigkeit/ und erkieſete mich hierinn zu ſeinem ratgeber/ üm mit deſto bäßerm fortgang dieſe ſache anzugehen. Alſo kame er ganz heimlich und unverſehens zu mir nach Sarug/ehe ich mich deſſen verſehen / und wuſte mir ſo gute worte zu geben / daß ich endlich mich bereden ließe/ auf ſeine ſeite zu treten/ und ihm in ſeiner liebe zu dienen. Er wurde von einem einwoner zu Sarug/ der ſich Netheus nennet / heimlich beherberget / dahin ich oft zu ihm kame / und mit ihm

abredte/ was zu erfüllung ſeines anſchlags erſprieslich ſeyn konte: allermeiſt wie ich vername daß er geſinnet war/ die Prinzeſſin nach ſeiner mutter brudern/ dem König Hiob/ zu füren/ von welchem er noch nicht wuſte/ daß er ſelbſt der vatter dieſer ſchönen wäre. Ich ſtärkte ihn demnach in dieſem vorſatze/ und gabe ihm an die hand/ uns ſämtlich mit dahin zu nemen: üm damit/ ſeiner geliebten Prinzeſſin/ dieſe entfürung erträglicher zu machen/ und daß ſie die ihrigen zu geſellſchaft haben möchte. Wegen der Calmana/ſtunde der Prinz lang bei ſich an/ ob er ſolches eingehen ſolte. Weil er aber meinen raht/ üm mich gut zu behalten/ nicht wol ausſchlagen dorfte/ als ließe er ihm ſolches endlich gefallen: in hoffnung/ daß/ wan ſie zu Auſitis ſeyn würden/ der Calmana macht daſelbſt aufhören/ und ſeines vettern/ des Königs Hiob/ überredungen ſo kräftig ſeyn würden/ ſeine ſchöne auf ſeine ſeite zu bringen. Er kennte zwar den König nicht von perſon: weil ihm aber deſſen wandel aus dem gerüchte wol bekant war/ als hoffete er/ daß er ſich ſeiner in dieſer ſache annemen würde/weil ſie die heurat zum zweck hatte. Ich meines teils halfe zu allem dieſem/ weil ich dadurch meine Prinzeſſinnen in ſicherheit zu bringen/und daneben dem Sinear zu dienen verhoffete: zumal/ auſer dieſem anſchlage/keine mügligkeit geweſen/dieſen mächtigen verliebten in die länge abzuhalten/daß er nicht wider uns ſeine gewalt gebraucht hätte. Dem Prinzen aber mit meinem betruge nicht zu ſchaden/wurd ich ſinnes/ nach Auſitis vor-aus zu reiſen/ und dem König den nutzen dieſer heurat fürzuſtellen.

Wie nun alles/ was hierzu benötigt/ von des Prinzen leuten und mir/war herbei geſchaffet worden begabe er ſich in der erſten nachtwache/ durch den garten/ in

der Calmana haus / wie eben dieſelbe / neben unſeren dreien Prinzeſſinnen/ oben auf dem dache ſich befande/ und nach den geſtirnen ůmſahen. So unvermutet er ankame/ ſo groſſes entſetzen erweckte er bei ihnen: wiewol ſeine furcht nicht geringer war/ als die ihrige/ wan er bedachte/ wie er dieſe beleidigen würde/ die er/ auſer dieſes gewaltſamen mittels / nicht zu erlangen wuſte. Er lage zu der Jemima füſſen / ehe dieſelbe ſich recht beſinnen kunte/ und kündigte ihr an/daß ſie nach Auſitis reiſen müſte. Sie hörte anfangs/ für ſchrecken/ dieſen namen nicht/ſondern erkante nur des Sinears ſtimm: daher gleich eine abermalige gewalttåtigkeit vermutend/wolte ſie nach der thür des daches zu laufen. Aber des Sinears leute / ſo dieſelbe beſetzet / hielten ſie auf: daher ſie alle nicht wuſten/was ſie beginnen ſolten. Ich trate zur Jemima / und redte ihr heimlich zu/gutwillig mit nach Auſitis zu reiſen: weil ſie dadurch in ihrer eltern hånde/ und in die beſte ſicherheit / gelangen könte. Calmana / dieſes hörend/ ſprache auch gleich mit dazu: und verhoffend/hierdurch den Sinear wol zu betriegē/ und an ihm ihre rache zu ſehen/indem er alſo ſeine Prinzeſſin ihrem eigenen vatter unwiſſend in die hånde liefern würde / ergabe ſie ſich willig darein / daß man ſie ingeſamt nach Auſitis füren möchte. Der Sinear / auf der Calmana begehren / und auf mein zureden / gönnete ihnen etliche ſtunden / ihre ſachen und gerâte aufzupacken und mit zu nemen : welche zeit er bei ſeiner Jemima zubrachte/ wiewol ſie ihm kein gutes wort wiederfahren lieſſe.

Alſo ginge nun aus Sarug die reiſe in der nacht fort / daß kein menſch daran hinterlich ware. Die Calmana erwieſe unterwegs dem Sinear ſo viel liebkoſungen/ daß er nicht wuſte / wohin er ſolche plötzliche ånderung

rung deuten ſolte; und merkte er nicht/daß es beſchahe/ ihn deſto ſicherer zu machen. Innerhalb acht tagen verrichteten wir die reiſe/da ich/wie vor-erwehnet/die zwo lezte tagreiſen vor-aus ginge/und dem König Hiob unſere ſeltſame ankunft eröffnete. Ich bereitete dabei dieſes meines herrn gemüte/ den Sinear gütlich aufzunemen/ und ſtellte ihm nicht allein deſſen tugend und geſchicklichkeiten/ſondern auch ſeine ungemeine gewalt für/ womit er gegen den König von Zeba uns würde künftig ſchutz leiſten können: daß alſo Hiob nicht abgeneigt bliebe/ dieſem ſeinem vettern eine tochter zu geben. Als nun hierauf Sinear mit ſeiner ſchönen gefangenen ankame/ überfile ihn ein ungemeines freud-entſetzen/ als er ſo ganz unverhofft innen wurde/ daß die Jemima ſeine mutter bruderstochter/ und dieſes das haus ihres vattern/wäre/wo er ſie nun hatte hingeführet. Er wuſte nicht worte zu finden/ gegen dem König und der Königin ſeine begangene that gnugſam zu entſchüldigen/ und muſte anhören/ wie die Calmana ſich über ihn beſchwerte/und den König vermanete/das jenige zu anten/ was der Prinz wider ſeine tochter verübet.

Der gütige Hiob/ welcher ſchon gute gedanken von dieſem ſeinem vettern fürete/ an ſtat der Calmana zu folgen/erwieſe ſich ganz gütig und geneigt gegen ihme/ und ſtellte es der Jemima anheim/ was die für eine ſtraffe hiefür dem Sinear auferlegen wolte. Die Prinzeſſin/ ganz verwirrt und beſchamet/ ſtritte in ihr ſelbſt/ ob ſie mehr ihren zorn/als ihre freude ſolte blickẽ laſſen/ daß dieſe ihre entfürung alſo ware abgelauffen. Es kunte aber der verliebte Sinear von ihr kein gutes wort erlangen/noch ſeinen begangenen fehler bei ihr ausſöhnẽ/ bis es der König ihr ſelbſt befohle/ und mit dieſer bedingnis

dingnis dem Prinzen von Chaldea ſeine Tochter zuſagte/ daß er zuvor unſern/als den wahren und rechten glauben und gottesdienſt/ annemen / und ſich dazu bekennen ſolte. Dieſes verhieße der verliebte Sinear alſofort / und erfreute ſich / über dieſer beſchwägerung der häuſer Chaldea und Auſitis / der ganze hof/ auſer der einigen Calmana: die ſich hierbei nicht kunte zufrieden geben/ ſondern ganz öffentlich ihr misbehagen erwieſe. Aber nicht alſo beſtändig verbliebe die Jemima in ihrem unwillen : welche/ als ſie ihrer eltern willen vernommen/ ſich gar bald darein fande / dem Sinear zu vergeben. Und hatte ſie nun kein anders leiden/als wie ſie ihre mume begütigen möchte : die ſie nicht mit ruhe unwillig ſehen kunte / weil ſie dieſelbe / als ihre erzieherin/ hoch liebte und verehrte.

Es wolte aber bei derſelben kein liebkoſen verfangen / und wurde ſie vollends ganz übel zu frieden / als der König für gut anſahe / daß die Prinzeſſinnen wieder hieher nach Meſopotamien reiſen / und unter dem ſchutz von E. Maj. als der preiswürdigſten Königin dieſes landes / ſich begeben ſolten. Sie beteurete auch hoch und eiferigſt/daß/woſern die drei Prinzeſſinnen in Meſopotamien kämen/ihnen unfehlbar ein großes unglück zu handen ſtoßen müſte. Der gottſeelige König/ üm zu erweiſen/daß ſein vertrauen auf Gott viel ſteifer gegründet wäre / als daß er dieſes fürchten ſolte / verlachte dieſe warſagung der Prinzeſſin von Geſur / und ſagte : Er wäre verſichert / daß es ſeinen töchtern / bei einer ſo Gottliebenden Königin / zu deren er ſie nun ſchickte/und unter deren botmäßigkeit ihre erbgüter lägen / kein leid noch arges wiederfahren könte. Alſo ginge nun dieſe unſere reiſe fort/ und zwar eiligſt/ weil wir zu Auſitis erfuhren/ daß man zu Zoba ein großes heer

zuſammenbrächte: weswegen wir nicht unbillig befa
reten / daß ſie einen anſchlag auf die Prinzeſſinnen h
ben möchten.

Weil auch dem König nicht verborgen bliebe / m
was ungemeiner liebe/die Fürſten Elihu und Bethue
zu Sarug den Prinzeſſinnen / ſeinen töchtern/ aufg
wartet/ als gabe er/ in zurückdenkung / wie er den ve
ſtändigen Elihu vordem gekant / und in erinnerug d
blutfreundſchaft mit dem Bethuel/dieſe ſachen/der ve
ordnung von E. Maj. lediglich anheim / und verla
get er/ daß ſie/ für dieſe ihre baſen ſorge zu tragen / ſi
möchten gefallen laſſen : maſſen mein König alles g
nem halten wird / was E. Maj. hierin / auch in volzi
hung der heurat des Prinzen von Chaldea / ſchließe
werden. Dieſes/ habe ich ſonderlich im befehl gehab
E. Maj. fürzutragen / und weiß ich nun ferner mein
erzehlung nichts mehr zuzuſetzen/als dieſes daß wir o
ne die Calmana/ welche kurzum nicht mit uns gewol
hieher abgereiſet.Und haben wir nun urſach/dem him
mel zu danken / daß wir dieſe reiſe ſo glücklich und w
geendet / und in den lang-verlangten ſichern ſchutz vo
E. Maj. gerahten ſind : der meinen Prinzeſſinnen
kräftig erſcheinen wird/daß ſie nicht mehr/wie vordem
nötig haben werden/für dem wüterich zu Zoba verbor
gen und heimlich zu leben.

❀ ❀ ❀

Hiemit neigte ſich der Alte zur erde / und hörte au
zu reden : alle ſeine zuhörer über dem/ was er ihnen ge
ſaget/vergnügt verlaſſend. Sonderlich erwieſe ſolche
die Königin von Meſopotamien/ die ſowol dem Prin
zen Sinear / als dieſen dreien ſchönen Prinzeſſinnen
ihre dienſte anbote/und ihnen verhieße/ dem guten ver
trauen gemäs/ſo der König ihr herrvatter in ſie geſetzet

ihne

ihnen nach äuserſtem vermögen an die hand zu gehen. Ich finde hiebei/ (ſagte unter andern dieſe ſchöne Königin/) ſo viel urſachen/mich zu erfreuen/daß ich ſelbige nicht ſatſam weiß zu tag zu legen: maſſen des Prinzen Sinears bekehrung/ die kentnis meiner drei ſchönen baſen/ und die gelegenheit/ dem edlen Elihu und Bethuel in ihrer liebe zu bedienen/in mir nichts anders/als ein ungemeines vergnügen/ erwecken können. Die ſchöne Kezia und Kerenhapuch entfärbten ſich beiderſeits/ wie ſie die Königin alſo reden höreten. Je mehr aber die beide durchleuchtige Aramenen ſie betrachteten/ je mehr ſie in ihren herzen/ſo wol als öffentlich/die wahl des Elihu und Bethuel hoch hielten.

Die Königin von Ninive gabe ſolches mit folgenden worten zu verſtehen: Ich muß/die warheit zu ſagen/ nun wol bekennen/ daß ich mich daran geärgert/ wie ich die ungemeine liebens-art des Fürſten von Haran vernommen; nun ich aber dieſe drei unvergleichliche ſchönheiten zu ſehen bekommen/ die ſo eine frömde wirkung verurſachet/ wundert es mich nicht mehr/ſondern ich geſtehe/daß ich es nicht anders machen würde/ wann ich Bethuel wäre. Und wäre ich Elihu/ (ſagte die Königin von Meſopotamien zu ihrer ſchweſter) ſo würde ich einen mitbuler bei euch abgeben. Es ſind dieſe meine beide vettern (erwehnte der König von Syrien) nach Auſitis gereiſet/ üm ihre entfürete ſchönen wieder zu finden/ und habe ich in dieſer erzehlung zu vernemen gehoffet/ daß ihr unterwegs einander würdet angetroffen haben. Lea und Rahel/ die hiemit ſich näherten/ üm von ihrem bruder etwas zu hören/ erlangten von der Prinzeſſin Jemima dieſe nachricht/ wie daß Bethuel/ neben dem Elihu/ einen tag nach ihrer abreiſe aus Auſitis/ daſelbſt angekom-

men

men wåren/das ſie von einem ihrer bedienten vernom-
men/ welcher auf der herreiſe ihnen gefolget.

Warům aber hat man (fragte Lea/die den Bethu-
ſonderlich liebte/ und um ſeine liebe wol wuſte) mein-
armen bruder zu beruhigen/ihme nicht zurück entboten
und zu wiſſen gethan/ daß ihm ſeine Prinzeſſin ſo n-
he war? Welche von uns dreien (antwortete K-
renhapuch mit ſonderbarer annemlichkeit) ſolte di-
nachricht wol angeſchaffet haben / da Jemima d-
Prinzen von Chaldea liebet / aber Kezia und ich nic-
wiſſen/ welche unter uns beiden von dem Bethuel g-
meinet ſey? Ich vermeine / daß ihr es wol ſeyn werde
ſchönſte Kerenhapuch! (gabe Lea zur antwort) d-
mein bruder am meiſten verehre. Und ich glaube ſiche-
lich/ (ſezte Rahel hinzu/) daß die Prinzeſſin Kezia f-
den Elihu beſtimmet ſei. Für euren alten liebhaber
fragte die Königin von Ninive: Ja/ liebſte Königin
(antwortete Rahel) dann alſo muſte es ſeyn / daß Le-
und ich einerlei geſchicke mit dieſen ſchönen Prinzeſſi-
nen haben ſolten. Jederman/der dieſes hörte/vermerk-
te gar wol/was ſie hiemit wolte/und daß ſie ſolches au-
den Sinear geredt hätte. Dieſer Prinz/ ſich getroffe-
findend/ kunte des errötens ſich nicht erwehren/und d-
Lea anſchauend/ ſagte er zu ihr: Werteſte baſe! es e-
ſcheinet/ aus deme / was eure ſchweſter iezt vorbringe-
wollen/ daß ſie/ mit dem glücklichen wechſel/ den ihr ge-
troffen/ nicht zufrieden/ mir noch alte geſchichte fürrü-
cken wolle / deren eure grosmut längſt vergeſſen ha-
Ihr ſaget die warheit/ mein Prinz! (antwortete Lea/
und da ich für den Fürſten der Hebreer/ihr aber für d-
ſchöne Prinzeſſin von Auſitis/ beſtimmet geweſen/ ha-
ben wir beiderſeits einander wol vergeſſen können. Ic-
wolte euch auch wol meines Jacobs reichthum a-

frawe-

frauen wünſchen / wann ich nicht meinem liebſten bruder / und dem edlen Elihu / dadurch ſchaden müſte / denen ich ihre vergnügung nicht weniger / als euch / von herzen gönne.

Ich bin nicht ſo geitzig / wie dieſe eure beide freunde / (antwortete Sineat /) und da mir die Prinzeſſin Jemima ihre huld gönnet / wil ich den Bethuel und Elihu allein dieſerwegen beeifern / daß ſie meine Prinzeſſin / neben der Kezia und Kerenhapuch / zu lieben ſich unterfangen dörfen. Nahor / der mit zugegen war / wolte ſeinem bruder / wie auch ſeinem freund / einen dienſt hiebei thun / und ſagte: Ich bin deſſen verſichert / und habe vielfältig aus meines brudern / wie auch des Fürſten von Ram / reden wargenommen / daß ſie / als ſie von der Prinzeſſin Jemima vermutet / was ſich iezt an tag leget / den ſchluß gefaſſet / ihrer unmöglichen liebe ein ziel zu ſetzen / und die andere beide Prinzeſſinnen allein zu bedienen; und wird es nun bei meinen ſchönen ſtehen / welchen iede unter ihnen erwehlen wolle. Es iſt wol auf dieſe art ſonderbar geliebet / (finge die Prinzeſſin Kezia an) und wann unſere wahl hierzu erfordert wird / dörfte es vielleicht lang anſtehen / ehe ein gewißer ſchluß erfolge. Ich werde / von meiner baſen herzvattern / (ſezte die Königin von Meſopotamien hinzu) mit dem auftrag gewürdigt / in dieſer ſache nach gutdünken zu verfahren: wie ich dann / auf erſte wiederkunft dieſer beiden Fürſten / mich bemühen werde / für den Elihu zu ſorgen / gleichwie meine ſchweſter für den Bethuel / thun wird; dadurch zu erkennen und völlig zu erſetzen / daß ſie uns beiderſeits geliebet / auch deshalben viel ausſtehen und erleiden müßen.

Wer weiß / (antwortete Kezia) ob E. Maj. vorſorge dem Fürſten von Ram anſtändig ſeyn dörfte? und

glaube

glaube ich ſchwerlich / daß er ſelber wiſſe / was er ver-
langet. Gönnet mir nur / liebſte Prinzeſſin! (gabe ih-
die Königin Aramena zur antwort/) daß ich für ih-
ſorgen möge : und weiß ich wol / daß ich für ihn nich-
übel wehlen werde/wann ich ihm die Prinzeſſin Keren-
hapuch zuerkenne. Der Kezia holdſelige wangen ent-
zündeten ſich/ als ein feuer/ wie ſie dieſe worte der Köni-
gin vername. Und Kerenhapuch/ die noch weniger ih-
re gedanken bergen kunte/ ſagte auf ſo unſchuldige / als
angeneme weiſe : Es würde Elihu mit mir nicht glück-
lich werden / weil ich mich nicht fähig finde / ihn lieben
zu können. Wol aber den Bethuel! fiele ihr die Köni-
gin von Ninive in das wort. E. Maj. haben es errah-
ten/ (antwortete Sinear für ſie) maßen ſie mir ſolches
unterwegs geſtehen müßen. So geheim (ſagte Keren-
hapuch / und zwange ſich/ böſe zu werden) der Sinear
zu Auſitis geweſen/ eben ſo verſchwiegen iſt er anjezo/
und würde der König unſer herzvatter niemals erfahre-
haben/wie die Fürſten von Haran und Bus mit uns ge-
lebet/ wan der Chaldeer Prinz es nicht entdeckt hätte.
Um (antwortete Sinear) von zweien mitbulern mi-
abzuhelfen / und mir dargegen zwei gute freunde zu er-
werben/ muſte ich dem König von Auſitis dieſes ſagen/
was ſo wol ſie/ als mich/ſolte glückſelig machen. Ich
erkenne nun überflüßig (ſagte Lea) die glückſeligkeit
meines brudern/ die er durch die huld einer ſo ſchönen
Prinzeſſin erlanget. Kerenhapuch ſich getroffen fin-
dend/ wolte ſich nicht weiter/als durch veränderung ih-
rer ſchönen wangen/ verreden/ und hörte alles ohne
wiederrede an/was die Königin von Ninive/auch Na-
hor und Lea/ zum vorteil des Bethuels/ihr fürſagten:
dergleichen auch die Königin von Meſopotamien / ne-
ben der Rahel/ bei der Kezia/für den Elihu thäte.

Unter ſolcher angenemen unterredung / verſtriche eine gute zeit des tages/ die dan ſo lang wärete/ bis der Fürſt Barzes von Arvad anmeldete / wie die geſamte hirtenſchar / mit ihren vier paar hochzeiterin / bereits im anzug wären/ zu Samoſata bei der königlichen geſellſchaft ſich einzufinden. Demnach gingen ſie voneinander / üm ſich zu dieſem feſte zu rüſten. Wie dan/ bald darauf/ die übrige königliche perſonen von Edeſſa und Amida auch eingelanget / und ſie nun ſämtlich in den garten ſich begeben hatten/ da für dieſe große geſellſchaft in lauberhütten die malzeit zubereitet ſtunde. Der Oberprieſter Telecles ſtellte ſich mit ſeinen prieſtern am erſten ein / nachdem er im tempel des Teraphim/ welcher nahe vor Samoſata gelegen/ und zu ſolchen gebräuchen erbauet worden / die trauungen verrichtet hatte. Ihm folgten/ bei einer luſtigen feldmuſik / der Abinael mit ſeiner Briſide/ der Niſan und die Rodope/ Timonax neben der Sandeniſe/ und Athamias mit der Artainte / von den unverheirateten hirten und ſchäferinnen begleitet/ welche alle mit ſingen und ſpringen ſich in die wette hören ließen. Dieſen folgten alle anverwandten der hochzeitere/ neben den verheirateten ſchäfern. Es mangelte faſt niemand in dieſer volckreichen verſamlung / als die vier richterinnen von Amida/ und etliche hirten / die neben denen aus der ferne angekommenenen frömden/ auf das große feſt/ nach dem berümten tempel bereits voraus gereiſet waren. Die Urſach aber/ daß die frauen der richtere ausblieben/ war dieſe/ daß ſie nicht/ gleich den königlichen perſonen/ in hirtentracht ſich kleiden wollen / üm/ ihrer einbildung nach/ an ihrem anſehen nichtes zu verlieren/ und darüm/ vermög des gebotes/ nicht erſcheinen dorften: wiewol man ſie auch/ unter dieſer großen mänge/ nicht vermiſſete.

Es

Es wurden / auf der Königin Aramena unkosten/ alle dieſe Meſopotamiſche hirten auf das herzlichſte bewirtet: und war das fürnemſte/ſo dieſe vierfache hochzeit zierete/ daß ſo viele königliche perſonen ſich dabei ſehen ließen / und dieſer hirtenfreude beizuwonen / nicht verſchmähen wollen. Die malzeit wärete bis in die ſpate nacht/ worauf/ bei angezündten vielen tauſend liechtern / die allenthalben an die bäume und den ümgang des garten-platzes aufgehänget waren/der danz gehalten wurde. Dieſer wärete/wegen der kurzen nachtzeit/ ſo lange/ bis die morgenröte wieder begunte herfürzubrechen : da Demas und Aneriſte ihre beide töchter / der Sandeniſe und Artainte eltern aber/neben dem Auſicles/der Eidanie und Melidia/dieſe andere zwo bräute/ zu ſich namen/ und nachdem ſie ihrer mildtätigẽ Königin tauſendfältig gedanket/von der hirtengeſellſchaft ſich abſonderten / und ſofort die vier bräute / jede in ihrem dorfe / ihren geliebten hirten zu bette brachten. Wegen des anbrechenden morgens/begunten die ſchäfere die vier bräutgame zu beſcherzen/wie daß ſie mit ihren bräuten das ienige nicht zu befahren hätten / was dem Fürſten Jacob in ſeiner hochzeit begegnet ware.

Selbiger ganzer tag wurde nun / von den königlichen perſonen / faſt nur mit ſchlaffen zugebracht : und weil der darauf folgende / zur abreiſe der Meſopotamiſchen Königin nach dem großen tempel des Teraphim/ beſtimmet war/als hatte kaum die nacht der morgenröte wider platz gemacht/da ware in der ganzen gegend Almida jederman wach / und zur abreiſe oder wallfart nach dem tempel gerüſtet. Alle königliche perſonen begaben ſich nach Samoſata/üm der Königin Aramena auf etliche meilen das geleite zu geben : da dan keiner unter allen ware/ſo nicht/über dem abreiſen dieſer ihrer

ſonnen.

ſennen/ein leidweſen fülete. Sie fanden dieſe ſchöne in ihre angenommene hirtentracht gekleidet / die aber mit köſtlichen perlen und edelgeſteinen dabei ausgezieret ware: welches ſie / auf einrat des Königs / ihres brudern/thun müßen / weil ſie von allen ihren untertanen im tempel ſolte geſehen werden / um zugleich ehrerbietung und liebe bei ihnen zu erwecken / wan ſie alſo ihre Königin zugleich in hirten-tracht und königlichem ſchmuck betrachten würden. Die drei töchter des Hiobs/ gleich der Aramena gekleidet / wolten ihr reiſegefärtinnen abgeben/weil ſie/wegen ihrer landgüter und ſchäfereien / ſich unter die Meſopotamiſche hirten rechneten: und ließe der Oberprieſter ihre gründe gelten / die ſie deswegen anfüreten. Der betrübte Sinear / ſo zurück bleiben muſte/ hätte es gern anders geſehen / muſte ſich aber entſchließen / ſeiner Jemima auf eine zeitlang zu entbären: welche zeit er/wie er ihr verſprache/inzwiſchen anwenden wolte / ſich in dem rechten wahren glauben förmlich unterrichten zu laſſen.

Der Jacob geſegnete auch ſeine beide frauen / und ſonderlich ſeine liebe Rahel / die ſich vernehmen ließe/ den großen Teraphim inſtändig anzuruffen / daß ſie möchte mit einer leibesfrucht geſegnet werden: welches er ihr aber nicht gut ſprache/ſondern ſie vielmehr an den warhaften Gott verwieſe/von deme man allein etwas erbitten könte. Die ſchöne Königin kame eben dazu/ wie Jacob und Rahel in dieſem geſpräche waren / und verhieße ſie dem Hebreer-fürſten / ihr beſtes anzuwenden / daß er an der Rahel eine rechtglaubige frau zurücke bekommen möchte. Sie erſuchte hierneben dieſen gottſeeligen Fürſten/für ſie zu beten/daß ihr dieſe reiſe/ nach dem falſchen götzen-tempel/nicht möchte zur ſünde gereichen: in hoffnung/daß Gott/der das herze kennt/ ihr

ihr hierunter ſuchendes gutes fürhaben beachten / und mit ſegen anſehen würde.

Wie nun alles zum aufbruche fårtig / und die Aramena/ neben der ganzen königlichen geſellſchaft/ ſich zu wagen begeben/reiſeten ſie/ in begleitung der geſamten ſchäfere und ſchäferiñen wie auch der richtere und ihrer weiber/von Samoſata hinweg: da dan von ihnen/ als wie von einem großen kriegsheer / das blache feld zwiſchen Samoſata und Amida bedeckt wurde. Die vier neue verheuratete hirten und hirtinnen ließen ſich hiebei auch mit finden: und vermeinten ſie hierzu fürnemlich urſache zu haben / um dem großen Teraphim für ihre erlangte glückſeligkeit zu danken. Zu mittag legten ſie in einem dorfe ab/alda ſie/wegen übermäßiger hitze/ etliche ſtunden auszuruhen beſchloſſen. Und weil von dar die meiſte königliche perſonen / auſer dem König Aramenes / der Cölidiane / dem Diſon / der jüngern Aramena/ auch der Ahalibama und Timna / (welche ſechſe das erſte nachtlager mit der Königin noch halten wolten/) wieder ümzukehren gedachten / als erſchiene deshalben bei allen keine geringe traurigkeit : welche dan verurſachte / daß die geſellſchaft ſehr ſtille war/und faſt niemand ſowol über dem eſſen / als nachgehends / wie ſie in einen ſchattichten wald / der das dorf ümgibet/ ſich begeben/ein wort zu reden belieben truge.

Dieſes ſcheiden/(ſagte endlich die Königin Ameſſes) ſtellet uns für/ wie uns einmal wird zu mute ſeyn/ wan wir auf lange zeit einander werden gute nacht ſagen. Sonderlich wird ſolches mich treffen / wenn ich erſt in dem entfernten Ophir ſeyn werde / da mir wenig hoffnung übrig bleiben kan/ jemals dieſe werte geſellſchaft und meine liebſte Aramena wieder zu ſehen. Dieſes zeiget die eitelkeit aller dinge an/(antwortete die Königin

von

von Meſopotamien/) daß in dieſer welt keine beſtändige freude zu hoffen / und wie ſehr man ſich erlabet / ſo kan doch gleich die erinnerung des endes / und daß die freude aufhören muß / allen luſt im hertzen verſterben machen. Darum iſt der himmel allein der wahre ort/ (ſagte die gottſelige Cölidiane) der uns beſtändig vergnügen wird / weil deſſen leben keiner änderung unterworfen : und mögen wir dieſe jetzige verſamlung ſo vieler guter freunde/ als eine fürbildung künftiger zeiten anſehen / und darum uns frölich erweiſen / ſo lang wir noch beiſammen ſeyn könnnen. Die Königin von Syrien (gabe die Timna hierauf zur antwort/) hat einen guten ausſpruch gegeben / den alle diejenige mögen in acht nemen/die ſich gern vor der zeit betrüben. Ich wüſte auch wol etwas/ſo da fähig wäre/ dieſe ganze geſellſchaft aus ihren traurigen gedanken zu bringen / wan man nur meinen vorſchlag anzunemen beliebte.

Wie nun die ganze geſellſchaft in die Timna drunge/ ſich deutlicher zu erklären / ſahe ſie den Tharſis Fürſten von Sepharvaim an / und ſagte : Wan dieſem Fürſten auferleget würde/ uns allhier ſeine geheime liebesgeſchichte zu erzehlen/die wol niemanden in dieſer geſellſchaft/ als mir und derjenigen/die es am meiſten angehet / mag bekant ſeyn / ſo kan ich verſichern / daß die traurigkeit uns allen bald vergehen ſolte. Die Königin von Ninive entfärbte ſich hierüber nicht wenig/ in erinnerung/wie der Tharſis ſie geliebet. Wie ſie aber indem ungefär die Fürſtin Eldane / des Abdeels witwe/ ins geſichte bekame / merkte ſie wol / aus deren hervorſcheinender verwirrung / daß ſie mehr anteil an dieſer geſchicht haben müſte. Demnach erholete ſie ſich wieder / als eben der Tharſis folgendes fürbrachte : Ich glaube nicht/daß in der welt eine löſere perſon lebe / als

eben dieſe Timna / welche kaum von ihrem leiden und anligen ledig worden / und nun ſchon wieder damit ümgehet / wie ſie ihre ſchalkheit nur immer an andern verüben möge. Tharſis iſt über mich nicht ſo ergrimmet/ (antwortete Timna) als er fürgibet/ und ſihet es in ſeinem herzen gern / daß ich dieſes von ihme auf die bahn gebracht: weil ihme ſolches nützen kan / ein gewünſchtes ende in ſeiner liebe zu erlangen. Weil er/ und die/ ſo er liebet/ beiderſeits geſchworen haben / keinem menſchen zu eröffnen / wie es zwiſchen ihnen beſchaffen/ als thue ich ja ein gutes werk / indem ich ihnen von dieſem verdrieslichem eid abhelfe/ und verſchaffe/ daß man ihr anligen erfahre/ ohne daß ſolches von ihnen herrüre.

Eure worte/ Timna! (ſagte hierzu die Königin von Meſopotamien/) laſſen mich ganz verwundert / und wüſte ich nicht/ wie der Fürſt Tharſis ſo heimlich lieben können/ daß es niemand unter uns ſolte gemerkt haben. E. Maj. verwunderung / (antwortete Timna/) wird ſich üm ein großes vermehren/ wan ſie/ neben des Tharſis geheimer liebe / auch die ümſtände erfahren werden/ wie er geliebet. Seit dan verſichert/ Tharſis! (ſagte die Königin von Meſopotamien/) ihr werdet nicht davon kommen/ uns ferner zu bergen/ was die fürwitzige Timna hat ausgekundſchaftet: und wird die ganze geſellſchaft vermutlich hierinn mit mir einig ſeyn / daß ihr/ zur ſtraffe deſſen / daß ihr eure liebe für der Timna nicht heimlich halten können/ uns andren dieſelbe auch entdecken müßet: doch habet ihr / an ſtat fernerer beſtraffung/ zu erwarten/ daß wir/ in dieſem euren liebes-anligen / euch alle beförderung thun werden. Eine gütige ſtraffe/ (antwortete Tharſis / ſich zur erden neigend/) ſolte mich billig E. Maj. befehl gehorchen machen / wan nicht Timna ſelbſt hierin mein wort ge-

rede

redet/und meine entſchuldigung vorgebracht hätte/indem ſie berichtet/ daß mich ein eid zurück halte / etwas hiervon kund zu machen. Tharſis hat zwar recht/ (gabe die Königin zur antwort/) kan aber ganz wol dieſes gethanen eides erlaſſen werden / wan Timna/ an ſtat ſeiner/ uns den namen der jenigen nennet/ die er liebet: worauf er dan ſich ferner nicht wird weigern können/ uns die ümſtände zu erzehlen / von ſeiner liebe / die er nicht zu erſt entdecket hat.

Wan man auf die ſchöne Eldane hätte acht gegeben(ſagte hierauf Timna/)ſo würde man dieſer meiner offenbarung nicht benötiget ſeyn : dann ihre unruhe ſo ſatſam zu tage leuchtet/daß ſie bereits dadurch ihren eid gebrochen / indem ſie / eher als ich / bekant machet/ daß ſie dem Tharſis ſeine freiheit genommen habe. Jederman ſahe hiermit auf die ſchöne witwe des Abdeels/ und fande ſich an ihr eine groſße veränderung : welche daher entſtunde/ weil nun auf einmal offenbar wurde/ was ſie ſo lang hatte heimlich gehalten. Sie ſchluge die augen für ſich nieder / und indem alle ihre gebärden an ihrer ſtat redten / die ſich doch übel verantworteten/ ergienge es dem Tharſis nicht viel bäßer : maßen der/ ungeacht ſeiner ſonſt-gewönlichen herzhaftigkeit / nicht wuſte / wie er hierbei ſich bezeigen ſolte. Er war eines teils frölich / daß es / ſonder brechung ſeines gelübdes/ alſo gekommen ; anders teils aber wolte er / ſonder Eldanen einwilligung / ferner nichts geſtehen / und ſahe doch nicht / wie er dem befehl ſo vieler königlicher perſonen entgegen thun könte. Weil nun dieſe ingeſamt eine ungemeine begierde erwieſen/hievon mehr zu wiſſen/ und nicht ablieſſen / ſo wol in ſie / als in ihn zu dringen/ ſagte Arſas/der Eldane bruder/den ſie als einen vatter liebte/zu dieſer ſeiner ſchweſter: ſie ſolte ſich nicht ferner

weigern / den anweſenden hohen perſonen bewuſt zu machen/was ſie anizt verlangten. Dan/weil er ihrer tugend gewiß verſichert war/als glaubte er nicht / daß ſie urſach haben würde / ſich deſſen zu ſchämen / was zwiſchen ihr und dem Tharſis war fürgegangen.

Mein gewiſſen machet mich dieſer wegen nicht roht/ (antwortete die ſchöne Eldane/) und lehret mich daneben mein gehorſam / wie ich königlicher perſonen befehl nachkommen ſolle. Weil aber/ wan dasjenige/ ſo die fürwitzige Tinna auf die bahn gebracht / ſolte erzehlet werden/ es nit wol ohne verkleinerung meines gemals/ des Fürſten Abdeel/geſchehen könte/als bitte ich dafür/ daß man mich deſſen überheben wolle. Abdeel war ja unſers vatters bruder / (ſagten der König Nebajoth von Meden/und der Prinz Jethur von Hevila) doch wiſſen wir/ſo wol als andere / daß er die Fürſtin Eldane zu beſitzen nicht würdig geweſen / und daß ſie keine urſach habe / für uns oder andern zu bergen/ was dieſem unbeſonnenen ſeine torheit wider ſie hat begehen gemacht. Dem ſei wie ihm wolle / (widerredte Eldane) ſo bin ich dannoch ſeine witwe / und wann es ja nicht kan verboten werden / ſo mag Tharſis erzehlen/ was er weis : nur allein bitte ich / daß ich ſo lang aus dieſer geſellſchaft abtretten dörfe / üm nicht gehalten zu ſeyn / das jenige noch einmal in anhörung dieſer geſchichte zu leiden/was ich bereits einmal habe ausſtehen müßen. Hiemit begabe ſie ſich/unerwarteter antwort/ von dannen / und wurde üm deßwillen von ihnen allen gerümet. Wie nun aller augen auf den Tharſis verwendet blieben / und er wol ſahe / daß er ſich nicht länger entziehen könte / dieſe königliche geſellſchaft zu vergnügen/ machte er ſich anheiſig/was ſie wiſſen wolten / zu erzehlen : nachdem er zuvor ausbedungen / daß

der

der König von Meden / und der Prinz von Hevila / es nicht übel deuten möchten / wann ihres vettern in dieſer geſchichte nicht zum bäſten gedacht würde. Hierauf beſonne er ſich eine weile auf das / was er ſagen wolte / und begunte endlich / als er ſeine zuhörer in großer aufmerkung ſahe / ihnen nachfolgender maſſen zu erzehlen

Die geſchichte des Tharſis und der Eldane.

Gleichwie / der Eldane und mein herrvatter / im Königreich Ninive die zwei höchſte bedienungen verwaltet / da der meinige ſtathalter des reichs / der ihrige aber unterſtathalter zu Ninive geweſen / als gabe ſolches gelegenheit / daß Eldane und ich von kindheit auf beiſamen ſein kunten / und wir die liebe / ſo zu ſagen / faſt mit der muttermilch in uns geſogen. Wir gewoneten auch ſo gar zuſammen / daß wir auf die leze faſt nicht mehr von einander ſeyn kunten. Weil dieſe unſere liebe oder freundſchaft von niemand gehintert / vielmehr von jederman befördert wurde / als liebten wir ohne einige ſorge oder anligen / die ſonſt gemeinlich die liebe zu begleiten pfleget. Dieſes wärete ſolang / bis die Fürſtin Perſeis / der Eldane vatters ſchweſter / dieſe ihre Nichte nach Babel holen ließe: da ſie der jetzigen Königin von Meſopotamien / als damaligen Erbprinzeſſin von Ninive / zur aufwartung gegeben wurde / und an deren hofe leben ſolte. Wie dieſes ſcheiden nun vor ware / fületen wir beiderſeits am erſten / was uns die liebe noch nie hatte entfinden laſſen / und kunten an dieſe entfernung nicht ſonder grauſen gedenken.

Damit wir aber beieinander bleiben möchten / lage ich dem ſtathalter meinem herrvattern an / mich auch mit nach Babel zu ſchicken / daß ich / gleich der

Eldane brudern/dem Fürſten Arſas / an unſerer künf-tigen Königin hofe aufwarten möchte. Er ſchluge mir aber dieſes mein begehren ab/mit einwendung/daß ich mich noch zuvor viel geſchickter machen/und etwas lernen müſte / ehe ich an einem ſo großen hof erſcheinen könte. Durch dieſe antwort ſahe ich / mehr meine ehrſucht / als meine liebe vergnüget / und ergabe mich alſo endlich darein / daß Eldane abreiſete / und ich allein zu Ninive verbliebe. Die verſicherungen ewiger treue und ſtandhafter liebe / wurden beim abſchied-nehmen nicht geſparet / und wiederholeten wir ſolche nachmals / bei allen poſten / durch brieſe: da wir allemal den tag mit ſchmerzen erwarteten / an welchem ſolche / ſowol nach Babel/als nach Ninive/anzukommen pflegten. Weil aber mein zuſtand in die länge nicht leiden wolte / zu haus zu bleiben / und mein herzvatter fürnemlich das abſehen hierauf gerichtet hatte / daß ich ſolte ein ſoldat werden/ indem er ihm vorſtellte/ daß unſere und die benachbarte lande/ meine lebens-zeit hindurch/ nicht ſonder krieg verbleiben würden: als muſte ich fort / in die welt/und geriete unter dem Prinzen Bildat / den herzvattern des Prinzen von Chaldea / welcher als Aſſyriſcher feldherr / eben damals / wider die Teutſchen aus Baſan / an den gränzen von Meſopotamien kriegte.

Dieſen meinen feldzug thäte ich ſofort der Eldane nach Babel zu wiſſen / und verlangte von ihr dieſe gunſt / daß ſie mich mit einer feldbinde / ſo ſie ſelbſt gewirket/beſchenkte/ und mir dabei tauſend ermanungen zuſchriebe / daß ich / in deren anſchauung / ſtäts an ſie/ und dabei dieſes gedenken ſolte/ wie ich ihr rechenſchaft von meinem leben zu geben ſchüldig wäre / und darum daſſelbe nicht zu viel wagen müſte. Hierauf kame ich nun in den krieg / und wurde ſo glücklich / daß ich

meine

meine Eldane zu ſehen bekame / als der König Belo-
chus / mit der ganzen hofſtatt und dem frauenzimmer/
ſelbſt mit zu feld ginge. Es iſt unnötig / allhier unſer
beiderſeits freude und vergnügen bei dieſer zuſammen-
kunft / und darauf folgendes leiden zu beſchreiben/als/
nach geendetem kriege / ſie wieder mit der hofſtatt nach
Babel reiſen / ich aber unter dem Bildat bei dem heer
verbleiben / und uns allein die beiderſeits angelobte be-
ſtändigkeit tröſten muſte. Und als ich/ mit meinen un-
tergebenen völkern, an die Meſopotamiſche gränzen bei
Mambuta verlegt worden/ließe ich keine woche vorbei
gehen / da ich nicht jemand aus dem heer nach Babel
geſendet / üm der Eldane briefe zu bringen/und von ihr
welche abzuholen ; das dan mir ſtäts die höchſte ver-
gnügung zu geben pflegte.

Ich entfinge einsmals briefe von Babel / in gegen-
wart des edlen Fürſten von Jedlaph/des Cyniras/ der
mein kriegsgefärte und mein vertrauter in meiner liebe
ware / die mir die unvermutete zeitung brachten / wie
daß der Aſſyriſche Prinz Baleus meine Eldane zu lie-
ben begünte. Eldane hatte mir dieſes nur erzehlungs-
weiſe geſchrieben / ſonder dabei zu melden / ob ſie dieſes
betrübte oder beruhigte. Weil ich aber das erſte ganz
ſicher vermutete als ſchriebe ich ihr hinwieder/ich könte
ſo wenig den Prinzen Baleus verdenken/daß ihre wun-
der-ſchöne ihn geblendet/als verſichert ich mich achtete/
daß ihre beſtändigkeit dieſer großen verſuchung würde
widerſtand zu thun vermögen. Auf dieſes mein ſchrei-
ben / erhielte ich nur eine mündliche antwort / da mir
entboten wurde / wie ſie unmüglich ſchreiben können/
weil der Prinz ſie faſt keinen augenblick verließe. Mich
jammerte deswegen ihrer / weil ich vermeinte / daß ſie
hievon großes ungemach würde auszuſtehen haben.

Demnach ſchriebe ich ihr ein verliebtes troſtſchreiben/ und ermanete ſie mehr zur gedult/als zur beſtändigkeit: weil ich ſo verblendet war/ daß ich dafür hielte/es könte der erſte und höchſte tron der welt / wofür damals der Aſſyriſche billig anzuſehen war/ die Eldane nicht bewegen/ihr gelübde und verſprechen zu brechen / und ihren Tharſis zu verlaſſen. Gleichwol ſtunde es hiernach wenig monden an / da entfinge ich von ihr einen brief/ welcher ungefär alſo lautete.

Schreiben der Eldane an den Tharſis.

DEr Prinz von Aſſyrien/ bietet mir kron und tron an. Und ob ich wol zuvor euch üm raht fragen ſölte / vermög unſrer ſtäts-gepflogenen vertrauten freundſchaft/ob mir dieſes anzunemen ſei oder nicht / ſo habe ich doch / unerwartet deſſen / dieſes hohe glück nicht ausſchlagen wollen: weil ich ganz verſichert bin/ daß ihr mir nicht anderſt rathen könnet/wofern ihr/als ihr oft beteuret / mein bäſtes zu ſuchen / begehrt. Ich kan hierdurch / nicht allein meinem ganzen haus/ſondern auch allen meinen freunden / aufhelfen. Daher iſt leicht zu vermuten/ was großen teil Tharſis an meiner künftigen gewalt haben wird / wofern er ſich vernünftig bezeigen / und mir von nun an gelegenheit laſſen wird / daß ich mich erweiſen könne ſeine

erkentliche freundin

Eldane.

Kein Donnerſchlag hätte mich alſo zu boden werfen können / als dieſe unverſehene nachricht fähig war/ mein

mein gemüt auf einmal nieder zu ſchlagen. Weil ich
ſtäts in der höchſten glückſeligkeit / die von verliebten
kan verlanget werden/ gelebt hatte / als fülete ich dieſen
unvermuteten wechſel dermaſſen / daß ich faſt nicht bei
ſinnen bliebe. Wann ich endlich alles überlegte/ ſo ſa-
he ich / daß Eldane nicht unrecht thäte ; und wann ich
mich recht prüfete / befande ich / daß ich ſelbſt nicht an-
ders würde gethan haben/ wan mir auf ſolche weiſe die
Aſſyriſche kron hätte können zu teil werden. Gleichwol
ſchmerzte es mich über die maßen / daß ich Eldane ver-
lieren ſolte. Weil ſich eben die gelegenheit eräugte/ daß
mich der Bildat nach Babel ſandte/ als ſparete ich mei-
ne antwort bis auf eine mündliche unterredung : dazu
ich auch ſofort/ nach meiner dahinkunft/ gelangte/ und
konte die Eldane / ob ſie es vielleicht willens geweſen/
ſich deren nicht entziehen / weil ich in der Königin Na-
bohtis zimmer / als alle die andre damen der Königin
nach dem garten der Semiramis folgten/ ſie antraffe/
und mich / in die thür des gemaches ſtellend / ihr den
ausgang verwehrte. Ein jedes wird ſich leicht können
fürbilden / wovon dieſe unterredung gehandlet / und
ware alles / was mich darin vergnügte / dieſes einige/
daß ich ſie weinen ſahe/ als ſie mich bate / daß ich nicht
mehr/ oder doch zum wenigſten nicht eher/ bis ſie Prin-
zeſſin von Aſſyrien heiſen würde/ ſie ſehen ſolte.

Die ankunft des Prinzen Baleus überhobe mich/
daß ich ihr nicht verſprechen dorfte / dieſem grauſamen
befehl nachzukommen. Er fragte ſofort nach der urſach
ihrer traurigkeit / und manete ſie auf / mit ihm in der
Königin garten zu kommen. Ganz freudig folgte ſie
dieſem anſinnen des Prinzen/ und verlore auf einmal/
ihn erſehend / alle traurigkeit : die dan deſto häftiger
und gedoppelt mich überfiele / als ich / alleine gelaſſen/
dieſen

dieſen meinen unſtern recht bei mir überlegen kunte. Weil aber hierinn/ allein die gedult/ oder die vergeſſenheit/ mir zu helfen vermochte/ als ſtellte ich alles auf dieſe beide hinaus / und tröſtete mich noch einiger maſſen damit / als ich mir zu Babel ſagen lieſſe / wie daß / ungeacht des Prinzen häftiger liebe/ aus dieſer heurat mit der Eldane nichtes werden würde. Weil nun alſo in Babel mich nichts mehr hielte / als reiſete ich wieder nach den völkern/ und ware/ ob es mich gleich wenig ergötzen können/ dennoch ſo fürwitzig/ daß ich meine ſtäte poſt von Babel unterhielte / und dadurch je mehr und mehr meines unglücks vergwißert wurde. Doch vername ich bald etwas / das mich nicht wenig erfreute: wiedaß nämlich der Prinz / dem König von Elam zu hülfe/ einen zug nach Ophir thun würde : dahin ich ihn dañ auch mit begleiten muſte/ aber nicht wieder in Babel kame/ weil wir/ aus unſerm lager / gleich den geradeſten weg nach Ophir fort gefüret wurden.

Ich fande hierbei eine ruhe / daß ich meinen mächtigen mitbuler nun nicht bei der Eldane wuſte / und hoffete ich eine änderung von der zeit : maſſen auch ſolche/ wiewol ganz anderſt/ als ich gewünſchet / ſich bald herfür thäte. Weil ich in Babel immer einen hatte / der mir alles ſchreiben muſte / als erfuhre ich / wie daß die Eldane unverſehens / und zwar den Fürſten Abdeel/ den erzkämmerer des Königs/ geheuratet hätte. So wenig / als ich mir dieſes müglich einbilden kunte / ſo ſicher muſte ich es glauben / weil ich eben das an des Baleus hoflager vername/ und dieſen Prinzen deswegen ſo betrübt und abgegrämt ſahe / daß daraus ſeine große liebe / die er zur Eldane getragen / ſatſam abzunemen war. Ich ſolte wol an dieſes meines mitbulers leiden mich ergötzet haben/ wann es mich nicht eben ſo/

wie

wie ihn/getroffen hätte : und fiele es mir tauſendmal ſchmerzlicher/ die Eldane in des Abdeels armen zu wiſſen / als wan ſie Königin von Babel geworden wäre. Auf des Prinzen betrüben folgte ſo fort eine verachtung ihrer perſon / weil die Königin von Meſopotamien / als ſeine damals-geglaubte ſchweſter / ihm geſchrieben / wie daß Eldane unbeſtändig worden / und gutes willens den Abdeel geheuratet hätte. Dieſes ſezte mich nun in die höchſte verwunderung / und kunte ich mich gar nicht darein finden / wie das zugehen müſſe / und wie ſo wol der verſtand als die tugend der Eldane ſolches zugeben können.

Mit dieſen gedanken quälte ich mich ſofort ab / bis wir/nach geendigtem kriege/nach Babel wieder kamen/ und ich daſelbſt erfuhre / wie daß die arme Eldane / ſo wol von den königlichen perſonen/als von ihren eltern/ zu dieſer heurat wäre gezwungen worden : üm dadurch zu hintern / daß der Prinz in ſeiner liebe nicht fortfahren möchte. Wie es ſich nachdem geäuſert / ſo waren der Eldane verwandten ſo gut Aſſyriſch/daß ſie deswegen alles thäten/ was dem Babyloniſchen hof gefallen mochte : und ſahe ich nun alſo der Eldane ihren hochmut geſtraffet. Ich litte aber hierbei ſo ſehr/als zuvor/ und fülete mich noch häftiger / als jemals/ geneigt/ ſie zu lieben/ob ich gleich din geringſte hoffnung nicht mehr übrig hatte/und mich ſchon längſt ihrer begeben/als ich vermuten müſſen / daß ſie Aſſyriſche Prinzeſſin werden würde. Aber Baleus fülete nicht ſolchen ſchmerzen/ wie ich / der faſt nicht mehr an ſie gedachte. Wie kaltſinnig er ſich aber ihrentwegen erwieſe / ſo wolte doch der eiferſüchtige Abdeel ihm nicht trauen : daher er/ſobald der Prinz wieder nach Babel kame / ſeine Eldane einſperrete / und allen müglichſten fleis anwendte / daß

ſie nicht möchte geſehen werden. Des Prinzen warhafte vergeſſung / deutere er für eine verſtellung aus/ und hielte ihn noch für ſo verliebt / als ich in der that ware. Weil ich allemal meine liebe geheim gehalten/ als argwänte und gitzete niemand auf mich: daher ich mich verſichern kunte / daß Eldane nicht meintwegen alſo eingeſperrt gehalten würde.

Ich bekame ſie/ das erſte mal / im tempel der Juno zu ſehen / da alles frauenzimmer in Babel / zum angeſtellten geburtstag-feſte des Königs/erſcheinen muſte: und fande ich dieſe ſchöne ſo entſtellet und betrůbt ausſehen / daß ich ſie ſchier nicht mehr gekennt hätte. Alle ihre kleidung/ womit ſie ſonſt ſo nett und ſonderlich geweſen / hinge ihr ohne ordnung am leibe. Ihr haar war mit keinem fleiße aufgeſetzet / und der köſtliche ſchmuck/den ſie aus befehl des Abdeels anlegen müßen/ ſaße in ſolcher unordnung / daß man wol ſahe / wie ſie niemanden zu gefallen begehrte. Sie gefiele mir aber darům nichts deſto minder / und da erbarmung und liebe in mir zuſammen kamen / zůndete das erſte das letzere ſo häftig an/daß ich wol nie mag verliebter geweſen ſeyn. Weil ich ſie ſtäts in den augen hatte/als wurde ich gewar / daß ſie den Baleus keinen augenblick verließe: das dañ in mir die dritte bewegung / nämlich die eiverſucht / erweckte / und ſchmerzte es mich / daß ſie ſich nicht vielmehr nach mich ůmſahe / der ich gegen ihr in ſo beſtändiger liebe brante. Baleus gabe auf ſie ganz keine acht/deſſen kaltſinnigkeit ich ſo gern ſahe/als wie ſie der Eldane ſchmerzlich fiele: welche / neben dem Prinzen/von dem Abdeel aufs genäuſte betrachtet wurde. Ich werde hiemit /der tugend dieſer ſchönen/nicht zu nahe geredt haben/wann ich hinzu ſetze/ wie ſie allein dieſes geſchmerzet/daß ſie mit liſt/und zwar durch einen falſchen

falſchen brief / von dem Prinzen war abgebracht worden / und daß Baleus dieſe leichtſinnigkeit von ihr glaubte : weswegen ſie gewünſchet / daß er / ihre unſchuld wiſſend / gegen ihr ſein mitleiden hätte mögen blicken laßen.

Wie nun/beim ende des gottesdienſtes/ der Abdeel/ als erzkämmerer des Königs viel geld unter die armen austeilen muſte / und inzwiſchen die Königin von Meſopotamien / als unſere damalige Prinzeſſin Delbois/ neben dem Baleus/ zur Eldane ginge/ maßen alle hofleute ſich unter das frauenzimmer verteilten : machte der Prinz dieſer armſeligen eine kaltſinnige mine / und redte kaum etliche worte mit ihr/ woraus jederman/der acht darauf gehabt / wol abſahe / daß kein fünklein der vorigen liebe bei dem Prinzen noch übrig wäre. Dieſes bezeigen/ob es wol die Eldane verhöhnen mochte/ ſo beruhigte es doch dabei ihr gemüte : weil ihr bisher angelegen/ wie ſie ihre heurat gegen den Baleus entſchuldigen ſolte / welches ſie nun zu thun nicht mehr urſach hatte, da ſich der Prinz nicht mehr an ſie kehrete.

Wie nun der bald von ihr ab-und zu den andern damen ginge / name ich die gelegenheit in acht / und näherte mich der Eldane/zu ihr heimlich ſagend: Ich vermeine nicht / grauſame Eldane ! daß euer befehl an mich/euch nicht mehr zu ſehen/noch gelten werde / nun ihr nicht von dem Baleus mehr geliebet/noch Aſſyriſche Prinzeſſin worden ſeit : ſonſt wolte ich mir noch ferner gewalt angethan haben/euer angeſicht zu fliehen. Jezt aber ſuche ich daſſelbe / üm euch mein mitleiden zu bezeugen / daß ich üm eures jetzigen zuſtandes willen füle/ und das ich noch der alte Tharſis bin/ deſſen beſtändige liebe indeſſen/ weder euer vorteil/noch nachteil hat verändern können. Dieſe wenig worte/die der Eldane ihre

untreu/

untreu/ ihre von dem Prinzen zugeſtoßene verachtung/ ihre getroffene unglückliche heurat / und meine noch-anhaltende liebe/ auf einmal vorſtellten / ſetzten ſie dermaſſen auſer ſich ſelbſt / daß ſie ganz erblaſſet / und mir kein wort dagegen zu ſagen vermochte. Sie ware beſchämt / mich zu ſehen ; und bliebe dabey verwundert/ daß ich ſie noch liebte / da ich ſo groſſe urſach hatte/ ihre verachtung mit gegenverachtung zu erſetzen. Sie erkennte ſich demnach viel zu ſchüldig / als daß ſie mir ſofort ihren unwillen bezeugen ſolte / üm daß ich ihr / als einer ehefrauen / meine noch-daurende liebe ſo künlich eröffnen dörfen.

Wie ich nun/ dieſer gelegenheit mich ferner zu bedienen / ein mehrers mit ihr reden wolte / gabe mir der Abdeel ſelber die bäſte gelegenheit hierzu / indem er / durch einen ſeiner leute/ mich bitten ließe/ ob ich ſeine frau aus dem tempel begleiten wolte/ weil er noch lang alda verbleiben müſte / und nicht abkommen könte : wobei denn auch ſie befehl bekame/ die geſellſchaft zu verlaſſen / und heim zu gehen. Dieſem nach bote ich ihr ganz freudig die hand / und mit ihr durch das volk dringend / ſagte ich zu ihr: Ich glaube ja nicht/ daß Abdeel urſach habe/ für dem Prinzen ſich zu fürchten / und deshalben ſein grauſames manns-recht auszuüben ſich befugt achte/ die ſchöne Eldane aus der geſellſchaft hinweg zu ſchicken. Abdeel (antwortete Eldane) iſt alles / was er wil / zu thun befuget : und ob gleich der Prinz ſo vernünftig iſt/ daß er erweiſet/ wie man müße mit eheweibern umgehen/ ſo glaubet doch der erzkämmerer / ich habe noch zu kurze zeit einen mann gehabt / üm recht zu begreifen/ wie ich/ in meinem jetzigen ſtande/ unter leuten mich bezeigen müſſe.

Ich bekenne/ (antwortete ich) daß ich ſo witzig nicht bin/ wie der Prinz von Aſſyrien/ und daß ich langſther mehr gewonet/ ſonder hoffnung zu lieben/ als jemals davon abzulaſſen. Ich vermeine aber/ Tharſis! (gabe ſie mir zur antwort/) daß ihr mehr urſach habet/ mich zu haſſen/ als der Balcus: weil mich/ von euch mein hochmut/ von den Prinzen aber mein unglück/ abgebracht hat. Haſſet mich nur nicht/ ſchöne Eldane! (widerredte ich) daß ich euch noch liebe: ſo wil mich noch/ in alles mein unglück/ zufinden wiſſen. Ach Tharſis! (ſagte Eldane/ mich ganz wehmütig anſehend) keine gröſſere ſtraffe könnet ihr/ für meine untreu/ mir anlegen/ als wañ ihr in ſolcher liebe beharret/ die mich zwingen müſte/ euch zu meiden/ und dabei tauſend ungemach und widerwärtigkeiten mir auf den hals würde ziehen können. Warüm wolt ihr mich deshalben meiden/ (fragte ich) da ich wider eure tugend nichtes begehre? und was für ein ungemach habt ihr hieraus zu befahren/ da Abdeel nicht weiß/ was allein uns beiden bekant iſt?

Sie wolte eben antworten/ als Abdeel bei uns ſtunde: der ſein amt dem Eldaa aufgetragen/ und uns aus dem tempel gefolget war/ als bereuend/ daß er ſeine gemalin meiner aufſicht anbefohlen hatte. Unſer beider verwirrung war ſo gros/ daß ſeine eiferſucht/ die ihn ſehr ſcharfſichtig machte/ ſofort argwänte/ wie wir etwas unrechtes müſten miteinander geredt haben: daher er zur ſtund eine trennung zwiſchen uns machte/ und mit einem paar verdrieslichen worten für meine übernommene mühe ſich bedankend/ mich ſtehen ließe. Die arme Eldane/ wurde hierauf von ihme mit ſo harten worten heimgeleitet/ daß ihre profezeiung gleich ſelbigen tag begunte wahr zu werden/ wie ſie nämlich/

meiner liebe wegen / viel ungemach anſtellen würde. Demnach ihrem eiverſüchtigen mann alle gelegenheit zu benemen/ward ſie ſinnes / die briefe / die ich vordem an ſie geſchrieben/ und die ſie noch immer aufbewahret/ ins feuer zu werfen. Dieſes aber misglückte ihr/ indem er eben zu ihr in das zimmer trate / wie ſie darüber zu werk ware. Dieſes machte nun den ganzen handel offenbar/ und ſahe mich/ nachgehends der Abdeel als ſeinen mitbuler an / mir das durch gebärden erweiſend / was er ſeiner armen gemalin in der that zu fülen gabe.

Mein tichten und ſinnen ginge nur dahin / wie ich die Eldane wieder ſehen möchte. Aber ſie kame ferner nicht von hauſe / und wurde ſo wol bewahrt / daß mir unmüglich fiele / eine botſchaft an ſie zu bringen. Endlich gewonne ich / durch geld und viel geſchenke / einen von des Abdeels fürnemſten bedienten auf meine ſeite: Der mir nicht allein alles ſagte / wie elend es der armen Eldane erginge / ſondern mir auch verſprache / mein ſchreiben an dieſe ſchöne zu überliefern. In dieſem erſuchte ich ſie / unter andern / üm erlaubnis / daß ich ſie ſprechen möchte: das ich dan endlich von ihr/ wiewol ſehr ſchwerlich/ erhielte. Ocledes/ der gewonnene diener/ fürete mich / als ſein herr bei hofe war / durch den keller heimlich in der Eldane gemach. Ich wil mich nicht aufhalten/unſere unterredung hier zu erzehlen:die darauf hinaus lieffe / daß ſie mir erlaubte/ zu zeiten zu ihr zu kommen / und auf ſo unſchüldige weiſe mich mit ihr zu beſprechen.

Weil dieſe unſere geheime unterrredung zwei oder dreimal wol ablieffe / wurden wir hiemit immer ſicherer: bis einsmals Abdeel/wegen eines fürfalls/eher/als Ocledes vermutet / wieder nach haus kame / wie ich noch bei der Eldane mich befande. Ocledes kunte uns

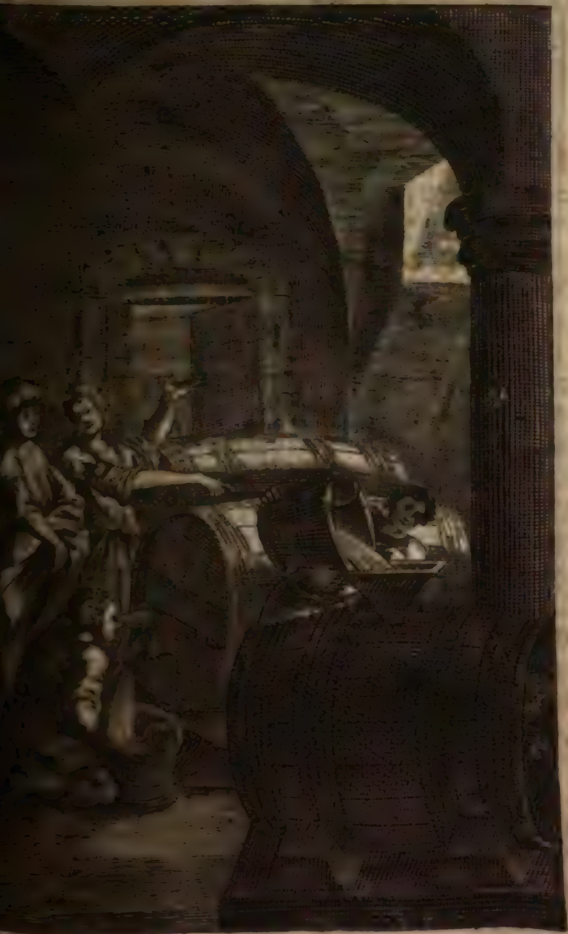
nicht

nicht ſo zeitlich warnen / daß ich hätte entkommen mö-
gen/indem gleich hinter ihm der Abdeel die windelſtegs
hinauf ginge. Ich konte mehr nicht thun/ als daß ich
mich hinter einen teppich verbarge / der an der wand-
ſeiten hinge/ da man aus der thür gehen muſte. Weil
der teppich nicht ſo gar dicht gewirket war/ kunte ich
alles dadurch ſehen / was geſchahe/ und hatte alſo eine
ſonderbare augen- und ohren-weide/ zu vernemen und
zu betrachten / wie Abdeel mit der Eldane ümſprange.
Seine erſte höflichkeit war ein ſcharffer verweis/ daß ſie
ſo müßig ſäße/ und die frage/ weswegen ſie ihre gewön-
liche arbeit hätte aus den händen geleget? Eldane / die
meinetwegen beſtürzt und voll tödlicher angſt war/ kun-
te hierauf dem Abdeel nicht nach gefallen antworten:
das dan dieſen unbeſonnenen bewoge / ſeine zweite höf-
lichkeit ihr mit einer maulſchelle zu erweiſen; und hätte
ich für unmut vergehen mögen/ da ich dieſen frevel mit
anſehen muſte / und ſolchen nicht rächen dorfte/ üm der
Eldane ehre nicht in gefahr zu ſetzen.

Als er hierauf ihr befahle / ſo fort an ihre arbeit zu
gehen/ bekame ſie neue angſt: weil die rame/ in welcher
ſie an einem ſeidenen teppich nehen muſte/ nahe bei mir
hinter der tapezerei ſtunde. Um nun mich nicht zu ent-
decken/ wolte ſie lieber/ durch unnützes widerreden / ſei-
nen zorn ferner auf ſich laden: welcher dan/ weil er deſ-
ſen an ihr nicht gewont war/ dieſen wüterich triebe/ eine
peitſche von der wand zu nemen/ um dieſe ſchöne damit
zu züchtigen / maſſen ſolche zu dieſen gebrauch / wie ſie
mir nachgehends bekant/ ſtäts an der wand hinge/ und
zwar recht vor mir/ da ich verborgen ſtunde. Unmüglich
kunte ich mich zwingen/ dieſes geſchehen zu laſſen: daher
faſſete ich/ die peitſchen/ durch die decke/ und hielte die ſo
lang/ bis Eldane die thür ergreifen und hinaus laufen

kunte. Als der Abdeel endlich die peitſche los riſſe/ und für eifer meiner nicht gewar wurde/ſondern der Eldane folgte / lieſe die/ mit gutem fürſatze/ dem garten zu: da dan Ocledes in das zimmer zu mir kame / und mich an manete/durch den keller davon zu eilen. Man kan er achten / mit was herzens-qual ich die Eldane bei dem tollen manne gelaſſen / das ich doch notwendig thun muſte.

Und da ich mit ihren unglückſeligen zuſtand vorher nicht ſo gar arg eingebildet / jammerte es mich anitzo um ſoviel mehr/eine ſolche ſchönheit unter eines ſolchen unmenſchen gewalt zu wiſſen. Am folgenden tag/brachte mir Ocledes von der Eldane ein ſchreiben/ darinn ſie auf das höchſte ihren herrn entſchuldigte / und mich überreden wolte / daß er ihr vordem niemals alſo begegnet hätte / und daß er üm meine gegenwart müſte gewuß haben: weswegen ſie mich auch erſuchte / daß ich ihre anſprache ferner nicht mehr begehren wolte/üm ſie bei gutem namen und bei guten tagen zu erhalten. Aber mein klägliches bitten und flehen / ſo ich hierauf in etlichen ſchreiben an ſie abgehen ließe / bewegte ſie endlich/ dieſe gefärliche anſprache mir noch einmal zu erlauben / und zwar an einem feſttage/ da der König von Babel alle ſeine großen und gewaltigen / ſolgbar auch den Abdeel / zum eſſen geladen hatte. Es ginge/ durch des Ocledes haus/ ein verborgener gang in des Abdeles keller / der mich dan dißmal zu der Eldane führete. Unſere meiſte unterredung war / daß ſie mich beſchwure / niemanden zu ſagen / wie der Abdeel mit ihr ümginge / noch auch ſie an ihm zu rächen / ſondern ſie als eine elende zu verlaſſen/und nicht mehr an ſie zu gedenken.



Indem ich ihr ſolches widerſprechen wolte / wurd ich durch den Ocledes davon abgehalten / welcher eilig gelauffen kame / und uns anmeldete / wiedaß der Abde auf ſein haus daher kåme. Als ich kaum zeit gewon nen / in den keller mit dem Ocledes zu laufen / und de ſelbſt hinter die fåßer mich zu verbringen / trate des Ab deels ſchaffner zu uns hinein / und begunte von verſchi denen weinen in gefåße zu zapfen / auch ſolche ſeine herzn hinauf zu bringen. Die urſach deſſen war / da Abdeel bei hofe von einem gewißen wein geredet / de er im keller håtte / welchen der Kőnig zu koſten verla get / und Abdeel dadurch veranlaßet worden / ſelbſt hie um nach hauſe zu fahren. Weil aber der ſchaffner de rechten wein nicht finden kunte / als wolte Abdeel ſe ber darnach ſehen / und ginge deswegen nach dem kelle Ocledes kame voran gelaufen / und halfe mir / daß ic mich in ein leeres faß verkroche / das / zu meinem glück an einer ſeite offen war : welches er alſo an die wan ſchobe / daß man die őffnung nicht ſehen kunte.

Weil Abdeel trunken war / liebkoſete er der Elba mehr als ſonſt / und fůrete ſie an der hand in den keller da ich dan / durch die ritzen des faßes / alles ſehen kunt Wie nun in dem nåchſten faße / ſo bei mir lage / und e liche eimer wein in ſich hielte / der rechte wein gefunde worden / befahle er / daß man aus demſelben zapfen und das leere faß / darinn ich lage / damit erfůllen ſolt Man ſtellte ihm fůr / daß dieſes faß hierzu untůchti auch voll ritzen und lőcher wåre. Weil er aber gan berauſchet war / und auf ſeinen befehl verharrete / a muſten ſie anfahen einzufůllen. Dieſes thåte mir ab keinen andern ſchaden / als daß es mich ganz feuch machte : maſſen der wein ſo fort durch alle ritzen wi der ausliefe. Dieſes der Abdeel erſehend ließe er ab vo

ſeinen

ſeinem eigenſinn / und befahle die anfüllung mit einem andern faße vorzunemen. Dieſes war alſo meine andere abenteur / und muß ich die deshalben ſo weitläufig erzehlen/damit der fürwitzigen Timna ihr wille erfüllet werde / die eben darum dieſes auf die bahn gebracht/ um dieſer durchleuchtigen geſellſchaft durch meine abenteuren/ etwas zu lachen zu geben.

Ocledes verſchwiege nachgehends dieſen zufall der Eldane nicht/ die/ ſo lächerlich er auch war/ dannoch in tödliche furcht darüber geriete / und ihr nun gänzlich vorname/ dieſe gefahr nicht mehr zu ſtehen/ ſondern alle fernere anſprache mit zu verſagen. Ich ſchriebe/ich bate/ ich klagte: nichts wolte bei ihr verfangen. Daher ich endlich/ weil es mich unmüglich dünkte/in Babel zu leben/ ſonder ſie zu ſehen/ ohn ihr wiſſen / mich bemühete / zu ihr zu kommen. Ich redete mit dem Ocledes ab/ kame unter bauren-geſtalt in ihren garten / und begunte mit den andern taglönern zu graben. Weil Eldane erlaubnus hatte / des tag zwo ſtunden in den garten zu gehen / als ermangelte ſie auch dißmal nicht / dahin zu kommen. Weil mich Ocledes ſchon in allem unterrichtet hatte/ als wuſte ich / daß ſie pflegte in ein gewiſſes garten-cabinet zu gehen/ das / von marmor aufgefüret / in einem kleinen See ſtunde / und ware nun ein eingang zu ſelbigem / mit einer zugbrücke. Wie ich nun wargenommen/daß ſie da hinein gegangen/ eilete ich ſofort hinter ihr her/ und fande ſie ſitzen: da ſie herzlich weinete/und dem himmel ihr elend klagte. Sie erſchracke nicht wenig/ als ſie mich ſahe und erkante/ und verwieſe mir höchlich meine verwegenheit / daß ich mich nicht ſcheuete / ſie alſo oft in gefahr zu ſetzen. Ich wandte dagegen meine liebe vor/und wie ich deswegen käme/ ſie aus ihrer noht zu erretten: wan ſie meinem raht fol-

und / und mit mir nach Ninive zu ihren eltern flüchten wolte/ welches ſie ja zu thun befugt wäre.

Sie wolte aber von dieſem vortrag nichts hören/und waren wir noch in ſolchem ſtreit begriffen / als mein wunderbares verhängnis wolte/ daß Abdeel muſte in den garten kommen. Weil nur ein ausgang über die zugbrücke aus dieſem cabinet fürete / und man aus den fenſtern/ die mit eiſen vergittert/ nicht komen kunte/ als ware da kein anderer raht zu faſſen / als ſich wieder zu verbergen. Dieſes geſchahe in einer ſchlaffbank/ welche Eldane über mir zumachte / und ſich darauf ſezte. Als nun Abdeel zu uns in das cabinet gekommen/ und die zugbrücke hinter ſich aufgezogen/ entſchuldigte Eldane ihr ſitzen-bleiben mit einer unfäßlichkeit. Aber Abdeel/ deſſen ungeacht / wolte ſie nötigen / mit ihm zu bette zu gehen / und zwar in eben der ſchlaffbank/darinn ich verborgen lage : wie er ſie dan̄ auch zum aufſtehen nötigte und die ſchlaffbank auf machen wolte. Ihr todes-angſt / verurſachte ihr eine warhafte ſchwachheit / daß ſie onmächtig bei ihm zur Erde nieder fiele : daher er ab-lieſſe / die ſchlafbank zu öffnen / und aus dem fenſter rieffe / daß eine von den weibern der Eldane herzu kommen / und ihrer frauen beiſpringen ſolte. Ich hatte inzwiſchen / in der ruhebank / mich unter die decken und küßen verkrochen : daher / als man dieſelbe eröffnet/ die halbtodte Eldane hinein zu legen/ man von mir nichts gewar wurde.

Wie angenem ware mir damals dieſe liebe laſt zu tragen! und daurete ich alſo etliche ſtunden aus/bis die Eldane ſich völlig wieder erholte : da ſie dan ſich meiner erinnerte/ und mich nim̄er gegenwärtig gläubend/ nicht wuſte / wie ich davon gekommen wäre. Ihre angſt ließe ſie nicht fülen/ wie hart ſie lage. Als ſie zu ſchlaffen

begehrte/

begehrte / ginge Abdeel und ihre frauen von ihr / und verſchloſſen die thür / daß ja niemand an dieſer ruhe ſie hintern möchte. Ich laſſe nun jederman / von meinem damaligen zuſtand / urteilen. Weil ich nicht länger alſo dämpfig zu ligen vermochte/rürete ich mich/mit leiſer ſtimme der Eldane namen nennend. Ihr großes entſetzen hätte ſie faſt wieder in ihren vorigen ſtand geſetzet/ und ſchrie ſie überlaut / ehe ſie ſich recht beſinnen kunte. Eine von ihren weibern/dieſes hörend/ kame eiligſt hinzu gelaufen / deren klagte ſie / wie ſie ſo großen haubtſchmerzen erlitte / und wie ſie verlangte / in ihrem wonhauſe zu ſeyn. Dieſem nach warfe ſie ſich eiligſt aus dem bette/und ſich befarend / ich möchte ſie alſo abgekleidet ſehen / machte ſie geſchwind den deckel von der ſchlafbank zu/ und nachdem ſie ſich angekleidet / ließe ſie ſich / durch den garten/in ihre kammer füren/ den Abdeel / üm ihn aus den garten locken/ erſuchend / bei ihr zu bleiben. Wan ſie ihn nicht hierum gebeten hätte / möchte er zweifelsfrei/ üm ſie zu plagen/ mit ihr gegangen ſeyn : nun ſie es aber haben wolte / muſte er auch darinn ſeine herrſchaft erweiſen/ und bliebe im garten.

Er begabe ſich in das cabinet / da ich noch in meiner alten ſtelle lage. Seine faule glieder ausruhen zu laſſen / öffnete er die ſchlafbank / und legte ſich mit kleidern und allem hinein : da alles hausgeſinde für ihn kommen muſte/üm bericht abzuſtatten/ was ſeine gemalin/ ſeit er nicht im hauſe geweſen/gethan und fürgenommen hätte. Er erwehnte dabei/ wie er / ſie wol zu zerpeitſchen / willens geweſen / wan ſie nicht wäre krank worden : und zwar deswegen / daß die Prinzeſſin von Ninive begehrt hätte / er ſolte ſie nach hof kommen laſſen/ welches er von ihr angeſtiftet achtete. Weil nun / dieſer ſo wol von leib als gemüte grober menſch / mir eine ſchwerere

laſt/ als der ſchönen Eldane/ware/als vermochte ich in die länge nicht alſo zu dauren. Demnach entſchloße ich mich endlich / und jälings den Abdeel üm den leib faſſend/warfe ich mich ſamt der decke herüm/daß er unten und ich oben zu ligen kame / und damit ſofort aufſpringend / erwiſchte ich die thür / und entrann alſo durch den garten : den Abdeel und ſeine leute / vor entſetzen halbtodt in dem cabinet hinterlaſſend.

Wie ich hernach erfahren/ſo hat er/neben allen anweſenden / ob ſie mich ſchon geſehen / mich für ein geſpenſt gehalten : und machte dieſes gartengeſpenſt in Babel einen ſolchen ruff/ daß niemand mehr den garten bewonen wolte. Jederman deutete dieſes alſo aus / daß es den unfehlbaren tod der Eldanane nach ſich ziehen würde. Es halfe aber hingegen dieſe zeitung/ als ſie ſolches erfuhre / zu ihrer wiedergeneſung. Doch entſchloße ſie ſich deswegen / mich auf ewig von ihr zu bannen : wie ſie dan ſofort/ durch den Ocledes / mir ein ſchreiben zubrachte/ und darinn ganz ernſtlich gebote / aus Babel zu ziehen / und in etlichen jaren nicht wieder zu komen. Ocledes ſagte mir dabei / wie daß er befehl hätte/ keine antwort von mir anzunemen : und vermanete er mich für ſich ſelbſt / aus liebe zu ſeiner frauen / daß ich dieſen ihren willen erfüllen / und ihn nicht ferner hierinn gebrauchen möchte / weil es ihm ſonſt ſein leben koſten würde. Alſo verließe mich Ocledes ganz troſtlos/ und wurde ich endlich bei mir ſchlüßig / ihr zu gehorchen / und Babel zu verlaßen. Es fiele mir aber unmüglich / ſonder ſchriftlichen abſchied/ da der mündliche mir verboten war / hinweg zu ſcheiden. Demnach ſetzte ich / meine liebesgedanken hierüber / in dieſe reimen.

Vergönn mir/ dich/ Verhängnis ! anzuklagen.
du thuſt gewalt Eldanen großer zier :
der ſie verehrt/ muß weichen iezt von ihr :
der ander bleibt / der ſie nur pflegt zu plagen.
Muß mich hinweg von meiner Sonne tragen
ein hartes wort / das ſie entboten mir ?
zieh fort ! ſpricht ſie. mein herz rufft : bleibe hier :
Mein' hoffnung weit vom porte wird verſchlagen.
Ich wil ja fort. nur himmel ! laß nicht zu/
daß unverſtand verſtör' Eldanen ruh.
vermittlet doch der ſelbſten tugend leiden.
Noch ſag' ich diß. Ich ſcheide mit dem leib :
gönnt/ ſchönſte ! nur der ſeele / daß ſie bleib.
Euch kan ich nicht/ zwar Babel wil ich/ meiden.

Dieſes klinggedichte / ſo ich in ein mit edelſteinen verſeztes täfelein geſchrieben / name ich mit mir / und laurete auf/ als Eldane bei hof war / das dan ſehr ſelten geſchah : da ich ihr ſolches/im vorbeigehen/ in den ermel ſteckte / und darauf zur abreiſe mich färtig machte. Dieſes hatte / zu großen unglück der Abdeel erſehen : der dan kaum erwarten kunte/ bis er mit ihr nach haus gekommen. Da muſte nun dieſe armſelige das täfelein vorzeigen / und ginge damit über ſie ein ſolche peinigung / daß ſie alles bekennte / was ich bieher erzehlet. Ob ſie nun wol hierbei unſchüldig war/ ſo wolte es doch dieſer tyrann nicht alſo aufnemen / ſondern die erſchrecklichſte nie-erhörte liſt ausſinnend / üm recht auf den grund der warheit zu kommen / ob nämlich Eldane ſchuldig wäre / oder nicht / zwange er dieſe ſeine gemalin / mir folgenden brief zu ſchreiben.

Schreiben der Eldane an den Tharſis.

Ihr ſeit viel zu unerfahren in der liebe / werteſter Tharſis ! indem ihr meinem gebote gehorchen wollet / das euch aus Babel treibet.

Sel-

Selbiges iſt nicht von mir/ſondern von meinem eiferſuchtigen gemal / erſonnen worden : üm dadurch euch und eure Eldane zu töden. Bleibet demnach alhier/und kommet morgen bei nacht: weil alsdan der Abdeel wird verreiſet ſeyn / in mein haus / und zwar mit bewehrter hand / damit wan ja das unglück wolte/ daß wir/ als die vorige male ſolten verraten werden/ ich meine unſchuld damit bezeugen könne / daß ich von euch mit gewalt zu deme ſei gezwungen worden / wozu ich euch allein erkieſen möchte / wan die liebe erhören wolte die wünſche von eurer ergebenſten

Eldane.

Dieſen brief brachte mir ein knab von der Eldane / mit bericht / wie daß ſeine Fürſtin ihm befohlen hätte/ auf keine antwort zu warten. Mit unausſprechlichen freuden begune ich dieſen brief zu leſen / wurde aber über deſſen ende ſo beſtürzt / daß ich nicht wuſte / ob ich traumte oder wachete. Die tugendhafte Eldane (ſagte ich bei mir ſelber/) ſchreibet an mich ſolche worte / deren ich gegen ihr zu gedenken / mir nicht habe laſſen in den ſinn kommen / und die ſo ſehr gegen die erbarkeit lauſen. Ich dachte / es möchte etwan eine betrügliche ſchrift ſeyn :aber die hand ware mir viel zu wol bekant/ daß ich alſo nicht daran zweiflen konte. Daher erleſchte dieſes auf einmal in mir alle liebe gegen der Eldane/ und hielte ich ſie in meinem gemüte ſo gering / als hoch ich ſie vordem geſchätzet hatte. Weil ich nun alles zu meiner abreiſe/ vermög ihres erſten befehls/ färtig hatte / als ſeumte ich nicht länger / wiewol mit höchſtem verdrus/aus Babel abzureiſen : kehrte mich auch nicht

daran

dan/ was Eldane von mir denken möchte / wann ich auf die beſtimte zeit nicht erſcheinen würde. Es hatte aber ſofort dieſe armſelige/ in einem nebenbrieflein/die wahre bewandnis dieſes handels mir zugeſchrieben / und dem Ocledes daſſelbe zugeſtellet/mit ernſtlichem befehl / mir ſolches eiligſt einzuhändigen. Ocledes / mich nicht mehr zu hauſe findend / als er von den leuten vernommen / daß ich hinweg gereiſet / ſezte ſich zu pferd / mir nach zu jagen. Er thäte aber/ unferne von Babel/ einen ſo gefärlichen fall / daß er das bein brache / und lange daran zu bette ligen muſte: daher ich dieſes ſchreiben nicht entfinge / und alſo nach Ninive fortreiſete.

Der boshaftige Abdeel/der nicht anders vermutete/ als daß ich zu der beſtimten zeit kommen würde / hatte viel bewehrte männer beſtellet / die mir aufpaßen und den reſt geben ſolten. Hierbei ließe er es nicht bewenden/ ſondern / die Eldane noch beßer zu probiren/ name er ihm für/ in meine geſtalt vermummet und bewehrt zu ihr zu kommen / und zu ſehen / wie ſie ſich gegen ihrem geliebten Tharſis anſtellen würde. Eldane / von allem dieſen nichts wiſſend/ hatte dem Abdeel die gewiße verſicherung gegeben / daß ich nicht kommen würde/ und ihn zugleich gebeten / nahe bei ihr zu bleiben : damit/ wañ ich mich ja einfinden ſolte/er vernemen könte/ was ſie mit mir reden wolte. Dieſes lezte verhieße er ihr zwar/ kunte es aber nicht halten / weil er ſelber meine perſon hierbei fürzuſtellen beſchloſſen hatte. Wie nun die beſtimte nacht angebrochen / kame Abdeel mit etlichen bewehrten knechten/ gantz vermummet / in die kammer der Eldane / und machte dieſelbe nicht anders vermuten/ als daß ich es wäre.

Weil ſie ſich nicht abkleiden wollen / als fande ſie Abdeel nicht auf dem bette/und hörte/ wie ſie ihm/ ihn

für

für den Tharſis haltend/ ſeine große verwegenheit ſür-hielte/ daß er ſolcher geſtalt zu ihr kommen dörſen. Er/ ſonder ihr zu antworten/ faſſete ſie mit gewalt üm den leib/ und warfe ſie auf das bette: da er/ wiewol ſie ohn unterlaß dem Abdeel mit namen rieffe/ daß er ſie zu retten kommen wolte/ ſeinen willen/ indem die knechte ſie halten muſten/ mit ihr volbrachte/ und damit ſtillſchweigend wieder hinweg ginge/ als wie er auch angekomen wäre. Die arme Eldane/ nicht anders vermeinend/ als daß ich dieſe bosheit an ihr verübet/ ſchrye über mich/ was ſie konte/ und rieffe den gerechten himmel üm rache an. Abdeel kame nun/ in ſeiner eignen geſtalt/ wieder zu ihr/ und fande ſie auf der erde ligen/ auch ihr haar ausraufen. Als ſie ſeiner anſichtig worden/ ſprange ſie auf/ gleich einem tyger/ fiele ihm in die haare/ und ſchalte ihn einen leichtſinnigen nichts werten menſchen/ der da ungeantet zugeben können/ daß ſein ehweib geſchändet worden.

Alle demütige liebkoſungen der Eldane/ hatten ehdeſſen den Abdeel nie ſo ſehr vergnüget/ als ſüße ihm nun die ſchläge dieſer ſeiner eifrigen gemalin waren: die er dan ganz geduldig hinname/ und ſich entſchuldigte/ wie daß er/ für meinen bewehrten vielen leuten/ ſich nicht herfürwagen dörfen. Hierauf finge er an/ ſie zu frieden zu ſprechen/ und ſagte: wiedaß ſie ihm ſo lieb/ ja noch lieber/ als vorhin ſeyn ſolte/ weil er nun verſichert wäre/ daß ſie den Tharſis nicht liebte/ den ſie forthin/ neben ihme/ auf das äuſerſte und bis in den tod zu verfolgen/ ihr möchte angelegen ſeyn laſſen. Er vermochte aber hiermit die verzweifelte Eldane keines wegs zu befriedigen/ und verurſachte ihre grosmut/ daß ſie mich wegen meiner vermeintlich-verübten verwegenheit/ den Abdeel aber wegen ſeiner verächtlichen zaghaftigkeit/

bis

bis in den tod anzufeinden begunte. Sie befile auch/ für eifer und kümernüs / mit einer ſo gefärlichen krankheit / daß an ihrem wiederaufkomen gezweifelt wurde. Abdeel war nacht und tag üm und bei ihr / und gabe ihr die bäſten worte von der welt. Wer er nun ſahe/ daß ſie dem tod nicht würde entgehen können / weil ſie kein mittel zu ihrer aufhelfung gebrauchen wolte/ muſte er endlich dieſes geheimnis ihr eröffnen / und ihr geſtehen / daß nicht ich / ſondern er ſelbſt / bei ihr geweſen wäre. Mit verdrus ſahe er hierauf/ daß dieſe verſicherung der unſchuld ihres Tharſis / ſie bald wieder geneſen machte: daher er / die furcht für ihr ſterben ablegend / zugleich ſeine tyranniſche eiferſucht wider zu ſich name/ als die Eldane ganz geſund wurde/ und ihr gemüt in ruhe ſtellte. Ihr altes leiden ginge damit von neuem an: das ihr aber ſo unerträglich nicht fiele/ als zuvor die einbildung/ daß ich ſie ſo hoch beleidiget hätte/ und was ich hierbei von ihrer ſchlechten tugend wol gedenken und halten mögen.

An dieſem letzern fehlte es ja bei mir nicht/ maſſen ich nachdem keine perſon in meinem herzen mehr verachtete/ als eben die Eldane. Dieſer mein argwahn von ihr währete ſo lang/ bis ich das lezte mal von meiner gnädigſten Königin aus Syrien nach Ninive abgeſchickt worden: da ich ungefär in meinem palaſt/ meine ſachen unterſuchend / ein noch-verſchloſſenes päcklein fande/ das der Ocledes an mich überſchrieben hatte. Ich vername/ in der nachfrage/ von meinem verwalter/ wie daß vor langer zeit dieſes päcklein von Babel dahin gekommen: und weil ich damals von haus geweſen / auch darauf die unruhe in Ninive angegangen/ als wäre es unter mein andres geräte geworfen/ und den krieg hindurch nicht ferner beachtet worden. Ich erbrache hierauf

auf das päcklein ganz begierig / und fand in des Ocledes ſchreiben enthalten / wie ihm ſein beinbruch / der Eldane ſchreiben mir ſelber zu überbringen/ verwehret/ und er / der ſachen angelegenheit und wichtigkeit nach/ für nötig erachtet hätte / mir eiligſt dieſes nach Ninive nachzuſenden/ daraus ich der Eldana unſchuld und tugend erkennen würde. Wie ich nun noch begieriger auch das ihrige erbrochen / zeigten ſich mir folgende worte.

Schreiben der Eldane an den Tharſis.

Ihr werdet von ſelbſt urteilen/ daß von dem/ was ich euch heut / einem eigenwilligen manne zu gehorchen / ſchreiben müſſen/ mein gemüte weit entfernet ſei. Laſſet euch demnach nichtes abhalten eure abreiſe aus Babel fortzuſetzen / und höret damit endlich auf / mir unerträgliche verfolgungen aufzubürden / die ich nacht und tag von demjenigen erleiden muß / den mir der himmel zu lieben hat auferleget.

Eldane.

Wie ſchmerzlich und zugleich erfreulich mir dieſes zu vernemen ware / kan ich nicht ausdrücken. Ich vermochte auch den himmel nicht genug zu danken / als ich dabei vername/ wie derſelbe/ durch abſterben des Abdeels in Damaſco / dieſe unſchuldige tugendhafte Fürſtin von ihrer marter erlöſet hätte. Meine alte liebe/ die hinzwiſchen durch andere und höhere gedanken eingeſchläfert worden/ erwachete nun wieder : zumal ſie iezt von der hoffnung begleitet wurde. Ich liebte nun die Eldane häftiger / als jemals / und wartete mit ſchmerzen auf die zeit / da mein König hiher reiſen würde.

Wie

Wie nun dieſelbe erſchienen iſt / war ich ſo glückſelig/ daß ich die Eldane ſchöner/gütiger und geneigter angetroffen als ich ſie jemals vordeſſen gekant habe. Weil aber hierbei ihre tugend ſehr entfindlich war/ und ſie es wider die erbarkeit zu ſeyn erachtete/ohne vorher gepflogene beredung ihrer anverwandten / und vor auswartung der trauerzeit/ eine neue liebe ruchtbar zu machen: als muſte ich ihr zuſchwören / hiermit geheim zu ſeyn/ bis die zeit herum ſeyn würde. Sie hat mir gleichfalls/ unſere liebe verborgen zu halten/ angelobet: um weilen ich befahret/daß die meinigen / aus vielen betrachtungen/hinternis dazwiſchen zu bringen / ſuchen würden/ wan ſie es zu zeitlich vor der hochzeit erfüren. Weil aber nun Timna/ (welche/wie ich aus allen ümſtänden vermute/uns einmal in Samoſata muß behorchet haben/)dieſe unſere heimliche liebe jezt ruchtbar gemacht/ als muß ſie nun auch dazu beförderlich ſeyn / daß dieſe Königliche geſellſchaft meine ſchöne dahin vermöge/ſich zur endlichen vollziehung unſerer liebe zu verſtehen/ und ohne ferneren verſchub mich glückſelig zu machen. Imfall ſie nun das für mich erlanget/will ich ihr dieſen verraht verzeihen/ und auch bei der Eldane anhalten/ daß ſie ihr dieſen fürwitz vergeben wolle.

❁ ❁ ❁

Wie nun Tharſis ſeine erzehlung hiermit geendet/ bekante Timna / daß ſie ihn und die Eldane neulich behorchet/ und alles aus ihrē redē abgelauret hätte/ was Tharſis jezt fürgebracht: und hierauf wendete ſie ſich zur Königin von Meſopotamien/ üm bei ihr des Tharſis wort zu reden. Aber dieſe kame ihr zuvor / und verhieße von ſelbſten dem Fürſten von Sepharvaim / wiedaß ſie ihm bei der Eldane alle gute dienſte thun wolte. Huſan und Arſas/als ihrer beider nächſte anverwand-

ten/erwieſen hierauf ihr vergnügen über dieſer heurat. Es ware auch niemand in der ganzen geſellſchaft / ſo nicht der Eldane ausgeſtandenes leid von herzen bejammert hätte. Es gabe aber dieſe geſchicht ferner anlaß/ von der eiferſucht zu reden: da man dan mit der Königin Oroſmada ſcherzte/daß die ſich fürſehen ſolte/ bei dem Tiribaces der Eldane glück nicht zu erleben. Selbige verſicherte hingegen/wie ſie davon ſich befreiet wüſte/und die Delbora anſchauend/ſagte ſie scherzweiſe: es ſolten ſich nur andere fürſehen/daß ſie nicht die früchte der eiferſucht/gleich der Eldane/entfinden möchten. Delbora wolte ſich deſſen nicht annemen: ob es ihr gleich im herzen wolgefiele / daß die ungereimte eiferſucht alſo herdurch gezogen wurde.

Inzwiſchen nun Nebajoth und Jethur/ neben den andern / die wunderbare lebens-art des Abdeel zum höchſten tadelten / eileten Timna und Caſbiane nach der Eldane / die ſie in geſellſchaft etlicher hirtinnen antraffen/und kündigten ihr an/ wie ihre ſachen ſtünden: wie nämlich nicht allein Huſan und Arſas / ſondern auch die Königin von Meſopotamien / verlangte / daß ſie dem Tharſis zu teil würde. Könte ich nur an der Timna mich rächen / (ſagte Eldane) ſo wolte ich mich zu frieden geben. Ich fordere vielmehr eine vergeltung/ (antwortete Timna/) daß ich eure ſachen in ſo guten ſtand geſetzet. Hiemit namen Caſbiane und ſie die Eldane zwiſchen ſich ein / und füreten ſie wieder zu der geſellſchaft: da dieſe ſchöne ſich ſchämte / die augen aufzuſchlagen / weil nun ihrer ſo viele wiſſenſchaft davon hatten / was ihr alles bei ihrem manne begegnet war. Ich bewundere eure verſchwiegenheit und gedult/(redete die Königin von Meſopotamien ihr zu) daß ihr niemals über dieſes grauſame verfahren des Abdeel geklaget/

get/und verdienet ihr/ werteſte Fürſtin! ein fürbild aller tugendhaften weiber genennet zu werden. Es laße der gütige himmel (antwortete Eldane/) mich die lezte auf der welt ſeyn / die dergleichen proben der gedult geben müße. Ich hoffe nicht/ (ſagte die Königin von Ninive) daß Tharſis dem Abdeel nachgeraten werde. Es iſt nur ein Abdeel in der welt geweſen/(antwortete Tharſis) und wolte ich lieber mich ſelber töden/als wiſſentlich einiges ungemach der ſchönen Eldane zufügen. Ihr redet ſchon/ (verſezte die Königin von Ninive) als wann Eldane euer wäre: verziehet/ bis wir ſie allerſeits dazu bereden/es noch einmal zu wagen/ und einen man zu nemen. Tharſis ſehe hiemit ſeine Eldane an/ und wie die errötete und ihn anlächlete/ vermeinte er/keiner fernern überredung nötig zu haben/weil ſie ihn ſo gütige gedanken ihres herzens leſen ließe.

Wie ſie nun noch eine weile beiſammen geblieben/ und alſo mit allerhand geſprächen ſich ergötzet hatten/ kame die zeit heran/wieder fort zu reiſen: da es dann an ein betrübtes ſcheiden ginge / und ſagte ihnen ſchier der ſiñ zu / daß ſie ſo ruhig nicht wieder zuſammen kommen möchten. Der gute Melchiſedech gabe der Königin tauſend ſegen mit auf den weg / und mitlerweile die königliche perſonen voneinander abſchied namen / geſellte ſich die Calaride/ des Zophars gemalin/ zu der älteſten Prinzeſſin von Auſitis: bei deren ſie ſich heimlich erkundigte/ob nicht vor weniger zeit zwo hirtinnen/ die der Fürſt Hus/ ihres herrvattern bruder / an ihren hof geſchicket/ daſelſt angekommen wären ? Jemima eröffnete ihr hierauf/wie daß dem alſo wäre/ und ſie dieſelben in geheim wieder mit ſich zurücke gebracht / auch zu Samoſata bei ihren anderen leuten / bis zu ihrer rükkunft/gelaſſen hätten. Daß nur der Nahor/ (ſag-

te Calaride/) hievon nichts erfahre! Ich weiß dieſe geſchicht/ (antwortete Jemima) und habe ihr verheiſſen / ſie nicht zu melden / ſondern nach möglichkeit ihre anweſenheit für dem Fürſten von Haran zu verbergen.

Indem trate der betrübte Sinear herzu / üm von ſeiner Prinzeſſin abſchied zu nemen/ weil er mit den andern wieder zurück muſte. Ach! warüm bin ich nicht auch ein ſchäfer / (ſagte er) üm dieſes betrübten ſcheidens überhoben zu ſeyn? Mein Sinear eilet mehr/ (antwortete Jemima) als er nötig hat / maſſen ja die Könige von Syrien und Ninive heut noch bei uns bleiben werden. Es bedorfte keiner mehrern worte/ den verliebten Prinzen zu bereden/ daß er noch ein nachtlager mit ihnen halten wolte. Wie er nun/ als die andern abgeſchieden / neben den Königen und Königinnen von Syrien und Ninive / wie auch der Ahalibama und Timna bei der Meſopotamiſchen ſchäfergeſellſchaft geblieben/reiſeten ſie fürter/gegen dem Tauriſchen gebirge. Weil ſie die meiſte zeit/wegen des ſteinigten und bergigten weges / an ſtat zu fahren/das gehen erkieſeten / als hatte ſich die Königin von Meſopotamien zu dem Sinear und den dreiē Prinzeſſiñen von Auſitis geſellet/mit denen ſie in ein angenemes geſpräche geriete: mitlerweile die jüngere Aramena die Lea und Rahel zu ſich genommen / der König von Syrien ganz allein ginge / und Cölidiane/neben dem Diſon/ der Ahalibama und Timna / unter die andere hirtengeſellſchaft ſich gemengt hatte.

Saget mir doch/Prinz von Chaldea!(ſagte die Königin Aramena) wie wurde euch zu ſinne / als ihr eure ſchöne beute nach Auſitis brachtet/und alda ſo jählings erfuhret/daß ihr dem vatter unwiſſend ſeine töchter zugefüret. Wäre Hiob nicht meiner mutter bruder geweſen/

weſen/(antwortete Sinear/) ſo würde mein entſetzen ſich weit gröſſer haben blicken laſſen. Die gute zuverſicht/die ich gegen ihme getragen / ihme meine Prinzeſſin anzuvertrauen/bewegte dieſen König mir ſofort zu vergeben / was ich aus liebe an ſeinen töchtern begangē hatte. Es war aber auch hierbei meine freude ſo übermäßig groß / als ich erfahren hatte/von was haus meine ſchöne war / daß daher kein entſetzen bei mir raum haben kunte: und dankte ich nur dem himmel / der es wider mein gewiſſen und hoffen alſo erwünſcht geſchickt hatte. Hat euch aber auch die ſchöne Jemima bald verziehen/ (fragte die Königin ferner/)daß ihr an ihr eine ſolche gewaltthat verübet? Die ümſtände (antwortete Sinear/)machten meine that weniger böſe/als ſie wol ſonſt geſchienen hätte. Dan / daß ich meine Prinzeſſin / aus den händen einer ſtrengen mume / zu einem gottſeligen fromen König entfüren wollen/zeigte ja an/daß ich alles gutes für ſie hierunter geſuchet. Es ware auch die ſchöne Jemima nicht länger auf mich ungehalten / als ſo lang die Calmana das regiment über ſie gefüret.

Ihr habet/ mein vetter! (ſagte Aramena ſcherzweiſe/der Jemima nicht zeit laſſend / dazwiſchen zu reden) mit mir noch keinen abtrag gemachet / daß ihr in meinem lande dieſe gewaltſame entfürung angeſtellet / dadurch der ſchutzfriede iſt gebrochen worden. Um des willen / groſſe Königin! (gabe er zur antwort) ſtellte ich mich in perſon hier wieder ein / üm mich aller der ſtraffe gutwillig zu unterwerfen/die mir E. Maj. dafür werden zuerkennen. Dieſe ſtraffe ſoll ſeyn/ (verſezte die Königin) daß der Prinz forthin der ſchönen Jemima ſeine liebe und aufwartung beſtändiger erweiſe / als er bei der Fürſtin Lea/bei der Königin Lantine / und wan

mir recht/ auch bei der Ahalibama/gethan hat. Jemima/die Königin alſo reden hörend / ſahe ihren Sinear an/welcher errötete/und alſo ſich verantwortete: Was die Fürſtin Lea betrifft/ſo bekenne ich meine ſchuld/daß meine damalige flüchtige jugend mir nicht rahten wollen/derjenigen beſtändig zu verbleiben/ deren die natur nicht beſtändig geblieben wäre. Was aber die Königin von Elam und die Prinzeſſin von Edom belanget/ ſo vermeine ich mich deswegen noch wol zu entſchuldigen/ da nämlich andere mir ſolche heuraten fürgeſchlagen/ehe ich ſelbſt darauf gedacht: und weil ich keine gewogenheit verſpüren können/ als bin ich auch kaltſinniger in meiner aufwartung geweſen/und habe mehr dem befehl der Königin Delbois von Tyro/und dem gebote der ſtathalterin von Syrien/als meiner eigenen neigung/nachgelebet. Es könten aber E. Maj. mir keine angenemere ſtraffe auferlegen / als die ich iezt vernommen: maſſen ich von nun an bei allen göttern ſchwöre/ daß / auſer Jemima / wann auch der himmel ſchon ſo grauſam ſeyn ſolte/ihre ſchönheit ihr zu nemen/ und ich ganze Königreiche bei andern erlangen könte / ich dennoch keine lieben/ſondern der ihrige allein bis in den tod verharren wolle.

Euer fürſatz/ mein Prinz! wäre wol gut/ (ſagte Jemima) wann ihr nicht/ durch dieſen gethanen ſchwur/ alles hättet über einen hauſen geworfen. Wiſſet ihr nicht mehr/mit was beding der König mein herrvatter mich euch gegeben hat? daß ihr nämlich (ſezte Aramena hinzu) die falſche götter verleugnen/ und folgbar nicht bei denen ſo vergeblich ſchwören ſoltet. Ich bin noch ein ſchüler in dieſem neuen glauben / (antwortete Sinear/)und habe ſonder fürſatz/blos aus gewonheit/ die götter gennet. Weil ihr bisher ſo viel götter verehret/

ehret/ (fragte die Königin ferner/) als möchte ich wol wiſſen/wie ihr euch erwehren können/ neben der ſchönẽ Jemima nicht auch ihre beide ſchweſtern zu lieben/wie Elihu und Bethuel gethan haben. Als ich (antwortete Sinear) meine Prinzeſſin am erſten zu ſehen bekame/ ware ſie nur allein/und ihre beide ſchweſtern noch nicht völlig erwachſen: daher ſie damals vor den andern zwei-en einen großen fürzug hatte / welchen nachgehends die ahre unter ſie ganz gleich getheilet haben.

Daß ich wieder (ſagte die Königin/) auf euren fal-ſchen aberglauben komẽ/ſo wundert mich nichts mehr / als warum der Bildat/euer herꝛvatter/euch in demſel-ben erziehen laſſen/ da er doch für ſeine perſon den wah-ren einigen Gott erkennet? welches gnugſam aus den aufgeſchriebenen geſprächen erhellet/die er mit dem Kö-nig von Auſitis gepflogen hat. Ich weiß dieſes nicht zu beantworten / (verſezte Sinear /) weil ich/ ſo lang ich lebe/meinen herꝛvattern nicht anders gekant / als in dem glauben/darinn ich bin erzogen worden. Zu der zeit / wie dieſes ſonderbare ſtreit-geſpräche zu Auſitis fürgegangen/hat mein herꝛvatter auf ſeinem gute Su-ah gewohnet/und iſt vom Babyloniſchen hof verbañet geweſen/um daß er geſuchet / Chaldea zum Königreich zu machen / wozu es ihme damals mehr an vermögen / als an recht/gefehlet hat. Es kan dan wol ſeyn/daß/ wie er nachgehends zu Babel wieder ausgeſönet wor-den / er den hofglauben angenommen/und dadurch in des Königs gute gunſt ſich fäſter ſetzen wollen. Er hat damit ſehr übel für ſich gethan/ (antwortete Aramena) und möchte ich von herzen wünſchen/daß er ſeinem gott mehr beſtändigkeit erwieſen hätte.

Unter ſolchen geſprächen gerieten ſie wieder auf einẽ guten weg: daher der König von Syrien zu ihnen ka-

me / und ſeine ſchweſter fragte / ob ihr nicht wieder zu fahren beliebte? Sie dorſte ſolches dem König nicht wol abſchlagen / ob ſie gleich im herzen ſich ſcheuete / mit ihm allein zu ſeyn: maßen es ſich auch alſo fügte / daß die andere in ihrem ſpaziren-gehen ferner beiſammen bleiben wolten. Die tiefe traurigkeit des Königs ſchiene aus allen ſeinem gebärden überflüßig herfür / und weil die Königin Aramena deren urſach zu wiſſen vermeinte / als begehrte ſie ſo wenig darnach zu fragen / als dem Aramenes anlas zu geben / ihr davon etwas deutlichers zu entdecken. Wie nun dieſe beide große kinder des großen Aramenes ein zeitlang / ſonder ein wort zuſammen zu reden / fortgereiſet / ſahe der König endlich ſeine ſchweſter an / zu ihr ſagende: Wird auch wol / liebſte ſchweſter! in des Teraphim tempel / der fürwitz euch treiben / auch deſſen ausſpruch von dem zuſtand eurer liebe zu verlangen? O keinesweges! (antwortete Aramena) weil ich ſo wenig von einem götzen die warheit hoffen kan / als wenig es mir bereits daran fehlet / weil ich weiß / daß der Cimber mich liebet. Dieſe wiſſenſchaft / (ſagte der König /) kommet her von eurem tugendhaften wahne: ich habe euch aber verſchiedenlich gewarnet / nicht zu ſehr auf dieſen Cimber euer vertrauen zu ſetzen. Mein vertrauen / (gabe Aramena zur antwort /) ſetze ich lediglich auf Gott / und auf keinen menſchen: ich glaube aber hiebei / daß Gott den getreuē Cimber auserwehlt habe / mich zu lieben / und von mir allein hinwieder geliebt zu werden.

Aramenes ſchwiege eine weile auf dieſer rede der Königin / faſſete aber endlich den ſchluß / ſich ihr völlig zu entdecken. Demnach / ſie ganz beweglich anſchauend / ſagte er zu ihr: Wer hätte denken ſollen / liebſte ſchweſter! daß des Cimbers häſter freund noch derjenige ſeyn würde /

würde/von dem ihr/was ich euch nun entdecken werde/ erfahren müſſet? Ja/Aramena! es iſt nicht ferner zeit/ gegen euch ein geheimnüs hievon zu machen/ was meine bisherige traurigkeit hat verurſachet/und das euer edles gemüt zweifelsfrei auch wird beunruhigen können. Die gute Königin vermutete / bei anhörung dieſer erſten worte/ nicht anders / als daß nun heraus kommen würde/was ſie mehr als den tod ſelbſt fürchtete. Daher wuſte ſie keine gebärde zu faſſen / und in der ungewisheit/was ſie thun ſolte/ließe ſie ihn ungehintert fort reden. Ihr ſeit betrogen (ſagte er) in der guten zuverſicht/die ihr bisher von dem Tuſcus Sicamus / oder eurem Cimber gehabt: maßen derſelbe gegen meinem abgeſchickten dem Mitreus / ſich alſo erkläret / daß er euch nicht lieben könne / weil er anderswo verknüpfet ſei. Ich habe/euch ſolches zu ſagen / ſeither nicht vermocht / weil ich an mir ſelbſt wol entſande/ daß dieſes verfahren des undankbaren Cimbers bei euch ſonder gefärliche bewegung nicht abgehen könte: daher ich lieber noch eine weile damit zurück halten / als vor der zeit euer edles gemüt betrüben wollen. Weil ich aber nun ſorgen muß/daß euch der Teraphim/durch verhängnis Gottes alles dieſes entdecken möchte/ als darf ich länger nicht ſchweigen/üm euer gemüte zu ſolchen frömden dingen vor zu bereiten. Ihr werdet aber/ weil eure grosmut unvergleichlich/dieſes verächters leicht vergeſſen können: und hoffe ich von eurem fürbilde auch noch ſpäßer zu lernen / wie ich denjenigen/den ich als mein eigen leben bisher geliebet/völlig aus meinem gedächtnis verbannen möge.

Ich vermeine nicht/ (antwortete die Königin/mit unverwandten augen ihren bruder anſehend/) daß ihr mühe findet/ den Cimber von eurer ehmaligen freundſchaft

Oo v

ſchaft zu verſtoßen/und erweiſet der dienſt/den ihr ih
iezt bei mir leiſten wollet/ zur gnüge/ daß ihr /ſein feir
zu ſeyn/euch völlig habt überwinden können. Dieſe an
wort gabe ſie dem König / weil ſie von allem dem nic
tes glaubte / was er von dem Cimber ihr hatte fürg
bracht / ſondern vielmehr daraus ſchließen wolte/ die
beſchuldigung wäre von ihm erſonnen worden/ ün
nachgehends deſto leichter in ihr lediges herze ſich wi
der einzubringen/welches er vordeme / als er noch Ab
melech geweſen/ſo völlig beſeſſen hatte. Demnach gin
ge ihr ſolches/in erwägung aller ümſtände/ſo nahe/da
ſie nicht ümhin kunte / ihr beklummenes herz durch ei
nen heißen trånen-bach auszuſchütten: und jammert
es ſie viel zu ſehr/daß ſie ſehen ſolte/ wie ihr liebſter bru
der/ ihrentwegen die tugend und alle erbarkeit von ſic
zu bannen / keinen ſcheu truge. Aramenes wurde ſo
wehmütig/als er die teure zären ſeiner liebſten ſchweſter
ſahe/daß er / auf ihre gethane antwort keine gedanken
ſchlagend/nur äuſerſt ſie zu tröſten bemühet bliebe. Die-
ſem nach ließe er es an nichtes erwinden/was er für nö-
tig erachtete/ihr für zu ſagen. Er innerte ſie/unter an-
dern/ an des Königs von Baſan leztes ſchreiben zu ge-
denken/ da er den Tuſcus Sicanus einen wankelmüti-
gen genennet. Er ſtellte ihr auch für / wie dieſe beide
Könige / nicht als erhizte mitbulere / ſondern als ver-
traute herzfreunde / auf dem Riphatiſchen gebirge ein-
ander geſprochen/und nun/ wie die gemeine rede ginge/
in gleichmäßigem vertrauen auf dem Tauriſchen ge-
birge beieinander wären.

Inzwiſchen / da der König Aramenes dieſes alles
nach der länge vorbrachte/begriffe ſich die Königin völ-
lig wieder/ und/wiewol nicht ohne großen zwang/ ſich
anſtellend/daß ſie alle dieſe treuloſigkeit ihres Cimbers
glaubte/

glaubte/ gabe ſie dem Könige dieſe erklärung: Wan dan Cimber ſolcher maßen ſich meiner fernern liebe unwürdig gemacht hat/ſo ſol hinfort kein ſterblicher ſein platz bei mir wieder bekleiden; maſſen ich auch mehr als zu viel ſpüre / daß der Himmel mich nicht auserſehen habe/jemals ehelich zu werden. Eure grosmütige entſchließung (antwortete ihr Aramenes/) iſt / was den Cimber betrifft/ nicht zu verbäßeren. Da ſei aber der himmel für / daß deswegen die ſchöne Aramena --- Haltet ein / mein bruder! (fiele ihm die die Königin in das wort /) und betrübet mich nicht ferner/mir von einer andern liebe für zu ſagen. Sol und kan der Cimber nicht mein werden / ſo will ich auch in keine andere verheuratung jemals willigen. Daferne auch euch eure ſchweſter lieb iſt/ſo laſſet ſie weiter nichtes hören von deme/das da fähig iſt/ſie zu töden. Der eifer/womit die Königin dieſe worte herfürbrachte/ſtillete bald den König ihren bruder / in dieſer ſache ihr nit fürter einzureden/und bate er ſie nur allein/den Cimber nicht ſo würdig zu achten/ daß ſie ſeinetwegen ſich der traurigkeit ergeben ſolt. Sie verhieſſe ihm ſolches/zugleich aber in ihrem herzen gedenkend/wie ſie mehr befuget wäre/ſich über ihren bruder / als über den Tuſcus Sicanus / zu betrüben: da jenen/ſeine ungerechte liebe/das recht der freundſchaft brechen machte / dieſen aber nichtes / als ſein langes auſenbleiben/ und ein ungegründter verdacht/bei ihr anklagen kunte.

So unruhig aber die ſchöne Aramena hierüber wurde / ſo ſehr entſande auch ſolches der König ihr bruder/ als er ſeinem alten treuen Cimber dieſen üblen dienſt geleiſtet. Alle die freundes-gutthaten/ die er ſeine lebtage von ihm entfangen / wurden auf einmal in ihme wach/ und machten ihm bange / daß er ihn aus ſein er Köni-

Königin gnade geſetzet: welches er doch / in ferneren nachſinnen / nicht bereuen kunte / weil dieſer Cimber, aus einer ſo unbekant-als verwunderſamen urſache / di Aramena für die ſeinige nicht mehr erkennen wollen. So bald er demnach an dieſe beſchimpfung wied er ge dachte / wuſte er von keinem Cimber nichtes mehr / ſondern fande ſich mehr als wol befugt / den Tuſcus Sicanus anzufeinden / und war froh / daß er dieſes endlich vom herzen geledigt / und ſeine liebe ſchweſter auß ihrem bisherigen irrtum gebracht hatte. Ihr bezeigen hiebei / das nicht ſo ungeduldig war / als die größe dieſer verachtung wol verdienet / und vermutet hatte / gab ihm hierneben die hoffnung / und den troſt / daß ihre grosmut dieſe unbilligkeit in ihr würde überwinden helfen.

Um auch ihre gedanken auf etwas anders zu bringen / änderte er den inhalt dieſer unterredung / zu ihr ſagend: Ich muß euch nun / liebſte ſchweſter! nach des Taraphim tempel alſo allein hin ziehen laſſen / üm der Meſopotamier gebräuche nicht zu brechen. Mir iſt aber bei dieſer ſache eben nicht zum bäſten zu mute / weil ich nicht allein die aufwiezleriſche inwonere der gegend Abagara / darin der tempel liget / wol kenne / ſondern auch mich deſſen noch erinnere / was uns der Nahor / von dem ſtolzen und nachdenklichen geſpräche der richterin Phalerinte mit der Almeſia / neulich erzehlet hat: woraus ſatſam erhellet / daß die rieſen auf dem Tauriſchen gebirge wider uns etwas gefärliches ſchmieden / und nicht ohne wichtige urſache die Könige an ſich gezogen haben. Die tiefſinnige Aramena überlegte eben in ihrem herzen / was doch ihr Cimber auf dem Tauriſchen gebirge machen müſte / als der König dieſes ſagte: daher ſie auch bald anlaß name / ferner hiernach zu fragen. Hat man dan deſſen grund / (fragte ſie) daß

die

die Könige bei der rieſen verſamlung ſich befinden? Gewiß kan ich es nicht ſagen / (antwortete der König/) weil der Mitreus/den ich/wie dieſes gerücht erſchollen/ nach dem Tauriſchen gebirge abgeſchicket / noch nicht zurücke gekommen. Meine vermutung aber gehet dahin / es werde auf Syrien / und folgbar auch auf dieſes land/als ein teil deſſelben angeſehen ſeyn. Es wird vielleicht Marſius/ dem wir euch verſaget / ſeine rache ſuchen/ auch Tuſcus Sicanus meiner billigen antung zuvorkommen / und den vermuteten krieg lieber anbieten/als erwarten/wollen.

Seit ihr dan geſinnet / (fragte die Königin/) den Aborigener-König zu bekriegen? Dieſes/liebſte ſchweſter! (antwortete der König/) ſtehet bei euch / und ſoll meine rache ſich nach eurem wollen ſchicken. Die ſchöne Aramena ſchwiege zu dieſen worten ihres bruders/ und in ihrem geſchöpften argwahn fortfahrend / hielte ſie dieſes alles für gefärliche vorſchläge/die ihre und des Cimbers keuſche liebe zerſtören ſolten. Er hingegen ſchloße/aus dieſem ſtillſchweigen/ eine in der Aramena herzen noch übrige gewogenheit gegen dem Tuſcus Sicanus/und ſagte: Mich wundert nicht/ daß die beſtändige Aramena noch wanket in ihrer billigmäſigen rache/ da ich weiß / was ich bis jetzo dieſerwegen erlitten/ und wie die freundſchaft und beſchimpfung in mir geſtritten haben. Ich habe den Cimber bisher geliebet/ als mich ſelbſt: ich liebe aber die Königin von Meſopotamien nicht weniger/und muß billig / da dieſe alſo geteuſchet worden/ den ſchuldigen verlaſſen / um der unſchuldigen beizuſtehen.

Die verwirrte Aramena ſahe den König unaufhörlich an/ und beobachtete ſein unſchüldiges weſen/ damit er dieſe reden fürbrachte: daher ſie endlich anhube zu

zweiſ-

zweiflen/ob ein ſonſt ſo edles gemüt auch fähig ſeyn kö
te/ſo falſche dinge zu erſinnen. Sie geriete daher i
mer tieffer in die gedanken/und ſo ſehr in ihr die unru
abname/wan ſie gedachte / daß ihr bruder unſchuld
wäre/ſo ſehr name ſie hinwieder zu / wan ſie auf ſo
chen fall ihr den Cimber muſte ſchuldig fürſtellen. D
ſes kame ihr aber ganz unmüglich vor / und weil
demnach nicht wuſte / was ſie denken oder ſagen ſol
ſeufzete ſie in ihrem herzen zu Gott/und befohle ihm
diglich dieſe ſache. Sie bate folgends ihren bruder/d
er ihr hievon nichtes mehr ſagen wolte. Weil ſie ſi
noch nicht bereit und ſtandhaft genug befånde / ſolc
frömbde dinge zu vernemen. Hierauf redeten ſie mit ei
ander ab / daß/wann der Königin / von den rieſen a
Abagara oder ſonſt im Teraphim-tempel/ einige ung
legenheit aufſtoßen möchte / ſie ſolches alſofort dur
den Nahor berichten ſolte: maſſen der bereits ware b
ſprochen/auch reitende boten unterwegs verleget wo
den/ daß man ihren zuſtand deſto eiliger in Samoſa
erfahren könte.

Indem kamen ſie ſämtlich an den ort / da ſie i
nachtlager halten wolten. Jedermann kunte/ſo w
an dem König von Syrien / als an der ſchönen Kön
gin von Meſopotamien / eine große änderung verſp
ren/ſonderlich an dieſer/die ſo entſtellet war / daß Cö
diane und die Königin von Ninive ihr öfters zweim
ein wort ſagen muſten / ehe ſie es hörte/und ihnen an
wort gabe. Sie deuteten beiderſeits dieſe traurigke
dahin / daß etwas von des Aramenes liebe würde fü
gefallen ſeyn. Dieſes machte nun fürnemlich die Cö
diane betrübt und unruhig / wiewol die nicht ſo eiſe
ſüchtig als beſorgt ſich erwieſe/ daß Aramena nicht al
möchte geantwortet haben / wie es wol der König i

gem

gemal verlangen mögen. Um demnach / zu vergnü-
gung ihres liebſten Königs/alles herbei zutragen/was
ihr möglich ware/vermeinte ſie/es würde nun die rechte
zeit ſeyn / ihrer liebſten Aramena deswegen noch ein-
mal zuzureden. Demnach ſuchete ſie gelegenheit/ſie all-
ein zu ſprechen: dazu ſie ſofort gelangte. Sie fande die-
ſe betrübte Königin in dem hintern hof des wirtshau-
ſes / da ſie an ein fürbeifließendes bächlein ſich geſetzet/
und ihren tiefſinnigen gedanken gehör gabe.

Verüble mir es nicht / liebſte ſchweſter! (redte Côli-
diane ſie an/) daß ich komme/dich zu beunruhigen. Es
verurſachet ſolches die herzliche liebe zu meinem König/
und daß ich gern deſſen unfehlbarē tod verhüten möch-
te / weil ich wol vermerke / wovon ihr miteinder gere-
det/ und daß du dem Aramenes alle hoffnung werdeſt
entzogen haben. Bedenke doch / Aramena! wie un-
glücklich dieſer treue liebhaber dich verlieret/ darum/
daß er dein bruder iſt erkant worden: dieſes einige ma-
chet ſein verbrechen/und hebet bei dir die beſtändige lie-
be auf/die du ſonſt für ihm zu hegen pflegteſt. Es kan
aber/ weder dieſer name eines halbbruders/noch unſere
verehlichung/dir anlas geben/ ihme treulos zu werden:
weil der von Gott ſelbſt erwehlte Fürſt Abraham alſo
geheuratet/und ich dir gern und gutwillig den vornem-
ſten platz unſres ehebettes/neben dem Königlichen tron
in Syrien/abtreten und überlaſſen wolte. Wie quäleſt
du doch dich und mich / werteſte Côlidiane! (antwor-
tete ihr die Aramena/) mit ſolchen nie erhörtē fürſchlä-
gen/die du aus großer liebe/ wiewol ſonder noht / alſo
erſinneſt. Mein bruder füret ja nicht gegen mir ſolche
gedancken/wie du dir einbildeſt / und hat er mir gleich
jetzt geoffenbaret / was ſeine bisherige unruhe und
betrübnis verurſachet. Der Cimber liebet mich nicht/

wie

wie wir uns bisher eingebildet/und verhönet es meinen bruder/daß ich ihm durch den Mitreus bin angetragen worden/er aber ſich geweigert/mit dem Syriſchen hauſe ſich zubefreunden.

Deine kaltſinnigkeit/ (widerredte Cölidiane/) mit der du dieſes fürbringeſt/gibet mir zuvernemen/ daß du ſolches nicht gläubeſt/oder doch wenig achteſt. Gläubeſt du es nicht / ſo kanſt du ja leicht ermeſſen / warum Aramenes dir ſolche dinge fürſage. Achteſt du es aber nicht/ſo ergibe dich üm ſo viel williger deiner erſten liebe wieder. Erhalte damit/dem reich Syrien ſeinen König / und Cölidianen ihr leben: das du ja ohne ſünde thun kanſt / wan du es nur recht bedenkeſt. Könt es gleich ohne ſünde zu gehen / (widerredte Aramena/) ſo wolte ich doch lieber ſterben / als dir deinen König rauben. Nun aber hält mich/ alle andere betrachtungen hintan geſezt/mein gewiſſen hiervon ab/und läſſet ſich des Fürſten Abrahams beiſpiel nicht hieher ziehen / da Sara ſeines bruders tochter geweſen/ und er neben ihr keine frei-geborne zur ehe gehabt.

Als Cölidiane ſolches widerreden wolte/ kame der König von Syrien zu ihnen: der dann/unwiſſend wovon ihr geſpräche gehandelt / ſich gegen ſeiner gemalin entſchüldigte / daß er vor ihr ſo verſchwiegen geweſen/ und ihr nicht entdeckt hätte/ was dieſe winter hindurch ſein betrübtes anligen verurſachet. Ich weiß/ (ſagte er ferner) wie herlich ihr einander liebet: darum habe ich lieber unvertreulich ſeyn/als zu eurer mitbetrübnus anlas geben wollen. Beide Königinnen ſahen hierauf dem Aramenes ſcharf in die augen / und lächelte Cölidiane ihn an/ ob ihr gleich dabei die tränen aus den augen ſtießen/ zu ihme ſagend: Iſt diß die rechte und einige urſach von meines Königs anligen geweſen? Ach! war-

warům zweifelt ihr? (antwortete Aramenes) wolte Gott/ es verhielte ſich nicht alſo! wie gern wäre ich doch überhoben/ denjenigen meine rache ſpüren zu laſſen/ den ich mehr als mich ſelbſt geliebet. Die tränen ſtiegen auch dem König in die augen/ als er dieſes ſagte/ und ginge er damit zu ſeiner ſchweſter/ die er ůmarmte/ ſprechend: Was ihr an dem unerkentlichen Cimber verlieret/ das ſollet ihr zweifältig wieder an mir haben; und verpflichte ich mich/ ſo lang ein blutstropfe in mir iſt/ den hon zu rächen/ welchen Tuſcus Sicanus dem hauſe Syrien beweiſen dörfen.

Hebet darům eure freundſchaft mit ihme nicht auf/ (ſagte Aramena/) daß er mich verachtet hat/ ſondern überwindet euch/ gleichwie ich thue: wenigſt vergeſſet desjenigen/ der unſer vergeſſen hat. Iſt es möglich/ (widerredte der König/ ſeine ſchweſter ganz verwundert anſchauend/) daß ihr ſolch ein unrecht/ das euch widerfahren/ ſo bald verſchmerzen könnet? Einem bruder zu gefallen/ (antwortete ſie/) auch deſſen reich und länder in ruheſtand zu erhalten/ wolte ich/ wan noch was gröſſers zu erdulten wäre/ alles gern und willig über mich nemen. Ich werde auch eure brüderliche freundſchaft hieraus erkennen/ wan euch wird gefällig seyn/ auf keinerley weiſe dem Cimber euren unwillen kund zu machen/ ſondern noch wie vor ihn als euren freund zu lieben. O unvergleichliche tugend! (rieffe der König) die nichts menſchliches bey ſich heget/ und die würdig wäre daß man ſie bäßer verehrte! Hätte ich dieſes vermuten dörfen/ ich wolte nicht ſo lang verſchwiegen haben/ was bisher mein herz gequälet. Ich kunte mir ja nicht anders einbilden/ als daß eure billige rache mich ſofort antreiben würde/ den unerkentlichen König der Aborigener zu bekriegen. Keines wegs! (antwortete

Aramena/ und lächelte dazu/ wiewol es ihr nicht vo[n]
herzen ginge; mit meinem willen/ ſol dem Tuſcus Si[...]
canus kein krieg zuwachſen/und würde ich es meiner eh[...]
re zuwider achten / wann die welt glauben müſte/ da[ß]
ich mich von ihm beleidigt hielte.

Wie die Königin von Meſopotamien diß geſagt [...]
kame Nahor dazu: welcher/neben ſeinem vatter/ de[m]
Fürſten Laban/ der wirtſchaft fürſtunde/ weil von de[r]
Königin bedienten niemand zugegen ware. Dieſe[r]
meldete an/wie daß die abendmalzeit bereitet wäre. Di[e]
Königin Aramena hatte ſo wenig luſt zu eſſen / daß ſ[ie]
die andern lieſſe zur tafel gehen/und ſich mit der Timn[a]
in ihre ſchlafkammer verfügte/ ſich daſelbſt abkleide[te]
und zu bette legte. Sie erzehlte hierauf dieſer ihrer ve[r]
trauten freundin/ was ihr den tag begegnet ware: di[e]
dan äuſerſt erſchracke/ſolche frömde dinge zu vernemen
und nicht wuſte/ſo beredt ſie auch ſonſt ware/was ſie da[zu]
zu ſagen ſolte. Haltet ihr wol den Cimber für ſchuldig[?]
fragte die Aramena. Was ſoll ich ſagen/gnädigſte Kö[-]
nigin? (antwortete Timna) dieſes iſt ſo unmüglich z[u]
gedenken/ wan ich die unvergleichliche Aramena un[d]
den edlen Cimber betrachte/ daß vielmehr zu glauben [...]
der König von Syrien ---- liebe die unglückſeelige Ara[-]
mena! volfürete die Königin der Timna rede/und fing
damit ſo häftig an zu weinen/daß eine träne der ander[n]
folgend/ ſie faſt gar erſtecken wolte. Betrachte ich de[n]
tugendhaften Abimelech oder Aramenes/(ſagte Timna[)]
ſo iſt ebenfals unmüglich/ was E. Maj. von ihme mut[-]
maßen/ und liebet er ja die gottſeelige Cölidiane/ nich[t]
zum ſchein/ ſondern recht herzlich/ daher ich verſicher[t]
bin, es habe die unmüglichkeit alle andere gedanken be[i]
ihme ausgebannet.

Iſt Aramenes unſchuldig/ (ſagte die Königin/) ſ[o]

muſ[...]

muß Cimber ſchuldig ſeyn. Jedes von beiden iſt fähig/ mich zu tödten: und weil eines notwendig wahr ſeyn muß/ſo ſehet ihr ja/ Timna! meinen neuen jam̃er/darein der himmel mich geſtürzet. Was ſoll ich glauben? oder wen ſoll ich verlaſſen? einen ſo werten bruder/oder einen ſo lieben Cimber? Des Cimbers auſenbleiben/ neben der beſtändigen künen ausſage des Königs/ meines brudern/ ſtreiten häftig gegen dieſen ſonſt treu-erfundenen liebhaber. Die furcht aber/ daß Aramenes mich liebe/und daß die liebe dieſem unglückſeligen bruder in den ſinn gegeben und geraten/ durch ſolch ein gedichte den Cimber aus meiner guten gunſt zu ſetzen beſchützen ihn bei mir wieder / und überwägen weit den glauben/den ich meinem bruder geben ſolte. Daher waren ſeine bemühungen nichtig/die mich bereden wolten/ einem kriege beizuſtim̃en / welchen er meinet wegen dem Tuſcus Sicanus ankündigen wollen: den ich zwar ſonſt in eigner perſon wider ihn füren würde/ wann ich glauben müſte / daß er mich ſo verächtlich halten können. Ach Timna! ich hoffe/ und fürchte! Und endlich/ ich glaube von dieſen dingen / was ich wil / ſo kan ich mein groſſes und ſchweres elend und unglück nicht völlig überſehen / noch begreifen. Die verſtumte Timna/ thäte zu dieſen klagen ihrer Königin nichtes / als das bloſſe zuhören/und fande die wahl ſehr ſchwer/unter ſo zwei tugendhaften helden einen auszukieſen / der ſich/ entweder durch unverantwortliche verachtung der ſchönſten und edelſten Königin der welt/oder durch unrechtmäſſige liebe/ verleiten laſſen/von der tugendbahn ſo gröblich abzuſchreiten. Es war ihr noch niemals etwas ſo ſchweres/ als dieſer handel/fürgekommen/ und verirzte ſie ſich darinn ie mehr und mehr / je weiter ſie dem ding nachgedachte.

Die königliche perſonen/auſer den dreien Prinzeſſin-
nen von Auſitis/ kamen mit der Ahalibama / nach ge-
halt'ner tafel/zu ihnen:und weil der König von Syrien/
dem Diſon und ſeiner jüngern ſchweſter/auch der Prin-
zeſſin von Edom gleichfalls entdeckt hatte/was er zuvor
der Königin von Meſopotamien vertrauet / als kame /
der Aramena ſich äuſerende traurigkeit / ihrer keinen
frömd vor/und waren ſie alle äuſerſt bemühet/ihre ent-
findlichkeit hierüber zu erkennen zu geben. Cölidiane fin-
ge nun auch an zu glauben/weil ſie ihren liebſten König
viel zu wert hielte/ als daß ſie ihm ſolche falſchheit und
lügen zueignen ſolte:und entfande ſie nun in ſich eine un-
gewönliche ruhe/indem ſie anhube zu hoffen/ daß ſie ih-
rem König/ ihn in ſeine ſchweſter verliebt achtend/ bis-
her unrecht gethan hätte.

Aber der ſchönen Aramena/ wolte ſolche einbildung
noch nicht aus dem ſinn. Und ob ſie gleich bis in den tod
betrübt und unruhig war / ſo überwande ſie ſich dan-
noch in dieſer geſellſchaft / und dieſelben/ da ſie üm ihr
bette ſtunden und ſie beweinten/ freundlich und wol-
gemut anlachend/ ſagte ſie : Sehet dann ihr / meine
liebſten/ mich für ſo kleinmütig an / daß ich in dieſe än-
derung/ davon iezt das geſpräche handelt/ mich nicht
ſolte finden können? die ich doch/ eine zeit her/ von dem
himmel gnugſam gehärtet worden bin/ alle weltliche
zufälle auszuſtehen/uñ zu ertragen. Ihr ſehet und findet
mich auch dieſerwegen nicht im bette / ſondern weil ich
mich ohne das nicht wol befunden/ auch morgen frühe
reiſen/und ſonder euch eine verdrießliche wallfart thun
muß/ als hat mich der unmut/ eher als ſonſt / die ruhe
ſuchen gemacht. Wollet aber ihr/ mein bruder! und
ihr/ meine werteſte freunde! befördern helfen / daß ich
in dieſes neue anligen mich deſto bäſſer möge ſchicken

lernen.

lernen/ ſo müſſet ihr/ nicht allein gegen mir deſſen nicht mehr gedenken/ ſondern auch es unterdrucken/ daß niemand etwas davon erfahre. Dieſes lezte verſprachen ſie ihr einhällig / und glaubten/ ihr zu gefallen/ daß dieſes leiden ſie ſo ſehr nicht anföchte/ wie zwar der augenſchein klärlich dartäte. Als ſie nun vollends bis in die nacht bei ihr geblieben/ ließen ſie die Ahalibama und Timna bei ihr: mit denen ſie die übrige nacht hindurch/ ſonder einigen ſchlaff in ihre augen kommen zu laſſen/ ſich hiervon unterredte/ und gegen dieſe zwei freundinnen ſich nicht zwingend/ ihrem trauren den völligen freien lauf ließe; weswegen auch die Ahalibama ihres eigenen anliegens vergaſſe/ üm der ſchönen Aramena klagen zu helfen.

Der morgen brache endlich wieder herfür: da dan/ wie die Königin gekleidet war/ die andere hinein kamen/ und abſchied von ihr nemen wolten. Es kan nichts betrübters zu ſehen ſeyn/ als dieſes ſcheiden ware: weil ſie die Königin von Meſopotamien zu einer ſolchen zeit verlaſſen muſten/ da ihr ihrer freunde troſt ſonders nötig geweſen. Der König von Syrien erwieſe einige reue daß er ſein geheimnis entdecket: in betrachtung aber der ümſtände/ befande er/ daß er es nicht anders machen können. Indem ſie aber ſich ſcheiden wolten/ kame unvermutlich Elihu und Bethuel mit ihren leuten daher geritten/ welche/ als ſie vor den Königlichen perſonen erſchienen/ ſofort von der Königin in Meſopotamien mit einer ſonderbaren munterheit gefragt wurden / wie ihre reiſe abgelauffen/ und ob ſie ſich nun vergnügt achteten. Wir kommen zwar (antwortete Elihu für ſich und den Bethuel/) vergnügter von Auſitis wieder/ als wir dahin gezogen: es fehlet uns aber noch an der vollkomenen zufriedenheit / die unſere liebe

 erfordert.

erfordert. Berichtet uns doch/ (ſagte die ſchöne Königin/) wie es euch ergangen: dann wir haben noch wol ſo viel zeit übrig/ dieſes zu vernemen/ehe wir fürter reiſen müſſen.

Wiewol nun Elihu vermuten konte/ daß die Königin mehr/als ſie ſelbſt/von dieſer ihrer geſchichte wüſte/ ſo gehorchete er doch/ und hube alſo an zu erzehlen. Als wir das Königreich Uz erreichet / erkundigten wir uns ſoſort aller orten/nach dem Prinzen Sinear von Chaldea und erlangten bald die gewünſchte nachricht/ daß er mit bei ſich habendem frauenzimmer/nach Auſitis gekommen wäre: Wir eileten ihme nach/ſo geſchwind als uns müglich/ und als wir den königlichen hof erreichet/ erfuhren wir/ daß Sinear/ den tag zuvor / ſchon wieder hinweg gereiſet wäre. Gleichwie uns nun dieſes ſehr beunruhigte/alſo unterlieſſen wir nicht/ dem alten König aufzuwarten. Dieſer entfinge uns mit höchſter freude/und bezeugte öffentlich ſeine vergnügung/daß er den Bethuel als ſeiner ſchweſter ſohn / und mich / als ſeinen alten bekandten zu ſehen bekommen. Die liebkoſungen die wir von ihm entfingen/ waren unzehlig: daher wir ihm auch unſer anligen nicht verheleten das uns dahin zu kommen bewogen hatte. Er hörte unſere ſonderbare liebens-art mit luſt an/die wir ihm/auf ſein begehren ümſtändlich erzehlten. Nachdem wir ganz ausgeredet/gabe er uns zu verſtehen/wie daß der Prinz Sinear unſere drei ſchönheiten ihme zugefüret: dem er auch befördeꝛlich geweſen/der älteꝛen ihre gegenliebe zu erlangen. Es wäre aber deꝛ Prinz mit ſeinen des Königs töchtern und dieſen dreien ſchönheiten/nach Samoſata zu E. Maj. wieder abgereiſet: da er üm uns in unſerer liebe beförderlich zu ſeyn/ an E. Maj. uns ein ſchreiben mitgebē wolte/welches wie er hoch verſicherte/die kraft

haben würde/ uns völlig vergnügt zu machen. Hierbei ſtellte er uns ſehr auf die probe ob wir auch in unſerer fürgegebenen liebe beſtändig geſiñet wären/ und ob uns das nicht ſchreckte/ daß wir ihren ſtand nicht wuſten. Wir gaben ihm hingegen alles vergnügen/ und drungen ſo ſehr auf unſere erlaſſung/ daß wir/ als wir zween tage daſelbſt ausgehalten/ und unſere ehiſte widerkunft verſprochen/ mit dieſem ſchreiben an E. M. abgefertigt worden/ das wir dan hiemit gehorſamſt überreichen.

Nachdem Elihu der Königin von Meſopotamien das täfelein übergeben/ fuhre er alſo fort: Die ruckreiſe nach Samoſata ginge eilig von ſtatten: alwo wir aber/ bei unſerer ankunft/ niemand fanden/ weil alle welt E. Maj hieher begleitet hatte. Die leute/ ſo auf dem ſchloß daſelbſt geblieben/ berichteten uns/ wiedaß ſie von keinen andern ſchönheiten gehöret hätten/ die der Prinz Sinear mitgebracht/ als von des Königs Hiob dreien töchtern. Dieſes brachte uns nun nicht geringe unruhe/ und vernamen wir/ nach fernerer erkundigung/ daß etliche weibsperſonen/ die mit den Prinzeſſinnen von Auſitis gekommen/ daſelbſt im ſchloße ſich heimlich aufhielten/ und auf ſonderbare verordnung dieſer Prinzeſſinnen/ von einem torhüter/ zeit ihrer abweſenheit/ geſpeiſet würden. Wir gedachten ſofort/ wir hätten nun unſere ſchönen gefunden/ und gewonnen den torhüter mit gelde/ daß er uns/ wider verbot/ hinein ließe/ wo dieſe frömden verborgen waren. Wir fanden aber ganz andere ſchönheiten als wir geſuchet: uns uns alſo betrogen findend/ erlangten wir von dieſen ſo viele nachricht/ daß wir unfehlbar unſere ſchönen bei E. M. antreffen würden. In dieſer hoffnung ſind wir nun herüber gekommen. Unterwegs erfuhren wir von dem troß des Königs aus Egypten/ welcher mit den andren

König n zurück reiſete/ daß hierbei E. Maj. keine andere frömde wären/ als des Bethuels zwo ſchweſtern / und die drei Prinzeſſinnen von Auſitis/ neben dem Prinzen von Chaldea: daher wir in neue ſorge gerieten/ unſere ſchönen möchten mit den andern königlichen perſonen wieder zurücke geweſen ſeyn/ da ſie doch/ als ſchäferinnen/ dieſe wallfart wol hätten mit verrichten können. Alſo ſehen E. Maj. daß wir zugleich vergnügt und unvergnügt leben/ und bitten wir üm die gnade / uns zu berichten/ was wir ferner zu hoffen haben.

Es wäre nicht recht/ (ſagte hierauf die ſchöne Aramena/ mit ſonderbarer annemlichkeit/) daß ihr beide/ ohne zuvor ein wenig zu leiden/ euch ſo fort ſolte glückſelig ſehen. Verziehet aber allhier bei der Ahalibama und Timna/ bis ich mit meinen brüdern und ſchweſtern einen kleinen abtritt genommen: ich wil bald wieder bei euch ſeyn/ und euch des Königs von Auſitis willen eröffnen. Als ſie dieſes geſagt/ raunete ſie den beiden Fürſtinnen von Edom heimlich ins ohr / daß ſie dieſen beiden verliebten nichts von der warheit entdecken ſolten/ und ginge ſofort mit den beiden Königen und Königinnen von Syrien und Ninive aus ihrem zimmer / über einen gang nach dem Gemache der drei Prinzeſſinnen von Auſitis: die ſich in geſellſchaft des Sinear / des Nahor und deſſen beider ſchweſtern befanden/ und nicht wuſten / daß Elihu und Bethuel angekommen waren. Daſelbſt verlaſe ſie öffentlich das ſchreiben des Königs von Uz/ deſſen inhalt dieſer war: daß der Hiob/ die Königin erſuchte/ ſich ſeiner töchter/ wie auch ihrer beiden vettern/ anzunemen/ und dem Fürſten von Ram die Prinzeſſin Kezia/ dem Fürſten von Haran aber/ die Prinzeſſin Kerenhapuch/ zu geben/ weil er an dieſen beiden Fürſten wargenommen hätte/ daß ihre neigungen

gen/ alſo fielen; wiewol ſie noch nicht wüſten / daß er der vatter ihrer geliebten wäre / welches er ihnen mit fleiß verhelen wollen/ üm ihre vergnügung deſto gröſſer zu machen.

Als die beide ſchöne töchter des großen Hiobs dieſes vernamen/ſanden ſie ihres herrvattern wahl der ihrigen ſo gleich/ daß ſie ihre daraus geſchöpfte zufriedenheit nicht bergen konten. Wie ſie nun hierauf in allem ſich der Königin verordnung ergeben hatten/ redte die mit den andern ab/ was ſie den beiden verliebten Fürſten anbringen wolten. Die Königin von Ninive lieſſe/ neben ihrer ſchweſter/ ſich hierzu gebrauchen / und gingen alſo/dieſe beide ehmals-geliebte des Elihu und Bethuel/ wieder zu ihnen: da die Königin von Meſopotamien den Fürſten von Ram/die jüngere Aramena aber den Bethuel/ für ſich name/ und iede mit dem ihrigen ſich abſonderlich beredte.

Es iſt zeit/ edler Bethuel! (ſagte die Königin von Ninive:) daß ich euch aus dem traum helſe / und euch entdecke/ daß ihr bisher keine wahre menſchen/ ſondern nur geſpenſter / geliebet. Der erſchrockene Bethuel wolte hierzwiſchen reden/ die Königin ließe es ihm aber nicht zu/ ſondern fuhre alſo fort: dieſes hat den Gottſeligen König von Auſitis bewogen/ damit er euch von dieſer Krankheit heilen möchte/ eine ſeiner töchter euch anzubieten; maſſen er auch alſo dem Prinzen von Chaldea geholfen/ und ihm ſeine ältſte tochter/ an ſtat des dritten geſpenſtes gegeben hat. Ich entſinne mich noch gar wol/ was ich euch ſchuldig bin/ und bin deshalben froh/ daß ich euch einiger maſſen hiebei dienen kan/ da ich euch eine ſehr ſchöne tugendhafte Prinzeſſin erworben: die/ auf mein zureden/ und vermög ihres herrvattern befehls/ euch zu lieben geneigt iſt/ und die ihr / ſo

ſo wol um eures eignen báſtens willen/ als wegen mei-
ner annemen werdet. Als ſie dis geſagt/ und nun ſa-
he/ daß ihre ſchweſter/ von dem Elihu ab/ nach der thü-
zu ginge / folgete ſie ihr nach/ ſonder die antwort de
Bethuels zu erwarten. Es blieben aber dieſe beide ver-
liebte ſo gar beſtürzt und aus ſich ſelber / daß ſie ſchie-
von ihrer ſtelle nicht abtreten kunten. Ahalibama un
Cimna hatten ſie verlaſſen/ als die beide Königinne
zu ihnen gekommen: daher waren ſie nun allein / un
merkte einer dem andern wol an/ daß ihnen einerlei vo
trag müſte geſchehen ſeyn. Was für ein zwang iſt di-
ſes / (ſagte endlich Elihu/) daß man uns auf bürde
will/ diejenigen zu lieben/ die wir nie geſehen haben
Und daß man uns nötigen will/ (ſezte Bethuel hinzu/
unſere ſchöne geiſter zu verlaſſen/ deren anſchauung un
mehr vergnügen können/ als alle andere irdiſche ſchön-
heiten?

Wie ſie dieſes kaum geſaget/ traten die beide Kön-
ginnen wieder zu ihnen in das gemach / und füre
jede eine von den zweien jüngern töchtern des Hiob
an der hand. Die beide verliebten erkanten ſie ſofor
für ihre ſchönheiten/ und eileten ihnen entgegen / ſie z
entfangen. Hier habt ihr/ edler Elihu! (ſagte di
ſchöne Aramena zu dieſem) den lohn eurer tugend un
eurer liebe! Nemet an von meiner hand/ die Prinzeſſi
Kezia/ die der himmel für euch hat aufgehoben. Ebe
ſolcher worte gebrauchte ſich die jüngere Aramena ge-
gen dem Bethuel / indem ſie dieſe ſchöne Kerenhapuc
ihm überlieferte. Es hatten dieſe beide verliebte noc
nie ſo eigentlich/ wie dißmal/ erkant/ daß zwiſchen die-
ſen neuen und ihren alten geliebten eine ſo groſſe gleich-
heit wáre: maſſen ſie nicht anders dünkte/ als ob ſie/ a
dieſen ſchweſtern/ das wahre ebenbild ihrer beide

Aramenen ſahen. Wie nun dieſe zween alſo artig wa-
ren betrogen worden/ auch auf einmal/ die hohe geburt
ihrer ſchönen/ und deren geneigten willen gegen ihnen/
bei ihrer wiederfindung erfuhrē/ konte ſolches nichts an-
ders/ als eine groſſe beſtürzung bei ihrer freude wirken
und erwecken: die ihnen aber nicht hinterlich war/ ihre
groſſe glückſeeligkeit dabei zu erwägen. Bei ihrer ſo
vergnügten verwirrung/ kamen alle die andern auch
herzu/ und erwieſe ſich ſonderlich die Lea ſehr erfreut/
den Bethuel/ ihren liebſten bruder/ in ſolcher vergnü-
gung zu ſehen. Sienear trate damit auch herfür/ dieſe
ſeine beide ſchwägere zu ümarmen: und ſahen ſie die-
ſen Prinzen nun nicht mehr als einen mitbuler an/ weil
ſie ihm die Prinzeſſin Jemima gerne gönnten/ und
mit ihrem ſchönen anteile mehr als wol vergnügt
blieben.

Der alte Laban fande ſich zu dieſer allgemeinen
freude auch mit ein/ und genoſſe derſelben nicht wenig
mit/ wie er ſahe/ daß ſein zweiter ſohn eine ſo ſchöne
Prinzeſſin/ die auch landgüter und ſchäfereien unfer-
ne von Haran beſaſſe/ überkommen ſolte. Gleich-
wie ihm nun dieſes baſſer/ als des Nahors wahl/ ge-
fiele/ in welche er zwar auch ſchon meiſt gewilligt hatte/
alſo entſtande unterdeſſen dieſer in die Aprite verliebte
Fürſt/ bei aller der andern vergnügung/ ſein gehei-
mes leiden/ und deshalben mit der Rahel an ein fenſter
beſonders tretend/ überlegte er mit ihr ſein anligen: die
ihme dan keinen andern troſt/ als dieſen/ zu geben wu-
ſte/ daß er ſeine fürhabende reiſe auf das Tauriſche
gebirge fortſetzen/ und mit der hoffnung ſich aufrichten
ſolte/ wie er bei dem Prinzen Daces nachricht von ſei-
ner Aprite finden würde. Daß dieſer Prinz/ neben
dem Baalis/ bisher in Meſopotamien verborgen ge-
lebt/

lebet/ hatte Nahor dieſer ſeiner liebſten ſchweſter nicht verhelet: daher ſie ihm dieſen troſt gegeben/ welcher zwar ſein niedergſchlagenes gemüt wenig aufrichten kunte.

Man gedachte nun/ an den aufbruch/ und dorfte die Königin von Meſopotamien ſich nicht länger ſäumen/ weil ſie noch weit zu reiſen hatte. Um des willen kam es nun zum abſcheid-nemen/ und gute nacht-ſagen: und ob ſie gleich/innerhalb acht tagen wieder zuſammen zu kommen/ vermuten dorften/ ſo kame doch dieſes ſcheiden beiden teilen ſehr ſchmerzlich an: da der König von Syrien die beſchirmung ſeiner ſchweſter/ dem Nahor/ Elihu und Bethuel anbefohle/ und endlich dieſe ſchöne verließe/ zuvor aber ſie heimlich bate/ wegen des Cimbers untreu ſich nicht zuviel dem gram zu ergeben. Es ſol dieſes/ mein bruder! (antwortete ihm die Königin) was ihr mir eröffnet/ keine andere wirkung in mir haben/ als daß ich forthin aller liebe abſagen/ und ferner nicht meine freiheit verſpielen werde. Mich aber zu lieben/ (antwortete er/ ſie ümarmend) werdet ihr dabei nicht verreden. Als ein bruder/ (gabe ſie zur antwort) ſollet ihr mir der liebſte auf erden bleiben. Hiemit/ üm dieſes geſpräche abzureiſſen/ trate ſie von ihme zu der Cölidiane/ deren ſie heimlich ſagte: hüte dich/ eine kupplerin bei deinem gemal fürzuſtellen/ und erwehne ja deſſen gegen ihme mit keinem worte/ was wir miteinander geredt haben. Cölidiane/ die nun voll hoffnung ſtunde/ wie ſie in ihrer einbildung geirret hätte/ ware ganz willig/ ihrer Aramena hierinn zu gehorchen: und wie ſie/ mit den andern königlichen perſonen/ und dem betrübten Sinear/ wie auch der Ahalibama und Timna/ ſich zu

wagen

wagen begeben/ fuhre ſie ſamt ihnen/ den weg nach der
andſchaft Amida/ wieder zurücke.

Die Königin von Meſopotamien / mit den dreien
Prinzeſſinnen von Auſitis/ den beiden Fürſtinnen von
Haran/ den vier fürſtlichen hirten von Syrien / den
ichteren und richterinnen von Amida / und dem ge-
ſamten heer der Meſopotamiſchen hirten und ſchä-
ferinnen / die in vielen tauſenden beſtunde / ſezte nun
auch ihre reiſe fort nach dem tempel des Teraphim: da
ie die Prinzeſſin Jemima/ und die Fürſtin Lea/ zu ſich
auf ihren wagen genommen. Weil ſie mit dieſen bei-
den/ die ihr zwar angenem / aber noch frömd waren/
van ihren angelegenheiten nichtes reden kunte / als
chwiege ſie die meiſte zeit / und überdachte nur bei ihr
elbſt/ in was verwirrten zuſtand ſie gerahten ware.
Weil ſie auch das Tauriſche gebirge / dahinwarts der
empel lage/ ſtäts in den augen hatte/ konte ſie nicht un-
erlaſſen/ daſſelbe anzuſeufzen/ als den ort / da ſich ihr
Cimber nun ſolte aufhalten. Warům iſt er ſo nahe/
gedachte ſie bei ihr ſelbſt) und kommet nicht / mich zu
eſuchen? Warům ſchreibet er mir nicht zum wenig-
ſten / und läſſet ſo viel monate verſtreichen / ſonder
mir die geringſte nachricht von ſeinem aufenthalt zu
geben? Ach wehe! (ſagte ſie ferner in ihrem herzen)
Aramenes hat die warheit geredet: Cimber achtet
der Aramena nicht mehr / gleichwie er auch der Her-
inde und Roma bald vergeſſen können. O leichtgläu-
bige! warům haſt du dir ein beſſers glück fürgebildet/
als dieſe beide ſchönheiten hatten / welche der Cimber
a ſo hoch als dich verehret? Und iſt er nicht allemal/
o lang du ihn kenneſt/ ein beſſerer freund als liebhaber
geweſen/ der ſeines freundes ruhe der ſeinigen weit für-
gezogen? wer wolte dan bewundern / wan er auch iezt

dem

dem verliebten König von Baſan wiche/ und dich demſelben überlaſſen wolte?

Hiemit ruhete ſie in etwas von fernerem nachſinnen/ bis ſie ihr endlich wieder die lezte begegniſe von dem Cimber fürſtellte/ wie er im argwahn ihrer ungunſt gelebet/ und ſolches ſowol ſchriftlich/ als mündlich durch den Abdaſtartus / ihr andeuten laſſen. Solte wol/ (ſagte ſie deshalben bei ſich ſelbſt) dem Cimber dieſe einbildung noch nicht benommen/ und er daher ermüdet seyn/ mich ferner zu lieben? Unmüglich iſt ja dieſes/ da nicht allein ich vor dem ganzen Syrien meine öffentliche erklärung gethan/ daß Tuſcus Sicanus/ vor dem Marſius/ zu meinen gemal und König ernennt seyn ſolte/ ſondern auch deswegen eine öffentliche abſchickung von dem König meinem bruder/ an den Aborigener-König/ geſchehen iſt? Darum kan es nicht fehlen/ Cimber muß meiner müd geworden ſeyn/ uñ die zeit bereuet haben/ die er vordeme bei mir in Damaſco verſchwendet. Sie hatte aber kaum dieſe beſchüldigung bei ihr bedacht/ da bereuete ſie ſolche beſchüldigung wieder: weil ſie nicht glauben kunte/ daß der tugendhafte Cimber einer ſolchen leichtſinnigkeit fähig ſeyn könte; und ſtellte ſie ihr damit auf einmahl vor/ alle deſſen tugenden/ die ihn eines ſolchen laſters mehr dan frei und ledig ſprachen. Die vorbildung ſeiner unſchuld brachte aber ihrem gemüte nicht ſobald einige erquickung/ da warfe dieſelbe wieder über einen haufen/ der vermeinte bösliche betrug/ den ihr ſonſt ſo lieber als grosmütiger bruder angeſtellet/ üm von dem Cimber ſie abzubringen: daran ſie nicht gedenken kunte / ſonder bis in den tod ſich zu betrüben.

Sie vermochte/ für ihre beiſitzerinnen/ nicht alſo die trenen / als wie die zunge / zu zwingen: maſſen die ſo

häufig

häfig anhuben/ ihre ſchöne wangen zu benetzen/ daß der Jemima und Lea unmüglich fiele/ zu ſchweigen/ und dieſes anzuſehen. Sie fragten demnach beiderſeits die Königin üm ihr anligen/ und bekamen den beſcheid/ wie daß ſie ihr in ihrem leiden für der hand keine hülfe bringen könten/ ſonſt ſie nicht ermanglen wolte/ ihm daſſelbe zu eröffnen. Hierauf/ ſich überwindend/ name ſie ein freiers weſen an ſich/ und verſchobe/ bis ſie ganz allein ſeyn würde/ ihrem unglück ferner nachzudenken. Indem hörten ſie in dem wagen/ der dem ihrigen nachfolgte/ iemand ſingen/ ſo die Prinzeſſin Kezia ware: wodurch die Königin veranlaſſet wurde/ die Jemima auch anzumanen/ ihre ſtimme hören zu laſſen; die dan/ üm ihren gehorſam zu erweiſen/ folgendes lied mit ſonderbarer annemlichkeit anſtimmete.

Der menſch/ der Gott-gelaſſen/
bleibt wie er einmal iſt.
er kan ſich immer faſſen/
auf alle fäll gerüſt.
Kömt böſes oder gutes:
er iſt ſtäts gleiches mutes.

Was andren ſchädlich ſcheinet/
er ihm zum nutzen acht.
er weiß/ wie der es meinet/
der alles ſchaft und macht.
Vom Guten kan nichts kommen/
als was nur bringe frommen.

Ob wir es nicht abſehen/
durch unſre menſchen-witz/
wie es noch wird ergehen:
ſo kan/ der ſeinen ſitz
ſo hoch erhaben/ ſchlichten/
was unſer keins kan richten.

Muß

Muß armut auch uns drücken:
der mangel iſt zu gut/
er macht uns ſeufzer ſchicken
zu dem/ der giebet mut/
und ſtärket das vertrauen/
zu hoffen ſonder ſchauen.

Wie wenigs iſt vonnöten/
das unſren leib erhält!
wie plötzlich kan Gott tödten/
hört man die ganze welt!
was ſoll das gelt dan nützen/
das uns nicht kan beſchützen?

Wan gott uns ſchickt gebrächen:
es iſt nicht bös gemeint.
es kan die ſeel nicht ſchwächen/
die oft geſünder ſcheint/
und leucht/ in kranken tagen/
als wan nichts iſt zu klagen.

Wird man verhönt/ verachtet/
und gilt nichts in der welt:
es nützet/ weil man trachtet/
dadurch ins himmels zelt/
da ehre ohn verkehren
wird lang und ewig währen.

Es komme dan/ was walle!
uns komm kein ſorgen zu.
Wir ſtehn in Gottes rolle:
der ſchaffe/ ſchick' und thu/
was er will allermaſſen.
wir bleiben Gott-gelaſſen.

Die Königin hörte/ mit ſonderbarer vergnügung/ dieſem geſange zu/ und ſtraffte ſich ſelbſt/ daß ſie in ihr ſo viel fünde/ das die volkommene Gott-gelaſſenheit noch nicht anzeigte. Sie lieſſe ſich auch hierauf/ mit ihren beiden beiſitzerinnen/in ein geſpräche ein/ von dieſer hohen ſache: womit ihr nicht allein der weg ver-

kürzet/

kürzet / ſondern auch ſie von ihrer traurigkeit abgebracht wurde. Das mittags-ablager hielten ſie/unter aufgeſchlagenen gezelten: da die drei richtere / mit ihren frauen und der Halida / die Königin bewirteten/ und ſich der herꝛſchaft immer mehr anzunemen begunten/ie näher ſie zu dem Tauriſchen gebirge kamen. Der vergnügte Elihu und Bethuel/ verließen keinen augenblick/ſo wol über dem eſſen/als auch ſonſt / ihre liebſten Prinzeſſinnen/und waren ſchier noch nicht recht wieder zu ſich ſelbſt gekommen / ſeit daß ſie ſo plötzlich/ aus ihrer unruhe/in ſo vergnügten ſtand geraten waren. Die hirten Niſan/Abinael/ Timonax und Athamias ſchätzeten ſich nun ebenmäſſig / bei ihren vor wenig tagen ihnen angetrauten ſchäferinnen/unter allen ihren weidgeſellen/ für die ſeeligſten/ und erhuben den groſſen Teraphim himmel-an / der ihnen zu deren beſitzung geholfen hatte.

Wie ſie nun ihren gefärten den von dieſem götzen erlangten ausſpruch erzehlten/ und ſie/ inzwiſchen man ausruhete/ (maſſen auch ihre Königin ſolche zeit/ nach verrichter malzeit/zum ſchlaff/deſſen ſie höchſt benötigt war / erkieſet) ſich hievon mit einander unterredten/ hörte Oromedon / wie auch der Abinam / Jezer und andere/die die ſeite der richtere hielten/ſolches auch mit an/und urteilten nichts gutes aus dieſen des Teraphim worten/

Weil ich mich bald mit euch werd müſſen letzen/

auch daß ihnen ein groſſes unglück vorſtünde. Hierbei gaben ſie nicht unklar zu vernemen/ wiedaß ſolches ihre unglaubige Königin/ die einen eigenen und frömden gottesdienſt hielte/verurſachen müſte. Alſo entſtunde hierüber kein geringer ſtreit unter den hirten / der doch endlich / durch des Labans zwiſchenkunft wieder ge-

 ſtillet/

ſtillet/ jedoch nicht gänzlich beigelegt wurde. Dieſer/ob er gleich / in ſeinem herzen/des Oromedons und ſeines anhangs meinung hielte / brache doch damit nicht heraus / ſondern fiele den andern bei/die da behaubteten / wie es unmüglich wäre/daß ihre unvergleichliche Königin ihnen einiges unglück zuziehen könte. Weil nun der aufrüriſche Oromedon/den Fürſten von Haran an ſich zu ziehen/für höchſt nötig erachtete/als name er gelegenheit/ wie nun wieder der aufbruch geſchehen / und die reiſe fortginge/in des Labans geleite und geſellſchaft zu bleiben: da er dan anhube ihm zu erzehlen/ wie ſpöttiſch man ihn neulich zu Samoſata durchgezogen / da man ihn und die ſeinen in einem ſpiele aufgefüret / und viel ſchimpfliches / ſonderlich was den geitz anbetrifft / von ihm gemeldet hätte: welches/weil der Laban hierdurch ſich getroffen fande/ihm ſehr ſchmerzlich fiele/und keine geringe verbitterung in ihm erweckte.

Weil die meiſten von den vornemſten/ die ſich auf dieſer reiſe der wägen bedienten / abgeſtiegen waren / und zu fus gingen / als kame Bethuel mit ſeiner Prinzeſſin eben dazu / wie Laban in der gröſten entrüſtung ware. Weiſt du/mein ſohn! (redete dieſer ihn an) wie man neulich ſo wol dich / als deinen vatter/bei hofe hat herdurch gezogen / und unſere perſonen durch andere ſchimpflich fürgeſtellet? Ich bin zwar (antwortete Bethuel) damals nicht zu Samoſata geweſen: ich weiß aber wol daß/ bei fürſtellung des Jacobs und meiner beiden ſchweſtern/ nichts fürgefallen/ſo uns verkleinerlich ſeyn könte. Man hat aber (widerredte Laban/) wie ich verneme/nicht vergeſſen / auf das ſpöttlichſte vorzuſtellen/ die art und weiſe/ wie ich den Jacob üm meine töchter dienen laſſen / und wie der geitz mich beherſche. Das muß (gabe Bethuel zur antwort) der verfaſſer

dieſes

dieſes reimgedichtes verantworten: und komet der hirte Auſicles eben daher/der mehr/ als ich/hievon berichten kan/weil bei ihm dieſe unſere geſchicht / in ein buch verfaſſet/iſt gefunken worden. Alſo hatte Bethuel hiemit ſich los gewirket/und den guten Auſicles ſeinen vatter auf den hals gebracht: der gnug zu thun bekame/ ſich zu entſchuldigen / daß er den königlichen perſonen dieſes werk des poeten Beliſars nicht verſagen dörfen.

Bethuel ſpazirte nun mit ſeiner Prinzeſſin fürter/ und vollfürete ſeine angefangene erzehlung/wie es ihm auf der reiſe nach Auſitis ergangen ware. Er verſeumte hierbei nicht/ihr auf das beweglichſte fürzuſtellen/ wie ihr verluſt ihn angefochtē hätte. Dieſe angeneme Prinzeſſin widerſprache ihm hierinn/ und ſagte: wiedaß ſie hiebei die geringſte unruhe in ihm würde erweckt haben / weil er ſie nicht allein/ ſondern auch ihre beide ſchweſtern / geliebet und geſuchet. Ob ich wol dieſes nicht laugnen kan/ (erwiderte Bethuel /) ſo hat doch mein herz allemal mehr der ſchönen Kerenhapuch / als den andern beiden/angehangen / und truge es mir der ſinn zu/daß mir eure ſchöne zu teil werden ſolte. Würdet ihr aber wol (antwortete dieſe ſchöne) euch geweigert haben/wan der König / mein herrvatter/euch/an meiner ſtat/die Kezia hätte zuerkennet/welches ja leicht geſchehen mögen? maſſen es nur / menſchlich zu reden / etwas recht ungefäres iſt / daß ich bin die eure worden. Meine ſchöne Prinzeſſin (gabe Bethuel zur antwort) ſtellet mich ſo gar auf die probe/ daß ich nicht weiß/was ich antworten ſoll. Die götter kennen aber mein herz/ welches mir ſaget/daß es / wider mein eignes wiſſen/die Kerenhapuch am meiſten geliebet. Als er dieſes ſagte/ ůmarmte er ſeine Prinzeſſin: die dan keine ſchwerigkeit davon machte / ihme auch zu geſtehen / daß ſie allemal

mehr ſinn zu ihme / als zu dem Elihu / gehabt hätte. Durch ſolche bekentnis / wurde die flamme dieſes verliebten noch mehr anglühet / und wuſte er ſeine glückſeeligkeit nicht genug zu rümen / die ihm der himmel / nach ſo langem leiden / nun zugewendet hatte.

Nachdem er in ſeiner erzehlung vorgebracht / wie ſie zu Samoſata / auf der rückreiſe / ſich nach ihnen erkundiget / und im nachſehen die Aprite und Baaliſe gefunden / berichtete er ferner / wie deren antreffung ihn beſtürzt gelaſſen / weil er der urheber ihrer entfürung nach Auſitis geweſen / und ſie in Moſotamien wieder anzutreffen nicht vermeinet. Die Prinzeſſin gabe ihm hierauf zu vernemen / wie daß dieſe zwei ſchöne ſchäferinnen zu Auſitis nicht zurück bleiben wollen / als ſie von ihrem herzvatter wieder nach Meſopotamien geſendet wurden: doch hätten ſie dabei ſehr ausbedungen / daß man ſie ja heimlich halten wolte / damit ihr verfolger / der Nahor / ihre wiederkunſt erfahren möchte. Der ungereimten liebe meines brudern zu ſteuren / (ſagte Bethuel /) erſonne ich dieſes mittel / ſie hinweg zu ſchaffen / und wolte ich wol nicht gerne / daß meine liebſte Prinzeſſin eine ſolche ſchwägerin bekommen ſolte / die von knechtiſcher geburt iſt / und unſrem ganzen haus einen ſchandflecken anhängen würde. Der Nahor war ihm ſo nahe / als Bethuel dieſes ſagte / daß Kerenhapuch nicht darauf antworten kunte: und geſellte ſich dieſer verliebter zu ihnen / üm / wo müglich von ſeinem bruder zu erfragen / ob er nichts von ſeiner Aprite wüſte.

Du ſiheſt dich nun in der höchſten vergnügung / mein bruder! (redte er ihn an /) und kanſt den unterſchied deines jetzigen und vorigen zuſtandes erkennen. Laß demnach auch den meinigen dir zu herzen gehen / und da ich / der Königin ausſpruch gemäs / unſrer eltern

einwilligung erlanget / als verdenke mir nicht / daß ich ferner in dich dringe / und von dir erfragen will / wo meine Aprite ſei hingekommen. Hat Laban und Semira / (antwortete Bethuel /) darein gewilligt / daß eine dienſtmagd Fürſtin von Haran werde. Sie erkennen bäſſer / als du / (ſagte Nahor /) die würdigkeit der tugend / und daß dieſe der geburt weit fürzuziehen ſei. Frage den Teraphim noch einmal / (erwiderte Bethuel /) dahin wir jezt miteinander reiſen / ob die Aprite ſol dein werden: dann / ehe du deſſen verſichert biſt / wird dir ja nicht nützlich ſeyn / dich nach ihr / wo ſie geblieben / zu erkündigen. Die ſchäferinnen Melidia und Eidania kamen indem dazu / von denen die letzere dem Fürſten Bethuel verwieſe / daß er ihren mann und ſeinen herrvattern zuſammen geſetzet hatte: maſſen ſie zugehöret / wie der Fürſt Laban dem Auſicles hart fürgehalten / wie er urſach daran wäre / daß man ſeiner zu Samoſata alſo geſpottet. Der Bethuel entſchüldigte ſich damit / wie ihme nicht zu verdenken ſtünde / wann er ſich befliesse / ſeiner neuen glückſeligkeit bei ſeiner Prinzeſſin abzuwarten / und das / was ihn hieran hintern wolte / auf alle weiſe von ſich zu ſchieben.

Der betrübte Nahor ginge hierauf wieder von ihnen / die ihn ſo wenig getröſtet / und ſeine übrige hoffnung darauf ſetzend / daß er auf dem Tauriſchen gebirge von ſeiner verlornen ſchäferin etwas erfragẽ würde / begleitete er die Königin / bis an das feſte ſchloß Amida: welches / mit der landſchaft und der ſtadt Amida gleiches namens / auf einem berge belegen / und von dem ſchiffreichen fluße Tigris ümfloßen war. Man hatte daſelbſt / für ſie und die fürnemſten von ihrer geleitſchaft / das ablager zubereitet: da die geſamte hirtenſchaar / auf den ümligenden wieſen ſich behalfen / und

gleich einen groſsẽ kriegsheer ſich ausbreitend/ ihre feld-ſchalmeien die ganze nacht hindurch hören ließen. Un-ferne von dar/ginge das gebiete des tempels an: in wel-chem kein thier/auſer was zum opfer gebraucht wurde/ bei feierung dieſes feſtes/ſich dorfte ſehen laſſen. Daher muſten alle wallfarten/von hier aus bis nach den tem-pel/ zu fuße geſchehen / das dan faſt eine gute halbe tag-reiſe austruge. Um des willen ward für gut befunden/ daß man mit dem tag ſo fort auf ſeyn ſolte / üm dieſe wallfart deſto bequemer zu verrichten.

Wie nun die nacht vorbei/und die Königin mit ih-rer ſchönen geſellſchaft ſich eben auf den weg begeben wolte/ ward Mitreus bei ihr angemeldet: welcher von dem Tauriſchen gebirge zurück kame / und nicht vorbei reiſen wolte/ſonder einen befehl an ſeinen herꝛn von der Königin mit zu nemen. Sie ließe ihn/ ſo begierig/als unruhig/vor ſich kommen/ und verlangte ſo ſehr/ſeinen bericht zu hören / als ſehr ihr dafür grauſete. Er/der wol vermutete/daß der König ihr dasjenige würde ent-decket haben / wovon er bisher ein ſo großes geheim-nis gemachet / entſezte ſich nicht / als die Königin ihn fragte/ ob der Tuſcus Sicanus vordeme/ auf dem Riphatiſchen gebirge / ihm eine ſolche antwort gege-ben / wie ihr der König ihr bruder erzehlt hätte? So wiſſen dan E. Mai. (antwortete er /) was mir mein König bisher auszuſagen ſo ſehr verboten hat? Ich weiß es / (gabe ſie zur antwort /) vermeine aber nicht/ daß Tuſcus Sicanus fähig ſei / ohn gegebene urſach oder anleitung alſo zu reden. Was dieſen König hie-zu bewogen/ (gabe Mitreus zur antwort/) iſt mir unbe-wuſt. Weil nun dieſes E. Mai. nicht mehr verbor-gen iſt / als bitte ich demütigſt / mir zu vergeben / daß ich/bei meiner damaligen wiederkunft / die unwarheit

berichten müßen. Mein König wolte es alſo haben/ und vermeinte / es würde der Aborigener-König noch auf andere gedanken zu bringen ſeyn: Der aber / an ſtat das gröſte glück der welt anzunemen/inſtändig für ſeinen freund/den König Marſius von Baſan/anhielte/daß deme E. Maj. möchten zu teil werden; welches er eben ſo hoch achten wolte / als wan es ihm ſelbſt ſo gut worden wäre.

Mitreus! (ſagte die Königin / und name alle ihre majeſtät an ſich / üm ihren ernſt ihm ſehen zu laſſen) redet ihr die warheit / oder hat der König mein bruder euch dazu erkauft / mich alſo zu teuſchen? Verberget mir ja nicht den grund/wie es hierüm ſtehet/und glaubet/daß ich des ſtandhaften gemüts ſei/die zeitung/von dem verluſt ſo wol eines tugendhaft-geglaubten liebhabers/als eines getreuen brudern / anhören und vertragen zu können. Wie? gnädigſte Königin! (antwortete Mitreus/mit großer ſtandhaftigkeit/)vermeinen dan E. Maj. daß mein König fähig ſei/ etwas zu erſinnen/ das ſeinem liebſten freund ſchädlich ſeyn / und ſeine ſo werte ſchweſter betrüben könne? Nein warlich! der große Aramenes und alle deſſen treue bediente ſind bisher anders erkant worden/ und laſſe mich der gerechte himmel nicht lebendig von hier gehen/wan ich E. Maj. nicht reine warheit ſage.

Uber dieſen bericht verſtumte zu anfangs die Königin/die augen himmel-auf wendend / und nachdem ſie endlich ſich erholet / ſagte ſie: Vergib mir dan/werter Aramenes! daß ich von dir einen ſo ungerechtē verdacht gefaſſet. Ich vermeinte nicht/daß Cimbor deſſen fähig ſeyn könte/was ich nun erfahren. Ich will aber lieber/ daß er ſich gegen mir unbeſtändig erzeige / als daß mein bruder aufhöre/ der große Aramenes zu bleiben.

Verſichert deſſen den König / mein Mitreus! und ſaget ihm dabei/wie ſchwachgläubig ich geweſen / ſeinen worten recht zu trauen. Nun ich dan deſſen verſichert bin / will ich nicht ferner davor ſeyn / daß dem König der Aborigener der krieg nicht angekündet werde / weil unſere freundſchaft vor aller welt dermaſſen verlachen und verhönen dörfen. Dieſe worte/ welche die Königin aus einem billigen eifer herfür brachte/bewegten ſie ſo ſehr/ daß ſie ganz feurig dabei ausſehend wurde: und ob zwar ſolche änderung/ ihrer natürlichen ſchöne nichtes bename / ſo machte ſie doch ihr angeſicht ſo furchtbar / daß Mitreus ſie ohn erzittern nicht anſchauen kunte. Er verhieße ihr aber/alles/ was ſie ihm befohlen/zu Samoſata fleißig auszurichten.

Wie ſie nun ferner nachricht begehrte / was er auf dem Tauriſchen gebirge für einen zuſtand gefunden hätte/gabe er ihr nachfolgendes zu vernemen. Es ſind nunmehr fünf tage / daß mein herr/ der König / von Samoſota nach dem Tauriſchen gebirge mich abgeſchicket / üm daſelbſt geheime kundſchaft einzuziehen / ob das gerüchte die warheit rede / daß die König von Baſan und der Aborigener / mit den rieſen / ſich daſelbſt aufhielten/und was dieſes eigentlich bedeuten möchte. Weil ich nacht und tag forteilete/üm wieder bei meinem herzn zu ſeyn/ ehe E. Maj. hieher ſich verwandelten / als kame ich in zwei tagen auf das gebirge.Ich hielte mich ganz heimlich und verborgen/um nicht vor einen kundſchafter angeſehen und erkant zu werden/ und fande in der that / daß das ganze gebirge mit Celten / Aborigenern und rieſen angefüllet war. Mein glück fürete mich zu dem Batto / einem von den fürnemſten Aborigenern / mit dem ich vordeſſen auf dem Riphatiſchen gebirge / ehe ich die unglückliche ge-

ſandt-

ſandtſchaft verrichten muſte/in vertrauliche kundſchaft geraten ware. Dieſer gabe mir bericht von vielem/ wiewol er/die eigentliche haubt-urſache ihrer verſammlung / und was ſie mit den rieſen fürhätten / mir nicht eröffnen wolte. Ich erfuhre aber von ihm/ daß ſie/die Aborigener/neben einem teil deren von Baſan/und der Meſopotamiſchen hirten aus dem geſchlechte der rieſen fürhabens wären/die heurat zwiſchen E. Maj. und dem Tuſcus Sicanus/zu ſtande zu bringen.

Nimmermehr (fiele alhier die beleidigte Königin/ dem Mitreus in das wort) ſol dieſes geſchehen! worauf ſie ſich aber wieder begriffe und den Mitreus alſo fortreden ließe. Der Batto ſagte mir auch hierbei/ wiedaß die andere hälfte der Teutſchen aus Baſan / die auch etliche von den hieſigen rieſen an der hand hätten/hingegen ſich bearbeiteten/E. Maj. für ihren König/ den groſſen Marſius/zu erlangen : welcher für ſeine perſon/ mit der häftigſten liebe und tiefſten betrübnis fortfüre / E. Maj. zu verehren. Es hätte aber einer von des Tuſcus Sicanus vertrautſten leibärzten / den er mir Midaſpes nennte / ihm die verſicherung gethan / daß ihr König nunmehr ſein glück bäßer / als bisher/ erkennen / und die angetragene heurat belieben wolte. Ich erfuhre ferner von ihme/ welcher geſtalt dieſe änderung bei ihrem König ſich verſpüren laſſen / daß er / mit dem Daces / des Prinzen Trebetes ſohn/vor wenig tagen auf dem gebirge bei ihnen angelanget / und von dar / unwiſſend wohin / bisher verreiſet geweſen / üm die jenige ſchönheit noch einmal zu ſehen / die er / ob ſie ſchon verheuratet/dennoch bis jezt hätte lieben müſſen.

Sonder zweifel (ſagte die Königin) iſt er nach Babel gereiſet / üm die Königin Hercinde zu ſehen : und gaben mir nun alle ümſtände klar zu verſtehen/ daß bei

dem Tuſcus Sicanus ſeine ehmalige liebe wieder aufgewachet / die er vordeme in Celten zu dieſer ſchönen getragen hat. Warüm muſte aber ich alſo aufgeführet werden / und dieſen ſchimpf erleben / daß man ſich vor aller welt weigerte / mich zu ehlichen / deren man ſo ungemeine probẽ einer wahren / beſtändigen und aufrichtigen liebe erwieſen hat? Ha / Cimber! dieſes hat Aramena üm dich nicht verſchuldet / die ich deinetwegen den tron von Baſan und das mächtige Celten ausgeſchlagen / ja gar / üm dir beſtändig zu bleiben / mein kron und zepter habe wollen fahren laſſen. Alhier verſtummete dieſe ſchöne / und quollen ihr häufig die tränen aus den augen: da ihr dan die angſt üm ſo viel näher ginge / weil der Mitreus dieſe ihre ſchwachheit mit anſahe. Ich bin ein menſch / (ſagte ſie zu ihm) und den beweg-ungen / ſo wol als andere / unterworfen. Ich habe auch / meine lebenszeit hindurch / nicht gemeine widerwärtigkeiten aus geſtanden / und ſolche noch mit zimlicher ſtandhaftigkeit können überwinden / dieſes dünkt mir aber zu ſchwer zu ſeyn / daß ich muß meine ehre alſo verkleinert wiſſen / als hätte ich einen mann geliebet / der meiner nicht begehret. Jederman weiß ja oder kan leicht ermeſſen / daß der König / mein bruder / die abſchickung an den Tuſcus Sicanus / ſonder meine einwilligung / nicht gethan hat: muß alſo die ganze welt diß urteil fällen / daß Aramena ſich verliebt habe. Nichtes habe ich jemals mehr gehaſſet / als ſo eine nachrede: darüm greifet mich Gott daſelbſt an / wo es mir am wehſten thut. Ach Cimber! warüm muſteſt du mich von den feuer / ja gar von dem ſcheiterhaufen erretten / üm dieſen viel grauſamern tod mir anzuthun / der meine ehre ſo ſehr mit-verwundet.

E. Maj. erlauben mir / (ſagte Mitreus) etwas hiergegen

gegen zu ſagen. Die unbedachtſame antwort des Kö-
nigs der Aborigener/ die er mir gegeben/ wiſſen/ auſer
E. Maj. meinem König/ und wem der es ſonſt mag
eröffnet haben/ allein etliche Aborigener/ die in ihres
Königs geheimſter vertraulichkeit leben. Wan dem-
nach der reuende Tuſcus Sicanus wieder ümkehrte/
wie Batto deſſen mich verſichert/ ſo thäten ja E. Maj.
nicht übel/ wan ſie ſich überwänden/ dieſen König wie-
der anzunemen? Schweiget/ ſchweiget/ Mitreus!
(fiele ihme alhier die Königin in die rede) es iſt genug/
daß ich es weiß/ und kan keine reue das erſetzen/ was
mir dißfals zu leid geſchehen iſt. Aber faret fort/ mit
eurer erzehlung! es iſt zeit/ daß ich von hinnen auf-
breche. Als mir der Batto (ſagte Mitreus) das be-
ſagte hinterbracht/ verlangte ich ſeinen König in ge-
heim zu ſprechen. Was habt ihr gethan? rieffe alhier
die Königin. Ich bin aber nicht darzu gelanget/
(fuhre Mitreus fort) und ſagte mir Batto/ daß ſelbi-
ger/ gleich nach ſeiner ankunft/ weit in das gebirge
hinein/ zu dem jungen König von Tyro/ und dem
Eſau/ die ſich mit etlichen der Syriſchen Fürſten
und Fürſtinnen daſelbſt befänden/ verreiſet wäre/ üm
dieſelben anzuſprechen. Es ware auch der Marſius/
König von Baſan/ nirgend zu ſehen/ welcher noch vor-
her/ ehe der Aborigener König mit dem Baalis und
Daces auf das gebirge gekommen/ wie Batto mich
berichtete/ von ſeiner hofſtat ſich heimlich hinweg ge-
macht hätte. Ein mehrers/ als dieſes/ kunte ich aus
dem Batto nicht bringen. Weil ich hierneben die groſſe
kriegsbereitſchaft ſahe/ und zugleich warname/ daß ſie
viel zu raht gingen/ dauchte mich es zeit zu ſeyn/ mei-
nen König hiervon zu berichten: dan es wol nicht an-
ders iſt/ als daß wir hiebei groſſes anteil haben/ und
alſo

alſo mehr als wol befugt ſeyn werden / uns in ſchleuni-ge gegenverfaſſung zu ſtellen. Ich beklage zum höchſten / daß ich die zeit verſeumet / und meinen König nicht mehr bei E. Mai. angetroffen: dan ich auf ſolchen fall verhoffet / daß eher / als nun / ein nützlicher ſchluß hätte können getroffen werden / wie man bei ſolchen anſchei-nenden dingen ſich regiren und bezeigen wolle.

Wan gleich mein bruder / (ſagte hierauf die Köni-gin) hierzugegen wäre / ſo würde ich doch keinen ande-ren ſchluß als dieſen faſſen / daß ich nämlich weder den Tuſcus Sicanus / noch den Marſius / noch jemals ei-nigen andern / zu ehlichen begehren / und daß / wann es zum kriege kommen ſoll / ich mit freudigen mute / den-ſelben wider die Aborigener zu füren / mich entſchließen würde. Dieſes ſaget meinem bruder / berichtet auch ihn und die Königin ſeine gemalin dabei / daß ſie ja meinetwegen ihnen nicht zu viel ſorgen machen ſollen: weil ich / nächſt der hülfe Gottes / dieſes widrige / ſo wol als alles vorige / zu überſtehen verhoffe; ob ich wol nicht leugne / daß dieſes das härtſte iſt / ſo ich jemals entfun-den habe. Hiemit hatte Mitreus ſeine abfärtigung / und weil dieſe unterredung heimlich lang gewäret / als machte es bei den anderen allerhand nachſinnen: ſon-derlich bei den richtern / die immer in argwahn lebten / daß die entdeckung ihrer anſchläge zu zeitig geſchehen möchte.

Hierauf ginge nun die wallfart nach dem tempel fort / und ſahen alle / die üm die Königin waren / daß ihre betrübnis ungemein ſeyn müſte / weil die aus allen ihrem thun und weſen herfür ſchiene. Sie ließe ſich aber dadurch nicht hintern / auf das höflichſte denen zu begegnen / die nach und nach ihr entgegen kamen / ſie einzuholen und zu bewilkommen. Die erſten von ih-

nen

nen waren / die hirten ſelbiger gegend / aus der landſchaft Abagara / alle von dem rieſen-geſchlechte der Horiten/von deme ſich der verweſer Demas auch herrechnete / auch meiſtenteils ſtolze aufwieglerische leute/ und daneben auf den dienſt des Teraphim dermaſſen verpicht/daß ſie eher ihr leben gelaſſen/als wider deſſen ehre etwas hätten beſchehen laſſen. Weil ſie ſchon von den richtern / und von den übelgeſinnten hirten aus Amida/waren unterrichtet worden/wie ihre neue Königin einen viel andern gottesdienſt ergeben wäre / als verurſachte ſolches/ daß ſie dieſelbe kaltſinniger entfingen/als wol ſonſt geſchehen wäre/ob ſie gleich allerſeits über ihrem wunderglanz und erweiſender güte enzücket blieben.

Wie nun dieſe / bei dem thon ihrer feldmuſik/ihre Königin alſo daher begleiteten/ erſchienen alle prieſterinnen des tempels / in ihrer geiſtlichen kleidung / die ſonſt / auſer dieſen ſonderbaren faſttägen/ ſtäts verſchloſſen lebten / und ſich nie ſehen ließen. Unter dieſen ware Tilidea / des Oberprieſters tochter / die die Amphilite der Königin zeigte. Es befanden ſich auch daſelbſt die Briane und Zimene / die beide jungfrauen des Diana-tempels zu Ninive: die ſich unter dieſen orden/ ſeitdaß ihr tempel abgebrant / begeben hatten. Sie entfingen die Aramena mit einem gewönlichen geſang/ darinn ſie die göttin Gad anrieſſen/daß ihrer Königin ankunft ihnen gedeulich erſcheinen möchte. Sie gingen alſo ſingend vor der Königin her / bis ſie der weg zum erſten tempelbau fürete/alda beim eingange dieſes prächtigen gebäudes/der Oberprieſter Telecles mit der geſamten prieſterſchar/ſich ſehen ließe: welcher von Samoſata füraus gereiſet war / üm alhier die Königin zu entfangen.

Er

Er verrichtete ſolches mit einer zierlichen rede / und begleitete ſie folgends / ſamt dem ganzen heer / zu denen auf einen weiten platz aufgerichteten altåren: da man die Kônigin auf einen dazu bereiteten tron fûrete / ûm / inzwiſchen die opfere der ſchåfere und hirtinnen geſchlachtet wurden / daſelbſt auszurechnen. Weil neben ihr / die drei ſchône Prinzeſſinnen von Auſitis / wie auch die Fûrſtin Lea / der Fûrſt von Ram / der hirte Auſicles mit ſeiner frauen und ſchweſter / rechtglaubige waren / als blieben dieſe zuſammen bei ihr / und opferten nicht mit: das dan / bei den aufmerkſamen prieſtern / und den rieſen aus Abagara / keinen geringen verdrus erweckte. Es waren auch hiebei viele aus dem reich Zoba / ſo wol unter den prieſtern / als unter den hirten / die daſelbſt ſich wonhaft niedergelaſſen: die dan inſonderheit auf die drei tôchtern des Hiobs ſich verbittert erwieſen / weil die âltſte von ihnen / wiewol unſchûldiger weiſe / den tod ihres Erbprinzens verurſacht hatte. Damit aber die Kônigin des volkes gewogenheit hiebei behielte / ließe ſie / durch dem Auſicles / etliche tauſend ſchafe einhandlen / die daſelbſt in unzahlbarer mânge zum opfer zu gebrauchen / von den ſchâfern verkauffet wurden und hieße ihn ſolche unter die arme hirten austeilen.

Weil dieſe opferungen etliche ſtunden wâreten / als ſuchten die drei Prinzeſſinnen / neben der Lea und dem Fûrſten Elihu / inmittels ihren zeitvertreib darinn / daß ſie alle die ordensjungfrauen oder prieſterinnen des Teraphim / aus ihren geſicht-bildungen beſchrieben / wie ſie geſinnet oder genaturet wâren: das dan / nach ansſage der beiden hirtinnen Melidia und Eidania / denen die meiſte bekant waren / ſehr eigentlich und wol zutraffe. Die ſchône Aramena / die dieſes von ihrem tron wargenommen / wolte / ûm ein wenig ihrem trau-

trauren zu ſteuren / hiervon ein mehrers vernemen: dem nach rieſſe ſie ihnen / daß ſie näher kommen / und dieſe kurzweil in ihrer gegenwart fortſetzen ſolten. Es hatten ſich die prieſterinnen unfern von ihnen / in eine ordentliche reihe geſtellet: die ſungen immer fort/unter dem opfern / daher man / ſie zu beſchauen/gelegenheit gnug hatte. E. Maj. können erforſchen / (ſagte Jemima) ob unſere wiſſenſchaft richtig ſei/weil ſo wol die Fürſtin Lea/ der Elihu und dieſe beide ſchäferinnen/als deme alle dieſe prieſterinnen bekant ſind/ urteilen mögen/ob wir zugetroffen haben.

Jene/ (ſagte ſie ferner) die keine geringe ſchönheit von ſich blicken läſſet / iſt ſo gütig von äuſerlichem weſen als neidiſch dabei im herzen. Sie ſcheinet viel verſtand zu haben: ſie verderbet aber denſelben / mit ihrer rumredigkeit. Sie iſt auch nicht wenig voll einbildung und argwahn: daher ſie alles zum ärgſten / ſelten aber etwas zum guten deutet. Sie unterläſſet hiebei nicht/ guttätig zu ſeyn/ und /wo ſie/treue zu erweiſen / ihr vorgenommen hat / hält ſie ja ſo beſtändig daran/ als unbeſtändig ſie ſonſt iſt/ wan ſie meinet / daß es ihr bäſtes erfordere. Schon genug erraten! (finge die Lea an) und wüſte ich wol nicht / wie man dieſe frau bäſſer beſchreiben könte. Die neben dieſer ſtehet / (ſuhre Jemima fort) und / wiewol ſie noch jünger als die vorige ſcheinet / dannoch faſt wenigern glanz von ſich gibet / hat gar keinē verſtand/aber groſſe rumredigkeit. Sonder lügen / von denen die meiſten faſt boshaftig ſind/ wird ſie ſelten anzutreffen ſeyn. Sie iſt im höchſten grad unbarmherzig; und feindet niemand mehr an / als gegen welche ſie die gröſte verbindlichkeit hat. Sie beneidet und verachtet alles/ was ihr nicht angehöret: erhebet hingegen in den himmel / was ihr zukommet.

Sie

Sie eifert über ihre nächſten/nicht allein in weltlichen/ ſondern auch in geiſtlichen dingen: alſo daß ſie nicht leiden kan/ daß ein andrer gottsfürchtiger geprieſen werde/als wie ſie ſelbſt gern ſcheinen wolte. Sie kan ihren geiz nicht ſättigen / und üm eigennutzes willen/ alle ihre freunde/auch die liebſten/verlaſſen. Sie ziehet die ungemächlichkeit aller ruhe für / wan es ihr bäſtes erfordert / wiewol ſie ſonſt ſehr gemächlich iſt / und ſolches oft allem wolſtande fürziehet. Es iſt nicht müglich / (ſagte Lea) meine Prinzeſſin muß dieſe perſon ganz genau kennen: weil/ in dieſer beſchreibung deren ganzen lebenslauf warhaftig begriffen iſt.

Es iſt heute das erſte mal / (antwortete Jemima) daß ich alle dieſe perſonen ſihe / und gibet mir die äuſerliche bildung ihrer geſichter / wie auch ihre gebärde/zu erkennen/was ich von ihnen berichte. Wie iſt dan wol dieſe unterſezte kleine perſon geſinnet/ (fragte die Königin) die ſo ſchöne ſchwarze augen hat/ und eine ſonderbare annemlichkeit von ſich ſcheinen läſſet? Auf E. Maj. erlaubnis / (antwortete Kezia) will ich dieſelbe beſchreiben. Es iſt dieſer ihr ſinn ſo hoch / und eitel /daß / wie ſie noch weltlich geweſen/ ſie ihre gröſte ergetzlichkeit darinn geſuchet / für allen andern/in koſtbaren kleinodien und herzlichen kleidern daher zu prangen. Es manglet ihr dabei nicht an rumredigkeit: und ob ſie gleich ſich demütig ſtellet / will ſie doch gerne über alle andere geehret ſeyn. Sie iſt ein wenig unbeſtändig / und weil ſie gerne grosſpricht/kan ſie nicht allemal die warheit reden. Hiebei hat ſie aber auch viel gute geſchicklichkeiten / und iſt nicht unverſtändig: daher ſie nicht wenig der leute gute gunſt gewinnen kan. Dieſes letzere/ (erwehnte die Königin) finde ich ſchon wahr zu ſeyn/ maſſen ich in mir ſelbſt

füle/

füle/ daß ich zu dieſer eine ſonderbare neigung trage. Es iſt auch das erſte ſo warhaft getrofen / (ſagte Eudanie) daß ich/ die ich dieſe prieſterin wol kenne/ ſie nicht beſſer zu beſchreiben wüſte.

Sind dan/ (fragte die Königin) unter dieſen geiſtlichen keine ohn ſolche haubtmängel / zu finden? Dort ſtehet eine/ welche ein feines angeſicht und frommes weſen hat: ſolte die auch wol etwas bergen/ das die äuſerliche geſtalt nicht an den tag gibet? Iſt mir eine iemals (gabe Kezia zur antwort) fürgekommen / die ich habe müſſen böſe erkennen / ſo iſt es dieſe. Ich wolte auch wol behaubten / daß ſie nicht eifrig von ſinnen / ſondern auch ſehr verliebter art ſei / und / ſo erbar ſie ſcheinet / dannoch nicht immer von der liebe ſei frei geblieben. Sie ſcheinet dabei freigebig zu ſeyn / auch wol über ihr vermögen. Sie iſt ſehr heimlich in ihren ſachen / und ihren freunden ſehr getreu. Warlich! (ſagte Elihu) ich fahe ſchier an / ſchönſte Prinzeſſin! mich für euch zu fürchten/ weil ihr erweiſet/ daß ihr faſt allwiſſend ſeit. Es verhält ſich mit dieſer perſon allerdings alſo / gnädigſte Königin! wie die ſchöne Kezia berichtet: und wer dieſe prieſterin / in ihrem weltlichen ſtande / wie ich/ gekennet / wird müſſen geſtehen / daß ſie nach allen farben abgemalet ſei.

Weil ihr mich/ mein Elihu! (antwortete Kezia) für ſo allwiſſend haltet/ ſo könnet ihr ja auch leicht erachten/ daß ich euch kennen müſſe / und folgbar wol wiſſe / daß eure vorgegebene furcht in einer herzlichen liebe beſtehe/ damit ihr eure Kezia beehret. Für dieſe verbindliche worte / kunte der verliebte Elihu ſich nicht entbrechen/ ſeiner Prinzeſſin ohn unterlaß den rock und folgends die hände zu küßen / und ſagte die ſchöne Kerenhapuch zu ihr: wie glücklich biſt du doch/ für uns leiden! Da

Jemima ihren Sinear gar nicht/ ich aber meinen Bethuel nicht anders / als mit verdrus / bei dieſem gözenopfer / ſchauen kan. Was meinen bruder betrifft / (antwortete Lea/ an ſtat der Kezia) ſo verſichere ich die ſchönen Kerenhapuch / daß er bald dieſes abgöttiſche weſen verlaſſen ſol. Und Jemima / (ſezte die Königin dazu) kan ihres Sinears abweſenheit auch üm ſo viel leichtertragen / weil ſie weiß / daß er nun üm ſo viel fleiſſiger/indem er allein iſt/ ſich in dem wahren gottesdienſt unterrichtẽ läſſet/auſer welchem er ſein Prinzeſſin nicht begehren darf. Ich bin doch die glücklichſte von euch allen/ (erwehnte Kezia) weil ich das ſchon habe/ worauf ihr andere noch hoffen müſſet.

Ich gedenke iezt(ſagte die Königin)an meiner baſen ſonderbare wiſſenſchaft in verborgenen dingen: welche aber doch zuweilen triegen muß. Ich beſinne mich ja/ daß man mir erzehlet / wie ein groſſes unglück / das euch / wan ihr in Meſopotamien bekant leben würdet / gedrohet/ euch bewogen/ zu Abarne / und nachgehends zu Sarug / verborgen zu bleiben : da doch nun dieſes beſorgte unglück/zu ſo glücklicher änderung ausgeſchlagen / daß ihr nicht ſo bald in Meſopotamien bekant worden / da habt ihr auch euch wunſch- vergnügt geſehen. Dieſem iſt freilich alſo/ (gabe Jemima zur antwort/) und wolte auch der König/unſer herrvatter/ ſich gar nicht daran kehren / als unſere mume / dieſes längſt-geſehene unglück zu verhüten / unſere hieherreiſe ſehr wiederriete / maſſen er / ſolches für eine ſünde achtend / uns der aufſich des ſtarken Gottes/ der über die geſtirne regiret/und nicht an deren einflüße oder anzeigungen gebunden iſt / anbefohlen / und hat es ſich/ zu unſer aller vergnügen/ nun alſo ausgewieſen. Es iſt aber doch nicht ohne/ (ſezte Kerenhapuch hinzu) daß

uns noch was groß-widriges drohet / es mag auch kommen / wann es wolle. Jch lebe aber dabei wolgemut/ weil ich verſichert bin/ wir werden / mit des höchſten hülfe und beiſtand / uns daraus wicklen können. Die Prinzeſſin Calmana/(ſagte Krieg) name deswegen / mit tränen und großem leidweſen / von uns abſchied: weil ſie ſicherlich glaubte / wir würden in das gröſte unglück geraten / und darinn zu boden gehen. Die geſtirne (verſetzte Jemima) ſind zwar hierinn mit der Calmana einig : ich weiß aber gewiß/ weil wir keinen glauben daran haben / es werde uns dieſes alles/ ſo uns grohet/ nicht ſchaden können.

Laſſet uns vielmehr (ſagte der verliebte Elihu)unſere vorige verrichtung wieder fürnemen / als von dieſen fürchtbaren dingen reden ! Und eröffnet mir doch/werteſte Kezia ! wan es euch beliebet/ob ihr mir wol könnet ſagen / wie jene prieſterin geſinnet ſei / die da faſt über alle die andere/wegen ihrer länge/herfürzaget/die auch/ ob ſie gleich nicht zum vollkommenſten gebildet / dannoch nicht unterläſſet/ſchön zu ſcheinen. Dieſes äuſerliche ſcheinen / (antwortete Kizia) zeiget das innerliche gemüte an/ welches von ſonderbarer tugend und heiligkeit leuchtet/ ob es gleich im grund viel anders mag damit bewandt ſeyn. Sie hat den ruff von einer ſonderbaren klugheit/beſitzet dabei aber mehr äuſer-als innerliches/und redet lieber böſes als gutes von andern:wiewol ſie ihre worte allemal alſo zu kehren weiß / daß ſie den ſchein einer ſonderbaren andacht behalten möge. Weil ſie ſich für ſonderlich klug hält / gehet ſolches ohne falſchheit nicht ab/ die ſie dabei zu gebrauchen für nötig erachtet. Sie weiß ſich in allerlei ſinne zu ſchicken/tritt aber zu zeitē über die weisheit hinaus/alſodaß ſie darum für töricht angeſehen wird. Jhr weſen ſtehet nicht jeder-

man an/ weil ſie/ ob ſie gleich bemühet iſt/ſich beliebt z
machen/eher eine furcht und abſcheu den leutē einjage
Prinzeſſin ! (ſagte Elihu) ich kenne dieſe prieſterin vo
jugend auf/kan aber hoch beteurē/daß ich ſie nicht ken
licher hätte wiſſen fürzubilden/als ich iezt angehöret.

Auf ſolche weiſe/ (erwehnte die Königin) findet ſic
unter dieſem groſſen haufen / noch keine / die nicht ih
merkliche mängel habe / und möchte ich wol auch ein
gute beſchreiben hören. Es werden wenige leben/ (an
wortete Lea) die/ wan man ſie genau betrachtet / nic
ihre mängel haben. Weil aber E.Maj. eine gute b
ſchreibung vernemen wollen/ſo wird dieſe/die jezt hieh
ſihet / und das lichte haar hat/ dazu anlaß geben kö
nen. Wer die Eidanie kennet / (ſagte Jemima) d
kennet auch dieſe prieſterin / und ſind dieſe beide von ſi
nen einander ſo gleich / als wan ſie ſchweſtern wäre
Es iſt/ in ihnen beiden/ eine wahre ungefärbte Gotte
furcht : ob gleich dieſe prieſterin den rechten Gott nic
ekennet. Sie ſind rechtfärtig in allem ihrem thun/au
ſo gar / daß ſie deshalben von denen/ die ſie nicht rec
kennen/ für böſe gehalten werden. Aufrichtigkeit/ m
de und erbarmen/erſcheinet in allen ihren thaten. U
ob ſie gleich etwas argwäniſch/ ſo ſind ſie es doch nich
andern zu ſchaden/ ſondern ſich für andern fürzuſehe
Es wonet in ihnen / eine klugheit / ſonder aufblaſe
Wan ſie einmal betrogen worden / trauen ſie herna
nicht leichtlich wieder: ehe ſie aber den betrug erkenne
trauen ſie oft all zu bald/und vermeinen/die ganze w
ſei ſo ehrlich / als wie ſie ſind ; daher ſie oft ſelbſt urſa
ſind / daß man ſie teuſchet. Worauf ſie ihre begier
fallen laſſen / das wollen ſie haben : entfehlern aber d
mit ihren lüſtrenden ſinn / daß ſie niemals etwas böſ
begehren/oder was zu verlangen nicht erlaubet iſt. S

ſin

ſind in dem fall unglücklich / daß ſie deſſen beſchuldigt werden / was ſie von andern erleiden müſſen: daher ſie öfters / an ſtatt daß ſie die beneidete ſind / die neidere ſelbſt genennet worden.

Meine Prinzeſſin vergiſſet ſich / (fiele ihr die ſchäferin Eidania in die rede) indem ſie hiervon ſo viel worte verlieret. Wie jene prieſterin von gemüt und ſinnen ſei/ ſolches wil ich nicht verfechten: von mir aber weiß ich wol/ daß meine Prinzeſſin mehr aus der freundſchaft / die ſie auf mich geworfen/ als aus den ſternen-himmel! geweiſſaget habe. Wann ich demnach von der ſchönen Jemima hinwieder eine beſchreibung machen dörfte / ſo wolte ich ſagen/ daß ſie keinen mangel habe/ als nur dieſen / daß ſie zuweilen auch die freundſchaft ſich blenden läſſet. Wann ihr / werte ſchäferin! (antwortete dieſe Prinzeſſin) auf den himmelslauf und auf die geſicht-beſchreibung / euch verſtündet / würdet ihr viel ein mehrers an mir finden / das mir fehlet.

Als Eidania dieſes wieder beantworten wolte/ward ſie durch die Königin daran verhindert: welche ſo wol jetzt/ auf dieſe gute beſchreibung/ als vorher ſchon/eine ſonderliche huld auf dieſe hirtin geworfen hatte. Demnach verlangte ſie von ihrem und der Melidia zuſtand / mehrere wiſſenſchaft / und fragte ſie / woher ſie wären? weil ſie nicht dünkte / daß rechtglaubige unter den Meſopotamiern ſich befinden könten. Wir ſind Canaaniter/(antwortete Eidania) und haben nicht allemal im ſchäfer-ſtand gelebet. Der Hebreer Fürſt Iſaac / hat uns zum rechten Gott bekehret; und das verlangen/das übrige unſers lebens in ſtiller ruhe zuzubringen/machte uns / für etlichen jahren / unſer vatterland verlaſſen: welches uns dan wol geglücket / indem wir dadurch unter eine ſo gewünſchte regirung geraten ſind. Dieſe

wenig worte brachte ſie mit ſolcher annemlichkeit für/ daß die Königin damit ganz wol vergnügt bliebe.

Sie erblickte indem / unter den hauſen der prieſterinnen/ eine / die der ſchönen melidia in etwas gliche: daher ſie anlaß name / auch nach dieſer ſchäferin gemüte zu forſchen / und die Prinzeſſin Jemima zu fragen: ob ſie/ zwiſchen der Melidia und dieſer prieſterin / auch eine ſolche ähnlichkeit des gemüts / als wie in der äuſerlichen geſtalt / fände ? Auf alle weiſe ! (antwortete Jemima) und weil ich ſehe/ daß es E. Maj. zu wiſſen verlangen / als ſage ich / daß dieſe beide eine ſo ſchöne ſeele/ als die äuſerliche zierde iſt/beſitzen. Sie ſind verſtändig/ halten aber damit ſehr zu rücke. Es iſt bei ihnen eine beſondere blödigkeit/ die ſie eines ſtolzen geiſtes beſchüldigt/ den ſie doch nicht haben. Es iſt ihnen üm der leute gunſt zu thun/ ob ſie ſich gleich äuſerlich nicht darnach bemühen. Sie ſind / von natur / luſtig an ſinnen / ſo erbar ſie auch von auſen ſcheinen. Sie erkieſen ihnen wenig freude: die ſie aber haben / die halten ſie lieb und wert. Man kan ſie eher karg / als verſchwendiſch nennen. Was Melidia angehet / ſolte ſie wol ein wenig noth von der eiferſucht haben/wan ihr der himmel wieder einen mann geben wolte. Trift dieſes auch ein/ſchöne hirtin! (fragte die Königin die Melidia) was unſere profetin von euch geweiſſaget? Es iſt für mich (antwortete Melidia) gar zu vorteilig geſprochen worden: ohne was das leztre betrifft/ daß ich ſo wenig mehr nötig zu haben/ als damit behaftet zu ſeyn/vermeine. Jemima raunete hierauf der Melidia etwas ins ohr/welches dieſer ſchäferin ein röte ausjagte.

Weil es nun das anſehen gewinnen wollen / als ob/ die gleichheit der äuſerlichen geſtalt/ allemal auch einerlei gemüte anzeigen müſte / wie ſolches aus den beiſpielen

ſen der Melidia und Eidania mit den ihnen gleich-ſe-
henden prieſterinnen / erhellet: als wurde die Königin
hierdurch bewogen/ von der Prinzeſſin Jemima zu be-
gehren/daß die ihr noch eine prieſterin beſchreiben ſolte/
die ſie ihr zeigte/ und von der ſie ſagte/ daß ſie einer per-
ſon zu Babel gliche/deren gemütsneigungs gar ſonder-
lich geweſen wäre. Als nun die Prinzeſſin ſelbige prie-
ſterin eine weile beſchauet/ ſagte ſie endlich: dieſe perſon
iſt die ehrlichkeit ſelber / und ob ſie wol etlichen närriſch
von weſen oder leichtſinnig vorkommen möchte/ſo iſt ſie
doch recht verſtändig und ehrlich. Sie iſt zugleich luſtig
im höchſten grad/ und auch ſo traurig dazwiſchen / als
man ſeyn kan. Ob ſie gleich etwas einbildert/ ſo kan ſie
ſich doch bald wieder überwinden. Es mag wol keine
gefunden werden / die eine ſo treue freundin / als ſie in
der warheit iſt / abgeben könte. Nicht das geringſte
von dieſer beſchreibung / (ſagte die Königin) trifft mit
dem überein / was ich von meiner Babylonerin weiß:
dan die iſt närriſch/ leichtſinnig/ plauderhaft/und ganz
alber/alſo daß ihr nichtes zu kommen von allen den ſtü-
ken/ die ihr dieſer prieſterin zugeleget. Hieraus erhellet
nun / daß nicht allemal das innerliche mit dem äuſerli-
chen eine gleichförmigkeit habe.

Wann aber (ſezte Elihu hinzu) aus den äuſerlichen
linien das urteil zu fällen iſt/ſo würden wol meine ſchö-
ne Prinzeſſinnen nicht fehl-ſchlagen/wann ſie dieſe Ba-
bylonirin beſchreiben ſolten. Es verhält ſich anderſt
hiemit/ (antwortete Kezia) und pflegen wir unſere an-
merkungen nicht hieraus allein / ſondern auch aus den
gebärden und aus einen gewiſſen natur-weſen zu ne-
men/ daß man anderen/ die dieſe wiſſenſchaft nicht ha-
ben/ unmüglich bedeuten kan/und das/bei gleich-ſehen-
den perſonen / dennoch unterſchieden iſt. Haben dan

(fragte Lea) die/ ſo der Eidanie und Melidia gleichen/ alle gebärden und das unbedeutliche weſen mit ihnen ſo gar gemein/ daß ſich zwiſchen ihnen nicht der geringſte unterſchied finden ſolte? In vielen ſtücken/ (gabe Jemima zur antwort) iſt die gleichheit zwiſchen ihnen nicht vollkommen: dann die/ ſo der Eidania gleichet/ iſt böſser von ſinnen/als ſie/ vergibet auch nicht ſo leicht das ihr zugefügte unrecht; und ob ſie wol auch ſehr ehrlich/ſo beeifert ſie doch nicht mit ſolchem ernſte die leichtfärtige perſonen/ wie Eidania thut/ die nichtes mehr haſſet/ als ſolche leute/ die der unzüchtigen liebe nachgehen. Die Melidia betreffend/ ſo hat auch dieſelbe mehr verſtand/als die ihr gleichende prieſterin/bildet ihr auch nicht ſo leicht etwas widriges ein/ als jene/ ſondern trauet gerne/ und iſt erbar/ auch faſt mehr/ als ihre noch junge jahre von ihr erfordern. Dort ſehe ich noch eine/ (finge hierauf die Königin an) die möchte ich mir auch wol beſchreiben hören. Als ſie nun der Jemima ſelbige gezeiget/ ſtellte die von ihr folgendes urteil. Dieſe iſt tugendhaft/ und ihren freunden getreu/ wann es ihr übel gehet. Gehet ihr aber wol/ ſo iſt ſie der änderung ſehr unterworfen/ und vergiſſet leichtlich/ was ihr ehemals für gutes widerfahren. In ihrer meinung iſt ſie ſehr hartnäckig/und kan nicht wol ſchweigen: daher ſie ihr öfters/mit ihrem eignen maule/ unglück anrichtet. Wie iſt es müglich/(rieffe Elihu/ der dieſe prieſterin wol kennte) daß man alſo/ durch das äuſerliche/ in das in das innere ſehen kan?

Als Jemima hierauf antworten wolte/ wurde ſie/ durch die ankunft der vornemſten hirten ſelbiger gegend/davon abgehalten: welche/ weil die opfere nun geendigt waren/ von der Königin zu vernemen kamen/ ob ihr gefällig wäre/ ihr ablager bei den prieſterinnen

u nemen / und von dar / den folgenden tag / in das Teraphim tempel ſich zu begeben / ům alda dem groſſen ausſpruch / den dieſe gottheit alle jahre den Meſopotamiern auf dieſem feſte zu geben pflegte / bei zu wohnen? Wie nun die Kőnigin ſich hierzu willig finden ließe / ward ſie auch von den fürnemſten prieſterinnen aufgeſprochen / und folgends / von der ganzen ſchaar dieſer geiſtlichen jungfrauen / in deren palaſt begleitet. Dieſes groſſe und prächtige gebäude / ſtunde zur linken ſeiten des tempels / und war ſo weitläuftig / daß es alle anweſende hirtinnen die nacht bewirten kunte: da gleichwol die prieſterinnen ihre abſonderliche verſchloſſene wonung für ſich behielten. Die Syriſche Fürſten und die ſchäfere / verfügten ſich in des Oberprieſters palaſt / der auf des tempels andrer ſeite lage / ům gleichfalls allda zu übernachten. Die Kőnigin fande / in der geſellſchaft dieſer prieſterinnen / viel dings / daß mit dem übereinſtimte / was die Prinzeſſinnen von Auſitis ihr zu vernemen gegeben hätten.

Wie ſie aber / gegen die nacht / allein ſeyn kunte / überdachte ſie ruhiger / zu befőrderung ihrer unruhe / alles das jenige / ſo ihr der Mitreus erzehlet: und wurde ſie immer verwirrter / je mehr ſie ſolchen dingen nachſonne. Weil der helle mond ihr gőnnte / daß ſie wie bei tage ſehen kunte / als forderte ſie von der Amphilite / die bei ihr in der kammer ſchlieffe / ihr käſtlein / darinn ſie des Cimbers reimſchriften aufbewahret hatte: welche ſie / eine nach der andern / herfür name / und durchlaſe. Das erſte / ſo ihr in die hände geraten / ware das / ſo er auf ihr bildnis gemachet. Ach treuloſer Cimber! (ſagte ſie) du meldeſt hierinn / als hätte ich dir deine freiheit gebeuget: welches ich nun bäſſer / als vordem / verſtehen kan. Weil ich deinen ſinn gebogen / aber nicht

 gebro=

gebrochen/alſo haſt du nun deine freiheit völlige wieder genommen. Hierauf kame ihr vor geſichte/ was er auf die wahre liebe und treue freundſchaft gereimet. Ja wol (ſagte ſie) haſt du frömd geliebet/ und brauchest nur gar zu viel deiner vernunft/die dir den namen eines wahren freundes/ aber nicht eines liebhabers/ läſſet. Wie ihr ferner die reimen mit der überſchrift/ **Beweis/ das er heftig liebe**/ in die hand kamen/ ſagte ſie: du leugeſt/ Cimber/ du leugeſt! du haſt niemals häftig geliebet. Hierauf durchlaſe ſie ferner ſeine klage/ **daß er lieben müſſe/ und nicht lieben könne**; und als ſie auf die worte kam/ wie er bei ſich ſelbſt geſtritten/ ob ihm das leben oder der tod zu kieſen ſei/ brache ſie in dieſe worte heraus: Ach! warům biſt du nicht geſtorben/ als du dieſe reimen gemacht! ſo wäre ich der beſchimpfung überhoben geblieben/ die mir nun dein leben verurſachet. Oder warům lebe ich noch/ und zwar durch deine hülfe/ da du mich aus dem flammen riſſeſt/ die mir einen ſo ſüſſen tod anlegen ſolten? Ach! wäre ich damals von der welt geſchieden! wie wol wäre mir iezt/ an ſtat dieſer betrübnis! und wie ruhig hätte ich doch mit den gedanken abfahren können/ daß der Cimber es mit mir treulich gemeinet.

Eitles vergnügen! (finge ſie/ nach einer guten weile/ wieder an) was iſt es nun/ daß ich noch lebe/ und ſehe/ wie ich betrogen worden? dieſes muſte ich noch koſten/ und darům von meinem feinde beim leben erhalten werden. So wil ich ihm dan auch den willen nicht thun die gedult zu verlieren/die mich ſtäts in allem unweſen begleitet: ich will den mit verachtung überwinden/ der mich verachtet hat. Hierauf kame ihr in den ſind/ wie beſtändig Marſius der berůmte König von Baſan ſie liebte/ wieviel der ihrentwegen gethan/ und

wie des Chaldeers Nebozars warſagung dahin gezielet/ daß ſie dem Celtiſchen Monarchen beſtimmet wäre. Sie prüfete demnach ihr herz/ ob ſie auch dieſen groſſen helden erkieſen und von neuem lieben könte? Sie wolte/ in betrach des treuloſen Cimbers/ ihr gewalt anthun/ üm den Marſius zu lieben: befande aber/ daß es ihr unmüglich fiele/ und daß ſie nicht fähig wäre/ eine neue liebe in ſich aufkommen zu laſſen/ da es ihr/ erſtlich mit ihrem Abimelech/ und nachgehends mit dem Cimber/ ſo widrig ergangen. Unverheuratet zu bleiben/ war endlich der entſchluß/ den ſie faſſete. Und weil ihr aus des Melchiſedech unterrichtungen bekandt war/ aus welchem geſchlechte der verſprochene heiland der welt ſolte gebohren werden/ als vermeinte ſie/ daß ſie ſonder ſünde den eheſtand verachten könte: indem ſie verſichert war/ daß ſie ihr ſelbſt dadurch die ehre nicht raubte/ den verſprochenen weibesſamen zur welt zu tragen. Dan es ſtrebten damals alle rechtgläubige weibsbilder nach dieſer würde: maſſen auch daraus dieſe meinung unter ihme entſtanden war/ daß die/ ſo nicht zum heuraten kamen/ für unglückſeelige perſonen gehalten wurden. Weil nun dieſer Königin die verheiſung/ ſo dem Abraham geſchehen/ bekant war/ als kunte ſie wol dieſen fürſatz erkieſen/ den ſie ſonſt ohne ſünde nicht ergreifen dörfen. Sie ſezte es demnach bei ſich ganz feſte/ daß ſie/ wan ſie/ wie ſie ihr fürgenommen/ ihr anvertrautes reich Meſopotamien zum rechten gottesdienſt würde bekehret haben/ in eben dieſem palaſt der Teraphimiſchen prieſterinnen verbleiben/ und die regierung ihrem bruder wieder übergeben wolte.

Mit ſolchen gedanken verbrachte ſie die ganze nacht/ und weil dieſes fürnemen ſie etwas wieder beruhigt/

als

als erſchiene ſie / den folgenden morgen / wieder in ihrer vollkommenſten zierde / als die drei Prinzeſſinnen / wie auch die Lea und Rahel / ſamt den richterinnen / zu ihr kamen / ům ſie nach den tempel zu begleiten. Dieſe lezte wallfart geſchahe in gar zierlicher ordnung / und waren die prieſterinnen, mit weiſſen wachskerzen die erſten / die ſich auſer ihrem palaſte ſehen ließen / und den hafuen füreten. Alle hirtinnen / auf das zierlichſte mit blumen geſchmůcket / ſtunden an beiden ſeiten des wegs / ům ihrer Königin die ſchůldige ehr zu erweiſen / und ihr nach den tempel zu folgen : welches dan / als die ſchönſte reihe von der welt / anzuſehen ware. Laban und ſeine ſöhne / der Elihu / und die richtere von Amida und den andern Meſopotamiſchen landſchaften / waren mit der geſamten hirtenſchar in dem hofe des tempels verſamlet / und entfingen alda ihre Königin: die / mit den dreien Prinzeſſinnen / gleich der Venus und den dreien heldinnen / welche dieſe göttin immer begleiten ſich ſehen ließe. Tauſend glůckwůnſchende zurůffe / begleiteten ſie bis in den tempel : allwo in dem thore der Telecles in ſeinem Oberprieſterlichen ſchmuck ſtunde / und ihre Königin vollends aufname.

Man führte ſie damit in den tempel / zu ihrem thron / den man für ſie / unferne von der ſeule / darauf das haubt des Teraphim ſtunde / zubereitet hatte. Mitlerweile nun alle nachfolgende und das ganze volk einen lobgeſang dem Teraphim zu ehren anſtimmeten / ſeufzete die ſchöne Aramena zu ihren Gotte / daß er dieſe arme blinde leute bekehren / und ihr ſelbſt es nicht zur ſůnde rechnen wolte / daß ſie / ům ihr untergebenes volk zu gewinnen / dieſen abgöttiſchen gebräuchen mit beiwonete. Wie nun alles volk in dieſen weiten tempel ſich befande / rieffe der Oberprieſter dreimal mit lauter

ſtimme /

ſtimme/ daß / wan ja über vermuten eine perſon/ ſo ſich unter die Meſopotamiſche hirten nicht zehlen könte/ unter dieſer gemeine vorhanden wäre / dieſelbe ſo fort ſich hinaus machen / und ihre verſamlung nicht entheiligen ſolte. Wie nun darauf die thüren verſperret worden/ rieffe der Oberprieſter wiederům / daß das volk/ mit gebürender andacht und groſſer ſtille/ das gebet zu dem Teraphim verrichten / ihm die glückliche regirung ihrer Königin anbefehlen / auch ům eine gewünſchte antwort und gůtigen ausſpruch für ſie und ihr land/ die gottheit erſuchen ſolte.

Wie nun eine allgemeine ſtille unter dem volk entſtanden/ und der Telecles/ neben den andern prieſtern/ den Teraphim mit ſtatlichen weirauch beräuchert hatten/ thäten ſich auf einmal die lichter aus/ſo für ſeinem haubt angezůndet waren : da es zugleich lautete / als wan ein erdbeben entſtanden wäre. Das ganze volk ſahe und vername dieſes mit groſſen entſetzen / und drange hinzu/ zu vernemen / was der heilige todtenkopf / der etliche mal das gebiß rürete / ſagen würde : der dan alſo anfinge.

Ausſpruch des Teraphim.

Meſopotamia ! beklage meinen fall.
Du wirſt von mir nicht mehr geheimnis hören.
Ein frömder findet ſich hier in der ſchäfer zahl/
der fördere mein entehren.
Nicht der allein raubt mir/ was mir gebüret :
auch hirtinnen ſind hier / durch deren hand
ich letzlich werde ſein entfüret :
wehrt es nicht deine treu / o liebes vatterland.
Aus Fürſten-blut zehlt man das ſchweſter-paar/
von der die ſchönſte dan mir drohet die gefahr.
Die hülfe nun hierinn beſtehet.
Zum Teraphim muß man den frömbling ſchlachten.
Mißglücket diß / alsdan die rach' auf die ergehet/
die da nach meinem raube trachten.

So ſtill es vorher in tempel geweſen / ſo ein groſſes heulen und ſchreien entſtunde nun / als ſie dieſen ausſpruch vernommen hatten. Es ward ſofort mit allem fleiße nach den frömden geſuchet / deſſen der Teraphim erwehnet ; und ſtunde es nicht lange an / da rieffen ſie einhällig : ſie hätten den böswicht gefangen. Mit groſſem geſchrei und ungeſtümmer unordnung / brachten ſie hierauf denſelben für den thron ihrer Königin : die von tödlichen entſetzen überfallen wurde / als ſie erkante / daß es der Cimber ware. Wiewol / von den unbändigen ſchäfern / mit ſchlechter ehrerbietung daher geführet wurde / ſo verurſachte doch ſein majeſtetiſches weſen bei ſeinen häſchern eine furcht / daß ſie ihn als einen gefangenen leuen anſahen. Er / auf ihre ungeſtümme worte nichts paſſend / verwandte nie ſeine augen von ſeiner Königin / die er mit ſo groſſer verehrung / als misvergnügung / auf dieſelbe gerichtet hielte. Er konte für des volks getöſe / nicht vorbringen / was er zu ſagen gewillet war : da auch die Königin aus ihrer beſtürzung ſich nicht zu erholen vermochte / weil dieſes ihr gar zu unvermutlich kame. Sie wuſte ſich nicht zu entſchlieſſen / ob ſie ihm ihrē zorn / oder ihre verachtung / oder ihre angſt über ſeinen gefährlichen zuſtand / ſolte blicken laſſen : zumal ſie auch / allem anſehen nach / vermuten muſte / daß er ihrentwegen in dieſe gefahr ſich geſtürzt hätte.

Endlich doch begriffe ſie ſich / und den mittelweg / nämlich eine kaltſinnigkeit mit untermengter ſorgfalt annemend / winkte ſie dem tobenden volk mit der hand / daß ſie ſchweigen möchten / und begehrte / daß man dieſen frömdling für ihren tron bringen ſolte. Wie nun dieſes geſchehen / das getümmel aber nicht ſtill wurde / ſagte ſie zu ihm in Celtiſcher ſprache / (die

C.X.S. fecit.

ſie von ihm ſelbſt gelernet hatte) ům von den nächſt-ůmſtehenden nicht verſtanden zu werden: Iſt diß auch klůglich gethan / daß ein ſo groſſer König ſich alſo in gefahr begibet? und ſind dan auch anderswo die hieſige geſetze ſo verborgen / die den frömden bei lebensſtraffe den eingang alhier verbieten: Ich habe ja / grauſame Aramena! (antwortete Cimber / in gleicher ſprache) die gefahr wol vorher geſehen / ehe ich mich darein begeben. Aber ein verzweifelter / der den tod verlanget / fürchtet ſich nicht für demſelben / ům deswegen zu unterlaſſen / wozu ihm ſeine verzweifelte liebe reitzet. Es iſt nicht zeit / (erwehnte Aramena ganz kaltſinnig) dieſes zu beantworten e ich muß vielmehr ſorge tragen / daß ich einem König ſein leben retten möge / gleichwie mir vordeſſen von ihm geſchehen iſt. Ich achte mein leben wenig / (widerredte er mit den allerverliebteſten gebärden) weil ich nicht in Aramenen herzen leben kan. Ich ſage nochmals / (antwortete ſie / dazu lächlend) daß es iezt ganz auſer der zeit iſt / von dingen zu reden / die da niemals / wil geſchweigen ietzund / der wichtigkeit ſind / ſie einer antwort zu würdigen.

Hiemit drunge der Oberprieſter mit den fürnemſten des volkes herzu / ům zu vernemen / was dieſer miſtäter der Königin vorgebracht hätte: und weil ſo wol an ihr / als an ihme / eine nicht-geringe bewegung verſpüret wurde / wuchſe daher bei ihnen die begierde / ein mehrers hievon zu wiſſen. So viel ich aus dieſem frömdling bringen können / (ſagte zu ihnen die Königin) ſo muß ihn der bloſſe fürwitz hieher an dieſen verbotenen ort gebracht haben: daher ihr wol thun werdet / wan ihr ihn ſoſort / durch etliche aus eurem mittel / auf das Tauriſche gebirge ſchicket / zumal er angelobet / einen groſſen ſchatz geldes zu eures tempels unterhalt herzuſchießen;

ſchießen; womit euch dan mehr wird gedienet ſeyn/ als wann ihr woltet auf eine andere abſtraffung gedenken. Indem die Königin dieſes ſagte/ wurde Cimber von den beiden Fürſten/ als dem Nahor und Elihu/ auch erkant: die dan/ die ſchöne Aramena alſo reden hörend/ leicht vermuten kunten/ warům ſie das ſagte. Sie fielen auch ſo fort ihrer meinung bei/ und gedachten das unwillige volk zu bändigen. Sie muſten aber von dem Oberprieſter ein anders vernemen/ welcher auf der Königin fürtrag alſo antwortete: Wan nicht des groſſen Teraphim gebot uns im weg ſtünde/ der austrücklich befohlen hat/ dieſen frömden/ und zwar zum Teraphim/ zu ſchlachten/ ſo ſolte E. Maj. gnädigſtem befehl/ wie billig/ gehorchet werden. Nun aber ſtehet es nicht in unſeren mächten/ den jenigen los zu laſſen/ den die götter unter ihre zahl zu nemen beſchloſſen haben.

Die ſchäfere von Abagara/ neben den abgöttiſchen Horiten/ fielen dieſen worten des Telecles ſo fort bei/ und ſich groſſer dreuworte vernemen laſſend/ bewegten ſie die Königin dazu/ daß ſie der gewalt wieche/ und/ ům deſto báſſer ihre meinung zu bergen/ ganz kaltſinnig dem Oberprieſter gebote/ dieſen frömden in ſeine verwarung zu nemen/ und ihren geſetzen gemäs/ wan die ſache reiflich würde unter ihnen erwogen ſeyn/ mit ihm zu verfahren. Alſo wurde Cimber den prieſtern übergeben/ und in ein gewölbe unter der erden gefüret/ dahin man die körper von denen/ die zum Teraphim geſchlachtet und zubereitet worden/ zu begraben pflegte. Dieſer frömde handel brachte nun alles in unordnung und verwirrung/ und hielte man mit der ferneren gewönlichen opferung/ zurücke/ bis die frage unter den geiſtlichen/ dazu ſie auch etliche von den fürnemſten

hirten zogen/ würde erörtert ſeyn/ ob man nun dem Teraphim opfer bringen dörſte/ bevor ſeine entehrung ausgetilget wäre/und man eigentlich wüſte/ wie es mit dem neuen Teraphim gehalten werden ſolte/ſo lang dieſes ſeine jahre/die er reden muſte/noch währen würden? Die Königin/welche auch/wiewol auf eine andere art/ als die andern/beunruhigt war/begabe ſich wieder nach dem palaſt der prieſterinnen : alda/ an ſtat des herꝛlichen gaſtmals/ das für ſie zubereitet worden/ nichts als ächzen und klagen vernommen wurde/ weil ihr Teraphim einen ſo betrübten ausſpruch gegeben hatte. Es verwandelte ſich auch / das vorgeſtellte wolleben der ſchäfere und hirtinnen/ in eine große ſtille/ und handelten ihre verſamlungen/an ſtat der luſt und freude/ von lauter unglücklichen fürſtellungen / was dieſes für unheil nach ſich ziehen würde.

Weil aber kein augenblick zu verſeumen war / den gefangenen König zu erretten/ als welchen Aramena / ohngeacht ihres zorns/in dieſer noht nicht laſſen wolte: als ſandte ſie ſofort/wie ſie in ihrem zimmer allein war/ nach dem Nahor und Elihu : welche als ſie erſchienen/ von ihr befraget wurden / ob ſie den gefangenen kennten / der in das feſt dieſe verwirrung gebracht hatte? Wir haben (antwortete Nahor für ſich und den Elihu) den großen Cimber ſo oft in Syrien geſehen / daß deſſen gedächtnis uns ſobald nicht entfallen können. Was beweget aber immermehr dieſen König / ſich in ſolche gefahr zu ſtürzen ? Wir haben ja ſchon längſt/ (ſagte Nahor/) wiewol nicht auf ſolche weiſe / dieſes unſers künftigen Königs ankunft erwartet. Die ſchöne Aramena errötete zu dieſen worten / die ſie aber nicht/ ihren gedancken nach/beantworten wolte/ſondern vielmehr auf des Cimbers erlöſung gedenkend / erwehnte

ſie/

ſie/wie ſofort hiervon den Aborigenern und ihrem bruder müſte nachricht gegeben werden / damit ſie an beiden teilen herzu kämen / ihn zu retten : maſſen ſie die hartnäckigkeit dieſer rieſen und der götzen-pfaffen wol erkennete / die ſeiner nicht ſchonen würden / wan ſie gleich / daß er ein großer König wäre/ erfahren ſolten. Elihu und Nahor befanden dieſes für das ſicherſte mittel / und wie die Königin / deswegen an ihren bruder zu ſchreiben/mit ihnen abgeredet/ verhieße Nahor/ mit ſelbigem brief / einen von ſeinen unter-hirten durch die verlegte poſten / eiligſt nach Samoſata zu ſchicken : mitlerweile er ſelbſt auf das Tauriſche gebirge reiſen / und den Aborigenern ihres Königs zuſtand entdecken wolte. Es triebe ihn hierzu/ſowol der eifer/ ſeiner Königin zu dienen / als ſeine liebe : und inzwiſchen er ſich zu dieſer abreiſe rüſtete / auch Elihu nach ſeiner Prinzeſſin ginge / ſezte ſich die Königin über/ und ſchriebe folgendes an ihren bruder.

Schreiben der Königin Aramena von Meſopotamien/ an ihren bruder/ den König Aramenes von Syrien.

WAnn ich mich wolte entſchuldigen/ daß ich einen ſo tugendhaften edlen bruder in ſo böſem argwahn halten können ; wann ich gedächte zu beſchreiben / die bewegungen meines gemütes / die ſich bei mir eingeſtellet / ſeit daß ich des Cimbers treuloſigkeit glauben müßen ; oder wann ich iezt mit allen farben fürbilden wolte/ wie mir zu muht iſt/daß ich meinen ärgſten feind alhier einfangen geſehen / und ihm ſein leben zu retten/ mich verbunden finde : ſo würde ich zu-

wiel zeit damit verſeumen/ die mir jetzt ſo edel iſt
üm dem König von Syrien bald wiſſen zu ma
chen/ daß Cimber alhier bei den wilden Horite
in haft geraten/ und daß ich glaube/ es könne de
wolſtand nicht anders zugeben/ als in meine
reiche dieſen König von einem ſchmählichen to
zu befreien. Man wil den Cimber zum Tera
phim ſchlachten: der abgott hat ſolches befoh
len/ und iſt er verloren/ wan Syrien und ſei
volk ihn nicht errettet. Nahor gehet zu den Abo
rigenern/ und dieſer brief nach Samoſata/ ür
ſolches zu verhüten: und gönne ich dem Cimbe
üm des willen ſein leben/ damit er noch erfahre
möge/ wie/ meine verachtung/ der ſeinigen we
vorgehen müße.

Aramena.

Es iſt wol nie ein brief ſo verwirzter geſchrieben/ no
mit größerer eile/ als eben dieſer/ abgefärtiget worde
Wie nun Nahor hinweg geſchieden/ und bei ſeine
vatter/ auch den andern/ fürgegeben hatte/ daß er na
Niſibis gehen und in wenig tagen wieder zugegen ſey
wolte/ redte Aramena ferner mit dem Elihu und B
thuel ab/ daß ſie auf alles/ was fürgehen würde/ w
acht haben/ und ſo viel hirten/ als immer müglich/ a
ihre ſeite bringen ſolten: üm ſich deren/ im fall der noh
zu bedienen. Sie hielten für ratſam/ auch den Deme
zu gewinnen/ als der nicht allein unter den Horiten vi
galte/ ſondern auch ſonſt eines guten gemütes war/ a
ſo daß man auf ſeine redlichkeit ſich wol verlaſſen kunt
Gleichwie nun der verſtändige Elihu/ dieſes bei den hi
ten auszuwirken/ übername/ alſo wolte Bethuel ſei
heil bei der prieſtern verſuchen/ weil er im tempel etlich

geſehen

geſehen / die vordem zu Damaſco in dem verſtörten Iſis-tempel gedienet / und ſeine gute bekandten geweſen.

Sie verfügten ſich demnach beiderſeits an ihre beſtimte örter/ und ließen die ſchöne Aramena allein: die nicht gnug ihr wunderbares geſchicke betrachten kunte/ welches ſie nötigte / in erwägung aller ümſtände/ ſo wol in ihrem reich ihre habende gewalt zu bergen / als für deſſen erhaltung zu ſorgen / den ſie zu haſſen ſo ſehr befugt zu ſeyn vermeinte. Es verdroße ſie auf ſich ſelber/daß ihr des Cimbers gefahr ſolche angſt veruꝛſachte. Wan ſie betrachtete / was dieſen König doch möchte bewogen haben / nicht nur in den tempel alſo allein zu kommen/ſondern auch/ auf des Oberprieſters dreimalige warnung/ darinn zu bleiben/ konte ſie nicht anderſt urteilen/ als daß er ſie noch lieben müſte/zumal ſeine mit ihr gewechſelte reden ein ſolches beſtätigten. Es fiele ihr aber unmüglich / dieſe ſeine liebe mit ſeinem bezeigen auf dem Riphatiſchen gebirge zu vereinigen: und wolte ſie/üm ihrem gemüte keine zweifache unruhe zu erwecken / nicht wieder auf die gedanken kommen/ ob auch hieran ein ander/als der Cimber/ſchuldig ſeyn möchte/ſondern vielmehr ihr die einbildung machen/es möchte den Cimber gereuet haben/daß er ſie dem Marſius überlaſſen wollen. Dieſe gedanken milderten nun nicht wenig ihren zorn/und ware ſie auf ſolchen fall unſchlüßig/ ob ſie ihn darüber vernemen ſolte/ oder nicht? Weil es in ihren mächten ſtunde/mit vorwand/daß ſie ihn ſelber verhören wolte / ihn für ſich kommen zu laſſen/ als wurde ſie des ſinnes / durch ſolches mittel die warheit zu erfahren. Doch hielte ſie damit wieder an ſich / wan ſie ihr die hohe beſchimpfung und verachtung fürſtellte / die ihr der Cimber erwieſen/ da er ſich

weigern dörfen / ſie zu ehlichen. Hierauf fiele ihr des Teraphim ausſpruch ein / der da geſaget / wie Cimber ſein entehren befördern würde: welches ſie auf den fall ausdeutete / daß derſelbe mit ihr in Meſopotamien regiren/ und dieſen götzentempel zerſtören ſolte. Aber dieſes kame ihr ſofort wieder aus dem ſinn und betrachtete ſie hingegen mit verwunderung/ wie Gott dem böſen geiſt zwar ſo große macht zulieſſe / ſolche aber alſo beſchränkt hätte/ daß er nicht alles böſes thun könte/ was er wolte/ ſonſt hätte er ja verſchweigen müſſen/ wie ſie dieſen abgöttiſchen tempel-dienſt auszurotten geſonnen wäre / welches ihr ja / bei ihren noch-unbändigen unterthanen/ kein geringes ungemach zuziehen könte.

Indem die ſchöne Königin in ſolchen betrachtungen begriffen war / kame die Amphilite zu ihr in das zimmer/ und ſahe ſo erſchrocken aus / daß Aramena / ein neues unglück/ und zwar wider den Cimber/ beſorgend/ nicht ümhin konte / ſie ängſtiglich darum zu fragen. Gnädigſte Königin! (ſagte dieſe ſchöne hirtin) der Therſis iſt urſach an meinem verſtörten geſichte / der / wider meinen willen / mich etliche ſtunden mit geſprächen unterhalten hat: und iſt Sandeniſe ſchuld hieran/ die ihn heimlich in eine kammer/ darinn ich mich befande / gefüret/ da ich ihme nicht entkommen können. Iſt nur dieſes euer leiden? (antwortete die Königin/ dazu lächlend) wiſſet ihr nicht / wozu euch und den Therſis mein ausgeſprochenes urteil verbindet? Dieſes urteils (widerredte Amphilite) wil ſich Therſis zu ſeinem vorteil bedienen/ und vermeinet/ ich ſei ſchuldig/ ihm alles vergangene zu vergeben / und zu vergeſſen/ was er mir zu wider gethan hat. Therſis hat recht / (ſagte die Königin) und kan es nicht anders ſeyn/ ihr müſſet euch ſolchem urteil gemäs bezeigen. Sole ich

aber

aber den/der mich ſo verachtet/(antwortete Amphilite) und der von meiner ehre ſolche dinge glauben können/ wieder annemen müſſen/ nun er die ſpate reu erweiſet? Allerdings! (ſagte die Königin) und ob ja ihr nicht wollet/ ſo wil doch ich es alſo haben/ und begehre ich/ daß ſofort der Cherſis zu mir komme.

Sandeniſe/die hinter der Amphilite ſtunde/ und ihr in das zimmer nachgefolget/ liefe gleich/ dieſen verliebten herbei zu holen: der dan/ wie er ankame/mit ſo guter art die Königin begrüſte/ daß ſie daraus/ wie auch aus ſeinem andern feinen weſen/ ſeine innerliche gemüts-gaben erraten kunte. Cherſis! (ſagte ſie zu ihm) ihr habt große urſach/ dasjenige bei der Amphilite zu entſchuldigen/ womit ihr ſie bisher betrübet: und könte ich mein urteil widerruffen/ ſo wüſte ich wol nicht/ ob es noch ſo vorteilhaft für euch hinaus ſchlagen würde/ ſonderlich wann ich nicht eine wahre reue bei euch ſolte vermuten dörfen. Wan dieſe reu/ (antwortete er)die alles mein verbrechen ausſönen ſol/ ſich nicht ſo völlig/ als wie ich ſie im herzen entfinde/ kan zu tage legen/ ſo bin ich nicht ſchuld daran/ ſondern meine große freude/ die in mir erwecket die hoffnung/daß ich/durch E. Maj. gütigkeit/ zu meiner vorigen glückſeligkeit wider gelangen werde. Was wollet ihr mehr/ Amphilite! (ſagte hierauf die Königin)wollet ihr wol die erſte in meinem reiche ſeyn/die mir ihren ungehorſam erweiſe? Cherſis warfe ſich zu der Amphilite füßen/ und die augen mit tränen füllend/beſchwure er ſie/ihm zu gläuben/ daß er/ bei allen dieſen widerwärtigkeiten/ſie allemal in ſeinem herzen verehret und geliebet. Amphilite/ ſo wol von ihm als von ihrer Königin überwunden/ hube ihn von der erden wieder auf/ und hingegen ſich für der Königin niederwerfend/ verhieße ſie derſelben/ ſich gehorſam zu

erweiſen/ und zwar ſonder einigen zwang / weil ſie den worten des Cherſis zu glauben anfinge.

Dieſes lezte ſezte den Cherſis in die höchſte vergnügung/ und wie darauf dieſe beide/in gegenwart der Königin / einander ůmarmen / auch zu beſtändiger wechſel-liebe ſich verpflichten můſſen / bote der verliebte Cherſis ſein leib und leben / ja alles ſein vermögen /der Königin an / ům zu bezeugen / was hohe gnade und gutthat ſie ihm hiedurch erwieſen hätte. Ihr könnet gleich iezund / (ſagte die Königin) mir einen guten dienſt thun/wann es euch ein ernſt iſt/ was ihr mir anbietet. Wie nun Cherſis hierauf ſein verſprechen mit eidſchwuren beſtätigt / und ſeiner Königin ewige treue angelobet/ eröfnete ſie ihm / wie ſie dieſes für einen von den gröſten dienſten / die er ihr erweiſen könte / halten wolte/wan er mit ſeiner macht/die er bei dem Oberprieſter ſeinem vatter hatte / es dahin vermitteln hůlfe/ daß mit dem gefangenen der heute das groſſe feſt zerſtöret/ nicht zu eilig verfahren / und er in ſeinem gefängnis wol gehalten wůrde. Cherſis verſprache dieſes / nach allen můglichſten kräften/ zu werk zurichten.

Der Fůrſt Bethuel kame eben dazu/ als es bereits zum abend ginge / der inzwiſchen bei den prieſtern im tempel geweſen war. Der Königin verlangen/ ſeine verrichtung bald zu vernemen / neben der zuverſicht / die ſie in des Cherſis treue geſetzet / verurſachte/ daß ſie ſich nicht ſcheuete/ in ſeiner und der beiden ſchäferinnen gegenwart / den Fůrſten von Haran zu fragen/ wie es im tempel ſtůnde ? Bethuel wolte anfangs/ wegen dieſer ihrer anweſenheit / zurůck halten : als er aber unterrichtet worden/ daß ſie auf ihrer ſeite wären / ſtattete er der Königin folgenden bericht ab. Ich bin dißmal glůckhaft / daß ich von meinen alten bekanten / die ich

vordem im Iſis-tempel gehabt / etliche unter den hieſigen prieſtern angetroffen: maſſen ich dieſe/ſo erbittert ſie auch noch ſind / daß E. Maj. ihren tempel zu Damaſco zerſtören helfen/ gleichwol geneigt finde/ſich mir zu vertrauen/ und mir alle dienſte zu erzeigen. Ich habe ihm demnach / ſonder E. Maj. zu nennen/ eröffnet/ was ich / wegen des fürnemen gefangenen / von ihnen verlange/ und darauf vernommen / daß ſie den groſſen König bereits kennen / ihn aber / zu glück / weder dem Oberprieſter noch ihren andern mitbrüdern / verraten haben : wie ich ſie dan beredet / daß ſie es ferner verſchweigen wollen. Sie bieten ſich zu allem willigſt an/ was ich dem König zu dienſt verlange : und / was das gröſte glück iſt / ſo haben eben dieſe die aufſicht über die gefängnis / und ſind ſchon ſo weit heraus gegangen/ daß ſie keine ſchwerigkeit davon machen wollen / mich zu dieſem königlichen gefangenen einzulaſſen.

Dieſe nachricht erfreute die Königin nicht wenig / und als ſie an dem Cherſis warname / daß der ſich über den vernommenen Königs-titel verwundert bezeigte / wolte ſie ihn / üm ihn deſto mehr zu gewinnen/ zu ihrem völligen vertrauten machen. Demnach entdeckte ſie ihm / wiedaß der Aborigener König der jenige wäre / den ſie im tempel des Teraphim gefangen hielten. Cherſis ware der vorgegangenen geſchichten nicht ſo unkündig / daß ihm hätte ſollen unwiſſend ſeyn / was es mit dieſem König und der ſchönen Aramena für eine bewandnis hatte. Demnach verwunderte er ſich nicht mehr über deren erweiſende ſorgfalt/ wol aber über dieſes Königs bezeigen/der/ ſeiner einbildung nach / nicht nötig gehabt / ſo heimlich und mit ſolcher gefahr dahin zu kommen, allwo er als künftiger König ſolte verehret werden. Was bewegt doch

 dieſen

dieſen groſſen König/(ſagte er)bei ſeinen künftigen unterthanen auf ſolche weiſe zu erſcheinen? und was hat es für ſchwerigkeit/dieſen König auf freien fus zu ſtellen/ da es ja nur ein wort koſten würde?

Ob Meſopotamien (antwortete die Königin) jemals von dem Aborigener-König wird regirt werden/ iſt eine frage/ die hieher nicht gehöret. So erachte ich es auch für unnötig/ die urſach zu erforſchen/ warüm Tuſcus Sicanus dergeſtalt ſich hier in gefahr ſtürzen wollen? Daß ihr aber vermeinet/ mein Cherſis! es würde ſofort/ wan man hier kund machte/ wer des Teraphim gefangener ſei/ ſeine erlöſung erfolgen/ daran muß ich ſehr zweifflen: maſſen mir bekandt iſt/ wie man hier des Teraphim ausſpruch verehret/ und was grober natur die Horiten neben den hirten von Abagara ſind/die keinen König/ und vieleicht dieſen am wenigſten/ achten und erdulten können. Es iſt nicht ungemein/(gabe Cherſis zur antwort)daß des Teraphim ausſpruch oft anders/ als er lautet/müſſe verſtanden werden/ und eine geheime ausdeutung erfordere: daher ich wol ſagen wolte/ das ſchlachten zum Teraphim ſei alſo zu verſtehen/ daß man dieſen frömden zum Teraphim in Meſopotamien/ das iſt/ zu unſern Oberſten und König machen ſol/ der würdig iſt/ alſo von uns verehret zu werden/ als wañ er ein Gott oder Teraphim wäre. Ich zweifele/ edler Cherſis! (antwortete Bethuel) ob eure auslegung mit der andern ihrer meinung übereinkomme: maſſen mir meine bekandten unter den prieſtern entdecket/was dieſerwegen bei ihrer beratſchlagung fürgefallen.

Es hat dieſelbe (fuhre er fort) dieſen ganzen nachmittag gewäret/ und ſind/ neben den prieſtern/ die eleſen von Abagara/ die Horiten/ die richtere von

Amida

Amida und den andern landſchaften / wie auch mein herzvatter/ und teils unſerer hirten/ beiſammen geweſen. Die meinung der geiſtlichen / welche den gefangenen / wiewol ſie ihn nicht kennen / für einen groſſen herzn halten / liefe anfånglich dahinaus / daß man allerdings die gottheit vergnůgen/ beide Teraphim gebrauchen/ mit den opferen auf diß feſt nicht innen halten / auch wegen der vermeldten fürſtlichen ſchåferinnen nachforſchung anſtellen / und ein mittel / deren böſliches fürhaben gegen die Teraphim abzuſtellen / erſinnen ſolte. Die von Abagara / neben den Horiten/ haben/ auſer was die opferung betrifft/ dieſer meinung gleich beigepflichtet. Mein herzvatter hingegen/ und nach ihm die andern / haben zwar nicht die fortſetzung der opferung/ aber dieſes ſehr widerſprochen/daß man einen neuen Teraphim machen ſolte : ſonderlich weil zu vermuten / daß dieſer nicht aus dem hirtengeſchlecht wåre. Ich kan leicht vermuten/ daß der Laban ſolches darům nicht gerne ſehen mag / weil der ietzige Teraphim / als er noch der hirte Paſicles war / meine ſchweſter geliebet / und darům mein herzvatter die ſichere einbildung hat/ daß bei dieſem alten Teraphim ihm aller ſegen und wolſtand zugewachſen ſei/ und daß er ſolchen wieder verlieren möchte/ wann ein neuer Teraphim aufkåme. Weil auch die fürſtliche ſchåferinnen/ auſer den dreien Prinzeſſinnen von Auſitis/ keine andere / als meine beide ſchweſtern / ſeyn können / als hat Laban mit unſeren hirten dieſes auch widerſprochen/ und noch zur zeit für unnötig erachtet / nun man den gefangenen håtte / hiernach ſich weiter zu erkündigen. Wegen dieſer ungleichen meinungen / iſt endlich beſchloſſen worden / dieſe nacht die gottheit noch einmal ům alles zu fragen : und haben mir die

prieſtere

prieſtere geſagt / wie ſie ſich ſämtlich dahin vereinbaret hätten / darauf zu beruhen / und deme ſofort nachzukommen / was die gottheit auf ihre frage antworten würde.

So iſt es dan mit dem Cimber aus/ (ſagte die Königin) weil ich eurem gotte ſeinetwegen nichts gutes zutraue. E. Maj. faſſen einen bäſſern mut ! (antwortete Cherſis) der himmel iſt gerecht / und die hinrichtung eines ſo groſſen Königs wäre hingegen höchſt unbillig : darüm weiß ich gewis / der heilige Teraphim wird ſich in dieſer andern antwort alſo erklären/ wie es die gerechtigkeit erfordert / und uns einen irdiſchen Teraphim / das iſt / einen König verleihen/ der uns ſo wol regire / daß wir forthin nicht nötig haben/ üm unſers landes wolfart in dieſem tempel anzufragen / und uns an ſo dunkle ausſprüche zu binden. An Gottes gerechter regierung zweifele ich auch nicht : (gabe die Königin zur antwort) wir wiſſen aber nicht / was der öfters über uns verhängen will. Ob aus eurem Teraphim der wahre Gott rede/ darüber kan ich mich iezt nicht erklären : dieſes aber muß ich beſorgen/daß/ wañ ihr es lediglich auf des Teraphim ausſpruch ankommen läſſen/und ſonſt eure beihülfe dem König nicht erzeigen wollet / es mit ihm verloren / und mir damit nichts gedienet ſeyn werde / daß ich hiebei eure hülfe begehrt habe.

Gnädigſte Königin ! (antwortete Cherſis / und zwar mit groſſer bewegung) ich habe zu Ur in des groſſen Aramenes / der damals noch der Prinz von Gerar hieſſe/ wie auch in des Fürſten Eliphas und weiſen Elihu geſellſchaft / ſo viel zeit belebet / daß ich E. Maj. gedanken von der wahren einigen Gottheit wol vernommen habe. Weil aber die weiſen

Chal-

Chaldeer meinen wankenden ſinn allemal auf meiner götter und meinen angebornen glauben wieder gezogen haben/ als bin ich bis iezt / wiewol allemal unruhig/ ein verehrer der götter gebliebē. Solte aber unſer Teraphim deutlich ausſagen / daß der König bei uns ſterben müſte/ den E. Maj. dieſes land mit ihr zu regiren/ vor allen andern erkieſet / ſo ſchwöre ich / daß ich aus dieſer unrechtfärtigkeit abnemen werde / es wohne kein guter geiſt in unſrem tempel. Demnach haben E. Maj. ſich von mir zu verſicheren / daß ich mein gut und blut dabei aufſetzen werde / den König zu erlöſen und ihm von hier zu verhelfen. Glaubet mir / Cherſis! (beantwortetete dieſes die ſchöne Aramena) daß nur ein Gott im himmel ſei / der nicht auf die art/ wie iezt die meiſten weltmenſchen vermeinen / will verehret ſeyn. Dieſem / und nicht mir / zu gefallen / erlöſet nun den König der Aborigener : weil ihr iezt ſelbſt vernünftig geurteilet / daß man ungerecht mit ihm verſahre. Ob ihr hiermit eurem vatterland einen dienſt thun werdet/ wie ihr euch einbildet/ ſolches wil ich bis zur andern zeit unbeantwortet laſſen. Es wird aber / mir und allen meinen unterthanen / dadurch von euch ein groſſer dienſt geſchehen / wann ihr alſo verwehret/ daß / unter meiner regierung/ auf diß land kein unſchuldiges/ zumal ein königliches/ blut geladen werde.

Elihu kame eben in das zimmer / als die ſchöne Aramena dieſes ſagte : der dan nichts ausgerichtet hatte/ weil er den Demas nicht finden können/ wie ſehr er ſich auch darnach bemühet. Er erkante ſofort den Cherſis / und erfreute ſich nicht weniger über ſein da-ſeyn/ als zu vernemen/ wie geneigt er wäre/ ſeiner Königin zu dienen: Wie man nun hierauf ferner von dieſer ſache geredet / fiele endlich der ſchluß dahin / daß

Cher-

Cherſis die nacht dabei ſeyn ſolte / wan ſie den Teraphim um den ausſpruch fragen würden üm ihre anſchläge darnach anzuſtellen: Das dan auch dem Elihu / zu einrichtung ſeines vortrags an dem Demas und die andere hirten/ dienen konte. Hierauf begaben ſich beide veliebte Fürſten zu ihren Prinzeſſinnen / die mitlerweile unter den prieſterinnen ihre zeit verbracht hatten / und holeten bei denen wieder nach/ bis die nacht einbrache/ was ſie dieſen tag über verſeumet hatten. Cherſis gebrauchte ſich auch dieſer zeit/ bei ſeiner Amphilite: und wiewol ſelbige öfters von ihm abgehen wolte/ mit dem vorwand/ die Königin abzukleiden / ſo muſte ſie doch verbleiben/ weil Sandeniſe an ihrer ſtat hinginge/ die Königin zu dedienen.

Endlich triebe die nacht dieſe verliebte von einander/ und ſo bald Cherſis beide Fürſten heimbegleitet / verfügte er ſich nach dem tempel: da er/ als des Oberprieſters ſohn / einen freien zugang hatte. Alle die jenigen/ ſo den tag miteinander raht gehalten / waren nun daſelbſt beiſammen / und als ſie/ mit gewönlichen geträuchen / ihre befragung verrichtet hatten/ wurde wieder ein erdbeben im tempel verſpüret / und hörte Cherſis/ neben den andern/ den Teraphim alſo antworten:

Der himmel iſt den hohen häubtern hoch/
und hält ob ſie die hand.
Drum / was ihr wolt/
verricht auf dieſem feſt / eh ſich das blat gewandt.
Bald thut zur ſach / eh daß ſich wend eur freier ſtand.

Wiewol hierauf der Telecles und die andern bemühet waren / durch verſchiedene fragen aus dem Teraphim ein mehrers zu bringen/ ſo wolte doch der nichtes mehr ſagen. Daher begaben ſie ſich wieder von dannen/ und gingen zu raht / was ſie nun weiter be-

ginnen ſolten. Sie ſchloſſen einhällig/ mit hinrichtung ihres gefangenen fortzufahren / und den zum neuen Teraphim zu ſchlachten / auch die fernere feſt-gebräuche uneingeſtellt fortgehen zu laſſen. Die lezte worte des abgotts:

Bald thut zur ſach/ eh daß ſich wend euer freier ſtand/

trieben ſie zu ſo groſſer eilfärtigkeit / daß ſie gleich folgenden morgens ſich hierzu rüſten wolten / üm den zweiten tag darauf färtig zu ſeyn / die opferung und das ſchlachten des neuen Teraphim fürzunemen. Daß/ auf verſaumung deſſen/ ihr freier ſtand ſich wenden ſolte/ſolches reizte am meiſten die Horiten und die rieſen von Abagara / ſich ferner kein bedenken hierüber zu machen: wie dann auch der Laban und alle die andern hierzu ſchwiegen / und alles ohn widerrede ergehen ließen/ weil ſie des Teraphim unänderlichen willen vernommen / und wie der Meſopotamier freiheit darauf beruhe / dieſen hohen und fürnemen frömdling aus der menſchen zahl unter die götter zu ſchicken.

Weil Cherſis/ ſonder verdacht / allen dieſen beratſchlagungen beiwohnete/ fügete es ſich eben/ daß ſie ihn/ als einen jüngling / kieſeten/ nach übblichem gebrauch/ dem neuen Teraphim den tod anzukündigen. Er bekame dabei befehl / von ihm zu erforſchen/ wer er wol ſeyn möchte / und was die urſach geweſen / daß er ſich dergeſtalt in ihren tempel gewaget ? maſſen ſie nicht anders glaubten/ als daß er gutes willens/ etwan von den göttern hierzu erleuchtet/ ſich dahin begeben hätte/ üm ein Teraphim zu werden. Weil nun alles hiemit eilfärtig zugehen ſolte / als muſte/ noch in ſelbiger nacht / dieſe ankündigung geſchehen : und hielte es der Cherſis für ein gutes zeichen / daß eben er hierzu war

erkieſet worden/ das er dann / der Königin zu dienen/ ſehr beförderlich fande. Er ginge demnach zu dem König in das gefängnis / dahin ihm etliche von den prieſtern leuchteten : die auch / zu gutem glücke von denen waren/ die der Bethuel auf ſeine ſeite gewonnen hatte. Weil Cherſis / aus des Fürſten von Haran beſchreibung / ſie dafür erkante/ als entdekte er ſich ihnen / wie er zu des Bethuels rotte gehörte : wodurch er ſein fürnemen deſto leichter erhielte/ mit dem Cimber allein zu reden / weil dieſe prieſtere ſich nicht weigerten / im eingange der gefängnis ſtehen zu bleiben/ und nur ihn/ mit einer fackel in der hand/hinein zu laſſen.

Der verliebte Cimber/war eben in ämſiger betrachtung der ſchönen Aramena begriffen / und vermochte kaum dafür an ſeinen eigenen zuſtand und an die gefahr zu gedenken/darein er ſich geſtürzt hatte/als Cherſis zu ihm hinein kame. Dieſer / wiewol er ihm / nicht den tod / ſondern das leben anzukünden bedacht war/ wolte gleichwol den anfang ſeiner anſprache von ſeinem aufgetragenen gewerbe machen / und redte ihn alſo an : Küner frömdling ! der du dich gewaget und unterfangen / die heilige gebräuche unſers tempels zu brechen/ und den groſſen Teraphim zu entehren: wiſſe/ daß du dafür dein leben laſſen muſt ! Du wirſt aber dadurch in einen weit-herzlichern ſtand geraten / indem die götter dich auserſehen / daß du ihres gleichen werden/ und hinfüro unſer heiliger Teraphim ſeyn ſolleſt. Ich bin darüm an dich hiemit abgeſendet / dir deinen tod und dieſe ehre anzukündigen. Ich vermute an dir für dem tod kein entſetzen / weil der die thür ſeyn wird/ dadurch du zu der höchſten ſeligkeit und würde gelangen wirſt. Die/ ſo mich abgeſchicket / begehren deinen namen und ſtand / neben der urſach deiner ankunft/ zu

wiſſen /

wiſſen / ům ſolches in ihre zeitbücher einzuſchreiben /, und damit dein ehrengedächtnůs zu verewigen.

Hiemit ſchwiege Cherſis / und erwartete des Cimbers antwort/ der ſolche/ ſonder einige bewegung/ alſo von ſich gabe : Es iſt ſo lange / ſeitdaß ich den tod wůnſche / daß deſſen ankůndigung mir kein entſetzen erwecken kan. Und weil ich vermute/daß eure Königin dieſen meinen tod mit-beſchloſſen / als weiß dieſelbe / ohn mein zuthun / zu berichten / wer ich bin / und was mich bewogen / in euren tempel zu kommen. Aber/ ům ihres und eures reiches ruheſtand willen/bitte ich euch/ die Königin dahin zu vermögen / daß ſie nimmermehr melden wolle / wer ich geweſen : weil mein volk und meine unterthanen alles daran ſetzen würden/ ganz Meſopotamien ſamt dieſem euren tempel ůmzukehren/ wan ſie erfahren ſolten/ daß ich allhier zum Teraphim dienen můſſe. Ich will auch wider ſolche ehre gebetten haben / weil ich nicht ſagen kan / ob nachgehends die verſchwiegenheit/ als wie nun/ bei mir wohnen könne/ wann ich euer Teraphim worden wäre.

Cherſis/ über dieſe groſſe ſtandhaftigkeit ſich verwunderend/ änderte hierauf ſeine rede/ zu dem Cimber ſagend : dieſes vorige habe ich/als ein abgeſchikter von den Meſopotamiern/fürgebracht; nun iſt es auch zeit/ daß ich unſerer Königin gewerbe anbringe. Dieſelbe iſt nicht zu töſten/ über dem unglück / daß E. Maj. hieher gefůret/ und bearbeitet ſich/ den groſſen Cimber zu erlöſen! Wie/ mein freund! (fiele ihm Cimber in die rede) wollet ihr noch euren ſpott mit einem ſterbenden treiben ? habe ich nicht ſelbſt angehöret / wie mich die grauſame Aramena euren prieſtern übergeben ? und ſchweben mir nicht/von ihr/tauſenderley erinnerungen eines ganz - unverſönlichen haſſes gegen meine zu ihr

tragende liebe/ ſtäts für augen? E. Maj. einbildungen (antwortete Cherſis) komen dieſesmal mit der ſachen wahrer verhältnis nicht überein / maßen ich den himel zu zeugen ruffe / daß unſere Königin äuſerſt bemühet iſt / ihres erwehlten König zu erlöſen. Daß ſie geeſtrn/ im tempel/ E. Maj. den prieſtern alhier übergeben müſſen/ das haben die ümſtände ihr aufgenötigt. E. Maj. wiſſen nicht/ unter was für andächtige leute ſie geraten ſind/ die ihrer eigenen Königin den gehorſam verſagen würden/ wan ſie öffentlich/ gleichwie ſie heimlich thut/ ſich üm E. Maj. annemen wolte. Ich bin von ihr geſchicket/ E. Maj. ihre bemühung und fürhaben zu entdecken/ und habe ich/ als des Oberprieſters ſohn/ alhier ſo viel macht/ daß ich meiner Königin willen / E. Maj. zu erlöſen/ zu erfüllen verhoffe. Sie verlaſſen ſich demnach auf meine treu und redliche fürſorge : und weil man wie ich anfangs angemeldet / alhier geſinnet iſt/ unſers Teraphim grauſamen befehl an E. Maj. in der haſt zu volziehen/ als ſoll künftiige nacht alles bereit ſeyn / E. Maj. von hier nach dem Tauriſchen gebirge zu verhelfen.

Indem Cherſis dieſes redte / hörte ihm der Cimber mit großem aufmercken zu / und/ wiewol er allerdings zweifelmütig war / wolte er doch ſich nicht weigern/ ſeinen unterthanen und Königreichen zum bäſten/ ferner zu leben/ ſonderlich da ſeine Königin ſein leben verlangte. Demnach ſchluge er nicht aus der acht / was ihm angebracht wurde/ und antwortete alſo dem Cherſis: Ihr kennet mich/ mein freund! wie ich verneme : doch wiſſet ihr nicht alles / was da mein gröſtes anligen machet / woraus ihr würdet abſehen können / daß mir die ankündigung meines todes oder lebens gleich angenem ſei. Um aber derjenigen allen gehorſam zu erweiſen/

ſen / die euch abgeſchicket / ſo neme ich mein leben an. Soll ich aber deſſelben genieſſen / ſo müſſet ihr mir zu wege bringen / daß ich die Königin ſelbſt ſprechen und von ihr vernemen möge/weſſen ihr mich überreden wollet. Ich kan nicht glauben (antwortete Cherſis) daß die Königin dieſes ihrem König verſagen ſolte. Weil aber/wegen E. Maj. befreiung und dieſer geſuchten anſprache/ kein augenblick zu verſeumen iſt / als wil ich wieder von E. Maj. hinweg eilen / üm zu ihrer vergnügung die hand anzulegen. Gehet dan / mein freund! (ſagte der verliebte Cimber) und thut nach eurem verſprechen: ſaget der Königin / daß ich leben wolle / weil ſie es begehret; daß aber mir der tod eben ſo angenem ſeyn ſoll/ wan ſie in ihrer alten ungnade gegen dem armen Cimber verharren wolte.

Hiemit name Cherſis wieder ſeinen abtritt/und ehe der tag völlig anbrache / redte er mit den auf ihre ſeite gebrachten prieſtern ab / was zu des Königs erlöſung erfordert wurde / und was er denen / ſo ihn aus dem raht der geiſtlichen zu dem neu-beſtimten Teraphim abgeſchicket / zur antwort bringen ſolte. Hierauf ginge er / mit aufgang der ſonne / für der Königin gemach/ üm deren alles anzumelden. Sandeniſe war die jenige/ die ihm die Thür öffnete/ weil ſeine Amphilite die übrige nacht bei den Prinzeſſinnen von Auſitis geblieben. Die ſchöne Aramena ließe ſich bereits ſehen / deren unruhiges gemüt ihre munterkeit beförderte: daher Cherſis ſofort zu ihr hinein gelaſſen/und gleich von ihr/ ehe er ſeinen fürtrag thäte/befragt wurde/wie des Teraphim ausſpruch gelautet hätte. Cherſis erſtattet hierauf völligen bericht von allem/ und wie willig er den großen Cimber zum ſterben gefunden / auch was maſſen derſelbe ſich über ihre grauſamkeit beklaget/ und ſie

zu ſprechen ſehr verlange. Verſchiedene gemütsbewegungen ſtellten ſich nun auf einmal bei der Königin ein / und wolte ſie faſt den Cherſis ausſchelten / daß er dem Cimber von ihr ſolche verſicherungen gethan/ und ihm ſeine geſuchte anſprache ſo leicht gemacht hatte. Sie funde aber alles / was er gethan / ihres innerſten herzens gedanken ſo gleichfökmig/daß ſie zu keinem unwillen hierüber ſich zwingen konte / ſondern vielmehr/ durch ihr ſchweigen/ ihre unſchlüßigkeit zu tag legte.

Cherſis wuſte nichts/ von allen den dingen/ die zwiſchen der ſchönen Aramena und dem Cimber waren fürgegangen/ und alles nur darnach beurteilend / was die ganze welt von dem König der Aborigener und von der Königin in Meſopotamien ſagte/zweifelte er nicht/ daß er hierinn ſeiner Königin einen großen dienſt würde geleiſtet haben : und wäre er deswegen voll freuden/ daß ihme der himmel ſobald eine gelegenhet erteilet/ ſeine treuſte erkentlichkeit für die erlangung ſeiner Amphilite blicken zu laſſen. Er fuhre demnach fort/der Königin ſein fürhaben / die erlöſung des gefangenen Cimbers betreffend / fürzuſtellen. Die beide Fürſten Elihu und Bethuel/ die nicht weniger bemühet waren/ dieſen großen König zu retten/kamen eben darzu/ wie Cherſis ſich bei der Aramena befande. Dieſe bekräftigten nicht allein/was jener von der vorſtehenden opferung des gefangenen erwehnet / maſſen ſolches bereits unter allen hirten erſchollen war / ſondern es erzehlte auch Elihu/ wie der verweſer Demas nicht bei der hand / auch bereits geſtern frü / ehe das feſt angegangen / verreiſet / und / ſo viel er erfahren können/ ſeinen weg nach dem Tauriſchen gebirge genommen / folgbar nicht einmal bei dem ausſpruch des Teraphim zugegen geweſen wäre. Hiemit fiele nun die hoffnung/ die ſie auf die

hirten/

hirten/durch des Demas beförderung/gebauet hatten: und alles nach allen ümſtånden überlegend / fande ſie kein båßeres hülfmittel/als welches Bethuel und Cherſis an die hand gaben / daß man nåmlich / durch die gewonnene prieſtere / die nåchſtfolgende nacht dem Cimber davon zu helfen/ trachten müſte.

Ich wil/ (ſagte Cherſis) ſo bald die ſonne untergegangen/den Aborigener-König zu E. Maj. hieher bringen / auch pferde und diener fårtig halten / die ihn folgends von hinnen füren. Er wird wol nicht ganz allein gekommen ſeyn/ daß ich dan von ihm werde vernemen können: üm ſeine hier-verborgene leute auszufragen/ daß ſie mit ihm wieder abreiſen. Die ſchöne Königin errötete/ wie Cherſis dieſes fürbrachte/ und weil Elihu und Bethuel/neben ihme/ ſolches in acht namen/ als ſagte der Fürſt von Ram: Ich kan leicht urteilen/ es müße E. Maj. königlichem gemüt nahe gehen / daß ſie/ in ihrem eignen reich / denjenigen heimlich ſprechen/ und ihme mit liſt davon helfen müßen / den der himmel zu unſren König auserſehen hat. Allein/ zu rechter zeit nachgeben können/iſt die höchſte kunſt im regiren: und weil E. Maj. ihre teils-unbåndige untertanen / durch güte/zur wahren vernunft gewinnen wollen/ iſt hierzu kein båßerer weg/ als dieſer / den E. Maj. gehen/ zu erkieſen geweſen. Es befrömdet mich auch dieſes nicht / mein vetter! (antwortete Aramena) und bin ich mit allem einig/ was ihr mir fürgeſchlagen / auſer/ daß ich den Cimber ſprechen ſol.

Wan das nicht geſchihet / (antwortete ſofort der Cherſis) ſo ſehe ich keine hoffnung zu des Königs erledigung : dan die fålſche einbildung/daß er in ſeiner Königin ungnade lebe / machet ihn den tod erkieſen / davon er auch nicht wird abzubringen ſeyn/ wan E. Maj. ihn

nicht eines andern perſönlich verſichern. Ich zweifle nicht / (ſagte Elihu) einige irrung werde urſach ſeyn/ daß dieſer große König ſich alſo verborgen hieher gewaget/ dahin er wol öffentlich kommen dörfen: und werden E. Maj. wol thun / wan ſie ſolche ihm ſelbſt abfragen / die ſie auch ihm am bäſten werden benemen können. Die beunruhigte Königin ginge in ihrem zimmer auf und nieder / indem Elihu dieſes ſagte/ und betaurete / ſich in ſolchem zuſtande zu ſehen / daß ſie niemand von ihren vertrauten bei ſich hatte/gegen die ſie ihr herze recht ausſchütten möchte. Daß Cimber auf dem Riphatiſchen gebirge ſich geweigert/ ſie zu ehlichen/ kame mit ſeinem jetzigen bezeigen / da er ſonder noht ihrenthalben ſich in todesgefahr geſtürzet / und dabei ſolche reden gefüret/ ganz nicht überein. Wie nun die liebeserbarmung für ihn ſprache/ward ſie almählich beredet/ ihn zu ſehen; weil ſolches wenigſt dazu dienen konte/ ſeine große leichtſinnigkeit / die er begangen / ihm fürrücken zu können / auch ſeine entſchüldigung darüber anzuhören. Demnach verwilligte ſie endlich / daß er zu ihr kommen möchte.

Sie färtigte eben den Bethuel und Cherſis mit ſolchem beſcheid ab/als der Telecles und die richtere/neben den fürnemſten von der gegend Abagara/ ſich anmelden ließen / üm ihr das anzubringen / was ihr bereits von dem Cherſis war angedeutet worden. Wie nun Cherſis heimlich hinweg gegangen / und dieſe fürgelaſſen worden / ſagten ſie ihr : wiedaß man gerne / ihrem begehr gemäs / in dieſer ſache langſam verfahren wollen / wan nicht der neue ausſpruch des Teraphim ein anders geboten hätte / dem ſie nachkommen müſten / weil darinn des ganzen reiches wolſtand beruhete. Die Königin ließe ſolches in ſeinem wert und un-

wert

wert beruhen / und gabe dabei zu verſtehen / daß ihr zwar lieber ſeyn würde/ wan ſie anders hierinn verfüren/weil ſie nicht wüſten/ wen das geſchicke ihnen in die hände geliefert hätte. Er ſei/wer er wolle/(antwortete Tlador / einer von den fürnemſten rieſen) ſo iſt er des todes ſchüldig worden/weil er unſere heilige geſetze überſchreiten dörfen. Nun er aber/ an ſtat der ſtraffe/ zum Teraphim beſtimmet worden / ſo erhellet ja daraus / daß die götter ihn hergeſandt / üm unſer land / bei antretung E. Maj. regierung / mit doppelter würde und glücke zu beſeeligen. Ich vermeinte aber/(gabe die Königin zur antwort)ein Teraphim müße gutwillig ſich hierzu bequemen / auch aus eurem hirten-geſchlechte entſproſſen ſeyn: welches etwan bei eurem gefangenen ſich nicht finden möchte. Es hat mein ſohn (antwortete Telecles) uns noch keinen bericht abgeſtattet / was er von ihm ausgefraget / wer dieſer und weſſen er geſinnet ſei. Aber deſſen allen ungeacht/ſo redet unſers heiligen Teraphim klarer ausſpruch/der uns anweiſet/was wir thun müßen. Weil Aramena des Cimbers erlöſung hoffen konte/ hielte ſie für unnütig/ ſich hierüber in weiteres widerſprechen einzulaſſen/ ſondern vermeinte genug zu ſeyn/daß ſie ihr mißfallen hierbei bezeuget: das ſie auch mit aller ihrer königlichen macht öffentlich blicken zu laſſen entſchloſſen war/ wann es etwan dem Bethuel und Cherſis/ in befreiung des Cimbers/ misglücken ſolte.

Telecles und die andern/hielten ſich bei der Königin nicht auf / ſondern begaben ſich ſofort wieder nach dem tempel/ üm hierzu fernere anſtalt zu machen / auch von dem Cherſis zu vernemen / was er bei dem geheiligten gefangenen ausgerichtet. Weil Cherſis ſchon mehr als halb/ zur erkentnis der ſolchen gottheit des Tera-

phim gewonnen war/ und dabei mit treuer ſeele an ſei-
ner Königin hinge/ als truge er ganz keine ſcheu/ ſo wol
ſeinen vatter/ als alle die andern/ zu betriegē. Demnach
verbarge er ihnen nicht allein die warheit / von deme/
was er von dem Cimber wuſte / und mit ihm geredt
hatte / ſondern erdichtete auch dabei / ům ſie von fer-
nerem nachfragen abzuhalten / wiedas der gefangene
ganz willig wäre/ſich zum Theraphim ſchlachten zu laſ-
ſen / auch zu dem ende in ihren tempel gekommen / und
von den göttern wäre hergetrieben worden / ſein Kö-
nigliches blut dem ganzen Meſopotamien zum bäſten
aufzuopfern. Was für ein König iſt er dan ? fragte
Telecles mit groſſer begierde. Er trägt bedenken/ (ant-
wortete Cherſis) ſeinen namen zu nennen : ſo viel ver-
ſtehe ich aber/ daß er aus dem entfernten Kitim/ und
wol gar der Camboblaſcon ſeyn müſſe. Dieſes ſagte
der verſchlagne Cherſis/weil er wol wuſte/wie die rieſen
mit dieſem König ſtunden. Er richtete auch hiermit ſo
viel aus/ daß die anweſende / und ſolgends auch die an-
dern / wie ſie hievon nachricht erhielten/ ganz vergnügt
und ſicher wurden / auch bei ſolchen ůmſtanden / den
mit dieſem neuen Teraphim erworbenen ſchatz wieder
zu verlieren/ nicht die geringſte ſorge trugen.

Weil nun hierauf jederman frölich wurde / und
nicht allein im tempel die gewönliche feſt-opfer gehal-
ten / ſondern auch die gewönliche vorbereitſchaft zur
ſchlachtung des Teraphim gemacht wurde / als ſahe
man in der ganzen gegend eine groſſe veränderung :
maſſen nun von keiner traurigkeit mehr zu hören war/
und holten ſie mit ihrem wolleben dasjenige zweifach
wieder ein/was ſie den erſten feſt-tag verſeumet hatten.
Weil die Königin/ ihren unterthanen ſich auf das äuſ-
ſerſte gefällig zu zeigen / geſonnen war / als lieſſe ſie bei

dieſen

dieſem frölichen hirten-leben ſich auch ſehen/und kame/ ungeacht ihres beklummenen herzens / nicht allein zu dem herzlich-zubereiteten gaſtmal/ ſondern begabe ſich auch / den nachmittag / neben den Prizeſſinnen von Auſitis und den beiden Fürſtinnen von Haran/ mit an den ort/ da/ in einem weiten feld/ und ſehr-angenemen thal/ die junge ſchäfere und hirtinnen ihre luſtſpiele angeſtellet. Dieſe beſtunde nun/ in vielerlei arten/ da teils ihrer in die wette liefen; andere / und zwar die vom rieſen-geſchlecht / im ringen ſich übten; etliche / nach dem thon der feldſchalmeien/ dänze und reigen hielten; wieder andere/ mit der ſchleuder und flitzbogen/ nach einem aufgeſtellten ziele ſchoßen: worbei dann allerhand gewinne aufgeſezt wurden.

Bei keinen hielte ſich die Königin länger auf/ als bei dem hauſen / darinn die hirtinnen von Amida mit waren: woſelbſt ein ſpiel gehalten wurde/welches ſie die Götter ausſprüche nennten/weil folgenden tags/ die hinrichtung des zum neuen Teraphim gewidmeten gefangenen geſchehen ſolte / worbei dieſer gottheit zu ehren dergleichen ſpiele zu halten gebräuchig ware/üm damit anzudeuten / wie ſie viel gutes von des Teraphim ausſprüchen genößen. Es beſtunde aber die art dieſer ſpiele darinn/daß man unter der geſellſchaft eine perſon auswehlte / die den ausſpruch auf alle fürkommende fragen/ einem jeden / entweder mit einem wort/ oder mit einem reime / thun muſte: welcher hernach / von dreien oder mehrern unter den mitſpielenden/die die fragende perſon dazu erkieſete / erläutert/ und deſſen dunkelheit erkläret wurde; und muſten dieſe ein ſtrafpfand geben/ wan ſie den eigentlichen verſtand / wie es der ausſpruch gemeinet/ nicht erraten können.

Die / ſo eben den andern den ausſpruch gabe / als

 die

die Königin dazu kame / war die ſchäferin Artainte: welche auf einem erhabenen hügel ſitzend / und einen lorberſtrauch in händen haltend / denen fragenden / nach gutdünken / die antwort erteilte. Es hatte Abinael bei ihr angefraget / ob der Cherſis ganz ſonder ſtraffe davon kommen würde / daß er / der ſchönen Amphilite aufzuwarten / ſo viel zeit verſaumet? worauf ſie geantwortet: Briſide. Es wurde / was ſie damit verſtünde / dem Jokes / der Eidania und der ſchäferin Aſtarine / zu erklären aufgetragen. Jokes ſagte: weil Briſide keine ſtraffe von dem Abinael forderte / üm daß er ſie zu bedienen ſo ſpat angefangen / als würde die der Amphilite zum fürbilde dienen / auch gegen dem Cherſis ihre antung einzuſtellen. Eidania / vergliche ſich mit dieſer meinung des hirten Jokes. Aſtarine aber erwehnte / es wäre darum geſchehen / daß Briſide die ſtraffe des Cherſis erennen ſolte. Die Artainte erklärte hierauf ſelber dem Abinael ihre meinung / welche war: daß er vielmehr der angenemen Briſide recht aufzuwarten / ſich bemühen / und nicht ſo fürwitzig ſeyn ſolt / üm andere dinge ſich zu bekümmeren / die ihn nicht angingen. Hiemit hatte dieſer hirte ſeinen beſcheid / und wurde dem Jokes / der Eidania und der Aſtarine aufgelegt / ihre pfande der Artainte zuzuſtellen / üm ſolche / nach endigung des ſpiels / mit einer ſtraffe wieder einzulöſen.

Weil die drei Prinzeſſinnen von Auſitis / die neben der Königin ſtunden / ein ſonderbares vergnügen an dieſem ſpiel fanden / beredten ſie die ſchöne Aramena / daß ſie / ſo betrübt und unruhig ſie in ihrem herzen ware / auch mitzumachen ihr gefallen ließe / und durch ſolche gütigkeit bei dieſer hirtengeſellſchaft nicht wenig freud erwerckte. Artainte wolte ihr amt ihrer Königin überlaſſen: die ſich aber weigerte / ſolches anzunemen / und

lieber /

lieber/gleich den andern/ihre fragen vorbringen wolte. Demnach verlangte ſie von der Artainte zu wiſſen: ob morgen die opferung des Teraphim glücklich würde für ſich gehen? Der Artainte antwort war:

Der himmel weiß/ zu allen raht/
wan man ſich dem gelaſſen hat.

Die deutung dieſer reimen/ forderte die Königin von der Eunome/ Sataſpe und Seladia: welche letzere aus Haran bürtig/ und mit den beiden frauen des Fürſten Jacob gekommen war. Eunome gabe dieſe erklärung; weil wir den himmel angeruffen/als hat der uns den raht gegeben/zu unſres landes báſtem/morgen das ſonderbare opfer des neuen Teraphim anzuſtellen. Sataſpe ſagte: ob gleich dieſes beginnen/ daß wir künftig zween Teraphim verehen ſollen/ uns ungewönlich und frömd dünken möchte/ ſo müßen wir uns doch dem willen des himmels untergeben/ der báßer weiß/ als wir/ was uns nutzen könne. Weiß der himmel zu allem raht/ (ſagte Seladia) ſo wollen wir nicht für unmüglich halten/ daß dieſes unſchuldige blut noch wol morgen könne beim leben erhalten werden. Die Seladia (rieffe hierauf Artainte) hat es errathen/und bin ich ja ſo wenig blutſüchtig/als ſie/ auch mit unſrem jetzigen Teraphim wol zufrieden. Weil der dir und mir (ſezte Sandeniſe lächlend hinzu) hat einen mann beſcheret. Die Königin ergezte ſich ſehr an dieſem ſpiel/ das ihren ernſtlichen gedanken ſo gleichförmig kame/ und ſchöpfte die gute hoffnung daraus/ daß ihr ihre frage alſo war beantwortet worden.

Die Prinzeſſin Jemima/ begehrte hierauf von der Artainte zu wiſſen/ was iezt wol der Prinz von Chaldea machte? Ihre antwort war/ daß ſie jähling aufſuhre/ und feuer feuer riffe. Die ümſtehende ſich hierüber

über verwundrend / ſahen nach einem orte / dahin Ar-
tainte ihre augen gewendet / und wurden gewar / daß
unferne vor ihnen im thal eine hohe flamme aufginge.
Dieſes feuer hatte die Artainte erſchrecket / und ware
nur ein luſtfeuer / welches die ſchäfere von allerhand
geſträuche angezündet hatten / und üm daſſelbe ihre
dänze hielten. Wiewol nun zu vermuthen / daß Ar-
tainte auf der Prinzeſſin frage / ſonder bedacht mit dem
worte feuer feuer geantwortet / ſo wolten ſie doch in-
geſamt / daß es bei dem ausſpruch verbleiben ſolte.
Wie nun die ſchöne Jemima / ihre ſchweſter Kezia /
neben der Melidia und Sandeniſe / erwehlet / dieſe ant-
wort auszulegen / ſagte die Prinzeſſin: weil der Sinear
weiß / daß wir ehmals aus den geſtirnen erſehen / wie
uns hier in Meſopotamien eine feuersnot drohe / als
gedenket dieſer verliebte nacht und tag daran / und iſt
nun deswegen zu Samoſata voll ſorgen / daß uns hier
dergleichen begegnen möchte. Das feuer bedeutet die
liebe: (erwehnte Melidia) weil nun der Prinz von
Chaldea voller liebe iſt / hat Artainte ſolches durch das
feuer andeuten wollen. Weil dieſer unſer Teraphim /
(ſagte Sandeniſe / auf die Artainte deutend) ſelber
nicht weiß / was er ſpricht / ſo darf ich auch nicht ſorgen /
daß ich werde fehl-rahten. Gleichwie das feuer uns
nicht brennet / das wir dort von ferne ſehen: alſo hat
Artainte mit ihrem ruff andeuten wollen / daß der
Prinz Sinear nicht mehr verliebt ſei / nun er von ſeiner
Prinzeſſin ſo weit entfernet lebet.

Der luſtigen Sandeniſe wurde dieſer ſcherz von allen
zu gut gehalten / und urteilte darauf dieſe ſpielgeſell-
ſchaft / daß Artainte ſolte von ihrem amt entſetzet ſeyn /
weil ſie ſo unbedachtſam den ausſpruch gegeben. Sie
erwehlten dagegen einhällig ihre Königin / welche / wie-
wol

wol ſie/ ſich zu ergetzen/ gar nicht aufgeraumet war/ gleichwol ihre werte ſchäferinnen/bei dieſer ihrer angeſtellten luſt/keine fehlbitt wolte thun laſſen. Wie demnach Artainte die bewahrte pfande/nach willkührlicher ſtraffe/ wieder verteilet/ſezte Aramena ſich auf den hügel/ üm die ausſprüche zu geben. Lea war die erſte/ ſo ihre frage fürbrachte: die dan wiſſen wolte/warüm der Fürſt Elihu/ wie auch ihr bruder und der Cherſis/ ſich hierbei nicht einfänden/ alwo ſie doch ihr liebſtes hätten? Die ſchöne Aramena antwortete mit dieſem reimſpruch:

Was ungewiß/ das muß uns ſorge geben;
und was gewiß/ darnach darf man nicht ſtreben.

Melidia/ Auſicles/und Athamias/ wurden erwehlet/ dieſes zu erklären/ da die erſte ſagte: Unſerer Königin worte ſind ſo klar/ daß ich denen nichtes weiß zu zuſetzen. Glückliche liebhaber/ ſind allemal die faulſte aufwärtere. Unſere Königin/ (ſagte Auſicles) verweiſet der Fürſtin Lea/ ihre ſorgfalt für drei ſorgenloſe liebhaber. Unſere Königin (ſezte Athamias hinzu) hat hiermit andeuten wollen/es ſeien wichtige geſchäfte/die dieſe drei verliebte nötigen/ von unſerer geſellſchaft weg zu bleiben. Ich vermute/ wie Athamias geſagt/ (ſagte die Königin) und iſt er alſo meinen gedanken zum nähſten gekommen.

Hierauf ſtellte ſich Kezia ein/und fragte: Es hat geſtern der Teraphim/im tempel/zweier fürſtlicher ſchweſtern gedacht; ſolte er damit nicht die ſchöne Rahel verſtanden haben/ die etwan/ aus alter liebe zu dem Paſicles/ dieſen raub an ihm zu begehen verlanget? Nichtes iſt der Bosheit zuviel! gabe hierauf die Königin den ausſpruch. Kerenhapuch/ neben den ſchäferen Miſan und Nebod/ ſolten dieſer worte deutung ſagen/

da die ſchöne Prinzeſſin von Auſitis alſo urteilte: weil man bosheit oft für ſchalkheit nimmet / als iſt es meiner vorwitzigen ſchweſter nicht zuviel / auf ſolche weiſe die unſchüldige Rahel damit zu belegen. Wann es mügliche wäre/(ſagte Niſan) daß man den Teraphim einiger bosheit beſchüldigen könte / ſo würde er deſſen hierbei ſich ſchüldig machen / indem er / wie die Prinzeſſin vermeint/ eine ſo unſchüldige und ihm ergebene Fürſtin / als wie unſere Rahel iſt / mit ſolchem verbrechen belegen wollen. Nebod fiele dieſer des Niſans meinung bei / und ſagte die Königin / die ſich nicht völliger erklären möchte/ dieſe zween hätten am nächſten zugetroffen. Hierauf trate Rahel herfür/ und verlangte zu wiſſen: Ob ſie dan nimmermehr dem Jacob würde Kinder gebären? da ſie dan/von der Königin / dieſen reim zur antwort entfinge:

Gute tage ſchwerer ſind zu tragen/
als die böſen / die da voller plagen.

Ich bedarf (ſagte Rahel und lächelte) keiner weitern erklärnng von andern / was dieſer ausſpruch lehren wolle. Warüm nicht? (verſezte Jemima) meine baſe neme mich an/ dieſes auszulegen. Ich bin damit friedlich/ (antwortete Rahel) und wil/ auſer meiner Prinzeſſin / ſonſt niemand mehr hierzu erkieſen. Die ſchöne Rahel wil wiſſen / (ſagte demnach Jemima) ob ſie noch kinder tragen ſolle? Unſer mehr dan heiliger ausſpruch antwortet/die guten tage ſeien ſchwer zutragen: anzudeuten/ daß ſolche bald bei der iezt-ruhigen Rahel aufhören / und dagegen die böſen mit den kindern ſich einſtellen ſollen / die ſie ſo gar voll plage finden wird / daß wol der tod davon komen möchte. Ich frage nichts nach demſelben/(antwortete Rahel) wann ich nur kinder bekomme. Hiernächſt kame Oromedon/ und wolte

wiſſen/

wiſſen/ ob das jahr geſegnet ſeyn würde? Die Königin färtigte ihn mit dieſem worte ab: Fleis gibt lohn. Timonax, Briſide und Aſtarine/ die dieſes zu erklären erkieſet worden/ hatten alle dreie einerlei meinung/ daß der erwünſchte land-ſegen durch der inwonere fleiſſige arbeit müſte erarnet werden / worinn ihnen auch die Königin beifiele.

Wie nun alſo die zeit / bis gegen den abend/mit dieſen ſpielen verbracht worden / und die Königin nach ihrem palaſt wiederkehrte / begegneten ihr alle anverwandten des Oberprieſters/als die richtere und richterinnen von Amida/ und andere ſeine freunde: welche/ dem herkommen gemäs/mit ihm zu nacht ſpeiſen wolten / üm ſich mit ihm zu erfreuen über der ehre/ die er nun abermals erlebet/einen neuen Teraphim zu ſchlachten. Cherſis war mit unter dieſem haufen/ der dan die ſchöne Amphilite / ſie unter den nachfolgerinnen der Königin erblickend / bei dieſem gaſtmal/ als eine neue anverwandtin / mit haben wolte: und wiewol ſie für ihren gehäſſigen ſchwägern und ſchwiegerinnen ſich ſcheuete/ ſo muſte ſie doch dem Cherſis folgen; welcher der Königin mit augen-winken/ zu verſtehen gabe / weil er vor ſo vielen aufmerkern es nicht ſagen kunte/ daß ihre anſchläge noch wol gingen. Es bekräftigte ſolches nachgehends der Bethuel / der bei der Königin in ihrem zimmer ſich einfunde/ und ihr ſeine verrichtung vermeldete: die darinn beſtunde/ wie nun alles zu des groſſen Cimbers flucht färtig ſtünde: wie der Cherſis mit ihme bei dieſem König geweſen / und deme die freuden-poſt gebracht / daß er die Königin ſprechen ſolte / welches er mit unbeſchreiblichem vergnügen hätte angehöret; wie er hierauf ihnen nachricht gegeben / daß ſie zween ſeiner bedienten / in einer höle / die

dem

dem rieſen Harab zuſtändig / antreffen würden ; wi
ſie ſolche auch gefunden / und dieſe nacht an einen ge
wißen ort beſtellet / mit ihrem herꝛn fortzugehen.

Sagte dan der König nicht / (fragte die beunruhigt
Königin) was ihn bewogen / ſolcher geſtalt hieher z
kommen. Diß war die häftige liebe zu der ſchönſte
Aramena / (antwortete Bethuel) und die beſorgung
ihrer ungnade : welcherwegen er der glückſeeligkeit
E. Maj. offentlich / mit ihrem vorwiſſen / ſehen zu hör
ſen / ſich nicht verſehen können. So iſt er ihm dan be
wuſt / (ſagte die Königin) daß ich / über ihn zu zürnen
befuget ſei? Weil unſere unterꝛedung (verſezte Bethuel)
ſehr eilfärtig zuginge / und die hiervon mit-wiſſend
prieſtere uns wenig verließen / als kunten wir ein meh
rers nicht / als was ich iezt wiederholet / von ihm erfah
ren. Soviel erhellet aber aus allen ümſtänden / da
er ſeiner Königin höchſte undgnade ihm eingebildet
maſſen er von unglaublichem freud-entſetzen überfa
len worden / als wir ihn des gegentheils verſicherten
Was habt ihr gethan / mein vetter ? (fragte die Kö
nigin ganz beſtürzt) wie wiſſet ihr / ob Tuſcus Sica
nus bei mir in gnaden ſei ? zum wenigſten vermut
ich ſolches / (antwortete Bethuel) und weiß ja mi
der ganzen welt / daß E. Maj. dieſen König erweh
let haben / diß land neben ihr zu regiren. Daß abe
inzwiſchen irrungen entſtanden ſeien / ſolches erſchei
net aus allen ümſtänden. Ich zwar / als deren un
wiſſend / kan hiervon nicht urteilen : doch vermeine ic
nicht / daß E. Maj. befugt ſeien / gegen einem ſo ehr
erbietigen liebhaber ihr herze zu ändern / der ja nich
bäſſer lieben könte / als er in reden und gebärden ve
ſpüren läſſet.

Wie ſagtet ihr dan / (fuhre die Königin fort zu fra
gen

gen) als ihr ihme meiner gewogenheit verſicherung gabet? Wir ſagten ihme/ ům ſein klagen zu ſtillen/ (antwortete Bethuel) der groſſe Cimber hätte nicht urſach zu glauben/ daß unſere Königin ihm abhold wäre. Sagte er dan nichts/ (fragte Aramena ferner) was ihme mein bruder/ durch einen geſandten auf das Riphatiſche gebirge entbieten laſſen? Er ware ſo vol freuden/(ſagte Bethuel) daß er ferner/ ſolang wir bei ihm waren/von nichts anders redte/als von dieſer für ihren treuſten Cimber überglücklichen änderung ſeiner Königin. Dieſen namen Cimber gabe er ihm ſich allemal ſelber: wir muſten auch/ als wir ſeinen bedienten in des Harabs höle anſagten/ wie es mit ihrem herrn/ ſtunde/auf ſeine begehren/ihn anders nicht als Cimber nennen. Vielleicht ſchämt er ſich (ſagte die Königin) den namen Tuſcus Sicanus zu füren/weil er weiß/wie er mit demſelben mich beleidiget? Weil dem Bethuel von dieſen dingen nichts bewuſt war/ als unterfienge er ſich auch nicht/ ſolches zu beantworten: und verließe er endlich die Königin/nachdem ſie ihm/wiewol faſt gezwungen/nochmals die verſicherung gethan hatte/ wie ſie des Cimbers ům mitternacht in ihrem gemach erwarten wolte.

Viele und mancherlei anfechtungen ſtunde ſie nachgehends aus/ als ſie ſich allein ſahe/ da ihr bald der reuende Cimber/bald der mishandlende Tuſcus Sicanus fürkamen: und wurde ſie immer irriger und unſchüſſiger/ ie näher die zeit heran kame/ daß ſie ihn ſprechen ſolte. Sie/ die ſonſt die beredſamkeit ſelbſt ware/ſtudirte nun vergebens auf eine unterredung/die ſie mit dem Cimber halten wolte/ und dünkte ſie alles/ was ihr deswegen einfiele/ entweder zu hart oder zu gelinde ſeyn. Hierzu kame auch die ängſtliche ſorge/

daß der vorhabende anſchlag misglücken / und dieſer groſſe König in ſolcher lebens - gefahr ůmkommen möchte. Wan ſie ſolches recht bedachte / ſo wuſte ſie von keinem unwillen mehr. Fiele ihr aber ein / daß er würde los und zu ihr kommen / ſo vermeinte ſie / ihre ehre wår viel zu viel beleidigt / als ſo ſchlecht hin den Cimber wieder zu gnaden aufzunemen.

Unter ſolchem ihrem gedanken-quålen / kame der Elihu zu ihr/welcher bei verſchiedenen hirten/ und zwar mit großem nutzen/ſich bearbeitet hatte / derer auf bedůrfenden fall verſichert zu ſeyn/ wan etwan des Cimbers entkommung misglücken ſolte: wovon er dan der Königin ausfürlichen bericht abſtattete. Allen argwahn zu vermeiden/gienge er mit zu dem abend-eſſen/ dazu er die Horiten eingeladen worden / dahin auch der Fürſt Laban ſeine beide töchter zu erſcheinen vermocht hatte. Alſo bliebe niemand bei der Königin/als die drei Prinzeſſinen von Auſitis : welche ohne ſie nirgend hin zu gehen begehrten/ und alſo / gleichwie ſie gethan hatte/bei den prieſterinnen / mit ihnen zu ſpeiſen/ ſich entſchůldigen laſſen. Alſo ware nun/in der ganzen gegend des tempels und der landſchaft Abagara / ein allgemeines wolleben / und wurden / nicht allein im tempel / in den ſchlößern und håuſern/ gaſtereien angeſtellet/ſondern die ſchåfere hieltē auch malzeit im freien feld/und zecheten/ auf ihres neuen Teraphim geſundheit/ſo dapfer drauf/ daß in der ganzen gegend faſt keiner mehr nůchtern anzutrreffen ware.

Wie nun die mitternacht einfiele / da Bethuel und Cherſis ihren großen anſchlag wolten werkſtellig machen/verſchliche ſich dieſer letzte aus der geſellſchafft / die in ſeines vatters hauſe verſamlet war / als er es zeit zu ſeyn merkte/ und den Bethuel / wie ſie zuſammen abge-

geredt hatten / in dem thor des tempels findend / ginge er mit ihm hinein: maſſen dieſe nacht die thüren des tempels nicht verſchloſſen wurden / ſondern / wegen des vielen darann verrichteten ſchlachtens / und anderer zurüſtung zum groſſen opfer / das folgenden tags ſolte gehalten werden / für iederman offen ſtunden. Die prieſtere / die den Cimber bewacheten / waren wegen deſſen / daß ſie halb trunken / noch mutiger / als vorhin / den König zu erlöſen: und weil ſie wol wuſten / daß nachgehends alda ihres bleibens nicht mehr ſeyn würde / als hatten ſie ſich entſchloſſen / mit auf das Tauriſche gebirge zu gehen / und den Celten und Aborigenern forthin für Druiden zu dienen. Sie ließen ſofort dieſe beide zu dem Cimber hinein: der nicht ſo viel an ſeine erlangende freiheit / als an die glückſeligkeit gedachte / daß er mit der unvergleichlichen Aramena reden ſolte / üm deren anſichtigung alle er ſein leben alſo gewaget hatte. Werte freunde! (ſagte er zu ihnen) iſt es nun zeit die Königin zu ſehen. Wan E. Maj. beliebt / (antwortete Cherſis) ſo wollen wir / vor unſerer abreiſe / dieſe anſprache verrichten. Laſſet uns dan (ſagte er ganz freudig) keinen augenblick verſeumen / mich ſolcher glückſeligkeit theilhafftig zu machen.

Damit ließe er ſich von ihnen hinaus füren / und namen ihn die prieſtere mitten unter ſich / daß niemand / zumal es auch nacht war / ſeiner gewar wurde. Unterwegs / ehe ſie an der Königin wonung gerieten / fragte Cimber den Cherſis: ob ſie dan / wie er aus ſeinen reden verſtanden / mit ihm reiſen würden? Worauf dieſer antwortete: Er für ſeine perſon / wäre ſolches zu thun geſinnet; aber der Fürſt Bethuel würde nach Samoſata gehen / üm dem König in Syrien von dieſen dingen bericht zu thun. Ohne zweifel (ſagte Cimber) ge-

geſchiehet eure flucht deshalben/weil ihr dem Teraphim nicht trauen dörfet/der den dienſt/welchen ihr mir iezt leiſtet/ in der anfrage verraten möchte. Eben deswegen/(ſagte einer von den prieſtern / der zimlich bezecht ware) gehen wir auch mit nach dem gebirge: dan uns das bleiben übel bekommen dörfte / wan man erfüre/ was wir iezt begehen. Ich erkenne mich darům ſo viel mehr verbunden/ (erwehnte Cimber) für das / ſo mir iezt widerfäret / und werde mich gegen euch dankbar finden laſſen. Hiermit traten ſie in der Königin palaſt: die die drei Prinzeſſinnen von Auſitis dazu vermocht hatte/bei ihr zu bleiben/und eben ſo entſtellt wurde / als der verliebte König/wie ſie einander zu ſehen bekamen. Ihm fiele auf einmal ein / was für worte die ſchöne Aramena das lezte mal mit ihm in Damaſco geredet/ welcher geſtalt man einen andern für ihn erwehlet/und ſeiner treuen dienſte vergeſſen / auch wie ſein alter herzensfreund/der König von Syrien / gegen ſeine abgeſchickte ſich erwieſen hätte. Dieſes alles/ließe ihn/von dieſer anſprache/wenig troſt hoffen.

Deſſen aber ungeacht/ und von ſeiner feurigen liebe angetrieben/warfe er ſich jählings zu der ſchönen Aramena füſſen nieder/und ſagt zu ihr / faſt aus ſich ſelber: Was darf oder ſol ich hoffen/von dieſer gnade/ die mir iezt gegönnet wird / meine Königin zu ſehen? ſolte es wol eine anzeig ſeyn/daß man dem unerkentlichen König Tuſcus Sicanus die ehmals-angeborene glückſeeligkeit zu entwenden / und einen erkentlichern damit anzuſehen gedenket/der / weil er gewuſt/ was lieben iſt/ die unvergleichliche Aramena verehret? Weil die Königin das lezte von dieſen worten nicht eigentlich in acht name/und durch die tränen des Cimbers ſich erweichen laſſen / ihme zu vergeben / was ſie von ihm unrechtes

erlit-

erlitten zu haben vermeinte / als gabe ſie / ihn zugleich von der erde aufhebend / folgende antwort: wan ich mich / von dem reuenden Tuſcus Sicanus / dergleichen bezeigungen nicht mehr befahren darf / daß er ferner ein båſſerer freund als liebhaber ſeyn wolle / ſo ſoll ihme das nie entwendet werde / was ihme einmal iſt zugedacht geweſen. Hingegen betheure ich hiemit vor dem allſehenden Gotte / daß ich alles entfangene unrecht vergeſſen wil / daß ich meinen bruder zu gleicher gůte zu bewegen verhoffe / und daß ich es nie an mir wil erwinden laſſen / des Tuſcus Sicanus liebe mit treuer gegenliebe anzuſehen und zu erkennen.

Der arme Cimber / ſeine Kônigin alſo reden hôrend hatte damit das lezte end-urteil ſeines todes vernommen / und verließen ihn auf einmal alle ſeine kråffte / daſ er / wie todt / zur erden nieder ſanke. Weil auch ein unvermutete freude dergleichen wirkung verurſachen kan / als vermeinte die Kônigin nicht anders / dieſ ſchwachheit wåre dem Cimber daher entſtanden: weswegen ſie bereuete / daß ſie ſofort mit ſo guter erklårung herfůr gebrochen / und nicht vielmehr etliche verweiſ laſſen fůran gehen / ům ſein gemůte zu der nachfolgenden freude zu vorbereiten. Sie muſte aber nun auf ſchleunige hůlfmittel denken / dieſen verliebten wieder aufzumuntern. Bethuel und Cherſis / die inzwiſchen bei den dreien Prinzeſſinnen ſich befunden / und mit ihnen in ein geſpråche ſich einließen / lieffen auch eilig hinzu / ům zu ſehen / was dem Cimber fehlte: da ſie dan / über dieſen zufall ganz entſtellet / dem onmåchtigen Kônig die bruſt blôßeten / ům ihme dadurch luft zu ſchaffen.

Es wurde aber ihrer aller entſetzen ům ein großes vermehret / als ſie in dem augenblick ein geſchrei uñ auf-lauf

lauf im hofe des palaſtes vernamen/ da man rieffe: fahet ihn! fahet ihn! er iſt hieher entrunnen. Die prieſtere/ ſo vor der Königin gemach aufgewartet/ verloren bei dieſer angſt alle ehrerbietung/ und liefen in das zimmer hinein/ anzumelden/ wie ſie mit einander verraten wären. Die Königin bliebe/ bei allen dieſen dingen/ die herzhafteſte/ und hieße den Cimber ſofort in ihre kammer bringen: da Cherſis und die prieſtere bei ihm bleiben muſten/ ům ihn aus ſeiner ſtarken onmacht aufzuhelfen. Hierauf ginge ſie/ von dem Bethuel gefüret/ und nach ihr die drei Prinzeſſinnen/ dem orte zu/ alwo das geſchrei am laůtſten und ſtärkſten war. Wie ſie dahin gekommen/ des gänzlichen fürſatzes/ ſich nun öffentlich für den König der Aborigener zu erklären/ und ihn zu ſchützen/ erblickte ſie ein greuliches ſchauſpiel: da die tolle und volle ſchäfere aus den Horiten/ eine prieſterin bei den haaren daher ſchleppten/ und ihr allerlei marter und pein antäten/ ům aus ihr zu erpreſſen/ wo derjenige wäre/ den ſie/ wider verbot/ in der prieſterinnen kammer dieſe nacht eingelaſſen hätte. Verſchiedene andere prieſterinnen waren dabei/ und ſtellten ſich ja ſo erbittert über ſie an/ als ihre peinigere. Der zulauf mehrte ſich nach und nach/ und würde es nicht wol abgelaufen ſeyn/ wan der Königin gegenwart dieſer raſenden wut nicht geſteuret hätte.

Sie fragte ſofort: was ſie hiermit wolten? und bekamen endlich/ wiewol ſehr verwirret/ zur antwort: wie daß ein frömder/ durch hülfe und vorſchub dieſer alten/ eine vor etlicher zeit hier ankommene prieſterin entfüret hätte. Aramena wolte hierauf befehlen/ gemachſamer mit ihr ůmzugehen: es wäre aber zu ſpat/ weil indem/ einer von den tollen rieſen/ ihr das haubt abriſſe/ und alſo ſeine mitgeſellen anfriſchte/ folgends auch wie-

der den übrigen leib zu wüten. Hiemit ſtillte ſich nun der auflauf/und verlieſen ſich dieſe raſende mit den zerſtümmelten ſtücken: da die Königin ſich in das thor geſtellet/ und den andern/ die hauffenweis herzu dringen wolten/den eingang verwehrte. Indem kame auch der rieſe Harab dazu/als der oberſte befehlhaber in ſelbiger gegend: welcher den auflauf ſtillte/ und/ gegen der Königin/dieſe zugefügte unruhe entſchuldigte. Telecles/ Targas/Helidore und Sineab/ wie auch der Fürſt Laban/und alle vornemſte/ſtellten ſich nun auch ein: und wiewol der Oberprieſter/ neben den andern ſehr trunken war/ſo entfande er es doch gar übel/ daß dieſer heilige ort hiermit zweifältig/ nämlich durch entfürung einer prieſterin/und durch ermordung einer andern/war entehret worden; maſſen auch ſolches iederman für ein unglücklich zeichen hielte. Es wurde auf allen ſtraſſen dem thäter nachgeſchicket: es war aber nicht möglich/ und hatte man nicht zeit/ eigentliche erkundigung einzuziehen/ welcher geſtalt ſich dieſe entfürung begeben hätte; daher man des folgenden tags erwarten muſte/ hiervon ein mehrers zu vernemen. Sie begleiteten die Königin wieder nach ihrem zimmer/ und begaben ſich folgends die nachtzeit/zur ruhe: üm deſto munterer bei dem morgigen großen opfer zu erſcheinen.

Sobald nun die Königin mit den Prinzeſſinnen und dem Bethuel wieder alleine war/eilete ſie nach der kammer-thür/üm zu ſehen/wie es dem Cimber ergienge. Sie fand aber daſelbſt alles leer und ledig: welches ſie vermuten machte/ ſie würden unter dieſem auflauf ſich hinweg gemacht haben und entkommen ſeyn. Sie entfienge auch bericht hierüber/ von dem Fürſten Elihu/welcher/ wie ſpat es auch war/ bei ihr ſich anmelden ließe/und ihr eröffnete:wie daß er/ ſobald er den

auf-

auflauf vernommen/ von des Tiladors gaſtmal aufge- ſtanden/und verräterei beſorgend/ſeine hirten zur hand gebracht hätte / üm den Cimber beizuſpringen: indem er aber mit ihnen im anzug geweſen/ſei ihme dieſer/mit dem Cherſis/auf einem wagen begegnet/und alſo ſamt den prieſtern/die ſich auf camele geworfen/glücklich da- von gekommen. Hat dan der König / (fragte Aramena) mir nichtes ſagen laſſen ? und wie habt ihr ihn ge- ſunden ? dann er iſt bei mir onmächtig worden / als ich ihn/wegen des auflaufs/verlaſſen muſte. Wir hatten keine zeit/ (antwortete Elihu) viel mit einander zu re- den/ weil alles in der ganzen gegend wach ware: und vername ich nur ſo viel von dem Cherſis/ daß ich E. Maj. berichten ſolte / wie er den König glücklich auf das gebirge über zu bringen verhoffte; und hat er hier- bei mir auch ſeine Amphilite anbefohlen.

Man ſetzet demjenigen nach / (ſagte die beängſtigte Königin)der alhier den raub an der prieſterin verübet hat : wie leicht kan es nun komen/ daß ſie auf den Cim- ber ſtoßen/und alles damit verraten werde? Dieſerwe- gen(gabe Elihu zur antwort/) ſeien E. Maj. nur unbe- ſorget : dann/ehe dieſe trunkene auf die pferde kommen/ deren auch hier wenig an der zahl ſind / haben die an- dern bereits etliche meilen in das gebirge voraus geru- cket : und werden ſie nicht ſtill halten / bis ſie ſich völlig in ſicherheit ſehen. So müſſen ſie auch bald auf die vermutlich herabkommende Aborigener ſtoßen/ die der Nahor/ zu rettung ihres Königs / wird aufgeſprochen haben. So eilet dan nun auch/mein vetter! (ſagte die Königin zum Bethuel) ehe euch die gefahr allhier über- falle/und ſaget dem König/ meinem bruder / fürnem- lich aber der Coſibiana/wie es mir ergehet/ und wie ich mich bewegen laſſe / den Cimber wieder anzunemen:

der/meine weichmütigkeit nicht vermutend / darob für freud-entſetzen ſchier geſtorben wäre. Ihr werdet von ihnen / alle meine begegniſe mit dieſem König / vernemen können / die ich euch iezt in der eile nicht erzehlen kan. Soltet ihr auch/als ich vermute/den König unterwegs antreffen/ſo ſprecht ja ihme zu/ daß er eile/ auf das ſchloß Amida hier in der nähe zu kommen : üm alle befahrende gewaltätigkeit von uns abzuwenden. Bethuel verhieße/ dieſem allem gehorſamlich nachzukommen/und hierauf zu ſeiner Prinzeſſin ſich wendend/ name er von ihr einen viel-betrübtern abſchied / als die kurze zeit / die er auszubleiben vermuten kunte / erfordern mögen. Hierauf reiſete er noch in der nacht hinweg/den einigen Elihu/ der Königin an hand zu gehen/ bei ihr zu Abagara hinterlaſſend.

Dieſer Fürſt/der auch nichts an ſich wolte erwinden laſſen/ſeiner Königin nützliche dienſte zu leiſten / gabe ihm ſelber kaum ſo viel zeit / etliche ſtunden auszurechnen : weil er wol vermuten kunte / was für eine unruhe folgenden tags entſtehen würde. Er verfügte ſich / mit aufgang der ſoñen/zu denen ihm-anhangenden hirten/ deren er bei vierhundert beiſammen hatte : mit denen er dan dem palaſt der Königin ſich näherte/üm deſto bäſſer auf alles ein wachendes auge zu haben. Indeſſen kamen auch alle andere ſchäfere und hirtinnen / nach ihrer art auf das bäſte bezieret / und lagerten ſich üm den tempel her : da gleichfalls die Horiten / die von Zoba/ und alle hirten aus Abagara erſchienen / und mit verwunderung die ſpate öffnung des tempels warnamen. Die urſach ware/ daß der Telecles und die andere geiſtliche / von dem nachtgeſchwälge ſich noch nicht ermuntert hatten/ſondern noch der ruhe pflegten. Doch muſten ſie dieſelbe endlich verlaſſen/ und zu dem vorhaben

beyden groſſen werk ſich fårtig machen. Sie kamen demnach in pråchtiger ordnung hervor / und / weil an dieſem tage der Oberprieſter gleich als ein gott verehret wurde/indem er einem zum gotte ſchlachten ſolte/ als fiele alles volk auf die erde / wie ſie ihn erſahen. Sie lieſſen folgends ihn und die prieſter allein in den tempel gehen/die gebråuche vorzunemen: dahinein auch ſie ihrer Königin/ wan die durch ihre fürnemſten abgeholet würden/ſolgen wolten.

Sobald der Telecles und ſeine ſchaar in den tempel gekommen/giengẽ ſie gerades fuſſes dem gefångnis zu: alda ſie aber ſo wenig die verordnete hüter / als nachgehends den gefangenen ſelber/ fanden/ und nach ihme vergeblich alle orte im tempel durchſuchten. Ihr ſchrecken und entſetzen war hierüber ſo håftig/daß ſie/gleich den marmornen ſeulen / auf denen das gewölbe ihres tempels ruhete / ſtehen blieben / und / ſonder ein wort her fürzubringen/einander anſehen. Doch erholte ſich der Telecles am erſten / und / dieſen zufall für dem volk heimlich zu halten/für höchſtnötig erachtend/ ſtellte er/in alle pforten des tempels/prieſter/ üm vor jederman den eingang zu verwahren. Er für ſeine perſon/ ginge vor das haupt des Teraphim: da er zur erden fiele/und die gottheit inbrünſtig anrieffe / ſich vernemen zu laſſen/wie es mit dieſer entkommung des zum neuen Teraphim beſtimten gefangenen zugegangen wåre. Aber ſein eifriges gebet / das von den andern mit gewönlichen rauchwerk von köſtlichen weirauch reichlich begleitet wurde / bliebe unerhöret / weil der Teraphim nichts antwortete / ſondern ganz ſtumm verbliebe: ob gleich ſeine zeit/ ſtillzuſchweigen / noch nicht anginge / und er bis zu ausgang des feſtes reden ſollen. Dieſes verdoppelte nun den erſten ſchrecken / und muſten

ſten die ander prieſter den Telecles faſt halb - todt von dar in eine gewölbte kammer führen/da ſie ſonſt rath zu halten pflegten.

Wie er daſelbſt ein wenig ſich erholet/ überlegte er mit den verſtändigſten unter ihnen/ was hiebei zu thun ſeyn möchte: da dan einhellig geſchloſſen wurde/ man müſte mitlerweile nach den verlornen gefangenen ümgeſuchet würde/dieſes alles dem volk verhelen / und fürgeben/wie daß man den gefangenen noch nicht alſo befunden hätte / ihn vor etlichen tagen zum Teraphim ſchlachten zu können / und daß der ietzige Terahim geboten hätte/alles volk nach haus zu laſſen / und bis auf ferneren beſcheid ſich des opferens zu enthalten/auch inzwiſchen mäßig zu leben. Dieſer rathſchlag/ob er gleich nicht auf die daure angeſehen / wurde dannoch vor der hand für das bäſte mittel gehalten: üm alle aufſtände zu verhüten/und das anſehen des Oberprieſters bei ehren zu bewahren. Alſo trate nun Telecles / ſeine innerliche angſt verdruckend/zum volk heraus / und thäte ihnen die ankündigung / daß aus der opferung heute nichtes werden würde. Er ginge folgends zu der Königin: die faſt eben ſo unruhig als er war/und den ausgang dieſes handels mit ſchmerzen erwartete. Wie ſie nun vername/was er ihn fürbrachte/und daß er ihr die warheit/ davon ihr doch die ümſtände bäßer / als ihme/ bekant warē/verhelete/bezalte ſie ihn mit gleicher münze/in deme ſie alles glaubhafft anname / und ihn alſo wieder von ſich ließe. Die beruhigung aber des volkes/ ware hierbei nicht ſo groß / als die ihrige: maſſen ein ſonderbarer ſchrecken ſie alle überfallen / als ſie dieſen unverſehenen aufſchub vernommen.

So viel ſinne und neigungen unter ihnen waren / ſo viel meinungen entſtunden auch hierüber. Die/ſo die

al-

allerergebneſte des Teraphim ſeyn wolte / hielten dafür/die gottheit wäre ergrimmet / daß der raub an ſeinen prieſterinnen fürgegangen/ und wolte alſo darum/ da ſein tempel entheiligt/dieſe heilige opferung nicht geſtatten. Andere/unter denen ſich die richtere von Amida befunden/ ſchoben es auf ihre unglaubige Königin/ und vermeinen ſie dadurch bei dem volke ſchwarz zu machen. Andere gißeten die warheit/ ob auch wol der gefangene entkommen/und vermuteten/ daß der wol gar der rauber ihrer prieſterin ſeyn möchte. Weil hieraus allerhand verwirrungen unter den hirten erfolgten/ als wurde das übrige dieſes tages nicht ſo frölich zugebracht/als wie der vorige. Weil noch fünf tage ihres feſtes waren/da ſie muſten beiſammen bleiben/als ſtellten ſie ſich des folgenden tags früh vor dem tempel wieder ein/üm zu vernemen/ob nun nicht die opferung des Teraphim geſchehen könte? darnach ſie ſo ſehr verlangte/weil ihnen zugleich verboten worden / ihre ergetzlichkeiten fortzuſetzen. Sie erhielten von dem Telecles dieſen beſcheid: daß ſie nur noch den tag verziehen möchten. Dieſes machte ſie ſo unwillig / daß es ſich nicht übel zu einem aufſtand anſehen ließe: daher der Oberprieſter ſich genötigt ſahe / den älteſten und fürnemſten unter ihnen die warheit zu vertrauen/ und ſie zu bitten/ ihre untergebene in den ſchranken des gehorſams zu halten. Weil dieſe hievon kein großes geheimnis machten/ und es nach und nach unter die leute brachten / als wuſte/ in wenig ſtunden/ die ganze gegend von Abagara daß ihr zum Teraphim beſtimter gefangener ſamt den prieſtern entkommen wäre.

Weil man mithin den Fürſten Nahor / wie auch den Bethuel/Demas und Cherſis vermiſſete / gabe es allerhand frömde urteile: daher ſie einhällig darauf drun-

drungen/daß man den Teraphim befragen ſolte/wie es hiermit bewandt ſeyn möchte? Telecles/ ob ihm wol ſehr bang hierbei ware/daß alſo die verſtum̃ung des Teraphim ausbrechen würde/ muſte iedoch/ den andern morgen die allgemeine opferung des volkes fortgehn laſſen: deren aber die Königin auf einrat des Elihu/ nicht mit beiwonete; und hielte dieſer getreue Fürſt/ mit den hirten von Amida/die wacht für ihrer Königin palaſt/ſie auf allen notfall zu beſchützen. Es erginge im tempel/wie Telecles geſorget/ und ware da keine antwort von dem Teraphim zu erzwingen: wie ſehr auch die prieſtere/ſamt dem volk/ hierum anhielten. Dieſes war nun fähig/ alle luſt und freude des feſtes auf einmal aufzuheben/und durfte der Oberprieſter das volk nicht mehr ermanen/ eingezogen zu leben/ weil ihnen nun von ſelbſt ihre groſe bekümmernis ein ſolches riete. Es gingen aber die geiſtlich/ wie auch die fürnemſten unter den Horiten und den andern/fleißig zu rate/ was bei dieſer beſchaffenheit fürzunemen ſeyn möchte/ ſowol den groſen Teraphim zu verſönen/ als dem betrübten hirten-volk ein gnügen zu ſchaffen.

Meſopotamiſche Schäferey.

oder

Aramena

Fünften Theils /

Das Vierte Buch.

WJe betrübt und unruhig iederman in der gegend Abagara ware/ welche nun ganz Meſopotamien in ſich beſchloße / ſo voll ſorglicher angſt befande ſich auch dieſer ſchäfere ihre ſchöne Königin: weil ſie keine zeitung / weder von dem Tauriſchen gebirge / noch von Samoſata zurück bekame / und alſo in der ungewißheit / wie es ihrem König ergienge / lebend / die ſtätige gefahr dabei für augen haben muſte/darinn ſie nun unter den unbändigen rieſen ſchwebte. Sie hatte aber nicht allein mit dieſer ihrer eignen ſorge gnug zu ſchaffen / ſondern ſie muſte auch / ſo wol die beide Fürſtinnen von Haran/ wegen des langen auſenbleibens ihrer brüder / als die Prinzeſſin Kerenhapuch uñ die Amphilite tröſten/ welche ihr zu dienſte / die gegenwart ihrer geliebten miſſeten/die ſich wegen deßen / ſo ſie gewaget / in nicht-geringe gefahr geſetzet hatten.

Demnach ihre und ihrer bei ſich habenden unluſtige gedanken in etwas zu vertreiben / begabe ſie ſich einsmals nach dem garten der prieſterinnen / der hinter ſel-

bigem palaſt angeleget war / und nicht wenig luſt in ſich hielte : weil ſolches die einige ergezlichkeit und freude der prieſterinnen ſeyn muſte / als die ſonſt nirgend hin zu kommen pflegten. Alles was zugleich nutzen und luſt kan geben / fande ſich alda überflüßig : da dan die Prinzeſſinnen von Auſitis / der Königin/ viel frömde kräuter und gewächſe zeigen konten / die ſonſt nicht viel geſehen werden / und worauf ſie ſich ſonderlich wol verſtnden. Nachdem ſie hiermit eine geraume zeit verbracht hatten / ſezte ſich die Königin mit ihnen an einen herrlichen ſpringbrunn / deſſen künſtliche arbeit und viele ausſpritzende waſſer ſie wol betrachteten. Indem wurden ſie einer prieſterin gewar / welche ſich/unten am rande des brunnes / auf der andern ſeite/niedergelegt hatte/und ſchlieffe. Weil es ſchiene/ daß ſie ſich mehr müſte verweinet haben / maſſen ihr die wangen noch naß waren/als verurſachte ſolches einen fürwitz bei der Rahel/näher hinzu zu ſchleichen/und ſie genäuer zu betrachten. Sie erſahe endlich/ daß ſie/ unter ihrer geiſtlichen kleidung ein ſtatliches kleinod am arm truge/ welches ſonſt dergleichen ordensſchweſtern verboten ware.

Sonder zweifel (ſagte ſie ganz leiſe zu der Königin) iſt dieſe prieſterin etwas fürnemes / und ob ich mich gleich nicht alſo/wie die Prinzeſſinnen von Auſitis/auf die bildung verſtehe / ſo wolte ich doch ſchier ſagen/ daß ſie verliebt ſeyn müſſe. Es ſcheinet / (antwortete Kezia) daß dieſes kleinod ein bildnis in ſich faſſe. Sie ſchläft ſo fäſte/ (widerredte Rahel) das man ihr gar leicht dieſes armband wird ablöſen können: und/ wan E. Maj. mir erlauben / ſo wil ich dieſen unſchüldigen raub begehen. Um vielleicht hierdurch dieſer betrübten in ihrem anligen zu dienen/(ſagte die Königin) kan ich

es gönnen / daß man auf ſolche art hinter ihre geheim⸗niſe komme. Hiemit ſchliche Rahel näher hinzu / und löſete ſonder mühe das kleinod ab: welches ſie ſofort der Königin brachte/die es eröffnete/ und das bildnis einer mannsperſon darinn fande/welchem die ümſchrift den namen gabe/Jebus König von Jeriche. Es erinnerte ſich die Königin / daß ſie dieſen Canaaniter in Da⸗maſco geſehen ; auch fiele ihr dabei ein / daß ihr ware erzehlt worden / welcher geſtalt dieſer König einer Prinzeſſin von Tyro aufgewartet : alſo machete ſie ihr die vermutung / wiedaß dieſe prieſterin eine von des Königs Tiribaces ſchweſtern ſeyn müſte.

Sie wolte eben / ihre gedanken hievon / den andern eröffnen/ als die prieſterin vom ſchlaff erwachte / und dieſer fürnemen geſellſchaft gewar wurde. Sie wurde dieſerwegen nicht beſtürzet / ſondern zeigte vielmehr ihre vergnügung / ſtunde eiligſt auf / die Königin zu be⸗grüßen/ und ſagte / der himmel ſei gepreiſet/der meinen wunſch erhöret / daß ich E. Maj. mein anligen darf fürbringen/ womit ich ſchon etliche tage mich getragen habe. Es betrifft dieſes mit / die gebeine einer groſſen Prinzeſſin / die in lezter unglückſeeliger nacht / in E. Maj. gegenwart / ihr leben laſſen müſſen / aber wegen ihrer hohen geburt ein ehrliches begräbnis zu erlangen/ durch mich die Königin dieſes landes anflehen läſſet. E. Mai. geben doch nicht zu/ daß eines Königs tochter alhier ihr grab in den leibern der wilden thiere und des gevögels bekomme / ſondern verordnen gnädigſt/ daß eiligſte nachſuchung geſchehe/ wo die grauſame hirten die gebeine der prieſterin gelaſſen und hingeworfen ha⸗ben / die ſo jämmerlich von ihren händen umkommen müſſen.

Ich verneme mit verwunderung/ (antwortet ihr

die Königin) was ihr mir iezt von einer entleibten Prinzeſſin ſaget/ und gebe eurem billigen anſuchen gerne ſtat/ wan nur noch zeit dazu ſeyn wird. Es ſind ſchon über drei tage/ ſeitdaß dieſe ermordung geſchehen/ und wer weiß/ wohin die wütende rieſen dieſe gebeine mögen verworfen haben: hättet ihr demnach nur eher ſprechen mögen/ ſo ſolte gleich euer begehren geſchehen ſeyn. Das ſchrecken und entſetzen / (antwortete dieſe prieſterin) neben der verwirrung die hierauf erfolget / da ſo wol wegen der entfürung einer aus unſrem mittel/ als wegen der entwiſchung des geheiligten gefangenen/ und wegen der verſtummung unſeres Teraphim/ unſer palaſt härter/ als ſonſt in dieſem feſt gebräuchlich / verſchloſſen worden / haben mich abgehalten und verhintert/ E. Maj. alſofort dieſes anzumelden. Ihr machet mich fürwitzig / (ſagte die Königin) von dieſen verborgenen dingen ein mehrers zu wiſſen : und da ihr mir eröffnet/ daß eine groſſe Prinzeſſin alhier ümgekommen/ werdet ihr nicht allein / ihren namen mir zu melden / kein bedenken tragen/ ſondern euch dieſer ganzen geſchichte mich kündig machen/ die ſo frömd zu ſeyn ſcheinet/ als groſſen anteil ihr dabei haben müſſet.

Indem die Königin dieſes ſagte/ erblikte die frömde prieſterin ihr arm-kleinod in der Königin händen/ errötete deshalben / und wuſte nicht / was ſie ſagen ſo[illegible] Ich ſehe / (ſagte die Königin zu ihr) daß ihr e[illegible] ſetzet über dem/ was ihr in meinen händen ſch[illegible]. E[illegible] iſt euch entwendet / nicht euch damit zu ſcho[illegible]n/ ſondern vielmehr euch zu dienen : und da ich nic[illegible] g[illegible]ube/ daß / auſer der Princeſſin Rahabine/ jemand des Königs von Jericho bildnis tragen werde / als mache ich mir ſchier die vermutung/ daß wir die Prinzeſſin von Tyro für uns ſehen. Die prieſterin bedachte ſich eine

weile/

weile/ehe ſie dieſes beantwortete: endlich aber / wol erwägend / daß ihr gehegtes verlangen nicht bäſſer / als hiermit / könte erfüllet werden / brache ſie mit der warheit herfür / und geſtunde / daß ſie die unglückſeelige Rahabine von Tyro wäre. So leicht mir dieſes / (ſagte die Königin / als ſie dieſe Prinzeſſin ihrem ſtand gemäs begrüßet / und ihr kleinod wieder zugeſtellt hatte) zu erraten geweſen / ſo ſchwer würde es mir fallẽ / auszuſinnen / wer dan die entleibte Prinzeſſin ſeyn könte. Ach! die mehr als bekante Prinzeſſin Jerode iſt es / (antwortete Rahabine) von welcher ganz Canaan genug zu ſagen weiß / und deren leben E. Maj. nicht unbekant ſeyn kan. Mit groſſer verwunderung hörte die Königin dieſen namen nennen / und ſich gleich erinnerend aller der bosheiten / ſo dieſe Prinzeſſin ihr lebenlang verübet / kante ſie des Höchſten gerichte nicht genug bewundren / der dieſer elenden ein ſo jämmerliches ende gegeben hatte.

Jerode (fragte ſie) des Suevus gemalin / iſt dieſe in dieſen tempel / und zu ſolchem tode / geraten? Es iſt alſo / wie ich ſage / (antwortete Rahabine) und werden E. Maj. darüm ihre vor-erwieſene barmherzigkeit nicht fallen laſſen / ob ſie nun wiſſen / daß ich für der Jerode gebeine bitten wollen. Gedenket dieſes nicht / meine Prinzeſſin! (gabe die Königin zur antwort) ich bin nicht zum richter über die Jerode geſetzet / und hat ſie ohne dem ihre ſtraffe gnug ausgeſtanden / daß alſo wider ihren todten körper nicht ferner zu wüden ſeyn wird. Aber laſſet mich länger nicht unwiſſend loben / wie alles dieſes zugegangen / und was die urſachen ſeien / daß ſich ſo groſſe Prinzeſſinnen in dieſen geiſtlichen orden haben eingefunden. Wan E. Maj. (antwortete Rahabine) dieſes ümſtändlich zu wiſſen begehren / ſo wil

ich mich nicht weigern / deme gehorſamlich nachzukom-
men: verhoffend E. Maj. werden mir ihre hülfe nich
verſagen/wan ſie vernomen haben / wie hoch ihr dere
benötiget bin. Als nun die Königin ſich ihr zu alle
dienſten angeboten / muſte Rahabine ſich neben ſie a
den rand des brunnes ſetzen/und da ihr und den dreie
Prinzeſſinnen von Auſitis / wie auch den beiden Für
ſtinnen von Haran/erzehlen.

Die begebenheit der Rahabine und Zoroaſtra.

DEr König von Tyro/mein herrvatter / zeugte mi
der Königin/meiner fraumutter/die des Oxiarte
Königs von Bactra tochter war / drei kinder/den un
glücklichen Merotas / mich und die Zoroaſtra / mein
jüngere ſchweſter. Unſerer fraumutter tod ſtürzte un
in dieſes erſte unglück / daß auf unſere erziehung nich
zum bäſten acht gegeben würde. Solches aber ändert
ſich nachgehends / als der König zur andern heura
ſchritte/und die Delbois von Aſſyrien / die wittwe de
Königs von Elam / zur ehe name / die uns in alle
tugenden fürleuchtete / alſo daß ihr nicht beizumeſſe
geweſen/ was etwan Merotas oder wir beide nicht ha
ben annemen wollen. Welcher geſtalt unſer bruder i
Canaan ümgekommen/ ſolches kan E. Maj. nicht un
bekant ſeyn: und kame uns dadurch die hoffnung zu
auf das Bactrianiſche reich zu gedenken / weil der Ox
artes/unſer grosherrvatter/keine ſöhne hatte/auch mei
ne ſchweſter und ich ſeine nächſte anverwandten warē
da her die/ſo üm uns waren / unſern hohen geiſt imme
damit aufblieſen/daß der thron von Bactra unſer wa
tete/und in unſerer wahl ſtehen würde / ſelbigem reic
dermaleins einen König zu geben.

Die

Dieſes erwekte auch nicht allein zwiſchen der Zoro-
aſtra und mir eine eiferſucht/ ſondern wir wurden auch
dadurch angetrieben / iede ihr einen zu erkieſen/der un-
ſere anſprüche möchte behaubten können. Unſerer
Ehefraumutter ſohn / der junge König von Elam/ und
der Hadoran / jetziger König dieſes reiches und in
Moab/ waren die jenigen/die wir alſo gedachten glück-
ſeelig zu machen. Wie wir aber in dieſer wahl uns be-
trogen fanden / indem ihnen die hoffnung zum reiche
Bactra nicht ſo lieb ware / daß ſie ûm des willen unſere
perſonen ſolten erkieſet haben / kame eben der Jebus/
damaliger Prinz von Jericho / an unſren hof/und an
mir etwas findend / das der Amraphel nicht ſehen kön-
nen/ finge er an/mich zu bedienen / und erwieſe mir auf
ſo vielerlei art ſeine ergebenſte liebe/daß ich zum wenig-
ſten mich nicht entbrechen kunte / ihm dafür wol zu
wollen. Aus dieſem gut-ſeyn entſtunde endlich eine
gegenliebe / die mich des Amraphel vergeſſen machte.
Und weil des Jebus zuſtand erforderte/ daß wir hier-
mit ſehr geheim leben muſten / als merkte niemand zu
Tyro/ was wir einander verheiſen hatten: bis das die-
ſer/als er bald darauf / nach ſeines herrvattern ablei-
ben/König wurde / ſelber damit herfür brache und es
unter die leute kommen ließe. Dieſes verurſachte/daß
der König von Hazor / der ihm ſeiner tochter kind/die
Fürſtin Mehetabeel / zu-freien wolte/aufſtützig wurde/
und ihme die hoffnung zu dem thron von Hazor des-
wegen gänzlich entzoge. Weil nun ein ſolcher verluſt
den Jebus nicht wenig ſchmerzte / als ſpürte ich einige
kaltſinnigkeit an ihme/ wie er hierauf nach Tyro wieder
kame/ uns zu beſuchen: und kunte meine beſtändige
gegenliebe ihn nicht alſo erquicken/daß ihme deswegen
der verdrus vergangen wäre / die ihn bei allem ſeinem

thun begleitete. Die hoffnung/welche ich ihm zu de
Bactrianiſchen reich machte/das viel herlicher und h
her zu ſchätzen / als die kron von Hazor/ vermochte i
nicht zu vergnügen: weil damals der ſchwere kri
zwiſchen meinem grosherrwatter und dem König v
Aſſyrien anginge / der / aller vermutung nach / wie
auch erfolget/für die Bactrianer übel ausſchlagen/ u
ihme alſo / gegen einem ſo gewaltigen Monarchen
was anzufahen / keine hoffnung übrig laſſen kon
Hierüber entſtunde nun zwiſchen uns mancher ſtr
der doch allemal wieder beigelegt wurde. Dieſes wär
ſo hin/bis der Prinz von Sidon nach Tyro kame / u
ſich bei uns ein zeitlang aufhielte. Solches geſch
eben üm die zeit / als unſere ſtieffraumutter nach D
maſco zu E. Maj. reiſete/ und kurz hernach der ſchw
handel zu Sidon fürginge / da die Prinzeſſin Or
mada dieſem Prinzen und der Königin Naema e
blutſchande beimaſſe/und ſolche nicht beweiſen könn
weswegen er ſich vom Sidoniſchen hof entfernen m
ſte/damit ſich das geſchwätze unter den leuten verlier
möchte. Er wurde ſo wol wegen ſeiner guten geſchi
lichkeit / als weil er uns ſo nahe befreundet / und n
unſchuldig erkant war / von dem König meinem he
vattern wol entfangen/und thäte er ſich dermaſſen
daß er wie ein ſohn bei uns gehalten wurde/und der K
nig nichts mehr verlangte/ als daß er/ eine von uns b
den / ihm zu heuraten / und alſo eine tochter König
von Sidon ſehen möchte. Er ſtellte ſich auch alſo g
gen uns an / daß Zoroaſtra neben mir ſich von ihme g
liebt glauben muſte.

Weil hierbei meiner ſchweſter hoffnung gröſſer wa
als die meinige/da ſie noch frei/ ich aber von dem K
nig zu Jericho ſo lang war bedienet worden/ als ei

Wei

nete ſie ihr den Prinzen von Sidon gänzlich zu / und
finge an zu beeifern/daß ich mit ihm ümginge: welches
ſie dan auf alle weiſe und wege zu hinter ſuchte / auch
öfters / wan der Prinz bei ihr ware/ihm verbote / mich
heim zu ſuchen. Weil er aber ſie ſo wenig / als mich/
meinete / kehrte er ſich nicht an dieſes verbot/ſondern
wartete mir ja ſo fleiſſig auf/als ihr. Was ihme meine
geſellſchaft beliebiger machte/ware diß/daß ich nicht al-
ſo/wie meine ſchweſter/mit ihm zankte/ und weniger ei-
ferſucht erwieſe. Wiewol er auch damit der Zoroaſtra
ſich zuwider machte/ ſo wuſte er ſie doch allemal wieder
zu begüten/daß ſie nicht lang zürnen kunte. Alſo fürete
er mit uns ein vergnügtes leben / indem er uns ſtim-
mete/wie er nur wolte / und uns alſo befande / daß wir
alles ihm zu-glaubten. Daher lieſze ich mich nun gänz-
lich überreden / daß er mich liebte / und hielte / was er
gegen meiner ſchweſter thäte / nur für ein angeſtelltes
weſen. Meiner ſchweſter ginge es eben alſo/und mach-
te dieſe ihre gute einbildung/daß ſie weniger / als zuvor/
über mich eiferte / und wol geſchehen laſſen kunte / daß
ich mit ihm/ als meinem ſchwager/ ümginge. Wiewol
ich nun glaubte/ daß er dieſen namen bei mir nicht zu
führen begehrte/ſo kunte ich mich doch anfänglich nicht
bequemen / ſeine liebe alſo anzunehme/ daß ich darüm
dem Jebus den kauf aufgeſagt hätte / ſondern hielte
noch immer beſtändig an denſelben. Doch muß ich ge-
ſtehen/ daß mir die ſchmeichleriſche worte des Sidons
wol gefielen : zumal ich ſahe/daß dieſe heurat viel vor-
teilhafter/als die andere/für mich ſeyn würde / er auch
mir mehr höfliche liebkoſungen erwieſe/als der König
von Jericho iemals gethan hatte.

Es wolte aber mein unglück / daß eben üm ſelbige
zeit der Jebus nach Tyro kame/ und alſo ſelbſt mit an-

ſehen muſte / wie mich der Prinz Sidon bediente:
worüber er dan äuſerſt eiferſüchtig wurde. Und die-
ſem unweſen zu ſteuren / davon er den erfolg fürchte-
te / machte er / wider meinen willen / am hofe laut und
ruchtbar / daß ich mich mit ihm verſprochen hatte. Bei
uns ware bisher dieſe liebe noch heimlich / und ſonder-
lich meinem herrvattern verborgē geweſen / ob ſie gleich
in Canaan ſchon überall kund worden: und weil ich
wol wuſte / wie der König von Tyro den Jebus nicht
ſonders wol wolte / als ginge es mir ſehr nahe / daß dieſe
unbeſonnenheit des Königs von Jericho mir an der
gnade meines herrvatteren ſchädlich ſeyn ſolte. Wie
ich beſorget / alſo ergienge es auch / und hatte mein herr-
vatter nicht ſobald durch ſeine höflinge ihm dieſes vor-
bringen laſſen / da muſte ich zu ihm kommen / üm des-
wegen einen ſtarken verweis anzuhören. Er eröffnete
mir dabei / wie daß er nimmermehr ſeinen willen hierzu
geben wolte: weswegen ich mich überwinden / und
den Prinzen von Sidon lieben müſte / wann ich / nach
als vor / ſeine liebſte tochter verbleiben / und ſeinen vat-
ter-ſegen hoffen wolte. Man läſſet ſich leicht überreden /
wan man ſelbſt zu einer ſache geneigt iſt: daher thäte
ich auch / wie eine gehorſame tochter / und verhieß dem
König / ſeinen willen in allem nachzuleben.

Als ich / von meinem herrvattern abginge / fand
ich den König von Jericho vor dem gemach / der mir die
hand bote / mich nach meinem zimmer zu füren. Ich
ſagte ihm / was maſſen ſeine offenhertzigkeit / ſo wol zu
Tyro / als zu Hazor / ihme geſchadet / und dorten die
antwortung des königreichs) hier aber meine perſon
geraubet hätte / das er demnach ihm ſelber beimeſſen
möchte. Er wurde ganz beſtürzt / mich alſo reden zu hö-
ren: und ob es mich wol im herzen ſchmerzte / daß ich

ihm alſo begegnen müſſen / ſo bliebe ich doch bei meiner entſchließung / ſeiner zu vergeſſen / und dem Sidon mich zu ergeben. Demnach meine grauſamkeit noch weiter erſtreckend / ließe ich ihn ſtehen / und ginge in mein cabinet / zu ihm ſagend: Gute nacht / König von Jericho! heut habt ihr mich zum lezten mal die eure geſehen. Meine leute haben mir nachdem geſaget / daß er ſich ſehr übel gebärdet: wie er dan gleich darauf von Tyro hinweg gereiſet / ſonder von einigem menſchen abſchied zu nemen.

Weil der Prinz von Sidon unſere liebe auch vernommen / als unterließe er nicht / mit mir zu ſcherzen / daß ich für ihm ſo geheim ſeyn können / und ſezte ſeufzend hinzu: wie daß er die gaben nicht hätte / wann er liebte / ſolches alſo zu verbergen. Wie nun hierauf ein wort das andre gabe / merkte er gnugſam / daß ich ſeiner liebe glaubte / und erwieſe ſich darüber ſo vergnügt / als jemals ein liebhaber hätte ſeyn können. Zoroaſtra / die nicht am lezten den verlauf von allen dieſen dingẽ erfahren / wolte ſchier verzweifflen / daß ſie von dem Sidon ſich alſo aufführen laſſen: und verwieſe ſie es ihm ſehr / als er nachdem zu ihr kame / ſeiner gewonheit nach ſie zu beſuchen. Weil er die kunſt / ſich zu verſtellen / meiſterlich gelernet / ſchwazte er der Zoroaſtra ſo viel für / daß ſie ihm von neuen glaubte / und ſich bereden ließe / er müſte dem König das nur zu gefallen thun / daß er mich bediente / da doch ſein herz ſie allein verehrte. Hiermit bewegte er dieſe armſelige / daß ſie an die Königin Naema nach Sidon ſchriebe / und ihr vertraute / wie es mit ihr und dem Prinzen ſtünde. Dieſe antwortete meiner ſchweſter hinwieder auf das verbündlichſte / wie lieb ihr dieſe ſchwiegertochter ſeyn ſolte / und legte einen nebenbrief an den Prinzen mit ein / darinn ſie ihn

vermanete / in ſeiner liebe ja beſtändig zu verbleiben.

Inzwiſchen ſie heimlich ſolchen Brief-wechſel trieben / ſchriebe der König mein herzvatter dem König Siphon/ſeinem bruder/und thäte ihm zum wiſſen/daß ich für ſeinen ſohn beſtimt wäre. Er brachte damit zu wege / daß der König von Sidon mir öfters ſchriebe/ und ſeine freude über dieſer verbindung mir bezeugte: darneben ſeinen ſohn vermanend / hiermit fort zu fahren/ und dadurch aller welt ſeine unſchuld / wegen der Königin/noch beglaubter zu machen. Weil aber dieſes dem Sidon kein ernſt war / als überredte er mich /wie ich wenig gute tage bei ſeiner ſtiefmutter habē würde/ wann ich zu Sidon wonen ſolte/daher er bemühet wäre / die ſtadt Biblis zu ſein hofhaltung zu erlangen. Und wiewol ſein herzvatter ungern daran käme / ihm etwas eigenes bei ſeinen lebzeiten einzuraumen/ ſo hoffete er doch / ſolches bei ihm auszuwirken. Ich ließe mir alles gefallen / und lobte dieſe ſeine gute fürſorge/ dadurch meine künftige ruhe gefördert würde.

Wie ich nun alſo vergnügt lebte / geriete Zoroaſtra ungefähr über des Prinzen geheimniſe/die ihr alles entdeckten/ wie er mich und ſie betrogen hatte: das dann alſo zugienge. Sie beide hatten immer ihre heimliche zuſammenkünfte / ſo gar/ daß ſie/ üm nicht entdeckt zu werden / öfters zu ihme in ſein zimmer kame / wann ſie wuſte/ daß ich mit dem König in tempel ware. Eines tags nun/als ſie dieſes thäte/fande ſie den Prinzen nicht zur ſtelle: weil er / nach dem er ſie dahin beſchieden / eiligſt zum König war beruffen worden / dem opfer mit beizuwonen. Sie ginge demnach in des Prinzen cabinet/ und weil er ihr den ſchlüßel vertrauet/ der alle ſeine thüren ſchloße/triebe ſie der fürwitz/ſeine ſache durchzuſehen / ob ſie etwas finden könte / worüber ſie nachgehends

hends ihren ſcherz mit ihm treiben möchte. Sie fande zu erſt/in einem tuch eingewundẽ/ ein köſtliches kleinod von rubin/wie ein herz geformet/daß ihr / in der eröffnung ein weibsbild zeigte: welches weder ihr noch mir/ ſondern / allem vermuten nach / der Königin Naema ſeiner ſtiefmutter/gleichte. Weil diß gemälde in dem rubin-gehäuſe ledig lage / als name ſie ſolches heraus/ und erſahe auf der andern ſeite dieſe reimen.

Mein herz iſt nicht ſo hart / wie dieſer ſtein:
ich ſchlieſe auch nicht ſolch' ein bild darein.
Drum ſchenk ich nichts / mit dieſer ſchlechten gabe:
weil ich das nicht / was ihr begehret / habe.

Zoroaſtra/ voll beſtürzung/ſteckte dieſes kleinod bei ſich/und ſuchete ferner: da ſich ihr endlich ein eiſernes käſtlein zeigte / darein ſie wol etwas ſonderbares verſchloſſen vermutete. Weil ſie es aber nicht öffnen kunte/als name ſie es zu ſich / und eilete / nachdem ſie alles wieder wol verſchloſſen/nach ihrem zimmer; da ſie dan einen ſchmied kommen lieſſe/ der ihr das käſtlein aufbrechen muſte. Sie fande nur darinn eine groſſe mänge ſchreiben/ alle von der Königin Naema hand: die ihr ſofort die augen öffneten / und zu leſen gaben / wie die Prinzeſſin Oroſmada die warheit geredet / und dieſer Prinz der Königin buler wäre. In den lezten ſchreiben ſpottete Naema / über der Zoroaſtra und meine einfalt/und über die einbildung/die wir uns machten: und dieſes geſchahe mit ſo höniſcher art/daß Zoroaſtra ſchier alle gedult verlore. Ihre rachgier aber riete ihr / ſich zu bergen: und name ſie ihr ernſtlich für/ nicht zu ruhen/ bis daß ſie / dem Sidon und der Naema zum ſchaden/ ausgebracht hätte/ was ſie beide ſo heimlich miteinander getrieben.

Sobald der unglückſelige Prinz wieder in ſein zimmer

mer gekommen/zeigte ſich ihm der groſze verluſt/ den er erlitten/und wolte er ſchier unſinnig werden/als er nirgend fande/was er bisher/mehr als ſein leben / bewahret hatte. Die angſt/die er deshalben anſtunde/war ſo häſtig / daß er ſolche nicht bergen kunte: und wuſte ich nicht/was ich davon machen ſolte / als ich ihn ſo verändert fande. Er gißete zwar auf die räuberin/weil er ſeine ſchlüßel in meiner ſchweſter händen wuſte/ durfte aber nicht darnach fragen. Er konte auch an ihr nicht das geringſte merken / daß ſie hiervon ſolte wiſſenſchaft haben/ und lage ſie ihm ſo inſtändig/ als ich/ in den ohren / ſeine betrübnis zu eröffnen / die aus allem ſeinem weſen herfürleuchtete. Tauſenderlei erfindungen brachte er auf die bahn / dieſes ſein anligen damit zu beſchönen: die zwar von mir / aber nicht von der Zoroaſtra/ beglaubt wurden / welche nun nacht und tag darauf ſtudirte/ wie ſie ſich rächen möchte. Das beiſpiel der Oroſmada ſtunde ihr vor augen / wie es derſelben ergangen war / als ſie der Naema und des Sidons buberei entdecket: weswegen ſie nicht unklüglich bedachte/ daß ſie es anders angreifen müſte/ wann ſie hierinn abſiegen wolte. Weil ſie aber allein mit ihr ſelber hiervon raht halten muſte / als verweilte es ſich etwas/ehe ſie zum ſchluß kame.

Der Sidon ſeumte inzwiſchen nicht/ſo fort der Naema zu entdecken / wie unglücklich es ihm ergangen wäre. Dieſe befiele hierüber mit nicht geringerer angſt / und auf die Zoroaſtra argwänend / hielte ſie für das beſte mittel / daß Sidon die liebe / die er bei ihr bisher fürgegeben/ nicht allein offenbar machen / ſondern es auch gar zur Ehe ſolte kommen laſſen:üm damit meine ſchweſter/die ihn geliebet/ſchweigen zu machen. Damit auch hierinn keine zeit verſeumet würde/ ſagte ſie

dem

dem König ihrem herꝛn / wie der Prinz / ſein ſohn/ihr geſchrieben hätte/daß ihm die Prinzeſſin Zoroaſtra viel băſſer/als ihre ſchweſter/ gefiele / und er unglücklich mit mir / hingegen überſeelig mit ihr / ſich ſchätzen würde. Sie brachte hiermit zu wegen/daß der König Siphon ſelber nach Tyro kame / um bei ſeinem bruder/der dieſe heurat mir gönnete / zu erlangen / daß von ihme dieſe verwechſelung der ſchweſtern bewilligt/und alſo ſeinem ſohn möchte geholfen werden.

Weil der Prinz allem dem folgte/was ſeine buleriſche ſtiefmutter wolte/als gehorchte er gleich ihren rat/ und ginge zu der Zoroaſtra: deren er dieſe eröffnung thäte / wiedaß er nun ſeine liebe gegen ihr ausbrechen laſſen/ und des Königs ſeines herꝛvattern beiſtand dazu erfordern wolte / damit der unſrige hierein willigen möchte. Dieſes anbringen / welches Zoroaſtra eben alſo deutete/ wie er alle ſeine vorige liebesreden verſtanden / übermeiſterte ihre gedult ſo gar / das ſie vergaße / ſich zu verſtellen / und mit etlichen ſtichelworten heraus fuhre: die dem Prinzen verſicherten / daß ſie üm ſeine und der Neama händel wiſſen müſte. Dieſem nach brache er gegē ihr los/ und vertraute ihr alles/was zwiſchen der Naema und ihm ware fürgegangen: ſagte aber dabei / wie daß er ſolches alles herzlich bereuete/ und eben/üm ſich von ihr völlig abzuthun / an das heuraten gedächte / auch ſie hierzu erkieſet hätte/ihn völlig von der liebe gegen die Naema abzubringen. Dieſe offenherzigkeit bewegte die Zoroaſtra ſo ſehr/daß ſie ihrer alten liebe wieder platz gabe / und mit ihrer gegenvertraulichkeit heraus brache / wie daß ſie nämlich üm alles wuſte/und in ihren händen hätte / was die Königin von Sidon und ihn betraffe. Der liſtige Prinz hielte darauf inſtändig bei ihr an / dieſe ſachen und ſchrift-

wi-

wieder von ſich zu geben. Sie wolte aber hierzu ſich nicht verſtehē/ſondern verhieße ihm/ an ihrem hochzeittag / in ſeiner gegenwart / alles zum feuer zu bringen/ und alſo aus der welt und aus ihren gedächtnis zu verbannen. Er ließe ſich hiemit befriedigē/und ware mehr als wol vergnügt/daß er dergeſtalt dieſer abermaligen angſt entrinnen können.

Sein herrvatter kame eben den tag zu uns/ als er dieſes bei der Zoroaſtra hatte ausgerichtet: da ich voll hoffnung wurde / dieſe ankunft würde mir die volziehung meines beilagers mit dem Prinzen bringen. Der König von Tyro bildete ihm eben ſolches ein / vername aber/die folgende tage / nicht ſonder befrömdung/daß nicht ich / ſondern meine jüngere ſchweſter / die braut fürſtellen ſolte. Weil ich ſtäts/vor der Zoroaſtra/ einen vorzug in ſeinem herzen gehabt / als wolte er dieſe beſchimpfung nicht dulten / die mir damit widerfuhre / ſondern ſträubete ſich ſehr dawider/durch die Zoroaſtra mir den bräutgam entwenden zu laſſen. Wie verdrüßlich auch mir dieſes fürkame / kan ich nicht beſchreiben / und konte ich dieſe wankelmütigkeit und große falſchheit des Sidoniſchen Prinzen eher nicht glauben / als bis ich es ſelbſt aus ſeinem mund gehöret. Weil er mich nie recht gemeinet/als fiele es ihm gar nicht ſchwer/ mir den kauf aufzuſagen. Er ware / böſes zu thun/ſo gar gewonet/daß er für ein geringes hielte/meiner trähen zu ſpotten und meine leichtglaubigkeit zu verlachen. Ich machte mir vergebliche arbeit/ſeine vielfältige eidſchwüre ihm fürzurücken / weil er kein gewiſſen fülete/ das ihn deswegen ſchamrot machen konte.

Als er überdrüßig wurde/ mein weinen länger anzuſehen/ließe er mich allein / mir raum gebend/meine beſchimpfung recht zu überdenken / und ginge nach der

Zoroa-

Zoroaſtra / dieſelbe ferner mit ſüßen worten zu betriegen. Dieſer ihre freude / ware nun meinem leidweſen ganz gleich / ſonderlich als der König unſer herzvatter ſich endlich bereden ließe / und geſtattete/ daß ich zurück ſtehen / und der Zoroaſtra den fürzug gönnen ſolte: da er / üm mich anderweit zu verſorgen / dem König von Jarmuth an die hand geben ließe / üm meinet willen nach Tyro zu kommen. Aber dieſes war gar nicht fähig/ mein gemüte zu befriedigen/ weil ich mich nun untüchtig befande / einen andern zu lieben; zumal ich dem König Jebus von Jericho / wegen des Sidons / abgewieſen hatte. Dieſes vermehrte nun meinen unmut/ und bereuete ich / wiewol zu ſpat/ daß ich dieſen beſtändigen liebhaber verlaſſen hatte.

Das beilager des Prinzen mit meiner ſchweſter / ward nun angeſetzet/ und zwar in aller ſtille: weil ganz Canaan/ und das benachbarte Syrien/ in voller kriegesflamm ſtunde. Es fehlte aber doch an keiner ergetzlichkeit / da die ſchiffere von Tyro und Sidon / die nacht vor der angeſtellten trauung/ auf dem meer ein luſt-rennen auf kleinen dazu bereiteten ſchiffen angeſtellet: denen die ganze königliche geſellſchafft/ auſer den beiden hochzeiterin/ am ufer/ in ſonderbar-ausgebauten artigen grotten zu ſehen wolte. Die grotten waren zubereitet/ daß es ſchiene / als wären es natürliche cabinete in ausgehauenen felſen: darinn auch ein jedes ſeinen platz allein hatte / da es der angeſtellten luſt zuſchauen kunte. Die viele lampen / die hin und wieder in den ausgehölten ſteinen verſtecket waren/ machten einen angenemen tag mitten in der nacht. Der Prinz von Sidon war erfinder dieſes werks/ durfte aber nach landesgebrauch/ nicht öffentlich mit zuſehē/ ſondern muſte/ den tag über / mit der braut allein im ſchloß ſich enthalten.

Alles frauenzimmer aus Tyro und Sidon/ kame dieſem feſt beizuwonen : da dann auch ich nicht zurück bleiben dorfte/ ob ſchon mein innerlicher ſchmerze mich keine luſt entfinden ließe. Ich wurde / als ich dahin kame / von dem hofmeiſter dem Prinzen / der alles dieſes anordnete / in das für mich bereitete cabinet eingewieſen : welche ich ſo hell und von ſo vielen öffnungen fande/ daß mich daſelbſt alles volk ganz genau betrachten kunte. Ich wurde demnach überdrüßig/ dergeſtalt jederman zum geſpötte zu dienen / mir einbildend/es rede jederman von meiner hierbei erlittenen beſchimpfung/da ich des Sidoniſchen Prinzen öffentliche braut geweſen : ginge alſo aus meiner ſtelle / die ich einer anderen fürnem Tyrerin überließe / nach einem cabinet/das ich ganz dunkel fande/und daher vermutete/es würden daſelbſt die liechter ſeyn vergeſſen wordē.

Ich hatte mich kaum geſetzet / diß freuden-feſt mit meinen tränen feiren zu helfen / da hörte ich mich / aus dem verborgneſten orte der grotte/alſo anreden: Kommet ihr/ liebſte Naema ! euren Sidon / zu guter letze / noch allein zu ſprechen ? Was ſage ich aber ? der eurige werde ich wol allein verbleiben/ ob ihr gleich mit Zoroaſtra meinen leib teilen müßet. Ich kame ſo aus mir ſelber/als ich dieſe worte gehöret/daß meine erſtaunung mir hierbei zu dem nötigen ſtillſchweigen diente. Wie er nun ſich mir nähern wolte / ward er zweimal bei namen geruffen. Er erkante ſo fort dieſe ſtimme für der Naema ihre/und erſchracke/die jenige von ferne zu vernemen/ die er ſo nahe bei ſich vermutet hatte. Indem er nun dieſer ſtimme zueilete / gewonne ich zeit / wieder hinaus zu wiſchen. Meine rache triebe mich nun/ ohn langes nachſinnen / dieſem betrieglichen Prinzen einzutränken/ was er an mir verübt hatte. Alſo lieſe ich nach

der grotte darinn der König Siphon dem luſtſpiel zuſahe: den ich ungeſcheut bei der hand ergriffe/ und mir zu folgen erſuchte. Dieſer König/ als gegen das frauenzimmer über die maſſe höflich/wolte mir mein begehren nicht verweigern/ und folgte mir/ unwiſſend/ was ich für hatte.

Ich name eine lampe aus einer von den grotten zu mir/ und fürete dieſen betrogenen König an den ort/ da er ſeine ehebrecheriſche gemalin und ſeinen ſohn beiſammen fande. Ich verließe ihn daſelbſt/ und eilte auf das königliche ſchlos/ um die freude zu haben/ und meiner ſchweſter anzukünden/ wie ſie/ ſowol als ich/ von dem Sidon war betrogen worden. Sie/ die/ wegen ſeiner vorgewandten reue/ bisher alles verſchwiegen/ eröffnete mir hierauf/ was ich bisher erzehlet/ und/ nunmehr nicht weniger/ als ich/ verbittert/ beſchloſſe ſie/ des Sidons fall zu befördern. Solcher ware auch nun über dieſen armſeligen beſtimmet/ auch ſeine und der Naema ſtraf-zeit heran gekommen: maßen der erzürnte König Siphon/ dieſe beide bulende auf ſichtlicher that ertappend/ durch ſeine leute/ die er ſofort zuſammen rieffe/ anfaſſen/ und gefänglich ſetzen ließe. Hiermit brache nun aus/ die warheit deſſen/ was die Prinzeſſin Oroſmada vordem entdecket/ und deshalben aus Sidon fliehen müſſen.

Man kan nun erachten/ wie hierdurch das hochzeitfeſt verwirret/ und alle freude verkehrt worden: indem der hochzeiter vermiſſet/ und an ſtat der beehrung/ in ketten geſchmiedet/ nach Sidon geſchickt wurde: dahin man die Naema auf gleiche weiſe fortgeſchaffet. Zoroaſtra unterließe nicht/ alle bulerei-briefe/ und der Naema bildnis/ herfürzubringen: das dan dieſe unglückſelige vollends zu grund richtete. Alſo endete ſich alle

alle freude ſo wol zu Tyro/ als zu Sidon und entſtunde ein allgemeines klagen/ über dieſen elenden fall des Sidoniſchen Kronprinzen: maßen/ nicht lang hernach derſelbe/ neben der Naema/ zu wolverdienter straffe/ heimlich in Sidon hingerichtet/ und die abweſende Prinzeſſin Oroſmada zur erbin des reichs ernennet wurde. Der gram des guten Siphons hielte hierauf beſtändig an: da hingegen mein herzvatter/ über dem verluſt dieſes ſchwiegerſohnes ſich eher wieder tröſtete/ indem er nicht allein hoffete/daß ſein ſohn in erlangung der Oroſmada/ die kron von Sidon an die ſeinige bringen/ſondern auch/ daß der König von Jarmuth ſich für mich bald einſtellen würde. Meine gedanken waren aber viel anders/ indem meine ehmalige liebe gegen dem König von Jericho ganz wieder aufglimmete/ ſogar/ daß ich mich nicht entſahe/ ihme zu ſchreiben/ und den brief auf dieſe weiſe einzurichten.

Schreiben der Rahabine Prinzeſſin von Tyro / an den König Jebus von Jericho.

WAnn ich bisher / in verlaſſung des Königs Jebus/ und in annemung des Prinzen Sions/ geſündigt / ſo habe ich auch ſtraffe genug dafür erlitten: indem es mit dieſer vorgeweſenen heurat ſich alſo geendet / wie es am tag und nun weltkündig iſt. Mein kindlicher gehorſam hat verurſachet / daß ich alſo treubrüchig ſcheinen müßen. Nun aber werde ich forthin keinen andern in meinem hertzen verehren/als den König von Jericho. Ich muß ſolches darüm vermelden/weil man mich von neuem zwingen wil/

mich zum andern mal ein gehorſames kind/ und nicht eine getreue liebhaberin / zu bezeigen. Da ich aber dieſen lezten namen/ bis in den tod / allen andern fürzuziehen entſchloßen bin / ſo ſtehet es bei dem König Jehus von Jericho / zu werkſtellung dieſes fürſatzes mich fähig zu machen.

Rahabine.

Mit dieſem briefe färtigte ich einen meiner getreuſten kämmerlinge ab/ der zu Jericho den König antraffe: dahin ſelbiger/ gegen vergangenen winter / neben den andern Canaanitiſchen Königen/ wieder zu rück aus Syrien gekommen war. Es ſtunde nicht lang an/ da kame mir von ihm dieſe antwort zurücke.

Antwort des Jebus Königs von Jericho / an die Prinzeſſin Rahabine von Tyro.

ES hat mir / ſchöne Prinzeſſin! euer ſchreiben/ damit ihr einen unglückſeligen bewürdigen wollen/ euren jezigen zuſtand zur genüge bekant gemacht. Ich beklage demnach ſehr/ daß euch dergeſtalt die hofnung zur Sidoniſchen krone fehlen müßen. Wir beide leben unter einerlei verhängnis maßen es mir eben ſo widrig ergehet / da ich/ die krone von Hazor zu erlangen/ die Fürſtin Mehetabel von Seir / wiewol ganz vergeblich / zu Damaſco bedienet / und mich üm deren gute gunſt beworben habe. Ich fordere nichts von euch/ als daß ihr mich dieſerwegen beklagen wollet: gleich wie ich auch un-

fähig bin/ mich gegen euch anders/ als von herzen mitleidig/ zu erzeigen.

Jebus König von Jericho.

Dieſer brief ſchnitte mich durch das herz/ und geriete ich daher in eine ſolche bekümmernis/ daß ich den fürſatz faſſete/ der welt abzuſagen/ und mich unter dieſe geiſtlichen in des Teraphim tempel zu begeben. Daß ich von den Prinzen Sidon verlaſſen worden/ ware mir nicht ſo nahe gegangen/ als dieſes verächtliche bezeigen des Königs von Jericho. Es beredte mich aber zu dieſer welt-abſagung eine Meſopotamierin / die ich bei mir im dienſt hatte/ welche die hieſige ſitten und gebräuche alle wol verſtunde/ und darinn mich unterrichtete. Zu meinem zweck nun zu gelangen/ wurden viele ümſtände erfordert/ da man nicht allein heimlich gehen muſte/ ſondern auch der inſtehende winter / und die weite des weges/ in nötige erwegung kamen.

Es ſtellte ſich in der zeit/ neben der Königin von Tyro und dem damaligen Prinzen Tiribaces/ meinem bruder / der König von Jarmuth bei uns ein: der dan / wiewol ganz verborgen/ eine dame mit ſich fürete / die etliche zeit in Tyro ſich befande/ ehe wir die geringſte vermutung haben kunten/ daß ſelbige die weltbekante Jerode wäre. Dieſe ſo ſich kurz vorher zur Königin in Kiriath-Arba aufgeworfen/ und endlich von Hebron entfliehen müßen/ hatte ſich zu dem Abinab König von Jarmuth gewendet/ der ſie heimlich mit nach Tyro brachte/ und ihren klugen anſchlägen folgend/ es in allen dingen alſo machte/ wie dieſe Prinzeſſin es gut befande. Ihr einraten machte auch / daß er zwar / auf des Königs meines herzvattern begehren/ mit dem fürhaben bei uns ſich einfande/ eine ſeiner töchter zu ehli-

chen/und durch uns/wie er mit der Jerode den anſchlag geſchmiedet/zu dem Bactrianiſchen reiche zu gelangen. Es ware Bileani/ der Prinz von Hemath/ in Syrien umgekommen/ dem der verſtorbene Oxiartes die Bactrianiſche kron zu-vermeinet: wie dan die Königin Clotis/ihres herꝛn lezten willen gemäs/allemal für dieſen Prinzen gearbeitet/ auch ihme zu gut / einen aufſtand in Bactra erwecken wollen. Nun aber dieſer Prinz tod war/ gedachte ſie wieder an uns / als ihrer tochter kinder; und in vertraulicher freundſchaft mit der Jerode lebend/thäte ſie dieſer Prinzeſſin durch den Belgar/ einen fürnemen Bactrianer/zu wiſſen/ wohin ihre große Anſchläge zielten.

Weil in Canaan für die Jerode nichts mehr übrig ware alda man ſie nun ſo wol kennte/als fiele ihr gleich ein/ihrem vortheil hiebei zu machen. Demnach/ſich an den König Abinab hängend/brachte ſie ihn nach Tyro wiewol ſie/ wie ich bald melden wil / viel andere dinge als ſie fürgabe/heimlich im kopf brütete. Weil der König von Jarmuth/ in erſehung meiner ſchweſter/ gleich gerüret wurde/ ſie zu lieben/ als bliebe ich nicht allein von der befürchteten liebes-verfolgung befreiet/ſondern ich beredte auch meinen herꝛvatter/ihme nicht entgegen zu ſeyn laſſen/daß Zoroaſtra abermals vor mir den vorzug behielte. Alſo wurde nun meine ſchweſter öffentlich an den König von Jarmuth verlobet. Wie aber das königliche beilager fortgehen ſolte/ſchickte der himmel ein traur dazwiſchen/indem der König mein herꝛvatter mit tod abginge/und alſo mit Tyro der zuſtand ſich änderte. Alſo wurde die vollziehung dieſer heurat/ bis zu des Tiribaces krönung ausgeſetzet.

Inzwiſchen machte der König von Jarmuth meine ſchweſter mit der Jerode bekant/ die oftmals heimlich

zu ihr in ihr zimmer kame/ und mit ihr von dem großen anſchlage ſich beredte/ den ſie wegen Bactra fürhatten. Mich/ ſchloßen ſie ganz aus ihrem raht / weil ich/ als die erſtgeborne/ zu ſelbiger krone näher war/ als meine ſchweſter. Alſo wurde ich nichts von dem gewar/ was ſie/ zu meinem groſſen nachtheil/ nahe bei mir zu ſchmieden/ ſich unternamen. Gleichwie aber hieriñ die Zoroaſtra mich betroge/ alſo ward ſie hinwieder von der Jerode betrogen: maſſen deren rechte meinung nicht war/ dem König von Jarmuth und ihr zum Bactrianiſchen throne zu verhelfen/ ſondern vielmehr ſelber durch ſie zu demſelben zu gelangen. Wie ſie nun alles/ was zu ihren großen fürhaben dienlich/ mit dem Bactrianer Belgar/ und etlichen andren/ die aus ſelbigem reiche ab- und zu reiſeten/ ausgemacht hatte/ beredte ſie den König von Jarmuth/ eine reiſe nach Bactra zu thun/ weil daran hoch gelegen wäre/ und ſolche ganz keinen verzug litte: weswegen auch der Abinab die hochzeit aufſchieben muſte.

Jederman bei uns/ ausgenommen Zoroaſtra / verwunderte ſich über dieſer ſchleunigen abreiſe. Es vergingen aber wenig wochen/ da kame die poſt / wie daß der König von Jarmuth unterwegs wäre ermordet worden. Dieſes hatte Jerode alſo angeſtellet/ und durch ihre creaturen dem Abinab auflauren laſſen: die ihn dañ überfallen/ und als todt / an der gränze von Armenien/ in dem gebirge/ verlaſſen hatten. So lieb nun dieſer boshaftigen ware/ daß ihr der anſchlag geglücket/ ſo ſehr und fleiſſig bemühete ſie ſich/ die hierüber betrübte Zoroaſtra zu tröſten. Als auch dieſe / auf mein zureden/ ſich entſchloße/ neben mir geiſtlich zu werden und aus der welt zu gehen / ſprache ſie mächtig zu ſolchem fürhaben/ und erbote ſich/ uns auf dieſer reiſe eine ge-

fårtin abzugeben. Ich bekame damals die Jerode am erſten zu ſehen/und geriete in ihre vôllige vertraulichkeit/ auſer was die vorgeweſene anſchlåge auf Bactra betraffe. Mich nicht all zu lang aufzu halten/ will ich nicht weitlåufig erzehlen / wie wir es angeſchlagen/ heimlich aus Tyro zu entkommen. Wir muſten aber verborgen gehen/weil die Kônigin/unſere ſtiefmutter/ uns nimmermehr wůrde gegônnet haben/von ihr zu reiſen: aus beiſorge/ daß wir mit den Bactrianern etwas anſtellen môchten/davon ſie vielleicht wind bekomen hatte/ und ſolches als eine Aſſyrerin/auf alle weiſe und wege zu hintertreiben trachtet.

Wir waren nun ſo glůcklich in unſrem Anſchlage/ daß wir ungefår vor zwei monden/in dieſen tempel ankamen: da uns die prieſterinnen willigſt aufnamen/und uns die geiſtliche tracht anzuziehen erlaubten. Jerode ſtellte ſich åuſerlich/ als ob ſie mit uns gleiches ſinnes wåre/eine prieſterin des Teraphim zu werden: heimlich aber triebe ſie mit ihren creaturen ihren anſchlag/immer fort/ der dahinaus liefe/ daß ſie die zur aufruhr geneigte Bactrianer/ wan es zeit ſeyn wůrde/ beſuchen/ ihnen eine von uns / als ihre angeborne Prinzeſſin/ zeigen/ und nachgehends/weil ihr keine bosheit zuviel war/dieſelbe vom brete bringen/ und die Bactrianiſche krone ſelbſt aufſetzen wolte. Als ſie nun mit dem vortrage/ mit mir nach Bactra zu gehen / gegen mir zu erſt ausbrache/ ließe ich mich hierzu ziemlich geneigt finden/ in hoffnung/ daß alsdan der Kônig von Jericho zu mir wieder kehren wůrde/ wan ich ihm die Bactrianiſche kron erlangen kônte. Ich erôffnete ihr/ in vertrauen/ dieſe meine gedancken: da ſie ſich zwar anſtellte/ als ob ſie ſolches ſehr gern hôrte/ im herzen aber fůrchtete ſie ſich fůr dieſem meinen ſtarken anhang/ und wurde darum

um des ſinnes/ an ſtat meiner / meine ſchweſter hierzu zu gebrauchen. Aber dieſe wolte hier gar nicht an/und fugete ihr in keinem dinge/ auſer dariñ/ daß ſie vor mir dieſen fürtrag heimlich hielte. Alſo wurde ich/von der Jerode betrug nichts merckend / immer hingehalten/ und rüſtete mich zu der angeſezten entfürung: weil wir auf keine andere weiſe aus dieſem tempel gelangen kunten.

Bevor ich aber dieſe meine erzehlung vollfüre / muß ich mich nochmals zu dem König von Jarmuth wenden/ und berichten/ wie es deme/ nach ſeiner verwundung/ an den Armeniſchen gränzen ergangen. Belgar und ſein Anhang / hatten dieſen König für todt ligen laſſen: und weil ſie den verfolg von den ſeinen fürchteten/ blieben ſie nicht lang daſelbſt / ſondern eileten zurücke/ der Jerode heimlich hievon eröffnung zu thun. Es war aber einer von den Bactrianern/der im gefechte von dem König verwundet worden / und von allen anſchlägen der Jerode wiſſenſchaft hatte/ neben demſelben auf der walſtat ligen geblieben. Wie ſie nun beide von ſeinen/ des Königs/ leuten gefunden / und wieder zu ſich ſelbſt gebracht worden / eröffnete dieſer lezte alles / was die Jerode angeſtellet. Hierdurch wurden dem Abinab die augen aufgethan/ daß er hinter alle ihre bosheiten und betriegereien kame. Demnach liſt mit liſt zu vergelten/ volfürete er/ ſobald er geſund worden/ ſeinen weg nach Bactra/ und machte ſich mit der Königin Clotis bekandt / daß es niemand erſuhre. Wie nun dieſe ihn alles deſſen berichtete / was Jerode ferner triebe / kame er endlich auch dahinter / wie ſie/ mit einer von uns beiden / aus des Teraphim tempel nach Bactra ſich wolte entfüren laſſen. Mit großer liſt gewonne er eben die jenigen auf ſeine ſeite/ deren die

ren die Jerode ſich hierzu bediente: und ſo wol auſer dem tempel/ als darinn ſeine gewiße kundſchaften habend/ kame er hier an/ehe man ſich deſſen verſehen können. Er ließe ſich/unter Belgars namen/bei ihr anmelden. Sie/ nachdem ſie die thüren/ bei nacht herein zu komen/ hi m und den ſeinigen geöfnet/ fürete den vermeinten Belgar nach der Zoroaſtra kammer/ und ſagte im hingehen: wiedaß er bei ihr gewalt brauchen müſte/ weil ſie ihm gutwillig nicht folgen würde.

Von ungefär ſchlieſe ich ſelbige nacht bei meiner ſchweſter/ und weil Jerode vorher gegen mir erwehnet/ wie ſie vermute/ daß bei gegenwärtigem feſte des Te-raphim/ die Bactrianer/ als unſere entfürere/ ankom-men würden/ ſchwanete mir gleich/ wie ich das geräu-ſche vername/ und darauf die Jerode mit gewaffne-ten männern erblikte/ daß es dieſe ſeyn würden. Ich ſprange ſofort auf/ ihnen anzudeuten/ daß ich geſon-nen wäre/ mit ihnen zu gehen. Ich muſte aber/ wi-der vermuten/ von der Jerode vernemen/ daß meine ſchweſter/ und nicht ich/ hiermit gemeinet wäre. Weil Zoroaſtra und ich noch in kleidern waren/ als bedorfte es keines wartens/ die Zoroaſtra zu entfüren: die aber anfienge zu ruffen/ wiedaß ſie mit ihnen nicht fort wol-te. Als nun ich/ ſo wol ihren widerwillen/ als der Je-rode betrug erkante/ lieſe ich von ihnen/ machte überall im palaſt lärmen/ und rieffe/ daß man uns helfen ſolte/ weil uns gewalt geſchähe. Es wurde hierauf alles wach/ und kame nicht allein ſofort die wacht/ ſondern es fanden ſich auch viele von den hirten herzu/ die in der nacht auf das feſt gezechet hatten. E. Maj. waren ſelber dabei/ als die unglückliche Jerode für die verrä-terin des heiligen palaſtes erkant wurde/ und geriete ſie weil Abinab/ ſie mit weg zu füren ſich geweigert/ dem

erzürn-

erzürnten pövel unter die hände: die dan alſo mit ihr verfuren/ daß ihr leben ſamt allen ihren anſchlägen zu grund gienge.

Eine von ihren aus Canaan mitgebrachten dirnen/ thäte mir darauf alles dieſes/ ſo ich jezt erzehlet/ausfürlich zu wiſſen: maſſen auch ein knab des Königs von Jarmuth/der in dem getümmel von ſeinem herꝛn abgekommen/ und ſich in unſren tempel verkrochen/mir den ganzen aufſtand in Bactra erzehlet. Ich halfe dieſem unvermerkt wieder hinaus/und gabe ihm briefe mit/an den König Abinab und an meine ſchweſter: darinn ich widerſprache/ was ſie zu meinem nachteil fürgenomen/ und wie ich mich meines rechtes an Bactra keines wegs begäbe. Diß iſt nun alles das jenige/was ich E.Maj. eröfnen wollen: und ſchließe ich mit der demütigſten bitte/ daß ſie/ wie ſie allen bedrangten und verlaſſenen zu helfen pflegen/ auch mir wollen hülfe wiederfahren laſſen/daß die Bactrianer durch E.Maj. erkennen lernen/ wie ich/ und nicht Zoroaſtra/ ihre rechte Königin ſeyn könne/ und ſie mich vor meiner ſchweſter erkieſen ſollen.

* * *

Als die Prinzeſſin Rahabine ihre rede hiermit beſchloſſen/ vermochte die Königin Aramena Gottes gerechte gerichte nicht gnug zu bewundern/ die er ſo wol an der Naema und dem Sidon/ als ander Jerode/ erſcheinen laſſen. Wie ſie nun hierauf der Prinzeſſin von Tyro verheißen/ daß dieſer unglückſeeligen ihr zeriſſener körper ſolte geſuchet/ und unter erde gebracht werden/ verſprache ſie ihr ferner/ daß ſie/ was ſie nur immermehr zu ihrer vergnügung thun könte/ herzlich gern vor die hand nemen wolte. Aber an die aufrüriſche Bactrianer für euch zu ſchreiben/ (ſagte ſie) das

das will mir bedenklich fallen/ weil der König von Aſſyrien ihr bundsgenoß iſt: und zweifele ich ſehr/ob/ wider dieſen mächtigen Monarchen/ ſolche empörung etwas fruchten/ auch eure ſchweſter und der König von Jarmuth ihre rechnung finden werden. Kan ich aber etwas darzu thun/ daß der König von Jericho zu ſeiner ehmaligen liebe wiederkehre/ ſo wil ich hiemit allen beiſtand verſprochen haben. Rahabine bezeugte ſich dafür höchſt verbunden/ und von der Königin ferner befraget/ wie ſie es dan nun anſchlagen wolte/ und ob ihr beliebte/daß man ſofort im tempel ihren bißher verborgen-gehaltenen ſtand erfüre? erklärte ſie ſich/ wie ſie alsdan erſt/ wan die Königin/ nach endung des feſtes/von dannen ziehen würde/ ſich kund zu geben vermeinte: welches Aramena ihr gefallen ließe/auch hierauf noch etliche ſtunden dieſer Prinzeſſin im garten geſellſchaft leiſtete/ und von den erzehlten dingen/mit ihr ſprachete.

Ihr eigenes anliegen aber/nämlich die ungewißheit/ darinn ſie lebte/ und das verlangen/ etwas von dem Cimber und ihrem bruder zu erfaren/ ſchikte ſie endlich wieder nach ihrem zimmer/ dahin ſie den Elihu/ gegen ſelbige zeit/ beſchieden hatte. Sie fande dieſen getreuen Fürſten bereits alda zur ſtelle/ als ſie mit ihrer ſchönen geſellſchaft ankame/ der ihr dann dieſe poſt brachte/ wiedaß der Reba/ einer von den vier richtern aus Amida/ vom Tauriſchen gebirge/ neben dem verweſer Demas und den geſandten der rieſen angelanger/ und daß ſich ſofort/ unter den Horiten und dem andern rieſen/ eine groſſe freude verſpüren laſſen: die auch/ ſeit deren ankunft/ ja ſo fleiſſig/ als vorher die geiſtlichen/ zu rath gegangen/ und ſei man/ wegen des verſtumten Teraphim/ noch zu keinem ſchluß ge-

kommen/ wie der abgott zu begütigen/ und die Meſopotamier wieder zu befriedigen ſeyn möchten. Des Demas wiederkunſt/ erwekte bei der Königin nicht eine ſchlechte freude/ und verhoffte ſie von ihme / da Nahor und Cherſis ausblieben / etwas ihren Cimber betreffend zu vernemen/ das ſie beruhigen könte: und dieſe freude verurſachte/ daß ſie die geheime beratſchlagung der rieſen nicht ſofort beherzigte/ da doch des Nahors warnung/ die ſie/ vor ihrem abzug aus Samoſata von ihm angehöret/ ihr billig allerhand nachdenken beibringen ſollen.

Weil ſie/ faſt alle abend/ ihre bekandte ſchäferinnen/ die mit ihr in ſelbigem palaſt woneten / zu beſuchen pflegte/ als wolte ſie dißmal zu der Sataſpe / des Demas baſen/ gehen/ in meinung/ ihren vetter / den verweſer/ bei ihr anzutreffen. Demnach ließe ſie / wie ſie abends geſpeiſet/ durch den Elihu ſich dahin füren: deme ſie auch auftruge / wegen der entleibten Jerode erkundigung einzuziehen/ daß deren körper möchte zur erden beſtattet werden. Es waren eben bei der weißen Sataſpe/ die hirtinnen Melidia und Eidania / als die ſchöne Aramena in ihr zimmer hinein trate: die dan/ aus ſchüldiger ehrerbietung/ abtreten wolten/aber von der gütigen Königin angehalten wurden. Bleibet / meine freundinnen! (ſagte ſie zu ihnen) ihr hintert mich in keinem dinge/ was ich mit Sataſpe zu reden habe. Hierauf/ als ſie ſich geſetzet/fragte ſie dieſe ſchäferin: wie es käme/ daß ſie den verweſer Demas/ihren vetter nicht bei ihr fände? maſſen ſie ja wol wüſte/ was ſie ihm für eine liebe baſe wäre. Mein vetter (antwortete Sataſpe) hat nach ſeiner wiederkunſt/ ſo fort den hieſigen beratſchlagungen müſſen beiwohnen / die da/ wegen der in unſrem feſt entſtandenen unruhe täglich

gehalten werden: daher ich ihn ſeit ſeiner ankunft/ noch nicht können zu ſehen bekommen.

Solte dan auch den Demas (fragte die Königin) betrüben können/ was hier fürgegangen? Ich vermeinte/ er wäre viel zu lang in der Schule zu Salem geweſen/ als daß er noch an den Teraphim glauben ſolte. Es wäre unrecht/ (gabe Sataſpe zur antwort/ wan man für ſeiner obrigkeit/ wie bisher für andern ein geheimnis hiervon machen wolte. Ich werde demnach E. Maj. nicht laugnen/ daß Demas und ich den wahren Gott verehren/ daß auch mein vetter/ meiſt deswegen dieſe verſamlung verlaſſen/ und ſich unſichtbar gemachet hat/ üm ihme ſelbſt/ und andern kein ärgernis zu geben. Warum aber (fragte die Königin ferner) folgen er und ihr nicht/ dem beiſpiele des Auſicles/ und gegenwärtiger beiden hirtinnen/ die ungeſcheut ſich zu mir geſellten/ als die opferungen für den Teraphim verrichtet wurden? Weil er verweſer von Amida iſt/ (antwortete Sataſpe) dorfte er dieſes nicht wagen: daher wolte er ſich lieber davon abſondern: wie dan auch ich/ eine unpäßlichkeit fürſchützend/ mit meines vettern beiden töchtern zurück geblieben. Abinael und Niſan (verſezte die Königin) vermeinen aber dem Teraphim viel zu ſehr verpflichtet zu ſeyn/ als daß ſie ſolten gern ſehen können/ daß ihre frauen mit ihnen nicht dieſen vermeinten Gott verehren wollen. Weil wir/ wie erwehnt/ (wiederholte Sataſpe) bisher mit unſrem glauben ſehr geheim geweſen/ als wiſſen dieſe beide hirten nicht darüm/ daß ihre frauen einen andren Gott verehren.

Hiermit kamen ſie auf die frage: ob es auch ohne ſünde geſchehen könne/ ſeinen glauben zu bergen/ oder für den menſchen/ üm zeitlichen nutzens willen/ ſich zu

ſtellen?

ſtellen? Dieſe frage ward von allem/ fürnemlich von der Prinzeſſin Jemima/ und ihren ſchweſtern/ verneinet/ und daher der ſchönen Königin anlaß gegeben/ ſich zu entſchuldigen/ daß ſie bisher in ihrem neuen königreiche ſich alſo bezeigen müſſen. Ich ziehe es mir nicht wenig zu gemüte/ (ſagte ſie unter andern) daß ich meine ganze lebenszeit hindurch/ mit meinem glauben ſo heimlich geweſen: da die notturft/die unbändige Niniviten im zaum zu halten/ ein ſolches höchlich erforderte. Wann ich auch gegen die Meſopotamier mich anders bezeigte/ würde ich große empörungen und andere gefärliche dinge verurſachen: das doch zu nichtes/ als zu einer verderblichen zerrüttung dienen/ und keine bekehrung bei meinen verblendeten unterthanen/ nicht aber dasjenige wirken würde/ was ich/ mit der zeit/ und wan ich ſie recht gewonnen/ von ihnen hoffe. Dieſe höchſtnötige verſtellung/ die ich gegen ihnen gebrauchen muß/ hat mich auch jezt in dieſen tempel gefüret: da ich weder meine königliche gewalt/noch meinen willen darf blicken laſſen. Es ſind aber nur noch zween tage/ ſo iſt diß feſt geendet/ und wird alsdan von meiner krönung zu reden ſeyn/ nach welcher es ſich gemachſam ſchiken ſoll/ daß ich meinen hirten den wahren Gottesdienſt beibringen/ und dieſen abgöttiſchen tempel ohne ſchwerdſchlag vertilgen könne. Dieſes redete die Königin ganz ungeſcheut/ weil Rahel nicht mit zugegen/ und lauter rechtglaubige bei ihr im zimmer waren: die dan ihre wünſche/ für dieſes löbliche fürhaben/ gen himmel ſchickten/ und die Gottſeelige Aramena hierüm nicht genugſam rümen konten.

Unter ſolchen geſprächen/ begunte es ſchier zu nachten: daher die Königin nicht länger auf des Demas

ankunft

ankunſt waren kunte/ und nach ihrem zimmer ginge/ der Sataſpe den befehl hinterlaſſend / ihrem vettern/ wan er ſie zu ſprechen kåme/ zu ſagen/ daß er folgenden tags unfehlbar zu ihr kommen ſolte. Kaum aber ware ſie hinweg gegangen / da kame Demas zu der Sataſpe: welcher von ſeiner baſen vernemend / wie ihre Kőnigin ihn zu ſprechen begehrte/ſofort die urſach erraten kunte. Werte baſe! (ſagte er zu ihr) daß ich ſo ſpat noch zu euch komme/ verurſachet die begierde/ die ich habe/ euch nunmehr nicht allein kündig zu machen/ was ich bisher für euch verbergen müſſen / ſondern auch eures vernünfftigen beiſtandes mich zu bedienen. Wir ſind befreiet/ Sataſpe! von der ſlaverei/ in der wir eine ſo lange zeit für allen vőlkern gelebet/ und iſt daneben. . . . Ach mein vetter! (fiele ihm Sataſpe låchlend in die rede) ich habe dis geheimnis ſchon långſt gewuſt / aber durch mein verſchweigen zeigen wollen / daß ich ſolche kunſt vollkőmlich gelernet habe. Wie? (fragte/ Demas ganz beſtürzet) wiſſet dan ihr/ was dem ganzen Meſopotamien bisher verborgen geweſen? Die Fürſtin Ahalibama/ (antwortete ſie) die wir unlångſt bewirtet/ hat mir alles entdecket : und bin ich fro/ nun zu vernemen/ daß dieſes groſſe fürhaben zu glücklicher endſchaft gedyen iſt. Dieſes war (ſagte er) eine von den urſachen meiner reiſe auf das gebirge/ und wann ihr mich hőren wollet/ will ich euch alles erzehlen / was bei dieſer bündnis fürgegangen/ auch was ihr für einen gefangenen hier gehabt / den man zum Teraphim ſchlachten wollen / und was mir ſonſt auf dieſer meiner reiſe wiederfaren/ auch iezt mein fürhaben iſt. Es wird nacht / (antwortete Sataſpe) und dőrfte es Aneriſte übel nemen/ wan ich ihr ſo lang den man vorenthielte: darum will ich mein verlangen

di

bis alles von euch zu hören/ bis morgen aufſchieben. Ich muß morgen wieder abreiſen / (antwortete Demas) und habe die Aneriſte ſchon geſprochen: die auch weiß / da ich nun mit euch mich bereden wil. Wolan dan! (ſagte ſie) ſo laſſet uns für die thür zuſammen ſitzen gehen / da wir zugleich der külen luft / bäſſer als hier/ geniſſen können. Als dieſes geſchehen/hube ſich die erzehlung des Demas an/wie folget:

Weil ihr bereits wiſſet/ werte Sataſpe! daß alle / die von dem geſchlechte der rieſen ſind / den bund mit den Königen von Baſan und der Aborigener / wie auch mit den Fürſten von Seir/ aufgerichtet/ und ſo wol in dem entfernten Kitim gegen den Camboblaſcon/als auch gegen dem Fürſten von Edom/krieg füren/ und daneben ihrer Dienſtbarkeit/ mit deren ſie bisher unter allen völkern belegt geweſen/ ſich entledigen wollen: ſo habe ich nicht Urſach/euch dieſes erſt zu entdecken. Der König Tuſcus Sicanus/ der neulich unter des Jared namen bei uns im hauſe geweſen/ war der erſte/ſo mir dieſes zu wiſſen thäte. Unſer richter/ der Reba/ übername deshalben/nach dem gebirge zu reiſen/ und im namen der Meſpotamiſchen rieſen mit den beiden Königin/ und den Fürſten von Seir/ zu ſchließen. Ich folgte ihm / als wir hieher auf dieſes feſt reiſeten: zwar nicht allein dieſer urſache halber / ſondern weil ich des fürhabens war / die heurat zwiſchen unſerer Königin und dem Tuſcus Sicanus/ zugleich mit ſtiften zu helfen / welcher eben der Elieſer iſt / ſo vordeſſen die Ahalibama / des groſſen Edoms gemalin / ſo herzlich geliebet.

Was höre ich/mein vetter! (rieffe alhier Sataſpe) vergebet meiner billigen verwunderung/die mich zwinget / euch in die rede zu fallen/und zu fragen/ob es im-

mermehr müglich ſeyn könne/ daß Jared ein König/ und zwar der Glieſer ſei/ der die Prinzeſſin Ahalibama bisher als todt beweinet? Hätte ich es an der zeit/ (ſagte Demas hierauf) ſo wolte ich euch alles ümſtändlich erzehlen/ wie Elieſer beim leben erhalten/ und für den Aborigener-König erkant worden. Nun aber kan ich nicht mehr ſagen/ als was ich ſchon erwehnet/ das nämlich Elieſer noch lebet/ daß er Tuſcus Sicanus iſt/ und daß ich ſeinetwegen mit auf das gebirge gereiſet/ üm es dahin zu bringen/ daß er unſere Königin heuraten/ und der Ahalibama/ nun die einen andern zugehöret/ vergeſſen möge. Sataſpe wolte alhier/ noch einmahl dazwiſchen ſprechen: aber/ in erinnerung ihres eidſchwures/ den ſie der Fürſtinn Ahalibama/ der Nefe Zibeons/ bei deren abreiſe/ gethan hatte/ nimmermehr zu melden/ was dieſelbe ihr entdecket/ hielte ſie an ſich/ dem Demas zu ſagen/ daß dieſe ſeine bemühung/ nun Tuſcus Sicanus der Elieſer wäre/ vergebens ſeyn dörfte. Sie hörte ihn aber alſo fort-erzehlen

Es hatte Tuſcus Sicanus/ vor ſeiner abreiſe von hier/ die Ahalibama/ mit unſerer Königin ſprechend/ heimlich behorchet/ und aus allen ümſtänden ihres geſpräches ſoviel abnemen wollen/ daß die Königin/ den Tuſcus Sicanus liebend/ in dem namen irren/ und nicht ihn/ ſondern den König von Baſan/ den Marſius/ verſtehen müſſe. Demnach bliebe er entſchloſſen/ ſolches dem verliebten Marſius/ zur guten zeitung/ auf das gebirge zu hinterbringen: da er zugleich mit dem vorſatz abreiſete/ den verluſt ſeiner Ahalibama auf ewig zu beweinen. Aber ſein leibarzt/ der Midaſpes/ fürete/ neben mir/ hiervon viel andere gedanken: maſſen die gewiſſe ümſtände/ da unſere Königin mit dem

König Marſius in Damaſco ſelber geredet / und ihm ihre gegenliebe abgeſaget / auch der Mitreus / dieſer heurat wegen / in geſandtſchaft an den König der Aborigener abgereiſet / ſonnenklar andeuteten / daß der König von Syrien / und unſere Königin ſeine ſchweſter / keinen andern / als eben dieſen Tuſcus Sicanus / zum hieſigen regenten erwehlen wollen / und alſo allen getreuen Meſopotamiern und Aborigenern / die es mit dieſem reiche und ihrem König recht gut meineten / obligen müße / dahin zu trachten / daß dieſes nüzliche vorhaben zu gewünſchtem ende gedeyen möchte.

Dieſes nun triebe mich fürnemlich auf das gebirge: zumal ich überdas auch erfaren hatte / daß viele von unſern hirten / ja unſere richtere ſelbſt / mit den gedanken ümgingen / unſere Königin an den König von Baſan zu bringen / üm dadurch dieſe löbliche regierung / die uns jezt der himmel gönnet / die aber ihnen eine laſt iſt / von ſich zu ſchieben / und auf ſolche weiſe unſere unvergleichliche Aramena in das weit-entfernte Celten gleichſam zu verbannen. Wie ich das gebirge erreichet / fande ich daſelbſt / an ſtat des Königs von Baſan und des Königs der Aborigener / dir beide dapfere ſchweſtern des Königs von Baſan / mit ihren gemalen / dem König Baleus von Aſſyrien / und dem König Hiarbas / die dieſe beide Könige zu beſuchen angekommen waren. Aber die Celten / neben den Aborigenern / und den rieſen unſeren brüdern / gingen fleiſſig zu raht / und ſchloſſen eben mit dem Reba den groſſen bund / der ſie dorthin zuſammen berufen hatte. Ich erkundigte mich / wo dan beide Könige wären? da mich Midaſpes berichtete / wie er nicht anders wüſte / als das ſein herr / neben dem Prinzen Baalis und Dares / gen König von Baſan ſuchte / der ſich / aus

ſchwermut / weiter in das gebirge hinein begeben / und dieſem verzweifelten König den troſt eröffnen wolte / den er ihme in ſeiner liebe zu geben / ſich fähig befände. Ich ſahe demnach höchſtnötig / neben dem Midaſpes dem Tuſcus Sicanus zu folgen / und dieſes abzuwenden. Ich muſte aber für dem Reba dieſes mein fürnemen heimlich halten: weil der / mit dem rieſen Seſai / welcher in hohen und ſonderbaren gnaden bei dem Marſius lebet / dahin arbeitete / unſere Königin an ſeinen herzn zu bringen. Er muſte aber ſolches gleicher maſſen verborgen treiben / weil die Celten aus Baſan / über unſere Königin und ihren bruder höchſt verbittert / auf alle müglichſte weiſe dahin trachteten / wie dieſer liebe ihres Königs geſteuret / und deshalben dem Aborigener-König die die Aramena zu teil werden möchte.

Als ich nun / etliche tage nach meiner ankunſt / da es faſt ſchon gegen den abend ginge / und ich vorher den beratſchlagungen / unſre bündnis betreffend / beiwonen müſſen / in das gebirge fürter reiſen wolte / kame der Fürſt von Haran / der Nahor / auf der poſt an / und brachte uns die zeitung / daß Tuſcus Sicanus allhier im tempel gefangen worden / und in lebensgefahr / üm zum Teraphim geſchlachtet zu werden / ſtünde / wann die Aborigener nicht bald ihn zu erledigen kämen. Das ganze gebirge geriete hierüber in lärmen / und waren nicht allein die Aborigener / ſondern auch ihre brüder, die Celten / färtig / mit voller heereskraft einzufallen / und dieſem König das leben zu retten. Der Seſai und Reba hingegen wiegelten die mächtigen rieſen auf / welche den Teraphim hoch verehren: die kan kurzum nicht leiden wolten / daß ſo eine entheiligung des groſſen tempels geſchehen ſolte / dabei aber

ſich

ſich erboten / ſofort eine anſehnliche geſandſchaft hieher abzuordnen/und den Aborigener-König mit güte abzufordern. Die Aborigener ließē ihnen endlich/nach langem ſtreit / dieſen fürſchlag gefallen: wiewol ſie nicht allein/etliche von ihren fürnemſten/ dieſer geſandſchaft zuordneten / ſondern auch mit dem ganzen heer näher ruckten / üm/ auf den notfall / bei der hand zu ſeyn/und ihren König zu erlöſen.

Der Midaſpes und ich/waren mit unter dieſer botſchaft / gleichwie auch etliche fürneme Aſſyrier und Celten/die der Prinz Suevus in perſon fürete. Wir beide wuſten nicht / was wir daraus erraten ſolten / daß ſich Tuſcus Sicanus in dieſe gefahr begeben hatte / auſer daß wir es aus zweifelmut beſchehen glaubten / üm dergeſtalt vom leben zu kommen: welches ich doch auch wegen ſeines reinen glaubens / nicht vermuten kunte. Nahor / weil er nun ſein gewerbe verrichtet/und dabei / wie er mir vertraute / nachricht erlanget hatte/was maſſen der Prinz Daces / tief im gebirge/ mit etlichen damen wäre geſehen worden/ unter denen er ſeine geliebte Aprite zu finden vermeinte/reiſete er dahin/ wohin ihn ſeine liebe triebe. Dieſes nun befrömdete mich noch mehr in meinem nachſinnen / als ich überdas vernemen muſt / daß Daces nicht bei dem Tuſcus Sicanus wäre: der doch / mit dieſem König / aus der landſchaft Amida die reiſe nach dem gebirge gethan hatte. Es iſt aber / der Almeſia knecht der Eliſa / eben dieſer Celtiſche Prinz geweſen/den ihr öfters in unſren gefilden geſehen habet.

Wie wir nun hieherwärts eileten/begegneten uns vor morgens in der demmerung / als wir die nacht durch gereiſet/ im blachfelde zwiſchen den gebirgen / der Therſis auf einem wagen / von vielen prieſtern aus hie-

ſigem tempel begleitet: welcher eine anſehnliche perſon in ſeinen armen hielte/ die von unſren mit gekommenen Celten alſofort für ihren König/ den Marſius/ erkant wurde. Sie liefen gleich/ mit ihrem fürer/ dem Suevus/ voll freud-entſetzẽ hinzu/ ihren König zu entfangen. Es ware an ihm/ nächſt deſſen majeſtetiſchem weſen/ eine ſolche traurigkeit zu ſehen/ daß er ſchier/ für betrübnis/ nicht beachtete was ſeine leute mit ihm redtẽ. Zurücke/ zurücke! (ſagte er) und laſſet keine freude blicken/ mich wieder zu ſehen! ich begehre/ auſer den tod/ von keiner ergetzlichkeit mehr zu wiſſen. Hiermit hüllete er ſich in ſeinen mantel/ und wir alle ſahen den Cherſis an/ daß er uns eröffnen ſolte/ woher er mit dieſem König käme.

Indem entſtunde/ nahe bei uns/ ein geſchrei/ welches eine dame verurſachte/ die in geiſtlicher ordens-kleidung auf einen wagen ſich ſehen ließe/ und die pferde ſelbſt regirend/ dem Cherſis alſo zurieffe: Ihr/ der ihr ſeit der vorſteher unſers tempels! ſchützet mich wider dieſe Bactrianer/ die ihr dort von ferne ankommen ſehet/ mich zu verfolgen. Hiemit rante ſie auf uns zu/ und wie wir dieſe für eine prieſterin aus hieſigem Teraphim-tempel erkanten/ fande Cherſis/ als deſſen vorſteher und beſchirmer/ welches amt allemal dem ſohn des Oberprieſters zukommet/ ſich ſowol als wir verbunden/ ſie zu erretten. Demnach eileten wir denen/ die ſie verfolgten/ entgegen/ üm ſie zurücke und abzuhalten. Es ritte vor dieſen ankommenden her/ ein gewaffneter ritter: der/ wie wir hernach erfuhren/ bei dieſer prieſterin erſtlich auf dem wagen mit geſeſſen/ aber durch ihre geſchwindigkeit war hinab geſtoſſen worden; welches auch folgends dem widerfahren/ der die pferde regirte/ daher ſie ſelber den wagen leiten müſſen. Sein und ſeiner bei ſich habenden ermüdete pferde/ den-

de / deuteten ſatſam an / daß ſie bereits eine geraume zeit dieſe flüchtige alſo verfolgt hätten.

Cherſis / der nun zu fus war / entfinge ſofort eine ſehr gefärliche wunde von dieſem ritter / daß er als todt zur erden fiele; worauf das gefechte an beiden teilen ſcharf anginge / und erhielten wir endlich die oberhand / weil die unſrige immer verſtärket / und alſo dieſen frömden überlegen wurden. Die anweſende Celten und Aborigener / hatten immittels den wagen des Königs / wie auch der angekommenen prieſterin / ümringet: und als wir ſieghaft den fürer der Bactrianer gefangen brachten / öffnete der ſo bald nicht ſeinen helm / da hube die prieſterin an zu ſchreien / und mit höchſter beſtürtzung den namen des Königs Abinab von Jarmuth etliche mal zu nennen. Wir wuſten nicht / was ihr ankame / als ſie mit ausgeſpannten armen dieſem König entgegen lieſe / und über deſſen leben groſſe freude blicken ließe. Liebſter Abinab! (rieffe ſie) den ich für todt beweinet: iſt es müglich / daß die götter dich mir wieder gegeben? Wie kan euch deſſen leben erfreuen / (antwortete er ganz unwillig) gegen den ihr euch iezt ſo feindlich erwieſen? Ach! wan ich doch wiſſen ſolte / (ſagte ſie) daß der tod-geglaubte Abinab der jenige ſei / der mich aus den tempel entfüren wollen. Als er dieſes beantworten wolte / trate ein Aſſyrer aus unſerer geſandſchaft herzu / der ſich Zalmon nennte / und bei den vorigen kriegen in Aſſyrien ſich ſehr bekant gemacht: der / im namen ſeines Königs / den König von Jarmuth mit ſeinen bei ſich habenden leuten und Bactrianern / als gefangene anname / und groſſe freude ſpüren ließe / daß der himmel den feind ſeines Königs ihm ſo unvermutlich in die hände geliefert hatte. Er erklärte auch kürzlich uns ümſtehenden / wie es hiemit beſchaffen war /

ſen war / wie nämlich die Bactrianer einen aufſtand wider den Baleus erreget / und dieſen Canaaniter zu ihren König erwehlen wollen: das wir dan allerſeits nit billigen kunten / ſondern des von Jarmuth und ſeiner Bractrianer bande für gerecht erkennen muſtn. Dieſer unglückſelige ſahe nun ſeine Prinzeſſin (maſſen dieſe prieſterin die Zoroaſtra von Tyro ware) ſo wehmütig an / als wie ſie reuend ihn betrachtete / daß ſie urſach an dieſem ſeinem unglück ſeyn müßen: maſſen auch wir allerſeits in dieſe frömde begegniſe uns nicht zu finden wuſten.

Wie wir aber abreden wolten / was ferner anzufahen wäre / traten die mitgekommene Teraphimprieſtere herzu / und eröffneten uns / mit allen ümſtänden / daß dieſer / den ſie mitgebracht hä ten / der jenige wäre / den man hier im tempel gefangen bekommen / und zum Teraphim ſchlachten wollen / und der / auf der Königin von Meſopotamien geheis / von dem Cherſis mit liſt wäre hinweg gebracht worden. Ja / dieſe grauſame (finge der betrübte König hierauf an zu reden / der allen dieſen bericht der prieſtere mit angehöret) hat mich darüm vom tod erretten wollen / damit ihr ſieg deſto herzlicher über mich werden / und ſie in meiner qual mich länger wiſſen möchte. Die meiſten von den ümſtehenden / wuſten nicht / was hiermit ſolte geſaget ſeyn. Aber der Prinz Suevus trate zu ſeinem König / und redte ihm heimlich zu / nicht ſo offenbar den Celten ſeine ſchwachheit ſehen zu laſſen. Nachdem er hiemit ſich zu ihm auf den wagen geſetzet / und ſeine ſchwachheit vermerckend / den Midaſpes auch dazu vermocht hatte / ginge unſere rückreiſe nach dem gebirge zu: da man allerſeits ſich höchſt glückſelig ſchäzte / daß ſich dieſes dergeſtalt geendet / und ſo lang der groſſe

Marſius und Tuſcus Sicanus auſer gefahr geſetzet/ als des Teraphim tempel unentheiligt geblieben wäre.

Wir ließen den verwundten Cherſis bei etlichen rieſen/ die daſelbſt woneten/ und zogen auf dem gebirge gleich als in einem triumf ein/ indem wir nicht allein den Marſius/ ſondern auch den gefangenen König von Jarmuth mit ſeiner Prinzeſſin in das Celtiſche lager füreten. Die Könige Baleus und Hiarbas/ mit ihren geliebten Königinnen/ als den beiden ſchweſtern des Marſius/ entfingen dieſen ihren ſchwager und bruder mit unausſprechlicher freude: wiewol ſie dabei deſſen herz-entfindliche traurigkeit mit betrübnis erkennten/ die ihn aller andern entfindung unfähig machte/ alſo/ daß er nicht die geringſte freude blicken ließe/ bei ſeinen liebſten blutsfreunden ſich wieder zu befinden. Jederman ware nun fürwitzig/ zu wiſſen/ wie dieſes mit dem König ſich zugetragen/ daß er in ſolche gefahr geraten: und urteilten faſt die meiſten die warheit/ daß ihn/ die liebe zu der ſchönen Meſopotamierin/ an ſolchen verbotenen ort müſte geleitet haben.

Ich erfuhre die eigentliche ümſtände/ von dem Midiaſpes/ der/ indem er zu des Königs cur mit gebrauchet worden/ von ihm ſelbſt alles vernommen hatte/ um es ſeinem König/ dem Tuſcus Sicanus/ wieder zu hinterbringen. Er erzehlte mir demnach/ welcher geſtalt dieſer verliebte und ungeliebte König/ ob er gleich des beſtändigen fürhabens geweſen/ nicht mehr an unſere Königin zu gedenken/ dannoch ſich nicht überwinden können/ als er ſie ſo nahe gewuſt/ ſie nicht noch einmal zu ſehen. Deshalben hatte er/ nur mit zweien dienern/ ſich heimlich aufgemacht/ und/ am tag der großen opferung/ in den tempel des Teraphim ſich gewaget/ auch alda dieſe wunder-ſchöne beſchauet: die ihn/ als er ver-

raten worten / gefangen nemen / und folgends durch den Cherſis erlöſen laſſen. Das jenige aber/ ſo hierbei ſeine gröſte traurigkeit/ja zweifelmütigkeit/verurſachte/ wie mich Midaſpes berichtet / ware dieſer / daß unſere Königin / als ſie ihn nach ſeiner erledigung vor ſich komen laſſen / ihm dieſe ausdrückliche erklärung ſol gethan haben / daß ſie niemand anders/ als den Tuſcus Sicanus/ lieben wolle: worüber er dan auch/ in ihren zimmer/onmächtig zur erden niedergefallen.

Dieſes ſtärckte nun mächtig/ ſo wol den Midaſpes/ als mich/in unſrem vorhaben/den König der Aborigener an unſere Königin zu bringen: womit auch aller Celten und Aborigener/ auch ſelbſt des Baleus und Hiarbas/ der Hercinde und Mirina/ meinungen einhällig einſtimmeten/um durch ſolche heurat den großen Marſius an ſeiner liebeskrankheit zu heilen. Es iſt auch allein dieſes / das der Celten verbitterung ſtillen kan/ die ſie wider Syrien und unſere Königin gefaſſet: maſſen ſie/den Aborigenern zu gefallen/an unſerer herrſchaft/ wegen der erlittenen beſchimpfung/ ſich nicht zu rächen begehren/ wofern Aramena den Tuſcus Sicanus heuraten wird. Der Marſius ſelbſt ware nun hiemit einig / und ließe ihm gefallen/daß nach dem Aborigener-König ſo fort geſchicket würde/hierinne eine richtigkeit zu treffen: von deme man poſt hatte/ daß er/unfern von dar / in einem andern teil des gebirges ſich befände / und den König von Baſan daſelbſt bisher geſuchet hätte.

Wie nun ſelbiger ſehr nahe war/ ſo vermochte doch der Marſius/ ſo grosmütig er ſich auch erwieſen/ nicht genwärtig zu bleiben/und ſeines mitbuhlers glück ihm ſelber anzukünden: wie er dann heimlich/die nacht vorher/ mit dem Seſai und weniger ſeiner leute/ hinweg

reiſete/

reiſete/nachdem er dem Midaſpes/an den Aborigener-König dieſes gewerbe aufgetragen/wie daß er von nun an gutwillig die Aramena von Meſopotamien ihm überlaſſe/auch ihn ſelbſt erſuche / dieſes glück nicht auszuſchlagen/ſondern/ dieſer großen Königin zu gefallen/ der Ahalibama zuvergeſſen/ gleichwie auch er / üm ihr ſeinen äuſerſten gehorſam zu erweiſen/ ſie / ſamt ſeinem leben / bald aus ſeiner gedächtnis zu bringen bemühet ſeyn wolte. Es lautet ja jämerlich/dieſes einen ſo groſſen und tugendhaften König ſagen zu hören / und da deſſen unfehlbarer tod muſte befahret werden.

Es bleibe aber Seſai und ſein angang mehr als jemals darauf verſteuret / unſere Königin auf alle weiſe und wege ihrem König zuzubringen. Demnach ſchickte er jemanden / noch in ſelbiger nacht / wie er mit dem Marſius hinweg ginge / an den Reba und mich / und ließe uns erſuchen / daß wir ungeſeumt ihm nachfolgen wolten. So gern ich nun des Königs Tuſcus Sicanus ankunft erwartet hätte/ſo höchſtnötig erachtete ich auch/des Seſai anbringen zu vernemen. Ich überließe demnach/ die fürung dieſes werks / dem Midaſpes allein/und machte mich mit dem Reba auf den weg/dem Marſius zu folgen: der ſich in ein unüberwindliches berghaus / ſo einem von des Seſai vettern zuſtändig/ und unfern von hier liget/begeben hatte/und alda ganz verborgen für aller welt leben wolte / üm in ſeiner tiefſten traurigkeit / und in dem fürſatz / alſo zu ſterben/ nicht verſtöret zu werden. Wie uns Seſai für ſich kommen laſſen/fanden wir viel tauſend der vornemſten rieſen bei ihm verſamlet/und thäte er uns weitläufiger/ als ich nun ſagen kan/dieſen vortrag/daß wir zu ſeinem anſchlag/unſere Königin von hier zu entfüren / behülflich ſeyn möchten. Der Reba/war hiezu gleich erbötig.

Ich meines orts/hätte ihm zwar gern widerſprochen: weil ich es aber nicht zu hintertreibē vermochte / als name ich mich deſſen ja ſo eifriger an / als der Reba/ und verhieße / die hieſige rieſen und ſchäfere dahin zu bereden/daß dieſer Königliche raub/der Meſopotamien in frieden und wolſtand erhalten könte / für ſich gehen möchte.

Mit dieſer vertröſtung/ſind wir nun von dem Seſai abgereiſet / und zwar in geſellſchaft der geſandten von den Enakim an hieſige prieſterſchaft und die Horiten/ welche abgeordnet ſind / ihr leidweſen / wegen der entſtandenen unruhe in hieſigem feſte / ihnen zu bezeugen/und dabei ihnen kund zu machen wie der verliebte König von Baſan ihr gefangener geweſen: worbei ſie ſich dann zu erfreuē hätten / daß ſie an dieſem ihrem großen bundsverwandten ſich nicht in unwiſſenheit vergriffen/und dadurch den gänzlichen untergang auf ſich geladen hätten. Dieſen nachmittag iſt nun alhier der vortrag geſchehen / und hat ſich hieſige unruhe dadurch ſehr geſtillet. Nun wird man morgen ingeſamt zu raht gehen / wie / dem ausſpruch des Teraphim zu folge / derſelbe anderweit möge ausgeſönet werden. Weil wir mit dem Seſai verlaſſen / daß ich morgen wieder bei ihm ſeyn/und ihm die erklärung unſerer hirten bringen wolte/ zumal / vieler urſachen halber/ kein augenblick hierinn zu verſeumen iſt/ als habe ich meinē ſchwieger-ſöhnen/wie auch den andren/denen ich mich vertrauen dörfen/ zugeredet/daß ſie nim̃ermehr in die entfürung ihrer Königin willigen/ſondern ihr leib und leben bei ihr aufſetzen möchten: die mir dan nicht allein dieſes/ ſondern auch / ihre mitgeſellen auf ihre ſeite zu bringen/ verſprochen haben. Das widerſpiel hievon/ habe ich dem Reba vermeldet / der dan alle Horiten / wie

wie auch die andere richtere und viele von unſren hirtē/ auf ſeiner ſeite hat: und iſt beſchloſſen worden/ daß über zween tage/ wan das hieſige feſt zu ende ſeyn wird/ die lieferung unſerer Königin an den Seſai geſchehen ſol.

Dieſe erklärung muß ich ihm nun morgē früh überbringen/ und habe ich euch/ liebe Sataſpe! von dieſem allen eröffnung thun wollen: damit ihr ſofort unſere Königin deſſen berichten/ und ſie warnen könnet/ ſich hierbei fürzuſehen. Dan ich ſcheue mich/ ſelber zu ihr zu gehen: üm keinen verdacht auf mich zu laden. Euer guter verſtand wird euch ſchon an die hand geben/ was ihr von allem dem/ ſo ich euch erzehlet/ der Königin ſagen ſollet: und muß man ihr ja bergen/ ſowol die häftige liebe des Marſius/ als daß der Aborigener-König ſeiner Ahalibama noch nicht völlig vergeſſen hat/ damit ſie nicht ihre entſchließung ändere/ und den König von Baſan dem andren fürziehe. Viel nützlicher werdet ihr ihr von des Tuſcus Sicanus ihr zu-tragenden liebe ſagen/ die ſo brünſtig ſei/ daß ich ſie euch nicht genug beſchreiben können. Vor allen dingen aber müßet ihr dahin trachten/ daß die Königin ja nicht ſeume/ von hier nach dem ſchloß Amida aufzubrechen/ ehe dieſe zween tage vorbei ſeyn werden.

Demas ſchwiege hiemit/ und hörte die Sataſpe ſagen: Ich bin ſo voll verwunderung über allem/ was ich von euch vernommen/ daß ich mich faſt nicht zu erholen weiß. Wan ich aber die warheit geſtehen ſol/ ſo tauret mich der groſſe Marſius ſo ſehr/ das ich lieber für ihn/ als für den Tuſcus Sicanus/ ſprechen möchte. Die wolfart aber unſres landes/ (antwortete Demas) wie auch die ruhe der gemalin des groſſen Edoms/ als unſerer Ahalibama/ die ihr mit mir gleich hoch verehret ſprechen für den Tuſcus Sicanus: wie dan auch unſere

ſere Königin / und der König von Syrien / dieſes wol erwogen/und auf den Aborigener-König ſelbſt geweh⸗let haben. Die wahl unſer Königin und ihres bru⸗dern / (gabe Sataſpe zur antwort) laſſe ich in ihren würden: daß aber unſerer Ahalibama ruhe hieraus entſtehen müſſe / kan ich nicht glauben: dann.... Allhier verſtunde ſie / und begriffe ſich: weil ihr etwas einfiele / ſo ſie abhielte / ihre gedanken vollends heraus zu ſagen. Demas/der dieſes nicht beachtet hatte/ fure fort/ſie zu vermanen/daß ſie dieſes gewerbe ia wol aus⸗richten ſolte / und verließe ſie hierauf/ üm die übrige nacht auszuruhen / damit er gegen die morgige reiſe deſto munterer ſeyn möchte.

Sobald nun die ſonne an den Tauriſchen gipfeln ſich wieder ſehen laſſen/ eilete Sataſpe nach der Köni⸗gin zimmer/üm ſie alles deſſen zu berichten/was ihr der Demas aufgetragen. Nachdem ſie von der Amphilite angemeldet worden / muſte ſie für der Königin bette kommen: weil dieſe gleich ahnete / daß ſolche frůzeitige beſuchung etwas ſonderbares auf ſich haben würde. Habt ihr den Demas geſprochen? fragte ſie/ als Sa⸗taſpe in die kammer trate. Nicht allein/ gnädigſte Kö⸗nigin! (antwortete ſie) habe ich denſelben geſprochen ſondern er iſt auch urſach / daß ich iezt hieher komme. So ſaget dan heraus/ (ſagte die Königin voll groſſer begierde) was ihr fürzubringen habet. Mein vetter (finge die Sataſpe an) hat auf den Tauriſchen ge⸗birge eine verräterei wider E. Maj. ausgekundſchaftet/ indem der rieſe Seſai und ſeine gehülfen damit üm⸗gehen / E. Maj. für den König von Baſan zu entfü⸗ren. Viele von den hieſigen Horiten / wie auch von den richtern und ſchäfern aus Amida/ ligen mit unter dieſen anſchlag / und ſoll übermorgen / wan ſich das

feſ

feſt geendet/ dieſe frefel-tat verübet werden. Des Demas ergebenſte treue gegen ſeiner Königin/machet ihn dieſes entdecken: und vermeinet er/ E. Maj. würden wol thun/ wan ſie alhier nicht länger verweilten/ ſondern ſich nach dem ſchloß Amida in ſicherheit begäben.

Mich befrömdet nicht wenig/ (ſagte die Königin) was ihr mir anbringet/ weil ich ſo einer gewaltthat/ weder von dem höflichen König in Baſan/ noch von hieſigen meinen unterthanen mich verſehen können. Ich möchte aber wol wiſſen/ob der Aborigener-König zur ſtelle ſei: der verhoffentlich dieſe gewaltſamkeit zu verhintern wüſte. Wie Sataſpe/ auf dieſe der Königin worte/ etwas ſtillſchwiege/fuhre ſie alſo/ fort zu reden: Hat euch Demas nichtes von dem Tuſcus Sicanus geſaget? oder iſt ihme die begebnis mit dem entkommenen gefangenen unbewuſt/ den ſie hier zum Teraphim ſchlachten wolten? Sataſpe/ die ihr fürgenommen hatte/von dieſem allem nichtes zu erzehlē/üm ſich nicht zu verreden/ wandte für/ Demas hätte/ wegen der eilfärtigkeit/ von dieſen dingen ihr nichtes ſagen können/ und wüſte ſie allein dieſes aus ſeinem bericht/daß Tuſcus Sicanus auf dem gebirge/ und zwar ſehr wol/ſich befände. Hierauf erzehlte ſie/üm die Königin hiervon abzubringen/ was Demas ihr von der entfüreten prieſterin eröfnet/ und wie ſelbige/ neben ihrem entfürer/unter den Aſſyriern nun gefangen ſäſſe. Sie verſchwiege aber hierbei die verwundung des Cherſis/die Amphilite nicht zu betrüben/die mit in der Königin kammer ware.

Die ſchöne Aramena wurde etwas ungedultig/daß Demas eben davon zu melden vergeſſen hatte/was ſie zum nächſten angienge. Wie ſie demnach ſich ankleiden laſſen/wurde nach dem Fürſten Elihu geſchicket:

der

der dan nicht lang ſeumte/ ſich einzuſtellen / weil er ſchon auf dem weg begriffen geweſen/der Königin aufzuwarten. Er brachte ihr poſt/ von dem Aramenes ihrem bruder/ und meldete zugleich den alten Thebah bei ihr an/ der mit briefen an ſie ware abgeſchikt worden. Ihr verlangen/ denſelben zu ſprechen/ machte ſie das/was ſie dem Elihu zu ſagen hatte/ſo lang aufſchieben / bis ſie den Thebah geſehen hätte. Dieſer kame nun zu ihr hinein/wie ein hirte verkleidet/und als er ihr den rock geküſſet/überreichte er ihr zween briefe/die von dem König und der Königin in Syrien an ſie geſchrieben waren. Sie eröfnete dieſelben höchſtbegierig/ und fande in der Cölidiane ihrem/welcher noch zu Samoſata abgeben worden/ daß dieſe Königin nun völlig vergnügt und ſonder eiverſucht lebte. Aber in dem brief ihres brudern/den er auf dem ſchloß Amida geſchrieben/ zeigete ſich ihr deſſen ſonderbare freud-bezeugung über den reuenden und ausgeſönten Cimber. Sie beziehen ſich auf euren mündlichen bericht/ mein vatter! (ſagte ſie wider ihn) darum meldet mir nur bald/ wie es ihnen und den andern hinterlaſſenen ergehet.

Gnädigſte Königin! (antwortete Thebah) die ganze gegend von Amida ſchiene bisher traurig/ſeit dem ihre ſonne ſich nicht bei ihnen ſehen läſſet ; und hat man faſt die minuten gezehlet / bis hieſiges feſt möchte ſeine endſchaft erreichen. Es kamen zwar/wenig tage nach E. Maj. abzuge/ die Canaanitiſche Könige / als der Hemor von Sichem / Ariates von Hazor/ (woſelbſt dieſer nun regieret/nachdem der alte König von Hazor geſtorben) der Jebus von Jericho / mit der Königin Milcaride und ihrer fraumutter/ der alten Syriſchen ſtathalterin Tharaſile/ nach Samoſata : aber ſie vermochten

mochten ingeſamt das nicht zu erſetzen / was ihnen an E. Maj. einiger perſon ermangelt. Wie nun der Fürſt Nahor/die poſt vom dem gefangenen König der Aborigener/uns zuſchriebe/womit auch E. Maj. brief an den König in Syrien ſich einſtellte / verwunderte man ſich nicht allein über dieſes Königs beginnen / und rümete dabei E. Maj. fürſatz / ihn zu erlöſen / ſondern man vor-ſahe auch viel verdriesliche weitläufigkeiten/ die hieraus entſtehen könten. Mein König machte ſich ſofort auf den weg/ nach dem ſchloß Amida / das unferne von hier gelegen/üm E. Maj. deſto näher zu ſeyn. Er vermochte auch den König von Ninive dazu / daß er eiligſt in ſein reich ſchickte / üm als der nächſte / ſeine kriegsvölker an hieſige gränzen zu ſchaffen. Er ließe auch ſofort den Elhanan nach Syrien gehen/ üm alles volk/ was in der eile aufzubringen hieher zu füren/ damit der Horiten beſorglichen aufſtand gewehret / und dabei auf die Celten und Aborigener / die ſich auf dem gebirge alhier verſamlet / ein wachendes auge könte gehalten werden.

Der verliebte Sinear thäte die reiſe mit dem König/ und wie wir unferne vom ſchloß Amida waren / ſtieße Bethuel auf uns / und kündigte dem König an / wie es E. Maj. mit dem ſo-genanten Cimber ergangen ware. Ich kan wol ſagen / daß ich den König / ſeitdaß er in Meſopotamien geweſen / nie ſo freudig geſehen habe. Er machte auch vor uns andren kein geheimnis davon/ was die liebe dieſes Königs zu der großen tochter meines verſtorbenen herrn betraffe / und was ſich dabei zugetragen: woraus dann ich inſonderheit unbeſchreibliche freude ſchöpfte / und dem gerechten himmel dankte/ der mich dieſes übrige von meiner verlangten glückſeligkeit nun auch noch erleben laſſen / E. Maj. völlig ver-

gnůgt zu wiſſen. Wie wir nach Amida kamen / wolte mein König / weil er / vermög hieſiger geſetze / unter wärendem feſt nicht ſelber herüber komen durfte / E. Maj. alſofort ſein da-ſeyn zu wiſſen thun / und zugleich ſich ferneren verlaufs erkundigen.

Er muſte aber / mit nicht-geringer befrömdung / vernemen / daß alle wege hieher von den Horiten abgeſchnittē waren / und dieſelbe keinen menſchen dieſe ſtraſſe wolten reiſen laſſen. Seine herzbrüderliche liebe zu E. Maj. machte ihn gleich für ſie das widrigſte fürchten. Er ware zwar willens / wie ihme dan leicht zu thun geweſen / mit gewalt durch zu brechen / worzu der verliebte Sinear ſtark riete: doch beſchloſſe er ein gůtlichers mittel zu erwarten. Endlich bote ich mich an / in hirtenkleideren mich hieher zu wagen: welches ich ohne ſonderbare gefahr thun können / weil ich / dieſen ſtand anzunemen / ohndas entſchloſſen bin / und unferne von hier bereits landgüter erkauft habe / daher man mir / wann ich ſolte verraten werden / nichts wird anhaben können. Mein fürnemen iſt mir nun geglücket / und erkennen alſo E. Maj. wie es uns ergehet / was ſie ferner von meinem König zu begehren / oder ihme hinwieder zu entbieten haben / ſo ich / mit gleicher treu und ſorgfalt zu beſtellen / mich erbiete.

Ihr hättet wol / mein vatter! (ſagte hierauf die Königin) zu keiner gewünſchtern zeit / als nun / euch hier einfinden können: und erkenne ich hieraus die ſonderbare fürſorge des höchſten / der euch eben zu mir ſchicket / da mir hülfe und raht ſo hoch vonnöten iſt. Wiſſet demnach / (ſagte ſie ferner / den Elihu und Thebah anſchauend) daß man hier einen raht über mich beſchloſſen hat / mich dem König Marſius von Baſan ein zu lieferen / und hält allein das noch-wärende feſt die

Barba-

Barbaren zu rücke / nicht ſo fort hand an mich zu legen. Der glimpf / womit ich bisher dieſen leuten begegnet/und der mich / ihre gute gunſt zu gewinnen / hieher auf ihr feſt mit erſcheinen gemacht / ſtürzet mich nun in ſolches unweſen. So ratet mir dan / meine freunde! was hiebei zu thun ſei : ob ich mich ferner bergen / und heimlich von hinnen zu entwiſchen bedacht ſeyn / oder öffentlich meinen bruder zu mir ziehen / und meiner königlichen gewalt mich bedienen ſoll?

Elihu und Thebah blieben hierüber ſehr beſtürzt/und ſahen als im ſpiegel / was dieſes für weitläufigkeit und unruhe nach ſich ziehen könte. Alſo befanden ſie beiderſeits für das zuträglichſte und bäſte / daß die Königin/ ſonder ferneres zeit-verſaumen/nach Amida ſich davon machen/und alſo dieſer drohenden gefahr zuvor komen ſolte. Demnach wurde abgeredet / daß Thebah von ſtund an nach dem König von Syrien wieder ümkehren / und einen wagen/ mit einer ſtarken anzahl von ſeiner leibwacht / im nächſten holz färtig ſtellen ſolte / die Königin/folgenden morgens in der frühe / von hinnen zu füren. Die drei Prinzeſſinnen von Auſitis kamen eben dazu/als dieſes beratſchlaget wurde : da der Thebah / der ältſten und jüngſten / briefe vom Sinear und Bethuel überreichte / deren inhalt war/ daß ſie ihr auſenbleiben entſchüldigten / und dabei ihr verlangen andeuteten/ihre ſchöne Prinzeſſinnen bald wieder zu ſehen. Wie nun dieſe von dem/ was fürgegangen war/ nachricht erhalten / wolten ſie nicht dahinten bleiben / wan die Königin abreiſen würde: welches ſie / in ihren antwortſchreiben/ihren geliebten Fürſten zu wiſſen thäten.

Wie nun Thebah / von der Königin und dieſen dreien / mit briefen wieder abgefärtigt war / und vom hofe des tempels wieder hinab ginge / erſahe ihn Oro-

medon: der/ neben andern der richtere creaturen / ſtäts acht hatte / was bei der Königin geſchahe / und wer bei ihr aus und einginge. Er hielte dieſen alten/weil er ihn nur rükwarts geſehen/für den Demas: eilete auch des⸗halben zu Reba und den andren richtern / und meldete ihnen an / wie er den Demas von der Königin hätte abgehen ſehen. Dieſes befrömdete die richtere nicht we⸗nig / weil ſie nicht anderſt wuſten / als daß Demas be⸗reits in der demmerung hinweg gereiſet ware / welches auch in der nachfrage ſich alſo befunden. Demnach ſchloſſen ſie endlich / daß es der alte Chebron müſte ge⸗weſen ſeyn / der ſeine tochter die Amphilite beſuchen wollen.

Es verfügten ſich aber / die vier richtere / nach des Oberprieſters palaſt/üm dem großen raht beizuwonen/ der alda von allen geiſtlichen / auch von den vorſtehern des tempels/und etlichen fürnemſten unter dem Meſo⸗potamiſchen hirten / deren auch Laban einer war/ ſolte gehalten werden: üm endlich/da nur noch ein tag vom feſt übrig war / einen end-ſchluß zu machen / wie der große Teraphim könte ausgeſönet / und alſo dieſes feſt frölich beſchloſſen werden. Die von den Enakim geſtriges tages angekommene geſandten / weil ſie auch hirten waren / wurden gleichfalls mit hierzu gezogen. Wie nun ihr bericht/daß der große Marſius der Meſo⸗potamier gefangener geweſen / ihnen völlig die wieder⸗einholung dieſes beſtimt-geweſenen Teraphim und die verſönung der gottheit / aus dem ſinne gebracht / wen⸗deten ſie alle ihre gedanken auf den gegebenen aus⸗ſpruch/ welcher alſo gelautet: daß hirtinnen aus fürſt⸗lichem geblüte vorhanden wären/die den großen Tera⸗phim gedächten hinweg zu rauben / und daß wider die⸗ſelben die rache ergehen ſolte / wan man den frömden

zum Teraphim nicht ſchlachten könte. Weil nun diß letzere ſich begeben hatte/als truge der Oberprieſter das erſte vor/daß jeder ſeine meinung darüber entdeken ſolte. Weil er und ſeine geiſtliche den ſchluß in dergleichen beratſchlagungen zu machen pflegten / als ließen ſie erſtlich die weltliche reden: da man / den abgeordneten von dem gebirge/die ehre gönnte/mit ihrer ratſtimme den anfang zu machen.

Dieſen fiele bei/wie eben den tag/als man den Marſius zu ihnen gebracht / die Prinzeſſin von Tyro / die Zoroaſtra/ als eine prieſterin des tempels / auch dahin gekommen / deren ſchweſter/die Rahabine / ihrer ausſage nach / ebenfalls prieſterin alhier wäre: daher vermeinten ſie / weil die gottheit von einem ſchweſter-paar geredet / und Zoroaſtra bereits durch ihre flucht erwieſen/daß ſie fähig ſeyn könne/dem großen Teraphim ſeine ehre zu rauben / es müſte dieſelbe / oder die Rahabine/welche von beiden die ſchönſte wäre/der gottheit zum ſün-opfer/ geſchlachtet werden. Nach dieſem/redten die Horiten: welche die gedanken ihrer brüder/der Enakim / darum verwarfen / weil der Teraphim ſeine rauberinnen ausdrücklich hirtinnen genennet / welchen ſtand die Prinzeſſinnen von Tyro niemals angenommen/ und alſo hiermit nicht könten gemeinet ſeyn. Sie ſtimmeten aber hingegen / wiewol ſie es ungern vorbrachten/ auf die Lea und Rahel / und zwar auf dieſe letzere/ als die ſchönſte: maſſen bekant wäre/daß der jetzige Teraphim/als er noch Paſicles geweſen / die Rahel geliebet / und werde er ſie nun / durch den tod/ näher zu ſich rucken wollen. Den Fürſten Laban überfiele ein kalter ſchaur/ wie er die Horiten alſo reden hörte: dorſte und wolte aber doch hierwieder/weil er dem götzendienſt des Teraphim ſehr ergeben war/nicht das geringſte ſagen/

ſondern erwartete/ was die geiſtlichkeit endlich hierinn ſchließen würde.

Wie nun auch an ihn und die richtere aus allen landſchaften von Meſopotamien die reihe zu ſprechen kam/ fielen ihre ſtimmen dahinaus / wie der Teraphim ihre Königin / die ihm ſeine ehre dadurch geraubet / indem ſie dem gefangenen Marſius davon geholfen / gemeinet / und / unter dem wort der rache / dieſes wolle verſtanden haben/ daß man ſie zwingen müſte/den König Marſius von Baſan zu lieben / deme ſie ſtäts / in ihrer wahl / den König der Aborigener fürgezogen. Wiewol nun keiner in der verſamlung war / der dieſes nicht gebilligt / daß man die heurat ihrer Königin und des großen Marſius befördern müſte / ſo wolte doch den andern nicht einleuchten / daß der Teraphim hierdurch würde können ausgeſönet werden.

Als endlich auch die von Zoba zu ſprechen hatten/ fürete der Harad das wort/und begunte alſo zu reden: Ich verwundere mich billig / daß keiner von ſo vielen hocherleuchten geiſtern/die ich hier vor mir ſehe/erraten können / was unſer großer Teraphim doch ſo deutlich von uns heiſchet. Er ſpricht:

Auch hirtinnen ſind hier / durch deren hand
ich leichtlich werde ſeyn entführet/
wehrt es nicht deine treu / ô liebes vatterland!
Aus Fürſten-blut zehlt man des ſchweſtern-par/
von der die ſchönſte dan mir drohet die gefahr.

Weiß dan niemand von euch allen / daß wir die fürſtliche hirtinnen / des Hiobs töchter / hier bei uns haben? die nicht / wie Rahel thut / den großen Teraphim anbeten / ſondern eine frömde gottheit verehren / von der wir nichtes wiſſen. Solte auch hier unbekant ſeyn können / wie man / aus dem lande Uz/ alle altäre/ tempel

pel und häyne der heiligen götter ausgebannet und zerſtöret? wäre es dañ ein wunder/wan dieſe der Königin ihre rätgeberinnen würden/ und ſie verleiteten/ unſern großen tempel auch alſo auszurotten? Sie ſelbſt/ wie ich gehöret/ haben ihnen geprofezeiet/ daß/wan ſie würden in Meſopotamien bekant werden / ihnen ein großes unglück vorſtünde. Dieſes kan nun erfüllet werden / wan man dem befehl des großen Teraphim ein genügen thut/ und dieſe götterſtürmerinnen von der erden tilget. Der Teraphim ſaget : die ſchönſte drohe ihm die gefahr. Welche iſt aber unter dieſen dreien die ſchönſte? machen ſie nicht/ alle dreie/ die vollkommenſte ſchönheit / alſo daß ſie auch zugleich ſind geliebet worden? Wil man ſich hierbei für unſerer Königin / die ſie beſchützen dörfte / oder für der onmächtigen macht von Auſitis und Chaldea fürchten / ſo müſte ich ſagen/ man ſcheuete mehr die menſchen / als die götter. Sol des großen Teraphim befehl erfüllet werden/und unſer land in ruhe und ſegen verbleiben / ſo muß geſchehen/ wovon ich rede.

Als dan die rach auf die ergeht/
die da nach meinem raube trachten.

Diß ſind des Teraphim worte. Die rache bedeutet die hinopferung ; und das folgende wort/ die/ will ſagen / daß mehr als eine zu ſolchem ſün-opfer dienen müße.

Hiemit hörte Harad auf zu reden / und entſtunde ſofort eine allgemeine ſtille in der verſamlung / die da anzeigte / daß dieſer fürtrag des Harads ein allgemeines nachdenken erweckt hätte. Dieſer Harad ware des Prinzen Ceſias von Zoba hofmeiſter geweſen / und hatte/ gleich allen von Zoba / ſeit daß ſein Prinz wegen der Jemima ümgekommen/ einen unverſönlichen haß

gegen dieſe Prinzeſſin und ihre beide ſchweſtern gefaſſet: daher er mit freuden dieſe gelegenheit ergriffen / ihme ſchaden zu thun. Er hatte aber vorher ſchon heimlich unter den anweſenden Enakim / und den andern / fürnemlich aber unter den prieſtern/viele auf ſeine ſeite gebracht / und denen ſein vorhaben eröffnet. Wie nun alle ſtimmen abgelegt waren/ und ſchlüßig die geiſtliche ſprechen ſolten/hörte man ſie derer von Zoba meinung beipflichten/ denen ſofort auch alle die andere beifielen. Alſo wurde einhällig der ſchluß gemacht/ daß man/ die drei töchter des Hiobs / dem Teraphim zum ſün-opfer ſchlachten müſte. Und nun hierzu zu gelangen / und alle dabei anſcheinende hinterniſen / deren nicht wenig/ aus dem weg zu raumen/wurde ferner beſchloſſen/dieſes bis folgenden morgen in höchſter ſtille zu halten / und alsdan/ wan das ganze volk vor den tempel ſich würde verſamlet haben / hiermit auszubrechen / der Königin die drei Prinzeſſinnen abzunemen / und ſie in den tempel zu füren.

Der Reba und die andern / die den anſchlag gemachet / daß ihre Königin dem Seſai ſolte überliefert werden / fanden dieſes zu ihrem fürhaben nützlich / und daß dadurch alles leichter von ſtatten gehen würde/ was ſie dem Seſai verſprochen hatten. Alſo endete ſich dieſer groſſe ratgang: unter welchem alles volk/ ſo auf dem feſt erſchienen / mit ſchmerzlichem verlangen geharret / was doch endlich der ſchluß ſeyn würde? Demnach wurden die heraus kommende hier und da befraget / die dann allerſeits den guten beſcheid gaben/ daß folgenden tags die groſſe ausſönung ihres Teraphim geſchehen ſolte. Hierbei lieſſe auch der Oberprieſter den ſchäfern ſagen/ daß ſie nur ſich frölich bezeigen/ und länger nicht eingezogen leben ſolten/ weil nun das

wäre

wäre gefunden worden / was ihre gottheit vergnügen könte. Alſo wurde nun die ganze gegend von Abagara wieder wach und munter / da ſie vorher als erſtorben geſchienen. Und damit auch die Königin hiervon nachricht haben möchte/und ihr hierunter die ſchüldige ehrerbietung wiederfüre/ fertigten ſie den Oberprieſter in perſon an ſie ab : der ihr kund thäte / daß am folgenden tag / als den lezten des feſtes / eine allgemeine verſamlung des ganzen volkes vor dem tempel geſchehen/ das feſt mit deme / was ſie heut für gut gefunden / und morgen eröffnen wolten/geendet / und dan die rükkehr nach haus ſolte angeſtellet werden. Die Königin erwieſe keinen fürwitz / dasjenige zu wiſſen/was ſie unter ſich beratſchlaget / ſondern ſagte : wiedaß ihr alles mit gefällig wäre / wie ſie es anſtellen würden.

Hierauf kamen zu ihr die abgeſandten von den kindern Enak / wie auch die fürnemſten aus Abagara: die alle gegen ihr verheleten/ daß ſie darüm wüſten/wie ſie dem König Marſius hätte davon geholfen. Die/ſo ſie vor deme noch nicht geſehen/ bewunderten nun nicht mehr die häftige liebe dieſes Königs / da ſie ihre wunder-ſchöne erkanten.Die drei ſchöne töchter des Hiobs/ ſo mit zugegen / und nicht wuſten / was ihnen bereitet war / erweckten auch kein geringes mitleiden bei dieſen rieſen : und wandte der Telecles die augen von ihnen ab / üm nicht wider ſein amt weichmütig für ſie zu werden. Es vergliche ſich nun dieſer tag mit dem erſten im feſte / und war ein allgemeines wolleben allenthalben zu ſpüren / welches faſt die ganze nacht hindurch gewäret : weil der Oberprieſter den hirten ſo gute vertröſtung gegeben hatte.

Es finge nicht ſo bald wieder an zu tagen / da ſtellte ſich Elihu bei der Königin ein / üm dieſelbe / neben den

dreien Prinzeſſinnen von Auſitis / nach dem holze hin-zufüren / da der wagen / und ihres bruders leibwacht / ihrer warten wolte. Athamias / Auſicles / Abinael / Miſan / Timonar und die andern hatten ſich / auf des Elihu verordnung / in großer mänge auch dahinwarts verſamlet / üm auf allen notfall ihrer Königin beizu-ſpringen. Weil Aramena / bei ihrer ſelbſt-eigenen not / auch des anligens anderer nicht vergeſſen konte / als er-innerte ſie ſich der Prinzeſſin Rahabine / und ließe der-ſelben durch die Amphilite ſagen: ſie ſolte nur in gedult ſtehen / ihr König von Jericho wäre zu Samoſata / den wolte ſie ſchon dahin vermögen / ſie bald aus dem tempel abzuholen. Wie nun dieß beſtellet war / und ſie auch der Lea und Rahel / durch eben dieſe hirtin / viel guts ſagen laſſen / ginge ſie / als wan ſie in der morgen-zeit luſt-wandlen wolte / mit den dreien Prinzeſſinnen feld-ein / da Elihu ihr den weg wieſe. Sie ſtießen ſofort auf den unbeſcheidenen Oromedon / der / von dem nacht-geſchwelge noch halb-beräuſchet / ſie nicht verlaſſen / ſondern mit ihnen gehen wolte. Weil der vorſichtige Elihu es ratſamer befunde / daß er bei ihnen bliebe / als wann er / von ihnen abgewieſen / ihr ausgehen den an-dern anmeldete / als faſſete er ihn bei der hand / und nö-tigte ihn / ihme etwas zu thun zu ſchaffen / daß er möchte auf ſeinem horn eins hören laſſen.

Dieſer war hierzu gleich willig / hatte aber kaum et-liche mal in ſein horn geſtoſſen / da kamen von den Ho-riten und denen aus Zoba etliche herzu: dan ſie hatten bei ihrem nachtgeſchwelge einander dieſe loſung ge-geben / daß ſie / wan ſie das horn frü morgens würden blaſen hören / ſich verſamlen wolten / üm ſodann inge-ſambt nach dem tempel zu gehen. Zum unglück / be-fanden ſich unter dieſen etliche / die da wiſſenſchafft da-

von

von hatten / was über des Hiobs drei töchter war be-
ſchloſſen worden : die dan gleich vermuteten / dieſes
frühe ſpaziren gehen dörfte etwas anders und eine
flucht bedeuten. Demnach beredten ſie ſich/teils ihnen
zu folgen/teils es dem oberprieſter und den richtern an-
zumelden. Den dreien Prinzeſſinnen wurde angſt für
ihre Königin / die ihre eigene gefahr nicht wuſten / und
ermanneten ſie ſich / dieſen leuten zuzureden/ daß ſie der
Königin an ihrer ſpazir-luſt / die in der einſamkeit be-
ſtünde / nicht hinterlich ſeyn ſolten : die aber deſſen
lacheten / und nur mehr ſich ihnen näherten. Die Kö-
nigin / nicht anders vermutend / als daß ſie verraten
wäre/bliebe endlich ſtehen/und mit ihrer Majeſtet dieſe
hirten anſchauend / ſagte ſie zu ihnen : wonet dan bei
euch ſo wenig ehrerbietung für eure Königin / daß ihr
deſſen/was ihr jezt beginnet/euch erkünen dörfet? Auf
dieſe frage ſtutzeten ſie in geſamt ; und wie eben auch
Elihu dem Oromedon (der / ob er gleich die andere
ſeite hielte/doch deren geheimniſe nicht recht wuſte) be-
redet/ dieſen ungeſtümen zuzuſprechen / daß ſie die Kö-
nigin allein laſſen möchten/machte dieſer ſie bei ihm ſte-
hen bleiben.

Die Königin ginge nun mit dem Elihu und den
Prinzeſſinnen ſtarck fort / alſo daß ſie faſt das holz er-
reichten/ da ſie den wagen und die Syrer finden ſolten.
Weil aber die vorſichtige rieſen alle zugänge zu ihrem
tempel mit wachten beſetzet/ als hatten ſie bereits nach-
richt erhalten/daß ein haufen Syrer im holz angekom-
men wäre: da zugleich etliche Horiten anmeldeten/wie
ſie die Königin mit dem Elihu und den dreien Prin-
zeſſinnen / auf dem weg nach dem holz / im feld ange-
troffen hätten. Die geiſtlichen verſamleten demnach
ſofort das volk nach den tempel / üm ihnen / durch den
ober-

oberprieſter / die erklärung von des Teraphim willen/ ankünden zu laſſen : inzwiſchen der Tilador / Harad/ Reba und Helidor / mit allen Horiten / was nur be- waffnet war und zu pferd kommen kunte / dem König- lichen frauenzimmer nachſezten/üm deren flucht zu ver- hintern. Das verſamlete volk erfuhre nun / durch eine bewegliche rede des Oberprieſters / wie auf keine an- dere weiſe der groſſe Teraphim könte begütigt und aus- geſönet werden/ als durch das blut der drei königlichen ſchäferinnen von Auſitis : die man ihnen aber jezt ent- führen / und alſo alles unglück über ihren tempel und über ihr land bringen wolte. Dieſes brachte bei dieſen aberglaubiſchen ſo viel zu wege / daß ſie ingeſamt / von dem Oberprieſter ſelbſt gefüret / den andren nacheile- ten : des willens/ ihre Königin/ für die ſie doch alle ehr- erbietung behielten / anzuflehen / daß ſie dieſe beſtimte opfer ihnen überlaſſen / und durch ihre mitleidigkeit Meſopotamien nicht in elend ſtürzen wolte.

Wie dieſe bei vielen tauſenden ankamen / fanden ſie ein häftiges gefechte / zwiſchen den frömden Syrern und den Horiten : da jene der dapfere Sinear fürete/ und dieſe den Tilador zum oberſten hatten. Neben dieſem pferd-gemänge / ware auch zu fus der ſtreit an- gegangen / da die hirten / ſo auf der Königin ſeite wa- ren/ unter anführung des Elihu und wieder-angekom- menen Bethuels / dem Oromedon und ſeinem anhan- ge gnug zu ſchaffen macheten. Die Königin und die drei Prinzeſſinnen / ſtunden / mitten zwiſchem dieſem gefechte / auf einem hügel / und vermochten nicht / wie ſie gewillt waren/hindurch und zu ihren wägen zu kom- men / üm auf denſelben davon zu fahren. Wie nun/ in dieſer verwirrung/da die Königin ihrenthalber unter ihren unterthanen ein ſolches blutbad angehen ſahe/ein

lediges

ediges pferd / ſo ſeinen herrn verloren / hinzu gelaufen
ame / erwiſchte ſie dasſelbe beim zügel / ſchwunge ſich
inauf / rennete ſofort zwiſchen beide teile/und rieffe ih-
en zu / daß ſie mit dem fechten einhalten ſolten. Ein
eder / der die Königin ſahe / ware willig ihr zu ge-
orchen.

Weil ſie nicht anders vermeinte / als daß dieſes ihr
llein gälte / üm ſie für den König von Baſan zu er-
bern / und weil ſie üm der Prinzeſſinnen gefahr nicht
uſte / als gedachte ſie nur an ihre ſelbſt-eigene freiheit/
nd ritte / als ſie das groſſe volk erſahe / das mit dem
berprieſter angekommen war / auf dasſelbe zu / in
offnung / dieſes heer auf ihre ſeite zu bringen. Sie
agte ihnen: Sie vermeine nicht/gegen ihren untertha-
en ſich alſo verhalten zu haben / daß man ſie an einen
römdem König ſolte verräterlich übergeben wollen.
Wer nun unter ihnen ſeine treu und liebe ihr wolte ſe-
en laſſen/ der ſolte ihr helfen/ daß ſie/mit dieſen ange-
angten Syrern nach Amida zu ihrem bruder kom-
ien möchte. Weil die meiſten unter dieſer großen
irten-ſchar von dem vorſtehenden verraht nichts wu-
en/ und nun ihre Königin alſo reden hörten / erböten
e ſich alle für einen man / bei ihr zu ſtehen / und drun-
en ſofort in die Horiten / zugleich ruffend : daß man
ider ihre große Königin nichtes beginnen / ſondern
r alle freiheit laſſen müſte. Die ſeite derjenigen / die
ie entfürung der Königin befördern wollen/fande ſich
iel zu ſchwach / dieſer großen volk-mänge zu widerſte-
en. Wie ſie nun ſahen / daß ihr fürnemen nicht fort-
ehen konte/verneinten ſie beſtändig/ſo wol gegen dem
olke/als vor der Königin/daß ſie etwas anders vorge-
abt/als des großen Teraphim ehre zu retten: weil ſie
hnen eingebildet / der Prinz von Chaldea wäre dar-

ům/ mit ſeinen bei ſich habenden / wider die heiligen ge
ſetze ihres landes / in ihre gränzen eingebrochen/ ům di
drei Prinzeſſinnen von Auſitis zu entfůren / die de
große Teraphim zum ſůn-opfer haben wolte.

Inzwiſchen Tiladot und Reba alſo zur Königi
redten / riefe Harad unter das volk : wir vergreife
uns keines wegs an unſerer Königin / ſondern wir fo
dern nur die beſtimte opfere unſres gottes / die dr
Prinzeſſinnen von Auſitis: mit denen wir alle wolfa
unſres tempels / ja des ganzen landes / verlieren wů
den. Dieſes wiederholte auch der Telecles und die a
dere mitgekommene geiſtliche / und wurde hierdur
das volk ſo eiferig gemacht / daß ſie ganz laut und i
ſtändig riefen : man můſte dem großen Teraphim ſe
opfer laſſen. Es hatte die Königin kaum luft geſch
pfet / als nunmehr allem widrigen entgangen zu ſey
vermeinend / wie dieſes neue unweſen herfůrbrach
welches ſie / ſo wol als die drei verliebte Fůrſten / m
höchſter beſtůrzung anhörete. Sie begehrte unterric
von dem Telecles / wie es hiermit bewandt wäre. In
zwiſchen ihr nun der erzehlte / was ůber dieſe drei u
ſchůldige nach des Teraphim ausſpruch war geſchlo
ſen worden / ſahe ſie / daß das volk auf die drei Pri
zeſſinnen eindrunge : die dan einander ůmfaſſet hielte
und alſo ihr geſchicke mit großer ſtandhaftigkeit erwa
teten. Die Königin rante ſofort dahin / und riefe
man ſolte ſich an denen nicht vergreifen / die in ihre
ſchutz wären.

Der halbtodte Sinear / wie auch der erſchrocke
Elihu / und der beſtůrzte Bethuel / friſcheten immi
tels die ihrigen an / die Prinzeſſinnen beſchůtzen zu he
fen : da aber keiner / als der Sinear / gehör erlangt
weil die hirten ingeſamt / auſer zween oder dreien / d
nich

nicht abgöttiſch waren / ſolche verehrung für den Te-
raphim hegten / daß keiner hand anlegen wolte / ihm
ſein beſtimtes opfer zu entwenden. Aber die leib-
wacht des Königs von Syrien folgte dem verzwei-
felten Sinear / der mit ihnen durch das volk drange/
des vorhabens / alſo in der haſt die Prinzeſſinnen da-
von zu bringen. Nachdem er ihm mit ſeinem ſebel
raum gemacht / und verſchiedene vom volk ſchwerlich
verwundet und erleget hatte / kame er zwar bald an
den hügel / wo die Prinzeſſinnen ſtunden / und die Kö-
nigin bei ihnen zu pferd hielte : es ware ihm aber un-
müglich / ſein vorhaben zu volbringen / da der Harad/
mit den Horiten und allem volk herzu drange/und ohne
anſehen der Königin / die Prinzeſſinnen / ſo ſich an
ihr pferd gelehnet / mit beiden armen umfangen hielte/
dieſelben hinweg riſſen / und ſie ſo tief unter das volk
brachten / daß ſie nicht mehr konten gerettet werden.
Telecles und die geiſtlichen / faſſeten ſie damit bei den
händen / ſchloſſen üm ſie einen kreis / daß ſie nicht von
dem tobenden pöbel zertreten würden / und wandten
ſich alſo mit ihnen wieder nach dem tempel: da zugleich
der Tilador abgeſchickt wurde / dieſes beginnen gegen
die Königin zu entſchuldigen / und ſie alles ſchüldigſten
gehorſams/ auſer in dem/ was den gottesdienſt betraf-
fe/ von dem volke zu verſichren.

Aramena bliebe/über dieſem zufall/ ſo erſtorben und
aus ſich ſelber/daß ſie faſt nicht wuſte/wie ihr geſchahe.
Und als ſie den verzweifelten Sinear erblickte/der ver-
geblich ſeinen mitgebrachten Syrern zuriefe/ noch ein-
mal in das volk zu ſetzen / brache ſie gegen ihm in dieſe
wort heraus: Ach Sinear ! wie übel bewahre ich euch
dieſe/die ihr in meinem ſchutz gebracht habet ! Er / der
für verwirrung hierauf nichts antworten konte/ rante

allein

allein unter das volk/hiebe und metzelte ſo lang ům ſich/ bis ſie ihn vom pferd herab zogen / und alſo gefangen mit fortſchleppeten. Abinael/ Timonax/ Athamias/ Miſan/Auſicles und ihre geſellen/hielten immittels den Elihu und Bethuel mit gewalt zurůcke / die gleichfalls ihren ſchönen nachſetzen wolten. Wie nun dieſes ſich alſo zutruge/und die Königin/unter einer großen anzahl hirten/die ſich daſelbſt noch bei ihr befanden/unſchlüßig bliebe/was ſie thun ſolte: wolten Reba und Helidor ihr heil noch einmal verſuchen / in dieſer verwirrung die Königin davon zu füren / und zu dem rieſen Seſai auf das unferne von dar entlegene bergſchloß zu bringen. Sie ſprachen deshalben die Horiten auf / und hatte ſich ſchon zimlich gerottet / als der Mitreus und der Thebah / deren der erſte die Syriſche leibwacht hergefüret / und/ ům die Königin zu beſchützen/dem Sineat nicht gefolget hatte/ zu ihr gerennt kamen / und ihr zuredten / ferner alda nicht zu verziehen / ſondern eiligſt mit ihnen nach Amida ſich zu begeben.

Die Königin wurde fro / bei ſolcher ihrer unruhe dieſe beide zu ſehen / und fragte ſofort den Thebah : ob er es nicht für nützlich hielte / daß ſie wieder nach dem tempel ůmkehrte / ům durch ihre gegenwart zu verwehren/daß den Prinzeſſinnen von Auſitis nichts widriges begegnet? E.Maj. gegenwart/ (antwortete Thebah) wird im tempel den Prinzeſſinnen nichts mehrers / als wie jezt geſchehen/vorteilig ſeyn können. Sie eilen dafür nach unſren König / und reden mit ihm ab / was zu geſchwinder befreiung dieſer Prinzeſſinnen wird vonnöthen ſeyn. Ich verſichre aber E. Maj. daß die Teraphim-prieſtere in etlichen tagen mit der vorhabenden opferung nicht fortfahren kőñen/ weil mir ihre gebräuche wol bekant ſind/und ſie / nun durch das heutige ge-

ſechte dieſer heilige platz entweihet iſt / zuvor etliche tage faſten anſtellen/und die erde alhier wieder heiligen müſſen. Inzwiſchen kan nun auf eine hülfe gedacht / und den Prinzeſſinnen mit nachdruck geholfen werden. Dieſe worte des Thebah/ bewegten die Königin / den weg nach Amida zu nemen.

Wie ſie nun nach dem wagen zuritte / ſtieße ſie auf die hirten: welche den Elihu und Bethuel mit mund und hand abhielten/ ſich nicht in gefahr zu ſtürzen. Dieſer beiden verliebten zuſtand taurete ſie nun von grund der ſeele / und zwar meiſt darum / daß dieſes in ihrem reich geſchehen/ und doch von ihr nicht konte gewendet werden. Sie riefe ihnen zu/ ihr zu folgen: das ſie dan/ wiewol mehr tod als lebendig thaten. Wie nun auch die andre hirten ſie begleiteten/ſagte Aramena heimlich zu dem Auſicles/ daß er auf alles/ ſo da fürgehen würde/ wol acht haben/ und dan kommen ſollte/ ihr ſolches in Amida anzuſagen. Hierauf/nachdem ihr der hirte ſolches verſprochen/ begabe ſie ſich zu wagen / auf welchen Elihu/ Bethuel und der alte Thebah ſich zu ihr ſetzen muſten.

Mitreus aber teilte ſein volk in zween haufen/ um ſo wol von hinten als vornen alle gefahr abzuwenden. Wie er dan/ deſſen nötig zu haben / bald befande/ als Reba und ſein anhang/ wie ſie mitten im holze waren/ auf ſie los ginge/ und die Königin vermeinte davon zubringen. Die hirten welche vor dem holze wieder nach dem tempel ümgekehret/wurden hievon nichtes gewar/ und ſezten die Horiten ſo dapfer an/ daß/ wan Mitreus und ſeine Syrer nicht auf dergleichen überfall ſich hätten verſehen und färtig gemacht / die Königin nochmals große gefahr hätte anſtehen mögen. Es zogen aber hiebei die Horiten den kürzern / und muſten den

Reba im ſtich laſſen/der von einem pfeil hart getroffen worden/daß er/ unſern von der Königin wagen / den geiſt aufgabe. Sehet ihr wol/ Elihu und Bethuel ! (ſagte die Königin zu dieſen beiden troſtloſen) wie der himmel in allem ſeine gerechte gerichte ergehen läſſet! Laſſet euch dieſes zur hoffnung dienen / daß er auch die unſchuldige töchter des gottſeligen Hiobs an ihren feinden rächen / und dieſe fromme ſeelen aus jetziger noth erretten werde. Ach weh ! (antwortete Elihu/mit augen voll tränen) wer kan uns verſichern/ daß Gott das thun wolle / was er wol vermag zuthun ? Sind nicht ſchon einmal dem König Hiob ſeine erſte kinder erbärmlich ümgekommen ? Wer weiß / ob ihm nicht jezt dieſelbe verſuchung von neuem drohet ? Ich habe mich ſchon wieder (verſezte die Königin) in meinem geiſt gefaſſet / auch ſelbſt ſo frömde abenteure belebet / da die gefahr nicht geringer als dieſe geweſen/ daß ich der fäſten hofnung lebe/dieſer handel werde uns wol eine kurze angſt/aber kein beharrliches trauren/ verurſachen.

Redet/ Theba ! (ſagte ſie ferner / dieſen alten anſchauend) und ſtärket/ in dieſem troſte / mich und dieſe beide verliebte/die ſich noch nicht ſo viel/ als wie ich/ begreiffen können. Gnädigſte Königin ! (antwortete dieſer alte) es iſt zwar gegenwärtiger handel mehr als frömd/ und ſcheinet ſehr gefärlich / weil die Prinzeſſinnen in ſolcher leute hände geraten/ die / den Teraphim zu verehren/ ihres eigenen lebens nicht verſchonen/ und unfehlbar mit der opferung fortfahren werden / wan man es ihnen nicht mit gewalt verwehret. Solches kan aber wol geſchehen / und haben wir wenigſt / wie ich ſchon vorhin erwehnet/noch zween tage friſt : in welcher zeit nicht allein die Niniviten mit den Chaldeern / ſondern auch die hier in der nähe ſich befindende Aborige-

ner

ner können beruffen werden / und ankommen / dieſen tempel zu zerſtören/und alſo die die Prinzeſſinnen zu erlöſen.

Bethuel ſahe den Thebah ganz verfäret an / wie er ihn alſo reden hörte ; der dan leicht urteilen kunte/warüm ſein reden ihn befrömdete / und deshalben zu ihm ſagte : Glaubet ihr dan/mein Fürſt ! noch an den Teraphim/ nun ihr ſehet / wie der götze ſo wenig nütz-und löbliches wirket ? von einem Gott / uns ja lauter gutes komme : könnet ihr aber diß für gut halten/was der Teraphim im lezten ausſpruch zu thun befohlen hat ? Ach Theda ! (ſagte Bethuel) dörfte ich meines herzens gedanken eröffnen / ihr ſoltet ſehen / daß ich mit euch gleicher meinung lebe. Aber --- Ich weiß / mein vetter ! (fiele ihm die Königin in die rede) was euch noch wanken machet / dieſem falſchen götzendienſt abzuſagen. Unſer aller beſtürzung läſſet jezt nicht zu/ euch völlig zu bekehren. Glaubet mir aber/daß/wan ihr nur den fürſatz faſſen werdet/ den wahren Gott zu kennen/ ſo wird ſolches ſchon eine große beförderung und hülfe zu eurer Prinzeſſin errettung bringen. Könte ich damit (ſagte der verliebte Bethuel)die himliſche Kerenhapuch erlöſen/ſo wolte ich gleich den Teraphim verfluchen/ der uns in ſolchen jammer ſtürzet. Der müße ſtäts verflucht bleiben/ (ſezte Elihu hinzu) weil kein guter geiſt ihn reden machet/und fürchte ich nicht ſo viel ein grauſames/maul/als die macht und gewalt der prieſter und Horiten / die ihm folgen / und unſere ſchönen in ihren händen haben.

Solcher geſtalt verbrachte dieſe betrübte geſellſchaft die zeit ihrer hinreiſe nach Amida/und indem der wachſame Mitreus ſtäts üm ſich ſahe/ ob auch neue verfolgere ſich möchten blicken laſſen / erſahe er von fernen ei-

nen großen hauſen reuter/ die ſporenſtreichs auf ſie daher rennten. Er ermangelte nicht/ ſolches ſo fort der Königin anzumelden. Wie ſie aber ſtill hielten / und ſich gefaſt machten/ den dritten ſtreit auszuſtehen/ wurden ſie gewar/ indem dieſe ankommende ſich näherten/ daß es Aramenes der König von Syrien war / der / ſeine ſchweſter zu entfangen/ von Amida ausgeritten / und aus ihrem langen auſenbleiben nichts gutes vermutend/ ſo ferne von dem ſchloß/ üm ſie zu ſuchen/ ſich abgeriſſen hatte. Er/ der von ihren leztem begegniſen nichts wuſte/ deutete die an ihr verſpürte unruhe lediglich auf ihre furcht/ von den Celten ertappet zu werden. Demnach / indem er ſie freundlich ümarmte / ſagte er zu ihr ſcherzend: Es ſcheinet/ liebſte ſchweſter! euch ſei noch bange/ daß man euch dem König von Baſan liefern möchte. Seit aber verſichert / daß ich forthin derjenige nicht ſeyn werde/ der euch dem edlen Cimber rauben helfe. Ach mein bruder! (antwortete dieſe ſchöne) weil meine furcht für dem König von Baſan vorbei iſt/ ſo denke ich nicht mehr an dieſelbe: wol aber an die noth unſerer baſen / der drei Prinzeſſinnen von Auſitis / die des todes ſind / wann ihnen nicht ſchleunige hülſe wiederfäret.

Die heiße zären/ mit denen dieſer ſchöne Königin diese worte herfürbrachte/ rüreten dem Aramenes dermaſſen das herz/ daß er ein mitleiden fülete/ ehe er von dieſem handel wiſſenſchaft erlangte. Der alte Thebah ſeumte ſich nicht/ als unter ihnen der ruhigſte von gemüte/ dem König ausfürlich zu erzehlen / alles was ich mit ihnen und den Prinzeſſinnen von Auſitis zugetragen hatte. Die tränen des Elihu und Bethuel bekräftigten des Thebah worte/ und ob dieſe beide ſchon nicht nötig hatten/ den König üm hülſe anzuflehen/ weil er

von ſelbſten ſchon dazu geneigt war/ ſo thätẽ ſie es doch/ und hätten wol gern geſehen/ daß den augenblick die hülfe erfolget/ wäre. Was nun der Theba zuvor der Königin geraten/ das wiederholte er jezt gegen dem König: welcher dan mit dem ſchluß nicht warten wolte/ bis ſie in das ſchloß gekom̃en wären/ ſondern gleich daſelbſt im freien feld/ nach reifer überlegung/ faſt ſtellte/ daß man dieſer gelegenheit/ den Teraphim tempel und die abgötterei aus Meſopotamien zu vertilgen/ ſich bedienen/ und gleich mit aller macht auf die Horiten los gehen/ auch dem Tuſcus Sicanus und ſeine Aborigener um beiſtand anruffen ſolte.

Es wurde ſofort der Mitreus an dieſen König abgeſchicket/ und waren ſie kaum eine tagereiſe von dannen/ wo die Aborigener auf dem gebirge ihr lager aufgeſchlagen hatten. Werde ich auch bei dem König der Aborigener/ (fragte Mitreus) ſonder ein ſchreiben von ſeiner Königin/ glauben finden? Befahreſt du etwan/ (beantwortete dieſes/ der König von Syriene) daß es dir wieder ſo unglücklich/ als auf dem Riphatiſchen gebirge/ ergehen möchte? Nein/ Mitreus! der Cimber hat ſich nun geändert/ und wil forthin die liebe der freundſchaft fürziehen/ wie ich/ mit unausſprechlicher freude/ von euch/ werteſte ſchweſter! vernommen habe. Saget dem König/ (fügte die ſchöne Aramena hinzu) daß es ſeine Aramena ſei/ die ihn üm dieſe ſchleunige hülfe erſuchen läſſet/ auſer welcher ihr nichts angenemers von ihm wiederfahren könne. Und weil mir der König von Baſan alſo zuſetzet/ ſo werdet ihr das auch ihn zu bereden/ gebrauchen können/ daß er deſto eiliger komme/ mit ſeiner macht mich zu ſchützen. Hiemit hatte Mitreus ſeine abfärtigung/ und mitlerweile die beide verliebte Fürſten ihn ferner/ hierinn zu eilen/ anmane-

zen/ſezten ſich die beide kinder des groſſen Aramenes zu-ſammen auf einen wagen / und fuhren vollends nach dem ſchloß Amida: da ſie unterwegs von ihren eignen händeln ſchwänzeten. Die ſchöne Königin/muſte einen verweis von ihrem bruder anhören / daß ſie ihn in ver-dacht haben können/als weñ er noch mit ſeiner vorigen liebe gegen ihr wäre entbrant geweſen. Was hätte wol dieſer ſchönen angenemer ſeyn können / als eben dieſes/ da ſie ihren liebſten bruder alſo frei von einer ſache redẽ hörte / die ſie ſo viel tränen und ſo groſſe betrübnis ge-koſtet hatte? Sie erzehlte ihm hingegen ausfürlich/ was gewiſſe zeichen einer wahren reue und inbrünſtigen liebe der Cimber von ſich blicken laſſen/und wie ihn ihre gütige erklärung für freuden faſt getödet/indem er/ al-ler ſinnen beraubet/vor ihr zur erde gefallen. Wie groß iſt doch mein verlangen/ (ſagte hierauf Aramenes) von dieſem meinem freunde die urſachen zu vernemen / die ihn zu ſolcher kaltſinnigkeit gegen uns / und folgends wieder zu ſo häftiger neigung bewogen / daß er ſein le-ben in die ſchanze ſchlagen wollen / üm allein euch zu ſe-hen / worzu er doch ſonder mühe hätte gelangen kön-nen. Viele irrungen (antwortete Aramena) müſſen hierunter verborgen ligen / und vermute ich wol / der König von Baſan werde an dieſer geſchichte / die uns noch ſo unbekant iſt/ein groſſes anteil haben.

Wie verwunderſam iſt es mir doch geweſen/ (ſagt der König von Syrien) dieſes zu vernemen/weſſen d[er] Marſius/der ſonſt in aller welt ſo höflich und tugen[d-] haft beſchryene König/ ſich hat unterwinden dörfe[n] daß nämlich eine groſſe Königin durch ihre eigene u[n-] terthanen / ihme ſolle zugefüret werden. Alle hochac[h-] tung für ihn / beginnet deswegen in mir zu erleſche[n.] Und ob gleich die liebe viel entſchüldigen kan / ſo ve[r-]

meine ich doch nicht / daß die vergeſſung einer ſchuldigen ehrerbietung mit darunter könne gerechnet werdē. Wir haben nun nichts gewißers/ (ſagte die Königin) als einen krieg von den Celten / zu gewarten: und beklage ich nur/ daß die unzeitige liebe ſo großen haß erregen ſol/ein ſo grimmiges blutbad anzurichten. Es ſind alle dieſe dinge (verſetzte Aramenes/als er ihre vermutung wegen des kriegs bekräfftiget) ehe wir deren umſtände recht wiſſen / ſo frömd als verwunderſam/ und kan ich ja auch nicht ausſinnen / wie der Marſius ſeine zu Damaſco erwieſene groſſe höflichkeit / und hingegen der Cimber ſeine erkentlichkeit / müße verloren haben.

Sie kamen hiemit in das ſchloß/alda die Königin in ihr zimmer gefüret wurde / und man bald darauf zur malzeit ginge / weil Aramena den tag noch nichtes genoſſen hatte: wiewol die angſt ihr den hunger ſo ſehr vertrieben/daß ſie wenig genieſſen kunte/ und nur ſtäts zu rücke nach dem tempel gedachte / wie es daſelbſt den guten Prinzeſſinnen ergehen möchte. Mit dieſer ängſtlichen ſorge verbrachte ſie auch folgends die ganze nacht da des ſchloßhaubtmanns frau bei ihr die aufwartung verrichtete/ weil ſie niemand von ihren eignen frauenzimmer bei ſich hatte: daher dieſe mehr mit ihr ſprechen und wachen/als der ruhe pflegen kunte. Sobald es nur wieder tagete/ſtunde ſie von ihrem lager auf / und wolte eben zu ihrem bruder gehen / üm zu vernemen / ob noch keine nachricht von den vermuteten Niniviten und Chaldeern zurücke gekommen wäre / als dieſelbe/ den Auſicles bei der hand fürend/da der Elihu und Bethuel ihnen folgten/zu ihr in das zimmer trate.

Wir haben nichtes zu befahren / liebſte ſchweſter! (redte er die Königin an) maßen dieſer bote uns gute

poſt von unſerm Prinzeſſinnen bringet. Der himmel ſey dafür gepreiſet! (antwortete die Königin) doch kan ich aus des Elihu und Bethuels traurigen weſen abnemen/ daß Auſicles nicht ſo gar gute zeitung müße mitgebracht haben. Wan ſind wol (verſezte der König) die verliebten völlig zu frieden/ wan ſie der gegenwart ihrer geliebten nicht genießen können? zugeſchweigen wan ſie ſelbige müſſen in banden wiſſen. Die hoffnung (ſagte Elihu) die Auſicles uns gegeben/ iſt mit ſolcher gefahr vergeſellſchaftet/ daß darum die angſt für unſere ſchönē ſich nicht mindern läſſet. Redet dan/ Auſicles! (ſagte die begierige Königin) und machet mir auch kund/ wie es bei eurem tempel zuſtehet.

Gnädigſte Königin! (antwortete dieſer hirte) als ich/ E. Maj. befehl gemäß/ auf alles fleiſſige acht gabe/ was mit den dreien gefangenen Prinzeſſinnen / und dem Prinzen von Chaldea fürgehen würde / ſahe ich dieſe unglückſelige durch die prieſtere in den tempel ſchleppen/ und ſie allda/ mit groſſem jubelgeſchrei/ vor die ſeule des Teraphim ſtellen. Das volk drunge/ durch alle thore/ häufig mit hinein/ üm den verlauf mit anzuſehen: da dan unſere hirtinnen ingeſamt / fürnemlich aber des Labans beide töchter/ und diejenige / ſo dieſe Prinzeſſinnen vordeme zu Sarug gekennet / bei aller freudbezeigung der andern/ ein erbärmliches weinen und klagen trieben. Der Oberprieſter/ der vor den Teraphim kniehend ſein gebet verrichtet/ ſtunde endlich wieder auf/ uud ſprache dem volk zu / daß ſie zu dieſem ſonderbaren opfer ſich zu heiligen hätten/ welches zwar erſt in zweien tagen ſolte gehalten werden/ weil zuvor / wegen des vergoſſenen blutes der entleibten/ der heilige platz üm den tempel wieder müſte gereiniget werden. Aber der Harad/ neben den andern von Zoba/ wiegelte das

ſe das volk auf/ wider dieſen verzug zu ſprechen: mit urſache/ daß inzwiſchen/ durch E. Maj. oder der Syrer anſtellung/ dieſen gefangenen Prinzeſſinnen hülfe wiederfaren könte.

Der Oberprieſter und die geiſtlichen hätten ſich vielleicht bereden laſſen / die vorhergehende gebräuche einzuſtellen/ wan nicht etwas frömdes dazwiſchen gekommen wäre/das dem ganzen werk ein andres anſehen gegeben. Es ware der gefangene Sinear auch mit in den tempel gefüret worden. Dieſer begunte nun unverſehens überlaut zu ruffen: Wiedaß er ſich hiemit anböte/ für die Prinzeſſinnen zu ſterben/ und/ als ein erſtgeborner/ zu einem Teraphim ſich ſchlachten zu laſſen/ wovon ja die Meſopotamier größere vergnügung haben würden/ als wan ſie dieſer unſchüldigen ihr blut vergöſſen. Dieſer vortrag des Prinzen von Chaldea/ erregte bei allen anweſenden verſchiedene meinungen/und hielte es der Oberprieſter mit ſeiner ſchaar für hochnötig / daß hierüber der große raht gehalten würde / weil vom Teraphim keine antwort mehr zu hoffen/ wäre. Man name demnach den Sinear/ als einen/ der ſich zum Teraphim willig anerboten/ mit ehrerbietung auf/und fürete ihn in das verordnete gewölbe: die dan auch die drei Prinzeſinnen/ unter denen die Jemima erſt anhube ſich kläglich zu gebärden/ als ſie ihren Prinzen in ſolcher gefahr ſahe/ in einen beſondern ort des tempels gebracht/ und etliche prieſterinnen ihnen zugeordnet wurden / ihnen an hand zu ſtehen.

Weil auſſer denen von Zoba und dem mehrern teil der geiſtlichen/ alle die andern ein mitleiden gegen die drei ſchöne Prinzeſſinnen in ſich entfanden / als kame es in der verſamlung/ die geſtern abends noch gehalten worden/ zu einem gewaltigen ſtreite: und wolten für-

nemlich unſere hirten von Amida und die ſchäfere aus Paddan-Aran die Prinzeſſinnen ledig haben/ und den Sinear zum Teraphim geſchlachtet wiſſen. Als aber die andere ſolches widerſprachen / ginge man ohne ſchluß von einander: des vorhabens/heut in aller frühe wieder zuſammen zu kommen. Weil nun unſere hirten ihnen fürgenommen / fäſt darauf zu beſtehen / und eher einen aufſtand zu machen/ als zu dulten / daß man für den neuen Teraphim dieſe drei unſchüldige Prinzeſſinnen opfern ſolte: habe ich nicht unterlaſſen wollen/ ſolches ſofort hier anzumelden / und bin ich dieſe ganze nacht gegangen / um nicht vermiſſet / noch von den wachten erſehen zu werden.

Wie läſſet ſich alles dieſes ſo wol an / (ſagte hierauf die Königin) unſren Prinzeſſinnen ihre freihit zu verſchaffen / und müſte ich euch beiden / mein Elihu und Bethuel/unrecht geben / wan ihr nun nicht auf hoffnung ſchöpfen woltet. Die zween verliebte ſeufzeten/ an ſtat zu antworten/und fületen bei ihrer ſorge / auch eine eiferſucht / daß Sinear / zu befreiung der Prinzeſſinnen/ mehr als ſie gethan hatte. Daher faſſeten ſie den ſchluß / die nächſtkommende nacht mit dem Auſicles nach den tempel zu gehen : üm wenigſt mit dabei zu ſeyn / wan die hirten ihren fürgenommenen aufſtand werckſtellig machen würden / und alſo für ihre Prinzeſſinnen ihr leben mit zu wagen. Weil ſie vermuten konten/ daß der König von Syrien und die Königin Aramena dieſes ihr fürhaben ihnen widerſprechen möchten/als hielten ſie es heimlich / und machten ſich/ gegen den abend/ ohne iemands wiſſen / mit dem Auſicles auf den weg/ üm dieſes ihr vorhaben ins werk zu ſtellen. Der König Aramenes / hatte inzwiſchen reitende boten nach Ninive / Ur und Samoſata abgehen laſ-

laſſen/ům der Niniviten und Chaldeer ankunft zu beſchleunigen/ und den hinterlaſſenen königlichen perſonen anzumelden/wie es ihnen alhier ergienge. Die Königin/die aus dieſer gegend nicht abreiſen wolte/ die Prinzeſſinnen von Auſitis wären dan erlöſet/verlangte nach der Cölidiana und den anderen: weswegen ſie die Königin von Syrien ſchriftlich erſuchte/ mit ihrer geſellſchaft ehiſt nach Amida zu kommen/ und ihr nicht länger ihre werteſte gegenwart vorzuenthalten.

Sie hatte aber auf dieſe vergnügung vier oder fünf tage zu warten/ von denen nun ſchon zween vorbei waren/als mit frühen morgen der Tharſis/ ſo nach Ninive verſchickt geweſen/ mit ſechstauſend auserleſenen Niniviten/und der Chaldeer Belhaddon mit vier tauſenden/ neben dem Tigris/ am fuße des bergſchloßes Amida/ſich faſt zugleich ſehen ließen/auch der Aborigener Battro/und der Auſicles/vom tempel zu pferd ankamen. Weil ſie alle viere zu einer zeit angemeldet wurdē/ als erlangte der lezte am erſten verhöre/ auf deſſen wiederkommen man ſchon des vorigen tags/ wiewol vergeblich/gehoffet hatte. Stehet es noch wol/ Auſicles! (fragte der König) oder kommet ihr/unſere hülfe zu begehren? Die iſt ſo hochnötig/(antwortete der hirte/der ſich faſt aus dem odem geritten hatte) daß kein augenblick zu verſaumen iſt/ wan die Prinzeſſinnen und der Prinz Sinear ſollen beim leben erhalten werden. Es iſt/ nach langem ſtreiten und gezänke/ der ſchluß dahin gefallen/ſo wol den Sinear zum Teraphim zu ſchlachten/als die Prinzeſſinnen zum ſün-opfer hinzurichten. Heute/gegen den abend/ ſol beides volzogen werden. Weil Mitreus/ mit etlichen tauſend Aborigenern/ dieſe tage in der nähe geſtanden/ und zu uns hirten geſchicket/es ihme wißlich zu machen/wan wir ſeiner hülfe

bej

bedürfen/ als iſt derſelbe/ gleich zu uns zu ſtoßen/ bereit
erſuchet worden.

Es iſt unter der gemeine ſåſt geſtellet/ daß man wan
die opferung angehen wird/ in den tempel einfalle/ üm
die Prinzeſſinnen zu erledigen/ und den Sinear zum Te
raphim für ſie ſchlachten zu laſſen. Elihu und Bethuel/
die unſere ſchåfer anfůren/ haben dieſes/ nur der gemei-
ne zu gefallen/ mit bejahet: und ſoll es/ wan Gott glück
gibét/ mit dem Sinear ſich auch wol ſchicken/ daß er er-
löſet werde. Batto/ der iezt auch angekommen/ hat von
ſeinem König befehl/ E. Maj. beiderſeits zu begrüßen/
und mehrer hülfe/ unangeſehen er mit den Enakim im
bunde iſt/ anzubieten / wan es ſolte begehret werden.
Weil die Horiten und die andern aus Abagara/ von
uns einen aufſtand / wie auch hülfe von hier / für die
Prinzeſſiñen/ gewiß vermuten/ als haben ſie ſich in groſ-
ſer månge zuſammen gethan/ und alle zugånge des tem-
pels wol beſetzet und bewahret. Wir werden auch un-
ſer gutes vorhaben ſchwerlich allein ins werk richten/
woferne von hier aus der ſache kein ſchleuniger nach-
druck gegeben wird.

Nachdem der Auſicles ſeinen bericht abgelegt/ wur-
de darauf der Batto eiligſt vorgelaſſen/ üm deſſen an-
bringen zu vernemen/ bevor man anſtalt machte/ ihre
geſamte heers-macht nach dem tempel zu ſchicken.
Batto erſtarrete ſchier / als er der Königin anſichtig
wurde/ die ſeinen herzn für allen andren potentaten der
welt ausgewehlet hatte/ ihn zum beſitzer ihrer unver-
gleichlichen ſchönheit zu machen. Gleichwie nun ſein
und aller Aborigener höchſtes verlangen ware/ daß es
bald mit dieſer für ſie vorteilhaften heurat möchte zu
ſtande kommen/ alſo unterließe er nicht / ſeines Königs
liebe der Aramena auf das håftigſte fürzubilden / und

hr mehr verſicherung davon zu geben/ als er im befehl hatte. Die zeit gönnte es nicht/ daß die Königin/ wie ſie wol verlanget/ in ein weitläufiges geſpräche ſich mit ihm eingelaſſen hätte: maſſen nun ihrer aller tichten und trachten allein dahin ginge/ die bedrangte tochter des Hiobs zu erretten.

Demnach brache ſie kurz ab/ und wurden der Tharsis und Belhaddon in das zimer gefordert: denen man andeutete/ daß ſie alſofort/ unangeſehen das volk etwas ermüdet ſeyn möchte/ nach dem Teraphim-tempel gehen ſolten. Der tapfere Aramenes wolte ſie ſelber anführen/ und Aramena auch nicht dahinten bleiben/ weil ſie hierbei/ als Königin des landes/ das gröſte anteil hatte. Sie ließe ihr demnach eines von ihres brudern pferden vorfüren/ und zeigte ſich/ neben ihme/ den Niniviten und Chaldeern ſo mutig/ daß ſie/ durch ihre anſichtigung aufgemuntert/ von keiner ausgeſtandenen arbeit mehr wuſten/ ſondern dieſem königlichen geſchwiſter-par ganz freudig folgten/ die aus ſo löblicher urſache dieſen kriegszug verrichteten.

Als ſie an die gränzen des tempels kamen/ ließen ſie ſofort die wachten daſelbſt auffangen/ damit ihre ankunft nicht ſo früh lautbar würde: und alſo thäten ſie folgends mit allen/ die ihnen begegneten/ bis ſie nahe an die äuſere ringmauren des prächtigen tempels gelanget. Sie vernamen daſelbſt/ daß im innern hofe der ſtreit bereits angegangen war. Die häftige liebe des Elihu und Bethuel hatte dieſe eilfärtigkeit verurſachet: maſſen es faſt noch zwo ſtunden dahin hatte/ da die opferung angehen ſollen/ als ſie mit den Aborigenern auf den tempel los gegangen. Die Horiten und die von Zoba/ wehrten ſich treflich gegen dieſem erſten einbruch. Als aber der König Aramenes und ſeine unvergleich-

vergleichliche ſchweſter dazu kame/wendete ſich bald das blat/alſo daß ſie ihre poſten verlieſſen / und es / in das gebirge hinein/auf das fliehen legten.

Weil der boshaftige Harad nur fürnemlich damit ümgienge/wie er ſich möchte an den Prinzeſſinnen von Auſitis rächen/als eilete er/ mitten unter dem gefechte/ wie er ſahe/daß die von ſeiner ſeite begunten den kürzeren zu ziehen/in den tempel/des vorſatzes/die Prinzeſſinnen zu ermorden. Er kame eben dahin/ als Sinear ſich bei ihnen befande/ der aus ſeinem gefängnis ausgebrochē/ und von den fliehenden prieſtern erfahren hatte/wo ſeine Prinzeſſinnen anzutreffen wären. Die wut/mit der ē Harad und ſeine nachfolgende auf ſie zuſprangen/ gabe dem verliebten Sinear bald zu verſtehen / worzu dieſe kämen: demnach ſtellte er ſich für ſeine Prinzeſſin / und wehrte ſich ſo lang mit einem ſtuck eiſen / welches er aus ſeiner gefängnüs-thür gebrochen/ bis Elihu und Bethuel dazu kamen: die den Harad mit den ſeinen nieder gemacht/und alſo ihre Prinzeſſinnen erlöſet.

Mitlerweile nun dieſe drei par verliebte über ſolchem ihren glück-wechſel ſich erfreueten / brachen die Chaldeer in den palaſt der prieſterinnen / woſelbſt auch alle ſchäferinnen bei dieſem lärmen ſich verkrochen hatten: und würden ſie nichts guts daſelbſt angeſtellt haben/ wan die Königin von Meſopotamien / nicht zu guten glück/dazu gekommen wäre/ und ſofort/ alle prieſterinnen ſamt den hirtinnen in den tempel zuſammen zu bringen/und denſelben aller orten mit ſtarken wachten zu beſetzen / befohlen hätte. Sie wandte ſich hierauf nach der andren ſeite des tempels / da es noch ein ſcharfes gefechte zwiſchen den Horiten und den andren ſchäfern abgabe: und rieffe ſie den ſtreitenden zu/ daß ſie beiderſeits einhalten / und die waffen niederlegen

ſolten/ weil ſie ja brüder / und einer ſo wol als der andere ihre unterthanen wären. Die von der gegend Amida/gehorchten ſo fort ihrer Königin. Die verbitterte Horiten hingegen/ wolten zwar weichen/ aber nicht als gehorſame unterthanen/ ſondern ſie erkieſeten die flucht/ ſich nach dem Tauriſchen gebirge wendend/alda ſie ihre brüder und bundsverwandten hatten.

Weil aber ein geſchrei entſtanden war / als wan der Chaldeer-Prinz zum Theraphim-prieſter bereits geſchlachtet wäre/brachte daſſelbe eine ſolche verbitterung unter die Chaldeer/daß ſie in des oberprieſters palaſt einbrachen/ dahin alle prieſtere neben ihm ſich verkrochen hatten/ und in ſolcher wut dieſes gebäude anzündeten. Weil an kein leſchen kunte gedacht werden/ als namen die flammen jählings überhand: und ward alſo nicht allein dieſer herrliche palaſt ganz eingeäſchert/ ſondern auch der tempel von dem feuer ergriffen. Die meiſte prieſter verdurben in der flamme/oder fielen durch das ſchwerd der Chaldeer: und ware es der mitleidigen Königin keine müglichkeit/ dieſes zu verwehren/ weil die Niniviten die den wütenden Chaldeern hätten ſteuren können/ nicht bei der hand waren/ſondern mit dem König von Syrien unſichtbar worden waren.

Wie nun alſo auch der tempel zu brennen anfienge/ kamen Sinear / Elihu und Bethuel mit ihren dreien Prinzeſſinnen herfür/und machten das toben der Chaldeer ſich in eine ungemeine freude verwandeln / als ſie ihren herrn wieder lebendig ſahen. Wie nun alle prieſterinnen und ſchäferinnen aus dem tempel/deſſen dach bereits in vollen flammen ſtunde/ heraus lieſen/ ſtahle die Rahel heimlich den Teraphim hinweg/ und verbarge ihn unter ihren rock/ als eben der Fürſt Laban dazu kame/ und keine geringe klage fürete/daß alſo der groſſe

Tera-

Teraphim der alte gott der Meſopotamier / ſolte ganz ausgerottet werden. Sie überlieferte ihrem vatter dieſen raub: der damit ſich über ſeelig ſchätzend/alles leids vergaße/ nun er ſich einen beſitzer des großen Teraphim ſahe. Er beſchloſſe gleich bei ſich/dieſem gotte in ſeinem hauſe zu Haran einen tempel aufzurichten/ und ihn daſelbſt verehrend/ alle geheimniſe von ihm zu erfahren: welches ihn zu einem von den allerſeeligſten menſchen auf erden machen würde.

Inzwiſchen er nun alſo in geheim ſich hierüber ergezte / und mit dem Teraphim ſich auf die ſeite machte/ ware der Königin freude nicht geringer/welche ſie über der ſchönen Prinzeſſinnen von Auſitis wieder-erlangten freiheit hatte. Sie begabe ſich mit denſelben und ihren geliebten Fürſten/auch allem frauenzimmer/in den großen vorhof des tempels / weil der brand ſie nicht mehr im inneren hofe dulten wolte. Die Aborigener/ ſo wol als die Chaldeer / halfen zwar den hirten nun fleißig leſchen: es war aber alles vergebens/und fielen/ in friſt etlicher ſtunden/ alle dieſe ſchöne und herzliche gebäude über einen hauſen. Die gottſelige Königin ware zwar fro/ daß hiermit der abgötterei in Meſopotamien geſteuret wurde: ſie hätte aber wol wünſchen mögen/daß es nicht durch ein ſo grauſames mittel geſchehen wäre.

Die große verwirrung / welche dieſer brand überall verurſachet/ ließe anfangs die Königin nicht an ihren bruder gedenken. Wie aber nach und nach kleine hauſen von den Niniviten ſich wieder einſtellten / und bei keinem der König Aramenes zu ſehen war / fragte ſie endlich/ wo dan ihr bruder bliebe? Niemand wuſte ihr hierauf rechten beſcheid zu geben / und erfuhre ſie allein dieſes/daß/ gleich im anfang des gefechtes/ der König

mit den Niniviten auf das gröſte heer getroffen/ wel-
ches auf jenſeit des tempels / nach dem gebirge zu/ vor
dem äuſern thor gehalten/ und/ den andern zu hülf zu
kommen/alda einbrechen wollen: das aber Aramenes
mit unbeſchreiblicher dapferkeit verwehret / und nach
langem widerſtande ſie in die flucht getrieben. Wo
kommet ihr dann ohn den König her? (fragte die Köni-
gin/ deren das herz begunte ſchwer zu werden) ſeit ihr
dan von ihm befehligt worden / ſonder ihn und allein
hieher wieder zu kehren? Er gebote uns/(ſagten ſie)nach
E. Maj. uns üm zu wenden/ weil er unſer aller im nach-
jagen nicht vonnöten zu haben vermeinte. Waren es
dann Horiten (fuhre ſie fort zu fragen) die ihr in die
flucht triebet? Wir haben etliche gefangene von ihnen
bei uns/ (antworteten ſie) die wir im nachjagen ertap-
pet/ die werden hiervon bäſſern bericht / als wir/ geben
können.

Als nun die Königin dieſelbe zu ſehen begehrte/ und
man ſolche vor ſie gebracht hatte/ wurden ſie für kinder
Enaks vom Tauriſchen gebirge erkennt ; und da die
Königin ſie ſcharf befragte/ woher ſie kämen/und was
es hierüm für beſchaffenheit hätte ? geſtunden ſie/daß
ſie von dem rieſen Seſai/ der auf dem nächſtbelegenen
bergſchloße ſich befände / wären befehligt worden / in
zweien haufen hieher zu gehen: da drei tauſend von ih-
nen ſich dem tempel genähert/andere ſechs tauſend aber
eine meile von hier/ an dem ufer des Tygris ſtehen ge-
blieben. Zu was end aber? fragte die Königin/ ſolches
wiſſen wir nicht/(gaben ſie zur antwort) und laſſen das
für unſere obere ſorgen / die uns zu befehlen haben.
Dieſe nachricht brachte nun der Königin neue unruhe/
und weil alle Horiten / auch die richtere von Amida /
und faſt die meiſten von den fürnemſten aus Abagara/

hinweg

hinweg waren / kunte die Königin nicht erfahren / ob dieſe Enakim beruffen worden / oder von ſich ſelbſt gekommen wären. Sie ſandte auf alle wege / die nach dem gebirge gingen / nach dem König von Syrien / und den Niniviten ſich zu erkundigen: und konte ſie / von dieſem auſenbleiben des Aramenes / nichts gutes vermuten.

Sie ward aber durch einen neuen aufſtand beurſachet / alle ihre gedanken dahin zu wenden. Dieſen erregten die geſamten hirten / welche / als ſie ihres großen Teraphim tempel in die aſche ſitzen ſahen / deswegen über die Chaldeer / als dieſes brands urhebere / ungedultig wurden / und ſich vernemen ließen / wie ihre meinung nur geweſen / die drei Prinzeſſinnen von Auſitis / nicht aber den Chaldeer Prinzen zu erretten / als welcher billig ein opfer des großen Teraphim werden ſollen. Die abergläubigſte unter ihnen / bildeten ſich ein / daß der brand noch würde zu leſchen ſeyn / wan man die opferung des Sinear fortgehen ließe. Daher kamen ſie unverſehens / von dem Abinam / Oromedon und Jezer gefüret / eröffneten dieſes anſinnen der Königin / und gerieten ſo fort mit dem Sinear und ſeinen Chaldeern in ein handgemenge und blutiges gefechte.

Die Königin ſahe nicht / wie ſie hierbei ihre unterthanen ſchützen / und die Chaldeer begütigen ſolte / und ſtunde daher in großen ſorgen: als unvermutlich der Miſan / Athamias / Chebron und Abinael eine küpferne tafel daher brachten / die ſie in einer vom brand zerfallenen ſeulen des tempels gefunden hatten / und ihrer Königin vorzeigten. Man fonde dieſe worte darein gegraben:

Wann das geſchlechte des Sems / das land zwiſchen den beiden waſſern / wird beſitzen / ſo ſol alsdan der einwonere wahre glückſeeligkeit angehen: wann ihre götter verſtummen / ihre tempel verbrennen / und ſie unter die regierung von des Japhets nachkommen geraten werden.

Auf der andern ſeite gaben ſich folgende worte zu leſen

Die große Sambethis / unſers vaters Noa ehefrau / hat dieſe warſagung ihren nachkommen hinterlaſſen: die / bei erbauung des fürtrefflichen tempels des Teraphim / von der Königin Semiramis zu Babel / in dieſe ſeule / zu ewig-wärendem gedächtnis / vermauret / und der nachwelt aufbewahret worden.

Nichts erwünſchters / als dieſes / hätte damals der Königin kommen können / und hoffete ſie hierdurch ihre hirten zu befriedigen: wie ſie dan gleich unter die ſtreitende ausruffen ließe / daß ſie aus ihrem mittel etliche zu ihr ſenden ſolten / üm dieſe gefundene tafel zu leſen. Timonax und Nebod ſtellten ſich darauf ein / welchen almählich mehrere folgten / indem der innhalt dieſer warſagung ſich nach und aus breitete: da die verwunderung / ihrem fürwitz gleichend / ſie ſofort die waffen niederlegen / und der großen Sambethis glauben machte. Es erfolgte eine plötzliche gemüts-beruhigung / als ſie vernamen / daß / bei verſtummung ihrer götter / wie auch bei einäſcherung ihrer tempel / ihre wahre glückſeligkeit erſt angehen ſolte. Sehet / meine lieben! (ſagte die Königin zu ihnen) ihr gewinnet / bei eurem verluſt /

und

und ſol die verſtummung des Teraphim / wie auch die zerſtörung dieſes tempels/ euch gar nicht ſchaden/ ſondern vielmehr hoch erſprieslich fallen. Darum wütet nicht ferner wider die unſchüldigen/ ſondern beruhiget eure gemüter/ wann ihr das ende dieſer profezeiung erleben wollet. Dieſe wenig worte der ſchönen Aramena hatten ſo viel kraft/ daß im augenblick/ nicht allein friede wurde/ ſondern auch eine allgemeine freude und jubiliren unter dem volk entſtunde: da ſie nicht mehr/ wie zuvor/ den verluſt ihres großen Teraphim beweineten/ ſondern dem himmel dankten/ der ihnen dadurch dieſe warſagung laſſen kund werden/ die ihnen ſo viel gutes verhieße. Für den nachkommen des Japhets derüber ſie regieren ſolte/ hielten ſie den Tuſcus Sicanus: welches die anweſende Aborigener bekräftigten/ und/ in betrachtung ihrer wunderſchönen Königin/ ihres Königs glückſeligkeit himmel-an erhuben.

Man ſahe hierauf keinen ſo großen eifer mehr/ den brand zu löſchen/ und muſte die Königin durch die finger ſehen/ indem ſie das ſilber und andere herrliche geräte/ ſo im ſchatz des tempels aufbehalten worden/ unter ſich teilten/ und alles preis machten. Weil die Königin den ganzen tag keine ſpeiſe zu ſich genommen / auch das heer ſehr abgemattet war/ als wurde die verordnung gemacht/ daß man im blachen felde ſich zum eſſen lagerte: da die jenigen/ ſo kurz vorher feindlich auf einander los gegangen/ einander auf das freundlichſte bewirteten/ und alles/ was ſie kunten / herbei trugen. Es brache bereits der abend herein/ wie dieſe feld-malzeit gehalten wurde / die zwar den gemeinen báſſer ſchmeckte/ als den vornemen perſonen: maßen die ausgeſtandene todesangſt der drei ſchönen Prinzeſſinnen/ und ihrer drei liebhabere große furcht für ſie / auch der

ſchönen Königin ſorge für ihren ausbleibenden brude
ihnen allen hunger bename.

Endlich kame Tharſis / mit einer ziemlichen anza
ſeiner Niniviten/daher gerennt: welcher/wie er vor d
Königin gekommen/ihr dieſe betrübte poſt brachte/d
der König von Syrien gefangen wäre. Die ſchöne Ar
mena erblaſſete allerdings/ wie ſie dieſe zeitung vern
me/und hatte nicht das vermögen/ den Tharſis zu fr
gen/ wie ſolches wäre zugegangen: der aber von ſel
ihr hiervon folgenden bericht abſtattete. Als der Kön
von Syrien/(ſagte er) vier tauſend meiner mitgebrac
ten Niniviten/ gegen das heer der vermeinten Horit
anfürete/die an dem hintern thor des tempels ſich ſeh
ließen/ traffen wir auf dieſelbe mit ſolcher gewalt/ da
nach langem gefechte/ſie den ſtand nicht hielten/ſonde
die flucht nach dem gebirge erkieſeten. Der König ſez
mit uns andern/ihnen dapfer nach. Weil er aber an (
Maj. zurücke gedachte/ als muſten zu den zwei tauſe
hiergebliebenen Niniviten/ſich viele von unſrem hauf
abſondern/ und den rückweg nemen. Hierdurch wu
den wir nun ſo geſchwächet/daß/als uns an des Tigr
ufer unvermutlich ein neues heer der Enaks kinder b
gegnete/wir denſelben nicht zu widerſtehen vermochte
weil ſie uns gleich an allen ſeiten ümringten/und mit d
nen / die wir bisher gejaget / ein heer von acht in neu
tauſend machten.

Ungeacht deſſen/ ſtritte der König Aramenes / w
ein ergrimmter leue/ und verrichtete wunderdinge u
ter dieſen rieſen/ die ihn aber gefangen bekamen: un
weil es ihnen üm des Königs perſon allein zu thu
war/ als ließen ſie uns alle ungehindert unſers wegs re
ten / fürgebend/ wiedaß ſie wider die Niniviten nichte
hätten/ſondern derer freunde verbleiben wolten. We

ic

ſich nun alda nichtes mehr auszurichten vermochte/ auch daneben nicht wuſte / wie es E. Maj. alhier ergehen möchte/ name ich die freiheit an/ und eilte hieher zurücke/ dieſen unfall E. Maj. zu berichten. Ich kan aber mit allen bei mir habenden beteuren/ daß/ wie gerne wir unſer leben hierbei allerſeits aufgeſetzet hätten/ uns lauter unmüglich geweſen/ dieſen unfall zu verhintern/ und ſelbigen durch unſer blut abzuwenden.

Es iſt/ ſonder zweifel/ (antwortete hierauf die Königin) hiebei verräterei fürgegangen/ und weiſet es ſich nun aus/ was die geheime zuſammenkunft auf dem Tauriſchen gebirge bedeute. Hiermit ſich zu den Aborigenern wendend / welche neben andren / als Tharſis angekommen / hinzu gedrungen waren / ſagte ſie: Wollet dan ihr oder euer König dieſes dulten/ daß man mit dem großen König von Syrien alſo verfahre? und wird Tuſcus Sicanus / da er die ſchweſter liebet / den bruder in der rieſen hände laſſen können? Batto und die andere anweſende kriegesbediente der Aborigener/ beteureten hierauf einmütig / daß man dieſes an den rieſen rächen und den König los machen müſte. Die Niniviten brachten damit etliche gefangene herfür/ die/ in ſcharfer verhör/ ausſagten: wiedaß der Seſai den verweſer von Amida/ den Demas laſſen gefangen nemen/ und zwar deswegen/ wie verlauten wollen / weil er entdecket/ wie man geſonnen geweſen/ die Königin zu entfüren. Es hätte auch gemeldter Seſai/ nach erhaltener nachricht/ wie man die Prinzeſſinnen von Auſitis erlöſen würde/ dieſen anſchlag gemacht / und ein heer von neun tauſenden nach dem tempel geſchicket / üm / wie nun geſchehen/ ſich des Königs von Syrien zu bemächtigen / und ihn auf ein feſtes bergſchloß zu entfüren/ alwo der König von Baſan ſich aufhielte.

Vermutlich (ſagte hierauf die ungedultige Aramena) bin ich an ſtatt meines bruders/ damit gemeinet geweſen. Wollet ihr aber wol/ Prinz Sinear! und ihr/ edle Caldeer! zugeben/ daß der groſe Aramenes/ ům euret willen/ ſolche ſchmach erleide? und kőnnet ihr Niniviten dieſes verſchmerzen/ daß man euren anfůrer dergeſtalt hinweg genommen? Der dapfere Aborigener/ wie auch meine Meſopotamier und Syrer/ bedőrfen keines vermanens: weil ich ſchon verſichert bin/ daß ſie lieber ihr leben darbei aufſetzen/ als den Syriſchen Monarchen in der gefångnis laſſen werden. Ein allgemeines geſchrei aller anweſenden vőlker/ entſtunde auf dieſe worte/ und wolte immer einer mehr als der andere ſeinen eifer ſehen laſſen/ dieſe begangene frechheit des Seſai abzuſtraffen.

Die Kőnigin ginge ſofort mit dem Sinear/ Elihu/ Bethuel/ Tharſis/ Batto/ Mitreus Belhaddon und dem alten Thebah/ in ein gezelt: da ſie ſich berieten/ was hierbei wůrde fůrzunemen ſeyn. Der ſchluß gienge einhållig dahin/ daß man/ mit anbrechendem tag/ das bergſchloß berennen und ſtůrmen/ auch durch den Mitreus/ den Kőnigen von Babel/ Elaſſar und der Aborigener/ wie auch den Celten/ des Seſai unfug fůrſtellen/ und hůlfe von ihnen/ oder wenigſt von dem Tuſcus Sicanus/ begehren ſolte. Alſo wurde/ an ſtat der benőtigten ruhe/ die gantze nacht hindurch/ zu dem beſchloſſenen fůrhaben anſtalt gemacht/ und blieben alle ſoldaten in den waffen/ ům gegen allem ůberfall fårtig zu ſeyn/ wan etwan die benachbarte rieſen etwas feindliches beginnen wolten. Um auch den unruhigen Meſopotamiern alle gelegenheit zu neuem lårmen zu benemen/ ward auf einer langen ſtange/ die gefundene tafel mit der Sambethis warſagung aufgeſtellet/ und

ein groſſes feuer ůmher angezůndet/ damit einjeder die ſchrift leſen kônte. Die Kônigin verordnete auch/ daß alle diejenigen ſo nicht mit zu kriege wolten/oder darbei nichts nůtzeten / ſich wieder nach ihren hůtten wenden ſolten: da ſie von den ſchåferinnen/allein die Amphilite bei ſich behielte.

Alſo name Laban/neben ſeinen beiden tôchtern/noch ehe es tagete/ſeinen abſchied von der Kônigin/ welches an ſeite der Lea und Rahel nicht ohne trenen abgienge: und weil ſie auf Samoſata reiſen wolten / als gabe ſie ihnen dahin verſchiedene befehle mit/ an die kônigliche perſonen; wiewol ſie vermutete/daß ſelbige bereits auf der herreiſe begriffen ſeyn wůrden. Abinal/Timonax/ Auſicles/ Athamias und Niſan / wolten dem beiſpiel des Elihu und Bethuel folgen/ und ſoldaten mit abgeben; das dan ihren jungen ſchåferinnen kein geringes leiden verurſachte/ welche gerne bei der Kônigin geblieben wåren/ aber ſich deſſen nicht dorften merken laſſen. Die prieſterinnen des Teraphim / gaben ſich alle mit unter die ſchåfergeſellſchaft/ ům nach Edeſſa zu gehen/ und bliebe von denen allein die Prinzeſſin Rahabine zurůcke / die neben den dreien Prinzeſſinnen von Auſitis/ nirgend ſicherer / als bei der Kônigin von Meſopotamien/ ſich aufzuhalten wuſten. Telecles und die frauen der richtere/ auch alle die/ſo unter das geſchlechte der Horiten ſich rechneten/ auſer der betrůbten Satape und Aneriſte / waren ſchon in das gebirge geflohen. Dieſe růckreiſe/ wurde zugleich mit dem aufbruch der Kônigin angetreten/ als die morgenrôte nun wieder begunte herfůr zu brechen. Es ware/ das feſt des Teraphim/ wol nie/ als dieſes lezte mal/ ſo unruhig beſchloſſen worden: und truge man die gefundene tafel/ gleich als im triumfe / voran / ům ſich/ bei deren an-

ſchauung/ zu tröſten/ daß ſie bei einäſcherung ihres tempels nichts verloren hätten. Elihu und Bethuel hatten/ unter allen hirten von Meſopotamien/ vier tauſend dapfere jünglinge ausgeſuchet/ die/ mit den sechs tauſend Niniviten/ deren wenig in dem geſtrigen ſcharmützeln geblieben waren/ und den vier tauſend Chaldeern/ auch ſo vielen Aborigenern/ und tauſend Syrern/ neunzehen tauſend mann auserleſenes volk machten: und wurden ſie/ von der ſchönſten Königin ſelber/ nach dem gebirge gefüret.

Mitreus der zu den Königen üm hülfe reiſen ſolte/ begleitete die Königin einen guten weg/ und hörete tauſend verſicherungen aus der holdſeligen Aramena munde/ die er von ihrer beſtändigen liebe/ dem Tuſcus Sicanus/ als ihrem einig geliebten Cimber/ überbringen ſolte. Weil er/ wegen der bande ſeines Königs/ von etwas anders zu reden unfähig war/ auch ſonſt nicht nützlich befande/ die Königin von neuem irre zu machen/ als verſchwiege er ihr/ wie er den Tuſcus Sicanus/ von deme er vor dreien tagen gekommen war/ gefunden hatte/ und kunte in ſeinem herzen nicht gnug bewundern/ daß er ſo groſſe liebe bei der Königin und hingegen ſo ſchlechte erkentlichkeit bei dieſem König verſpüren müſſen. Wie er nun endlich ſeinen abſchied genommen/ da ihm der Bato verſchiedene junge Aborigener zum ſchutzgeleite mitgegeben/ ritte er mit denſelben auf die andere ſeite eines hohen berges/ da er das ganze heer eine gute weile vor ſich im thal ſehen kunte.

Auf dieſem weg ließe er von einem jungen Aborigener/ mit dem er auf der herreiſe kentnis gemacht/ ihm erzehlen/ was ihme von ihres Königs zuſtand kundig ware: üm etwan daraus abzumerken/ woher die kaltſinnigkeit des Tuſcus Sicanus gegen der Königin

eigent-

eigentlich herrüren möchte. So lang ich meinen König kenne (ſagte dieſer Aborigener) das zwar nur etliche wochen austräget/ weil ich erſt neulich aus unſrem lande der Aborigener bin hieher gekommen/ habe ich nichts anders/ als eine tiefe traurigkeit/ an ihm erkennen können. Ich erlangte das glück/ ihn das erſtemal auf dieſem gebirge zu ſehen/ als er aus Meſopotamien kame/ da er eine weile unbekant ſich aufgehalten. Er bliebe aber wenig tage bei ſeinen Aborigenern/ und reiſete ſofort wieder ab/ nach dem König von Baſan: welcher damals/ wie man vermeinte/ im hinter-gebirge gegen Ararat ſolte anzutreffen ſeyn. Ich begleitete den König auf dieſer reiſe/ da er mit dem Prinzen von Ammon/ und mit des Celtiſchen Fürſten Trebetes ſohne/ ſtäts geheime unterredung hielte.

Als wir zu den rieſen an die grenze des berges Ararat gekommen/ fanden wir den König von Baſan nicht daſelbſt/ und vernamen anderweit/ daß bei denen Fürſten von Seir/ die unferne von dar ihre gezelte aufgeſchlagen/ der große Edom ſich befinden ſolte/ da auch von einer Ahal bama geredet wurde/ die dieſer held liebte. Dieſes kame allen/ die es hörten/ gar frömd vor/ weil die Seiriſche Fürſten zu dem ende auf das gebirge gekommen/ wider dieſen beſitzer ihres landes mit den Enakim einen bund zu ſchlieſſen. Es hatte aber/ der name Ahalibama/ bei meinem König die ſonderbare kraft/ ihn dahin eilen zu machen/ üm dieſelbe zu ſehen. Aber ein ſchreiben von den Celten/ neben etlichen abgeſchikten von den unſern/ hinterten ihn an dieſem fürnemen/ und machten uns auf die rükkehr gedenken.

Wir fanden bei uns die Könige von Babel und Elaſſar/ mit des Marſius beiden ſchweſtern/ die den

Tuſcus

Tuſcus Sicanus entfingen/und/mit allen Celten und Aborigenern/ihme die Königin von Meſopotamien zur ehe antrugen. Der König Marſius hatte ſelbſt hierein gewilligt/ ob er gleich dieſe ſchöne häftig liebte/und ware/den abend vor unſerer ankunft heimlich hinweg gezogen: üm nicht gehalten zu ſeyn/ſeinem freunde und mitbuler ſeine bereitete glückſeligkeit ſelbſt anzukünden. Man hätte nun vermeinen ſollen / daß dieſes bisher meinem König auf dem herzen gelegen / und ſeine traurigkeit ihm benemen ſollen. Aber es erfolgte das gerade widerſpiel: maſſen die vorige unruhe weit geringer war/ als die jenige/ die er nach dieſem zu erweiſen begunte. Weil ich ihme von der Königin Valentia/ ſeiner fraumutter / ſonderlich war anbefohlen worden/ als hatte ich die gnade/ ſtäts in ſeinem zim̃er und üm ihn zu ſeyn: da ich dan öfters aus den reden/ die er mit dem Midaſpes ſeinem leibarzt fürete/ abnemen kunte/daß er einen groſſen kampf in ſich entfande/dem König von Baſan ſeine ſo ſehr-geliebte Königin abzunemen/da Midaſpes ihme deswegen immer zuſprache.

Inzwiſchen kamet ihr / mein herr! zu uns/ üm hülfe für die Prinzeſſinnen/ die man dem Teraphim opfern wolte/zu erlangen. Weil die anweſende rieſen ein mehrers nicht wolten geſchehen laſſen/ als gingen der unſrigẽ nur vier tauſend hieher:da dan Midaſpes den König äuſerſt / aber vergeblich/ bate/ ſeiner Königin zu gefallen/ ſelbſt mit zu gehen/ und ihr/ zu bezeigung ſeiner liebe/ dieſen dienſt zu erweiſen. Was die urſach dieſer ſeiner unentſchloſſenheit ſei / das kan ich nicht ſagen. Es erſcheinet aber/daß/die freundſchaft zwiſchen ihme und dem König von Baſan/groſse reitzung hierzu gebe/und daß das mitleiden für den Marſius/die liebe gegen die Königin überwägen müße. Wan dan euer König

(ſagte

ſagte hierauf Mitreus) ein ſo ungemeiner freund des Königs von Baſan iſt/ was werde dan ich in meiner geſandſchaft bei ihm auszurichten vermögen? wird er auch wol meines Königs bäſtes zu fördern/ wider die von Baſan ſtreiten wollen? Ich vermeine wol nicht/ (antwortete der Aborigener/) daß iemand dieſes dem König von Syrien erwieſenes unrecht werde billigen können/ worzu auch unſer König viel zu grosmütig iſt.

Mit dergleichen geſpräächen kürzten dieſe reiſende einander den weg/ und weil in der eilfärtigkeit viel beſtunde/ als namen ſie unterwegs im gebirge friſche maulthiere/ um deſto geſchwinder fort zu kommen. Weil ſie/ den ganzen tag alſo darauf jagten/ als gelangten ſie/ gegen antretender nacht/ an das heerlager der Königin: alda ſie in vielen gezeleen/ den Baleus mit der Hercinde den Hiarbas mit der Mirina/ und den Tuſcus Sicanus/ neben den fürnemſten der Enaks-kinder/ und das heer der Aborigener/ beiſammen fanden. Mitreus wolte nicht verziehen/ bis der tag anbrechen möchte/ ſondern ließe ſich gleich bei dem König der Aborigener anmelden: bei dem er ſeine gewönliche geſellſchaft/ den getreuen Midaſpes/ und ihn an ſtat der benötigten ruhe/ ſich mit ihm unterredend/ ſande. Dieſer König vermeinte/ wie Mitreus ſich anmelden ließe/ daß deſſen anbringen ſeyn würde/ von der hülffe die er nach des Teraphim tempel geſchicket. Als er aber ihn vor ſich kommen laſſen/ vername er/ mit nicht-geringer beſtürzung/ die gefängnis des Königs in Syrien/ und daß daran der König in Baſan ſchuld haben ſolte: welches ihn ſo unmüglich dünkte/ als höchſt es ihn befrömdete. Er fande auch dieſe ſache von ſo großer wichtigkeit/ daß ſie ſo fort eine beratſchlagung erforderte. Demnach/ weil

er ohne das noch in den nachtkleidern ſich befande/ legte er geſchwind ſeine kleider wieder an/ und den Mitreus bei der hand nemend/ ginge er mit ihm nach des Königes von Babel gezelt: welchen er/ ob er gleich mit ſeiner liebſten Hercinde ſchon zur ruhe war/ nach habender freiheit/ aufweckte/ und ihm dieſe frömde zeitung ſagete.

So ſehr er zuvor ſelbſt darüber erſchrocken/ ſo ſehr erſchreckte er auch damit den Baleus: der es anfangs nicht glauben kunte/ bis Mitreus es ihme mit allen ümſtänden erzehlte. Die Königin Hercinde wolte ihren bruder/ von deme ſie bis dahin nichts gewiſſes erfahren können/ verteidigen/ mit dem vorwand ſeiner großen liebe/ die er jederzeit zu dem König von Syrien getragen: weswegen er unmöglich hierum wiſſen könte/ und zweifels ohn alles allein von dem Seſai würde angeſtellet ſeyn. Dieſes kame aber den andern nicht glaublich für/ und erforderte man ferner den König Hiarbas/ wie auch von den Celten die beide Prinzen/ Suevus und Trebetes/ (Balis und Daces waren nicht zugegen/ und hatten ſich tiefer in das gebirge befunden) neben etlichen der fürnemſten von den Enakim/ als den Gelanor und Hur/ üm hierüber raht zu halten. Wie nun dieſe in des Königs von Babel gezelt gekommen/ muſte Mitreus in ein eignes gezelt/ das ſie ihm einraumen ließen/ abtreten/ und eröfnete hierauf der Baleus/ was ihn bewogen/ ſie in ſo ſpater nacht erſuchen zu laſſen. Keiner unter ihnen allen ware/ der nicht anfangs große beſtürzung und verwunderung hierüber blicken ließe: und ſo fro die beide Celtiſche Fürſten wurden/ daß ſie nun erfuhren/ wo ihr König geblieben/ ſo wenig kunten ſie ſich darein finden/ daß er dieſes wider den König von Syrien ſolte angeſtellt haben. Wiewol auch

nicht alle dem Aramenes im herzen gut waren / ſo wuſten ſie doch nicht zu billigen / daß man den krieg wider Syrien / der von ſo großem bedenken war / auf ſolche weiſe anfahen ſolte.

Die Königin Mirina kame indem auch zu ihnen / die dan ſofort / als ſie dieſes vernommen / zum krieg riete / und behaupten wolte / daß ihr bruder / der Marſius durch verweigerung der Aramena / gnug wäre beſchimpfet und veranlaſſet worden / ſolcher geſtalt ſeine rache fürzunemen. Aber Tuſcus Sicanus / widerſprache dieſes / wie auch Baleus / und ſagte der erſte: Er befände ſich verbunden / der Königin von Meſopotamien / zu wiederbefreiung ihres bruders / auf alle weiſe und wege beizuſtehen. Suevus und Trebetes baten den Tuſcus Sicanus / hierinn ſich nicht zu übereilen: und ob ſie es gleich nicht deutlich meldeten / ſo merkte man doch ſo viel / daß ſie der Mirina meinung beipflichteten. Gelanor und Hur aber / in betracht / daß ihre brüder unter dem Seſai dieſes zu werk gerichtet / widerſprachen dem Tuſcus Sicanus öffentlich / und boten ſich an / daß ſie gleich nach dem Seſai ſchicken / und ehe man etwas ſchlöße / von dieſem handel erkundigung einziehen wolten. Trebetes und Suevus fielen dieſer meinung bei / und kame es alſo / bei dieſer erſten unterredung / zu keinem gewißen ſchluße / welcher bis auf den andern tag ausgeſtellet wurde.

Sobald nun derſelbe erſchienen / ließen die rieſen Avi und Rekem / von dem Seſai abgeſchicket / ſich anmelden: deren anbringen zu vernemen / man höchſtbegierig wurde / und darüm ſie ſo fort in des Königs von Babel gezelt fürete / dahin alle anweſende Könige und große ſich verſamleten. Als nun die rieſen / unter denſelben den König der Aborigener erblickten / wolten ſie / in des

in deſſen gegenwart ihren vortrag nicht ablegen/ und entſchuldigten ſich deswegen aufs allerglimpflichſte. Wolan! (ſagte Tuſcus Sicanus) wan ihr an mich nicht mit abgeſchicket ſeit/ ſo wil ich gern dieſe verſamlung verlaſſen/üm deren nicht hinterlich zu ſeyn/ daß ſie ihre begierde bald vergnüget ſehen. Hiemit ginge er hinaus/ und finge folgends der Avi alſo an zu reden. Es zweiflet der Seſai/ ſo uns abgefärtigt/ ganz und gar nicht/ es werde ſein beginnen/ ſehr frömd und ungleich aufgenommen worden ſeyn/ daß er/ ohne vorgepflogenen raht/ ſich der that unternommen/ einen gewaltigen König gefangen zu ſetzen. Weil es aber das leben des unvergleichlichen Marſius betrifft/der allhier zwo ſchweſtern/ zween ſchwägere/ auch bluts- und bundsverwandten zehlet/ als zweiflet der Seſai gleichfalls nicht/ wann die urſach allhier offenbar wird/ daß ſein verfahren eher werde gelobt als getadelt werden.

Es befindet ſich dieſer große held/ der Marſius/ der ſeine lebtage in allen dingen unüberwindlich geweſen/ auſer daß ihn die liebe übermeiſtern müſſen/ auf meinem berghauſe: dahin er ſo heimlich gekommen/damit niemand von den ſeinigen ihn abhalten oder hintern möge/in dem ſchmerzlichſten gram ſich zu vertiefen/und darinn ſeinem verlangen nach/ bald den geiſt aufzugeben. Die urſach ſeines grams iſt/die Meſopotamiſche Königin: welche ob er ſie gleich dem König der Aborigener/ weil der von ihr ihme fürgezogen wird/ gutwillig überlaſſen/dennoch aus ſeinem gedächtnis nicht kan gebannet werden/ſondern fähig iſt/ dieſen großen Monarchen in das grab zu bringen. Dieſes hat den getreuen Seſai bewogen/ auf mittel zu denken/ damit dieſer unvergleichliche held beim leben erhalten werde.

Nun

Nun iſt aber kein andres vorhanden / als daß er die ſchöne Königin Aramena erlange. Was nun mit dem König von Syrien fürgenommen worden / daß zielet alles dahin/ dieſe heurat zu ſtande zu bringen. Demnach läſſet der Seſai E. Maj. allerſeits verſichern und vermanen / daß ſie nichts widriges hierbei befahren ſollen/ſondern ihn allein machen laſſen / und dieſes dinges ſich nicht annemen wollen: und verſpricht er / mit hülfe des himmels / unfehlbar zu ſeinem vorhaben zu gelangen.

Es war zwar keiner unter des Avi zuhörern/der nit in ſeinem herzen gewünſcht hätte/ daß/ durch dieſes beginnen des Seſai / der unvergleichliche Marſius hätte können in ruhe gebracht werden. Es wolte aber keinem in den ſiñ/daß dieſes das rechte mittel wäre: daher zwiſchen ihnen ein großes fragen und ratſchlagen entſtunde. Der Avi und Rekem blieben dabei/ ſich deutlicher erklärend/daß Seſai bei verluſt ſeiner ehre/ in wenig tagen das halten wolte/ was er hiemit verſprochen hatte. Sie berichteten auch ferner/wie des Avi berghaus von der Königin zu Meſopotamien vorigen tags berennet worden / ſolches aber zu eroberen eine unmüglichkeit wäre. Es befänden ſich auch droben/neben den beiden Königen/alle flüchtige Horiten aus Abagara/wie auch der Oberprieſter Telecles/ und etliche der richtere aus Meſopotamien: die alle einhällig dahin zielten / daß nicht Tuſcus Sicanus/ ſondern der Marſius / ihre Königin haben ſolte und müſte. Haben dann die beide Könige (fragte Baleus) die vordeme in ſo vertraulicher freundſchafft gelebet/ einander nicht geſprochen? Der große Marſius (antwortete Rekem) weiß von allen dieſen fürgegangenen dingen noch nichtes / kommet auch nicht aus ſeinem zimmer/und darf nie-

mand / als der einige Seſai / zu ihm gehen. Wie ſol man (finge Hercinde an) dem König der Aborigener die liebe wieder benemen / die ihm einzubringen uns mühe gekoſtet? Es vermeinet Seſai (ſagte hierauf der Avi/) daß / da es des großen Marſius leben betrifft/ man den König der Aborigener dabei nicht anzuſehen habe: und treibet ihn die treue für ſeinen König dazu/ ihm fürgenommener maſſen zu dienen/ wañ auch alle welt/ das doch nicht vermutlich iſt/ ihn verlaſſen ſolte.

Wie nun dergeſtalt dieſe beide abgeſchickte ihr gewerbe allerdings angebracht / hieße man ſie hinaus gehen: und fiele/nach langer beratſchlagung/ihrer aller einhellige meinung dahin/ daß/ unangeſehen man nicht begreiffen könte/was Seſai eigentlich vorhätte/man doch ihme nicht hinterlich ſeyn/ und inzwiſchen den Tuſcus Sicanus aufhalten ſolte/ mit der hülfe nicht zu ſehr zu eilen / die er der Königin Aramena zuzuſchicken gewillet war / weil ja dieſer handel ſich in wenig tagen enden ſolte. Die Königin Hercinde übername / dem König der Aborigener beizubringen/was für neue beſchwerniſſe in ſeiner liebe ſich herfürthäten: und ward ferner beſchloſſen / daß mit dem Avi und Rekem etliche zu dem Seſai zurücke geſendet/ hingegē Mitreus bei ihnen aufgehalten/ und dabei auf alles ein wachſames auge ſolte geſchlagen werden. Den rieſen Gelanor traffe die wahl/ dieſe reiſe nach dem Seſai zu übernemen: und ob wol der Suevus und Trebetes ein herzliches verlangen nach ihrem König erwieſen/ ſo dorften ſie doch an dieſe mitreiſe nicht gedenken/weil Avi und Rekem nicht gut dafür ſagen wolte/ daß Seſai ſie einlaſſen würde. Wie nun dieſe drei rieſen miteinander abgereiſet/ beſchloſſe man/ der geſandten anbringen heimlich zu halten / ob gleich die belagerung des ſchloßes/ und deſſen urſach/

ruch=

ruchtbar war: maſſen es unter den Babyloniern/Cel-
ten/ Aborigenern und rieſen / hiervon allerhand reden
gabe.

Weil inzwiſchen die Königin von Meſopotamien
das bergſchlos näher ümlagert/ als fanden die geſand-
ten den paß verrennt/ durch welchen ſie herausgekom-
men waren: daher ſie faſt nicht ſahen/ wie ſie es angrei-
fen ſolten/ wieder hinein zu kom̃en. Weil ſie aber in
allen kriegs-ränken wol geübet waren/ als verbargen ſie
ſich/ bis die nacht anbrache: da ſie / durch die wacht der
Aborigener glücklich durchkamen / und fürter auf die
Syrer ſtießen. Sie hörten / vor dem gezelte / etliche
miteinander reden / und ſchlichen / ſie zu behorchen/ ganz
leiſe hinzu / da ſie dan folgendes geſpräche vernamen.
Wie hat doch / (ſagte einer) des Geſai anmuten die Kö-
nigin erſchrecket! ſie ſol/ ungeacht ſie ſonſt ſo wachſam
geweſen/ heute noch nicht aus ihrem gezelte gekom̃en
ſeyn. Ich zweifle nicht / (antwortete ein andrer Syrer)
ſie werde / unſrem König das leben zu retten/ ſich dazu
verſtehen/ was ihr die rieſen angeſon̄en. Ich aber zweifle
ſehr daran / (ſagte der dritte) und beſorge/ ſie werde den
Tuſcus Sicanus nicht verlaſſen wollen: auf welchen
fall ich dann anſtehen müſte / ob wir Syrer nicht ge-
halten wären / aus pflicht gegen unſrem König / ſelbſt
dahin zu trachten/ daß die Königin von Meſopotamien
zu der fürgeſchlagenen heurat gebracht würde. Die
Meſopotamier (antwortete der erſte) wolten wir wol
auf unſere ſeite bringen/ die ſind aber hier nicht viel ſtär-
ker als wir; und müßen wir die Aborigener ſcheuen/ die
da nimmermehr das recht / ſo ihnen an der Königin
Aramena zuſtehet/ werden fahren laſſen.

Weil hierauf ein und andres geräuſch den Abi und
ſeine gefärten hinterte ein mehrers zu vernemen/ als be-

gaben ſie ſich in der ſtille von dannen/ und fragte Gelanor die andern/ was ſie von dieſem geſpräche hielten? Dieſe geſtunden ihm hierauf/ üm damit nicht ſo geheim gegen ihme zu ſeyn/ als wie ſie notwendig bei den Königen geweſen/ wiedaß der Seſai der Königin von Meſopotamien anſagen laſſen/ ſich innerhalb vier tagen zu erklären/ ob ſie den König von Baſan heuraten wolte: nach deren verflieſsunge und auf ihre verweigerung/ ſie ihr das haubt ihres liebſten brudern herab ſenden/ und ſie alſo zu einer urſacherin machen wolten/ daß Syrien ſeinen König verlieren müßen. Nun kan ich begreifen/ (ſagte Gelanor/) was dieſe Syrer geredet. Damit gingen ſie fürter/ und kamen ungehintert durch alle wachten/ bis an den ſchmalen fusſteig/ der ſie auf das ſchloß hinauf fürete. Dieſen ſchmalen weg kunte nur ein menſche ſteigen/ und war er überdas auf allen abſetzen in den felſen mit maſſchaft beſetzet/ daß man alſo faſt unmüglich hinauf kommen kunte. Weil er auch mit gebüſche und geſträuche häufig bewachſen war/ als verurſachte das geräuſche/ daß die nächſte wacht der Niniviten ihrer gewar wurde/ und alſofort lärmen machte.

Wie nun die haubtleute zuſammen gekommen/ und einen überfall vom feinde beſahreten/ blieben ſie auf ihrer hut/ bis der Tag anbrache: da ſie im ſande die die fusſtapfen derer erkenten/ die den berg hinauf gegangen waren. Man urteilte gleich daraus/ daß dieſes einen geheimen zugang bedeuten würde. Man brachte ſolches alſofort vor die Königin: welche/ gleichwie den vorigen tag/ alſo auch die ganze nacht hindurch/ in tödlicher qual um ihrenliebſten bruder geſchwebet/ und ſtäts die grauſame worte des Seſai ihr wiederholend/ in der wahl ſich abängſtete/ welchen ſie von ihren beiden liebſten

ſen freunden erkieſen oder verlaſſen ſolte? Gleichwie
hr aber dieſer bericht etwas hoffnung machte daß es
noch einiger maßen müglich ſeyn könte/ das ſchloß zu
türmen/ als wolte ſie durch ſolchen weg ihr leztes und
euſerſtes heil verſuchen/ ihren bruder zu retten. Sie be-
rieffe deshalben alle vorneme kriegs-haubtleute zu ſich/
und vermanete ſie/ es an dieſem orte zu wagen/ob ſie
die burg erſteigen möchten. Gedenket/ (ſagte ſie zu dem
Sinear) daß der König/ mein bruder/ euer und eurer
Prinzeſſinnen wegen in dieſes ungemach gekommen:
darum ſtehet mir nun auch dapfer bei / ihn befreien zu
helfen. E. Maj. haben nicht vonnöten/ (antwortete
Sinear) dem jenigen dieſe vermanung zu geben/ der von
ſelbſt ſich ſchuldig erkennet/ ſein gut und blut für den
großen Aramenes aufzuſetzen. Und daß E. Maj. ſe-
hen/ wie bei mir werke und worte übereinſtimmen/ ſo
wil ich der erſte ſeyn/ der mit ſeinem fürbild andren wei-
ſe/ wie man müße in E. Maj. dienſte ſein leben in die
ſchanze ſchlagen.

Als er diß geſagt / name er ſeinen ſchild über den
arm/ und überlaut ruffend / daß ieder ihm folgen ſolte/
der den namen eines dapfern helden begehrte davon zu
tragen / ginge er den felſen hinan / da das ganze la-
ger/ ihm nachzufolgen / ſich aufmachte/ und alſo das
ſtürmen anhuben. Die Königin ware ſelbſt mit zuge-
gen / und achtete nicht den gewaltigen hagel der pfeile
und ſteine / die die rieſen auf einmal ließen auf dieſe
ſtürmende herab fallen: maſſen auch ein pfeil/ der Kö-
nigin rechte ſchulter dergeſtalt rürete/ daß ſie/ dadurch
verwundet / und alſo abgemattet/ in ihr gezelt ſich zu-
rücke begeben muſte. Der eifer/ ihren bruder zu erlö-
ſen/ ließe ihr kaum zu/ daß ſie erlaubte/ nach der wunde
zu ſehen/ und muſte man ihr immer poſt bringen/ wie

es den ſtürmenden erginge. Aber alle zeitungen brach-
ten mit/ wie es eine lautere unmüglichkeit wäre/ un
daß dieſes das rechte mittel ſeyn würde/ das ganze hee
auf einmal zu verderben.

Dieſes brachte ihr/ aus ungedult/ die tränen in di
augen/ und ſahe ſie indem/ ganz unvermutlich/ zehe
Könige/ als den von Ninive/ Egypten/ Ophir/ Cus
Elam/ Saba/ Meden/ Sichem/ Hazor und Jericho
und die Prinzen Adoniſedech/ Jethur und Ephron
ſamt den Syriſchen Fürſten/ zu ihr in das gezelt treten
die von Samoſata kamen/ und ſie in ſolchem unmu
findende/ deſſen urſache ihnen bekant war/ ſie höchli
beklagten/ und ihr zugleich ihre dienſte/ ſo wol in eigene
perſon/ als mit ihrer macht/ anboten. Werte helden
(ſagte ſie zu ihnen) was hilft mir euer anerbieten/ d
keine menſchliche macht mir förderlich ſeyn kan/ de
Aramenes aus ſeinen banden zu befreien. Das müſ
nicht gut ſeyn/ (antwortete Diſon) daß menſchen nic
ſolten dahin gelangen können/ was menſchen händ
gemacht haben: und getraue ich mir/ wann ich nur di
geringſte öffnung finde/ hindurch zu kommen. Auf ſol
che weiſe redeten auch die andern: und wie der Hemor
neben dem Ariates und Jebus/ die die Königin noc
nicht in Meſopotamien geſehen hatten/ ihre begrüßun
gen nach beſchaffenheit damaliger ümſtände eiligſt be
ihr abgeleget/ folgten ſie/ ſämtlich dem Diſon nach/ üm
dieſes berghaus zu ſtürmen/ und den Aramenes zu be
freien. Alle die verwundte/ ſo zurücke kamen/ vermoch
ten ſie nicht von dieſem künen fürhaben abzuſchrecken
und wurden ſie von ihrem muht angefeuret/ auch ga
wider die unmüglichkeit zu ſtreiten/ und ſich ſolcher din
ge zu unternemen/ die kein menſch ausrichten kunte.

Weil der König von Ninive am hitzigſten dara

gienge/

ginge/ als erlangte er endlich für ſeine perſon den zugang / zu dieſem hohen felſen: wiewol es ſeine freiheit koſtete/ und ihme/ wie dem Prinzen Sinear erginge/ den die rieſen im ſchloß auch hatten gefangen bekommen. Sie füreten den Diſon ſofort vor den Seſai/ der in einem herrlichen gezelt/ von den fürnemſten Enakim ümgeben/ ſich ſehen ließe/ und ihn mit großer beſcheidenheit entfinge/ auch in werken und worten darthäte/ daß er keines wegs ihn feindlich zu halten begehrte. E. Maj. haben alhier (ſagte er zu ihm) alle freiheit / die ſie nur ſelbſt verlangen mögen/ und begehre ich ſo wenig meines vorteils mich zu bedienen / als in feindſchafft mit dem großen Diſon und den andren Königen/ deren ankunft ich vernommen/ zu leben. Dieſe unvermutete begrüſſung/ milderte nicht wenig des Königs von Ninive verdrus/ daß er ſich muſte gefangen ſehen: welcher den Seſai recht betrachtend/ nichtes an ihm fande/ das einer ſolchen tyranney ihn beſchüldigen konte/ wie man ihme/ wegen des Königs Aramenes beimeſſen wolte. Es ſtehet bei euch/ Seſai! (antwortete er ihme) daß ich dieſer euren verſicherungen könne glauben geben: und wann ihr nicht/ ihr/ die ihr hier vom gebirge ſeit/ alle macht der Könige/ die iezt wider euch gewaffnet ſind/ euch auf den hals ziehen wollet/ ſo gebet dem König von Syrien ſeine freiheit wieder/ den ihr/ wider aller völker recht/ alhier gefangen haltet.

Es thut mir leid/ (wiederantwortete Seſai) daß E. Maj. mir etwas befehlen / ſo ich einzugehen unfähig bin. Zwar kan der König von Syrien dieſen augenblick ſeine freiheit wieder erlangen / wan nur die Königin von Meſopotamien etwas darzu thun wil: die ſich erklären muß/ ob ſie verlange/ zweien großen Königen ihr leben zu erhalten. Es iſt grauſam/ (verſezte Diſon)

ein freies Königliches gemüt ſolcher geſtalt zwingen wollen. Noch grauſamer aber iſt/ (antwortete Seſai/) einem unvergleichlichen helden / als mein König von Baſan iſt/ ſein leben rauben wollen / mit dem man doch überſeelig leben könte/ wann man ſich nur bequemen wolte / deſſen liebe anzunemen. Der große Marſius (ſagte Diſon) iſt ſo tugendhaft und grosmütig/ daß er/ wie ich glaube/ nimmermehr eine große Königin/ durch ſo tyranniſchen zwang/ zu ſeiner liebe zu zwingen begehren wird. Ich glaube wol/ (widerredte Seſai) daß mein König dergleichen gedanken nicht haben würde/ wan er wüſte/ was hier vorgehet. Weil ich aber/ neben meinen anverwandten/ allein aus wahrer treue gegen dem großen Marſius/ und zwar ſonder ſein wiſſen/ dieſes habe fürgenommen / als muß ich es verfechten / ob es tugendhaft oder grosmütig gehandelt ſey/ was ich iezt beginne.

Darf man dan (fragte der ungedultige Diſon/ den diß geſpräche zu verdrießen begunte/) euren König von Baſan nicht ſehen? Seſai ſchüttelte hiezu das haubt/ weil er ſolches für ehrerbietiger achtete/ als wan er dieſes begehren des Königs mit nein beantwortet hätte. Doch dieſen abſchlag in etwas zu begütigen/ ſagte er zu ihme: Gefället E. Maj. den König von Syrien zu ſprechen/ ſo ſol dero begehren von ſtund an erfüllet werden. Diſon wurde fro / daß ihme Seſai dieſes anbote / was er zu begehren ſich geſcheuet hatte. Wie er nun ſein verlangen hiernach erwieſen/ begleitete ihn der Seſai nach dem ort/ wo der König Aramenes gefangen ſaße. Es war aber das gefängnis/ darinn dieſer große König an ketten geſchloſſen lage/ in einen felſen gehauen/ und vermochte Diſon die tränen nicht zu bergen/ als er dieſen unvergleichlichen helden in ſolcher geſtalt zu ſehen bekame.

kame. Damit aber dieſe beide Könige deſto freier mit-einander ſich beſprechen möchten / bliebe Seſai vor der thür/und ließe den Diſon allein hinein gehen.

Weil dieſer für wehmut ſchwiege/wurde er von dem Aramenes alſo angeredet: Ach! mein bruder! füret dich nun das verhängnis an eben den ort / dahin ich geraten bin? und hat der himmel uns beide zumal in die hände unſrer feinde übergeben wollen? Dich zu retten/ liebſter bruder! (antwortete Diſon) haben wir ingeſamt dieſe burg geſtürmet: da dan mein eifer größer/als mein glück/geweſen iſt. Wiewol ich dieſem letzern noch dieſes danken muß/daß es mir/dich zu ſehen/vergönnet. Was traurige vergnügung kan das erwecken / (ſagte Aramenes) da mein zuſtand alſo beſchaffen iſt/ daß ich augenblicklich den tod erwarten muß. Zwar ich fürchte mich nicht für demſelben/ wann ich allein auf mich ſehe. Gedenke ich aber an die arme Cölidiane/wie auch an meine ſchweſter / und an mein land/ ſo tauret es mich/ daß ich die durch mein ſterben in großes ungemach und leidweſen werde ſtürzen müßen. Wir alle (verſezte Diſon/ mit vergießung vieler tränen) würden einen unwiederbringlichen verluſt an dem großen Aramenes erleiden / wan der Königin von Meſopotamien ſchleunige erklärung/oder unſere glückliche waffen / ein ſolches nicht verhüten. Beides iſt nicht zu hoffen/ (ſagte Aramenes) weil ich mein leben durch meines freundes unglück nicht zu kaufen begehre / und dieſer ort alſo beſchaffen iſt / daß er mit nichtes /. als durch hunger/ kan bezwungen werden/ſolcher aber/weil er auf etliche jahre mit lebensmitteln verſehen / nicht zu befahren iſt. Ach! was wollen wir von jahren ſagen! (ſagte der verzweifelte Diſon) es ſind/wie ich höre/nur noch etliche tage dahin/ da die Königin von Meſopotamien

 ent-

entweder den Marſius lieben / oder ihren bruder ſol ſterben ſehen.

Weiß dañ auch die Cölidiane/ (fragte Aramenes/ nicht ſonder ſeufzen) was hier fürgehet? Als wir(antwortete Diſon/) von Samoſata abreiſeten/ lebten wir alle in der hoffnung / die Königin von Meſopotamien in der vergnügnung auf dem ſchloß Amida anzutreffen/ darinn wir ſie verlaſſen hatten. Als wir aber noch eine tagreiſe von dar waren/ kame uns die zeitung entgegen/ wie der König von Syrien den rieſen in die hände geraten. Cölidiane fiele meiner gemalin und der Ahalibama onmächtig in die arme / wie ſie dieſes vername/und wolte nachgehends bei ihr kein troſt etwas fruchten/ weil ihr der ſinn die gefahr ſo häftig fürſtellete/ daß menſchen-hülfe dagegen nichtes verfangen würde. Alle Könige und Prinzen eileten hierauf/ neben mir/ ins königliche lager/ üm mehrere gewißheit hiervon zu erlangen. Wir waren aber kaum heute früh angelanget/ da ſprache uns die troſtloſe Königin Aramena auf / dieſem ſturme beizuwonen / der ſchon vor unſerer ankunft war angefangen worden : der mich nun lebendig auf dieſen felſen bringen müſſen/ damit meine augen ſelbſt anſehen möchten das unrecht/ das der himmel über dich / mein liebſter bruder! ergehen läſſet. Der himmel iſt gerecht/(antwortete Aramenes) und deſſen urſachen erheblich / ob wir ſie ſchon nit allemal ſehen und verſtehen können. Aber / mein bruder! an welchem ort iſt die troſtloſe Cölidiane geblieben? Sie wird/ (antwortete Diſon) neben allen Königinnen und Prinzeſſinnen/dieſen abend im lager erwartet/ und bilde ich mir ſchon die qual für/ die dieſe beide herzens-freundinnen entfinden werden / wan ſie nun das verhängnis zuſammen füret. Meine ſchweſter/

(ſag-

(ſagte Aramenes) wird / wegen der haft ihres Diſons/ ihren teil auch dabei haben / und bin ich ja wol unglück-lich/daß ich/durch meine bande / beiden ſchweſtern/ſich über ihre geliebte alſo zu ängſtigen / urſach geben muß.

Wofern dem Seſai zu trauen iſt / (antwortete Diſon) ſo kan ich meine freiheit erlangen/wan ich wil. Doch begehre ich ſolche nicht anzunemen/ wann ich alhier dem König von Syrien mehr dienſte/als im lager/ werde erweiſen können. Größere dienſte(gabe Aramenes zur antwort /) erwarte ich von dem König zu Ninive/ an dem orte/ da meine troſtloſe freundinnen ſich befinden/als hier / da ich mein unglück wol allein überdenken kan. Was ſol ich aber/ (fragte Diſon) dieſen freundinnen ſagen/ das ihnen könne troſt geben? daß ich (antwortete Aramenes) der Cölidiane danken laſſe/ für alle die ſonderbare liebe und treue/die ſie mir erwieſen / und daß ich ſie erſuche/ ja nicht meinen tod dergeſtalt zu herzen zu nemen/daß ihr ſolches an der leibesfrucht könne ſchaden bringen/ mit der ſie der himmel geſegnet hat. Nim dich dieſer troſtloſen an / werteſter bruder! und verlaſſe ſie nicht in dem großen leidſturme/ darein mein tod ſie verſetzen wird. Der Königin Aramena ſage / daß ſie ja meinetwegen ihre großmut nicht verlieren müße/ſich zu einer heurat zwingen zu laſſen/ die ihr / ihre treue zu brechen/ würde anlaß geben. Ich begehre nicht/ mit des Cimbers ewigem verluſt / ihrer freundſchafft ferner zu genießen / deren ich ohndaß genug verſichert bin/ und gewiß weiß / daß ſie mein tod nicht weniger/ als die Cölidiane/ ängſten werde. Meine jüngere ſchweſter dir anzubefehlen / iſt unnötig/ weil ich weiß/wie herzlich du ſie liebeſt. Verharre alſo/werteſter Diſon! und hilf/ nach meinem tode / möglichſt befördern/das dieſe königreiche in ruheſtand verbleiben.

Letzlich wolleſt du auch dem König der Aborigener / als meinem alten freunde Cimber/vermelden/daß/wie ehmals ſeine grosmut mir die Aramena überlaſſen / alſo es mich ietzund vergnüge/daß ich/üm ſeiner vergnügung willen/ und damit er dieſe ſeine ſchöne behalte/ den tod leiden muß ; und werde ich mit der hoffnung ſterben/ daß er meine ſchweſter iederzeit mit herzlicher liebe verehren und wol-halten werde.

Der König Diſon kunte ſich über die ſtandhaftigkeit des Königs von Syrien nicht gnug verwundern/die er in dieſem zuſall blicken ließe/ und weil er für ſeine perſon ſich nicht ſo hart befande/als vermochte er dieſe lezte reden des Aramenes mit keinem worte zu beantworten/ſondern wurde ſo weichmütig/ daß er/nach dem er verſchiedene male ſeinen ſchwager ümhalſet/ von ihm aus der gefängnis eilete/ auch dem Seſai und den anderen ein geſichte ſehen ließe/daß von tränen ganz übergoſſen/eine innerliche todes-angſt vorzeigte. Ha tyrann! (redete er den rieſen an) ſcheueſt du dan nicht den herrn des himmels/da du dich für keinem weltlichen König zu fürchten begehreſt? vermeineſt du wol/ daß du deſſen ſtraffe entrinnen werdeſt/ wan es ſchon ſich alſo begeben ſolte/ daß dieſes raubſchloß dich ein zeitlang für ſo vielen Königen ſchützen könte? Gehe in dich/ Seſai! und ändere dein mehr als grauſames beginnen. Ich gelobe dir/ an ſtat aller der andren Könige/ daß dieſer frefel nimmermehr an dir und deinem geſchlechte ſol gerochen werden/ hingegen alles was dein herz begehret/ dir widerfahren ſol / wan du den Aramenes wirſt ledig laſſen. Groſſer König! (antwortete Seſai/ mit aller beſcheidenheit) es liget nicht an mir/ daß der König von Syrien ſeiner bande ſich nicht befreiet ſihet. E. Maj. ſelbſt vermögen viel hierbei zu thun/

twan ſie die Königin von Meſopotamien überreden hel-
fen/ daß ſie den beiden gröſten Königen der welt ihr le-
ben friſte. Dieſer ſchluß iſt unänderlich/ und kan keine
furcht des todes ſolchen in mir aufheben. Sol Ara-
mena grauſamkeit den Marſius töden/ ſo muß Ara-
menes nicht ſterben. Wil man aber den König von
Syrien retten/ ſo muß man den König von Baſan
lieben.

Hiemit neigte ſich Seſai mit dem haubte bis zur er-
den/ für dem König von Ninive/ und begabe ſich hint-
an/ alle ſeine bediente und die andere fürneme rieſen/
ſeine anverwandten/ bei ihm laſſend/ die ihre aufwar-
tung ihme anboten/ ob er etwan ſpeiſen/ oder die unüber-
windliche veſtung beſehen/ oder aber wieder nach dem
lager ſich begeben wolte? Es war aber Diſon ſo ent-
ſtellet in ſeinem gemüte/ daß ihm über dieſen bezeigen-
den höflichkeiten die gedult verginge. Weil ihme ange-
boten worden/ nach dem lager zu gehen/ und er verſchie-
dene ſeiner mitgefangenen/ als den verwundten König
von Jericho/ den Prinzen Adoniſedech/ den Tharſis
und andere/ ſtehen ſahe/ erbate er ihnen die freiheit/ und
ließe folgends mit ihnen ſich hierunter füren. Tharſis/
der da wuſte/ daß auch der Prinz Sinear gefangen
war/ raunete ſolches dem König ins ohr: der dan ſich
überwande/ dem rieſen Avi/ der zu nächſt bei ihm ginge/
zu zureden/ ob der Chaldeer Prinz nicht auch könte los
kommen? Wir müſſen hierinn/ (antwortete Avi) die
zu uns aus Abagara geflüchteten Horiten/ und die prie-
ſtere des Teraphim/ vergnügen/ die dem Chaldeiſchen
Prinzen und ſeinem volke die ſchuld geben/ daß ihr be-
rümter tempel zerſtöret worden/ und daher bei uns aus-
geboten haben/ keinem Chaldeer das leben zu ſchenken.
Solte aber der Königin von Meſopotamien erklärung/

erklä-

als wir hoffen/ für den König von Baſan gut fallen/ ſo verſpreche ich E. Maj. daß/neben dem Aramenes/ auch der Sinear ſeine freiheit wieder erlangen ſol.

Diſon ſchwiege zu dieſem erbieten/ erkante mit dem höchſten verdrus der welt/ im hinab-gehen/ die unmüglichkeit/dieſe veſtung zu erobern/und kame endlich/ mit den andren / wieder in das lager: da jederman / ungeacht der allgemeinen beſtürzung / groß freude blicken lieſſe/daß ſich dieſe verlorn-geſchäzte Könige und Prinzen wieder einfanden. So frölich aber die Niniviten waren/ſo kläglich ſtellten ſich hergegen die Chaldeer an/ als ſie ihren Prinzen unter dieſem haufen vermiſſeten/ und daneben die große gefahr erfuhren/ darinn er ſchwebte. Dieſes gerüchte breitete ſich bald aus bis in das gezelt / allwo die drei ſchöne Prinzeſſinnen von Auſitis ſich bei der Prinzeſſin Rahabine befanden/und von der betrübten Königin Aramena/ weil dieſelbe ſchlieffe/ ſich abbegeben hatten. Die ſchöne Jemima hatte kaum von der erſten angſt ſich wieder erholet / die ſie in des Teraphim tempel für ihren liebſten Prinzen entfunden/als dieſe neue nun dazu ſtieſſe: die ihr vollends allen mut und troſt bename/ alſo daß ihre roſenwangen erblaſſeten/ und ſie/ ſonder ein wort zu ſagen/ auf das nächſte ruhbette niederfiele. Ihre beide ſchweſtern ſprangen in dieſer noht ihr zwar treulich bei / fanden aber ihren ſchmerzen ſo rechtmäßig / daß ſie ihr mehr mitleiden/als troſt/ zu bezeigen vermochten.

Wie ſie nun in ſolcher betrübten verrichtung ſich befanden/ ſchauete ohn unterlas die Prinzeſſin Rahabine aus dem gezelt: weil ſie wuſte/ daß der König von Jericho mit in das lager gekommen war / und doch nicht erfahren konte/ wo er geblieben/ und wie es ihm ergehen möchte. Ihr verhängnis wolte / daß ſie ihn

eben

eben damals ganz blutig und onmächtig daher tragen ſahe: maſſen ihm dieſe ſchwachheit zugeſtoſſen war / als er mit dem Diſon zu den meiſten von den andren Königen in des Königs von Eus gezelt angekommen. Sein bildnis/ welches ſie ſtäts am arm truge / war ihr dergeſtalt in die gedächtnus gepräget / daß ſie ihn ſofort erkante / und ihrer ſinnen nicht ſo viel mächtig bliebe / daß ſie ſich geſcheuet hätte / unter die mänge ſo vieler Canaaniter / als des Jebus hofbediente / ſich zu begeben / und ihres erblaſſeten Königs hände mit ihren trähnen zu benetzen. Jederman verwunderte ſich über dieſes ihr beginnen / und weil niemand ſie kante / indem ſie noch in ihrer geiſtlichen kleidung ginge / als wuſten ſie nicht / was ſie hiervon machen ſolten. Weil die Könige von Gibeon und Hazor / und dieſer Jebus / ein gezelt innhatten / als brachten ſie dieſen verwundten / in begleitung der Rahabine / daſelbſt hin: da der Ariates die Prinzeſſin ſofort erkante / als welche er oft zu Tyro geſehen / und deshalben ſie begrüſſend / ihr ſeine wilfärige dienſte anbote. Weil ihm ihre liebe bekandt war / als wunderte er das / ſo ſie thäte / nicht ſo ſehr / als wie die andere. Wie nun der Jebus zu bette gebracht / und die wundärzte herbei geholet worden / bliebe Rahabine ſo lang bei ihme / bis man ſie verſicherte / daß es mit dem König nicht die geringſte gefahr hätte / ſondern bloß die erhitzung / und die verweilung mit dem verbinden / an dieſer ſchwachheit urſach wäre. Sie wolte gleichwol den Jebus nicht anſprechen / welches auch Ariates nicht ratſam befande / weil es eine ſchädliche änderung bei dieſem verwundten verurſachen mögen / ſondern begabe ſich / von dieſem König begleitet / wieder nach ihrem gezelte.

Sie ware kaum daſelbſt angelanget / da erſcholle

überall im ganzen lager/ wiedaß das königliche frauen-zimmer ankäme. Alle die Könige / welche in des Eridanus gezelt raht gehalten / eileten/auf dieſen bericht/ ihren liebſten Königinnen entgegen / ſie zu entfangen: da dan keiner ſonder tränen die unglückſelige Cölidiane anſchauen konte/die in des Melchiſidech und der Eurilinde armen ligend / daher geſchleppet wurde. Weil keiner ihr troſt zu geben wuſte / als urteileten ſie aus ihrem weinen/ daß nichtes gutes zu hoffen ſtünde; ſonderlich deuteten ihr des Diſons verzweifelte gebärden an/daß es gar übel ſtehen müſte. Aramenes iſt todt! ſagte ſie mit ganz ſchwacher ſtimme/ und lehnete das haubt auf der Eurilinde ſchulter: die dieſe zuſtoßende onmacht an ihr warnemend/mit ihr eilete/was ſie konte/daß ſie in das nächſte zelt gebracht wurde. Sie/ und die Königin von Ninive / wie auch der Cölidiane ſchweſter / die Jaelinde / die Ahalibama und Indaride/ gingen mit in dieſes gezelt/ üm dieſer halbtodten Königin beizuſpringen: mitlerweile die Könige und Prinzen/mit ihren Königinnen und Prinzeſſinnen/nach ihren zugeordneten gezelten ſich begaben / und allerſeits von dieſem betrübten handel ſich beſpracheten. Sie verlangten ingeſamt/ die Königin von Meſopotamien bald zu ſehen: zu deren/ die Fürſtin Timna / neben der Eldane und der Königin hof-frauenzimmer / als der Caſbiane/ Derſine/ Siringe und den andern / ſich zu erſt hin begaben/ und dieſe ſchöne von gram und ſorgen ſo abgezehret fanden/ daß ſie daraus ihres herzens anligen wol abnehmen kunten.

Sie ware eben erwachet/ als dieſe ankame; und weil ſie vermutete/daß Cölidiane auch zugegen ſeyn würde/ ware dieſes ihre erſte frage: wo die Königin von Syrien wäre? Timna berichtete/in was zuſtand man ſie

ver-

verlaſſen hätte: das dan der Aramena ſo nahe gienge/ daß ſie gleich vom bette auffſprange / um dieſe ihre freundin gleich zu beſuchen. Und ob ihr ſchon geraten wurde/wegen ihrer wunden ſich inzuhalten / ſo achtete ſie doch ſolches wenig / da ſie ſo ſehr den tod wünſchte. Alſo gienge ſie / von der Timna und Eldane an beiden ſeiten geführet/aus ihrem gezelt heraus: da/im hingehen/ſie vor vielen verwundeten ſoldaten vorbei kame / welche an der ſtraße lagen/ und den eifer / ihr und dem hauſe Syrien zu dienen/durch verlierung ihrer geſundheit zu tage gelegt hatten. Weil ſie/ als die in etlichen nächten nicht geruhet/ dieſen halben tag / wiewol ſehr unruhig geſchlaffen/ als hatte man ihr noch nit bericht gethan/ wie das ſtürmen war abgelaufen: darnach ſie auch nicht fragen dorfte/ weil der augenſchein es gabe / daß alles vergeblich geweſen.

Ach Timna (ſagte ſie) was dünket euch bei dieſem neuen leiden / ſo mir der himmel zugeſchicket? gehet dieſes nicht noch über alles / was ich mein lebtage habe ausgeſtanden? Bedenket doch den zuſtand des armen Cimbres / den ich verlaſſen muß/wann ich anders meinen bruder erretten will: und urteilet / wann ihr je geliebet/wie in mir nun die freundſchaft und liebe kämpfen und ſtreiten. Ich gerate ſo plötzlich in dieſes unglück/ daß ich nicht weiß / wie mir geſchihet: und weil ich ſtündlich die ankunft des Tuſcus Sicanus erwarten muß/der kaum eine tagreiſe von hier iſt / und durch den Mitreus des Aramenes gefängnis nun erfahren hat/als laſſe ich euch ermeſſen/ wie mir zu ſinn ſeyn könne/ wann ich mir dieſen treuen liebhaber und dabei die armſeelige Cölidiane / zugleich vorſtelle. Ach! wolte Gott/ (antwortete Timna) der Cimber wäre ſo unbeſtändig geweſen / als ihn der König von Syrien am

tag unſers abſcheidens bei E. Maj. gemacht hat! ſo wäre der große Marſius / üm den unvergleichlichen Aramenes beim leben zu erhalten / leicht zu erwehlen. Ich wünſche eben dieſes/ (gabe die betrübte Aramena zur antwort) ob es gleich ſonſt das allerſchmerzlichſte iſt/ſo uns in der liebe begegnen kan. Sie waren hiemit ſo nahe bei dem gezelt/ darin Cölidiane war / daß ſie ferner nichts reden kunten. Als ſie hinein traten/ ware eben dieſe armſelige aus ihrer ſchweren onmacht wieder aufgebracht worden. Aramena eilete/faſt aus ſich ſelber/ ſonder die andern anzuſprechen/ zur Cölidiane für das bette/ und als ſie ihr tränendes angeſicht auf ihrer freundin wangen niedergelaſſen/hätt ſie wünſchen mögen/ in ſolcher geſtalt zu verſcheiden. Die Königinnen von Ninive und Salem/wie auch die anweſende Prinzeſſinnen/ als dieſes ümhalſen ſo lang anſtunde/ befahreten eine onmacht beider Königinnen: daher die jüngere Aramena/neben der Ahalibama/die Königin von Meſopotamien unter die arme faſſeten/ und ſie dergeſtalt von der Cölidiane abbrachten.

Wie ſie ſich demnach bei ihr auf das bette geſetzet/ ſagte ſie zu ihr: Was gedenkſt du wol von mir/ Cölidiane! daß ich dir noch nicht deinen Aramenes habe wieder verſchaffet? Weil ich dich aus mir ſelbſt erkeñe/ (antwortete dieſe)ſo kan ich dich nicht verdenken / daß du den Cimber einem bruder fürzieheſt. Aber/Aramena! du weiſt noch nicht/ was das ſei einen man lieben: dan da kommet freundſchaft und liebe zuſammen. Du kanſt deshalben dich nicht zu mir vergleichen/da du lange nicht ſo viel an dem Cimber verlierē würdeſt/als viel mir mit meinem gemal wird entwendet werden. Wir wollen jezt (widerredte Aramena) nicht erörtern / wer von uns beiden den gröſten verluſt hiebei leiden werde/

ſondern

ſondern wir wollen vielmehr unſer gemeines unglück
miteinander beweinen/ und beklagen/ daß der höchſte
auf ſo ſonderbare weiſe uns heimſuchet. Wol recht
ſonderbar! (antwortete Cölidiane) da alles dasjenige
nicht bei zu rechnen iſt/ was wir ehmals haben ausge-
ſtanden. Wie mein gemal im Königreich Cus dem tod
ſo nahe war/ tröſtete mich noch die hoffnung/ daß ich
durch meinen tod ihm könte das leben friſten. Als wir/
in der höle vor Damaſco/ in des Bileams und der Da-
imire händen waren/ und den tod für augen ſahen/ er-
quickte uns unſer gleiches geſchicke/ und daß wir mitein-
ander ſterben würden. Nun aber ſehe ich meinē liebſten
Aramenes in einer todes-gefahr/ daraus ihn keine
menſchliche gewalt reiſſen kan/ weil er in eines verzwei-
felten hände geraten/ der nichts achtet noch anſiehet/ üm
ſich abhalten zu laſſen von dem grauſamen fürnemen/
das er erſonnen/ ſeinem König in deſſen liebe zu dienen.
Und was das allerjämmerlichſte/ ſo muß zu meinem
großen verluſte diejenige helfen/ die mir meinen gemal
gegeben hat.

Alhier verwehrten ihr die tränen/ in ihrē klagen fort-
zufahren/ und fande ſich Aramena darob ſo gerüret/
daß/ wañ es müglich geweſen/ ſie gerne ſofort hätte von
der welt ſcheiden mögen. Was vermochte ſie/ da ſie ſel-
ber troſtlos war/ ihrer freundin für troſt mitzutheilen/
da ſolcher in nichtes anders beſtehen kunte/ als daß ſie
ſich dahin erklären ſollen/ den Cimber zu verlaßen? wel-
ches ſie zwar ſelbſt für das einige mittel erkante/ ſo dem
König Aramenes möchte das leben friſten/ aber doch/
zumal ſie noch zween tage bedenkzeit hatte/ noch nicht
von ſich ſagen kunte. Man giebt mir noch ein paar ta-
ge friſt: (ſagte ſie endlich/ die Cölidiane ümarmend/)
wer weiß/ was Gott indeſſen noch ſchicket. Ich bin

wol ehmals dem feuer ſo nahe geweſen/ als wir jezt un-
ſerem unglücke ſind/ und habe dannoch rettung erlan-
get. Die hand Gottes iſt nicht verkürzet: die kan nun
ſo wol/ als damals / uns eine hülfe zuſchicken / die wir
jezt noch nicht abſehen können. Wer weiß aber/ (ſagte
Cölidiane) ob Gott nicht haben wolle/ daß du den Kö-
nig von Baſan liebeſt? Man ſagt ja/ die heuraten wer-
den im himmel gemachet. So hat auch der Chaldeer
Nebozar dir / nicht der Aborigener land / ſondern das
große Celten zu beherrſchen/ gewarſaget. Gott gebe
mir in den ſinn/ (beantwortete dieſes die ſchöne Köni-
gin) was ich ſeinem willen gemäs fürnemen ſol. Verſi-
chere du dich inzwiſchen deſſen / werteſte freundin! daß
ich lieber mich/ als dich/ werde unglücklich machen.

Hiemit kame der König von Ninive / wie auch die
Könige und Königinnen von Egypten und Ophir/ da-
zu: da die Danede und Ameſſes/ mit bezeugungen herz-
lichen mitleidens/ die Königin von Meſopotamien an-
ſprachen. Mit der weile/ wie es bereits ſpater abend
war / verſamleten ſich auch alle die andere Königliche
perſonen dahin: da die Milcaride / und ihre mutter
Tharaſile/ in begrüßung der ſchönen Aramena/ höch-
lich beklagten/ daß ſie in ſolcher verwirrung ſie antref-
fen müßen. Wer hätte uns ſollen ſagen/ (begunte die-
ſe ſchöne die geſellſchaft anzureden) daß wir einander
in ſolchem zuſtande wieder finden würden/ und wie we-
nig ſtunde uns doch dieſes für / was wir nun erleben
müßen? Alle hofnung iſt noch nicht aus/ (ſagte hier-
auf der König von Cus) und baue ich ſehr auf die welt-
bekante grosmut des Königs von Baſan/ welcher nim-
mermehr zugeben wird/ daß man die Königin Arame-
na/ und zwar auf ſo grauſame weiſe / ihn zu ehlichen
zwinge. Man bedenke doch/ wie dieſer beſcheidene Kö-

nig

nig/als er lezlich aus Damaſco abſchiede / da nicht allein alle Syrer ihn zum König begehrten/ſondern auch er mit ſeinen Celten ſo mächtig in der ſtadt war/daß er damals/ wol alles nach ſeinem gefallen hätte thun können / wie er / ſage ich/ die ehrerbietung der liebe fürgezogen : ſolte er dan ſich ſo gar geändert haben / und durch laſter-thun / begehren ſich glücklich zu machen? welches ich gegen ſeine natur zu ſeyn achte.

Gleichwol (antwortete die betrübte Aramena) erweiſet er jetzund das gegenſpiel. Er weiß nichts üm dieſes alles/ (finge Diſon an zu reden) wie mir Seſai ſelbſt geſtanden. Um nun dieſe ſeine worte glaubbar zu machen/ erzehlte er / wie es ihm auf dem ſchloß ergangen: da dann/in erwehnung/ wie er den König Arames geſprochen/Cölidiane ſo wol/als die beide Aramenen ſich ſehr aufmerkſam bezeigten/und ſich von neuem den entfindlichſten ſchmerzen wieder ergaben / als ſie vernamen/ wie kläglich dieſer beiden Könige unterredung gelautet. Diſon thäte es mit fleis und wolte dieſes nicht verhelen / weil er in ſeinem herzen ganz dahin zielte/daß die Königin von Meſopotamien alles eingehen ſolte / üm ihren bruder zu erretten / weswegen er auch ſeine erzählung alſo beſchloſſe: Ich ſehe meines bedunkens kein andres mittel / dem groſſen Aramenes beim leben zu erhalten/als daß man den König von Baſan ehliche. Seſai handlet nicht allein hierinn / als ein verzweifelter menſch/und der die künftige gefahr ganz nicht achtet/ ſondern er hat auch aller rieſen ihren beifall / und alſo eine große macht : daher wir ihm unmüglich etwas anhaben können. So bin ich auch deſſen verſichert/Tuſcus Sicanus werde ſelbſt der Königin von Meſopotamien eher rahten / ihn zu verlaſſen / als durch ihre treue den großen Aramenes ums leben zu

bringen/ und Syrien in einen elenden Zuſtand zu ſtür-
zen. Die arme Cölidiane ſchauete hierzwiſchen die Ara-
mena ganz kläglich an / als von der ſie/ auf dieſen des
Diſons gethanen vortrag/ ihres Aramenes leztes end-
urteil erwartete.

Nachdem hierauf die Königin von Meſopotamien
eine weile in gedanken geſtanden/ brache ſie jählings in
dieſe worte heraus. Nun ich glauben darf / daß der
König von Baſan nichtes hierüm wiſſe/ ſo beginnet
meine hoffnung wieder aufzuglimmen/ und bin ich ent-
ſchloſſen/ den Marſius ſelber zu ſprechen: welches be-
gehren mir ja der grauſame Seſai nicht wird verſagen
können. Alle / die im gezelt waren/ beſtätigten dieſes
fürnemen der Königin. Es hatten die Könige ohndas
beſchloſſen/ in ihrer aller namen eine botſchaft an den
Seſai und die rieſen abzuſchicken/ wozu ſie den weiſen
Cuſſiten Balaat erwehlet/ üm ihme ſeine unfug für-
ſtellen zu laſſen. Dieſem nun wurde auch das anſuchen
der Meſopotamiſchen Königin mit aufgetragen / und
befanden ſie für gut/ daß/ wiewol es ſchon nachtete / er
dannoch ſofort nach dem feinde ſich begeben ſolte: üm
keine zeit zu verſäumen/und denen im ſchloß deſto länge-
re bedenkweile zu verſchaffen. Alſo ginge dieſer ſofort
nach der burg/ da zugleich der Fürſt Huſan / von allen
Königen/ auf das gebirge zu den andern Königen/ als
dem Baleus/ Hiarbas und Tuſcus Sicanus / abge-
färtigt wurde/ über dieſem frömden handel ſich mit ih-
nen zu bereden/ und den abgeſchickten Mitreus wieder
ümzu holen / deſſen langes auſſenbleiben keiner begrei-
fen kunte.

Die unruhige Aramena wuſte nicht/ was ſie bei die-
ſer botſchaft dem Aborigener-König zuentbieten ſolte/
und ſagte ſie dem Huſan/ als er abſchied name/ wiewol

heimlich

heimlich/ nur dieſes: Ihr kennet dort berichten/ mein vetter! was ihr hier gehöret und geſehen/ und daß ich dem König Tuſcus Sicanus/ wan es meine wunden/ die mir die hand ſchwellen machen/ zulieſſen/ hätte ſchreiben wollen/ wie ich nie den tod ſo ſehr gewünſchet/ als eben jezt/ üm zugleich eine treue liebhaberin und ſchweſter zu verbleiben. Weil die eintretende nacht dieſe geſellſchaft endlich voneinander triebe/ als ſchieden ſie von der Aramena und Cölidiane/ mit erweiſung eines innigſten verlangens/ die verrichtung des Cuſſiten Balaats bald zu vernemen: da dieſe beide freundinnen/ neben der Ahalibama und Timna/ noch etwas beieinander verblieben/ letzlich aber auch einander verlieſſen/ weil ſie nicht nützlich befanden/ ſtäts beiſamen zu ſeyn/ und dadurch ihr gemeines leiden einander nur ſchwerer zu machen. Bei der Königin von Syrien bliebe dero hof-frauenzimmer/ neben der Timna/ und die Ahalibama bei der ſchönen Aramena: da ihre verrichtung darinn beſtunde/ daß ſie miteinander die ganze nacht hindurch weineten/ und/ ſonder einigen troſt zu ſchöpfen/ das wiederkehrende tageslicht erwarteten.

Weil/ den abend vorher/ die Königin Oroſmada von Tyro vernommen hatte/ wie ihres gemals ſchweſter/ die Prinzeſſin Rahabine/ auch im lager wäre/ als wolte ſie/ üm auf alle weiſe die hochachtung für ihres herrn freunde darzuthun/ dieſe Prinzeſſin ſofort mit anbrechendem morgen beſuchen: daher ſie/ neben der Fürſtin Mehetabeel von Seir/ die ſich zu ihr hielte/ ſich aufmachte/ und nach dem gezelte der drei Prinzeſſinnen von Auſitis ginge/ alwo die Rahabine ſich auch befande. Die beide verliebte Fürſten/ Elihu und Bethuel/ leiſteten ebē ihren betrübten Prinzeſſinnen geſellſchaft/ als die Königin von Tyro mit der Fürſtin ankame: die

dann daſelbſt alles in tränen findend / anfangs vermeinten/daß das allgemeine leidweſen wegen des Aramenes ein ſolches verurſachte. Wie aber / ſowol der Jemima noth/als der Rahabine anliegen/ ihnen kund wurde/bemüheten ſie ſich/dieſen beiden troſt einzuſprechen: welches für die Prinzeſſin von Tyro gar leicht geſchehen kunte/ weil ſie ſelbſt geſtehen muſte/daß die wunden des Königs von Jericho / üm welchen ſie weinete/nicht tödlich waren. Mehetabeel/die von ihrem geliebten Ariates verſtanden hatte/wie der Jebus meiſt deswegen die reiſe nach Meſopotamien übernommen/ üm ſeine ehmals-geliebte Rahabine im tempel des Teraphim zu ſuchen/ und dieſelbe ſeiner wieder angeglommenen liebe zu verſichern/gedachte ſich hiemit gleich anfangs in dieſer Prinzeſſin gute gunſt zu bringen/und erzehlte ihr/ wie/nach des alten Königs von Hazor tode/ der König von Gibeon/als er/vermög der geſchehenen ausſönung zwiſchen dieſen beiden zuvor-gezweiten Königen / die krone von Hazor aufgeſetzet / ſo fort daran geweſen/ ſeinen bundsgenoſſen / dem König von Jericho / zuzureden / daß er die bedienung der Prinzeſſin Rahabine ihm wieder ſolte laſſen angelegen ſeyn: welchem einraht er auch gefolget/und zu dem ende aus Canaan gekommen wäre. Ich kan daneben (ſagte ſie ferner) die Prinzeſſin von Tyro verſichern/daß der König Jebus über das vorhergegangene eine ſonderbare reue erweiſet/und ſich nicht ſeliger achten wird/als wann er in die alte huld kan wider geſetzet werden/ deren er vordeſſen zu Tyro genoſſen hat. Rahabine/ die ihre bisher geglaubte mitbulerin alſo reden hörte / wurde / an ſtat daraus verdruß zu ſchöpfen/ganz wolgemut / und ihre liebe zu dem Jebus keines wegs verhelend/ ſagte ſie:weil meiner Fürſtin/als ich verneme/alles dasjenige

bekant

bekant iſt/ was zwiſchen dem König von Jericho und mir ehmals fürgegangen / ſo wird daraus abzunemen ſeyn/daß ich mehr befugt bin/als der Jebus/die geſchehene dinge zu bereuen : und ſoll es darum demjenigen nicht ſauer werden/ſich in meine huld fäſt zu ſetzen/dem ich fürlängſt mein reuendes herz wieder habe zugewendet.

Dieſe lezte worte kamen dem König Ariates zu ohren/ der eben/ als er ſeine Mehetabeel in ihrem gezelt nicht gefunden/ſie allhier zu ſuchen kame. Was für ein heilſames pflaſter (ſagte er ſofort) könte für meines vetters wunden erdacht werden / als eben dieſe gütige erklärung der Prinzeſſin von Tyro? und bin ich verſichert/ wann er ſolche ſelbſt hören ſolte / daß er gleich ſeine geſundheit wieder erlangen würde. Ich bin von ihm abgeſchicket/ ſeinetwegen die dankſagung abzulegen/ daß die ſchöne Rahabine geſtriges tags auf ſo gütige weiſe öffentlich ihr mitleiden wollen ſehen laſſen / das ſie für ſeinen zuſtand heget : welches ihn auch dergeſtalt erquicket/ daß er in wenig tagen ſich ſtark hoffet / ſeine ſchuldigſte erkentlichkeit perſönlich dafür abzuſtatten / und ſeiner Prinzeſſin eben die verehrung zu erweiſen/ die ſie vordeme zu Tyro von ihm ſo gütig hat aufgenommen. Rahabine beantwortete dieſes anbringen des jungen Königs von Hazor/wie es ihr die liebe in den mund gabe: und indem ſie hierauf anhube zu erzehlen / was ihr im tempel begegnet war/kamen eben der Prinz Ephron und die Prinzeſſin Coricide dazu/ die an dieſer erzehlung den gröſten teil hatten. Weil ihnen der ſo gerechte als grauſame tod ihrer verfolgerin/der Jerode/ noch nicht ware kund worden/ als hörten ſie mit ſonderbarem entſetzen der Rahabine zu/und kunten nicht

gung bewundern / wie ſonderbar der Allerhöchſte mit ſeinen beſtraffungen zu verfahren pflegte.

Nachdem ſie hiervon zu fernerer unterredung / anlaß genommen / wurde ſolche von der Fürſtin Zelince geſtöret / welche dazu kame / und ihnen ankündigte / wie daß ihr abgeſandter der Balaat / neben andren abgeſchickten von den rieſen / auch vielen wägen mit brod und allerhand lebens-mitteln / im lager angelanget wäre. Die bis in den tod betrübte Jemima vername dieſe zeitung nicht ſobald / da verlore ſich an ihr die bisherige ſtille / und ſprange ſie jählings von ihrem ruhbette auf / alle anweſende erſuchend / ob ſie nicht wolten mit ihr nach der Königin von Meſopotamien gehen / üm die verrichtung des Balaats / und das anbringen der rieſen / zu vernemen? Sie waren alle hiezu gleich willig und begierig / und als ſie hinaus getreten / ſahen ſie im lager die viele wägen halten / üm die das volk ſich häufig herüm machte / und den mangel / den ſie bereits in dieſer wildnis zu fülen angefangen / durch dieſe unvermutete hülfe / die ihnen vom feind zukame / zu erſetzen begunten. Wie ſpottet doch unſer der verwegene Seſai / (ſagte Elihu) der hierdurch zeigen wil / daß er gar wol eine langwürige belagerung aushalten könne. Vielleicht wird diß ein zeichen ſeyn / (antwortete die ſchöne Kezia) das er friede machen und ſich bequemen wolle. Jemima wünſchte dieſes mehr in ihrem herzen / als ſie es hoffete. Wie ſie nun / durch das zuſammengelaufene volk / ſchwerlich zu der Königin Aramena gezelt gelanget / fanden ſie darinn / auſer der Königin Cölidiane und der Prinzeſſin von Salem / welche letzere bei dieſer ihrer troſtloſen ſchweſter geblieben war / alle die andere königliche und fürſtliche perſonen verſamlet / die üm den Cuſſiten Balaat / wie auch üm die

mitgekommene rieſen/ als den Rekem und Zur / einen kreiß geſchloſſen/ und anhören wolten / was derſelbe nun eben ihnen anzubringen begunte/ der dan/ſeine rede zu der Königin von Meſopotamien richtend/ſie alſo anredete.

Weil E. Maj. einig und allein dieſem jetzigen verwirrten handel abhelfen können/ als ſtatte ich billig an dieſelbe dieſen bericht ab/und ſage/ daß ich dem Geſai/ im namen aller anweſenden Könige/ als mir befohlen worden/weitläufig fürgeſtellet/wie er aller dieſer mächtigen potentaten haß und feindſchaft/ zu ſeiner und ſeines ganzen geſchlechtes äuſerſter vertilgung / auf ſich laden würde/ wann er in dieſem fürnemen verharrte / auf ſo unerhörte weiſe an den König von Syrien ſich zu vergreifen/und dadurch der großen Aramena freiem willen gewalt anzuthun. Er hörte diß alles ſo kaltſinnig/ als beſcheidentlich an/ und thäte mir darauf große verſichrungen/ wie er ſich unglückſelig ſchäzte/ daß die treue gegen ſeinem König/ und die ungemeine liebe/die er zu demſelben trüge / ihn unfähig mache / ſo vieler Könige befehl anzunemen/ und ſich anders / als er nun thäte / zu bezeigen. Sein einiges vorhaben ſei/ dem großen Marſius / durch der Königin Aramena gegenliebe/ das leben zu retten. Wolte man nun dazu hieſiges ortes ſich nicht bequemen / ſondern ſeinen liebſten König / den unvergleichlichen Marſius/ als ein opfer der Aramena grauſamkeit/ (wie ſeine worte lauten) ſterben laſſen/ ſo müſte der König von Syrien ihm geſellſchaft leiſten/ſolte auch deswegen die ganze welt umgekehret werden. Ich ſagte ihm hingegen/ wie ich nicht glauben könte/ daß der König von Baſan hieran gefallen hätte/ oder ſolcher geſtalt E. Maj. gegenliebe verlangen würde.

Als er hierauf nicht antwortete/ gabe ich ihm ferner zu verſtehen/ wie daß E. Maj. verlangten/ vorher den Marſius zu ſprechen/ ehe ſie ihre völlige erklärung von ſich ſtellten. Dieſer bericht machte ihn ganz munter/ und nachdem er ſich eine weile beſonnen/ ließe er mich in ein gezelt füren: mitlerweile er/ wie mir nachgehends hieſige ſeine abgeſchickte erzehlet/ ſich zum König von Baſan verfüget/ und deme alles ümſtändlich eröfnet/ weſſen er bisher/ ihme in ſeiner liebe zu dienen/ ſich unterwunden hätte. Mit grauſen und häftigem widerwillen hatte der tugendhafte König ſolches angehöret/ und ein ſo großes misvergnügen deshalben erwieſen/ daß er dem Seſai/ den er ſonſt als ſeinen vatter ſol geliebet haben/ gar harte verweis-worte gegeben/ der aber ſeines Königs zürnen nicht achtend/ ſich geſteifet/ ſeine ſonderbare fürgenommene hülfe auf das äuſſerſte zu treiben/ auch wider deſſen willen ſolches alles dergeſtalt ergehen zu laſſen. Zu dem ende fürete er mich nachgehends/ neben dem Rekem und Zur/ die hier zugegen/ zu dem König von Baſan hinein: den ich auf einem bette antraffe/ aber/ ungeacht ſeiner tiefſten traurigkeit/ ein ſo ungemeines heroiſches weſen an ihm warname/ daß ſich mein herz ſchuldig achtete/ ihme mit ſonderbarer ehrerbietung zu begegnen. Kommet ihr (fragte er mich) von der ſchönen Königin Aramena? Als ich nun ſolches bekräftiget/ auch dabei erwehnet/ wie E. Maj. ihn zu ſprechen verlangten/ ſagte er ferner: was wird dieſe grauſame mir wol anders ſagen wollen/ als was ich bereits weiß/ daß nämlich Tuſcus Sicanus ihre huld beſitze? Iſt ſie nicht damit vergnüget/ daß ich in dieſer einſamkeit/ für aller welt mich verbergend/ den tod verlange/ üm ſie ruhig dem König der Aborigener zu überlaſſen/ und dünket ihr dieſe zeit zulang zu ſeyn/

daß

daß ſie darüm ſelbſt mit ihren donnerworten mich auf der ſtelle zu tödten vermeinet? Die Königin von Meſopotamien (antwortete ich) wird vermutlich darüm den großen Marſius ſprechen wollen/ üm für das leben ihres bruders / des Königs von Syrien/ zu bitten/ den E. Maj. alhier in banden haben. Ganz wider meinen willen (ſagte der König von Baſan) begehet Seſai dieſe ungereimte dinge / und ſoll der König von Syrien ſofort ſeine freiheit wieder bekommen/ die ich ihme auch nie genommen habe.

E. Maj. vergeben mir/ (fiele ihm hier Seſai in die rede) daß ich dieſe losgebung des Aramenes nicht kan geſchehen laſſen. Fehle ich hierinn an dem ſchüldigen gehorſam gegen meinem König/ ſo thue ich doch dabei / was zu E. Maj. bäſtem dienen wird. Ha! grauſamer freund! (riefe der ungedultige Marſius) wie wenig beförderſt du durch dieſe deine habende macht mein bäſtes/ da du den haß meiner Königin mir damit noch völliger erwirbeſt/ und alle welt glauben macheſt / daß ich dieſer unthat mit habe fähig ſeyn können? Saget eurer Königin/ (ſprach er ferner/ ſich zu mir wendend) wie ich alles mein unglück / ſo ich jemals ausgeſtanden/ ja ihre eigne bisher-erlebte ungnade / gegen dieſem leiden gering achte/ daß ich ſie in ſolcher unruhe meinetwegen wiſſen muß. Und weil Seſai alles aus blinder liebe zu mir begehet/ als hoffe ich/ er werde ſich noch erweichen laſſen/ von dieſem ſeinem beginnen abzuſtehen. Und ihr/ Rekem und Zur! (finge hierauf der verbitterte Seſai an zu reden) ihr ſollet den Balaat nach dem lager begleiten/ und der Königin von Meſopotamien ſagen: daß / wo ſie nicht morgen im tage hierunten am berge erſcheinen / und in gegenwart unſer aller / durch den oberprieſter Telecles/ an den König von Baſan ſich

ehelich

ehelich trauen laſſen/ auch die ehebündnis/ welche ihr alsdan ſol vorgeleget werden/ unterzeichnen wird / ſo ſoll ſie mit ihren augen anſehen/ wie dem König von Syrien hieroben auf eines felſen ſpitze / den ich dazu wil laſſen platt und eben machen / ſein haupt abſchlagen werde.

Ha tyrann! (riefe Marſius/) was beginneſt du? meineſt du dan / daß ich mich hiezu bequemen werde/ mich perſönlich daſelbſt einzufinden/ wo du dieſe zwangheurat zu ſchließẽ gedenkeſt? Da mich die verzweifelung einmal getrieben/ (antwortete Seſai) auf die frömdeſte art und weiſe meinem König zu dienen / ſo wird mir auch hiebei wol erlaubt ſeyn/ den äuſerſten zwang/ auch gegen meinen herrn ſelber/ zu gebrauchen. Demnach ſo ſaget ihr/ der unbarmherzigen Aramena/ daß/ wan gleich des Marſius blödigkeit ihm verwehren ſolte/ der Königin die eheliche hand willig zu geben/ ſo muß ſie doch mit der unterzeichnung ihres teils fortfahren/ wan ſie nicht ihres bruders tod / auch Syrien und alle reiche der welt in die höchſte unruhe wil geſtürzet ſehen. Als der ungedultige Marſius ferner hierwieder reden wolte/ hieße der Seſai uns ſofort hinaus gehen/ und gebote/ in unſerer gegenwart/ der wacht / ſonder ſein wiſſen und befehl den König von Baſan nicht aus dem zimmer zu laſſen: woraus dan ſattſam zu tage leuchtet/ welcher macht der Seſai ſich anmaſſet. Dieſe beide von ihm abgeſchikte werden/ was ich iezt fürgebracht/ bekräftigen können: und habe ich weiter nichtes zu ſagen/ als daß ich hiermit meine abfärtigung von dem Seſai bekommen habe.

Große Königin auch alle alhier verſammelte Königin! (finge der rieſe Rekem hierauf an zu reden/) der ſchluß/ den uns der mächtige Seſai zu überbringen gegeben/

geben/lautet alſo: daß morgen die ehe-verſchreibung und königliche trauung zwiſchen dem König von Baſan und E. Maj. auf dem nächſten wieſenthal vor dieſer burg umfehlbar geſchehen muß/ oder Syrien ſol ſeines Königs beraubet/und ein blutiger krieg/dafür wir uns weil wir unſere macht kennen im geringſten nicht fürchten/ angefangen werden. Wir möchten zwar ſolchen auf alle weiſe gern von uns abgelehnet wiſſen/weil wir nichtes höher verlangen/als in friede und ruhe zu leben. Wie wir dan auch/ zu erweiſung eines ſo geneigten gemütes/ fütteruug und ſpeiſe für hieſiges volk mitbringen/weil die gefangne uns berichtet/ daß hier großer mangel ſeyn ſoll an lebensmitteln. Wir erbieten uns ſonſt ferner zu aller willfärigkeit/ verhoffend/es werden ſich alhier auch friedliebende gemüter findẽ/ die mit uns ümtreten/und das leichte mittel/ welches wir/zu erhaltung des wolſtands aller dieſer länder/ fürgeſchlagen/ nicht aus der acht laſſen werden.

Hiermit neigten ſich Rekem und Zur/ vor allen anweſenden königlichen perſonen/ bis auf die erde/ und wie ſie von der Königin Aramena einer antwort erwarteten/ befande ſich dieſelbe ſo untüchtig/ ein wort herfür zu bringen/ daß ſie dem Fürſten Barzes befehlen muſte/ dieſe geſandten abzufüren/ bis man/ wegen der erklärung/ ſich würde miteinander beredt haben. Wie nun ſolches geſchehen/ ſahe ſie die anweſende Könige nacheinander an/zu ihnen ſagend: Wann es mein leben anträffe/ und Seſai dasſelbe haben wolte/ ſolte es mir nicht ſchwer fallen/ mich von ſtund an zu entſchließen. Aber bei dieſer bewandnis/ weiß ich nichtes zu thun/ als mein über-großes unbegreifliches elend zu beweinen/ das mir der himmel hat zugeſchicket. Niemand war im gezelt/den dieſe worte nicht beweget hätten.

ten. Und ob gleich die meiſten bei ſich dahin zielten
daß es nicht wol anders ſeyn könte/ und die Königi
zu rettung ihres bruders/ zur heurat mit dem Marſi
ſich würde bequemen müßen / ſo ware doch keiner / d
ſolches gerad heraus ſagte. Weil ſie auch allerſeits d
kraft der liebe wol erkennten/ und wie ſchwer / die ve
laſſung des ſo-genanten Cimbers / der Königin eing
hen könte/ da derſelbe auf ſo unſchuldige weiſe von i
geliebt wurde: als verargten ſie ihr gar nicht / daß ſ
ſich darüber dergeſtalt bängete und abmattete. S
befanden für das bäſte / ſie eine weile allein zu laſſen
damit ſie in der ſtille ihre gedanken zuſammen ziehe
und ſich recht faſſen möchte.

Sie hatten auch ohne das urſach/ von dannen zu e
len/ weil es unter dem kriegsheer begunte ein anſehen z
gewinnen/ als wann es zum gefährlichen aufſtande de
Chaldeer und Syrer wider die Meſopotamier un
Aborigener geraten wolte. Es hatten dieſe untereinan
der angefangen/ über die entſchließung zu wortwechſ
len/ welche die Königin von Meſopotamien von ſic
zu geben befugt ſeyn würde. Die Aborigener / neben
den hirten aus Amida / redten für den Tuſcus Sica
nus / die andre aber für den Marſius / und war e
ſchon unter ihnen zum handgemänge geraten/ als di
zwiſchenkunft der Könige dieſes feur in der aſche ſofor
dämpfte und wieder beilegte. Sie waren nun aller-
ſeits gleich betrübt und beſtürzt über dieſen handel/ und
weil ſie wuſten / daß das meiſte frauenzimmer bei de
Königin von Egypten ſich verſamlet hatte/ begaben ſi
ſich auch dahin/ um alda ihre betrübte ſtunden zu ver-
bringen. Es ware daſelbſt alles in tränen / und be-
haubteten eben die Königinnen Delbora/ Hermione/
Petaſiride und Orosmada/ wider die andern/ daß die

Köni-

Königin von Meſopotamien gegen die tugend hand-
len würde/ wofern ſie/ in dieſer ſache der liebe zu folgen/
auch ihre beſtändigkeit dem Tuſcus Sicanus zu erwei-
ſen/ hingegen ihren unſchüldigen bruder zu verlaſſen/
gewillet ſeyn ſolte.

Daß ihr vier (ſagte hinzu die angeneme Ameſſes) dieſes alſo verfechtet/ ſolches rüret lediglich daher/ weil ihr wol mehr aus ſtaats-urſachen euch verheuratet/ als daß die wahre liebe euch darzu hätte bewegen ſollen. Petaſiride/ die ſolchen fürwurff in gegenwart des Diſons hören muſte/ entfande ſolches am allermeiſten/ und daher für die andre dreie/ welche ihrer meinung waren/ das wort nemend/ ſagte ſie: Ich bin gar nicht in abrede/ daß ich den König Mardocentes/ meinen gemal/ aus ſtaats-urſachen geehlicht/ und ihn vordeme nicht alſo/ wie iezt/ geliebt habe. Ich finde aber/ daß ich königlich/ und wie mir obgelegen/ darinn gehandlet/ und daß ich mich laſterhaft würde erzeiget haben/ wan ich nicht mehr meines reiches båſtes/ als etwan meine eigene vergnügung/ hätte dabei beobachten wollen. Meine Königin (ſagte hierzu Mardocentes) hat durch diß einige wort/ daß man mich iezt mehr/ als vordem/ lieben wolle/ verurſachet/ daß ich nichtes hiergegen zu ſagen habe. Wer verteidigt aber uns? (finge Delbora an zu reden) die Königin von Ophir thut mir unrecht/ daß ſie mich beſchüldigen wil/ ich habe den Eridanus nicht aus liebe geehlicht. Ach liebſte Delbora! (antwortete ihr der König von Cus) ihr könnet nicht in abrede ſeyn/ daß Ameſſes euch getroffen habe: erkläret euch demnach nur alſo/ wie die Königin von Arabien gethan hat/ ſo wil ich mehr als wol vergnügt leben. Dieſe erklärung/ (gabe ſie zur antwort) ſolte ja mein König täglich aus meinem wandel erſehen kön-

nen: wan ich nur das glück/wie Petaſiride/habē möchte/daß man meine treue liebe erkennen wolte. Eridanus ůmhalſete ſeine Delbora / wie ſie dieſes fürbrachte / ům damit anzudeuten/daß er ihren worten glaubte.

Dieſes gabe dem Nebajoth anlaß/ ſeine Hermione anzuſehen/ und zu ſagen: Ich weiß wol nicht/ wie die Königin von Ophir es verſtehe/ daß ſie unter die Königinnen von Cus/ Saba und Tyro/ meine Königin hat mich gerechnet; maſſen ich ja verſichert bin/daß die ſchöne Hermione mir aus bloßer liebe ihre huld habe zugewendet. Es verſtehet die Königin Ameſſes hierunter nicht mich/ (antwortete die Königin von Kitim) ſondern den König von Meden ſelber/ der/ aus gehorſam/ und weil er es ſeinem reiche zuträglich findet/ euch zu bedienen hat angefangen. Was für unruhe (ſagte Armizar zu ſeiner gemalin / und wolte dem Nebajoth nicht zeit laſſen zu antworten) habt ihr / meine ſchöne! doch angerichtet / daß dieſe vier Königinnen dergeſtalt angegriffen! wir wollen alle auf ihre ſeite fallen / und ihre meinung wider euch behaubten helfen. Wolan! (antwortete Ameſſes) ich neme es an / und wil gleich prüfen / ob mein König dieſes in ernſt meine. Ich ſetze den fall/ich hieße noch Ameſſes von Egypten/und wäre die ſchweſter meines Königs / die Indaride gefangen/ die da ſterben ſolte / wofern mein Armizar nicht ſoſort mich verlaſſen würde: wolte mein König wol das thun/ und ſeiner Ameſſes ſolcher geſtalt vergeſſen?

Armizar ſtutzete über dieſem vortrag / und indem er zu antworten verweilte / ſagte Petarſiride zu dem König von Egypten: Hören ſie wol/ was weniges ſie ſich zu ihrer ſchweſter zu verſehen haben / die lieber den bruder würde ſterben ſehen / als ihrem geliebten verlaſſen? Ich kan die Ameſſes (antwortete Pharao Amoſis) hier-

hierům nicht verdenken: ich aber/ehe ich meine Danede verließe / wolte alle meine blutsverwandten dahin geben. Wiewol auch mir (ſezte Danede hinzu) der Eridanus ein ſehr werter bruder iſt / ſo můſte er mir doch das nicht verůblen / daß ich den Pharao ihm fůrzöge/ wan mir ein ſolches unglůck begegnen ſolte / daß ich unter ihnen beiden wehlen můſte. Ich bin / liebſte ſchweſter! (ſagte Eridanus)ganz eurer meinung. Gott laſſe es nicht darzu kommen!(widerredte Delbora)ſonſt wůrde ich es der Danede wenig dank wiſſen / daß ſie ſich alſo erklåret hat. Man muß (finge hierauf der König von Ophir an) einen unterſchied machen/zwiſchen verliebten und verheuratcten perſonen: und ſind dieſe lezte ſo fåſt zuſamen verbunden / daß ſie ſich nicht ſcheiden können. So höre ich wol/(fiele ihm Ameſſes in das wort) wann ich noch unverheuratet wåre/ ſo můſte ich die gefahr ſtehen/von meinem Armizar verlaſſen zu werden. Nunmehr/liebſte Ameſſes! (antwortete Amizar) kan ſich der fall nicht mehr zu tragen/ darům iſt es eine unnot/ hiervon zu reden.

So bleibet aber wahr / (widerredte Ameſſes) daß die Königin von Meſopotamien nicht anders thun kan / als daß ſie den König von Syrien verlaſſe / und ihrem Tuſcus Sicanus getreu verbleibe. Welche grauſamkeit wåre das / (antwortete Hermione) einen ſolchen mord geſchehen laſſen / den man doch verwehren kan? Wolteſt du dan wol (fragte ſie Roma) den Cambo-blaſcon/ deinen bruder retten/ und den Nebajoth verlaſſen / wan ein ſolcher fall mit ihnen ſich zutrůge? Ich vermeine es nicht: ſagte Jethur. Und ich beſorge es: widerredte Nebajoth. Sorget nichts/ mein König! (antwortete Hermione/ihn ganz freundlich anſehend) ich wůrde euch fůr den Camboblaſcon

nicht laſſen. Hierauf riefen alle die so wieder dieſe vier Königinnen waren: Hermione wäre nun gewonnen. Aber der König Diſon widerſtritte ſolches/und ſagte: Es iſt ein großer unterſchied zwiſchen dieſen brüdern zu machen. Der Camboblaſcon wird von ſeiner ſchweſter wenig / hingegen Aramenes von der Königin zu Meſopotamien häftig/ geliebet : und wan Camboblaſcon ſtürbe/ erlangten viele länder ihre ruhe/ da hingegen ganz Aſien in unruhe und in ein greuliches blutbad/durch des Königs von Syrien tod/ würde geſtürzet werden. Dieſer meinung des Diſons ward von den andern / als den Königen von Elam / Saba / Cus/ Ophir / Egypten und Meden / auch von den Canaanitiſchen Königin/beigefallen : daher die Ameſſes/Danede / Lantine / Roma und die andern ſtille wurden/ und nicht ferner wider die Delbora und ihrem anhang ſtreiten wolten. Dieſes aber geſtunden ſie alle einmütig/wiedaß dieſes eine ſache wäre / welcherwegen man die ſchöne Aramena/ ſowol als die Cölidiane / wie auch den Aramenes/ Tuſcus Sicanus und Marſius / hoch zu beklagen hätte.

Wie ſie nun allerſeits bei dem König von Egypten geſpeiſet hatten / verteilten ſie ſich / ſowol die betrübte Aramena / als die troſtloſe Cölidiane/ zu beſuchen: da der König von Egypten neben ſeiner gemalin/ der König von Cus mit der Delbora / Mardocentes und Petaſiride / auch die Prinzeſſin von Ophir / nach der Königin von Syrien / die andere aber nach der Königin von Meſopotamien / gingen. Bei der ängſtigen Cölidiane traffen ſie an / den König und die Königin von Salem / wie auch die meiſte Syriſche Fürſten/ und die Prinzeſſin Jaelinde ihre ſchweſter : da dan nichts kläglichers kan zu ſehen ſeyn / als wie dieſe Königin ſich gebärdete.

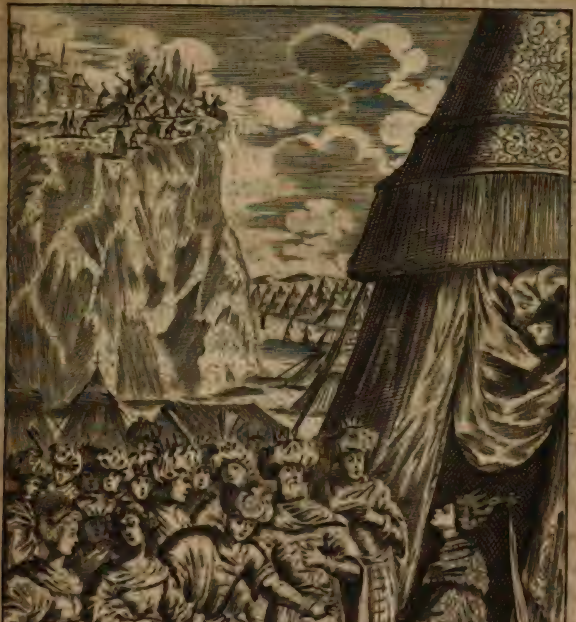
bärdete. Sie wuſte alles/ was die geſandten angebracht hatten/ und weil ihr gezelt gerad gegen dem bergſchloß über ſtunde/ als hatte ſie / zu mehrung ihres jammers / ins geſicht bekommen/ wie die grauſame rieſen den felſen eben machten / und die bäume verhauten / wo den anderg tag ihr geliebter Aramenes ſolte gerichtet werden. Sie hatte zwar wol eher deſſen tod ſo nahe geſehen / aber mit dem unterſchied / daß damals noch hoffnung der errettung ware. Nun hingegen durfte ſie nicht vermuten / daß Aramena ſich für ihren bruder erklären würde/ da ihr bekant war/ wie herzlich ſie von neuem den Tuſcus Sicanus liebte. Ach! dürfte ich nur mit ihme ſterben! (ſagte ſie) und ſtünde dieſes von dem grauſamen rieſen zu erhalten / daß man mich zu ihm ließe/ und ein eiſen/ unſere leiber trennend unſere ſeelen wieder zuſammen brächte! Ihr überredet mich aber / grauſame Syrer! daß dieſes nicht zu erlangen ſtehe. Ach! vieleicht erſinnet ihr ſolches/ üm mein und meiner armen leibes-frucht zu ſchonen: die aber ſchwerlich wird zur welt kommen / wan nicht ſonderlich der himmel mich ſtraffen wil/ mir übernatürliche kräfte zu verleihen/ meinen Aramenes einen Augenblick zu überleben.

Gnädigſte Königin! (antwortete Rames) dieſer handel iſt noch nicht ſo gar verzweifelt/ als er wol ſcheinet/ daß man zu dem äuſerſten mittel/ nämlich zum tod/ ſchreiten müße: dan wir haben ja in den händen/ was uns helfen kan. Die Königin Aramena vermag gutes willens den ſchluß nicht zu faſſen / die treue/ welche ſie dem Aborigener-König gelobet/ zu verlaſſen: ſie wird aber von allen dieſen großen und mächtigen Königen dazu können erbetten werden / die ja ein großes von ihrem königlichen anſehen verlieren würden / wan ſie ſolten

ren gehalten ſeyn / ſämtlich anzuſehen / daß man ihrem bundverwandten / dem großen Aramenes / in ihrer gegenwart / unſchuldig das leben neme. Es erlanget ja dergeſtalt die Königin von Meſopotamien / in verlierung des Tuſcus Sicanus / den großen Marſius / und wir behalten unſern König / auch ganz Aſien den edlen frieden und die gewünſchte ruhe. Dieſer vortrag des Fürſten von Syrien / den er im namen aller der andern gethan hatte / gabe der königlichen geſellſchaft kein geringes nachſinnen / und ob wol die große ehrerbietung für die ſchöne Aramena ihnen im weg ſtunde / ſo fanden ſie doch / daß es endlich nicht anders ſeyn konte / und daß ihrer aller / ja der Königin ſelbſt eigenes / anſehen und guter name darunter leiden würde / wan ſie anders verfüre.

Cölidiane war diejenige / ſo ſich am längſten widerſezte / dieſes mittel zu billigen : das ſie aber endlich gut hieße / iedoch erſt auf den fall / wan auf ihr inſtändiges flehen und bitten / welches ſie zuvor zur hand nemen wolte / die Königin Aramena ſich nicht bequemen würde. Demnach beſchloße ſie / mit allen anweſenden Königen und Syriſchen Fürſten dahin zu gehen. Weil ſie von gram ganz kraftlos worden war / als namen Debora und Petaſiride ſie unter die arme / und füreten ſie dergeſtalt aus dem gezelt : da ein allgemeines klaggeſchrei unter den Syrern entſtunde / als ſie ihre Königin erblickten. Die mitgehende Syriſche Fürſten / trieben ſie und die Chaldeer an / ihnen ingeſamt zu folgen / weil dieſer gang dem Aramenes und Sinear das leben retten ſolt. Dieſe lezten ließen ſich hierzu ganz willig finden / weil ſie ohnedas / auf anregung der Prinzeſſin Jemima / ſchon entſchloſſen waren / bei der Königin von Meſopotamien für ihren Prinzen zu bitten / maſſen

Jemima



Jemima mit dem Belhaddon ſich ſchon zu dem ende auf den weg gemacht hatte. Es fügte ſich eben / daß beide parteien / auf dem breiten platze vor der Königin von Meſopotamien gezelte / zuſammen ſtießen.

Dieſe ſchöne wolte eben / mit der geſellſchaft / ſo ſie zu beſuchen gekommen war / zu der Cölidiane gehen. Wie ſie nun dieſelbe ankommen ſahen/und ihr entgegen eilte / ließ dieſe troſtloſe ſich unverſehens vor ihr nieder bis auf die erde / und ihre beine ůmfaſſend/ rieffe ſie mit kläglicher ſtimme: Ich flehe/ům meines Aramenes leben! und weil ſelbiges allein in den händen der Königin / ſeiner ſchweſter/ ſtehet/ als wil ich / von deren gůtigkeit/ mein leben/ oder meinen tod / erwarten. Eine große ſtille aller ůmſtehenden entſtunde hierauf / weil ihre aufmerkung ſehr gros war/was die Königin Aramena antworten würde. Dieſe/die augen gen himmel kehrend/ſchlug beide hände ineinander/und ſagte: wolan dan / man muß ſich ſelbſt überwinden! ich opfere mich zum anderen mal für der Cölidiane ruhe/ und erkläre mich hiemit / daß ich den König von Baſan ehlichen wolle. Weil ſie / zu dieſer harten entſchlieſſung/ aller ihrer kräfte vonnöten gehabt / ům ſolche her für zu bringen / als verließen ſie dieſelben auf einmal/ alſo daß ſie/ſonder hülfe der Ahalibama und Timna / zur erden geſunken wäre. Als aber dieſe ſie begriffen / faſſete ſie alle ihre noch-übrige ſtärke zuſammen / um / vor ſo vielem volke/ keine ſchwachheit blicken zu laſſen. Cölidiane lage ihr hierauf ohne ablaß ům den hals / und vergoße/ ſo wol vor freuden/als aus mitleiden/ihre milde zären: darinn ihr alle die andere folgten/ auſer dem volk / welches ſeine hierob geſchöpfte freude himmel-an erſchallen ließe.

Dieſes kame nun bald für die ohren der geſandten

des Seſai/ die bisher ſchmerzlich auf die lezte erklärung der Königin gewartet hatten. Sie eileten ſofort dahin/ wo diese fürtreffliche geſellſchaft beiſammen ware. Die Königin Aramena/ als ſie dieſe ins geſicht bekommen/ dünkte nicht anders/ als wan ihr herz von einem donnerſtral gerüret würde; doch wolte ſie über ſich den völligen ſieg erhalten/ und ſagte zu ihnen/ mit großer entſchließung: des Seſai/ wie auch aller anweſenden König/ ihr wille ſol geſchehen! ich bin bereit/ dem König von Baſan die eheliche hand zu geben. Nur üm dieſes bitte ich/ daß man mir noch drei tage zu den morgigen vergönnen wolle/ damit ich mich recht bereiten könne/ dieſe entſchließung werkſtellig zu machen. Die geſandten fanden bei dieſem lezten begehren der Königin keine ſchwerigkeit/ und fielen ihr für freuden zu fus/ üm ihr für ſolche erklärung zu danken.

Sie wolten eben abziehen/ als die ſchöne Jemima durch das volk drange/ und/ der Königin von Meſopotamien auch zu fus fallend/ bei dieſer bewandnis/ auch üm des Prinzen von Chaldea freiheit bate. Liebſte Prinzeſſin! (antwortete ihr die Königin/ ſie zugleich aufhebend) ich vermeine nicht/ daß ihr mehr zu ſorgen urſach habet/ weil an meines bruders erlöſung auch dieſe hanget. Ob es zwar (ſagte hierauf Reckem) mit dem Chaldeiſchen Prinzen eine andere geſtalt hat/ als mit dem König von Syrien/ ſo wil ich dannoch hoffen/ daß auch er ſeine freiheit wieder erlangen werde. Die betrübte Jemima wurde durch dieſe erklärung nur halb getröſtet/ und entſchloße Belhaddon/ ſelbſt mit den geſandten nach der burg zu gehen/ und für ſeinen Prinzen zu ſprechen: wie er dan zugleich übername/ des Seſai erklärung/ wegen der begehrten drei tage-friſt/ mit zurücke zu bringen. Alſo ſchieden ſie von einander/ und

 beglei-

begleitete Cölidi ne die Aramena in ihr gezelt / wolte auch dieſe grosmütige freundin keinen augenblick mehr verlaſſen / aus beiſorge / wan ſie allein ſeyn und recht zu gedanken kommen würde / daß ſich alsdan die reue bei ihr einſtellen dörfte.

Wie aber der Batto mit ſeinen Aborigenern vername / was vorgegangen war / verſamleten ſie ſich alle für der Königin von Meſopotamien gezelt / und ſandten / ſehr übel zufrieden / den Batto zu ihr hinein / ihre untreu / ſo ſie ihrem Könige erwieſe / ihr fürzuhalten. Wann es Ahalibama nicht gemittelt und ihn angemeldet hätte / ſo wäre dieſer Aborigener nicht für die Königin gelaſſen worden. Wie er nun / wider der andren willen / für die Königin gekomen und ſeines volks beſchwerung ihr anbringen wolte / kame ſie ihm zuvor / und ſagte: Ach Batto! ihr ſehet / wie es mir ergehet. Das unverhoffte auſenbleiben eures Konigs / der nur eine kleine tagreiſe von uns iſt / verurſachet mit / daß ich dieſe erklärung von mir geben müßen. Ich habe damit ſeinem liebſtē freunde / den er jemals in der welt gehabt / das leben gerettet / und iſt er bereits gewonet / ſeine Aramena zu verlaſſen: darum wird er ſich auch nun üm ſo viel eher darein finden / da er mich / üm ſeiner beiden liebſten freunde willen / verlieren muß. Zwar hoffe ich nicht lang auf dieſer welt zu leben: welches der einige troſt iſt / der mir bei dieſem zufall kan übrig bleiben. Weil die tränen / neben der herzens-angſt / dieſer ſchönen verwehrten / ein mehrers zu reden / als verſtummete ſie mit dieſen worten / und wuſte Batto faſt nicht / was er dazu ſagen ſolte. Demnach / an ſtat mit ihr ſich in ein weitläuftiges geſpräch einzulaſſen / fragte er ſie nur / ob ihme und den Aborigenern erlaubt wäre / zu ſeinem herzn wieder zu kehren? weil er nicht ſehen könte / was

ſie hier ferner nützen werden. Sie erlaubte ihm ſolches/ und ſagte: Ich bin unfähig / eurem König etwas hie-bei zu entbieten/auſer dieſes / daß er mich nicht unbe-ſtändig / ſondern nur unglücklich achten / und meiner vergeſſen wolle.

Hierauf winkte ſie ihme mit dem haubt / anzudeu-ten/daß er ſich von dar begeben möchte: welches er dan/ nicht ohne große verwirrung/thäte. Als er in das vor-der gezelt kame / begegnete ihm die Roma / welche ihn ehmals in der Aborigener land gekennet / und erneuer-te/durch ihre entdeckung/ſeine alte ſchmerzwunde/über den todesfall ſeines vorigen herꝛn / des Tuſcus Sica-nus/ den ſie vermeintlich hatte zur ehe gehabt. Weil ſie ſehr verlangte/ von dem eigentlichen zuſtande der Abo-rigener und ihres ietzigen Königs etwas zu vernemen/ zoge ſie den Batto an eine ſeite/und ließe ſich ausfürlich hiervon unterrichten: da ſie dan alles / was mit dieſem König war fürgegangen/ erfuhre / auſer deme / wie er vor ſeiner erkentniß genennet worden / welches dem Batto ſelbſt nicht bekandt war. Die Ahalibama ge-ſellte ſich hierauf zu ihme / die / durch ſonderbare urſa-chen bewogen/ den Batto erſuchte / mit ſeinen völkern erſt den andern tag aufzubrechen: daß er ihr dan ver-hieße/ und zu den Aborigenern ſich wieder verfügte/ üm dieſelben zu dem morgigen aufbruche ſich rüſten zu heiſen.

Selbigen abend kamen auch ins lager / die Aneriſte/ des Demas hausfrau/und ihre beide töchter/neben der Aprite und Baaliſe: welche zwei letzere ganz heimlich mit gereiſet waren/ und ſo fort / durch beförderung der Briſide / in das gezelt der Prinzeſſinnen von Auſitis ſich begaben / als die andern von dem Abinael und Ni-ſan aufgenommen und entfangen wurden. Die ur-

ſach

ſach von der Aneriſte ankunft war / daß ſie unterwegs vernommen hatte / wie die rieſen / die ihren man gefangen hielten / ihme den tod androheten : weswegen ſie mit den andern den weg nach der landſchaft Amida nicht fortſetzen ſollen/ſondern / für ihren man zu bitten/ mit ihren beiden töchtern hieher ſich gewendet hatte. Mitlerweile nur dieſe von den hirten ſich erzehlen ließe/ wie es hier ſtunde / traffen Aprite und Baaliſe / zu ihrem guten glücke / die drei Prinzeſſinnen von Auſitis ganz allein an : die ſich nicht wenig verwunderten / ſie alda zu ſehen. Weil die betrübte Jemima auf dem bette lage/als liefen Kezia und Kerenhapuch dieſen beiden ſchönen entgegen / und wie ſie dieſelben vor ihrer ſchweſter bette gefüret/fragten ſie: was für ein geſchicke ſie hier brächte? Weil wir keinen ſi rerern ort in der welt wiſſen/(antwortete Baaliſe) als bei den Prinzeſſinen von Auſitis / darum kommen wir hieher/ und erkünen/ unſren beſchützerinnen zu folgen. So ganz allein! fragte Kezia : das iſt ie nicht wenig gewaget / ſich alſo in ein heerlager zu begeben. Es haben uns (gabe Aprite zur antwort) verheuratete hirtinnen hieher begleitet / und wan nur Nahor und Eliſa uns hier nicht finden/ ſo wiſſen wir niemand / der uns eine furcht hier einjagen könte. Eure ſchönheit / werte hirtin ! (ſagte Jemima) kan euch aller orten verfolgere erwecken/und wird es gewiß auch zu Samoſata nicht ſo leer ſeyn abgegangen/ weil ihr es auf dieſe herreiſe gewaget.

Es iſt billig / (gabe Baaliſe zur antwort) daß wir unſren Prinzeſſinnen erzehlen / was uns eigentlich hieher getrieben habe. Wie wir zu Samoſata unlängſt allein zurücke verblieben / genoßen wir / bei den bedienten unſer Prinzeſſinnen alle die gutthaten / ſo wir verlangen mögen / und blieben ganz heimlich und ver-

borgen/

borgen / biß die beide Syriſche Fürſten der Elihu und Bethuel / als die von Uz wieder kamen / uns ausgekundſchafftet / und unſer da-ſeyn erfuhren: welches uns jedoch keinen ſchaden brachte / weil dieſe mehr zu befördern als zu hintern gedachten / daß wir möchten geheim verbleiben. Wie aber dieſe hinweg waren / und nachgehends die königliche perſonen / die das ſchloß Samoſata bewonet / ſich hieher aufmachen wolten / auch zu dem ende in die ſtadt Amida ſich begaben / kamen gleich den tag nach ihrer abreiſe / der Baracheel König von Hemath / und der Fürſt Jonadas / der aus dem vorigen königlichen geſchlecht von Hemat entſproſſen / in Samoſata an / und muſte es ſich alſo fügen / daß wir / die wir wegen abreiſe der andern ſicher geworden / eben mit unſrem torhüter / gegen den abend / uns einmal ausgemachet und in den ſchloßgarten begeben hatten / als dieſe auch hinein kamen. Weil der Fürſt Jonadas uns / und wir ihn / wol kennten / als machte ſeine jähliche ankunſt uns ſo beſtürzt / daß Aprite überlaut zu ſchreien und damit zu fliehen begunte. Ich folgte ihr auf den fuße nach / ware aber ſo unglücklich / daß ich zu boden fiele: womit ich dan ſo viel zeit verlore / daß Jonadas / der uns gefolget / mich ereilte / und auf unſere alte kentnis mich anſprache.

Weil ich gros bedenken hatte / mich ihme kund zu geben / als ſezte ich mein laufen fort / ſonder ihm zu antworten / entkame auch mit Aprite aus dem garten und in unſer zimmer : da wir uns verſperzten / um alda ſo ſicher für dieſen / als für den vorigen / königlichen perſonen zu bleiben. Weil aber Baracheel / ſowol als Jonadas / vermeinten / daß ihnen viel / ja ein großes / daran gelegen wäre / uns auszuforſchen / als ſtellten ſie die genäuſte nachfrage an / und machten unſrem torwärter

ſo ban-

ſo bange / daß der uns endlich ankündigte / wie er nicht
wol unſer da-ſeyn länger verhelen könte. Dieſem nach
erſonnen wir eine liſt / und der treue des torwärters /
durch etliche kleinode/ die uns das glück noch in händen
gelaſſen/und verſicherend/beredten wir ihn/den Hema-
thiten anzumelden / wiedaß wir davon gereiſet / und/
als er von uns erhorchet / den weg nach Hemath durch
Syrien genommen hätten. Nichts war fähiger / als
eben dieſes/ ſie vollends in unruhe zu ſetzen /und begab
ſich Jonadas ſofort auf den rückweg/ üm uns einzuho-
len: inzwiſchen der König Baracheel zu Samoſata
verblieb. Wir aber machten uns bei nacht / mit dem
alten / den unſere Prinzeſſinnen von Auſitis mitge-
bracht / auf den weg/ alhier unſere ſicherheit zu finden.
Unterwegs ſtießen wir auf das heer der von des Tera-
phim tempel zurük-kommenden ſchäfere: da wir dan /
die verweſerin Aneriſte/ neben ihren beiden töchtern/zu
reisgefärten bekamen / an ſtat des alten / welcher ſeinen
weg nach Auſitis genommen/ üm den Könige zu berich-
ten/ wie es hier ſeinen töchtern und dem Prinzen von
Chaldea ergehe. Dieſes iſt nun kürzlich der verlauf
unſerer begegniſſe / und ſind wir fro / daß wir unſren
zweck glücklich erreichet / danebin aber nicht wenig be-
trübet/ daß wir unſere Prinzeſſinnen in ſolcher unruhe
haben antreffen müſſen.

Werte Baaliſe! (ſagte Jemima hierauf) ihr findet
uns freilich viel anders wieder / als wir zu Samoſata
ſind voneinander geſchieden/und muß ich noch zwiſchen
furcht und hoffnung leben/ ob ich den Prinzen Sinear
werde retten können? Ach! dieſes unglück hat der edle
Prinz ihme damit aufgeladen / indem er / aus gar zu
großer liebe / ſich ſo vergeſſen/ daß er die ſünde began-
gen / ſich zum Teraphim anzubieten / weshalben ihm
nun

nun Gott ſolche ſtraffe zugeſchicket. Ein ſeltenes beiſpiel treuer liebe (antwortete Baaliſe) hat der Prinz hierinn erwieſen / welches die nachwelt wird an ihme loben müßen. Dem Bethuel (ſagte Kerenhapuch) ware dieſe gelegenheit benommen / mich durch darbietung ſeines lebens zu retten / weil er nicht / wie der Sinear / ein erſtgeborner iſt in ſeines vatters hauſe. Und Elihu / (verſezte Kezia) konte / wegen ſeines rechten glaubens / dieſe abgötterei nicht begehen. Wie unnötig iſt es doch / (ſagte Aprite hierzu / und lächelte) daß meine beide Prinzeſſinnen hiemit ihre geliebte Fürſten entſchuldigen wollen / die ja aller welt gnug dargethan / wie häftig ſie lieben / ob ſie gleich ein ſolches äuſerliches zeichen nicht erwieſen haben. Ich muß aber (ſagte ſie ferner / ſich zu der Kezia wendend) bei meiner Prinzeſſin dafür bitten / daß der geliebte Elihu unſer hier-ſeyn nicht erfahren möge: damit nicht auch auf ihn komme / die unruhe des Königs ſeines herzvattern / die der ihme über unſrer kentnis gemachet hat. Das ſei euch zugeſagt / ſchöne Aprite! (antwortete Kezia) und vermeine ich darinn nicht wider die geſetze der liebe zu handlen / wann ich auf dieſe weiſe meiner Freundin mich gefällig erzeige. Ich ſolte aber auch hingegen begehren dörfen / die eigentliche urſach zu wiſſen / warum die Hemathiter / in erkennung der ſchönen Aprite und Baaliſe / ſich unruhig zu bezeigen. Wir dörfen / aus zwang eines eides / (antwortete Aprite) ein ſolches nicht ſagen: dieſes aber können wir wol hoch beteuren / daß die Hemathiter deſſen keine wahre urſach haben / und der Fürſt Elihu / als künftiger König von Hemath / ſonder gefahr und nachteil leben kan / ob er gleich von unſren händeln nichts erfäret. Hiemit lehnete es Aprite ab / ſich weiter zu offenbaren / und raumeten die Prinzeſſinnen dieſen beiden

hirtinnen /

hirtinnen/ unter ihren dienerinnen / weil ſie es alſo be= gehrten/im hinter-gezelt/ einen beſondern ort ein/da ſie ſich verborgen aufhalten konten : bis man ferner ſehen würde/wie alles dieſes verwirrte weſen ſich enden wolte.

Indem kame der Belhaddon wieder von der burg/ in begleitung des Gelanors : der aber gleich durch das lager reiſete / üm nach den andern Königen und rieſen/ die ihn abgeſchicket/ſich wieder zu begeben. Belhaddon aber / weil er der Jemima eine ſo gute zeitung zu bringen hatte/ eilet am erſten zu ihnen hinein / und machte dieſe halbtode Prinzeſſin ganz wieder lebendig / ihr verkündigend / wie man dem Prinzen von Chaldea auf der burg bäſſer zu halten angefangen / als die geſandten die erklärung der Königin von Meſopotamien dem Seſai hinterbracht / auch daß der rieſe nicht allein die begehrte drei tage verwilligt / ſondern auch ſich ſehr frölich erwieſen : vermutlich deswegen/ üm den König von Baſan in ſolcher zeit dahin zu bewegen/daß er dieſe für ihn erworbene glückſeligkeit annemen möchte. Habet ihr dan (fragte die erfreute Jemima) den Prinzen ſelber geſehen. Ich habe ihn nicht allein geſehen/ (antworte Belhaddon/) ſondern ich bringe auch dieſe reimen von ihme / die er ſeiner liebſten Prinzeſſin zu überreichen/ mir aufgetragen hat. Die Prinzeſſin name dieſelben zu ſich/ und fande ſie folgenden inhalts:

Zween kerker/ fäſſlen mich : hier meinen leib der feind/
und meine freundin dort mein herze / hält gefangen.
die eine haft läſſt mich zur andern nicht gelangen.
Die dritte / tröſtet mich. Weil ihr mir zuvermeint
Prinzeſſin! eure treu ! ſo iſt ja / wie es ſcheint/
auch euer herz/ aus gunſt/ bei mir in haft gegangen.
Mein leib hofft hier nun bald die freiheit zu entfangen!
iedoch/ die ſeel in ihm/bleibt ihres kerkers freund;
ſie wil nit werden frei / ſie wil gefangen bleiben.
Die ſeel / in der ich mehr/ als in der meinen/ leb/

wird auch ſo gerne ja in meinen banden bleiben:
gleichwie zu meinem glück/ich in den ihren ſchweb.
Laß/ himmel! bald allhier die fäſſel ihn entlaſſen/
und Sinear dafür Jemimen arme faſſen.

Ach! (ſagte ſie/nach verleſung dieſer reimen/voll unruhiger vergnügung) wären doch dieſe drei tage vorbei! ich muß noch immer befahren / daß die zeit etwas widriges dazwiſchen bringe. Ihre beide ſchweſtern ſprachen ihr hierauf einen muht ein/und weil Belhadon der Königin von Meſopotamien muſte bericht abſtatten/als eilete er von ihnen/ und ließe ſich bei der Aramena anmelden:da dan dieſe bis in den tod betrübte vername/wie der Seſai ganz freudig die verlangte drei tage-friſt bewilligt hätte. Es brachte ihr aber dieſes/wiewol ſie es begehrt hatte/keine beruhigung : wie ſie dann auch hierüber nicht die geringſte freude blicken lieſſe. Cölidiane weinete nun mit ihr in die wette/ üm daß ſie urſach dazu geben müßen/daß Aramena ihrem Cimber ungetreu werden ſolte. Weil die nacht indem einfiele/alſo ſcheidete dieſelbe dieſe beide Königinen voneinander. Cölidiane ware zwar des vorſatzes / die nacht über bei der Königin von Meſopotamien zu bleiben : aber Ahalibama hinterte ſolches/ unter dem vorwand/ daß der Aramena nichts nötiger wäre / als die ruhe/zu welcher ſie bei geſellſchaft nicht gelangen könte.

So bald aber Cölidiane hinweg war/und Ahalibama ſich allein bei der Aramena ſahe/ trate ſie zu ihr für das bette/und ſagte: Wollen ſie wol/ gnädigſte Königin! meinen einfall vernemen/ der verhoffentlich E. Maj. aus allem dieſem leidweſen ſetzen/und ſie/ ihrem Cimber treu zu bleiben / wird fähig machen können? Ach liebſte Ahalibama!(antwortete die betrübte Königin)was iſt wol zu erſinnen/das mir in meinem anligen

zu hülf komme? Könnet ihr mir den tod ankündige daß der mich gleich aus der zahl der lebendigen hinwe raffen wolte / ſo würde ich ſagen / ihr hättet das eini und rechte hülfmittel gefunden. Nicht ſo etwas gra ſames / (widerredte Ahalibama) ſol dieſen verwirzte handel ändern / ſondern es iſt ein mittel vorhanden / de ſen ich mich ſelbſt bedienet / meinem Elieſer die ewi geſchworne treue zu halten. Die Königin richtete / ga verwundert / ihre tränende augen auf die Prinzeſſi als ſie ſo frömde dinge fürbrachte / und ſagte: wollet i mir rahten / den Marſius zu ehlichen / und den Cimb dabei zu lieben / gleich wie eure ehe mit dem Eſau eu nicht hinterlich iſt / die gedächtnis eures Elieſers dab ſtäts zu behalten? E. Maj. müſſen (widerholete Ah libama) mit dem König von Baſan ſich alſo vermäl laſſen / wie ich mit dem Eſau verehliget bin. Ach Ah libama! (fiele ihr die Königin in die rede) ſpottet ma meiner noch alſo / zu meinem unglücke? Ich weiß / da ich den Marſius werde ehlichen müßen; ich wil abe von der ſtund an / aufhören / den Tuſcus Sicanus lieben: wie ich es mir dan ſchon tief zu gewiſſen zieh daß ich / nach meiner gethanen erklärung / dieſem u glückſeligen noch ſo hold zu ſeyn / in mir entfinden mu

Wollen E. Maj. mich gedultig anhören / (antwo tete Ahalibama) ſo wil ich mich recht erklären / wie me ne reden müßen verſtanden werden. Die Königi ſchwiege hierzu ſtille / und bezeugte damit / wie ihr nic entgegen wäre / daß Ahalibama ſich deutlicher eröffn te: die dan / auf der Königin bette für ihr ſich niede laſſend / alſo zu reden fortfuhre. E. Maj. müßen es m für keine unvertraulichkeit ausdeuten / daß ich mit d me / was ich jezt offenbaren wil / bisher ſo verſchwiege geweſen. Die ümſtände haben es nicht anders erleide

wollen.

wollen/ und ich muſte ſorgen / das E. Mai mich daran hätten verhintern wollē/ weſſen ich hierinn mich unterfangen. Ich bin nicht des Fürſten von Edom gemalin/wie alle welt vermeinet / ſondern allein zum ſcheine mit ihm getrauet worden/gleich wie ehedeſſen in Kitim die Roma ſich des Tuſcus Sicanus gemalin genennet. Dieſes mittel fiele mir ein / als meine eltern in mich ſo häſtig drungen / den Eſau zu ehlichen/ und dadurch in Seir frieden zu verſchaffen. Ich wagete es demnach/ als Eſau das leztemal / nach der eroberung von Damaſco / in die ſtadt kame / und offenbarete ihm ganz freimütig meine gedanken/ wie es mir nämlich unmüglich fiele/des Elieſers zu vergeſſen/ und er ſich und mich unglücklich machen würde / wann er darauf beſtehen wolte/mit mir/ die ich ihme von meinen eltern gegeben worden / verehlicht zu werden. Demnach möchte er / üm dem zwiſchen ihme und den Fürſten von Seir aufgerichteten friedenſchluß ein genügen zu thun / damit zu frieden ſeyn / daß ich vor den leuten ſeine fraue hieße/in der that aber dieſelbe nicht würde/ſondern meinen jetzigen ſtand immerdar bei ihm behalten dörfte.

Er hörte / mit ſo großer verwunderung/ als dabei herfürſcheinender vergnügung / dieſen meinen vortrag an / und gabe mir dieſes zur antwort: Nun ſehe ich / werte Prinzeſſin! wie der himmel es nicht haben wolle/ daß ich ſol der eure werden: maßen er alles dazwiſchen ſchicket / was dieſer meiner liebe muß entgegen ſtehen. Zudem ende habe ich auch müßen eure baſe/die Fürſtin Ahalibama/die Neſe Zibeons / auf dem gebirge Seir zu ſehen bekommen e die mich liebet/ und meine gegenliebe ſchon beſitzen würde/ wan ich dieſe eure erklärung daß ihr mich unmüglich lieben könnet / hätte erfahren mögen. Weil ihr dan/den todten Elieſer /dem leben-

den Eſau vorziehet/ ſo gömet mir/ daß ich die andere Ahalibama/an ſtat euer/ lieben dörfe/ und ſeit mir beförderlich/ daß ich dieſer ihre huld beſtändig behalten möge. E.Maj. können gedenken/wie mich dieſer vortrag des Eſau vergnüget. Ich wil mich aber hier nicht aufhalten/alles weitläufig zu erzehlen/ was nachdeme zwiſchen uns fürgegangen: weil E. Maj. gemüte jezt nicht alſo beſchaffen iſt/dergleichen ſachen zu beachten. Ich wil nur ſagen/daß wir ſofort zu Aroer dieſe unſere ſchein-hochzeit/ um meine verwandten zu vergnügen/ für ſich gehen laſſen/ und daß ich darauf angefangen/ ihme durch ſchreiben an meine baſe/ die andere Ahalibama/ zu dienen/und deren gegenliebe/ als welche ſich bei ihr verringert/ wie ſie erfahren/daß er mich geheuratet/für ihn zu erlangen. Es hat aber dieſes ihme nachgehends viel ſaure mühe gekoſtet/ und fande ich ihn neulich zu Auzora deshalben faſt ganz verzweifelt: da ich ihme dan/nach möglichkeit/ mit troſt zugeſprochen. Und weil ich wuſte/ wo ſeine Ahalibama ſich befande/ und daß ſie gegen ihme bäßer geſinnet wäre/ als er vermutet/ verurſachte ich/ durch die nachricht/ die ich ihm hiervon gabe/daß er die reiſe nach dem hieſigen Tauriſchen gebirge übernommen: daſelbſt er/ an den Armeniſchen gränzen/ bei dieſer ſchönen ſich jezt befinden ſoll. Nun finde ich/dieſes mein fürbild an E. Maj. zu bringen/ganz keine ſchwerigkeit/und bin verſichert/daß der König von Baſan nicht mindere grosmut/ als der Fürſt von Edom/hiebei erweiſen werde/wann E.Maj. ihme dergleichen fürtrag thun wollen.

Ach Ahalibama! (ſagte die Königin) wan mein gemüte jezt tüchtig wäre/ auſer betrachtung meines leidens/etwas zu bewunderen/ ſo würdet wol ihr es ſeyn/ da ihr mir ſolche frömde dinge von eurem zuſtand erzehlet.

let. Aber wie wenig iſt doch ſolches fähig / mir zum troſte zu dienen/da ich nicht abſehen kan/daß ich/eurem beiſpiele zu folgen/ das vermögen habe. Warům aber nicht/ allerliebſte Königin! (fragte Ahalibama) was ſolte wol hier können im wege ſtehen? Ich ſiehe ja nichtes/daß dieſen handel ſolte ſchwer machen / auſer dem mittel/ wie man dieſes dem König von Baſan kund thun möge. Doch wird ſich auch ſolches leicht finden/ wann E. Maj. darbei beharren/den Marſius/vor der angeſezten trauung/ allein zu ſprechen: welches Seſai nicht verſagen wird. Es hat auch dieſer König ſich viel zu tugendhaft und edelmůtig in ſeinem ganzen leben erwieſen/ als daß er E. Maj. dieſe bitte verſagen / und nicht dahin trachten ſolte/ dem König von Syrien das leben zu retten/und die groſe Aramena von einem unleidlichen zwang zu erlöſen/ der ihme ja ſchon jezt/wie unſere feinde ſelbſt geſtehen můßen/ als der tod zuwider iſt.

Was einem angenem iſt/ (ſagte Aramena) das nimmet man gerne an. Ich wolte mir wol die ſůße hoffnung machen/und dieſes fůr thunlich achten / wan nicht ſofort vielerhand ůmſtände dieſe anglimmende hoffnung wieder in die aſche legten. Marſius weiß bereits meine erklärung: meinet ihr nun wol/ daß er ſolchen widerwillen gegen dem Seſai / wie bisher / noch hegen werde/ da er mit ſo groſer häftigkeit liebet / daß ihn ſolches auch faſt gar ſein ſelbſt hat vergeſſen gemacht? Ach nein/Ahalibama! ein verzweifelter liebhaber wird eine ſo gute gelegenheit nicht leicht verſcherzen/ die ihme nur einmal wiederfahren kan. Ware nicht ſchon damals (widerredte die Ahalibama) eine ſolche gelegenheit vorhanden/wie der groſe Marſius in Da-

maſco/als überwinder / ſich befande / und alle Syrer an der hand hatte / E. Maj. mit gutem fuge zu begehren? aber er ließe ſich krank aus Syrien führen / üm E. Maj. nicht zu betrüben/und zeigte damit ſatſam an/ daß er/der großen Aramena vergnügung / der ſeinigen weit vorzöge. Worinn hat Marſius inzwiſchen ſich geändert? erweiſet er ſich jezt nicht eben alſo/da er/dem Tuſcus Sicanus ſeine glückſeligkeit zu gönnen / ſich von allen den ſeinen entfernet / und lieber ſterben / als E. Maj. vergnügung zerſtören wollē. Iſt es aber nicht ſündlich / (fragte die Königin) öffentlich ein gelübde thun/das man nicht zu halten gewilligt iſt? Auſer dringender noht/(antwortete Ahalibama) halte ich es ſelbſt für unrecht: wann es aber die beſtändigkeit eines gelübdes/wie bei meinem bruder und E. Maj. ſchweſter/oder die befäſtigung eines nützlichen friedens / wie bei dem Eſau und mir / oder die erhaltung von eines großen Königs leben / wie hier/zu wege bringen ſol/ vermeine ich nicht/daß es werde zu tadeln ſeyn.

Der Fürſt von Edom (fuhre die Königin fort) konte wol einem todten mitbuler dieſes zu gefallen thun: aber hier iſt ein lebendiger. Deſto mehr grosmut (antwortete Ahalibama) kan Marſius erweiſen/ wann er ſich nichts deſtoweniger überwindet. Wie lang aber (fragte Aramena ferner/deren dieſes allgemach begunte thunlich fürzukommen) müſte dieſer betrug wären? Länger nicht / (verſezte Ahalibama) als bis man den König von Syrien aus des Seſai händen errettet hätte. Was wird aber (ware abermals der Königin frage) der arme Cimber hiervon gedenken? Was gedenket er nun / (ſagte Ahalibama) wan ihme ſeiner Aramena entſchließung iſt für ohren gekommen? Ach Ahalibama!

libama! (antwortee die Königin/und hube bitter an zu weinen) ich ſorge vieleicht dieſertwegen ůmſonſt / und bin eher befuget / von dieſes Königs auſenbleiben alles widrige zu urteilen: zumal auch alle / die man nach ihm abgeſchicket / von dem gebirge nicht wiederkommen. Der Cherſis /ſo ihn aus des Teraphim tempel geleitet/ läſſt ſich noch nit ſehen; Mitreus will ſich nicht wieder einſtellen; und der Huſan hat / von ſeiner überkunſt/ noch nichtes zurück entboten. Vieleicht wil Cimber von neuem einen bäßern freund als liebhaber abgeben/und lebet daher ſo eingezogen / ům durch ſeine gegenwart dem Marſius nichtes zu verderben? E. Mai. faſſen nicht ſolche einbildungen / (gabe Ahalibama zur antwort/) von dieſem treuen liebhaber! hat er einmal gefehlet / wiewol die eigentliche ůmſtände uns noch verborgen ſind / ſo wird er ſolches nicht öfter begehen. Und wer weiß / wie es ům dieſes auſenbleiben bewandt iſt? Etwan iſt er/für traurigkeit über dieſem zufall / ſchwerlich erkranket? oder er wird / von des Marſius anweſenden ſchweſtern/und den Celten/angehalten / daß er dieſes Königs glückſeligkeit alhier nicht hintern möge?

Es kan alles alſo ſeyn / (verſezte Aramena) wie ihr ſaget. Aber/ob ihr mich ſchon beredet/dieſes lezte hülfmittel zu verſuchen / ſo vermag ich doch ſolches / ohne vorwiſſen meines Cimbers/nicht anzufahen. Ich bin auch dieſer meinung: (gabe Ahalibama zur antwort) aber es kan ihme ſofort geſchrieben werden. Wie kan ich / (ſagte die Königin) da mich der ſchwulſt von der entfangenen wunde hintert / den ſchreibgriffel zu füren. So wil dan ich ſolches verrichten! (verſezte Ahalibama) und iſt damit keinen augenblick zu verweilen:

maßen wir nicht wiſſen können/was dieſer verzweifelte liebhaber etwan anſtellen möchte. Wañ aber Marſius nicht wolte / (wandte die Königin ein) was nüzt es dieſem armſeeligen/daß man ihm vergebliche hofnung gemachet? Mich dünket (antwortete Ahalibama) ich ſei ſeiner einwilligung ganz gewiß verſichert: und dörfte ich es ihm nur anbringen/ ich weiß/daß ich ihn gleich bereden würde. Wolte Gott! (ſagte die Königin) daß Ahalibama meine ſtelle hierbei vertreten müſte! dann ich befinde mich viel zu furchtſam/dem König Marſius einen ſolchen frömden fürtrag zu thun. Der Aramena ſtäts-erwieſener helden-muht/ (gabe Ahalibama zur antwort) wird ja nun nicht unterligen/ da er eine ſo herzliche liebes-probe erweiſen kan. Gnädigſte Königin! was geſchehen ſoll/ das muß ſofort fürgenommen werden: damit nicht Tuſcus Sicanus von jemanden eher/ als von uns/ erfahre/ was E. Maj. heut für eine erklärung von ſich gegeben. Ich erſuchte zu dem ende den Vatto/ dieſe nacht mit ſeinen völkern noch hier zubleiben: damit ihr König nicht ſofort die nachricht erlangen möchte/ wie es hier zuſtehet. Wie ſorget ihr doch/ liebſte freundin! (antwortete die Königin) für meine wolfart/ und richtet mein niedergeſchlagenes herz wieder auf / das bereits alle hofnung hatte ſterben laſſen/ und nichtes / als den tod/ für ſich mehr übrig ſahe. Der himmel wird mein fürnemen ſegnen: (erwiederte Ahalibama) dann es ja unmüglich iſt/ daß deſſen gerechtigkeit dieſem ungerechtfärtigen weſen in die länge zuſehen könne. Als ſie diß geſaget/ holete ſie ein täfelein aus der Königin ſchreibezeug/ und ſezte ſich an den tiſch / da ſie folgende zeilen abfaſſete.

Schreiben der Ahalibama von Seir / an den Tuſcus Sicanus König der Aborigener.

SO kühn ich mich erweiſe / dieſe zeilen an ei- nen großen König zu ſchicken / ſo leichtlich hoffe ich dafür vergebung zu erlangen / wann E.Maj. erwägen werden / daß dieſes auf befehl dero liebſten Königin geſchiehet : die ihren zu- ſtand ſelbſt nicht berichten kan / weil ſie bei neu- lichen ſtürmen einen zufall an der hand bekom- men / der ihr das ſchreiben verwehret. Dieſer wegen muß ich E. Maj. ſagen / daß ſich die Kö- nigin niemals in einem erbärmlichern zuſtand befunden / als wie ſie ſich genötigt geſehen / ihrem liebſten Bruder das leben zu retten / und darüm ſo wol dem grauſamen Seſai / als denen bei ihr ſich aufhaltenden Königen verſprechen müßen / dem König von Baſan / innerhalb dreier tage / die eheliche hand zu geben. Jch weiß / wie dieſes den großen Tuſcus Sicanus befrömden wird. Doch werden ſie davon auch große freude ſchöpfen / wann E. Maj. vernemen werden / daß dieſes eben das mittel ſeyn ſoll / dem Cimber ſeine Aramena zu laſſen : maſſen die Königin von Meſopotamien entſchloſſen iſt / auf keine andere weiſe dem Marſius die ehliche hand zu geben / als wie es der Aborigener König / E. Maj. bruder und die Prinzeſſin Roma gemacht haben ; ja wie ich ſelbſt / neben dem großen Edom / zum lebendigen beiſpiel dienen kan / da wir zum ſchein getrauet ſind und er mir gönnet /

meinen verſtorbenen Elieſer bis in mein grab zu betrauren. Dieſes mein geheimnis entdecke ich zu dem ende / damit E. Maj. deſto eher glauben mögen/wie thunlich das ſei/ weſſen ihre Königin ſich unternemen wil: üm ſowol des Cimbers alten freund / den liebſten Abimelech / zu retten/als auch ihme ſelber beſtändig zu bleiben. Es bittet die Königin/daß E. Maj. ſolches von ihr ſicherlich glauben/und daran ſich nicht wollen irren laſſen / daß ſie dieſe ſchein-untreu erweiſen muß : da ſie bei dem höchſten Gott ſchwöret / daß es bei der erklärung bleiben ſol / die ſie dem großen Tuſcus Sicanus jüngſthin bei des Taraphim tempel gegeben hat.

Ahalibama Fürſtin von Seir.

Es wurde dieſer Prinzeſſin ſo wunderlich zu ſinne/ als ſie dieſen brief vollendet / daß ſie ſelbſt nicht wuſte/ wie ihr geſchahe. Sie brachte ihn der Königin für das bette/die ihn ſelbſt durchlaſe/ und nichts dabei zu erinnern fande / als nur dieſes / woher ſie wüſte / daß der Roma ihr Tuſcus Sicanus/ der bruder ihres Cimbers geweſen wäre? Ahalibama erzehlte ihr hierauf/ was ihr vorigen abends der Balto hiervon berichtet hatte. Wie es nun zur frage kame / wer das ſchreiben überbringen ſolte/befanden ſie keinen hierzu tüchtiger / als den Fürſten von Cale/den treuen Arſas. Dieſer wurde nun/ üm mitternacht / in der Königin zelt beruffen : da ſie ihm das ſchreiben zuſtellte / mit nötigem unterricht / was er darneben/ſo wol dem Aborigener-König / als den andren/ſagen ſolte. Weil dem Arſas niemand an treu und fleiß vordinge / als ſaumte er keinen augenblick / ſich zu dieſer reiſe färtig zumachen / und begabe

ſich ſofort nach mitternacht auf den weg / nur von etlichen ſeinen dienern / auch einer wacht von etlichen und zwanzig Syrern/ům ſicher durchzukommen/begleitet. Weil er einen altē knecht bei ſich hatte/der von jugend auf in ſeinem hauſe auferzogen worden / und alſo die treue mit ſeines herꝛn brod in ſich geeſſen hatte / muſte der ihn mit geſpꝛächen unterhalten/ům den verdꝛus des nachtreiſens (welches zwar/bei damaligen kurzen nächten/nicht lang wärete) zu kürzen.

Er kame/unter andern / auf die nun eine geraume zeit her an ſeiner gemalin verſpürte traurigkeit zu redē/ und beklagte / daß er nichts in der welt erſinnen künte/ ſo da fähig wäre / ſeiner Caſbiane die betrůbnis zu benemen. Ich weiß wol/ (ſagte dieſer alte) was der Fürſtin von Cale anligen verurſachet: es iſt aber nicht nůtze / daß mein herꝛ kentnis hiervon erlange/ weil unbekante dinge uns am wenigſten quälen. Mir wird dieſe wiſſenſchaft (antwortete Arſas) keine grőßere unruhe bringen kőnnen / als ich bereits in mir entfinde/ da ich dieſe betrůbnis muß täglich für augen ſehen: drum verhele mir nicht / was dir hiervon kündig iſt. Ich habe bereits zu viel geſaget/ (gabe der alte zur antwort) und hätte wol vermuten ſollen/ daß man mich von fernerer entdeckung nicht frei laſſen werde. Ich wil aber dem befehl gern gehorſamen / jedoch dabei bitten / daß man ſich/nach als vor / der unwiſſenheit bedienen/ und der Fürſtin nie zu erkennen geben wolle / wie man von ihren geheimniſen nachricht habe. Der begierige Arſas verſprache ſolches zu thun / und hőrete darauf ſeinem diener zu/der alſo zu erzehlen begunte. Als die jetzige Kőnigin von Ninive / unter Diſons namen/ in Canaan lebte/ und für einen ritter der Prinzeſſin von Seir von aller welt angeſehen wurde / bezauberte dieſes holdſeligen

gen jünglings ſchönheit die Caſbiane dermaſſen / daß ſie nicht allein ihn anhube zu lieben / ſondern auch / wie das glück ihr dieſen ritter zu Damaſco, bei der Königin Aramena einzug/ in ihre behauſung brachte/ von ihren begierden dermaſſen gemeiſtert wurde / daß ſie ſich zu dieſer verkleidten ins bette legte / aber gleich damals durch meines Fürſten wieder-ankunft von Salem übereilet und alſo angetroffen wurde.

Was verneme ich? (fiele alhier der wundrende Arſas dem alten in die rede) ware das die Königin von Ninive/ die ich bei meiner gemalin im bette angetroffen/ und die ſich gleich darauf aus unſerm hauſe wieder verloren/ unter dem vorwand / daß ihre verwandten ſie hätten abholen laſſen? Es iſt alſo/ wie ich ſage: fuhre der alte fort. Es entſtunde aber hiernächſt eine ſo häftige reue in der guten Fürſtin ihrem gemüte/ daß/ ob ſie gleich hernach / auf entdeckung der Aramena/ ruhiger werden ſollen/ ſie dennoch fortfuhre/ uns zu beweinen / daß ſie ſich alſo verleiten laſſen/ und ihren lüſten nicht ſtärker widerſtanden. In ſolcher traurigkeit verharret ſie nun noch/ und läſſet/ ſo bald ſie allein ſeyn kan / ihr anligen aus/ ruffet auch unaufhörlich den himmel an/ daß er ihr diß verbrechen verzeihen wolle. Sie hat aber ſonſt gegen keinem menſchen ſich hierüber ausgelaſſen / als gegen der Königin von Ninive/ mit der dieſer handel fürgegangen/ wie auch gegen der Prinzeſſin Jaelinde von Salem / und meiner frauen/ welche ihre amme geweſen/ und von ihr als eine mutter geliebet wird. Von dieſer lezten habe ich dieſes alles/ und kan mir die nicht gnugſam beſchreiben / was für qual dieſe reuende Fürſtin in ſich entfindet: daher der grosmütige Arſas unrecht thun würde/ wann er/ nach dieſer kentnis/ anders als vordem/ mit ſeiner gemalin verfahren wolte.

Der Fürſt von Cale wurde ganz ſtill / als der alte hiemit ſeine rede geendet/und überdachte lang dieſe begebenheit/ eh er etwas dazu ſagte. Es muſte aber ſolches eine ſonderbare verwirrung in ihm erwecken / da er/zu einer zeit/ ſeine gemalin/ſchuldig und unſchuldig / auch voll ſolcher ſchmerzlicher reue vernommen: wobei aber in ihm das erbarmen die antung weit überwoge / weil hiebei ſeine ehre nicht war verletzet worden/ und er nun diejenige/ die ihn ſolcher geſtalt beleidigen wollen / ſo reuig wuſte. Er entdeckte auch endlich ſeine gedanken dieſem ſeinen treuen diener:der nicht unterließe/ihn in ſo gutem fürnemen gegen ſeine gemalin zu ſtärken. Der morgen brache heran/als ſie noch in ſolcher unterredung begriffen waren. Weil nun das taglicht dem Arſas behülflich war/geſchwinder als bei nacht fort zu reiſen/als wandte er ſolchen fleiß an/ daß er / noch vormittag/den ort des gebirges erreichte/ wo der Tuſcus Sicanus mit den andren Königen ſich befande. Wenig ſtunden vor ſeiner ankunft/hatte ſich der rieſe Gelanor auch wieder alda eingefunden/und berichtet/ wie es auf des Seſai bergſchloſſe zuſtunde:worüber zu ratſchlagen ſie alle noch in des Baleus gezelt beiſammen waren / wie Arſas bei dem Tuſcus Sicanus ſich anmelden ließ.

Dieſer ware nicht bei den andern im rate/ weil ſeine Aborigener dieſen tag über ſolchen fleiß bei ihm angewandt hatten / daß/ ungeacht der Königin Hercinde zuredens/und ſeiner ſelbſt-eignen bisher-gehabten meinung/ die Königin von Meſopotamien dem großen Marſius zu überlaſſen/und die Ahalibama beſtändig zu lieben/er ſchlüßig worden ware / die huld der ſchönſten Königin der welt anzunemen/und mit ſeinen Aborigenern/ ohne der andern wiſſen / ungeſeumt nach der

Ara-

Aramena lager zu eilen/und dieſelbe/durch entfürung/ von dem zwange zu erlöſen/ den ihr des Seſai grauſamkeit anthun wolte. Mit dieſen gedanken ginge er eben üm/ und war geſonnen/ ſolche dem Huſan/ der bisher bei ihnen aufgehalten worden/ zu eröffnen/ als er des Arſas da ſeyn vername: deſſen gewerbe er dan leicht erraten konte/ daß es nämlich eine eröffnung von der Königin erklärung ſeyn würde/ welche der Gelanor ihnen bereits kund gemacht hatte.

Wie er nun dieſen abgeſandten zu ſich komen laſſen/ ließe der/ in das königliche gezelt eintretend/ eine groſſe beſtürzung von ſich blicken: weil er den Cimber/ den er in Syrien ſo oft geſehen/daſelbſt nicht fande. Jedoch/ auf des Baldons antrieb/ der ihn hinein gefüret/trate er fort/und vermeldete dem König/ nach abgelegter gebräuchlicher verehrung/ daß er zwar/ an den Tuſcus Sicanus/ein ſchreiben von der Prinzeſſin Ahalibama mit gebracht hätte/ aber ſolches an den Cimber gerichtet achte/ der ſich vordem in Syrien bei ihm hätte aufgehalten. Wie/mein Fürſt! (fragte Tuſcus Sicanus/ ganz begierig/ ja ſchier aus ſich ſelber) bringet ihr mir ein ſchreiben von der unvergleichlichen Ahalibama? haltet mich doch nicht auf/ deſſen inhalt zu erfahren. Hiemit name er dem Arſas/der bei ſich anſtunde/ob er das täfelein diß orts von ſich geben ſolte/ daſſelbe aus den händen/und es eiligſt erbrechend/ fürete er es etliche male zum munde/ wie er die ſchrift ſeiner ehmals-geliebten Prinzeſſin erkante. Er thäte faſt gegen ſeinem willen alſo/und folgete den erſten bewegungen/ die ihn ſeines fürnemens/ſein herz von der Ahalibama ab/und zu der Aramena zu lenken/vergeſſen machte.

Er laſe hierauf/ höchſtbegierig zu vernemen/was ihm die Ahalibama ſagen wolte/ und geriete in unbe-

ſchreib-

ſchreibliche freud-enzückung/als er laſe / daß ſie an dem Edom nicht recht getrauet wäre/ und dieſer ihr gönnte/ ihren verſtorbenen Elieſer bis in ihr grab zu lieben. Er wuſte nicht / wie ihm hiebei geſchahe/und muſte etliche mal dieſe zeilen leſen/ehe er glauben konte / daß er recht geleſen hätte. Er vermochte auch/für freude über dieſer eröffnung/die er nimmermehr vermuten dörfen/ſo fort auch die andere puncten nicht zu begreifen/die in dieſem brief enthalten waren : maſſen er ſein nachſinnen einig und allein auf dieſe wieder erlangte glückſeligkeit verlegte / die ihn auch von der erſt-gefaſſten entſchließung/ ſich der Königin von Meſopotamien zu ergeben / gänzlich wieder ableitete / und zu ſeiner Ahalibama fürete. Iſt es wol müglich / Fürſt von Cale ! (ſagte er zu dem Arſas/) daß Ahalibama mir die warheit meldet / und daß ihre heurat mit dem Eſau nur zum ſcheine und nicht in der that volzogen worden ? Arſas/ der hiervon keine wiſſenſchaft hatte/bliebe darob ja ſo verwundert/ als über dem vorigen bezeigen / ſo er an dem Tuſcus Sicanus hatte wargenommen / und vergaße ſchier darüber alles / was er dabey mündlich anzubringen hatte : weil er aus allen ümſtänden merkte / daß man ihn hätte an den unrechten abgeſchicket.

Weil er nun deshalben mit der antwort verzoge/als laſe der begierige König das ſchreiben zu ende/ und von der verſicherung vernemend / die er in des Teraphim tempel von der Königin von Meſopotamien ſolte empfangen haben / finge er an/ die augen recht aufzuthun/ und einen irtnm hierunter zu vermuten. Hierauf nochmals das ganze ſchreiben mit bedacht durchſehend / bewunderte er nicht allein/daß ſeine Ahalibama diejenige war/die ihm zu erlangung der Aramena verhelfen wolte/ ſondern er fande auch die irrung/ und daß er dieſer

geliebter Cimber nicht ſeyn müſte. Edler Arſas! (ſag
te er demnach zu dieſem Fürſten) ihr werdet mir di
dunkle worte dieſes ſchreibens erklären / die ich nich
reicht begreiffen noch verſtehen kan. Mich wundert nich
(antwortete Arſas) daß E. Maj. der inhalt dieſes bri
fes dunkel fürkommet: maſſen ich gleich anfangs e
wehnet / daß man mich an den jenigen Cimber abg
ſchicket/ der zu Damaſco/ als ein freund des damal
ſo-genanten Abimelech/ ſich aufgehalten/und von dem
man bei uns geglaubet/ wie daß er der König der Abo
rigener wäre.

O gütiger himmel! (riefe Tuſcus Sicanus/ de
Arſas nicht fortreden laſſend) wie wunderbar wickl
ſich nun dieſes rätſel auseinander! nun erkenne un
begreiffe ich alles. Der König von Baſan/ der groſ
Marſius/ iſt dieſer geliebter Cimber/ der in Damaſc
gelebet: und ſehe ich ganz klar/wie der irrtum / indem
man dieſen Cimber für den Aborigener König geha
ten/ zu wege gebracht / daß der Mitreus / in geſand
ſchaft/auf dem Riphatiſchen gebirge mir die Königi
Aramena antragen müßen / und daß dieſe ſchöne /
meinung/ ſie thue alles für ihren liebſten Cimber / bi
her unwiſſend / gegen ihrer eignen liebe geſtrebet/ un
mir das zugeeignet/was ſie allein dem großen Marſiu
zugedacht hatte. Nicht ich / ſondern eben dieſer Kön
iſt bei ihr im tempel des Teraphim geweſen: und da ſ
ihm die erklärung gegeben/ daß ſie dem Tuſcus Sic
nus wolle bis in den tod getreu verbleiben/hat ſie dam
nicht mich/ſondern den Marſius verſtanden/ aber d
mit bei dieſem unvergleichlichen liebhaber/ der es au
genommen/wie es gelautet/zu wege gebracht/daß er i
eine onmacht/ja ſchier gar in den tod geſtürzet/das do
zu erhaltung ſeines lebens angeſehen geweſen.

D

Der getreue Arſas/ hörte alle dieſe reden des Tuſcus Sicanus ſchier aus ſich ſelber an / und nun ja ſo deutlich/ als er/ erkennend / was hierbei die irrung des namens gewirket/ wäre er ſchier für freuden geſtorben/ daß er die qual ſeiner Königin dergeſtalt ſolte geendet ſehen. Er verlangte auch gleich wieder abzureiſen/ üm der beängſtigten Aramena dieſes anzukünden. Aber Tuſcus Sicanus hielte ihn auf und nun ganz freudig ihn bei der hand nemend / ginge er mit ihm nach des Königs von Babel gezelt / bei dem er die Hercinde/ den Hiarbas/ die Mirina/ auch alle vorneme Celten und Rieſen/ beiſammen antraffe. Baleus erkante ſofort den Arſas/ und eilte deshalben ihm entgegen/ ihn zu begrüſſen. Wie ſie auch alle/ die ungewönliche munterkeit an dem Tuſcus Sicanus erkanten / wurden ſie begierig/ die urſach davon zu vernemen/ die dan dieſer erfreute König ſofort ihnen kund thäte/ und ſagte: Dieſer Fürſt iſt der glücks-botſchafter/ der alle die verwirrungen aufheben kan/ in denen wir bisher gelebet / und vermeine ich nicht/ daß ich euch allerſeits größere freude werde erwecken können/ als wan ich euch ſage / daß die Königin von Meſopotamien den großen Marſius liebet / und daß die Ahalibama in ſolchem zuſtande ſich befindet/ daß ich ihre erlangung hoffen kan.

Was das erſte betrifft/ (antwortete Baleus) ſo hat Helanor hierzugegen uns ſchon davon berichtet: wiewol man den zwang/ den die Königin von Meſopotamien ihr dieſerwegen anthut / keine liebe nennen kan/ und ſol auch der große Marſius nicht zu tröſten ſeyn/ üm daß er ſeiner Aramena dieſe qual verurſachen muß. Daß aber der Fürſt von Edom geſtorben/ wie hieraus folgen muß/ weil Ahalibama ſich anders nicht frei ſehen kan: ſolches iſt eine zeitung/ davon man hier noch

nichtes vernommen hat. Weder des Seſai zwan
(gabe Tuſcus Sicanus zur antwort) noch des groſ
Edoms tod / richtet des Königs von Baſan und me
hoffnung auf / ſondern dieſe erwünſchte zeitung / d
Aramena / aus irrtum / mich an ſtat ihres liebſten G
bers geliebet / und Ahalibama / mir getreu zu bleibe
eine ſchein-heurat mit dem Eſau / üm den frieden
Seir zu beſtätigen / getroffen hat. So freud-beſti
dieſer bericht ſie alleſamt im gezelt machte / ſo ſehr
frömdete den Arſas / was Tuſcus Sicanus von
Ahalibama erwehnet: der dan folgends noch höher
freut wurde / als er überdas vername / daß eben die
Tuſcus Sicanus der Prinz Elieſer wäre. Er muſte hi
auf den anweſenden dasjenige bekräftigen / was ihn
lezt der Aborigener-König geſagt hatte: das dan
Marſius beide ſchweſtern / wie auch den Suebus / T
hetes und alle anweſende Celten / in ſo unermeßli
freuden ſezte / daß ſie nicht wuſten / wie ſie ihre vergn
gung recht an den tag geben ſolten.

Sie gingen ſofort zu raht / was nach dieſer kent
vorzunemen wäre / und wurden ſchlüßig / ſich nach de
bergſchloße zu erheben / und den verliebten Marſi
aus ſeiner qual zu ſetzen. Und ob wol des Tuſcus Si
nus verlangen unbeſchreiblich gros war / ſich ſeiner
halibama lebendig zu zeigen / ſo folgte er doch dem w
len und gutbefinden der andern: die an ihn begehrte
daß er ſich noch die wenige zeit gedulten / und mit
nen vorher nach dem Seſai gehen möchte / üm
durch / wie ſie es fürhatten / die wahre liebe der ſchön
Aramena noch bäßer zu erkennen / und dem verliebt
Marſius dieſe vergnügung zu gönnen / daß er ſelbſt a
ſeiner ſchönen eignem mund ſeine glückſeligkeit ve
nemen möchte. Demnach ſtellten ſie es alſo an / daß M

treu

treus / Huſan und Arſas / die zwar ihre abfärtigung ſehr verlangten/bei ihnen bleiben ſolten/ und verordneten / daß die Aborigener/ (deren häubtern man hiervon heimlich teil gegeben / nun wol zu frieden waren/ daß ihr König den Marſius die Aramena überließe/ weil er ſeine Ahalibama wieder erlanget/) unter anfürung des Baldons/eines ihrer kriegs-oberſten/ nach dem lager gehen ſolten/ als wan ſie der Königin Aramena zu hülfe geſchicket würden. In dieſer geleitſchafft/ gingen die königliche perſonen / auch der Suevus und Trebetes ſelber / wiewol ganz heimlich/ mit fort: und ſtießen ſie unterwegs auf dem Batto und ſein heer / mit welchem ſie / gegen den ſpaten abend/ſo nahe an das lager gelangten/ daß Baldon ſeine ankunfft der Königin von Meſopotamien noch konte wißlich machen/ welche/ ihres treuen Cimbers andenken daraus abnemend/ihr dieſen bericht ſehr wol gefallen ließe/ und nun auch des Arſas wiederkunft augenblicklich erwartete.

Aber keine ſolche ruhe/als Aramena über dieſer vorſorge des Aborigener-Königs in ſich entfanden / hatten auch die andere Könige im lager / wie ihnen dieſe ankunft der Aborigener zu ohren kame: maßen ſie beſorgten / Tuſcus Sicanus würde der befreiung des Aramenes/ und der vorſtehenden vertrauung der Aramena mit dem König von Baſan eine hinternis bringen wollen. Wie dan dieſes ihnen anlaß gabe / noch in der nacht raht zu halten/ und ihre völker zuſammen zu ziehen/üm den Aborigenern zu wehren/wen ſie etwas beginnen wollen. Dieſe waren aber viel anders geſinnet/ und wie ſie nun in dem gebirge poſt gefaſſet/ machte ſich Gelanor / der die Könige mitgebracht / bei dunkler nachtzeit auf den weg / üm über den verborgenen ſteig

auf die burg zu gehen / und dem Seſai der Könige an-
kunfft zu vermelden. Weil die im lager nicht mehr ſo ge-
naue wacht hielten / da es auch faſt keiner belägerun
mehr gleich ſahe / als kame Gelanor ſonder mühe hin
durch / und fande auf dem ſchloß alles in lärmen: we
Seſai nachricht erhalten hatte / daß die Aborigenes
mit einer ſtarken heeresmacht in anzug wären. Sei
ſorge war / daß ſolches auf eine entfürung der Königi
Aramena würde angeſehen ſeyn: weswegen er eb
den Rekem ins lager abſchicken wollen / üm alda anzu
kündigen / daß / wann Aramena / wider ihre gethane zu
ſage / die flucht nach dem Tuſcus Sicanus erkieſe
wolte / alsdan ſofort die hinrichtung des Aramenes ge
ſchehen ſolte.

Aber Gelanor hintertriebe dieſes vorhaben / indem
er die zeitung brachte / wie glücklich ſich alle ſachen ver
ändert / und wie die Könige auf die burg begehrten / üm
dieſem ganzen handel ein gewünſchtes ende zu geben
Weil Seſai urſach zu haben vermeinte / auf alles miß
trauiſch zu ſeyn / als wolte er lange nicht daran / daß di
Könige / und ſonderlich Tuſcus Sicanus / zu ihm auf
die burg kommen ſolten. Endlich aber / ſich auf ſein
macht / die er auf dem ſchloß hatte / verlaſſend / bewi
ligte er / daß Baleus / Hercinde / Hiarbas / Mirina / Tuſ
cus Sicanus / Suevus und Trebetes / mit wenig die
nern / zu ihme hinauf kommen möchten: und ſchwebet
er zwiſchen furcht und hoffnung / ob Gelanors bericht
von dieſer glücklichen änderung wahr ſeyn möchte
Mitlerweile nun dieſer riſe wieder den felſen hinab gin
ge / üm die königliche perſonen hinauf zu füren / ermante
te Seſai ſeine bei ſich habende Enakim zur beſtändig
keit / und daß ſie treulich bei ihme ſtehen möchten / üm
dieſes werk / ſo dem großen Marſius ſolte das leben er

halten /

halten/ wol hinaus zu füren: welches ſie ihm alle einhällig verhießen.

Die Könige und Fürſten/ fanden ſich/ ſonder von jemand im lager geſehen zu werden/ auf dem ſchloß ein/ und wurden von dem beherzten Seſai wol entfangen/ auch/ auf ihr begehren/ gleich zu dem Marſius in die kammer/ da er bisher bewachet worden/ hinein gefüret. Es ware niemand mit ihnen/ als die drei abgeſchickte/ der Mitreus/ Huſan und Arſas/ wie auch der Zameis/ die Marpeis und Simede/ und der Midaſpes: die dan in des Marſius zimer mit eintraten/ und den fortgang dieſes wunderhandels abſehen wolten. Der betrübte Marſius lage/ wiewol in den kleidern/ auf einem ruhbette/ als dieſe unvermutete geſellſchafft ankame: und dünkte ihm/ als ob ihm traumte/ als er von dem Tuſcus Sicanus/ der vor die andere aus gedrungen/ ſich ümarmet ſahe. Sei wolgemut/ mein bruder! (riefe der Aborigener-König) ich gibe dir deine Aramena wieder/ und ſol der treue Seſai nicht den dank allein davon haben/ daß dir dieſe Königin zu teil werde/ ſondern ich wil auch meine hülfe dabei erweiſen. Ach Tuſcus Sicanus! (antwortete Marſius) Seſai iſt mein ärgſter feind/ den ich habe/ und kan er mir/ ſo wenig als du/ zu wege bringen/ daß die grauſame Aramena mich liebe. Der große Cimber/ (finge der erfreute Arſas hierauf an/ der ſofort/ in der perſon des Marſius/ ſeiner Königin geliebten Cimber erkante. urteile anders von meiner Königin/ die E. Maj. mit beſtändig-treuer liebe bis in den tod ergeben verbleibet.

Hiemit traten des Marſius beide ſchweſtern/ wie auch ſeine ſchwäger/ hinzu/ und bekräftigten ihm dasjenige/ was er iezt mit ungemeiner befrömdung vernommen hatte. Man wieſe ihm ferner der Ahalibama

ſchreiben/ und brachte ihn endlich dahin/daß er anhebe[n]
muſte/ ſeine glückſeligkeit zu glauben. Weil ſowol e[i-]
ne jähliche freude/als ein plötzlicher ſchrecken / leichtli[ch]
töden kan/ als truge der leibarzt Midaſpes nicht unbi[l-]
lig ſorge für den großen Marſius / und zoge einen her[r-]
lichen balſam herfür/ſich deſſen hierbei zu bedienen. D[ie]
meiſten im zimer vergoßen hierüber freuden-tränen
und als Seſai ſpürete / daß es ſo glücklich in der lieb[e]
ſeines Königs lieffe/ fiele er ihm zu fuße/ und beteurt[e/]
daß er nun gerne ſterben/ ja den ſchmähligſten tod/we[-]
gen ſeiner erwieſenen künheit und ungehorſams/ freu[-]
digſt erleiden wolte/nun er dieſe begebenheit erlebet hä[t-]
te. So verwirrt der König Marſius noch ware/ ſo we[r]
erkante er doch/bei allen dieſen ümſtänden/ daß es Se[-]
ſai treulich mit ihm gemeinet hatte: daher gabe er ihm
die verſicherung/ daß/ wan alles ſich alſo verhielte/wi[e]
man ihn iezt bereden wolte/ſeiner begangenen that nic[ht]
mehr ſolte gedacht werden.

Zweifelt ihr dan noch / mein bruder! (fragte ihn di[e]
Königin Hercinde) daß eure Aramena euch liebe? Wi[e]
kan ich (antwortete der verliebte Marſius) ein ſolches
glück hoffen/der ich meine lebtage bin unglücklich gewe[-]
ſen? hat nicht Aramena mir ſelbſt/zu zweien unterſchie[-]
denen malen / entdecket / daß ſie den Tuſcus Sicanus
lieben wolle? Weil ſie (ſagte der Aborigener-König)
in der einbildung lebte / ihr Cimber wäre Tuſcus Si[-]
canus / als liebte ſie meinen namen / aber dabei deine
perſon. Hierauf muſte Arſas berichten/ woher es ge[-]
kommen / daß man bei ihnen in die gedanken geraten/
den Cimber für den Tuſcus Sicanus zu halten: weil
man nämlich / unter des Cimbers ſachen / dieſes Kö[-]
nigs bildnis / neben einem armband von der Königin
Valentia/ auch deren und der Heſperia abbildungen/
geſun[-]

gefunden hatte. Dieſes nun ſtärkte dieſen verliebten in ſeiner beglaubung/ und verlangte er/ üm deſſen volkommenen beweis zu haben/ ſeinen alten freund/ den König Aramenes/ zu ſehen: da dan ſo fort der Seſai/ mit dem Huſan und Mitreus/ nach deſſen gefängnis lieſen/ und ihn/ vom ſchlaff erweckend/ ermaneten/ nach dem Marſius zu kommen.

Es kan nichts vergnügbarers zu ſehen ſeyn/ als wie dieſe beide freunde einander entfingen/ und was ſie für herzensfreude bezeugten/ da ſie erfuhren/ in was irrigem wahn ſie bisher geſtecket. Aramenes thäte nichtes/ als ſich höchlich entſchüldigen/ daß er ſeinen treuen Cimber in ſo böſem verdacht haben können. Und wie er den Aras erblicket/ muſte ihm der von ſeiner Cölidiane erzehlen: deren angſt dan zu ſtillen/ er ſo fort verlangte/ daß man im lager dieſe glückliche änderung kund machen möchte; welches auch Tuſcus Sicanus für gut anſahe. Aber der verliebte Marſius/ ſo/ nach gewonheit der wahren verliebten/ noch ſtäts das ärgſte befahrete/ wolte aus ſeiner Aramena an den Seſai erteilten erklärung ſchließen/ daß ſie nun anders ſinnes gegen ihrem Cimber müſte worden ſeyn: demnach beliebte er den vorſchlag/ den ſeine ſchweſter die Hercinde thäte/ daß man nämlich des angeſezten tags erwarten/ und aus der ſchönen Aramena eignem munde ihre rechte meinung vernemen ſolte/ üm durch ſo angenemen betrug ihrer aller freude deſto vollkommener zu machen. Weil dem Tuſcus Sicanus hierbei einfiele/ daß er/ durch ſolchen betrug/ die wahre neigung ſeiner Ahalibama auch probiren konte/ als ließe er ihm dieſen ſchluß mit gefallen: und gabe er hierinn dem Marſius nichtes nach/ ſeine häftige liebe damit zu erweiſen/ indem er in ein- und anderem zu grüblē anfinge/ und viele ſelbſt-erdichtete mut-

maßungen ſeiner glückſeligkeit entgegen ſezte / die ihm ſein gemüte beunruhigen muſten.

Es wurde heller tag / ehe dieſe königliche geſellſchafft aus des Marſius zimmer ginge / und / üm etwas auszuruhen / voneinander ſchiede. Der Seſai erlangte auch bei dem König von Syrien / ſeine ausſönung: worauf er gleichfalls dem Prinzen Sinear / wie auch dem Demas / ihre freiheit wieder gabe. Die anweſende Horiten / neben denen von Abagara / und des Teraphim prieſtere / auch die richter aus Amida / ſahen zwar ungern / daß der Chaldeiſche Prinz der verhofften ausſönung ihres gottes dergeſtalt entrinnen ſolte: ſie dorften aber nichts dagegen ſagen / weil ſich nun alles geändert hatte / und muſten vielmehr ſorgen / wie ſie ſich ſelbſt bei dieſen ümſtänden erhalten könten. Die meiſte zeit dieſes tages / wurde mit ſchlaffen / oder wenigſt mit innhaltung in den gemächern / geendet: da dan Marſius / Aramenes / Tuſcus Sicanus und Sinear / wegen häftigen verlangens nach ihren geliebten / in ſo unruhig: als vergnügten gedanken ihre ſtunden zubrachten. Aber der wachſame Seſai ordnete immittels alles an / wie es den folgenden tag ſolte gehalten werden / und ließe / unten am berge / verſchiedene gezelte aufſchlagen / wo die unterredung der Königin von Meſopotamien mit dem Marſius / worüm ſie nochmals anhalten laſſen / und folgends deren vertrauung / geſchehen ſolte. Mit todesangſt / vernamе dieſe ſchöne ſolche zurüſtungen / und harrete von einer ſtunde zur andern / wan der Arſas wiederkommen würde. Weil Cölidiane ſie keinen augenblick verließe / als ware ſie auch der vergnügung beraubet / von ihrem anligen öffentlich zu reden: und ſahe ſie nur zu zeiten die Abalibama an / die durch ihr kopfwinken zu verſtehen gabe / daß ſie von des Arſas rückkunfft noch nichts wüſte.

Unter

Unter ſolchem vergeblichem harren/ brache die nacht wieder herein: da erſt/ bei dieſer treuen liebhaberin/ die rechte angſt ſich einſtellte/ wan ſie bedachte/ was ihr morgen vorſtunde. Tauſendmal wurde ſie ſchlüßig/ zu den Aborigenern über zu gehen. Doch änderte ſie dieſe meinung bald wieder/ wan ſie des Aramenes und der Cölidiane ſich erinnerte/ die ſie auf ſolche weiſe üm das leben bringen würde. Die ungedult gabe ihr offt in den ſinn/ daß ſie/ wan ſie nicht rechtgläubig wäre/ ſich ſelbſt entleiben wolte: üm alſo ihren bruder zu erretten/ und doch eine beſtändige liebhaberin zu bleiben. Die erweiſende kaltſinnigkeit ihres Cimbers/ ſtiege ihr hierzwiſchen ebenfalls zu kopff/ daß der weder ihre geſandten zu rück ſchickte/ noch auch ſelber ſich einſtellte: welches ihr dan faſt zum ſchmerzlichſten fallen wolte. Aber die Ahalibama ſprache ihr/ die ganze nacht/ allerhand troſt ins herze: bis endlich die morgenröte des großen tages herfürbrache/ die ihr die ſchöne Aramena ja ſo grauſam fürbildete/ als erfreulich er ihr und andren ſeyn ſolte.

In vielen tagen/ war die ſonne/ nicht ſo hell und ſchön aufgegangen/ als wie dieſes mal: und da vorhin die trübe wolken die hohe gipfel des Tauriſchen gebirges umzogen hatten/ ſchienen dieſe nun in der heitern lufft ganz herrlich herfür; gleich als wan ſie mit anſehen wolte/ was ſich in ihren tälern verwunderſames zutragen würde. Die trübſelige Aramena deutete es aber viel anders aus/ und vermeinte/ weil ihr himmel und erde zu wider ſchiene/ es erzeigten beide ſich darum ſo munter/ üm ihr unglück mit anzuſchauen. Sie wolte ſich mit ihrem alltäglichen ſchäferrocke bekleiden: aber die Königinnen/ ſo zu ihr kamen/ redten ihr dagegen ein/ mit fürwenden/ daß/ wan Seſai ſie nicht als eine braut würde geſchmückt ſehen/ er leicht an der beſtändigkeit

ihrer entſchlieſſung zweiflen / und zu fernerer grauſamkeit könte bewogen werden. Dieſem nach lieſze ſie mit ſich machen / wie ſie es begehrten / und wurde alſo auf das herzlichſte geſchmücket: da aber / unter allen ſolchen pracht und zierat / ihre tiefſte traurigkeit dermaſzen herfürleuchtete / daſz die faſt ſo mächtig ware / faſt über ihre unvergleichliche ſchönheit zu ſiegen / und deren wunderſchein in etwas zu verdunklen. Ihre ſonſt feurende augen / ſchienen als gebrochen / und waren ſtäts mit einer wolke von tränen bedecket. Ihre wangen waren / gleich dem munde / an ſtat der roſen / mit blaſſen lilien überzogen. Weil ihr auch die angſt ein ſtetes herzklopfen verurſachte / als holete ſie ohn unterlaſz odem / und wurde immer onmächtiger / je näher die zeit heran kame / daſz ſie nach den beſtimten platz gehen ſolte. Cölidiane und Jemima / die das gröſte anteil hierbei hatten / ſchaueten dieſen zuſtand der Aramena mit tödlicher furcht an / und höreten nicht auf / ihr einen muht einzuſprechen: das aber bei ihr nicht ſo viel verfinge / als der Ahalibama heimliches fürſagen / die ihr ohn unterlaſz zuſchwure / wie ſie von der welt bekanten grosmut des Königs von Baſan das erhalten würde / was ſie ihm anzuſinnen gedachte.

Wie nun endlich die beſtimte ſtunde angekommen / auch alle Könige und Fürſten in der Königin von Meſopotamien gezelt ſich eingefunden hatten / kündigte ihr Diſon an / wie es nun zeit wäre / dahin zu gehen. Wann er ihr ihren tod hätte angeſaget / würde ſie nicht alſo erſchrocken ſeyn / wie ſie thäte. Doch übermannte ſie ſich / und bote dem König von Ninive die hand / der ſie aus dem gezelt fürete: und ſtützete ſie ſich mit dem rechtē arm auf die Ahalibama / die ihr ſolcher geſtalt muſte gehen helfen. Alle königliche perſonen folgten ihr in ordentli-

cher reihe nach / und war das ganze heer der Syrer/ Niniviten und Chaldeer / in eine ſchlacht-ordnung geſtellet: zwiſchen denen ſie hingingen/ bis an den ort/ unten am felſen / da die gezelte aufgeſchlagen ſtunden / und man den altar aufgerichtet hatte / vor welchem die Königliche trauung durch den Telecles geſchehen ſolte. Weil Aramena mit dem Marſius ganz allein zu reden begehrt hatte/ als blieben die andere zurücke/ und übergeben ſie den beiden rieſen Rekem und Hur: die ſie entfingen/ und folgends in das gezelt hinein füreten / alda/ ſie ſagten / daß ſich der König von Baſan befände. Sie faſſete all ihre ſinne und kräfte zuſammen/ indem ſie hinein trate. Ein anſehnlicher ritter entfinge ſie daſelbſt/ den ſie/ ihn für den König von Baſan haltend/ alſo anredte.

Großer König! wan ich nicht wüſte / daß E. Maj. edelmütigkeit und tugend ja ſo vollkommen/ als ihre liebe/ die ſie zu mir gefaſſet/ ihr gemüt beherzſchte/ ſo wolte ich mir keine hoffnung machen/ dasjenige zu erlangen/ worüm ich iezt dieſe geheime unterredung geſuchet. Es iſt unnötig/ E. Maj. meine zu dem König der Aborigener tragende liebe nochmals anzukünden / da ihr ja / als aller welt/ bekant iſt / wie dieſer König/ unter des Cimbers namen / mich geliebet/ und meine gegenliebe erlanget hat. Nichtes/ als des Seſai grauſamkeit/ iſt fähig geweſen/ meine beſtändigkeit zu fällen / und mich zu zwingen/ üm des Königs von Syrien leben zu retten/ E. Maj. für meinen gemal zu erkieſen. Ach ja! ich bin des großen Marſius verlobte / und muß den Tuſcus Sicanus verlaſſen/ wañ E. Maj. darauf beharren/ eine unbeſtändige/ eine ungetreue zu lieben/ die wegen deſſen / daß ſie aus zwang begangen/ mit ſtätswürigem gram ihr leben abquälen/ und E. Maj. keine andere ergezlichkeit/ als mit unaufhörlichen ächzen ſie zu beunruhigen/

ruhigen/ verurſachen wird. Wollen nun E. Maj. zu des Cimbers tod/ zu der Aramenen verderben / und zu ihrer ſelbſt-eignen unruhe keine urſach geben/ ſo überlegen ſie dieſe ůmſtånde wol/und entſchließen ſich/da Geſai uns beiderſeits zur ehelichen trauung zwinget/ mich allein zum ſchein zu ehlichen / und ſolches nur/ ſo lang für der welt auszugeben/bis wir den Aramenes aus des grauſamen Geſai hånden errettet ſehen. Dieſes wird des großen Marſius namen unſterblich machen/ und werde ich dafür / da ich den König von Baſan nicht lieben kan / dannoch deſſen ergebenſte und verpflichteſte freundin lebenszeit verbleiben.

Kaum hatte ſie dieſes ausgeredet / da öffnete ſich eine tapezerei/aus welcher der Cimber herfür ſprange/und ſich jählings zu ſeiner Königin füßen nieder werfend/zu ihr ſagte : So ferne es wahr iſt/ ſchönſte Aramena/daß man den König von Baſan nicht zu lieben vermöge/ſo iſt Cimber des todes / weil an dieſes Königs glücke ſein leben hanget. Aramena wurde ſo entſtellt/ihren Cimber an dieſem orte zu ſehen/daß ſie nicht wuſte/ wie ihr geſchahe. Wie ſie ihn aber nun alſo reden hörte/ erinnerte ſie ſich ſobald der großen freundſchafft dieſer beiden Könige/und vermeinte/des Cimbers auſenbleiben håtte daher gerůret / daß er heimlich auf dem burgſchloße bei dem Marſius geweſen / und dasjenige / weſſen der Geſai ſich unternommen/ mit beliebet håtte. Demnach geriete ſie von neuem in eine große verbitterung gegen ihme/daß er ſie alſo / wiewol er ihrer beſtåndigen liebe verſichert war/ zum andern mal einem andern überlaſſen können. Um des willen/ihn keiner antwort würdigend/entſchloße ſie ſich plötzlich / den König von Baſan zu ehelichen/und nahete ſich deshalben zu dem vermeinten Marſius/ſo der warhafte Tuſcus Sicanus ware/

zu ihm ſagend: Wolan / groſſer König! weil Cimber nicht leben kan / ich vergnüge dan den Marſius / ſo erkläre ich mich hiemit / dieſe ſtunde E. Maj. die eheliche hand / nicht zum ſcheine / ſondern in der that / zu geben. Ich muß ſchönſte Königin! (antwortete ihr Tuſcus Sicanus) wie ich bereits auf dem Riphatiſchen gebirge gethan / dieſes angetragene groſſe glück ausſchlagen / und hat der himmel nicht mich / ſondern dieſen König / dazu auserſehen / der unvergleichlichen Aramena ſchönheit anzubeten und zu beſitzen.

Indem die Königin von Meſopotamien dieſen zweiten abſchlag / mehr bewunderte / als ſich darüber betrübte / und ganz beſtürzet ſtehen bliebe / traten die beide ſchweſtern des Marſius / die ſchöne Hercinde und das pfere Mirina herfür / welche die verwirrung dieſer verliebten nicht länger dulten könnend / dazu kamen / üm von allen dieſen dingen der ſchönen Aramena wahren bericht zu geben. Wie ſie demnach dieſe Königin ümarmet / fürete Hercinde ihren bruder zu ihr / und ſagte: dieſer iſt der warhafte Marſius / deme unter des Cimbers namen die ſchöne Aramena bisher ihre huld gegönnet: und weil man den König der Aborigener für dieſen glücklichen Cimber gehalten / als ſind alle dieſe irrungen daraus entſtanden / die bisher ſich zugetragen. Marſius lieſſe hierauf ſeiner Königin nicht zeit / dieſes zu beantworten / ſondern ihr ferner zu fuß fallend / ſagte er / mit höchſter freud entzückung: Iſt es wol müglich / daß man den unwürdigen Cimber alſo lieben könne / wie man mich deſſen überreden will? und ſoll ich die verſicherungen / die dem Tuſcus Sicanus geſchehen / auf mich deuten dörfen? Redet / ſchönſte Aramena! und laſſet mich ſelber / aus eurem holdſeligen munde / meine glückſeligkeit vernemen. Mitlerweile er dieſes

ſagte /

ſagte/ hielte er ihre kniehe fäſt ümſchloſſen / und geriete die ſchöne Königin aus einer beſtürzung in die andere. Doch war ihr dieſes lezte entſetzen ſo angenem / und für ihre liebe ſo vorteilig/ daß die ihre zerſtreute ſinne wieder zuſam̃en bringen halfe. Alſo erwachte ſie/ wie aus einem traume/ da ſie dieſes verwirrte rätſel aufgewicklet ſahe/ das ſie bisher betrogen hatte.

Demnach / ihren Cimber nicht mehr mit erzürnten augen anſehend / hube ſie ihn ganz freundlich von der erden auf/ und gabe ihm/ wiewol mit wenig worten/ die verſicherung/ daß ſie ihn / nach der kentnis des Abimelech/ einig und allein geliebet / und ihre liebe ihm auch bis in ihr grab / er möchte nun Tuſcus Sicanus oder Marſius ſeyn/ beſtändig laſſen wolte. Eine ſchamröte ümzoge ihre wangen/ als ſie ihrem Cimber ſo öffentlich dieſe erklärung thäte: und ſtellte ſich indem ihre volkom̃ene wunder-ſchöne auf einmal bei ihr wieder ein: worüber der nun völlig-glückſelige Marſius ſchier für freuden/ wie lezthin bei des Teraphim tempel für traurigkeit/ vergangen wäre. Baleus und Hiarbas/ die ebenfalls im gezelt verborgen geweſen / geſellten ſich nun auch zu ihme / und machten ſich der vergnügung dieſes unvergleichlichen pares mit-teilhaftig: da ſie dan der ſchönen Aramena von allen bericht gaben / wie es hiemit zu gegangen/ und wie ſie/ dem noch-zweifelnden Marſius alle furcht zu benemen / es alſo angeſtellt hätten/ daß der Aborigener König des Königs von Baſan perſon fürſtellẽ müſſen/ damit dieſer verborgne ſelbſt mit anhören könte / wie der Königin erklärung / der Ahalibama abgelaſſenem ſchreiben/ ganz gleichlautig wäre.

Tuſcus Sicanus entſchuldigte hierauf/ daß er zu dieſen/ wiewol unſchuldigen betrug ſich gebrauchen laſſen/ und fügte hinzu: weil er der Königin nun zu ihrem ma-

ren Cimber verholfen/ als möchte ſie ſo gütig ſeyn / und ihme hingegen auch die beſitzung ſeiner Ahalibama wieder erlangen. Aramena/die noch nicht wuſte/ daß dieſer König der Clieſer war/ vername dieſes anmuten mit großer befrömdung. Wie man ihr aber ſagte/ daß eben dieſer Tuſcus Sicanus der vom tod erweckter Elieſer wäre/vergaße ſie eine weile ihrer eigenen vergnügung/ üm ſich/wegen dieſes unverhofften glückwechſels für ihre liebſte freundin/ zu erfreuen. Es ſchiene und dünkte ſie alles ſo ungläublich/ was ihr da begegnete/ daß zwar die ſchmertzliche betrübnis/ nicht aber das verwundern und die beſtürzung/ bei ihr aufhörte. Sie alle würden/ für vergnügen vergeſſen haben / ihr langes beiſammenſeyn abzukürzen / wan der begierige Tuſcus Sicanus nicht angetrieben hätte / daß man doch nun auch auf ſeine glückſeligkeit denken möchte. Um ſeine liebſte Ahalibama zu prüfen / und ihrer angeneme beſtürzung eine kleine angſt fürgehen zu laſſen / vermochte er die Königin von Meſopotamien dazu / daß ſie übername / der Ahalibama anzutragen : wie ſich der Hönig von Baſan durch ihre tränen erweichen laſſen / von ihrer liebe abzuſtehen / jedoch mit der bedingnis wan ſie die Analibama dazu bereden könte / ſeine nun zu ihr gewandte liebe anzunemen.

Mit dieſem auftrag ginge die ſchöne Aramena / von dem Rekem und Hur gefüret / aus dem gezelte: da ſie dan der anweſenden bisheriges verlangen / welche ihr langes ausbleiben befrömdet / nun noch mehr anfeurete/ als ſie/zwar ganz munter / aber ſo allein und ſonder den Marſius/ daher kame Die beängſtigte Cölidiane vermutete hieraus für ſich nichts gutes/und wäre ſchier für entſetzen geſtorben / als ſie/ zu gleicher zeit/oben auf dem felſen / ihren Aramenes von vielen kriegsknechten

ümge-

ümgeben/ herfürtreten ſahe/ und augenblicklich beſorgen muſte/ daß das beſtimte blut urteil über ihn ergehen möchte. Sie hatte das herz nicht/ die Aramena üm die urſach ihrer rükkunfft zu fragen/ die ſofort auf die Ahalibama zugehend/ zu derſelben ſagte: Liebſte Prinzeſſin! es ſtehet bei euch/ daß ich meinen Cimber behalten könne. Der König von Baſan/ begehret nicht mehr mich/ ſondern die ſchöne Ahalibama/ zur ehe: dan er weiß/ daß ihr/ nur zum ſchein/ und nicht in der that/ an den Edom getraut ſeit. Wan ihr demnach den Syrern ihren König/ allen dieſen landen den frieden/ und eurer Aramena ihre vergnügung geben wollet/ ſo weigert euch nicht/ die krone von Baſan ſobald anzunemen/ und erweiſet damit/ daß ihr meine wahre freundin ſeiet.

Alle anweſende verwunderten ſich über dieſem vortrag der ſchönen Aramena/ welcher die Ahalibama in große beſtürzung ſezte/ alſo daß ſie ganz erblaßet ihre Königin anſahe/ und kein wort herfür zu bringen wuſte. Weil ſie ſchon ſo lang beharret/ ihrem Elieſer/ ob ſie den gleich todt glaubte/ ihre liebe nicht zu entwenden/ als fiele ihr um ſoviel ſchmerzlicher/ alſo unvermutlich dieſen antrag zu vernemen. Wie ſie nun zu antworten verzoge/ wolte es der Königin Aramena und den andern zu lang werden: daher faſſeten ſie die unſchlüßige Ahalibama unter die arme/ uñ eileten mit ihr nach dem gezelte. Die ungedult fürete gleichfalls den verliebten Elieſer ihnen entgegen: der dan viel zu tief in ſeiner Ahalibama herzen abgebildet war/ als daß er nicht gleich hätte ſollen von ihr erkant werden. Ach Elieſer! rieffe ſie/ dieſes für ein geſichte haltend/ und ſanke damit den beiden Königinnen von Meſopotamien und Syrien/ die ſie füreten/ in die arme: welche ſie dieſem verliebten König überließẽ/ der ſie ſo herzlich ümfinge/ daß endlich ihr geiſt wieder

der zu ihr kame/ und ihr den geliebten todten wieder lebendig vorſtellte/ den ſie ſo ſchmerzlich beweinet hatte/ und ſo beſtändig geliebt. Alle die / ſo unter den anweſenden den Elieſer vordem gekant / wuſten nicht/ wie ſie daran waren/ einen ſo lang todt-geglaubten im leben zu ſehen: und drunge vor andern der Ephron hinzu / ſeinen liebſten bruder zu ůmarmen. Marſius und Hiarbas/ wie auch die Königinnen Hercinde und Merina / die den Tuſcus Sicanus nachgefolget/ erzehlten den anweſenden kürzlich/ was es hiemit für eine bewandnis hatte: und fehlte es nicht viel/ die Ahalibama hätte in ihres Elieſers armen den geiſt gar aufgegeben/ ſo trömd dünkte ſie dieſes alles/ ſo ihr da begegnete. Außer den Namē Elieſer/ wuſte ſie in langer zeit kein wort herfürzubringen/ ūñ bliebe ſie alſo an ihn fáſt geſchloſſen: Mitlerweile auch Midaſpes erzehlte/ wie er wäre beym lebē erhalten wordē. Marſius und Aramena/ aus beiſorge einander wieder zu verlieren/ ſonderten ſich auch nit voneinander: und entſtunde eine allgemeine unbeſchreibliche freude unter hohen und niedern/ als ſie dieſe verwunderſame und glückliche änderungen vorgehen ſahen.

Aber Cöldiane und Jemima freueten ſich nur halb/ bei allen dieſen vergnügen der andern/ weil Aramenes und Sinear noch nicht bei ihnen waren/ und ſchaueten ohn unterlaß nach dem felſen/ da ſie den König von Syrien noch immer ſtehen ſahen. Es hatte der mistrauiſchen Seſai noch nicht allerdings dieſem handel wollen glauben beimeſſen: weswegen er noch nicht von dem ſchlos herab gienge/ ſondern auf ſeiner hut ſtunde/ auf allen fall/ wann etwann ein betrug hierunter walten ſolte/ mit ſeinem blutſchluße fortzufahren: wie er dann/ als er vergeblich darauf gehoffet daß die trauung des Marſius und der Aramena durch den Telecles geſchehen ſolte/ bewogen wurde/ den rieſen Avi/ dem er am meiſten vertrauete/ hinunter zu ſchicken: welcher den Königlichen perſonen andeuten ſolte/ wie daß er/ der Seſai/ nicht eher trauen könte/ bevor er die geſuchte vermälung ſeines Königes mit angeſehen hätte. Nachdem aber dieſer geſandter alles ſelbſt im augenſchein genommen/ und erfahren/ wie die ſachen ſtunden/ eilete er wieder auf die burg/ und brachte mit ſeinem berichte bey dem Seſai zu wegen/ daß er/ ſo vielen königlichen perſonen ferner geſetze fürzuſchreiben einſtellte/ und neben dem König von Syrien und Prinzen von Chaldea herab kame/ ſich mit den andern über dieſer glücklichen endſchafft zu erfreuen.

Es lieſſen die beyden Aramenen/ ſonderlich die Königin von Meſopotamien/ der Cöldiane kaum ſo viel raum/ ihren König zu ent-

ſangen/und wolte auch unter den Königen iſer einer näher als der andere ſeyn/ üm den groſſen Aramenes ſeine freude über deſſen erlöſung zu bezeugen. Nichts vergnüglichers konte anzuſehen oder anzuhören ſeyn/als was Marſius/ Aramenes/und Tuſcus Sicanus/und ihre geliebte Königinnen zuſammen redten/da ſie in die wette eines über des andern glückſeligkeit ſich erfreuten/und dafür den himmel prieſen. Sinear befande ſich in gleichmäſſiger vergnügung bei ſeiner Jemima. Es wurden aber/dergeſtalt nicht allein die Königliche perſonen/ſondern auch die anweſende hirten von Amida erfreuet/indem der Demas ſich ebenfals wieder einfande/und ſeiner Aneriſte / wie auch allen ſeinen anverwandten und freunden / mit ſeiner gegenwart ihre bekümmernis bename.

Die Königin Oroſmada/ware faſt unter dieſem groſſen haufen die einige/ die noch unzufrieden bliebe: weil ſie in ihrer vermutung fehl geſchlagen hatte/ daß ihr Tiribaces/ den ſie auf dem gebirge zu ſeyn geglaubet/ ſich mit einſtellen würde. Und obwohl auch die ſtäts betrübte Prinzeſſin von Ophir/in anſchauung der Abalibama glückſeeligkeit die ihren todt-vermeinten Elieſer wieder bekommen hatte/ durch ihre heiſſe ſeufzer den himel anklagte/daß der ihr zu troſt nicht gleichfals ein wunderwerk an dem verſtorbenen Amraphel geſchehen lieſſe/ ſo gabe ſie doch/gleichwie auch Derſine/Zelinte und Amphilite/ die heimlich nach dem Jonadab/Elhanan und Eberſis ſeufzeten ihr anliegen nicht ſo öffentlich an den tag/wie die Königin von Tyro: die bey den ankommenden Königen/wie auch bey allen Edlen und rieſen ſich ämſig erkundigte ob ihnen von dem Tiribaces nichtes bewuſt wäre. Weil aber dieſer tag ein allgemeiner freuden-tag ſeyn ſolte/ als muſte es ſich alſo fügen/daß/wie dieſe unvergleichliche geſellſchaft der gröſten und edelſten von der ganzen welt in ſo groſſer freudenbeſtürzung noch beiſammen waren ein heer von dem gebirge auf ſie angezogen kame: unter denen/ der König und die Königin von Armenien/ der verlangte König von Tyro der alte Prinz Abiſaib von Caphtor der groſſe Edom der Fürſt Eliphas/ Hanoch Fürſt von Midian/ auch verſchiedene Fürſten von Seir/ unter denen auch des Königs von Ninive und der Abalibama herzvatter und fraumutter/ ſamt der ſchönen Abalibama der Neſe Zibeons/ingleichen der frömme Megadoſtes/der Baalis/Daces und Nabor ſich befanden.

Alle dieſe ankommende hatten bereits unterwegs im lager vernommen/ wie glücklich es dieſen Königlichen verliebten ergangen wäre: daher ſie/ihre darob-erfindende groſſe freude zu bezeugen/dieſe

drei

drei unvergleichliche pare voneinander ſcheideten/ indem Eſau ſeinen herzens-freund den König Aramenes/ der Prinz von Captor die Cöludiane ſeine tochter/ Daces den groſſen Marſius/ die Königin Andagone die ſchöne Aramena/ Baalis den Tuſcus Sicanus und Anaſamt der Poliphide/ ihre tochter/ die vor freuden halb todte Ahalibama/ ümarmten/ und mit tränen entfingen. Tiribaces erwieſe auch ſeiner Oroſmada wiewol mit untermengter unruhe/ groſſe liebkoſungen. Weil die mit-angekommene ſchöne Neſe Zibeons ihnen allen/ auſer der Timna unbekant war/ als lieſe ſie zu derſelben/ ſo bald ſie nur von ihrem gemal/ dem Eliphas abkommen kunte/ üm ſie zu begrüßen. Keine angenemere verwirrung mag wol jemals ſeyn geſehen worden/ da alle dieſe hohe perſonen zugleich fragten und berichte gaben/ wie es ihnen ergangen/ und alles zugegangen wäre: das doch weil die freude zu groß war/ unordentlich fürgebracht wurde/ und nicht kunte vernemlich verſtanden werden. Es bekame aber dieſe groſſe geſellſchaft noch eine neue urſach/ ſich höchlich zu erfreuen/ wie ſie den frömdem Megadoſtes in der Prinzeſſin von Ophir armen erblickten: die zwar/ für beſtürzung/ kein wort ſagte. Aber die bei ihr ſtehende Königin von Elam und deren gemal der Hadoran/ rieffen einhellig den namen Amraphel und gabe damit an tag/ daß dieſer tod-geglaubte König auch wieder wäre gefunden worden. Liebſte Indaride! liebſter Amraphel! hörte man hierauf dieſe beyde verliebte ſagen: die ſich dann ſo fäſt mit den armen ümſchloßen hielten/ daß die begierige Lantine/ wie auch der getreue Hadoran/ lange nicht dazu gelangen konten/ einem ſo lieben bruder und freund ihre herzensfreude zu vernemen zu gegeben. Wie ſie nun endlich ſolches verrichtet/ bezeugte Hadoran öffentlich/ wie willig er das reich Elam ſeinem rechten herrn überließe/ und an dem Königreiche Moab ihm wolte genügen laſſen/ nun er das glück erlebet/ ſeinen König wieder lebendig zu ſehen: das dann die Lantine mit bekräftigte. Damit traten nun alle Könige hinzu/ den groſſen Amraphel zu begrüßen: der durch ſeine gegenwart das gute gerüchte/ ſo man jederzeit von ihme gehabt/ ganz nicht verminderte/ ſondern im augenblick ihm aller anweſenden gute gunſt erwurbe. Die ſchöne Indaride wuſte bei dieſem glückwechſel nicht/ wie ihr geſchahe/ und bliebe/ gleich der Königin Aramena und der Ahalibama/ ganz erſtorben: alſo daß ihre freude mehr innerlich war/ als daß ſie ſich recht hätte zu tag legen können.

Inmittels gienge bey den andern das freud-bezeigen und willkommheißen immer fort: da Daces ſeinen König nun ſo glücklich ſe-

hend/ ſein eigenes anliegen darüber vergaße/und von dem König in Syrien tauſend entſchuldigungen bekame/daß er ihm unlängſt zu Damaſco ſo unhöflich begegnet hatte. indem er ſeinen König in verdacht gehalten/als wann er ſeiner ſchweſter ſolche verachtung erwieſen hätte. Mitreus/Huſan und Arſas/kamen damit auch herfür/und nun nicht nötig achtend/ ihre verrichtungen und langes auſenbleibẽ auf dem gebirge zu erzehlen und zu entſchuldigen/ legten ſie nur/neben allen andern Syriſchen Fürſten/ihre beifreude herfür/daß es ſich ſo wol gefügt hatte. Der rieſe Seſai wolte nun auch nicht länger verziehen/ſeinen frieden mit allen dieſen Königen/die er ſo ſehr beleidigt zu machen/ trate deswegen herfür/ ſtellte ſich ihnen ganz unerſchrocken dar/und ſagte: wiewol er keine reue in ſich entfände/daß er dem groſſen Marſius zu liebe/das/ſo ihnen nun allerſeits kündig/gethan hatte/ſo wolte er doch/aus ſchuldigſter ehrerbietung/vor ſo vielen Königen ſich ſtrafbar erkennen/und gutwillig ihrer beſtraffung ſich unterwerfen; doch bäte er allein/ daß man der andern rieſen/ die er mit zu ſeinem groſſen anſchlage gebrauchet/verſchonen möchte. Weil der König Aramenes und die Königin von Meſopotamien am meiſten von ihme waren beleidigt worden/ als ſtellten alle die andere es denen anheim/was man mit dem Seſai vornemen ſolte: die aber dieſen künen rieſen die urſach ihrer glückſeligkeit ernennten/ und den bund/ſo zwiſchen den Enakim/ und den Königen von Baſan und der Aborigener, wie auch den Armeniern und Fürſten von Seir geſchloſſen war/mit annamen/auch alle die andern Könige mit darzu beredeten. Telecles/ wie auch die richter von Amida/ und die anderen von den Horiten/warfen ſich zu der Königin von Meſopotamien füſſen/ und baten ihm vergebung/wegen deſſen/was in dem tempel des Teraphim fürgegangen: das dan die gütige Königin ihnen gleich verziehe.

Wie der Seſai hierauf erinnerte/und fragte: ob nicht die trauung des groſſen Marſius und der ſchönen Königin Aramena gleich fortgehen ſolte? lehnete es dieſe beſcheidentlich damit ab/daß ſie als eine rechtglaubige/ keinen abgöttiſchen prieſter hierzu brauchen/ ſondern die Ehre haben wollte/ daß der König von Salem/ gleichwie er die andere Königliche trauungen zu Damaſco verrichtet/auch ſie an den Marſius verbinden ſolte. Dieſer verliebte König dorfte nichts hiergegen ſagen/ob er wol im herzen des Seſai meinung gebilliget/und ein Ende ſeines ſo langen wartens ſehnlich verlangte. Der treue Abdaſtartus ſtellte ſich auch bey ſeiner Königin und dem Marſius ein/ und erwieſe ſeine vergnügung / ſie und dem Cimber in ſolchem zu-

ſtan-

ſtande zu ſehen. Letzlich giengen alle dieſe verliebte ſamt den übrigen/ Königlichen perſonen/üm ihrer glückſeligkeit bäßer zu genießen/von dem volke/daß ſie allenthalben ümzinglet hatte/wieder nach dem lager: da man ſich nicht würde erinnert haben/malzeit zu halten/weil es ſchon mehr als hoher mittag war/wan nicht Melchiſedech/Eridanus/ Amoſis und die andere/ ſo hierbei zum ruhigſten von gemüte waren/die verliebten dazu angereget hätten. Wie nun in verſchiedenen gezelten alle dieſe Königliche perſonen geſpeiſet/ verſamleten ſie ſich wieder zu der ſchönen Meſopotamierin: da ſie den ganzen nachmittag beieinander blieben/und mit höchſter begierde anhörten/was ſo wol der Marſius/als Tuſcus Sicanus/von ihren abenteuren fürbrachten/ und die erzehlung Amraphels/ wie ihm die Jubalis ſein leben errettet; worbei ſie Nahor erinnerte/ daß er einsmals/ in der nacht/ zween ſoldaten hiervon reden gehöret.

Weil Amraphel/des Fürſten von Edom und der ſchönen Neſe Zibeons mit erwehnet/als wurde Eſau dadurch bewogen/die Ahalibama/ als ſeine bisher-geglaubte gemalin/alſo anzureden: Wan bei ietziger vergnügung einige beſchwerung ſtat fände/ ſo wolte ich dieſelbe auf die bahn bringen/daß man mich alſo verläſſet/da man doch mit mir vertrauet geweſen. Ahalibama errötet gänzlich über dieſen des Eſau fürwurf/und ſagte/ihre eltern anſchauend: der Fürſt von Edom erinnert mich billig meiner gebür/ und ſtraffet mich/daß ich ihnen noch nicht den betrug abgebeten/ den ich gegen ihnen durch dieſe ſchein-heurat geſpielet. Ich bin aber ihnen und nicht dem Edom in die ſtraffe gefallen: maßen der Fürſt Eſau mich eher/als ich ihn verlaſſen/indem er/die Neſe Zibeons/an ſtat meiner/zu lieben erkieſet. Die ganze geſellſchaft bezeugte hierauf ihre begierde von dieſer neuen liebe des großen Edoms etwas ausführlicher zu wiſſen: der ſie dan von ſtund an vergnügte/ und ihnen alles erzehlte/was ſich zwiſchen der ſchönen Neſe Zibeons und ihnen zugetragen / und wie er auf dem gebirge/ bei Zibeon und den andern anverwandten dieſer ſchönen/ihre gegenliebe erlangt hätte.

Es kame nun an den Tiribazes die reihe/ die urſach ſeiner abreiſe aus Edeſſa/ und ſeines bisherigen außenbleibens/ zu erzehlen: deſſen er ſich dan auch nicht weigerte/ und es folgender geſtalt verrichtete. Ich laugne nicht/(ſagte er)daß mich die eiferſucht aus Edeſſa getrieben/ die mich auch noch bis heut beunruhiget. Wie ich nun damals nach des Teraphim tempel mich begabe/ und den ausſpruch alda fragte/ob meine einbildung recht gegründet wäre oder nicht? entfinge ich von dem Teraphim eine ſolche Antwort:

Wolt ich die ſchon unſchuldig hier ernennen/
Die deinen eifer-geiſt und liebesglut entzündt.
ich zweifle doch/ ob man mir glauben künt.
Dein misvert rauen du wol gibeſt zu erkennen.
Doch ſolſt du bald auf Tauris ſeinen auen/
wan ſich dir läſt daſelbſt ein neuer eifer ſchauen/
von deiner qual befreiet ſeyn.
drum laß nicht diß gebirg/ bis dir dein glück erſchein.

Mehr vergnügt/ als übel zu frieden/ bliebe ich über dieſer antwort des gottes. Nachdem ich nun meine bei mir habende ſchäfere nach Armida abgefärtigt/ gehorchte ich des Teraphim befehl/ und reiſete ſofort in hieſiges gebirge: da mich das glück zu dem König Amraphel/ meinem bruder/ fürete/ der/ neben denen Fürſten von Seir und der ſchönen Nefe Zibeons/bei den rieſen vom hauſe Thalmai/im Tauriſchen gebirge ſich befande. Weil ich meinen namen nicht verbarge/ als ward ich von ihm eher/ dan er von mir/ erkeñet/ und lebte ich ſo lang/ ihn für den Megabdoſtes haltend/ in ſeiner angenemen geſellſchaft/ bis der Fürſt von Edom dazu kame/ und/ ſich für die Nefe Zibeons erklären/ ſeine andere ſchein-heurat mit der hieſigen Ahalibama eröfnete: das dan meinen bruder veranlaſte/ daß er ſich auch für den Amraphel zu erkennen gabe/ und ſofort durch ſeinen großen fürſpruch/ die vom hauſe Seir des Edoms neue liebe billigen machte / die ihn auch/ an ſtat ihn zu bekriegen/ in den bund der rieſen mit einnamen.

Weil ſie den König von Armenien auch mit herbei zu ziehen ſuchten/ als muſten Amraphel und ich gedult faſſen/ noch etwas an den gränzen des gebirges Ararat zu bleiben/ ob ſchon unſer beider verlangen nach der Indaride und Oroſmada unvergleichlich war. Nachdem ſie endlich auch mit dem Thogarma zum ſchluß gekom̃en/ machten wir uns mit ihm auf die reiſe/ und erfuhren unterwegs alles das/ was wir heut mit unſern augen ſo überglücklich geendet ſehen. Meine eiferſucht ſtillte ſich aber inzwiſchen nicht/ ob ſie gleich war geringer worden: bis mich heut/ in dieſen glücklichen auen/ ungefär mein geſchicke nahe zu dem Prinzen Adoniſedech fürete: der/ inzwiſchen alle die andere in ſo groſſer vergnügung ſchwebten/ ſich ganz betrübt an einen baum gelehnet hatte / und mit einem ſeiner bedienten ſich beſprache. Ich bildete mir ſofort ein/ Oroſmada würde der inhalt ihrer unterredung ſeyn. Wie ich demnach hinzu geſchlichen/ horchte ich/ was mein glücklicher mitbuler fürbringen möchte/ und vername/ daß er ſelbſt über ſeine gemalin eiferſüchtig worden war: da er dan die qual/ die er darob entfande/ und die häftige liebe/ mit deren er die Jac-

linde

linde dabei verehrte/ ſo beweglich an den tag gabe/ daß ich in dem augenblick von meiner eiferſucht mich ledig ſahe/ und nach des Teraphim ausſpruch/ gänzlich davon befreiet worden.

Wie/ mein Prinz! (redete hierauf die Jaelinde zu ihrem gemal) kan es wol müglich ſeyn/ daß ich urſach zu dieſer eiferſucht gegeben habe? Wer hätte gedenken können/ (antwortete der beſchämte Adoniſedech) daß der König von Tyro dieſes vernemen ſollen/ was ich vor aller welt/ ja fast ſelbſt vor meinem eigenen hertzen/ gedachte verborgen zu halten? Doch hat es vielleicht darüm der himmel alſo geſchicket/ damit ich/ gleich dieſem König/ von ſo törichter wirckung meiner häftigen Liebe befreiet würde. Ihr wiſſet/ liebſte Jaelinde! daß mir unverborgen/ wohin vordem eure neigung gegangen/ ehe ihr mich geliebet. Weil nun . . . . Haltet ein! (fiele ihm Jaelinde in das Wort) mich in ſo groſſer geſellſchafft zu beſchämen. Ich kan euch aber nun mit dem höchſten Gott/ verſichern/ daß ich von allen alten regungen frei bin/ und auſſer meinem Adoniſedech von keiner liebe weiß. Der verliebte Prinz von Salem war mit dieſer erklärung ſeiner gemalin mehr dann wol zu frieden: da die meiſten in dieſer groſſen geſellſchafft/ auſſer den Königinnen von Meſopotamien/ Syrien/ Salem und Ninive/ und dem groſſen Marſius/ keine rechte kentnis hiervon hatten/ auch ſich nicht hiernach zu erkundigen begehrten/ weil ſie ſonſt genug zu bewundern hatten.

Es waren nun Baalis/ Daces und Nahor noch übrig/ von denen man zu wiſſen verlangte/ wo ſie ſo lang ſich aufgehalten hätten. Sie unterließen nicht/ zu vergnügung der geſellſchafft/ ihre wunderbare Liebe zu erzehlen: da dem guten Suevus das Hertz gerühret wurde/ als er vername daß ſich eine perſon fände/ die ſeiner tochter/ der Prinzeſſin Ammonide/ ſo änlich wäre. Er erwieſe demnach nicht weniger verlangen/ als Daces und Nahor/ nach der verlohrnen Aprite: welches dem Bethuel und den dreien Prinzeſſinnen von Auſitis/ aus betaurung/ anlaß gabe/ zueröffnen/ wie die beide ſchäferinnen Baaliſe und Aprite in ihrem gezelt verborgen ſich aufhielten. Das vergnügen dieſer drei verliebten/ gabe ſich hierauf ſo ſehr zu tage/ daß ſie nicht warten kunten/ bis man dieſe ſchäferinnen herzu holete/ ſondern ſelbſt neben dem Bethuel dahin eileten/ und mit ihrer ankunfft dieſe beyden ſchönen eben ſo beſtürtzt machten/ als wie auch ſie/ über dieſer wiederfindung/ aus ſich ſelbſt verblieben. Baaliſe/ die ihrem Prinzen nicht abhold ware/ kunte nicht ſo wol ihre zufriedenheit/ als Aprite ihr misvergnügen/

verbergen/ und dem Baalis gutwillig die hand bietend/ verurſachte ſie damit/ daß Aprite wider willens folgen/ und ſich von dem Daces und Nabor zu der königlichen geſellſchafft muſte begleiten laſſen. Suevus hatte kaum dieſe ſchäferin erblicket/ da truge ihm das herze zu/ was ſeine Augen beſtätigten/ daß er ſeine tochter ſähe. Demnach eilte er ihr mit ausgeſpannten armen entgegen/ ſie zu ümfangen.

Aprite/ die warhafftig die Amorite ware/ kunte gegen ihrem vater ſich nicht ſo wohl verſtellen/ als wie ſie gegen andren gethan hatte/ ſondern ließe ſich durch ihre kindliche regung überwinden/ und bekennte/ daß ſie des Prinzen Suevus tochter wäre. Ihre traur- und ihres vatters freuden-tränen/ bewegten hierauff die ganze Geſellſchafft: da fürnemlich/ der König von Baſan die Königinnen von Elaſſar und Ninive/ die Princeſſinnen Ahalibama und Coricide/ dieſer glücklichen wiederfindung ſich mit theilhafftig machten. Amorite erzehlte ihnen kürzlich/ welcher geſtalt ſie etliche gutherzige hirten/ als die räuber/ ſie überfallen/ von denſelben erlöſet und in Meſopotamien gebracht hätten. Die erkennung der Baalſiſe folgte nun von ſelbſt hieraus/ die auch nicht länger zu laugnen begehrte/ daß ſie die Prinzeſſin Ardeliſe von Hemath wäre. Der Prinz Baalis/ ſo wol als Daces und Nabor/ gerieten ganz aus ſich ſelber/ als ſie aus ihren hirtinnen dergeſtalt ſahen Prinzeſſinnen werden/ und dieſelben nun ſo unverhofft wiederfanden/ die ſo ſie viel wochen vergeblich in dem Gebirge geſucht hatten. Dann der Nabor in der einbildung/ daß dieſe beyde bei dem Baalis und Daces wären/ hatte ihnen ſtäts gefolget: hergegen waren dieſe beyde Prinzen/ weil ſie vermutet/ daß Nabor ihre beyde geliebten heimlich zur Prinzeſſin Polyphid würde gebracht haben/ ſtäts auf dem gebirge geblieben. Die ſchöne Königin von Meſopotamien machte den anfang/ dieſe zwey Prinzeſſinnen zu begrüßen/ deren dan die andere alle nachfolgten. Wie ſie nun ſämtlich ihre Freude erwieſen/ daß der himmel an dieſen großen wundertag/ ſo viel tod-geglaubte lebendig gemacht hatte/ ſahe die betrübte Amorite gen himmel/ und ſeufzete tief/ zu verſtehen gebend/ daß für ſie allein kein todter auferſtehen wolte.

Es ſolte aber dieſer glückstag/ gleich wie er ſich mit vielen wundern angefangen/ ſich auch alſo enden: darüm muſte/ eben wie die Königliche perſonen dergeſtalt üm die wiedergefundene Amorite und Ardeliſe ſtunden/ des Elihu herrvatter/ der König Baraſheel/ mit dem

Prin-

Prinzen Jonadas von Samoſata her/alda ſich einfinden. Sie fůreten zwiſchen ſich einen ſchönen jůngling/ den ſie dem Könige Marſius von Baſan ůberlieferten. Groſſer König! (ſagte Baracheel) an dieſem glůcklichen tage/ da mich der himel dieſe långſt gewůnſchte vereinigung der Celten und Syrer mit anſehen låſſet/ gönnet mir/ fůr allen anderen/ mein gutes geſchicke dieſe ehre/ daß ich der erſte bin/ der den tapfren Marſius zu dem groſſen Celten-reiche glůck wůnſchen kan. Der Boius iſt geſtorben/und gegenwårtiger König der Celtiberer bringet dieſe zeitung / neben dem unbeſchreiblichen verlangen/ das die Celten nach ihrem neuen König tragen. Es iſt alſo/ wie der König von Hemath ſagen/ finge hierauf der jůngling/den der Baracheel den Celtiberer König hatte genennet/ mit ſonderbarer annemlichkeit an zu reden/ und haben mich die Druiden/wie auch alles volk/ abgeſchicket/dem groſſen Monarchen der Celten dieſes kund zu thun/ wie daß ſie nunmehr den anfang ihrer glůckſeeligkeit erlebet / und bald aus ihrer hoffnung in deren vŏlligen genuß durch ihres Königs gegenwart/ geſetzet zu werden verlangen. Es iſt wohl fůr ein gutes zeichen zu achten/daß wir eben heute ſolchen bericht abſtatten můſſen/ da der Himmel die getreue liebe des Marſius ſo wol belonet / und dem Celten-land eine ſo unvergleichliche Königin hat geben wollen/ die nichts als glůck und ſegen unſrem reiche wird mitbringen und zuwenden können.

Mittlerweile dieſer frömde alſo redte/verwunderte ſich Marſius nicht ſo ſehr ůber deſſen bericht/ als ůber ſeine perſon: indem er nicht allein/den Sicorus tod wiſſend/nicht erſinnen kunte/wer nun dieſer König in Celtiberien ſeyn můſte/ ſondern auch dieſes jůnglings geſichte ehmals vermeinte geſehen zu haben/ ohne daß er ſich deſſen eigentlich zu beſinnen wuſte. Er dankete/ihm und den Baracheel/mit gar hŏflichen worten/ fůr ihren gethanen glůckwunſch zu der Celtiſchen Monarchie/ und wolte eben ſich genauer nach dieſem neuen Celtiberer-König erkundigen/als der/die Amorite erblickend/die auf ihn keine acht gegeben/ſondern mit der Coricide geredet/eiligſt zu ihr hinliefe/und ſie ůmarmete. Es war das entſetzen der Königin von Meſopotamien/ wie ſie ihren Cimber fůr den Marſius erkant auch die erſtaunung der Ahalibama und Indaride / als die ihre tod-geglaubte liebhabere lebend erblicket/ und des Suevus freude ůber ſeine wiedergefundene tochter/ kaum ſo håftig geweſen/als dieſe der Amorite gemůtsbewegung ware/ da ſich ihr die warhafte geſtalt des Apries zeugte: den ſie nimmermehr lebendig glauben können/ weil

ſie ſein abgeſchlagenes haubt ſo gewiß vermeinte in händen gehabt zu haben : ſie erſtarrte demnach/ ein ſo liebesbild vor ihr ſehend und funde darin ergetzlichkeit/ was ihr zugleich ein ſchauern verurſachte.

Edler geiſt ! (ſagte ſie mit ſchwacher ſtimme) wilſt du mich nun auch erquicken/ da heut ſo viele ſind erfreuet worden ? Nicht nur mein geiſt (antwortete ihr dieſer jüngling) ſondern auch mein lebendiger leib/ zeiget ſich euch/ liebſte Prinzeſſin/ und hat mich der gütige himmel darzu aufbewahret/ daß ich dieſen tag mit ſeinen wundern noch edler machen könte. So lebet mein Apries ? rieffe Amorite/ und wurde darauf ganz unentfindlich/ indem ſich das entſetzen mit der freude vereinigte. Inzwiſchen nun ihr die andern/ üm ſie wieder aufzumuntern/ zu hülfe kamen/ fiele die Ardeliſe ihrem bruder üm den hals/ und glaubte ſofort ſein leben/ weil bereits ſelbigen tag dergleichen wunderwerk ſich begeben hatten. Jederman/ auſer den armſeligen Daces und verlaſſenen Nabor/ entfande hierüber eine herzliche freude/ und indeme man nun/ mit groſſer beluſtigung/ der Amorite/ Ardeliſe und dem Apries zuſahe/ ſtellte ſich das verlangen ein/ auch dieſe lebens-friſtung/ wie des Tuſcus Sicanus und Amrapheel ihre zu erfahren. Da dan der Prinz Jonadas/ die geſellſchafft zu vergnügen/ das wort name/ und ihnen folgendes erzehlte.

Es wird allhier keinem unbekannt ſeyn können/ was zu Hemath/ nunmehr weit über das jahr ſich zugetragen/ und wie mein verhängnis gewolt/ daß ich das grauſame richter-amt bei dieſer denckwürdigen handlung/ die alle welt hat reden gemacht/ verlieren müſſen. Die erhaltung des Prinzen Apries lage mir hiebei ſo ſehr im ſinn/ als ſehr ich mir äuſerlich angelegen ſeyn ließe/ dieſes ſtrenge urteil volziehen zu laſſen. Ich erſonne demnach das mittel/ und verbarge einen unechten ſohn meines Königs/ der dem Prinzen Apries ziemlich gliche/ heimlich unter die rüſtbüne: der dan/ durch ſonderbare geſchwindigkeit des nachrichters/ als es zeit war/ herfür gezogen/ und dagegen der gebundene Prinz hinunter gelaſſen wurde. Dieſer armſeelige verlore alſo ſein leben/ und ließe ich den Apries hinweg bringen: den ich einem Celtiberer/ ſo mit dem König Sicorus war heraus gekommen/ anvertraute/ mit dem ernſtlichen verlaß/ ihn ungeſeumt nach Celten mit zu nemen damit in dieſen landen niemand etwas von ihm erführe. Das glück ſo des dapfren Apries heldenmut begleitet/ iſt ihme folgends ſo günſtig geweſen/ daß er in den Celtiberiſchen kriegen ſich wol gehalten/ und darin von dem volk/ wie ſie des Sicorus tod vernommen/ zu ihrem König gemacht worden. Die ihm die Celten nach

des

des Bojus tode antrugen: Er übername hierauf willigſt dieſe reiſe/da das ſtätige verlangen nach ſeiner Amorite ihn mit hitziger triebe.

Er kame/ungefär vor etlichen wochen/glücklich in Hemath an: da ihn die große veränderung nichts befrömdete, und nennte er die ſchikung des himmels ganz gerecht der dem Baracheel/als rechten erbē die kron von Hemath wieder zugewendet hätte. Weil wir die Königliche perſonen in Samoſata beſuchen wolten/und der Apries nach dem Tauriſchen gebirge ſich zu wenden gedachte/ reiſeten wir mit einander in die landſchafft Amida: da wir im ſchloßgarten zu Samoſata zwei ſchäferinnen erblicketen/ welche völlig der Prinzeſſinnen Ardelise und Amorite glichen. Wir konten ſie aber nicht einholen/weil ſie/uns erſehend/zu ſchnell davon wiſcheten. In der nachfrage erfuhren wir/ daß ſie wären nach Hemath durch Syrien fortgereiſet: deshalben der verliebte Apries/ mit mir ihnen nachfolgete. Wir verrichteten aber ſolche nachſuchung vergebens/ weil ſie nicht dahin/ ſondern hieher ſich gewendet hatten: welches der König Baracheel/der zu Samoſata bliebe/nachgehends erfuhre/und uns zuentbietē ließe. Demnach haben wir uns auch hieher gewendet/und es nun alhier alſo gefunden/ wie es am tage iſt. Der himmel ſei ewig gepreiſet/ der alle dieſe glückliche änderungen hat an dieſem tage geſchehen laſſen.

Wie Jonadas hiemit ſeine zuhörer vergnügt hatte / und ſelbige nun/über ſo vielen auf einmal erſchienenen begebenheiten/ ſich untereinander ergezten/ſahe er ſich üm nach ſeiner Derſine die er unter dem groſſen haufen anfänglich nicht finden können/ endlich aber zu ihr kame/und ſeiner beſtändigen liebe ſich verſicherte/auch dergleichen von ihr hinweder hörete:da dan/dieſer beiden vergnügung die allgemeine freude vermehrte. Aber der Daces und Nabor/fanden allein keinen troſt/ auſer dieſem/ daß ſie der Amorite liebe ganz billig/ und ſich beyderſeits gleich unglückſelig erkanten/und daher über nicht ſich beſchweren kunten. Weswegen ſie ſich auch beſeits begaben üm ihr ſeufzen nicht unter der andern ihr frolocken zu vermengen. Der Prinz Suevus/der auf einmal ſo viel gutes erlebet/indem er ſeinen König das reich der Edlen erben und ich ſeiner liebe vergnügt ſahe/auch ſeine verlorne tochter wieder bekommen hatte/ erfuhre zugleich von der Prinzeſſine Rahabine/den tod der Jerode/ſeiner gemalin: worüber er dannoch ſein mitleiden an den tag gabe/ ob er ſchon groſſe urſach hatte/dem himmel für ſolche erlöſung zu danken. Weil Rahabine/in erzehlung des kläglichē endes der Jerode/ihrer ſchweſter auch erwehnen muſte/als wurde dadurch kund/ daß dieſelbe/ neben König von

Jar-

Jarmuth/bei dem Babyloniſchen hoflager gefangen ſaſſe: daher Ti-ribace /neben der Rahabine/den Baleus ům deren freiheit baten/wel-cher gleich befahle/daß ſie ſolten auf freien fus geſtellet werden.

Wie nun/unter allen dieſen begebenheiten/ die nacht endlich ein-brechen wolte/ſchiede dieſe groſe geſellſchafft von einander: wiewol ſie ſolches nicht ům ſchlaffens willen thäten / ſondern die meiſten zu dieſe verliebten ſich verteilten/bei denen ſie wolſtands halber verblie-ben; weil die verliebte Könige unmůglich ſich beqwemen konte/ihre ſchöne ſo bald zu verlaſſen/ehe ſie noch ferner von ihrer glückſeeligkeit ſich mit einander beredet hätten. Demnach verharreten/bei dem Mar-ſius und ſeiner Aramena der König und die Königin von Syrien; bei dem Tuſcus Sicanus und ſeiner Ahalibama/ der Diſon und deſſen gemahlin; bei dem Amraphel und ſeiner Indaride/der Hadoran und die Lantine; bei dem Apries und der Amorite/ der Ephron und ſeine Coricide; bei dem Sinear und der Jemima/die Tharaſile und der alte Hus! bei dem Baalis und der Ardeliſe/der Adoniſedech und die Jaelinde; bei dem König von Jericho (der nun an ſeinen wunden wieder geneſen war)und der Rahabine/der Hemor und die Milcart-de: und bei dem Jonadas und Derſine/der Arſas und Caſbiane. Aller dieſer ihre vergnügung ginge erſt recht an/wie ſie ihren veränderten ſtand ruhiger überdenken konten. Marſius fragte wol tauſendmal ſeine Aramena ob es auch mǔglich wäre/daß ſie ihn liebte? dagegen ſie ihme wiewol mit groſſer holdſeligkeit/ fürhielte/ daß er nicht alſo ſeinen namen verſchweigen ſollen/daraus alles ungemach/ſo er aus-geſtanden/ſeinen urſprung gewonnen hätte. Tuſcus Sicanus und Amraphel/ muſten ihre liebſte Prinzeſſinnen mehr dan tauſendmal verſichern daß ſie noch lebten: dergleichen bekräftigung auch die A-morite/ von ihrem Apries forderte. Sinear Balis Jebus und Jo-nadas/ ſagten ihren geliebten auch alles dasjenige für/ was ſich auf ihren zuſtand ſchickte.

Die ſonne war begierig/dieſe verliebte bald wieder zu ſehen:daher ſie eher den erdboden wieder beſchiene/als dieſer ihre unterredung ſich endete. Sie hätten auch darinn wol gar kein ende finden können/ wan nicht endlich der wolſtand erfordert hätte/ voneinander zu ge-hen/ ům der nötigen ruhe zu genieſſen/ deren ſie alle wol bedurften/ weil ſie ſo viele nächte ſonder ſchlaf zugebracht hatten. Womit ſie nun wachend ůmgiengen/das kam ihnen auch im traume vor/und ſpüreten ſie nun warhaftig/ daß der himel ermůdet/ ſie ferner zu ver-folgen/und daß ſie befugt wären/ſich für die allerſeeligſten der welt zu

ach-

Cornell. Nicola. Schurtz fecit Norimberg.

achten. Neben dem König von Jarmuth und ſeiner Zoroaſtra/die auf Bactra ihre anſprüche fahren ließen/fanden ſich auch Elhanan/der in Syrien geweſen/ingleichen der Eherſis/ſo bißher an ſeinen wunden darnieder gelegen/und alle Celten/Aborigener und kinder Enak/im lager ihre mit-freude zu bezeugẽ. Alſo ware nun jederman vergnügt/ auſer dem Daces und Nabor: die/auf erlangte erlaubnis/mit einander füraus nach Celten gehen wolten/üm alda/in entfernter abweſenheit/ihres leides zu vergeßen/und zur künftigen regierung des großen Marſius alles in gute ordnung zu ſtellen. Amorite ließe gegen ihnen beiderſeits ihre ſonderbare hochachtung blicken/als ſie kamen/von ihr abſchied zu nemen.

Die ganze königliche geſellſchaft reiſete nun wieder zurücke nach Samoſata: da ſie denn die Königin von Tyro/wie auch den König der Philiſter mit ſeiner Aſſuramide/fürfunden/deren die erſte über Amraphels leben und die andere über ihrer liebſten freunde glückſeeligkeit/dem himmel nicht genugſam danken kunten. Der Beri hatte auch wollen von Kiriath Arba kommen/ware aber jählichen todes geſtorben: das zwar den Ephron als einen tugendhaften ſohn/betrübte/aber nicht abhielte/den ergetzlichkeiten der andern beizuwohnen. Das königliche beilager des groſſen Marſius/nunmehr Königs der Celten/ und der unvergleichlichen Königin Aramena wurde hierauf mit allem erſinnlichen pracht angeſtellet und in Samoſata gehalten: da der König von Salem dieſes unvergleichliche par zuſammen trauete/ welches der nachwelt/ zu einem wahren muſter treuer und keuſcher liebe/ dienen kan. Nie ware Aramena ſchöner erſchienen/als an dieſem ihrem ehrentage. Man hatte in einem groſſen dazu bereiteten ſaal/einen herrlichen thron für ſie und ihren König aufgerichtet/welchen alle anweſende Könige und Königinnen auf ihren thronen ümgaben: und wurde jederman eingelaſſen üm dieſen ausbund der herrlichkeit der ganzen welt mit anzuſchauen.

Der Tuſcus Sicanus/als nunmehr König zu Baſan/wurde den andern tag mit ſeiner Ahalibama auf gleiche weiſe getrauet/ und die folgende tage der Amraphel/König von Elam/mit der Prinzeſſin Indaride; der Apries/ König in Celtiberien/mit der Amorite; der Ariates/König zu Hazor/mit der Mehetabeel: der Nabajoth/ König in Meden/mit der Hermione; der Eſau/Fürſt von Seir/mit der Ahalibama/der Neſe Zibeons; der Jebus/König von Jericho/ mit der Nabadine; der Baalis/Prinz von Ammon/mit der Ardeliſe; der Sinear/Prinz von Chaldea/mit der Jemima; der Abinoab/

Kö-

König von Jarmuth/ mit der Zoroaſtra; der Elihu/ Erbprinz von Hemath/ mit der Kezia; der Bethuel ernanter König von Zoba/ (weil ſelbiger tyran geſtorben) mit der Kerenhapuch; der Tharſis/ Fürſt von Sepharvaim/ mit der Eldane; der Elhanan/ Fürſt von Hus/ mit der Zelinte; der Jonadas/ Fürſt von Hemath mit der Derſine; und der Eherſis mit ſeiner Amphilite. Alſo verfloſſen dieſe ſiebenzehen tage/ in höchſt-feyerlicher frölichkeit/ und wie ſolche vorbei waren/ verteilten ſich die königliche perſonen/ unter die angeneme ſchäfer-geſellſchafft/ die ſich von der ſchaar der prieſterinnen des Teraphim vermehret ſahen. Der Seſai/ neben den Enakim und allen Horiten/ wurden durchgehends frei erkant: die dan ſofort ihrē weg nach Kitim vor ſich namen/ den Camboblaſcon in der Veſuviſchen landſchaft zu bekriegen.

Sie blieben alſo den ganzen ſommer noch beieinander: da dan endlich gegen den herbſt/ an die rükkehr gedacht wurde. Es ginge ihnen allen das ſcheiden gar ſauer ein/ weil ſie alſo zuſamen gewonet hatten/ daß/ wan es nicht ihrer reiche und lande bäſies erfordert hätte ſie ſich nimmermehr würden getreñet haben. Baieus/ Diſon/ Amraphel Nebajoth/ Armizar/ Ana/ Sinear und Tharſis gingen/ mit ihren gemalinnen auch mit der Briane und Zimene/ die die jüngere Aramena zu hof-jungfrauen anname/ morgen-warts in ihre königreiche und lande. Amoſis Eridanus/ Mardocentes/ Hanoch und Jethur mit ihren Königinnen/ gegen mittag; Thogarma/ Abuſath/ Hadoran und Bethuel/ gegen mitternacht; und Tuſcus Sicanus/ Hiarbas/ Abimelech/ Melchiſedech/ Tiribaces/ Ephron/ Baracheel/ Baalis/ Eſau/ Eliphas/ Jebus/ Abinab/ Hemor/ Ariates/ Adoniſedech/ Jonadas und etliche der Fürſten von Seir/ mit ihren angetrauten/ gegen Abend: alſo das/ bei dem Marſius und der Aramena endlich niemand mehr/ als Aramenes und Cölidiane/ Apries und Amorite/ Elihu und Kezia/ und die Syriſche Fürſten verblieben.

Die Königin von Meſopotamien gebahre/ ehe ſie von ihren liebē ſchäfern in das entfernte Celten abreiſete/ eine Prinzeſſin/ als vier monat vorher die Königin Cölidiane mit einem Prinzen ware nieder gekommen: die ſie dan der erziehung ihres liebſten bruders hinterließe/ und ſolte dieſelbe dermaleins an ihrer ſtat Königin in Meſopotamien werden/ und dieſen jungen Prinzen heuraten: welches den betrübten ſchäfern und ſchäferinnen noch etwas zum troſt gereichete. Dieſe bekamen den Elihu zum ſtatthalter des reichs/ und

mu-

muſten endlich ihre ſonne abgehen ſehen: die ſich/ mit ihrem liebſten Marſius/ abend-warts wandte/ und/ Aſien verließe/ üm den glückſeeligen Celten ihr edles liecht forthin mitzuteilen. Der König von Celtiberien/ neben ſeiner Amorite/ begleitete ſie dahin / ſamt allen Celten/ und ſchluge Marſius ſein hoflager zu Trier an: da ſie viel jahre in vergnügtem wolſtande die große länder regierten / ihren unterthanen löblich und wol fürſtunden/ und bei ihnen den wahren Gottesdienſt einfüreten.

Damit aber die ſeltene wunder-begebniſſe / die ihnen und ihren anverwandten begegnet/ der nachwelt kund bleiben möchten/ als muſte Bardo/ einer von den gelehrten Celten diese geſchicht in ein buch auf bleiernen tafeln zuſammen tragen: Dieſes buch hat etliche tauſend jahre/ bis auf unſere zeiten/ verborgen gelegen: da es unlängſt in Niederſachſen unferne von der Aſſ. burg/ in einem alten gemäuer gefunden/ und/ auf begehren fünf fürnemer Damen/ in unſere hochteutſche ſprache iſt überſezt worden. Die mitlere von dieſen/ welche hierbei die gröſte beförderin geweſen/ hat das ende dieſes werkes nicht ableben müſſen: wird ſich aber wol über ſolchem verluſt tröſten/ da ſie nun/ für dieſe gedichte/ alle warhafte geſchichten vollkomlich erkennen kan. Man hätte ſonder anregung oberwehnter Damen/ es ſchwerlich dem druck übergeben: weil zu beſorgen/ es dörften/ wie bereits geſchehen/ einige darüber kommen/ die ein ärgernis davon nemen/ daß man Bibliſche geſchichten mit eingeführet hat/ und es zum ſpott/ eine Satyriſche beſchreibung der H. Schrifft/ oder ein Liebes-buch der Patriarchen/ nennen möchten. Weil aber den reinen alles rein iſt/ auch Joſephus und andere geſchichtſchreiber/ die geiſt- und weltliche dinge unter einander mengen dörfen: als hat alles befahrende übel-urteilen nicht hintern können/ daß dem befehl der fünf Freundinnen/ denen dieſes werk zugeſchrieben/ nicht wäre gehorſamlich nachgelebet worden.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google
Werner Schramm

Digitized by Google